3 1761 03553 8032

Daniel Chodowiecki.

Briefwechsel zwischen ihm und seinen Zeitgenossen

herausgegeben
von
Dr. Charlotte Steinbrucker.

Band I:
1736 — 1786.

Mit 66 Abbildungen

BERLIN W., 1919
VERLAG VON CARL DUNCKER
HOF- UND K. U. K. KAMMER-BUCHHÄNDLER.

Daniel Chodowiecki

Briefwechsel

Band I: 1736 — 1786

Daniel Chodowiecki.

Briefwechsel zwischen ihm und seinen Zeitgenossen

herausgegeben
von
Dr. Charlotte Steinbrucker.

Band I:
1736 — 1786.

Mit 66 Abbildungen.

BERLIN W., 1919
VERLAG VON CARL DUNCKER
HOF- UND K. U. K. KAMMER-BUCHHÄNDLER.

0

Alle Rechte vorbehalten,
namentlich das der Übersetzung.

NE
654
C3A3
1913
v.1

Druck von Hallberg & Büchting in Leipzig

Vorwort.

Chodowiecki gehört zu den Künstlern, die sowohl zu ihren Lebzeiten als nach ihrem Tode fast unangefochten die Gunst des kunstliebenden und sammelnden Publikums genießen. Noch heute üben die guten Stiche von ihm einen unwiderstehlichen Reiz aus, und sei es auch nur ein „smusterndes Lächeln“,

Abb. 1. E 120. Titelvignette zu Nicolais Freuden des jungen Werther.

das sie dem Beschauer entlocken. Man darf wohl die nachhaltige Wirkung des Chodowieckischen Werkes hauptsächlich dem Umstand zuschreiben, daß sich in seinen Darstellungen die Arbeit eines Künstlers darbietet, der mit eigenem warmen Empfinden an den innersten Regungen des menschlichen Herzens mitgefühlt hat. Den „Seelenmaler“ nannten ihn bereits seine Zeitgenossen. Goethe erwähnt über die „höchstzarte“ Vignette des „über die Maßen verehrten Künstlers“

zu den Freuden des jungen Werther (vgl. Abb. 1) in einem Brief an Friedrich Heinrich Jacobi vom März 1775[1]) das Urteil der Maximiliane Brentano, daß „was so Liebs drinne sei".

Geht man nun einmal dem näher nach, auf welche Weise Chodowiecki auf kleinem Format den Eindruck der Beseelung erreicht, so ist man überrascht, festzustellen, daß seine Gestalten keineswegs ein gründliches anatomisches und in Kopf und Gesicht ein besonderes physiognomisches Studium verraten. Seine Figuren sind nicht von innen heraus geschaffen. Oft verschwinden unter den bauschigen Falten und Volants und langschössigen Röcken die Umrisse der Gestalt derart, daß der Vergleich mit ausstaffierten Modepuppen nicht von der Hand zu weisen ist. Seine Figuren wirken — abgesehen von dem äußerlichen Beiwerk — einzig und allein durch ihre Stellungen und ihre Mienen. Chodowiecki, dem meistens die Wahl der darzustellenden Augenblicke aus den einzelnen Werken von den Bestellern der Stiche überlassen ist, versteht es, um mit Lessing zu reden, den fruchtbaren Moment einer Geschichte herauszuheben und weiß seine Gestalten und Köpfe so nach vorwärts und rückwärts oder nach den Seiten zu biegen, mit ihren Armen und Beinen, Händen und Füßen derartige — oft ins Drastische spielende Gesten auszuführen und die Gesichtszüge in einer Weise in die Höhe herab oder in die Breite zu ziehen, daß der von ihm beabsichtigte Eindruck erzeugt wird und zwar selbst bei den Beschauern, die mit den illustrierten Geschichten unbekannt sind. Auch für den von ihm beim Staatsminister von Heinitz für die Akademie der Künste angeregten Unterricht im Ausdruck[2]) kommt es ihm vor allem auf die Lehre von den leidenschaftlichen Zügen an. In seinen Darstellungen finden sich dann oft neben den zwei bis drei Hauptgestalten eine Reihe von Nebenfiguren, die wiederum mit ihren Gesten und Mienen des Abscheus, des Bedauerns oder der Bewunderung ihre innere Teilnahme am Haupt-

1) Vgl. Goethes Briefe in der Weimarer Ausgabe, Bd. 7, 1891, Nr. 306 a, S. 353.

2) Vgl. das Schreiben Chodowieckis an den Minister Exzellenz von Heinitz vom 30. November 1786.

vorgang so sprechend zum Ausdruck bringen, daß diese auf den Beschauer des Stiches sich überträgt und dadurch die Wirkung des dargestellten Vorgangs verstärkt. Dabei läßt er wohl einen leisen Humor durchschimmern, bringt zuweilen offenkundige Karikaturen, wie z. B. die Gestalt der Meta in E 346 oder die adlige Gesellschaft in Goethes Werther, wird aber niemals so bitter satirisch wie Hogarth oder Goya, sondern wirkt viel eher bisweilen moralisierend. Er habe sich „fromm verewigt", schreibt ihm Hermes[1]).

Abb. 2. E 357,9. Der Hundeliebhaber.

Es ist nun weder die große Gebärde der Madonnen und Apostel Raphaels, noch das Tun und Treiben der eigentlichen Kinder des Volks, auch nicht das Milieu der Darstellungen Richters oder Schwinds, denen man ihn oft an die Seite gestellt hat, oder das Bürgertum Burgkmairs und Aldegrevers, sondern das alltägliche Leben des sogenannten dritten Standes des achtzehnten Jahrhunderts, insonderheit der Kreise Berlins, in denen er sich selbst 60 Jahre lang bewegt hat, das er vornehmlich und mit besonderem Gelingen und ohne Idealisierung [2]) darstellt. Sein Familienvater wird von seinen Angehörigen mit „Sie" und mit „Herr Vater" angeredet. Mit Recht hat man aus diesem

1) In einem Briefe vom Jahre 1778.

2) Wenn Goethe in den Maximen und Reflexionen über Kunst (vgl. Cottasche Jubiläumsausgabe, Bd. 35, S. 326) Chodowiecki einen idealen Künstler nennt, so gebraucht er dieses Wort in einem anderen Sinne als wir heute, wie er überhaupt dem Streit um derartige Schlagworte fernstand.

Grunde immer wieder auf die große kulturhistorische Bedeutung seiner Stiche hingewiesen. In der Tat, Chodowieckis Darstellung der verschiedenen reizvollen, mit soviel Liebe gezeichneten, koketten und doch so wohlanständigen Trachten vom Rokoko bis zum Empire[1]), des faltigen Reifrocks mit spitzer Taille, der Hackenschuhe und des hoch sich türmenden, mit Bändern umwundenen oder mit Häubchen geschmückten Kopfputzes, der Allongeperücke, der Schnallenschuhe und des langschößigen Fracks —, des Mobiliars mit seinen hochlehnigen Stühlen und geräumigen Kaminen —, der Szenen aus dem Leben Friedrichs des Großen —, der Arbeitsstuben des Buchdruckers, Münzers, Glasbläsers, Schmiedes usw. in Basedows Elementarwerk —, sowie der Typen der geistigen Strömungen seiner Zeit, des Bigotten neben dem Freigeist, des sentimentalen, empfindsamen Schöngeists, des graziös eleganten, mit einer gewissen Grandezza und theatralisch affektierten Gebärde und doch wieder sich natürlich gebenden besseren Bürgertums neben derben Erscheinungen aus dem Volke sind für die Kenntnis der Kultur des achtzehnten Jahrhunderts von hohem Wert.

Abb. 3. E 393. Titelkupfer zu Westphals Portraits. 2. Bd. 1781.

Dabei fällt besonders ins Gewicht, daß Chodowiecki die Natürlichkeit beizubehalten versteht. Er löst sich los von dem Banne der Kunst des damals tonangebenden Frankreich. Allerdings finden wir in der von ihm hinterlassenen Sammlung[2]) Watteau, Eisen, Cochin, Marillier, Moreau le

1) Man vergleiche in dieser Hinsicht z. B. seine Stiche zu Lessings Minna von Barnhelm (E 52) mit denen zu Luise von Voß (E 838—45) oder mit der Darstellung der Berlinschen neusten Moden (E 760).

2) Vgl. das Verzeichnis einer ansehnlichen Kupferstichsammlung alter, neuer und seltener Blätter . . . aus dem Nachlasse Daniel Chodowieckis . . . Berlin 1801, gedruckt bei Christian Müller.

jeune, Gravelot und andere französische Stecher vertreten, und unzweifelhaft hat er so manche äußere Anregung ihnen zu verdanken, wie man z. B. zwischen den Boulevards de Saint-Aubin und seinen Zelten eine äußere Beziehung erkannt hat. Doch er bringt das, was diesen Franzosen fehlt, und was Diderot unter dem Ruf nach „Vérité" verlangt hatte. Er ist sich voll dessen bewußt, sich dadurch „alle die Vorzüge, die die Natur, wenn sie sich selber überlassen ist, vor allen den so gerühmten Idealen hat"[1]), nutzbar zu machen. Mendelssohn bezeichnet ihn im Gegensatz zu Bernhard Rode, dem imitateur de la nature embellie, als „die Natur selber". Die Menschen seiner Zeit, deren Physiognomie im großen Umriß doch wesentlich durch ihre Kleider und Haartracht bestimmt wird, hat er so treffend hingestellt, daß ein gewisser Krügelsteiner[2]) z. B. in der einen Figur des Stiches „der Minnesinger" (E 232) seinen Vater zu erkennen glaubte.

Abb. 4. E 310 a. Habillemens Berolinois. Zeichnung im Königl. Kupferstichkabinett in Berlin.

Hinzu kommt bei Chodowiecki ein ausgesprochenes Streben nach historischer Wahrheit „in Kostüm und Umständen". Die Vorwürfe, die man ihm in dieser Hinsicht hin und wieder gemacht

Abb. 5. E 310 a. Habillemens Berolinois. Zeichnung im Königl. Kupferstichkabinett in Berlin.

1) Vgl. Wolfgang von Oettingen, Daniel Chodowiecki. Ein Berliner Künstlerleben im achtzehnten Jahrhundert, 1895, S. 63.

2) Vgl. dessen Brief an Chodowiecki vom 21. April 1787.

hat, wie z. B. den, bei der Darstellung der Familie Calas sich nicht an die geschichtlichen Porträts gehalten zu haben, sind unwesentlicher Art. Auf dem von ihm eingeschlagenen Wege, Natürlichkeit mit historischer Treue zu verbinden, sind dann Schadow, Franz Krüger, B. Dörbeck, Hosemann, der Illu-

Abb. 6. E 182,9. Sophie entflieht ihrem Kosakenwächter. Zeichnung im Königl. Kupferstichkabinett in Berlin.

strator der Glaßbrennerschen Schriften und Menzel weiter geschritten.

Chodowieckis Ausdrucksmittel sind linear begrenzt und äußerst primitiv. Mit einfachen, vorherrschend senkrechten und wagerechten Linien, Kreuzlageschraffierungen und Punktierungen bei den Fleischpartien kommt er aus. Die Wirkung von Licht und Schatten arbeitet er hin und wieder heraus. Je größer das Format, um so lockerer wird seine Strichführung.

Besonders bewundernswert ist es, wie er mit seiner einfachen Technik die körperliche Bewegung zum Ausdruck bringt und dadurch den Eindruck des Lebendigen erweckt, wie z. B. bei der Lady Macbeth (E 541), dem Geburtstag des Vaters (E 852), dem Todesritt Lenorens (E 612), der Gruppe E 839 aus der Luise von Voß, dem Fräulein Gralath (Federzeichnung aus der Danziger Reise) oder etwa in der nebenbei reproduzierten Zeichnung (vgl. Abb. 6) zu einer seiner Darstellungen aus Sophiens Reise.

In viel höherem Maße als aus seinen Stichen erkennt man aus seinen — meistens im Profil gehaltenen — Porträtköpfen (vgl. z. B. Abb. 7) und seinen aus dem unmittelbaren Schauen entstandenen Figuren und Gewandzeichnungen, wie er es versteht, mit wenigen Strichen viel auszudrücken. Diese mit dem Crayon „unbemerkt abgestohlenen“ [1]) Gestalten in den verschiedensten Stellungen beweisen, daß die Anlage zu Größerem und Monumentalerem in ihm geschlummert hat, aus der heraus noch ganz andere Früchte gezeitigt worden wären, wenn nicht seine Lebensverhältnisse ihre Entwicklung hätten verkümmern lassen. Das Klassische wird ihm so fremd, daß man es mit ihm als eine Absurdität empfindet, wenn jemand sich wundert, daß er niemals nach Raphael gestochen habe.

Abb. 7. E 105. Joh. Bernh. Basedow. Zeichnung im Königl. Kupferstichkabinett in Berlin.

Aus dem bei seinen Angehörigen mehr oder weniger

1) Vgl. seinen Brief an die Gräfin Christiane von Solms-Laubach vom 6. März 1784.

mechanisch gehandhabten Kunstbetrieb, von der handwerklich-künstlerischen Ausschmückung von Breloques, Tabaksdosen, Uhrgehäusen im Quincailleriegeschäft seines Onkels Ayrer, über die Miniatur- und die bei Haid erlernte Emaillemalerei und die mit hartem Fleiß in Abendstunden getriebene Ölmalerei entwickelt er sich hauptsächlich durch eifriges[1]) autodidaktisches Studium zum besten deutschen Illustrator seiner Zeit. Aus den Werken aller Klassiker mit Ausnahme von Herder und einem recht großen Teil der übrigen deutschen wie auch fremdsprachigen Literatur hat er Szenen mit seinem Zeichenstift in die bildliche Form übertragen. Er beklagt es, daß es ihm versagt war, Italien und vor allem Rom zu sehen. Durch die ständige Beschäftigung mit Arbeiten im kleinen Format mußte ihm der Blick fürs Große verloren gehen. Wie oft hat er im späteren Alter noch studieren wollen und nicht können, weil er „für das Wohl einer immer stärker anwachsenden Familie arbeiten" mußte. Er beklagt sich Hermes gegenüber, daß er gezwungen sei, „dieses Kalenderzeug" zu illustrieren.

Was man Chodowiecki zum Vorwurf macht, seine Unfähigkeit für die Darstellung religiöser, allegorischer (vgl. z. B. Abb. 8) und mythologischer Stoffe, hat zu seinen Lebzeiten bereits Goethe in einem im übrigen schwer haltbaren Vergleich mit Kotzebue ausgesprochen[2]).

Zu diesem Punkt läßt sich noch verschiedenes hinzufügen. Man vermißt bei Chodowiecki nicht nur das genaue anatomische Studium des Menschen, sondern auch der Tiere, wie z. B. in den Stichen (E 9) Fridericus Magnus Rex Borussiae und (E 137) Sebaldus erbittet Almosen. Die Landschaft hat etwas Steifes und Kulissenhaftes. Vielen seiner Stiche fehlt es an Räumlichkeit und Tiefe, wie z. B. in E 14 (Der zeichnende Künstler), E 46 (Vermählung der Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine von Preußen mit Wilhelm von Oranien), E 534 (Segest übergibt Germanicus die Burg), E 610 (Titelvignette zu Zween litterarische Märtyrer von Hermes). Selbst bei dem Gemälde „Der Abschied des Jean Calas von

1) Seine Zeichnungen zählen an 4000. Er erzählt, daß er „stehend, gehend, reitend gezeichnet" habe.

2) Im Gespräch mit Eckermann am 25. Oktober 1823.

seiner Familie“ sind die Figuren an die Wand gepreßt. Der Mangel an Raumgefühl macht sich auch in den nach seinen

Abb. 8. E 21. Der Friede bringt den König wieder.

Entwürfen von Bardou und Föhr am französischen Dom ausgeführten Skulpturen bemerkbar.

Statt des Räumlichen und Körperlichen beobachtet man oft bei ihm ein Flächenhaftes, ein Nebeneinander der Anordnung und ein Zerfallen in einzelne Gruppen, so daß die

dargestellten Figuren ähnlich wie bei einer Laterna magica einzeln sich unserem Auge darbieten, wie etwa bei der Wallfahrt nach Französisch-Buchholz (vgl. Abb. 9), der Caravane (E 50), der Löschkolonie oder dem Scharmützel (E 79). Bisweilen vermeidet er es überhaupt, den Raum darzustellen,

Abb. 9. E 337. Die Wallfahrt nach Französisch-Bucholz. Zeichnung im Königl. Kupferstichkabinett in Berlin. Die Personen von links nach rechts sind: die Kinder Daniels Susette, Wilhelm, Heinrich, Henriette, sein Neffe Daniel, seine Nichte Nanette, seine Tochter Jeanette.

wie in E 160, Nr. 5 (Die kranke Frau). Am besten gelingt ihm noch die räumliche Darstellung einzelner Ecken, wie in dem Titelkupfer zu Blankenburgs Beiträgen (E 125) oder Hippels Hagestolz (E 670).

Man beachte auch das falsche Verhältnis der Figurengrößen in den Stichen der Türke (E 42), Militärstrafe (E 164), der Schauspieler de Vollange (E 884). Seine Figuren sind oft im Vergleich zu den Köpfen zu schlank und lang, wie z. B. in dem Stich der alte Dichter und der junge Kritikus (E 141, Nr. 8), ebenso die Finger wie, z. B. im Streit der Prediger über

die Zulassung eines calvinistischen Taufzeugen (E 132), die Füße zu eckig, wie z. B. im Naturzustand der Menschheit (E 517, Nr. 1).

Chodowieckis Werk behält stets über das rein Gegenständliche hinaus einen Rest wahrer Kunst, besitzt im allgemeinen jedoch fraglos mehr inhaltlichen als künstlerischen Wert.

Mehr noch als über den Künstler gibt der vorliegende Briefwechsel Aufschluß über den Menschen Chodowiecki und seine Umwelt, seinen Verkehr mit Verlegern, Sammlern, Kunsthändlern, Schriftstellern, Künstlern, seiner Familie und seinen Verwandten.

Wir hören von seinem strebsamen, bis zum letzten Atemzuge tätigen Vater. In einer Reihe von Briefen lernen wir seine Mutter, diese strenggläubige, lebenskluge Frau von vornehmer Gesinnung kennen, die nicht nur um das äußere Wohlergehen ihrer Kinder besorgt ist, wie sie z. B. Daniel bittet, gegen die große Kälte eine Perücke zu tragen, sondern vornehmlich darum, daß sie „braves gens et bons chrétiens" werden. Sie ermahnt sie zur Dankbarkeit gegen den Onkel, warnt Daniel vor den Folgen des Spottes und richtet ihre Blicke immer wieder auf das Jenseits.

Chodowiecki, der durch Heirat der damals in besonderem Ansehen stehenden französischen Kolonie angehört, zeigt sich seinerseits von rührender Sorge nicht nur für seine Frau und seine Kinder, sondern auch für seine übrigen Verwandten. Er ist der litis curator und eigentliche Pfleger des geistesschwachen Anton Nathanael, er sorgt für den oft arbeitslosen Gottfried[1]), hauptsächlich durch seine Bemühungen erhält sein Neffe Daniel August die Predigerstelle in Schwedt.

Für andere zu sorgen und andern zu helfen ist ihm überhaupt eigen. Er versucht — allerdings vergeblich — die verwaiste Tochter Sulzers zu ihrem Besten von ihrer Heirat mit dem Vernisseur Chevalier[2]) zurückzuhalten, er bemüht sich,

1) Vgl. z. B. den Brief Chodowieckis an Gillet [?] vom 8. September 1771.

2) Dieser geriet später derart in Schulden, daß die ihm vom König von Preußen bewilligte Pension direkt an die Gläubiger bezahlt wurde. Vgl. im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin Rep. 76. Abt. III, Nr. 285.

der Demoiselle Tassaert durch Graff in Dresden ein gutes Unterkommen zu verschaffen, der um ihn freundschaftlich besorgten und sich in launigen Versen an ihn wendenden Karschin gewährt er auf ihr Verlangen[1]) dann und wann Hilfe in pekuniären Nöten.

Chodowiecki ist ein guter Rechner und versteht es vor allem dann, wenn jemand seine Werke billiger zu erlangen trachtet, es so einzurichten, daß der Vorteil ihm selbst zugute kommt. Andererseits ist er außerordentlich freigebig, besonders gegen seine Freunde und für die gute Sache. „Er arbeitet um Ehre mehr als Vorteil", schreibt Boie an Bürger[2]). Oft hat er seine Arbeit zur Unterstützung eines guten Zweckes gar nicht oder nur gering in Anschlag gebracht, wie er z. B. für Basedow, um dessen humane, von Rousseauschen Ideen beeinflußte Ziele zu fördern, verhältnismäßig billig arbeitet. Die Einnahme seines aus dem anläßlich des heldenmütigen Todes des Herzogs Leopold von Braunschweig entstandenen Stiches spendet er den unglücklichen Überschwemmten der Dammvorstadt von Frankfurt an der Oder. Er bekommt es nicht über das Herz, Lavater den Beutel zu leeren.

Fournier Sarlovèze[3]) macht es Chodowiecki zum Vorwurf, sein Vaterland Polen vergessen zu haben und "d'être devenu trop allemand de coeur". Selbst in der ausdrücklichen Behauptung Chodowieckis, stolz darauf zu sein, der polnischen Nation, die, wie er bedauernd bemerkt, bald nicht mehr existieren werde[4]), anzugehören, hat man eine Höflichkeitsphrase erblickt. Mag man nun das größere Gewicht darauf legen, daß das slawische Polen jener Zeit genügend mit germanischen Elementen durchsetzt war, oder mag man dem Milieu und der Erziehung wie bei Chamisso den größten Einfluß zuschreiben, jedenfalls malt der mit Nachdruck auf die richtige

1) Vgl. z. B. die Briefgedichte der Karschin an Chodowiecki vom 7. August 1786 und 4. Dezember 1782.

2) Am 7. Juli 1776.

3) In seinem Buch les Peintres de Stanislas Auguste, roi de Pologne, Paris, 1913, vgl. auch Gazette des Beaux Arts v. Nov. 1913, S. 386.

4) In einem undatierten Brief (1793) an die Prinzessin Christiane zu Hohenlohe-Kirchberg.

Schreibung seines oft entstellten Namens[1]) haltende Pole Chodowiecki mit teilweise französischem Blut in den Adern deutsches Familienleben; ein deutsches Gepräge trägt seine Kunst, sein Charakter, seine Lebensart.

Im Gegensatz zu dem schwachsinnigen Anton Nathanael und seinem Bruder Gottfried, dessen Unbeständigkeit in der Arbeit unzweifelhaft einen pathologischen Zug hat, erfreut sich Chodowiecki einer ausgezeichneten, erst am Ende seines Lebens abnehmenden Gesundheit. „Ich habe einen Körper, mit dem ich machen kann, was ich will", schreibt er. Mehrfach bekundet er eine gesunde Freude am Dasein und Lebensgenuß, um derentwillen ihn Gilow[2]) mit Haydn verglichen hat. Dabei ist er unglaublich fleißig und vertieft sich mit einer gewissen Sorgfalt in jede ihm ferner liegende Materie. Er vergleicht sich selbst mit einem Galeerensklaven, der seine Ruder mit Lust bewegt und fast Tag und Nacht arbeiten müsse, um einen jeden zu befriedigen[3]). Meistens hat er die Schriften, aus denen er Szenen darstellt, selbst durchgelesen. Nur bisweilen steht er in gar keinem näheren Verhältnis zu ihnen, so daß er z. B. schreibt: „Mein Stich zu einem mir unbekannten Buch" oder mein Stich zu Lienhard und Gertrud, „ich glaube von Iselin", und sowohl die Leiden als die Freuden des jungen Werther illustriert.

Abb. 10. E 363. Kleidungen zum Lauenburger Kalender für 1781. Zeichnung im Kgl. Kupferstichkabinett in Berlin.

Chodowiecki zeigt sich als einen klaren und selbständig

1) Biester schreibt an Bürger am 6. März 1778: „Du schreibst unsern Künstler Chodowiecky, Chodowieky. Das ist aber falsch, das c darf nicht wegbleiben, es wird im Polnischen (er ist in Danzig von einer polnischen Familie geboren) bekanntlich wie z ausgesprochen, und also heißt er der Aussprache nach, wie er sich auch selbst nennt, Chodowiezki, schreibt sich aber, und zwar ganz richtig, Chodowiecky."

2) In der Einleitung (S. 16) zum III. Band des 1909 von Theodor Fritzsch herausgegebenen Elementarwerks von Basedow.

3) Vgl. seinen Brief an Geyser vom 25. Februar 1775.

denkenden Kopf. Viele seiner Urteile, wie z. B. das über Wielands Oberon[1]), sind bemerkenswert.

Er besitzt die große Frömmigkeit seiner Mutter. Mit großer Umständlichkeit weigert er sich, den dritten Band von Sebaldus Nothanker, in dem die christliche Kirche und ihre Vertreter verspottet werden, zu illustrieren, und ist erst dann dazu bereit, als Nicolai die ihm anstößigen Stellen ändert[2]). Auch Szenen mit abergläubischen Vorstellungen mochte er nicht darstellen. Furchtlos sieht er dem Tode ins Antlitz. Gelegentlich äußert er eine gewisse Abneigung gegen den Katholizismus.

Trotz aller ihm bezeigten Ehren und Anerkennungen bleibt er bescheiden. „Meine Schwachheit ist niemanden besser bekannt als mir", schreibt er an Lavater. Dagegen besitzt er den wahren Stolz, über den er sich selbst äußert: „Ich habe immer dafür gehalten, ein Künstler müsse weder trotzig noch kriechend sein; Gellert muß wohl keinen rechten Künstler gekannt haben, wenn er in seiner Erzählung Selinde schreibt: ‚geht trotzig wie ein Künstler fort' und Lessing ebensowenig, der die Seinigen in Emilia Galotti (das pedantische Geschwätz, das er ihm in den Mund legt, ungerechnet) zu seinem Fürsten sagen läßt: die Kunst geht nicht nach Brod; wer nicht so mahlen kan, daß man ihn gut bezahlen muß und mag, der muß garnicht mahlen, und wer gute Mahlerei nicht gut Bezahlen will, ist nicht wert, daß ein guter Mahler für ihn malt, aber die Bescheidenheit muß er niehmals aus den Augen setzen"[3]).

In den an ihn gerichteten Briefen finden wir zahlreiche Zeugnisse dafür, wie er von seinen Zeitgenossen verehrt wurde. Es will wohl wenig besagen, daß Leute wie der Sammler Klenz gestehen, über seine Werke Tränen der Freude und des Schmerzes vergossen zu haben. Viel mehr bedeutet es, wenn Lichtenberg ihm schreibt[4]), daß er seine Werke mit wahrhaftem Unter-

1) Vgl. den Brief Chodowieckis an Geyser vom 3. August 1782.
2) Vgl. die Briefe Chodowieckis an Nicolai vom 8. und 12. März 1776.
3) Vgl. Euphorion vom Jahre 1911, S. 91.
4) Vgl. den Brief Lichtenbergs an Chodowiecki vom 23. Dezember 1776. Die gelegentlichen abfälligen Urteile Lichtenbergs über Chodowiecki,

richt als Psychologe betrachtet und aufgesucht habe, und hoffe, durch ihn Kenntnis des Menschen, vor allem des Deutschen, zu verbreiten. Stilling erklärt Chodowiecki für das größte Zeichengenie, und Blumenbach wünscht seine Stiche nicht nur zur Verschönerung, sondern vorzüglich „zur Erklärung und Aufhellung“[1]). Hermes, der mit feinem Kunstverständnis Chodowieckis Kupferstiche bis in die Einzelheiten betrachtet und kritisiert, bekundet, daß er oft nach Chodowieckis Kalenderzeichnungen seine eigene Malerei verbessert habe[2]). Bretzner dichtet nach Stichen Chodowieckis und Hogarths den Roman „Das Leben eines Lüderlichen“. Campe hielt seine Seelenlehre für Kinder ohne eine Illustration von Chodowiecki für verhunzt. Die Verleger rechnen damit, daß seine Stiche den von ihnen herausgegebenen Kalendern und Schriften selbst unbedeutender Verfasser einen größern Absatz sichern [3]), und Gleim[4]) ruft nach seinem Tode aus:

Chodowiecki war!
War! Wär er nicht gewesen
So blieb wohl eine Schar
Von unsern Büchern ungelesen.

Bewundernswert ist es, mit welcher Anpassungsfähigkeit Chodowiecki die zahlreichen, so verschiedenartigen Besteller seiner Zeichnungen und Stiche zufrieden zu stellen versteht. Bald soll er dies, bald das zeichnen und in Kupfer stechen. Es gewährt einen besonderen Reiz, in den an ihn gerichteten Briefen zu lesen, wie die Besteller ihre Werke illustriert zu haben wünschten. Nicht alle sind so einsichtsvoll wie

---

wie z. B. im Brief an Dietrich vom 6. Mai 1778 sind wohl als einen Ausfluß des Ärgers, den die ganze Kalendertätigkeit mit sich brachte, aufzufassen.

1) Vgl. den Brief Blumenbachs an Chodowiecki vom 17. Dezember 1781.

2) Er läßt auch z. B. Herrn Puff in Sophiens Reise 1776, Bd. 6 S. 307 aus der Geschichte heraustreten und sagen: solche Kupfer verdienten sechzig Bogen Zusatz.

3) Bürger schreibt an Boie am 28. August 1777 bei der Ausgabe seiner Gedichte: ... „Der Chodowieckischen Kupfer halber subscribiert auch vielleicht mancher mehr.“

4) Vgl. Göttinger Musenalmanach 1802, S. 200.

Lichtenberg, der wertvolle Ideen gibt und doch die genaue Ausführung Chodowiecki überläßt, oder Bertuch, der ihm gegenüber bemerkt: „Einem Genie darf man nichts vorschreiben"; vielmehr kann es nicht ausbleiben, daß solche Besteller die überzeugt sind, selbst mehr von Kunst zu verstehen als Chodowiecki, hin und wieder an seinen Arbeiten etwas auszusetzen finden. Ziegenhagen verlangt, daß Chodowiecki sich streng an seine „Inventionen" halte, und Anton Klein findet mehrfach Anlaß, sich über seine Arbeit abfällig zu äußern.[1]) Mit unveränderter Freundlichkeit nimmt Chodowiecki die zahlreichen eigenwilligen Forderungen Lavaters entgegen und fragt nur gelegentlich humoristisch: „Kann man im Umriß der Beine Güte und Weisheit erkennen?" Erst als Lavater seine Entwürfe für die Messiade in kleinlicher, kunstfremder Weise zu kritisieren anfängt, und ihm fast kein Ausdruck und keine Stellung mehr recht ist[2]), trotzdem er Chodowiecki unentbehrlich nennt, fängt dieser an, langsamer für ihn zu arbeiten[3]). Bei der großen Anzahl von Bestellungen, die Chodowiecki zu bewältigen hat, werden natürlich auch ständige Klagen über zu späte Ablieferung laut.

Den nach seinen Zeichnungen und Werken stechenden Künstlern, wie z. B. Penzel, Geyser und Crusius, ist Chodowiecki ein strenger Kritiker. Auch ihm fernerstehende junge Künstler sucht er nach Möglichkeit zu fördern. Des öfteren warnt er davor, Italien ohne gründliche Vorbildung zu besuchen[4]). Sein Lob gilt besonders hoch. Anschaulich erzählt uns Möglich[5]), wie sich die Künstler Nürnbergs abmühen, die beste Kopie nach E 565 zu liefern.

Chodowiecki, der selbst eine große Sammlung von Stichen und Gemälden besitzt, aus der er zugleich durch Verkäufe und Ankäufe pekuniären Nutzen zieht, wird als Kunstkenner hochgeschätzt und fast regelmäßig von den Berlin passierenden kunstverständigen Fremden besucht. Mehrfach

1) Vgl. seinen Brief an Chodowiecki vom 25. Juni 1787.
2) Vgl. z. B. den Brief Lavaters an Chodowiecki vom 19. Juli 1784.
3) Vgl. z. B. seinen Brief an Lavater vom 7. Januar 1786.
4) Vgl. z. B. seinen Brief an die Gräfin Christiane von Solms-Laubach vom 4. Oktober 1785.
5) Vgl. seinen Brief an Chodowiecki vom 16. April 1787.

fordert man ihn auf, den Wert von Sammlungen zu bestimmen, wie z. B. für die Gräfin Kosel auf Schloß Sabor, oder Kataloge zu verfertigen, wie z. B. für Sillem in Hamburg, die Erben des Kupferstechers Schmidt u.s.w.

Einen großen Teil der folgenden Briefsammlung nehmen die Schreiben an und von der Königl. Akademie der Künste in Berlin ein, von denen die letzteren nach dem Originalentwurf veröffentlicht sind. Es hätte etwas für sich, diese teilweise den Stempel des Amtlichen und doch genug des Persönlichen tragende Gruppe gesondert folgen zu lassen. Für ihre Einfügung in die chronologische Anordnung maßgebend war der Gedanke, daß wir erst dann ein geschlossenes Bild der vielseitigen Tätigkeit Chodowieckis vor uns haben, wenn wir zu sehen imstande sind, wie seine verschiedenen Wirkungskreise ineinander greifen. Wir lesen nebeneinander seine Eingaben an die Akademie und seine gleichzeitigen Äußerungen an andere über ihre Einrichtungen und Zustände.

Am 11. Februar 1786[1]) wird Chodowiecki „per una nimia zum Secretario perpetuo“ der Königl. Akademie der Künste ernannt. Von da an bis zu seinem Tode hat er mehr Zeit und Kraft auf die Angelegenheiten der Akademie als auf seine eigenen Arbeiten verwandt. Hiermit hängt es auch zusammen, daß er von der Mitte der achtziger Jahre anfängt, Aufträge abzulehnen, selbst Bestellern wie Lavater und Bertuch gegenüber. Seit dieser Zeit ist Chodowiecki die eigentliche Seele der Akademie. Rode ist nur dem Namen nach Direktor. Während der Staatsminister von Heinitz die Machtbefugnisse besitzt, die einzelnen Angelegenheiten zu entscheiden und die getroffenen Maßnahmen zur Durchführung zu bringen, gibt Chodowiecki die Anregungen und das entscheidende Urteil ab. Bisweilen benutzt der Staatsminister von Heinitz wörtlich die von Chodowiecki verfaßten Gutachten. Dieser ist auch der geistige Verfasser der von ihm eigenhändig geschriebenen und von mehreren Mitgliedern der Akademie unterzeichneten Eingaben.

1) Vgl. im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin Rep. 76, Abt. III Nr. 50.

Es ist geradezu erstaunlich, was Chodowiecki alles in den Angelegenheiten der Akademie geschrieben hat. Er arbeitet sich durch die seit Bestehen der Akademie aufgesetzten Reglements und Protokolle hindurch und sucht das für die Nachwelt Brauchbare herauszuschälen. Mehrmals liefert er Auszüge aus der für die Akademie wichtigen zeitgenössischen Literatur. Streng geht er mit Lesueur, Krüger und Eckert ins Gericht, wenn er den letzteren auch gerade nicht den von ihnen unverdienten Professortitel nehmen konnte. Offen und furchtlos macht er dem Direktor Rode wegen seiner Gleichgültigkeit in den akademischen Angelegenheiten Vorwürfe und sucht ihn zu größerer Tätigkeit anzuspornen. Mit einer an schulmeisterliche Pedanterie grenzenden Genauigkeit berichtet er über alle Einzelheiten der an der Akademie abgehaltenen Prüfungen, und ebenso gründlich arbeitet er die bis 20 Seiten langen Generalrapports und Kassenaufstellungen aus, wie die im Königl. Geheimen Staatsarchiv in Berlin befindlichen Akten beweisen. Auch die meisten der uns aus dieser Zeit erhaltenen Versammlungsprotokolle sind eigenhändig von ihm geschrieben.

Alle für die Weiterentwicklung der Akademie wichtigen Vorschläge gehen von ihm aus, wobei er mit großer Gewandtheit seine Schreiben für Tassaert stets noch einmal ins Französische übersetzt. In wie hohem Maße er beim Publikum als Hauptpersönlichkeit an der Akademie betrachtet wird, geht schon daraus hervor, daß man sich vielfach in Akademieangelegenheiten von außerhalb direkt an ihn wendet, als er noch lange nicht Direktor ist. An ihn sind auch die meisten der zahlreichen Bittgesuche gerichtet, die er entsprechend der Würdigkeit ihrer Verfasser befürwortet.

Wenn nun auch durch Chodowieckis Tätigkeit einstweilen das nicht als Endergebnis erreicht worden ist, was er selbst gewünscht hat, nämlich daß die Akademie sich an künstlerischen Leistungen besonders hervortun möge, so bleibt es doch unzweifelhaft sein Verdienst, vor allem mit daran gearbeitet zu haben, die Akademie vor der allgemeinen Verachtung, der sie besonders unter dem hauptsächlich französische Kunst

begünstigenden König Friedrich dem Großen anheimzufallen drohte, bewahrt zu haben und mit den Ideen der Tüchtigkeit und Strebsamkeit erfüllt zu haben. Die Königl. Akademie der Künste mit ihren Zweiganstalten in Breslau, Halle und Königsberg stand zu jener Zeit ganz besonders im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, da ihr auch die Kunstschule für Handwerker angegliedert war.

Die folgende Sammlung enthält nun alles das, was der Herausgeberin erreichbar war, keineswegs aber den gesamten Briefwechsel Chodowieckis. Allein ein Blick in seine Tagebücher zeigt, daß der unermüdlich tätige Künstler noch sehr viel mehr Briefe geschrieben und empfangen hat. In der Zukunft wird es sich zeigen, inwieweit die hier nicht aufgenommenen Briefe, wie z. B. die von der Gräfin Christiane von Solms-Laubach an ihn, sowie die zwischen Basedow, Schellenberg, Zingg und ihm als verloren zu gelten haben, oder wie ein Veilchen sich im Verborgenen befinden, bis eine glückliche Zufallswende sie an das Tageslicht fördert.

Je mehr nun bei einer Sammlung verloren geht oder als verloren zu gelten hat, desto wertvoller wird der Rest. Mit Rücksicht auf die große Beliebtheit Chodowieckis sind daher auch die weniger inhaltsreichen und teilweise auch die geschäftlichen Briefe aufgenommen. Ihre Kenntnis könnte doch in der einen oder anderen Richtung von Nutzen sein, ganz abgesehen davon, daß uns alle auf diesem Gebiet erhaltenen Autographen aus dem achtzehnten Jahrhundert als der bedeutendsten Zeit aus der Geschichte des deutschen Briefes besonders wertvoll sind. Wenn man überhaupt erst einmal zu streichen anfangen will, wo ist die Grenze, bei der man aufhören soll?

Die Aufnahme der Briefe, von deren Inhalt die Herausgeberin nur Bruchstücke oder eine mehr oder weniger vollständige Angabe oder gar nur das Datum in Erfahrung bringen konnte, dürfte vor allem für die Autographensammler von Wert sein und die Bestimmung der sich etwa findenden unadressierten Originale erleichtern. Für die Einfügung derartiger Brieffragmente ist die chronologische Anordnung am

besten geeignet, wenn auch dadurch die Briefe an ein und denselben Adressaten auseinander gerissen werden. In der folgenden Ausgabe sind die Briefe hin und wieder gekürzt, so vor allem um die wiederkehrende, mit dem Verzeichnis von Engelmann[1]) genau übereinstimmende Aufzählung seiner Stiche.

Chodowieckis Briefe zeigen so recht den Stil seiner Zeit. Er ist mitteilsam bis zur Geschwätzigkeit. So fing er z. B. an, auf einem halben Bogen an Huber zu schreiben und konnte nicht aufhören, bis er ihn voll geschrieben hatte[2]). Es ist die Zeit, in der man seine Gefühle auf den Lippen trägt und mit hochtönenden, heute oft schnörkelhaft anmutenden Ausdrücken kundgibt.

Doch bei allem Zuviel der Worte schwingt bei Chodowiecki immer ein von Herzen kommender Ton durch. Bei der zeitlichen Anordnung seiner Briefe lernen wir ihn nebeneinander von den verschiedensten Seiten kennen: als den liebevollen Sohn, den treusorgenden Ehemann und Vater, den schalkhaften Großvater, den treuen Freund, den genauen Geschäftsmann, den tändelnd galant plaudernden Kavalier, den ernsten zielbewußten Organisator der Akademie. Sein Stil ist klar und dem jeweiligen Inhalt angepaßt, bald trocken, bald frisch und lebendig. Die falschen Kasen herrschen vor. Seine Orthographie ist nachlässig und willkürlich. Sogar Eigennamen schreibt er falsch. Die Ubogen fehlen auch bei seinen in deutscher Schrift geschriebenen Briefen. Dasselbe Wort ist in ein und demselben Brief verschieden geschrieben. Deutsche und französische Buchstaben wechseln nicht nur in ein und demselben Brief, sondern auch in einem Wort. Seine Gewohnheit, bei Fremdwörtern bisweilen den Stamm mit lateinischen, die germanische Endung mit deutschen Buchstaben zu schreiben, bezeugt den Besitz eines gewissen Sprachgefühls.

Außerordentlich groß ist die Zahl der Besitzer Chodowieckischer Briefe. Es sei hier allen den privaten Sammlern, öffent-

1) Daniel Chodowieckis sämtliche Kupferstiche von Wilhelm Engelmann, Leipzig, 1857.

2) Vgl. seine diesbezügliche Äußerung im Brief an Geyser vom 15. November 1777.

lichen Bibliotheken, Museen und Antiquaren gedankt, die von ihren Autographen für diese Ausgabe Abschrift zu nehmen gestatteten oder eine fördernde Auskunft erteilten. Ganz besonders fühlt sich die Herausgeberin zu Dank verpflichtet der Ururenkelin des Künstlers, dem Fräulein Ellen Dubois-Reymond in Potsdam, den Herren Geheimrat Professor Wolfgang von Oettingen, dem unübertrefflichen Biographen Chodowieckis, und Professor Julius Vogel, die beide in großmütiger Weise ihre eigenen Briefauszüge der Herausgeberin zur Benutzung zur Verfügung stellten, Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg, Herrn Professor Hans Mackowsky, Herrn Geheimrat Konrad Haebler, Direktor der Handschriftenabteilung der Königl. Bibliothek in Berlin und dem Königl. Geheimen Staatsarchiv daselbst.

Bemerkungen.

Die Orthographie der folgenden Ausgabe ist originalgetreu, ihre Abweichung von unserer heutigen Schreibweise nicht jedesmal besonders angemerkt.

Mehrere Punkte bedeuten, daß ein oder mehrere Wörter, bzw. Sätze ausgelassen sind.

Die in eckigen Klammern gesetzten Buchstaben oder Worte sind für das Verständnis des Wortes oder Satzes erforderliche Hinzufügungen der Herausgeberin.

In den Brieffragmenten sind die wörtlich übereinstimmenden Stellen in Anführungszeichen gesetzt zur Abhebung von der freien Inhaltsangabe.

Der bezeichnete Aufbewahrungsort der Briefe ist der zur Zeit ihrer Einsichtnahme durch die Herausgeberin.

Die gesperrt gedruckten Worte sind im Original unterstrichen.

Insoweit der Herausgeberin die Originale vorlagen, sind die mit lateinischen Buchstaben geschriebenen Briefe, bzw. Sätze oder Wörter zur Abhebung von den mit deutschen Buchstaben kursiv gesetzt.

Abkürzungen.

E = Engelmanns Verzeichnis von Daniel Chodowieckis sämtlichen Kupferstichen, Leipzig 1857.

Eng. Verzeichnis — Das ca. 50 Seiten lange Manuskript aus dem Besitz Wilhelm Engelmanns, das Auszüge resp. die Inhaltsangabe von ca. 235 an Chodowiecki gerichteten Briefen enthält.

1.

1736. Gottfried Chodowiecki[1]) an seinen Sohn Daniel. (Nach Eng. Verzeichnis.)

2.

1749. Henriette Chodowiecki, geb. Ayrer[2]) aus Danzig an ihre Söhne Daniel und Gottfried.

Sie hebt hervor, „*qu'ils* (Daniel und Gottfried) *n'ont rien perdu de son esprit; que les sentimens qu'ils lui ont dépeint dans leurs lettres l'ont toujours contenté infiniment.*"

Sie ermahnt ihre Söhne: „*Menagez bien ... tous les ... biens dont dieu par la bonté de votre cher oncle*[3]) *vous a gratifiés, repondez-y par un zelé devouement, offrez des coeurs et de corps purs et sans tache a Dieu comme un service raisonnable.*" (Nach Eng. Verzeichnis.)

3.

Mes chers fils
Daniel et Gottfried Chodowiecki
à Berlin
Dantzig ce 12 juin 1751.

Mes chers fils

comme je suis tres persuadée de Votre bon naturel, et du souvenir que Vous conserverez sans doute, de la tendresse, et des soins avec lesquels je Vous ai elevé, je pense que Vous comprendrez la douleur qui m'accable de voir qu'Antoine répond si mal aux bienfaits de Votre cher oncle, et aux soins que vous prenez sans doute de lui. Au nom de Dieu, redoublés les mes chers enfans, et tachés, par la severité, et par la douceur selon les connaissances que Dieu vous a données de dresser ce pauvre frère au bien. Il a été malheur avant que de voir le monde. j'ai souffert des craintes, et des angoisses inexprimables, dans ce funeste bombardement[4]), *et sans doute que cela influe sur lui. Rendez graces a Dieu, d'une*

1) 1698—1740.
2) 1702—79.
3) Ant. Adr. Ayrer in Berlin, der Bruder der Henriette Chodowiecki, Daniels Lehrherr seit 1743.
4) Beschießung Danzigs durch die Russen und Sachsen unter Münnich i. J. 1734.

naissance et de dispositions plus heureuses, par la pitié que vous aurez de Lui, et par la complaisance, que Vous aurez pour les plus instantes prières de celle qui sera toujours sans changement

Mes chers fils

Votre très affectionnée Mere

Henriette Chodowiecki.

Vos soeurs Vous saluent de tout leur coeur, et joignent leurs prières aux miennes afin que la santé de Votre cher oncle soit menagée au possible [1]).

4.

Mes chers fils

Daniel et Gottfried Chodowiecki
chez Monsieur Ayerer
à B e r l i n

Dantzig ce 12 de Decemb. 1751.

Mes cher fils.

Monsieur Schwartz vous a expedié de ma part, par Chartier Peter Schultz qui est parti hier d'ici, un petit paquet cacheté, contenant deux paires de bas noirs, je souhaite qu'ils Vous soient agreables et qu'ils vous fassent penser, que nous ne vous oublions pas quoique Votre silence opiniatre nous montre assez que nous sommes oubliées. Jespere cependant, que selon votre possible vous prendrez soin de Votre frere et que Vous seconderez les desseins paternels de votre cher oncle de tout votre pouvoir. Ce sont des devoirs réels que vous ne pouvez negliger, sans vous rendre coupable devant Dieu, et indigne des Graces qu'ils Vous fait je vous conjure donc, d'avoir égard aux prieres que je Vous en fais, et de me donner lieu de Vous en remercier un jour. je ne vis, et ne travaille que pour vous mes enfans, et je mourrai contente avec la satisfaction de vous voir braves Gens et bon Chretiens. Vos soeurs Vous saluent de tout leur coeur, et prient Dieu avec moi de Vous benir sans cesse je suis

Votre tres affectionnée Mere

Henriette Chodowiecky [2]).

5.

16. Dezember 1752. Henriette Chodowiecki an ihre Söhne Daniel und Gottfried. Sie wünscht, daß ihre Söhne bleiben mögen *„non seulement d'honnêtes gens selon le monde, mais véritables chrétiens"*; sie bittet darum, *"du coeur d'une mère qui souhaite pour l'éternité la présence*

1) Im Besitz von Frau Kapitän Eugenie Rosenberger in Kösen.
2) Im Besitz von Frau Kapitän Eugenie Rosenberger in Kösen.

de ses chers fils, dont elle a été privée en cette vie." (Nach Eng. Verzeichnis.)

6.

(April) 1754. Briefentwurf der Brüder Daniel und Gottfried Chodowiecki an ihren Onkel Antoine Adr. Ayrer. Sie antworten auf des Onkels Vorschlag, unter seiner Leitung mit seinem Sozius Fleuriot sein Geschäft als Teilhaber zu übernehmen. Sie lehnen dieses Anerbieten ab mit Rücksicht auf ihre Geschäftsunkenntnis, die nach des Onkels Tode zum Verlust ihres Vermögens führen würde.

„Pour éviter donc un pareil accident nous avons pris tous deux la résolution comme grâce à Dieu et à notre cher oncle nous nous trouvons à l'état de gagner notre pain, de nous avancer dans le monde, tant qu'il sera de notre pouvoir par le travail de nos mains, préferant plutôt de gagner un peu moins que de risquer de faire un fau pas. — Comme notre cher oncle veut vivre pré de ses intérêts et qu'il lui reste encore quelques marchandises, il pourra tâcher de s'en défaire peu à peu, à quoi nous nous ferons un sensible plaisir de le secourir sans aucun intérêt ni récompense, restant dans sa maison en luy payant pour nous trois[1] *la table et logis comme il jugera à propos. Daniel et Gottfried.*"[2])

7.

30. avril 1754. Ant. Adr. Ayrer an seine Neffen Daniel und Gottfried Chodowiecki. Er bietet ihnen für die Fortsetzung ihrer bisherigen Tätigkeit in seinem Geschäft entweder ein bestimmtes, höheres Einkommen als bisher an oder schlägt vor: *„je tiendrai un livre et registre exact de toutes les tabatières qu'ils ont a présent de leur coutant et de leur vente, et à la fin de l'année tireray le profit qu'il y a. Ils conclurront entre eux la part que je dois avoir pour mes peines, pour l'avance de mon capital, pour le risque des pertes et ce qui peut rester en nature.*

Je leur laisse la liberté de me quitter quand il leur plaîra et quoiqu'ils fassent; comme étant pour eux-mêmes ils ne peuvent rester dans ma maisons. Je leur témoigneray toutefois et en tout rencontre que je demeureray sans changement leur affectionné Oncle

Anthoine Adr. Ayrer"[3])

8.

21. September 1754. Henriette Chodowiecki an ihre Söhne Daniel und Gottfried über ihre geschäftliche Trennung vom Onkel. *„Ils étaint pour les 2 tiers dans le profit.*" (Nach Eng. Verzeichnis.)

1) Der Dritte ist Anton Nathanael, der später wegen geistiger Unzurechnungsfähigkeit in Anstaltsbehandlung kam.

2) Im Besitz von Georg Chodowiecki in Valparaiso.

3) Im Besitz von Georg Chodowiecki in Valparaiso. Über die endgültige Einigung zwischen Ant. Adr. Ayrer und seinen Neffen vgl. Wolfgang von Oettingen a. a. O. S. 39.

9.

14. fevrier 1755. Henriette Chodowiecki an ihren Sohn Daniel. Sie ermahnt ihn *„de porter perruque pour ménager sa santé pour le froid qu'il fait."* (Nach Eng. Verzeichnis.)

10.

26. März 1755. Henriette Chodowiecki an ihre beiden Söhne Daniel und Gottfried. (Vgl. Brief Nr. 11.)

11.

Messieurs
Messieurs les Freres Chodowiecky
auf dem Werder am Waßer
bei Frau Wohlgemuth
a Berlin

franco Wutzcau.

Mon tres Cher fils *Dantzig ce 19 d'avril 1755.*

je ne doute pas que Vous n'aiez bien reçu mes Lettres du 26 Mars à tous les deux, dont la Vôtre contenoit un consentement formel, pour Vôtre Mariage avec Mlle Barés[1]) *que je prie Dieu continuellement de bénir, et celle de Votre frère contenoit de meme un consentement pour le sien avec Mlle Lainé*[2]), *en cas que Mr Barés n'eut plus de fille qui put le rendre heureux, ce que j'ai fait, uniquement, comme Dieu m'en est témoin, pour Vous voir égaux en toutes choses, et pour me rassurer contre l'aprehension de Vous voir encore désunis quelque jour. Car autrement je consens, très volontiers qu'il épouse Mlle Lainé si son inclination l'y porte dont je Vous prie de l'assurer. Comme je n'ai point eu de reponse ladessus, je crois bien que l'accablement et la fatigue de Vos ouvrages en est cause, et cela m'inquiète veritablement, et me porte à Vous prier encore de Vous ménager tant qu'il Vous sera possible puisque les pertes qu'on fait à l'égard de la santé sont souvent sans remede, et que Dieu Vous benira suffissemment quand Vous travailleres selon Vos forces, et puisque Vos ouvrages sont recherches on se contentera de ceux qu'il Vous sera possible de livrer. Comme je ne sai pas dans quels termes Vous etes a présent avec Mr Barés, et sa fille, je lui écris pour appuier Votre recherche, comme Vous le pourrez voir, et mettre un cachet volant à sa Lettre je souhaite de tout mon Coeur que Vous soiez déja bien avancé, et que j'aie bientot la satisfaction de Vous savoir parfaitement heureux et content. alors il vous faudra rendre Conte à Votre bien aimée de Votre santé, et elle me déchargera du soin de Vous prier de ne point ruiner Votre santé à force de travail, et elle Vous ménagera comme un bien qui Lui apartient. Assurez la de mon affection maternelle, comme*

1) Jeanne Barez. (Vgl. Abb. 11.)
2) Marie Lainé.

Vos Tantes et Vos Soeurs Vous assurent de leur veritable tendresse, et repondez moi bientôt qui suis sans reserve

Mon Cher fils

Votre tres affectionnée Mere

Henriette Chodowiecki.

Monsieur Theyßner dont Vous avez procuré le retour pour ici, est mort le 4 d'avril après une maladie de quatre jours.[1])

12.

10. Mai 1755. Henriette Chodowiecki an ihre Söhne Daniel und Gottfried. (Vgl. Brief Nr. 13).

13.

Berlin, le 13. Juin 1755. Daniel und Gottfried Chodowiecki an ihre Mutter Henriette.

„*Très chère mère, nous avons bien reçu, de votre Chère lettre du 10. passé . . . Nos affaires avec notre oncle sont paralelement bien, nous le voyons quelquefois et il nous témoigne toujours beaucoup de l'amitié. Au mois de janvier passé il nous a donné une assignation pour la somme qu'il nous devait encore . . . de sorte que nous n'avons plus rien à demêller avec lui . . . Dimanche passé nous avons diné chez lui selon notre ordinaire . . .*"

Sie lehnen das von ihrer Mutter ihnen angebotene Geld ab: „*grace à Dieu nous n'en avons pas besoin. Le Bon Dieu nous bénit assez pour que nous n'ayons pas envie de vous priver*" . . . Ja, sie schicken „*une assignation de 200 f*[2]) *sur M^r. Schwartz que nous prions nos chères soeurs d'accepter comme une marque de notre amitié constante et inviolable souhaitant que ce petit présent puisse contribuer à une partie de leurs petites dépenses à plaisirs . . .*

Ayant l'honneur d'être avec beaucoup de soumission Très chère mère Votre humbles et ob. Serv. et fils

les frères Chodowiecki" [3])

14.

18. Juillet 1755. Henriette Chodowiecki an ihre Söhne Daniel und Gotttried. Sie berichtet, daß sie *et les soeurs ont passé tout le jour où les 2 frères se sont mariés, dans le temple pour faire des voeux pour leur prosperité. M^r. Laine* [4]) *a donné ce jour un souper de famille où elles ont bu du bon vin d'Hongrie*

1) Im Besitz von Frau Kapitän Eugenie Rosenberger in Kösen.
2) florins.
3) Im Besitz von Georg Chodowiecki in Valparaiso.
4) Pastor in Danzig.

a leur santé. La nuit, le carillon a chante le pseaume 120, Elle leur conseille de le lire et elle leur en applique les saintes promesses. Elle leur envoye 200 Th. (Nach Eng. Verzeichnis).

15.

29. Janv. 1756. Henriette Chodowiecki an ihren Sohn Daniel. Sie gibt *des nouvelles de feu son mari. „Ses dernières paroles à ses enfans furent: craignez Dieu et soyez contens“ . . .* (Nach Eng. Verzeichnis.)

16.

Dantzig ce 3
Juillet 1756.

Mon tres Cher fils

comme je prevoyois bien connoissant à fond Vôtre bon Coeur que Vous m'assisteriés de remedes et d'argent, je ne vous parlois de la Maladie de Louise[1]*, que comme d'une indisposition, il est vrai aussi qu'elle marchoit encore alors et faisoit son office ordinaire parce qu'elle le vouloit ainsi mais depuis ses forces se sont entierement epuisées et elle garde le Lit, Notre Medecin Mons. Schwartz Phisic de la ville qui la tira heureusement d'affaire l'an 1753, qu'elle se trouva dans le meme cas qu'a present, hormis l'affoiblissement total, ne m'a point permis d'esperer dès le Mois de Mars passé, ou le mal Lui vint dans la poitrine mais sans aucune Toux ni flegme, qu'elle n'a pas eu depuis ce tems la force de parler haut, quelque fois pas meme bas, mais des semaines entières, toute muette dans un abatement à fendre des pierres, pourtant Grace à Dieu, depuis qu'elle garde le Lit, elle parle plus facilement, mais tout bas, L'abatement de son esprit est aussi grand que celui de son Corps. Il n'y a que la Misericorde de Dieu, qui connoit les ressorts des foiblesses involontaires de ses pauvres Creatures qui me soutienne dans ma douleur mortelle, Vos soeurs vous sont infiniment obligées de l'assignation incluse, et Vous la renvoient atestant le grand Dieu avec moi qu'elles sont abondamment pourvues du nessessaire, nous Vous demandons solement, et à votre Chere Epouse, que nous embrassons tendrement, la Continuation de Vos intercessions auprès de Dieu, dons les Compassions inépuisables sont les seuls soulagements necessaires à nôtre misere presente, que Dieu terminera à Sa Gloire, et à notre bonheur éternel, je suis dans cette ferme esperance*

Mon cher fils
Votre très affectionnée Mère
Henriette Chodowiecki.

1) Die ältere Schwester Daniels.

Les deux phioles de Corallen Tinctur sont comme ma soeur dit Saltz Tinctur, est ce une meprise? je donne en attendant à la malade de l'essence douce, elle mange encore, mais cela ne profite pas. Adieu.[1])

17.

21. *X*bre 1756. Henriette Chodowiecki an ihren Sohn Daniel. Sie berichtet *„de la maladie d'une de ses filles, qui consistoit dans le doute de la grace de Dieu et de son salut."* Sie bedankt sich für *„des poudres contre ies obstructions qui la guérissent."* (Nach Eng. Verzeichnis.)

18.

Monsieur
Monsieur Chodowiecki
Peintre en Email demeurant
chez les Demoisselle Rollet
dans la Rue des freres
à
Berlin
de Londres le 1. Septembre 1758.

Monsieur et cher Cousin

Jay resus vos Estampe[2]) *que vous mavez envoyé pour vendre mais ils nont pas eu le Sucez que jaurois desiré, je nen ay vendu que fort peu jen ay envoyé en differente ville dangleterre dont je nay point encore de reponce et icy ils y a tant de portrait du Roy de prusse et qui ont Sy peut de raport l'un a l'autre pour la resemblance ce qu'y fait que la vente en est difficille. Sy javoit resus vos estampe Six ou Sept mois plutot ils ce seroit vendu je les ay fait voir a tout les Marchand ils trouve tout que cella nas pas assez de force lon veut icy quelques choses qui frape a la vue et lon trouve le prix beaucoup trop haut et ils ny a que le bon marché que les feras vendre ils faudras vous relaché sur le pris tout le monde seroit charmé davoir le portrait de ce grand Monarque sy lon etoit. Sur de lavoir veritablement resemblant ils se vendroit aucun pris moy meme jay ecrit a Mr Schmit* [3]) *pour avoir Son portrait ils y a un an mais Son voyage en Russie*[4]) *a empeché de le gravé aussi petit que vous mavez envoyez de Mr Berger*[5]) *je nen ay point vû icy dautre que ceux que vous mavez envoyez mais le prix est trop haut et ils ne pouront a vendre qua la moitie du pris quil marque vous me marqué que vous avez le portrait du Roy en Email pour mettre en Cadre peut etre que cela le pouroit vendre*

1) Im Besitz von Frau Kapitän Eugenie Rosenberger in Kösen.
2) E 9 Friedrich d. Gr. zu Pferde.
3) Kupferstecher Georg Friedrich Schmidt, 1712—75.
4) I. J. 1757.
5) Kupferstecher Daniel Berger, 1744—1824.

marqué moy en la grandeur quant vous mecriviez et Sy vous avez quelques choses dautre curieux et nouveau je croit que lont pouras faire quelques choses pourvu que ce Soit a un prix resonnable comme jay vu de vos ouvrage fort beau dans ce genre Soit tabatiere ou autre choses mais point en montre parce que lon nagréye pas la forme des Etuy de montre sy vous aviez quelque choses en relief comme la montre que jay eu de vous cela a été assez bien agré mais le forme de la montre mas empeché de

Abb. 11. Chodowieckis Frau lesend. Bleistiftzeichnung vom 20. Oktober 1758. Vgl. K. Henricis Versteigerungskatalog XXXIV vom 2. und 3. Oktober 1906.

la vendre car jy ai perdu en la vendant on fait beaucoup douvrage en email icy mais cest dans le commun. je vous prie Sy vous menvoyez une autre fois quelque choses par Hambourg de faire donné au Capitaine mon non et ma demeure afin de me le faire scavoir cela nous sauveras des frais . . .

je vous prie sil vous plait de me rendre reponce le plutot jay tardé a vous ecrire esperant toujours de pouvoir les debité je feroit tout ce qui est en mon pouvoir den faire autant dargent que jen pouroit je finit en vous prian de faire bien mes complimant a Cousine votre chere Epouse au Cousin et à la Cousine Barez et tout le reste de la famille . . .

Monsieur
Votre tres humble et tres obeissant Serviteur
G. Jalant.[1])

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

19.

Henriette Chodowiecki an ihren Sohn Daniel.

„Godfried Chodowiecki votre cher père naquit en 1698 le 12 mars. Dans la plus tendre jeunesse il montra un grand fond esprit et de dexterité dans tout ce qu'il faisoit. Feu mon frère l'aima déjà tendrement alors allant avec lui chez un meme maître a ecrire, et quand il me demanda à mon Pere, qui etoit alors a Berlin, il n'eut point de repos qu'il n'eut obtenu le consentiment paternel. Etant agé d'entrer en apprentissage, il fut mis par ses tuteurs, dont l'un étoit Nicolaus Bröllmann, mari de sa tante, chez Mr. P. Fremoutte gros marchand qui l'aima beaucoup a cause de sa conduite regulliere et sensée qui le mena souvent dans son jardin en carosse et lui montra les raretés. Il lui permis de faire clouer sa boite a couleurs sous le pupitre ou il pouvait peindre en liberté quand l'occupation étoit fini. Mais son fils l'envioit autant que le père l'aprouvait . . . il commença à negocier en blé . . . Enfin comme ses amis lui conseillèrent de se marier, il fit demander en mariage. Marie Henriette Ayrer depuis votre très affectionée mère. Comme mon père étoit absent et qu'on ne connoissait pas la personne, ma mere consulta Mr. Lenfant, qui trouve d'abord le parti fort bon, honette homme, surtout bon reformé. Votre pere par ecrit me demanda au mien qui y consentit. Les fiançailles se firent en mars 1724, mais la célébration des noces se différa a cause de divers empechemens au 23. 7bre 1724. Enfin elle se fit, ce fut Mr. Eberhard Fabricius, pere de feu notre cher pasteur qui nous maria . . . Depuis mon mariage votre Père a mené une vie fort unie, assistant encore son frère dans le négoce avec les Polonois, et quand mon Pere mourut en 1762, il reçut toutes les commissions que celui-la avoit eues, qui lui firent toujours augmentées par la satisfaction qu'on retiroit de ses soins ponctuels. Comme il faisoit toutes ses courses lui-même et qu'il étoit d'une complexion faible, il succomba, ce terrible hyver en 1740 le terrassa; il s'alita au commencement de fevr. Il se disposa avec une parfaite resignation à la volonté de son createur . . . et avec une pleine connoissance il expira le 20. avril 1740 vers le midi." [1])

20.

23. September 1758. Henriette Chodowiecki an ihren Sohn Daniel. Sie erlaubt endlich, *qu'Antoine soit à la charge des deux frères. Pour cette fois elle garde les 12 Frd'ors que Daniel lui a envoyé.* (Nach Eng. Verzeichnis.)

21.

26. September 1758. Karl Friedrich Müller aus Norwich an Chodowiecki. Er schreibt, daß E 9 in London gleich nachgemacht worden

1) Aus dem Besitz von Wilhelm Chodowiecki.

sei und man diesen Stich fast in allen Zimmern finde, wie auch andere Kupfer Chodowieckis. (Nach Eng. Verzeichnis.)

22.

14. Fevrier 1759. Henriette Chodowiecki an ihren Sohn Daniel. E 4 veranlaßt sie, ihren Sohn vor den Folgen der *„dérision"* zu warnen. (Nach Eng. Verzeichnis.)

23.

8. August 1759. Henriette Chodowiecki an ihren Sohn Daniel. Über die Absicht seiner Frau, während des Krieges der größeren Sicherheit wegen nach Danzig überzusiedeln. (Nach Eng. Verzeichnis.)

24.

9. August 1760. Daniel Chodowiecki an seine Mutter Henriette. (Vgl. Brief Nr. 26.)

25.

12. August 1760. Daniel Chodowiecki an seine Mutter Henriette. (Vgl. Brief Nr. 26.)

26.

A Monsieur
Monsieur Daniel Chodowiecki
im *Rollet*schen Hause
in der Brüderstraße
franco Wutzcau *Berlin*

Dantzig ce 20 d'Août 1760.

Tres cher fils

Vos 2 cheres Lettres du 9 et 12 m'ont été remises le meme jour Dimanche passé, autant que la premiere m'a comblé et revus toutes de joie, autant la derniere nous a comblé de douleur en nous marquant la mort de cette Chere enfant[1]) *dont Vous aurez aussi bien que nous pendant 5 années souhaité la naissance. Il faut nous resigner mon Cher fils à la Volonté de notre Pere Céleste qui peut réparer cette perte par des dons de la meme nature je ne conçois rien de plus alterant que ce que Vous avez souffert en Voiant souffrir Votre Chere enfant lidée m'en accable, mais aussi tous ses maux sont finis; elle vit pour jamais dans le sein de Dieu; lavée dans le sang du sauveur elle jouit éternellement des plaisirs qui sont à la droite de Dieu. Ce sont sans doute ses considerations qui répandent dans Votre ame cette source de Consolation que Vous communi-*

1) Das erste Kind Henriette, geb. und gest. 1760.

qués à Votre chere Epouse, dont Dieu Veuille avoir tranquilisé le Coeur. et detourné tous les accidens que pourroient menacer sa Vie, Vous conservant tous deux pour la Consolation reciproque, je Vous dois beaucoup d'avoir été si soigneux de m'informer de tant de circonstances touchantes, cela marque la constance dont Dieu Vous favorise et Votre Chere amitié pour moi dont je ne suis point en reste souhaitant de Vous en pouvoir donner de plus utiles marques que les plus tendres participations à Vos douleurs. Vos soeurs et les miennes assurent la meme Verité, je suis en Vos recomandant au Divin Consolateur avec tendresse

Tres Cher fils

Votre tres affectionée Mere Chodowiecki.[1])

27.

21. April 1762. Henriette Chodowiecki an ihren Sohn Daniel.[2])

28.

23. Juni 1762. Henriette Chodowiecki an ihren Sohn Daniel. Auf seine Anfrage nach den Lebensumständen ihrer Mutter schreibt sie: *„Elle étoit née dans le pays de Gex d'un très-bon Gentilhomme nommé Jean Philipert de Vaillet, sénéchal de ce pays-la, parent et allié des plus nobles familles de la contrée, entre autres des barons de Rozet, de Croze, de Chabot. Il sortit de France qu'elle n'avoit que 4 ans, et mouvut a Bern 3 ans après. Nous trouvâmes après sa mort divers témoignages de ces choses écrits par les premiers magistrats de Bern et de Schaffhusen qui l'en munirent pour son voyage d'Allemagne, où une Princesse la demandoit pour demoiselle d'honneur; mais comme elle passa par Zerbst, elle fit connoissance avec feu mon père qui la rechercha en mariage et il résolurent de s'établir à Dantzig, où il n'y avoit alors qu'un ou deux fabriquants de dorure."* (Nach Eng. Verzeichnis.)

29.

31. Mai 1766. Henriette Chodowiecki an ihren Sohn Daniel. Sie beglückwünscht ihn zu seiner Ernennung als *„caissier"* der französischen Kolonie, wodurch seine *„intégrité"* anerkannt sei. (Nach Eng. Verzeichnis.)

30.

[An einen unbekannten Adressaten.][3])

Monsieur

Voici dequoi vous amuser. J'ay L'honeur de vous envoyer ce paquet sous la Condition sous laquelle vous me L'aves demandé.

1) Im Besitz von Frau Kapitän Eugenie Rosenberger in Kösen.
2) Vgl. Amsler und Ruthardt, Berlin, Kupferstichauktion LXIX vom 27. Oktober 1903, S. 48, Nr. 1324.
3) Es handelt sich in diesem Brief wohl um die Beilegung eines Zwistes.

C'est a dire que vous ne le communiqueres a personne, ma raison est 1⁰) *parceque ce sont des remarques que j'ay faites pour moi, et pour sider ma memoire, et non pas pour eclairer qui que ce soit, sur quoi que se puisse etre, elles ne peuvent donc etre que tres obscures a tout homme qui n'est pas muni de tout y est relatif, et sans tirer de Mr. Kolbe et de moy des explications qu'il auroit été trop long pour le pouvoir mettre sur le papier.*

Abb. 12. Die Dargestellten sind: im Hintergrund Daniel Chodowiecki, rechts seine Frau, auf ihrem Schoß Wilhelm Chodowiecki, links Jean Barez, daneben dessen Frau Jeanne, geb. Rollet, hinter dem Tisch deren Schwester Susette, in das Zimmer tretend eine zweite Schwester der Frau Barez, neben der Großmutter Jeanette Chodowiecki, rechts auf einem Kinderstuhl Susette Chodowiecki. Dieses im Besitz von Georg Chodowiecki in Valparaiso befindliche Gemälde ist bereits reproduziert im Cicerone. III. Jahrg. 1911, S. 504.

2⁰) *a qui voudries vous Les montrer monsieur, a Mr. Paly*[1]) *il est partie et n'en peut par consequent point juger. Mr. Dönner est dans Lememe cas il peut eclairir nos toutes, mais il ne peut le faire, qu'ayant Les pieces surmentionées devant Les yeux et nous etant presens, autrement on ne feroit que prolonger de beaucoup nos operations*[2]).

1) Goldsticker Pally.
2) An dieser Stelle ist ein Stück des Briefes abgeschnitten.

. . . donner Les mains; ce n' est que parce que vous ne pouves nous l'acorder que cella ne se fait point, on a proposé un Endroit chez les demoiselles Rollets nous y avons donné les mains, mais vous savez vous meme monsieur en quoi consistoit cette ofre, Cependant on persiste a le presser de la part [de] m^r. Paly.

Jay ofert quoi que a regret mon appartement, on le refuse. Eh yusqu'on poussera l'on done Les dificultés dans une chose qu'on a interet de voir finir au plustot.

pour moi je m'ofre de grand Coeur a me transporter partout ou on voudra et j'y porterois m^r. Kolbe mais il faut que L'endroit qu'on choisit soit convenable et pas trop éloigné.

Jay L'Honneur d etre Monsieur
Votre tres humble et
tres obeisant serviteur
D. Chodowiecki.

ce 29 Janv. 1767. [1])

31.

6. Mai 1767. Henriette Chodowiecki an ihren Sohn Daniel? und dessen Frau Jeannette. Sie spricht ihr Beileid ans zum Tode der Schwiegermutter Barez. (Nach Eng. Verzeichnis.)

32.

1767. Justine Ayrer an ihren Neffen Daniel Chodowiecki über die Herstellung einer Farbe aus Ochsengallensteinen. (Nach Eng. Verzeichnis.)

33.

Le Roi aiant reçu avec la soumission du Sr Chodowiecki du 10e de ce mois la gravure[2]*) y jointe de son invention sur le mariage du Prince d'Orange, Sa Majesté remercie le dit Chodowiecki de l'attention qu'il a fait voir a cette occasion. à Potsdam le 12e 8bre 1767.*

An Sr Daniel Chodowiecki. *Federic.*[3])

---

1) Fragment eines Briefes im Besitz der Hamburger Stadtbibliothek.

2) Chodowiecki hatte den von ihm anläßlich der Vermählung der Prinzessin Friderike Sophie Wilhelmine von Preußen mit dem Prinzen Wilhelm V. von Nassau-Oranien gefertigten Kupferstich (vgl. Abb. 13) Friedrich d. Gr. überreichen lassen.

3) Früher im Besitz von Wilhelm Chodowiecki, jetzt von Frau Major von Reclam in Wannsee bei Berlin. Friedrich d. Gr. hat das Schreiben nur signiert.

34.

Pour Monsieur
Monsieur Le Professeur
Sulzer [1])

Monsieur,

Pour me conformer a vos desirs j'accepte votre ofre de Rh. 288 pour deux Suites de Gravures [2]) *douze Sujets chaqu'une et je tacherai de porter mons. Meil* [3]) *a en faire autant mais il faut monsieur que je vous fasse souvenir que vous aves aussi besoin de Gravures pour les Titres et Les Portraits,* [4]) *pour les termes il en reste a ce qui a été Stipulé.*

J'ay Lhonneur detre avec parfaite Estime Monsieur
Votre tres humble et tres obéissant
Serviteur
le 2me Janv. 1769.[5]) *D. Chodowiecki.*

35.

A Monsieur
Monsieur Le Professeur
Sulzer.

Monsieur

Monsieur Meil [6]) *accepte comme moi votre ofre par raport a la Gravure des 24 Planches pour L'allmanac cest ce que jay cru devoir vous comuniquer.*

ayant L'honneur detre avec une parfaite Estime

Monsieur
Votre tres humble et tres
obeissant Serviteur
ce 2. Janv. 1769.[8]) *D. Chodowiecki.*[7])

---

1) Johann Georg Sulzer, 1720—1779.

2) Chodowiecki und Meil sollten jeder für den unter „Approbation" der Königlichen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Berliner genealogischen Kalender 12 Stiche nach eigener Erfindung machen, jeder sollte sie noch einmal und Schleuen oder ein anderer noch zwei- bis dreimal kopieren, um die nötige Anzahl der Stiche zu bekommen.

3) Johann Wilhelm Meil, 1733—1805.

4) Daniel Berger stach als Titelbild das Porträt von Wilhelm V. von Oranien nach Chodowieckis Zeichnung.

5) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

6) Chodowiecki radierte zweimal 12 Auftritte aus Minna von Barnhelm (E 51 und 52) und Johann Wilhelm Meil die 12 Himmelszeichen mit Genien darunter, die sich mit verschiedenen für die einzelnen Monate passenden Arbeiten beschäftigen.

7) Chodowiecki verlangte für jede Kopie 12 Th. 20 Gr. und für jedes Porträt 20 Th.

8) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

Abb. 13. E 46. Die Vermählung der Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine von Preußen mit dem Prinzen Wilhelm V. von Oranien.

36.

Wir President, Bürgermeister und Rath der Königl. Preuss. Haupt- und Residenz Stadt Berlin fügen dem Miniateur-Mahler Daniel Nicolaus Chodowiecky, nebst Entbietung unseres Grusses, hierdurch zu wissen, welchergestalt Wir Ihn seinem blödsinnigen Bruder Anthon Nathanael Chodowiecky zum Litis-Curatore ad actum divisionis der ihm in Dantzig von seinem daselbst verstorbenen Vater-Bruder Samuel Chodowiecky[1]) zugefallenen Erbschaft bestellet haben ... Berlin den 20t. July 1769.

Buchholtz, Synd.[2])

37.

Au Roi

Sire

Supplie et représente tres respectueusement le Peintre en Mignatures Daniel Chodowiecky l'ainé, tant en son Nom, qu'agissant aux Droits de son Frere Anthoine Nathanael Chodowiecky imbecille disant qu'ayant quitté il y a plusieurs années la Ville de Dantzig, son lieu de Naissance, pour venir s'etablir dans cette ville et s'y étant marié avec une personne de la Colonie Françoise il a souhaitté d'abord de se mettre sous la Jurisdiction Françoise dont il avoit fait choix a cause que toute sa Famille depend de cette même Jurisdiction. Pour cet Effet il fit faire des démarches pour être admis dans cette Colonie, mais ses poursuites ayant cessé, parce que son avocat avoit negligé l'affaire, et qu'il se voyoit pressé par le Magistrat de Danzig au sujet d'une succession a recueiller, de se faire etablir Curateur a son susd. Frère coheritier conjointement avec lui, il s'adressa sans prejudice pourtant à la Faculté qui lui compete de faire Choix de telle ou telle Jurisdiction au Magistrat de cette Ville qui l'établit Curateur à son d. Frère. Cependant le suppli n'ayant jamais eu de procès comme Defendeur, ne fit Choix pour lors de la Jurisdiction Allemande que parce qu'il se voioit retardé dans les Demarches, qu'il avoit fait faire en son nom en Cour pour être soumis à la Jurisdiction francoise et dont il ne recevoit point de réponse par la faute de celui qu'il avoit chargé qu'au lieu de presenter Requette a ce Sujet, avoit negligé cette Demarche, mais cet établissement de Curateur fait par le Magistrat de cette ville, n'étant pas proprement un acte de Jurisdiction, le suppli espere que Votre Majesté d'aignera en grace l'admetre a pouvoir être membre de la Colonie Francoise d'autant plus qu'étant allie a plusieurs familles Francoises et frequentant aussi les Eglises de cette Colonie et étant même ancien du Consistoire et de l'Eglise du

1) Samuel Chodowiecki (1693—1748), dessen Witwe Concordia 1769 starb.

2) Aus dem Besitz von Wilhelm Chodowiecki.

Werder, il ne pourroit gueres convenablement ressortir d'une autre Jurisdiction. C'est donc pour parvenir a ce que dessus, qu'il a recours a Votre Majesté, a ce qu'il lui plaise Sire, en grace lui permettre de faire Choix de la Jurisdiction francoise, tant pour lui que pour son frère et ordonner a la Justice ordinaire Francoise de cette ville de Vouloir les addmettre tous deux comme ses Justiciables dans toutes les affaires qui pourroient les concerner.

Et ainsi ferez Justice a Berlin ce 18. Septb. 1769.[1])

[*Daniel Chodowiecki.*]

38.

1769. Daniel Chodowiecki an seine Mutter Henriette. (Vgl. Brief Nr. 39.)

39.

Mr. Monsieur Dani[el] Chodowiecki

In der Brüderstraße im Rolletschen Hause *à Berlin.*

Dantzig ce 29. Nov. 1769.

„Tres cher fils,

j'ai reçu avec un véritable plaisir votre chère lettre que j'attendrais avec impatience, car votre long silence m'alarmoit beaucoup . . .

Pour moi je n'ai plus de parfait santé a espérer.“

Sie gibt ihre Wünsche kund, in welcher Weise nach ihrem Tode ihr Vermögen von 1600 Tlr. zwischen Daniel und seinen Geschwistern verteilt werden soll.

Sie gibt ferner Nachricht über seine Vorfahren: *„feu votre père m'a toujours dit que ses ancêtres étaient de la meilleure noblesse de Pologne que dès les premiers temps de la Réformation ils embrassèrent la Réligion protestante, et quand la persécution contre cette réligion comença ils se retirèrent peu à peu abandonnant tous leurs biens, comme au refuge de France, souffrant beaucoup de misère, et par zèle pour leur religion ils firent étudier leurs fils en Théologie, dont quelques uns ont fait leurs études jusqu'à Rotterdam et à Oxford. Votre ayeul (Jan Serenius) a été Pasteur à Thorn. Votre feu oncle avait son portrait avec l'habit pastorale, une bible sous le bras sortant comme de dessous l'arc d'une voûte comme pour monter en chaire . . . ils ont tous porté le nom de Serenius depuis 1610, je ne sais bien si pour marquer la clarté de l'Evangile de Christ dont ils étaient les Ministres, ou pour prouver leur noblesse.*

1) Enthalten im Kgl. Geh. Staatsarchiv in Berlin in Prov. Brand. Rep. 5 A. Stadtger. Berlin Tit VIII. Sect. 4, Nr. 6. Die Aufnahme Daniels und seines Bruders unter die Jurisdiktion der französischen Gemeinde wurde am 25. September 1769 gewährt.

Enfin, notre cohéritier cherchait l'argenterie et les joyeaux parmi les nippes de la Tante[1]) *et je cherchai ce cher portrait sans qu'un des deux put parvenir à son but, mais nous trouvâmes une généalogie complète en ligne directe et colatérale depuis 1588 jusqu'à 1693 qui est l'epoque de la naissance de votre oncle, écrit en polonais; il semble que ce soit de la maison de Votre cher père. Je ne sais pas assez de Polonais pour expliquer cet écrit qui contient 10 pages de papier in quarto . . . [votre grand-père] a pris le négoce et s'est ensuite établi dans la maison de votre grand'tante Bröllmann qui était propre soeur de votre grand' mère, elles étaient filles d'un riche marchand nommé David von Gentin. Votre grand'père épousa sa fille Sophie en 1685; ainsi votre grand' mère maternelle était véritablement Française refugiée car elle est sortie avec son père Jean Philibert de Vaillet, qui était Sénéchal dans le pays de Gex, au fort de la persécution, et ils sont venu à Genève et après la mort de mon grand'-père J. Ph. d. V., ma mère est venue en Allemagne. Ainsi vous descendez incontestablement de Refugiés français du côté maternel . . . et pour cé qui regarde ces réfugiés françois qui sont allé en Pologne, il serait bien possible que Vous en descendissiez, puisque vos ancêtres de Pologne ont pour armes un Lis tel que l'Ecu Royal de France en a trois . . . et suis avec une parfaite tendresse tres cher fils votre très affectionnée mère Chodowiecki.*[2])

40.

Pour Monsieur
Monsieur Le Professeur
de Beausobre[3])
Monsieur

Si je ne fais qu'une planche[4]) *pour vos almanacs je ne puis pas la faire à moins de Rh. 200*[5]) *mais je ne saurois la Livrer plustot qu'a La fin de fevrier.*

Jay comancé a tirer des Sujets Lors de Lhistoire en question, je trouve La Matiere Si riche qu'on pouroit en faire une Suite de plusieurs almanacs, c'est pour cella qu'avant de comencer a mettre mes Sujets au net j'aurois Lhonneur de vous demander si voules que dans celuici je mette les principaux Sujets de toute Lhistoire ou seullement Le commencement[6]) *Laissant La Suite pour Les Allmanacs Suivans.*

1) Concordia Chodowiecki, Witwe Samuels a. a. O.
2) Im Besitz von Georg Chodowiecki in Valparaiso.
3) Ludwig von Beausobre, 1730—83, Geheimrat an der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin, Oberkonsistorialrat, philosophischer Schriftsteller.
4) E 58, 12 Blätter zu Don Quixote von Cervantes.
5) Meil verlangte sogar 220 Tlr.
6) Aus der von Beausobre auf demselben Brief gemachten Anmerkung geht hervor, daß er Chodowiecki die Weisung gab, e i n e Folge der Hauptszenen aus Don Quixote darzustellen.

J'ay eu Soin de comuniquer votre reponce relativement a Wasmansdorf a Mons. Jocob qui avoit ordre de La Direction d'agir en consequence.
Jay Lhonneur d'etre avec La plus parfaite Estime
Monsieur
Votre tres humble et tres obeissant Serviteur
ce 13me X 1769.[1]) *D. Chodowiecki.*

Abb. 14. Philipp Joseph von Jariges.[2])
Zeichnung Chodowieckis im Königl. Kupferstichkabinett in Berlin.

41.

Pour Monsieur
Monsieur Le Professeur
de Beausobre.
Monsieur

Je crois que vous avez bien raison de croire que Les Estampes de Don Quixotte seront plus Generalement goutés que celles de Eugenie,[3]) *toutefois Si vous Le voules Jexecuteroi les Dernieres, mais dans ce* [*cas*] *au*

1) Enthalten im Archiv der Kgl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
2) Ph. J. von Jariges, Präsident des Kammergerichts und Großkanzler des Königreichs Preußen.
3) Schauspiel von Beaumarchais, i. J. 1767 erschienen.

lieu de vous fournir ma planche avan la fin de fevrier je vous demanderai une quinzaine de jours au dela du terme vû que tout Le tems que J'ay employé a Lire Don Quixotte et a en tirer des croquis seroit perdu, ainsi j'attens monsieur vos ordres Ladessus et continue de travailler sur le Sujet commencé, ayant L'honneur d'etre avec toute La Considération imaginable Monsieur

Votre tres humble

et tres obeissant Serviteur

ce 15me Xre [69][1] *D. Chodowiecki*

42.

Monsieur [An Formey][2]

Je ne sauroi m'empecher de vous remercier de la bonne nouvelle que vous m'anoncés, et de l'empressement qui vous en fait anticiper La felicitation; je recois l'un et l'autre comme des marques de l'Interet que vous prennes a mon bien etc. duquel j'ay deja des preuves non équivoques. Je vous prie Monsieur d'etre assure que rien n'egalle des sentimens de ma reconoissance que le direr que j'ay de vous etre de quelque Utilité, étant avec La plus parfaite Considération

Monsieur

Votre tres humble et tres obeissant Serviteur

den 21ten Dezember 1769.[3] *D. Chodowiecki.*

43.

Berlin, Dezember 1769,

[An Henriette Chodowiecki.]

„Ma très chère mère, j'ai vu avec bien de la douleur par votre chère dernière lettre du 29 du mois passé que votre maladie continue encore."

Er verspricht für die Schwestern und für Anton zu sorgen, der im Hôpital francais bleiben soll, wo er *„est regardé comme appartenant à la Colonie francoise."*

Er dankt für die genealogischen Notizen, glaubt aber durchaus nicht an die väterliche Abstammung von Frankreich.

Er freut sich, daß er die Platte E 55 (*Action près de Choczim le 18. Septembre 1769*) einem Buchhändler für 100 Tlr verkauft hat und außerdem von diesem für jedes durch ihn selbst abgesetzte Exemplar $33^1/_3$ % bekommt. Gallitzin hat ihm für 12 Abdrücke 12 Dukaten

1) Beausobre entschied, daß die Szenen aus dem Don Quixote gewählt werden sollten. Obiges Schreiben befindet sich im Archiv der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

2) Jean Henry Samuel Formey, Historiograph der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin, 1711—97.

3) Aus der Sammlung Varnhagen von Ense in der Königl. Bibliothek in Berlin.

Abb. 15. Originalzeichnung D. Chodowieckis zum Kupferstich E 305. Vgl. Henricis Auktionskatalog VIII vom 20. November 1911.

geschickt und von der Kaiserin von Rußland (Vgl. Abb. 15) erwartet er ein Geschenk.

Er wundert sich, wie die Jahre verrinnen: *„Ce n'est pourtant pas que je les passe dans la joye et dans les plaisirs, non, c'est dans des travaux souvent pénibles mais toujours agréables, parcequ'ils ont été utiles tantôt aux pauvres tantôt à ma famille."*

Er wünscht ihr ein glückliches neues Jahr.

Unter den Brief haben seine Kinder Jeannette, Susette und Wilhelm ihre Glückwünsche gesetzt:

„Tres chere Grandmaman. Permettes que nous ayons l'honneur de Vous témoigner notre joye de ce que Dieu vous a conservé jusqu'ici. Nous Le prions qu'il veuille vous donner dans cette nouvelle année une meilleure santé et vous combler de toutes ses benedictions, afin que nous puissions encore longtemps avoir le plaisir de vous présenter nos respects et vous

dire que nous vous aimons de tout notre coeur, étant vos chers enfants
Jeannette née 1761 — 8 ans
Susette née 1763 — 6 „
et Wilhelm Chodowiecki 1765 — 4 „ [1])

44.

2. April 1770. Ferber[2]) aus Freyberg an Chodowiecki. (Nach Eng. Verzeichnis.)

45.

Ce 23*me* Avril 1770, eigenhändiger Brief Chodowieckis an einen unbekannten Adressaten.[3])

46.

[An Formey]

Jauroi l'honneur Monsieur de vous remettre apres demain ce que vous me demandes et j'aporterai en meme tems ce qu'il faut pour comencer votre Portrait Si vous etes disposé a soufrir que je le comence, pour cett effet j'auroi Lhonneur de me rendre chez vous apres 8 heures, hier en passant par votre rue je voulu monter aupres de vous monsieur mais j'apris que vous etiez occupé.

Jai L'honneur detre avec beaucoup de Consideration
Monsieur
Votre tres humble et tres
obeissant Serviteur
ce 16ten May 1770.[4]). *D. Chodowiecki*

47.

[An die Kaiserin Katharine II von Rußland]

Madame!

Le grands Princes ont le même privilége que l'astre qui nous éclaire: ils peuvent étendre leurs salutaires influences dans toutes les régions de ce mond habitable.

Je viens d'en etre couvaincu en recevant le présent de cent ducats qu'il a plu à Votre Majesté Imperiale de me faire parvenir comme un témoignage de la glorieuse approbation qu'Elle avait daigné accorder a mon estampe sur la prise de Choczim.[5]) *Que ne puis je, Madame, en faire bientôt une sur cette de la capitale de l'Empire Ottoman et voir Constantinople posser sous votre Auguste domination pour porter dans tous les siècles à venir le nom le Catherinople!*

1) Aus dem Besitz von Georg Chodowiecki in Valparaiso.
2) A. C. von Ferber, Kurfürstl. sächs. Bergkommissionsrat zu Freyberg.
3) Vgl. Auktionskatalog II von Karl Ernst Henrici, Mai 1910, S. 29, Nr. 233.
4) Im Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin.
5) E 55. Vgl. Abb. 16.

Abb. 16. E. 55. Action près de Choczim le 18. Sept. 1769.

Je suis avec la plus grande soumission et la plus vive recconaissance, Madame, de Votre Majesté Imperiale le très humble, très obeissant et très soumis serviteur

Berlin le 26 May 1770. *Chodowiecki.*[1])

1) Enthalten im Petersburger Staatsarchiv.

48.

Monsieur [An Formey]

toute sorte des flections que jai soufert par la maladie de mes Enfants m'ont empeché d'achever aussi tot que jauroi pû a de vous remettre votre portrait, enfin un accident des plus facheux qui m'est survenu a moi meme et par lequel jay craint de perdre La vue me met encore dans Limpuissance de le faire moi meme.[1]) *C'est pour cella que je prie la Liberté de vous L'envoyer et de vous reciter mes remerciemens pour Le service que vous avez eu La bonté de me rendre, faites moi la Grace monsieur d'etre persuadé de ma parfaite raconoissance et de la consideration avec la quelle jay L'honneur detre*

Votre tres humble et tres obeissant Serviteur

4. Juni 1770.[2]) *D. Chodowiecki.*

49.

Hochedelgebohrner, Hochzuehrender Herr!

Ich habe schon wieder die Ehre Ew. Hochedelgebohren eine Zeichnung zu überschicken. Morgen oder übermorgen hätte ich vielleicht zwey oder drey auf einmal übermachen können, aber der H. Professor[3]) hat weder Tag noch Nacht einige Ruhe, bis er von Ihnen eine schriftliche Versicherung erhält, daß alles zu der verabredeten Zeit vor Michaelis wird gestochen und abgedruckt seyn. Sie werden das ausgebetene Compliment von dem H. Prof. Basedow an den H. Past. Gillet[4]) ohne Zweifel haben gütigst bestellen lassen. Leben sie wohl! Wir erwarten bald von Ihnen die erwähnte Versicherung.

Ich bin dero ergebenster Diener

Altona d. 17. Julius 1770.[6]) Chr. H. Wolke[5])

50.

Hochzuehrender Herr Chodowiecki.

Hier sind Ihre beiden lezten Zeichnungen. Dem H. Prof. dünkt, wenn Sie selbst es gut finden, daß der Scharfrichter, ehe er zuhaut, dem Delinquenten noch die Erinnerung geben müsse, ein klein wenig wohl den Kopf in die Höhe zu heben. Bey dem ViehMarkte sind auch die

1) Berger stach nach Chodowieckis Zeichnung das Porträt Formeys als Titelkupfer zu dessen Abrégé de toutes les sciences, à Berlin chez Pauli 1770.

2) Aus der Sammlung Varnhagen von Ense auf der Königl. Bibliothek in Berlin.

3) Johann Bernhard Basedow, 1723—90.

4) Johann Friedrich Gillet, Geistlicher, Basedows eigentlicher Vertrauensmann und Kommissionär in Berlin, 1728—84.

5) Chr. H. Wolke, 1741—1825, Philanthrop, Pädagog, Gehilfe und Nachfolger Basedows am Philanthropin in Dessau.

6) Im Besitz von Theodor Fritzsch, abgedruckt in dessen Ausgabe von J. B. Basedows Elementarwerk III. Bd. 1909, S. 17.

Schweine erwähnt. Doch es ist nicht eben nöthig, sie zu zeichnen. Hinter der Obstkrämerinn werden doch Käse verkauft?

Der H. Prof. und ich bitten Sie sehr um eine baldige Antwort auf unser voriges Schreiben und um die gütige Erfüllung unsrer darin geäußerten Wünsche.

Ich bin mit aller Hochachtung
meines hochzuehrenden Herrn Chodowiecki
gehorsamster Diener
Altona, d. 26. Jul. 1770.[1]) C. H. Wolke.

[1770.] 51.

Ma très chère mère

... Mes enfants ont été bien réjouis des applaudissements que Vous leur avez donnés à sujet de leurs faibles productions qu'à la vérité sont bien au dessus de ce que bien des enfans de leur age savent faire, mais au dessous de ce que je désire d'eux par rapport au Temps depuis lequel moi et mon frère les enseignent, car depuis que je me suis si fort occupé c'est à dire depuis un an, je me borne à leur enseigner le dessin et mon frère fut chargé de leur montrer à peindre ... Vous voulutes me placer en négoce ... j'y entrai, y fis assé chemin mais point de fortune, je le quittais pour embrasser les arts, peignis des tabatières, y gagnai ma vie; on voulut que je fisse des portraits, on m'approuva quelque temps, mais comme j'étais plus cher que d'autres on me planta souvent là; pour ne pas être sans rien faire je m'amusai à la gravure, mes ouvrages plurent en public, je voulais être peintre, le public voulut que je sois graveur, hé bien je le suis plus que jamais et on m'encourage de tout côté en me payant tout ce que je démande et en m'accordant toutes les conditions que j'exige pour ma sureté quand j'ai à faire avec des gens inconnus ... Je suis avec la plus respectueuse considération ma très chère mère Votre

très humble et très obéissant fils Daniel N. Chodowiecki.[2])

Abb. 17. Wilhelm Chodowiecki. Rötelzeichnung D. Chodowieckis. Vgl. Henricis Auktionskatalog VIII vom 20. November 1911.

1) Im Besitz von Theodor Fritzsch und von diesem zusammen mit Brief Nr. 49 veröffentlicht.

2) Im Besitz von Georg Chodowiecki in Valparaiso.

52.

1. September 1770. Chodowiecki an die Andräische Buchhandlung in Frankfurt a. M. (Vgl. Brief Nr. 53.)

53.

Herrn Lavater[1])

Pastor am Waysenhause

in *Zürich*

Hoch und Ehrwürdiger Herr!

Auf *ordre* des Herrn Profeßor *Basedows* habe unterm 1. dieses an die Andräische Buchhandlung in *francfort au Mayn* einen Ballen

Abb. 18. E 75. Cabinet d'un peintre

abgesandt, mit Bitte denselben so forth an EwhochEhrwürden zu *Spediren*. Er enthält 110 Exemplar von den ersten Abdrucken der Kupferstiche des *Ellementar* buchs und 10 *Exembl.* von den letztern. Erstere sin[d] Mit g r a u e m letztere aber mit S c h w a r t z e m Zwirn gebunden, zu jedem *Exempl.* ist auch eine vorrede dabey befindlich.

Ich wünsche gutten Empfang und habe die Ehre mit aller Hochachtung zu sein

EwhochEhrwurden gehorsamster Diener

Berlin den 3. *9bre* 1770. *D. Chodowiecki*[2])

1) Johann Caspar Lavater, 1741—1801.
2) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

54.

1770. Daniel Chodowiecki an einen unbekannten Adressaten.[1])

55.

1771. Justine Ayrer an ihren Neffen Daniel Chodowiecki über die nützlichen und erbaulichen Beschäftigungen seiner Familie mit Beziehung auf E. 75. (Nach Eng. Verzeichnis.)

56.

11. Januar 1771. P. Cavalier an Daniel Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 59.)

57.

Berlin ce 19. Janvier 1771.

Ma très chère Mère

Mr. Hovelar, vous remettant celle-ci, vous remettra aussi un rouleau d'étampes contenant 12 pièces que j'ai fait représentant ma famille. (Vgl. Abb. 18.) *J'ai pris la liberté de vous les dédier, pour vous donner publiquement cette faible marque de mon respect. C'est un endroit de votre lettre du comencement de cette année qui y a donné lieu, par lequelle vous me demandez un dessin composé de ma famille, je n'en rien de plus pressé à faire que de mettre cette demande en exécution, et en commençant à dessiner j'ay pensé qu'il valoit autant le graver pour pouvoir en rendre la communication plus facile. Je vous prie, ma très chère mère, d'accepter cette bagatelle et de regarder plutôt à mon intention qu'à l'exécution, qui n'est pas tout-à-fait telle que je l'aurais désiré. Il en est joint encore 6 pour ma chère tante, que je vous pris de lui remettre avec ma lettre incluse . . .*
Je souhaite de tout mon coeur, ma chère mère, que tout ceci vous trouve en bonne santé, de même que mes chères soeurs; nous nous portons grâce a Dieu tous parfaitement bien. Les yeux de Henry sont à présent en très bon état . . . . . Grâce à Dieu les eaux ont fort baissé dans nos contrées, et nous espérons, si le bon temps continue, faire une belle recolte.

Ma femme vous fait mille compliments de même qu'à mes chères soeurs je vous prie de leur faire les mieux. Tous nos enfants vous baisent les mains, Jeannette et Susette ont voulu écrire, mais elles s'y sont pris trop tard. J'ay l'honneur d'être avec beaucoup de respect, ma très-chère mère.

Votre très humble et très obéissant serviteur et fils

D. Chodowiecki.[2])

1) Vgl. Charavay, Revue des autographes, Paris, Mai, 1894, S. 4.
2) Im Besitz von Georg Chodowiecki in Valparaiso, vgl. auch W. v. Oettingen a. a. O. S. 276.

58.

5. März 1771, Ferber aus Freyberg an Chodowiecki. (Nach Eng. Verzeichnis.)

59.

a Monsieur
Monsieur D. Chodowieckie
pintre en Email dans la rue
des freres
a Berlin.

Paris le 12. Avril 1771.

Monsieur

Jay eu lhonneur de vous adresser une Lettre en date du 11 janvier pour vous donner avis que javois Employé Les 15 Ducat et 2 livres 3 Sols pres Comme Cavié demendé en Estampes que j'ay remise a Mr. Lenitz, je pense que vous Les avée recu. Je passe a un autre Sujet. Mr. Fabre mas remis Le 27. janvier 23 Estampes de la famillie de Calas[1]*; en me disant quil avoit ordre de me les Remettre, Sans autres Explication, voyant que je ne recois aucune de vos Nouvelles au Sujet jay taché de placer ces Estampes. Mais jusque present personnes na voulut donner le prix que jen ay demendé qui est 4 livres la pieces, un Marchant a qui je les ay fait voir aujourd'hui ma fait offre quil les prendroit toutes a Raison de 2 livres les pieces ce qui fait un total de 46 livres, jay demende le Delay de trois Semaines pour le plus tar, ainsi Mr. ayé la bonté de me faire reponce a Lettre vue afin que je Sache a quoi men tenir, Jay lhonneur detre*

avec Estime

Monsieur

votre tres humble Serviteur

P. Cavalier.[2])

60.

[an Johann Friedrich Gillet?][3])

Da der Profeßor Basedow hier war gab er mir *ordre* von *Altona* ein *elementar* Kupferwerck welches H. Wolcke *illuminirt*[4]) haben solte kommen zu laßen, um zu sehen, ob selbiges zu einem Modell dienen könte. Ich habe es kommen laßen, hier ist es, ich kan es aber nicht brauchen, solches habe ich ihm auch schon geschrieben. Da er aber nun doch etliche *exemplar illuminirt* haben will, so

1) E 48.
2) Im Besitz von Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
3) Durch Gillets Hände gingen die Zahlungen an Chodowiecki und die in dessen Auftrag tätigen Berliner Stecher und Drucker.
4) Mit bunten Wasserfarben überzogen.

habe ich ein blatt von meinem Bruder[1]) *illumini*ren laßen um zu sehen was das gantze werck kosten würde, ich habe es in besagtes Buch mit ein gelegt, er fodert vor die 52 blath woraus der erste Theil besteht Th 25: nun wolte Ewhochwürden fragen ob ich ihm die Sache so gleich zu diesem preyße *comittiren* kan oder ob ich erst den profeßor davon nachricht geben muß?

Ich bitte mir Dero meinung hierüber zu sagen und habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu sein

Dero

gehorsamster Diener

D. Chodowiecki

den 8. 7bre 1771.[2])

61.

[An Geyser[3])]

HochEdelgebohrner Herr

sehr wehrter Freund

Dero mir sehr angenehmes schreiben nebst den eingeschlossenen schönen *vignetten* habe mit vielem vergnügen erhalten und sage Ihnen den verbindlichsten Danck dafür, ich werde sie neben den vorigen bey meinen besten Sachen zum Andencken Ihrer mir so schätzbahren Freundschaft aufheben, und werde suchen (wo nicht es wieder gleich zu machen, denn daß kan ich nicht) Ew HochEdelgebohr[en] zu zeigen daß ich es gern [an]erkennen wolte; unterdeßen nehmen Sie Theurester Freund mit diesen Kleinigkeiten vorlieb, es sind zwölf Gegenstände aus dem *Rolando furioso* des Ariost, Närrisches Zeug und weiter nichts, aber es findet sich vorderhand nichts beßers, Sie haben durch die güttige Aufnahme meiner vorigen Sachen |mich] so aufgemuntert daß ich mich nicht habe enthalten können Ihnen auch dieses zu schicken.

[Bitte die] Einlage an den OberKreisEinnehmer Weise[4]) abgeben zu laßen.

Ich empfehle mich bestens in Dero Freundschaft und bin mit besonderer Hochachtung

Ew. Hochedelgebohr.

gehorsamster Diener

D. Chodowiecki.

Berlin den 23 X 1771.[5])

---

1) Gottfried Chodowiecki, 1728—1781.

2) Im Besitz der Königl. Nationalgalerie in Berlin als Depot des Kultusministeriums.

3) Christian Gottlieb Geyser, Kupferstecher, 1742—1803.

4) Christian Felix Weiße, 1726—1804.

5) Im Besitz von Herrn Geh. Baurat Toebe in Breslau.

62.

15. Januar 1772. Chodowiecki an einen unbekannten Adressaten.[1])

63.

An
den Herrn *Chodowiewsky*.

dem Herrn *Chodowiecky* vermelden wir hiermit, daß die hierbey zurück gehenden *Projecte* zu den *Portraits* Zum *Genealogi*schen Kalender *approbi*ret worden, nur finden wir, daß N° 11 etwas anstößig und dem *Publico* eckelhaft seyn möchte, und wünschen daher daß solches *adoucirt* werden könnte.

Berlin den 21. *April* 1772.

v. B[*eausobre*].[2])

64.

15. Oktober 1772. Henriette Chodowiecki an ihren Sohn Daniel.

Sie berichtet über eine vom Großonkel Daniels geschriebene Genealogie der Familie Chodowiecki. (Nach Eng. Verzeichnis.)

65.

Berlin, 30. November 1772. Professor Erman[3]) dankt im Namen der Direktoren des Theologischen Seminars in Berlin für die geschenkte Platte und 3000 umsonst gestochene Abdrücke von E 87[4]). (Nach Eng. Verzeichnis, vgl. a. E. S. 64.)

66.

HochEdelgebohrner Herr!

Am Ende der vergangenen Michaely Meße habe ich durch Herr Hondo von Ew. HochEdelgebohren die ruhr beym Brunnen und 4 allerliebste kleine *vignetten* empfangen die mir recht vieles vergnügen gemacht haben und wofür ich EwhochEdelgebohren gantz ergebenst danke. meinem versprechen gemäß Ihnen alles zu schicken was ich mache, habe die Ehre wiederum mit einigen Kleinigkeiten auf zu warten, es sind 12 vorstellungen aus den Gesnerschen Idyllen zu dem Kalender vor kommendes Jahr eine Anfangs und Tittel Vignette zur Übersetzung *Büfon*s Naturgeschichte der Vögel und ein Zeichen zu Büchern einer Bibliothek, nehmen Sie sie doch mit Ihrer gewöhnlichen Nachsicht auf, und würdigen Sie mich ferner dero werthen Freundschaft.

1) Im handschriftlichen Katalog des Königl. Geh. Staatsarchivs in Berlin erwähnt.

2) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

3) J. P. Erman, 1735—1814.

4) Das Bibliothekszeichen des französischen Seminars.

Der Herr *Bäskow* [1]) ein Portrait Mahler der vor einigen Jahren in Leipzig gewesen ist ist vor einiger Zeit in Kolberg gestorben, seine Kupfer Stiche sind hier Verkauft worden und ich habe unter denselben drey vignetten, den Ehrlichen Donat, u einige andere von Ihnen und verschiedene andre Leipziger Arbeiten gefunden und wie Sie wohl denken können (da ich sie noch nicht hatte) an mich gebracht. Sagen Sie mir doch theurester Freund waß Sie zu ihren Abdrucken vor papier nehmen, wollen Sie Herrn Hondo ein paar proben $^1/_4$ Bogen groß geben nebst den Preysen und wo sie zu haben sind so werden sie mir besonders verpflichten. Ich bin wieder zu Diensten und mit besonderer Hochachtung und Freundschaft

Dero

Gehorsamster Diener

D. Chodowiecki

Berlin den 24ten Dezember 1772.

P. S. an den Herrn OberKreisEinnehmer Weiße bitte bey kommendes an ihn adresiertes Kupfer nebst Versicherung meiner Hochachtung abgeben zu lassen. [2])

67.

Herrn Geyser

Berühmten Kupferstecher

fco *Witten*b[er]g. • In Leipzig

HochEdelgebohrner

Sehr geschätzter Herr und Freund

Wenn der Geitz in Kunst Sachen eine Sünde wäre so wäre ich ohnstreitig einer der größten Sünder, und bin ich EwHochEdelgebohr. in diesem Stück wie in dem Vergnügen mit welchem ich alle Meßen H. Hondo Zurückkunft entgegensehe vollkommen gleich. nehmen Sie also liebster Freund meine fröhlige Danksagung vor dero Güttiges Geschenk hiermit an. Ich habe mit doppeltem vergnügen gesehen wie schön Sie meine Wahrheit in Ihre Manier übersetzt haben. Sie verlangen theurester Freund eine aufrichtige Kritik darüber; wenn mir Ihre gutte Denckungs Arth nicht bekannt wäre so würde mich dieser auftrag in einige verlegenheit setzen, aber mit einem Manne wie Sie sind kan ich wie mit meinem Bruder sprechen. Wenn Sie meinen Strichen weniger gefolgt wären so hatte Ihre Arbeit gewiß viel mehr Freyheit erlangt,

1) J. H. Beskow, vgl. Thieme und Becker. Allgem. Lexikon der bildenden Künste, Band III, 1909, S. 528.

2) Im Besitz der Leipziger Universitätsbibliothek.

und sie würden weniger Mühe gehabt haben, mit der Zeichnung bin ich dennoch nicht so wie mit der behandlung zufrieden. Sie haben werthester Freund sich zu sehr an Ihr Format[1]) gebunden, dieses ist höher und schmaller als meines, daher haben Sie Ihre Figuren zu hoch und zu gerade gezeichnet, dieses bemerke ich insonderheit in der Minerva, ihre Lenden sind Kürtzer und ihre Beine länger als der meinigen ihre, dieser ihr rechter Arm ist auch etwas länger als der Ihrigen ihrer. Meine Wahrheit ist von Kopf Brust und Leib breiter, und etwas von unten anzusehen weil der *horizont* niedrich ist. Sie ist auch klahrer gehalten in dem ihre Kleidung weiß sein soll, die Figur die ihr die leyer reicht, ist ebenfalls etwas von unten anzusehen und hatt eine mehr gebogene stellung ist auch in den Schatten viel leichter, um sie zurücke zu halten. die Kniende Figur ist auch etwas mehr gebogen, insonderheit der linke Arm. Der Minerva haben Sie fast keine Brüste gemacht, an den Köpfen (und dieses gilt fast von allen ihren Köpfen) sind die untern Augenlieder nicht genug bemerkt. wenn EwhochEdelgebohren die Arbeit durchgehends etwas weniger dicht gehalten hätten, würden Sie dabei gewonnen haben. Aber genug hiervon ein Künstler der einen andern copieren soll hatt zu viele schwierigkeiten zu überwinden und man solte es nicht von ihm verlangen. Dero Lippertsches[2]) Portrait freuet mich ungemein, es ist unverbeßerlich gerathen, aber wenn ich anfange zu critisieren so kan ich kein ende finden der umriß des Knorpels am Ohr, an der Seite der Backe über der *cavitet,* scheint mir ein wenig zu hart zu sein ich hätte ihn lieber so gesehen, aber vergeben sie liebster Freund diesen angriff. an der Schatten Seite der rechten Backe wünschte ich am grunde eine Kleine verminderung desselben zu sehen. leben Sie wohl, und würdigen Sie mich ferner ihrer Freundschaft, der ich mit besondersten Hochachtung und Liebe bin

Dero

Ergebenster Freund und Diener

Berlin den 23. Januar 1773. *D. Chodowiecki*[3])

68.

[An die König, Akademie der Wissenschaften in Berlin.]

Jay Lhonneur denvoyer a decrire a Monsieur le Conseiller Privé de Beausobre les Inscriptions qu'un de mes Amis a fait pour les

1) E. 76.

2) Phil. Daniel Lippert, 1702—85, seit 1764 Professor der Antiken bei der Königl. Akademie der Künste in Berlin.

3) Im Besitz der Leipziger Universitätsbibliothek, bereits mit einigen kleinen Änderungen veröffentlicht in den vom Verlag Bruno Cassirer herausgegebenen Künstlerbriefen aus dem 19. Jahrhundert, 1914, S. 6 f.

estampes pour l'almanac de 1774, ayant hier occasion de voir Monsieur Le professeur Sulzer Je les lui ai fait voir il les trouve pour la plus part assé a son gré il n'y a que les deux premieres qui ne lui paroissent pas harmonier avec les autres, mais il dit qu'il pouroit bien lui meme les changer.

Je suis avec beaucoup de Consideration
Son tres humble et tres obeissant Serviteur

D. Chodowiecki

ce 11 fevr. 1773.[1])

Monsieur Sulzer verroit aussi vollontier que mon frere fit deux planches du Gallant homme.

69.

Herrn Geyser
Berühmter Kupferstecher
in Leipzig.

HochEdelgebohrner Herr!
Sehr werther Freund!

Ich habe dieses mahl recht sehr wenig womit ich die Ehre haben kan Ew. HochEdelgebohren aufzuwarten, und wenn derselben mir nicht ehemahls gebethen Ihnen nichts von allen dem waß ich mache zu verhalten so würde ich mich nicht getrauen solche Kleinigkeit zu schicken aber nehmen Sie liebster Freund vor der Hand damit vorlieb, ich hoffe gewiß noch von verschiedenen platten die zu dieser bevorstehenden Meße fertig werden sollen Abdrücke nachschicken zu können. Ich habe letztlich Gelegenheit gehabt des Yöricks empfindsame reysen die Sie mit so schönen wignetten und mit feinem Portrait geziert haben zu kaufen, daß portrait ist aber ein schlechter abdruck, und Bey denen [2]) abdrücken dieser Vignetten die Sie mir vor ein paar Jahren schickten war es nicht dabey, wenn Sie verehrtester Freund noch einen Abdruck übrig hätten würden Sie mich sehr erfreuen wenn Sie mir denselben übersenden wolten, deßgleichen die Tittel Vignette des Neuen ABCBuchs. Aber nehmen Sie doch diese Freyheit mir nicht übel. Ich bin so geitzig auf dero schöne Arbeiten daß ich nicht gerne etwas von den neuen versäumen wolte, von den alten fehlen

1) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

2) Im Original: Bey denen die abdrücken.

mir sehr viele, aber da habe ich keine Hoffnung dazu zu gelangen, ob ich gleich auf allen Auction[en] von Kupfer Stichen darauf lauere, aber mehrentheils vergeblich, es scheint mir daß dero Arbeiten nicht viel nach Berlin gekommen sind, die mehresten habe ich bei dem Herrn Profeßor Sulzer gesehen.

Solte man nicht in Leipzig etwas von Dietrichs [1]) radirten Kupfer Blattern bekommen können? Ich habe sein großes und Kleines werk welche vor A⁰ 50 heraus kamen ich habe auch die Sachen so er während dem Kriege gemacht hatt. Aber es fehlt mir

ein Zahnartzt auf seinem Theater von 1767
und eine großlandschaft mit Vieh von 1768
deßgleichen eine landschaft mit Sandbergen von 1769 im geschmack des Wouvermanns,
die Kranken werden zu Christo gebracht von 1763 ein großes Bladt,
und die Darstellung des mit Dornen gekrönten Jesu,
halbe Figuren von 1763.

Außer diesen fehlen mir noch viele Blätter von seinen ersten arbeiten worunter sich etliche sehr schöne befinden die ich gerne haben möchte wenn sich so etwas finden solte so bitte ergebenst es mir zu schreiben ich bin gerne wieder zu Diensten wenn Ew. Hoch-Edelgebohrnen von hiesigen Künstlern waß benöthigt sein solten, und habe die Ehre mit besonderer Hochachtung und Freundschaft zu sein

Dero

gehorsamster Diener

Berlin den 8. *ap[ri]l* 1773. D. Chodowiecki [2])

70.

Juni 1773. Henriette Chodowiecki an ihren Sohn Daniel über seine Reise nach Danzig. (Nach Eng. Verzeichnis.)

71.

A Monsieur

Monsieur Chodowiesky, graveur de Berlin, tres renomme

Franco *Present a Danzig.*

abzugeben bey Madame Chodowiesky

Berlin den 22. Jun. 1773

Hochedelgebohrner

Insonders Hochzuehrender Herr,

Ich verfolge Sie bis nach Danzig. Mein Sebaldus hat mehreren Beyfall gehabt, als ich hoffen durfte, und ich werde gegen Michaelis

1) Chr. Wilh. Ernst Dietrich, 1712—74.
2) Im Besitz der Leipziger Universitätsbibliothek.

eine neue Ausgabe, sowohl mit als ohne Kupfer, machen müssen. Ich weiß nun nur nicht wie ich es mit den Kupfern mache, da Ew. Hochedelgebohren nicht gegenwärtig sind, und ich auch nicht weiß ob Sie früh genug wiederkommen, und alsdann Muße genug haben werden, diese Arbeit zu übernehmen. Ich habe hierdurch also nur ergebenst bitten wollen, mir durch die Post, zu melden, was Ihre Meinung hierüber sey.

Ich habe von den Platten, so wie sie itzt beschafren sind, einen Abdruck machen lassen, den ich beilege, damit Sie derselben Beschaffenheit ersehen, und urtheilen können ob es (im fall Sie noch zu rechter Zeit zurückkämen,) rathsam sey, sie aufzustechen; so daß sie noch 1500 Abdrücke aushalten könnten, oder ob sie ganz neu gemacht werden müsten. Im letztern Falle, hielte ich für gut, daß anstatt der Scene im Keller, die Scene mit dem Major im 2ten Buche, gestochen würde.

Die Titel Platte würde wohl müssen aufgestochen und auch neugemacht werden, weil 2500 à 3000 Abdrücke nöthig sind.

Ich wünschte daß die Platten zur Mitte des Septembers oder noch etwas eher fertig seyn könnten. Ich wollte sie in Leipzig abdrucken lassen. Ich habe Ursach mit Hn. Bergern höchlich unzufrieden zu seyn. Die meisten Abdrücke sind so enorm gesudelt, daß Sie und ich wirklich Schande, von diesen so schön gestochenen Blättern haben.[1]) Wäre er auch gut mit den Platten umgegangen, so müsten sie weit mehrere Abdrücke ausgehalten haben.

An Hrn. Basedow[s] Portrait, werden Sie wohl nicht denken können. Wollten Sie es mir wohl geben, daß ich es von einem andern stechen ließe. Von Bergern oder von Schleuen[2]) wen Sie am liebsten wählen. Noch besser wäre es freilich, wenn Sie es selbst radiren könnten.

In Ihrem Hause befindet sich alles wohl. Ich habe Ihrer Fr. Gemahlin sagen lassen, daß ich schreibe, Sie hat aber antworten lassen, daß sie schon vorigen Posttag geschrieben hätte.

Ich wünsche von Herzen daß Ihre Reise vergnügt seyn und Sie bald gesund wieder bey uns ankommen mögen. Ich bin mit vollkommener Hochachtung, in Hofnung gütiger Antwort

Ew. Hochedelgebohren ergebenster Diener

Fr. Nicolai.

Meine Schuld habe ich in Ihrem Hause bezahlt. Verzeihen Sie, daß es meine Leute, denen ich es wegen meiner schnellen Abreise nach Leipzig aufgetragen hatte, unterlassen haben.

Hr. v. Schulenburg war in Leipzig, wo er sich aber wohl 10 mahl verläugnen ließ. Ich habe Ihre Assign. zwar mit nach Alten-

1) Im Original: habe.
2) Johann David Schleuen, Kupferstecher.

burg endossirt, wo er itzt Hofrath ist, aber ich höre, daß wenig Hoffnung seyn möchte.[1])

72.

A Monsieur
Monsieur Chodowiecky
Graveur en taille douce
p. Compt. *a*
Berlin

Braunschweig d. 30. Juni 1773.

HochEdelgebohrner
und Hochzuehrender Hrr *Chodowieky,*

Der Handel mit auswärtigen Landcharten und Kupferstichen ist durch den hiesigen Landcharten und Bilderhändler *Mentel* ganz vernachläßiget worden, und Liebhabern sind durch denselben niemals befriediget; es haben daher der hiesige H. Burgemeister *Koch* schon seit etlichen Jahren gegen uns den Wunsch geäußert: daß wir bei *Sereniss.* um die *Concession* bitten möchten, solches ist geschehen, und Sr. Durchlauchten haben uns das *Privileg* gnädigst ertheilet, von obgedachten Sachen einen Laden zu führen.

Es ist uns aus gedruckten Nachrichten so wohl, als auch durch die Blätter selbst die Ew. HochEdelgeb. verfertigen bekandt, daß Liebhabern welche Kenner von guten Blättern sind, wünschen, ein neues Blatt bekommen zu können. auch hier sind Liebhabern welche diesen Wunsch sehr oft äußern, wir sehen es daher recht sehr gern daß Dieselben Sich entschließen könnten, die Blätter welche Dieselben bereits und auch künftig von Zeit zu Zeit noch verfertigen werden, uns *in Commission* oder auf eine andere Bedingung zu übersenden; wir werden uns bemühen Dieselben jederzeit treu und *reel* zu begegnen, in Hofnung einer geneigten Antwort haben wir die Ehre zu sein,

Ew. HochEdelgeb.
ergebenste Diener
C. F. Bremer u. *Sohn*
Buchbindern.

P. S. Dürfte ich wohl gehorsamst bitten Einlage besorgen zu laßen.[1])

73.

Mein wehrtester Herr *Chodowieki!*

Daß ich Ihnen nicht schmeichle, wenn ich Sie den beßten, den natürlichsten, den geistvollesten Zeichner unter den mir bekann-

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

ten deutschen Meistern nenne — das werden Sie aus dem Zutrauen erkennen müßen, womit ich Sie bitte, mir Zu einem physiognomischen Werke, womit ich mich izo beschäftige, behülflich zu seyn.

Ich kann mir Ihre unerschwinglichen Geschäfte vorstellen; aber die Leichtigkeit, womit Sie arbeiten, und die Güte Ihres Herzens, die aus Ihrem unvergleichlichen *ADieu de Calas* hervorleuchtet — läßt mich hoffen, wo nichts zuhoffen ist.

Meine Bitten beziehen sich izt nur auf physiognomisch-richtige Zeichnungen von Ihrer edeln Meisterhand — und insonderheit, wo möglich um einen Christus kopf im Profil auf octavblatt; dieser sollte mit der äußersten Bestimm[t]heit — mit der äußersten Simplicität, mit der äußersten Natürlichkeit, mit einer treffenden Stärke und einer göttlichen Edelheit gezeichnet, und getuscht seyn.

Laßen Sie mich Ihnen einige meiner Gedanken, oder vielmehr einige Fragmente meiner Gedanken vorstammeln.

Sie legten das Gesicht in einen dunkeln Grund in ein oval gefaßt. Die halbe Höhe des Kopfes wenigstens wäre das Maaß des Grundraums.

Das Licht ließen Sie von vornen hoch herabfallen.

Der Umriß müßte, ohne Härte — so bestimmt und scharf seyn, als möglich — alles, bis auf jedes Haärchen müßte die überlegteste Bestimmtheit haben. Die Länge des Kopfes sollte einen Mann von 6 fuß zeigen. Der Hals wäre bloß, und jeder Muskel sichtbar, bestimmt, weich, männlich. Das Gesicht weder mager noch fett; nicht flach und nicht gefaltet; alles zusammengeschmolzen, und doch jeder Theil für sich auffallend — alles aus Einem, und in Eins — und Eins. Keine Disharmonie. Das Gesicht in drey theile, vom haar ausgang bis an die Augbrauen, der erste, bis unten an die Nase, der Zweyte; bis unten ans Kinn der 3te. Das Aug zwischen Scheitel und Kinn in der Mitte. So breit oder lang es im Profil ist, so tief hinter dem Contour — der obere innere Umriß am Augapfel horizontal mit dem kleinen Bug zwischen Stirn und Nase. Die Breite oder Länge des Auges wie die Breite oder Länge des Mundes im Profil. Man muß den ganzen Stern sehen, das ist, er muß sich nicht mit dem oberen Auglied vertiefen. Das obere Auglied muß einen Quart der Profillänge des Auges vorstehen, die Haare (*cilia*) müßen auch merkbar und bestimmt seyn. Nur noch ein wenig Raum unten am Stern; die Augbrauen nicht stark haarigt, aber auch nicht schwach; Nach einer Direction nicht ganz hart am Contour. — Die Schläf herauf ein sanfter von eines herabfallenden Lokens sanftem anfang unterbrochener Schatten. Die Stirn ganz glatt ohne alle Runzeln oder Unebenheiten, kein Bug dran, hinterwärts stehend — die Nase so geradlinigt, als es

ohne härte sein kann, paralel mit der Stirne, nicht scharf sPitzig und nicht stumpf, unter her — horizontal. . . . .

Das Löchlein vornen etwas enger aber nicht sPitzig, hinten nicht sehr offen . . . . . .

Die Lippen — ach — wie will ich angeben? Die obere steht der untern ein wenig vor — beyde sind sichtbar und eher groß als klein — Ruhe, Güte, Weisheit müßen sich in der vereinigung beyder besonders durch die mittlere allerbedeutsamste Linie auszeichnen. Nicht lächelnd, und nicht ernst. Aber, ruhig, gesetzt und *heiter*. Das Kinn etwas tiefer zurük — jedes Barthaar edel, jünglingsartig, weich und bestimmt. Das Ohr ganz frey; vom Kopf hinten wegstehend, vornen eine Loke, die bis an die hälfte des Ohres geht. Das Ohr lauft mit den Augbrauen, und der Nase Paralell; ist soweit von dem Ende der Nase als von der SPitze des Kinns entfernt. ∴ Dreymal die Breite der Nase von der SPitze bis zum Ende des Läpchens — der hintere Theil des Kopfes (der überhaupt von länglichter Art sein muß) muß bei dem *Cerebello* einen sanften Bug, der hervorgeht — haben; der durchs Haar etwas merkbar seyn mus. Haselnußbraun sollte das Haar seyn. Es muß also leicht getuscht werden — und auf den Naken herabfallen.

Ich habe etwas gesagt, und nichts — wie läßt sich mit Worten das Bild einer menschlichen Gottheit entwerfen? wie eine Macht, die lauter Weisheit, die lauter Güte ist? wie jene höchste Freyheit, die sich jedermann zum Knechte macht? — Ihnen muß ich das meiste, ja, Ihnen will ich alles überlaßen.

Aber nun wünschte ich mir auch noch Zweyerlei Arten von Zeichnungen — Porträts — und Ideale von Charactern — von Ihrer LieblingsHand — Porträts auf ein octavBlat im Profil und halbprofile, mit der äußersten Bestimmtheit und charakteristisch und physiognomisch gezeichnet — wo möglich — Kahlköpfe — oder doch ohne Perüke oder Mütze — die hirnach gelegentlich gestochen werden könnten. — nur Büstes.

Eins von Ihnen, Eins von Spalding, von Mendelssohn, Rammler, Nicolai, Eberhard, Lambert, Wegelin, Begelin. Kurz von allen den merkwürdigsten Personen; — von denen Sie in meinem Namen bitten dürfen — (ohne Ihnen meine besondre Absichten vor der Hand zuentdeken) oder wenn Sie sonst außerordentlich verständige oder rechtschaffne Männer oder Frauen kennen . . .

Und denn noch — Charactere — Ideale von ganzen Figuren auf 1. octavBlat — von großmüthigen, tapfern, unerschütterlichen, weisen, tiefsinnigen, — oder auch von schmachtenden, unter einem bestimmten, in deren Physiognomie und Stellung sichtbaren Elend seufzenden, kränkeln-

den Personen — und dann von Lasterhaften, paßionirten, wie es Ihnen am besten gefällt — nur alles Wahrheit und Natur —.

Ich trage Ihnen viel auf — Erfüllen Sie von meinen Wünschen, soviel Sie wollen und können. Aber einige davon müßen Sie mir erfüllen; die Wahl will ich Ihnen überlaßen. Von Ihrer Hand muß ich etwas haben. Für das übrige weisen Sie mir einen Mann an, der mir genug thun kann, wofern ich Sie ermüde.

Ich erwarte auf diesen Brief, sobald möglich, eine gütige Antwort. Alles werd' ich auf der Stelle baar bezahlen laßen. —

Nehmen Sie mir meine Freymüthigkeit nicht übel, und seyen versichert, daß ich mit ausnehmender Hochachtung bin

Ihr ergebenster *Lavater.*

Zürich den 10. Juliy 1773

NB. Jedes Briefport hin und her rechnen Sie mir an. [1])

74.

31. Juli 1773. Henriette Chodowiecki an ihren Sohn Daniel. [2])

75.

21. August 1773. Chodowiecki an Bremer

„Je ne pouvoit point donner en Comission... il devoit me nomer qqu'un a qui je puisse donner contre argent comptant ... la colection monte environ a 100 pieces p 15 Th..." [3])

76.

24. August 1773. Chodowiecki an Lavater. (Vgl. Brief Nr. 77.)

77.

Haben Sie, mein wehrtester Herr Chodowieki, doch die Gütigkeit mir mit dem nächsten Posttage zu sagen, ob ich mir von Ihrer bewunderungswürdigen Meisterhand etwas von dem versPrechen dürfe, wofür ich dieselben vor einigen Wochen ersucht — unausSprechlich würd es mich freuen, wenn ich so glüklich wäre, zugleich einige Handrisse von dieselben zuerhalten, die in meine Absichten einschlügen .....

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

2) Vgl. Amsler & Ruthardt, Kupferstichauktion LXIX a. a. O. S. 48 Nr. 1324.

3) Auf dem Brief Bremers an ihn vom 30. Juni 1773 notiertes Antwortschreiben Chodowieckis. (Vgl. Brief Nr. 72.)

Verzeihen Sie mir diese neue Bemühung und geben mir Gelegenheit, Ihnen zu zeigen, mit welcher aufrichtigen Hochachtung ich bin

Hochgeschätztester Herr
Ihr ergebner Diener
Johann CasPar Lavater

Zürich den 2. *Sepbr.* 1773.

Soeben am 3ten Spbr erhalt ich noch Ihr sehr wehrtes Antwortschreiben vom 24. Augusti.

Ich danke Ihnen sehr dafür. Ich zähle Tag und Stunden, bis ich den Christuskopf, wenigstens und wo möglich noch dazu, Ihr Profil und Lamberts[1]) habe. Würde es Ihnen wol schwer fallen, mein lieber verehrenswürdiger Herr, wenn ich Sie noch um 4 bloße Schattenrisse von ganzen entweder nakten oder bekleideten Personen von allen 4 Temperamenten, bitten würde. Jede besonders auf ein halbes octavblat, in einer bedeutsamen, charakteristischen Stellung, so daß der Cholerikus gegen den Phlegmaticus; der Melancholikus gegen den Sanguinist über gestellt werden könnte und der Contrast recht sichtbar würde. Die Stellung und Action würde hier so bedeutsam, als der Contour seyn müßen. — — Doch wenn ich auch vor einmal nur den Christuskopf erhalten kann — — und wer wird ihn denn radieren oder stechen — — der große herzvolle Verfaßer der *adieu de Calas* — oder Herr Schmid? . . . vergeben Sie

Ihrem aufrichtig ergebnen
Lavater.[2])

78.

[An Lavater]

Mit vielem Vergnügen würde ich Sie schon mein WohlEhrwürdiger Herr mit denen mir aufgegebenen Zeichnungen [erfreuen], wenn meine in meinem vorigen schon berührte Abwesenheit mich nicht jetzo mit zurück gebliebenen Arbeiten überhäufte, aber mit ehesten werde ich suchen Sie zu befriedigen, unterdeßen habe ich die Ehre Ihnen einen Entwurf zu dem verlangten Christus Kopf zu übersenden, sagen Sie mir Mein theurester Herr worinne es ihm fehlt, und womit man ihm das göttliche Ansehen daß sie verlangen und daß ihm ohnstreitig zukommt geben könte, ich will alle Ihre Kritiken gerne nutzen, ich fürchte aber sehr daß das was Sie mit worten so schön beschreiben nicht möglich ist mit dem grifel entworfen zu werden. Denn ein Göttliches bild kann ich mir wohl denken

1) Johann Heinrich Lambert, Philosoph, Physiker, Astronom und Mathematiker, 1728—77.

2) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

aber meine *Imagination* zeigt mir keines nicht. Denn alles waß ich nur durch sie vollkommenes in einem Menschen Gesicht vorstellen kan bleibt nur immer eine Menschen Bildung vom Göttlichen Kan ich mir kein Bild machen. Aus dem Alterthum haben wir nichts erhabneres als den Kopf des Jupiters, danach haben Michael Angelo, und Rapfael das Bild Gottes genommen, der Charakter dieses Kopfes schickt sich aber zu keinem Christus Kopf nicht, jener hatt lockigte Hare und Bart, dieser muß beynah glatte Hare und einen jugendlichen Bart haben; indeßen hofe ich doch mit denen von Ihre Gütte erwartende Koreckturen etwas beßers als bis her zu machen. Dero geEhrtes schreiben vom 2. 7bre habe ich erhalten, in diesem verlangen Sie S c h a t t e n r i ß e ich verstehe aber nicht was Sie mein wohlErwürdiger Herr darunter denken, und bitte Sie sich hierüber etwas deutlicher auszudrücken ich will gerne alles machen — was meine sehr geringe Fähigkeit erlauben wird. Zum stich des Christus Kopfes wird sich ja auch wohl jemand finden, nur an Herr *Schmidt*en ist nicht zu gedenken, ich habe dieser Tage Dero Portrait wie ich vermuthe von H. Schellenberg geätzt gesehen, ich möchte es gerne haben und zweyfle nicht Sie würden es mir wohl schenken wenn ich nur wüste wie es herüberzuschaffen wäre, in einen Brief würde es durch das zusammenlegen verdorben werden, vieleicht finden Sie mein HochEhrwürdiger Herr eine Gelegenheit mit Buchhändlerwahren solches herzuschaffen, ich würde sie recht sehr dafür verbunden sein, der ich mit wahrer Hochachtung die Ehre habe zu sein

Dero

gehorsamster Diener

D. Chodowiecki. [1])

Berlin den *7bre* 1773.

79.

Berlin den 14. 7bre 1773. Chodowiecki an den Kupferstecher Chr. G. Geyser in Leipzig. Er berichtet über seinen neunwöchigen Aufenthalt in Danzig und bittet um die Adresse eines guten Kupferdruckers in Leipzig für die neue Auflage von Nicolais Sebaldus Nothanker. [2])

80.

Zürich, den 23. September 1773. Lavater an Chodowiecki. [3])

---

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

2) Vgl. Katalog Amsler & Ruthardt, Kupferstichauktion LXIX a. a. O. S. 49. Nr. 1332.

3) Vgl. Blätter für Autographen- und Porträtsammler, hrsg. von Dr. Alfred Meschkau, 1877, Nr. 3 S. 12.

81.

an des Herrn *Geyser*
HochEdelgebohren
In Leipzig.

HochEdelgebohren Herr!
Sehr werther Freund!

Nein, kein wiedriger Zufall hat mich abgehalten Leipzig zu besuchen Freunde und Liebhaber meiner Kunst haben mich solange in Dantzig aufgehalten daß ich gerade wieder nach Berlin zurück muste um[1]) dasigen liebhabern auch mein gegebenes wort zu halten, ich gebe aber doch noch nicht die Hofnung auf Sie meinen liebsten Freund noch in diesem Jahre zu sehen. Für Dero Bemühungen wegen eines Kupferdrukers dancke ergebenst, Herr *Nicolai* nimt heute seinen neuen Sebald mit sich und wird ihn suchen durch den H. Kolplitz abdrucken [zu] laßen, denn dieser ist es der von ihm drucket wenn er in Leipzig drucken läst, dieses ist alles waß ich seit Ostern *radirt* habe, und werde die Ehre haben Sie mit einem Abdruck aufzuwarten, ich sage nicht, daß ich bin übereilt worden, sie werden es sehen.

Wenn Sie Herr Graffen sehen so machen Sie ihm doch mein ergebenstes *Compliment.* Leben Sie wohl und vergnügt und bleiben Sie mein Freund

der ich die Ehre habe zu sein
Dero gehorsamster Diener
und aufrichtiger Freund
D. Chodowiecki.[2])

Berlin, den 30. 7bre [1773].

82.

30. Oktober 1773. Lavater an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 83.)

83.

An
Herrn Pastor Lavater
In Zürich.

WohlEhrwürdiger Herr!

Da Dero geEhrtes schreiben vom 30. vorigen Monats hier ankam war ich vieleicht noch in Dresden oder auf der reyse von da nach

1) Im Original: ums.
2) Im Besitz der Königl. Nationalgalerie in Berlin als Depot des Kultusministeriums.

Leipzig, von wo ich nun seit 14 Tagen wieder zurück bin. Wie gerne hätte ich Dero verlangen, in 4 wochen vom Data dero Briefes an etwas von meiner Arbeit einzusenden erfüllet, aber der Professor Basedow treibt mich so heftig an ihm bis ostern 50 Zeichnungen zu schafen und sie stechen zu laßen, daß ich fast an weiter nichts denken kan. Dero Vignette soll aber doch fertig werden. Ich bin ebenfals noch unentschloßen ob wolken oder erde beßer wären zu unsern allegorischen Figuren ich werde H. Sulzern dieser wegen befragen. von den 4 verlangten Dingen will ich Ihnen alles liefern was mir nur möglich sein wird, aber wenn? daß kan ich nicht bestimmen; was Sie von mir verlangen sind Sachen die mit vielem nachdenken gemacht werden müßen, und bin jetzo beständig zerstreut; bald muß ich zu diesem gehn um zu sehen ob ich einen abriß von der Stadt Petersburg, von der Börse von London, von dem Hafen von Amsterdam finden kan, bald ein Buch aufsuchen wo ich Hottentotten, *Grönland etc.* finde, bald zu einem Handwerks Manne gehn Maschinen u[nd] Werkzeuge zu zeichnen und Hunderterley andere dergleichen Dinge. Aber sagen Sie mir doch Mein Ehrwürdiger Herr! waß verstehen Sie unter einer *Silouette* von einer gantzen Figur? ist es von einem Nackten oder von einem Bekleideten Menschen? kan man gütte und Weißheit auch in dem Umriß des leibes, der Schenkel, der Beine, der Arme unterscheiden? Sie haben mir ein verzeichnis der Theile des Gesichts eines verstandigen gegeben aber nicht wie diese Theile sich von denen eines mit einem andern Charakter begabten menschen unterscheiden; Oh wie sehr stimme ich Ihnen bey daß es nöthig wäre daß wir an einem orthe lebten. Ich bin nicht abgeneigt Ihnen mein eignes Bild zu schicken, aber ich weiß nicht wie ich es

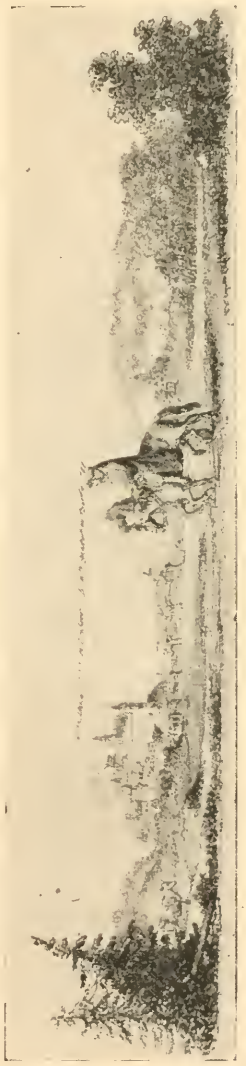

Abb. 19. E 882 B—II b. Chodowiecki und sein Schwiegersohn Papin auf der Reise nach Dresden. Nach Hirsch a. a. O. S. 60 von Carl August Richter radiert.

machen soll mich selbst *en profil* zu zeichnen, solten zwey Spiegel nicht auch trügen? Der Christus Kopf wird jetzo wohl eingegangen sein, und Basedows Portrait werden Sie bald bekommen. ich habe gesagt was sie wolten daß ich ihm sagen solte. leben sie wohl und haben Sie gedult mit mir, ich bin mit der vorzüglichsten Hochachtung

Dero ergebenster *D. Chodowiecki.*[1])

Berlin, den 30. 9bre 1773.

84.

7. Dezember 1773. Lavater an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 90.)

85.

[An Geyser?]

Mein liebster, bester Freund

Vergeben sie es mir doch daß ich noch nicht an Sie geschrieben habe, ich denke oft an die Stunden die ich mit vergnügen bey Ihnen zugebracht habe und bedauere daß ich Sie nicht langer habe genießen können. Meine reyse ist glücklich gewesen und ich bin gesund zu Hause angekommen, habe auch die meinigen so ziemlich gesund angetroffen. Der Profeßor Basedow halt mich jetzo an sein Elementarwerk angefeßelt, ich muß nicht allein zeichnen sondern ich muß auch Sorgen daß meine Zeichnungen gestochen werden, und von wem. Hiebey übersende Ihnen eine Mein werthester Freund, thun Sie mir doch die liebe und geben Sie sie an Herr Lieben [2]) nebst der Einlage. Er wird Ihnen wenn er fertig sein wird einen Abdruck zu stellen den senden Sie mir doch alsdann mit der ersten post zu vorher aber werde ich Ihnen Geld zu schicken zu der bezahlung, könten sie mir noch jemand *recomand*iren so würde es mir sehr lieb sein. wenn ich doch gutt bezahlen könte!

Auf die Messe übersende die gezeichneten portraits von Sie und Ihrer lieben Frau gemahlin und was sonst noch sich finden möchte. Empfehlen Sie mich Ihr doch bestens, meine Frau versichert Sie beyde ihrer Hochachtung und ich bin mit der vorzüglichsten Freundschaft

Ihr

Ergebenster

Berlin den 10. X. 1773. *D. Chodowiecki*[3]).

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

2) Christian Gottlieb August Liebe, gest. um 1810, Kupferstecher und Radierer.

3) Im Besitz des Kestner-Museums in Hannover.

86.

an Herrn Chodowieki
sehr berühmten Kupferstecher
in Berlin

Schon wieder ein Brief! Verzeihen Sie doch! . . . . Gestern erhielt ich Ihr angenehmes Schreiben vom 30. Nov. 73 — worauf ich dieses antworten muß.

Freylich, Freylich drückt sich der Charakter des Menschen besonders ausserordentlicher Menschen in allen Theilen seines Körpers, in dem umriß u. der Positur aller seiner Theile aus. Nackt also wünsch' ich mir die vier Temperamente. — Oder, wenn Sie nicht Zeit haben, so machen Sie wenigstens Köpfe. Die beylage mag eines Phlegmatikers seyn, und eines Cholerikers.

Ist Ihnen kein verständiger, delicater, fester, fleißiger — und bescheidner und billiger Zeichner bekannt, den ich zu physiognomischen Arbeiten brauchen könnte?

Auf Herrn Basedows Porträt[1]) bin ich sehr begierig.

Ach! wenn Sie nur Zeit hätten!

Oder — senden Sie mir doch nur einen wisch allerley Zeichnungen, Linien, Entwürfe etc. von Ihrer Hand was es sey — ich werde gewiß das meiste brauchen können. alles wird Characteristisch seyn. also, mein lieber Herr Chodowieki erhalt' ich gerade nach dem Neujahr einen schweren Brief physiognomisches allerley — mit dem Preise bey jeder Zeichnung, jedem *Brouillon* — und dann will ich Ihrer bis Ostern schonen — wenn ich kann. Leben Sie recht wol.

J. Lavater[2])

Zürich, d. 14 Dezember 73.

87.

1773 Mlle Kämerer an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 88.)

88.

[An Nicolai]

Ich habe die Ehre mit ergebenstem Dank die 5 Theile von *hallens* werkstadten zu übersenden, nebst hinten stehender verlangten *Nota* von Kupfer Stichen so ich seit 1770 die [Ehre] gehabt habe an EwhochEdelgebohren zu liefern.

Auf einliegende Nota von Büchern bitte mir von den habenden die preyse aufsetzen zu lassen, und mir den *comunierten* Brief von Lavater zurück zu senden.

1) Vgl. Abb. 7.
2) Im Besitz des Geh. Hofrats Marc Rosenberg in Karlsruhe.

Gestern vergaß ich Euer Hochedelgebohren zu sagen, daß mir *Herr Pauli* ohne weigerung für die portraits seines Oeconomischen Buches[1]) 30 Th bezahlt hat.

Außzug eines Briefes von *Mlle Kämerer* aus Dantzig kan ich nicht unmitgetheilt laßen: *Je suis bien fachée que peutêtre Paques passera sansque j'aurai des Nouvelles du pauvre Sebaldus; c'est mon Héros que ce brave homme; la peinture de ce Caractère fait bien de l'honneur aux Sentimens de monsieur Nicolai, dites lui de grace que ce n'est pas bien de le laisser si longtems a l'écart que peut il avoir de plus pressé à faire, que de continuer a présenter un exemple si digne dêtre imité des hommes en general, et surtout des confrères du honette Sebaldus, si tout lui resemblait, il . . .* da hört sie auf; und ich habe die Ehre mit vollkömmener Hochachtung zu sein

Euer HochEdelgeboren

gehorsamster Diener

d. 20. X. 1773. *D. Chodowiecki*[2])

89.

Berlin den 27. Dezember 1773. Chodowiecki an einen unbekannten Adressaten, wohl an einen für Basedows Elementarwerk tätigen Stecher in Leipzig.[3])

90.

[An Lavater]

Mein sehr verEhrungswürdiger Herr!

Da ich eben Ihr mir sehr angenehmes schreiben vom 7. dieses beantworten wolte brachte man mir das vom 14. welches mir erlaubt alles im ersteren verlangte bis ostern aufzuschieben. . Oh welch ein Stein von meinem Hertzen! Denn ich bin mit Basedowen so derbe besetzt daß auch eine jede Viertel Stunde mir nothwendig ist; wenn ich ihn versäume so mache ich ihn unglücklich. Nun verspreche ich Ihnen den[n] gleich nach dem Neuen Jahr nicht einen schweren Brief voll wische, sondern ein Pack ich habe allerley Dinge die ich schon oft bey mir und mit Herrn *Nicolai* überdacht habe ob ich sie Ihnen nicht schicken solte, es sind größten theils zwar nur umdrucke aber sehr kräftige mit unter von nach dem Schatten gezeichneten Kopfen von allerley alter u[nd] geschlecht, mit roth Stein ausgeführt und in denen man viel wahrheit findet. Dann will ich noch alle meine Zeichnungen durch suchen und alles

1) E 97, 106.

2) Im Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin.

3) Vgl. Amsler & Ruthardt, Kupferstichauktion LXIX a. a. O. S. 50 Nr. 1342.

beylegen was ich glauben kan daß es Ihnen wozu dienen könte. hernach ein mehreres. Ich bin mit stets daurender hochachtung

Dero

Gehorsamster Diener

D. Chodowiecki.[1])

für dero portrait danke ergebenst wie auch für die *Silouette* deßelben aber das was Schellenberg gemacht hatte wäre mir lieber gewesen.

Berlin den 28. X 1773.

91.

1773. Chodowiecki an Geyser.[2])

92.

Dresden, 1773. Von Vieth[3]) an Chodowiecki. Er macht ihm die Mitteilung, daß der Kurfürst von Sachsen seine Kupfer zu besitzen wünscht. (Nach Eng. Verzeichnis.)

93.

1773. Friedrich Nicolai an Chodowiecki. Er bestellt neun Kupfer zur neuen Ausgabe von Sebaldus Nothanker. (Nach Eng. Verzeichnis.)

94.

[1773]. Lavater an Chodowiecki. Er macht Angaben über die Kupferstiche für die Physiognomischen Fragmente.[4])

95.

[1773] An den berühmten Chodowiecky.

Der Du mein Auge gut getroffen,
So, daß Dirs meine Muse dankt,
O Chodowieck ich will doch hoffen,
Daß sich des Dichters Kopf nicht mit dem Kopfe zankt,

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

2) Vgl. Verzeichnis einer ausgewählten und wertvollen Autographensammlung, Leipzig, List & Francke, 1880, S. 8 Nr. 109.

3) Joh. Jul. Vieth v. Golßenau, Geh. Kriegsrat und Zeremonienmeister, Kunstsammler, 1713—84.

4) Vgl. Katalog der hinterlassenen reichen Autographensammlung des Herrn Paul Erwin Börner, ehemals Kunsthändler zu Leipzig, Leipziger Kunstauktion von C. G. Börner Nr. XLII v. J. 1886 S. 30.

Der mit ihm in Gesellschaft reiset,
Er ist so groß — ich bin so klein,
Ich sing' ein Lied, das nichts beweiset,
Er singt, um ewig hier zu seyn,
Und jede Welt zu überführen,
Daß Ihn Apollo Sohn genannt;
Mein Bischen Ruhm wird sich verlieren,
Wenn ich ins Geistervaterland
Hinweggeflattert bin — und Seiner wird bestehen.
Ich bin ein Weib, Er ist ein Mann,
Mein Verschen weiß nur deutsch zu gehen,
Wenn sein Vers nach dem Takt des Römers tanzen kann,
Der für die Jugend Roms ein Jubellied gedichtet,
Und für den Cäsar und für sich
Ein dauernd Denkmahl aufgerichtet;
Auch Du errichtest eins für Dich
In den Figuren, die mit Blicken,
Und mit Geberden sprechend sind.
Der Pastor Sebald[1]) weiß sein Leiden auszudrücken,
Sein todtes Weib, sein starres Kind,
Und seine Tochter Mariane,
Der Bauer und sein Freund, der von der Reisebahne
Beflügelt ihm zu trösten kam,
Sind insgesammt so wahr gezeichnet, daß der Gram
Mich selbst ergreift, wenn ich sie sehe —
Und wann die Frau von Hohenauf
Das arme Mädchen schreckt — dann fühl' ich Schauerlauf
Vom Haupte bis zum Fuß, und flehe
Die Götter für das junge Paar,
Das in der schönen Sommerlaube
So keusch verliebt, so zärtlich war;

Ich bin getäuscht, ich denk und glaube,
Daß alles wirklich vor mir sey,
Der Jüngling und die böse Tante;
Mir dünkt, mein Ohr hört ihr Geschrey,
Und jedes Afterwort der Zunge, die da brannte
Vom Grimm, der aus dem Herzen fuhr,
Wie Flammen aus dem Höllenschlunde;
Ich hasse diese Kreatur,
Mit ihrem Mops-gestalten Munde,
Und fühle ganz des Säuglings Schmerz,
Der fast versteinert ist im Starren,

1) Sebaldus Nothanker.

Die Stirn herunter hängt aufs Herz,
Den Handschuh fallen ließ, weil er vor einen Narren
In Folio gescholten ward,
Vor einen blinden, dummen Knaben,
Der sichs im Kopf gesetzt, ein Mädchen solcher Art,
Ein staubgebornes Kind, zur ächten Frau zu haben —
Dies kränkt mich und die Furcht des Mädchens, das so zart,
So fein geschaffen ist, so würdig ihn zu lieben,
Ich hoffe, daß er sie bekömmt,
Wenn ihr Verhängniß sie genug herumgetrieben,
Und Beyder Wünsche gnug gehemmt,
So wird es endlich ausgesöhnet,
Und Deine Kunst zeigt uns alsdann die frohe Braut,
Wie Hymen ihre Schläfe krönet,
Vom Neide hämisch angeschaut.

[Anna Louise Karsch]. [1])

96.

1774. Fabricius? an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 198.)

97.

[An Lavater.]

Gerade nach dem Neuen Jahr mein verehrungswürdiger Herr erwarten Sie [nach] Ihrem letzteren vom 14. X. *a. p.* einen schweren Brief Physionomisches allerley; und ich versprach Ihnen in meinem letzteren vom 28., daß ich Ihnen nicht nur einen schweren Brief sondern ein schweres pack mit solchen Dingen schicken wolte. Nun ist das neue Jahr vorbey, und ich muß wort halten. Daß ich ihnen tausend Seegen wünsche dazu Brauch ich keine gelegenheit um es Ihnen zu verstehen [zu geben.]

Nun ich schicke Ihnen Mein Theurester Herr Prediger!

1⁰) 116 Portraite auf 114 Bogen. 85 und 81, und 109 u[nd] 108 auf einem Blatte seinde, Mehrentheils umdrucke von Nach dem Schatten gezeichneten, und dann, nach der Natur ausgeführten *Silouetten.* jedes Stück ist *Nummerirt*, und ich habe angedeutet welche mit andern Nahe verwandt sind, weiter habe ich nichts von denen Personen anzeigen wollen, damit Sie das vergnügen haben desto mehr zu entdecken. wenn Sie aber von einer oder der anderen etwas von umständen wißen wollen, so will ich die Ehre haben es Ihnen zu sagen,

1) Anna Louise Karsch, geb. Dürbach, 1722—91. Das vorstehende Gedicht ist abgedruckt auf S. 221—23 in der im Jahre 1792 durch ihre Tochter C. L. von Klencke veranstalteten Ausgabe ihrer Gedichte.

und dürfen Sie mir dann nur die hinten in der linken Ecke stehende *Nummer* angeben, auch die Nahmens können Sie so erfahren. ob sie alle Physionomisch richtig sind das kan ich nicht versprechen, aber die Mehresten sind recht sehr änlich. Bei *N°* 63. 64 u[nd] 65 werden Sie diese nummern auf noch zwey andern Blätern finden. Die auf diesen Blattern gezeichneten 3 *Silouetten* sind nach eben den Personen die auf obigen 3 Blättern 63, 64, 65 befindlich vor Beynahe 14 Jahren gezeichnet. Sie werden sie sehr verändert finden. Dieses ist auch bey 41 u[nd] 42. 44 u[nd] 45 zu bemerken, mit dem unterschiede, daß diese nur ein Jahr von ein ander entfernt sind und nicht 14. Bey *N°* 90 liegt ein Umriß von eben dem Portrait ins kleine, aber mit den Haren so wie der man sie hatt. er ist geschoren. Noch einer auf welchen der Schatten von vorne zu fält.

Noch einer, derselbe Mann, aber jünger, ich konte ihn seinen gedanken nach nicht schön genug machen.

Noch einer nach ebendemselben, drey viertel von forne.

Zwey Kinder Köpfe *a* u[nd] *b*, *a* ist ebenderselbe als 41 u[nd] 42. aber bey nahe 11 Jahr Jünger.
b ist derselbe als 43 auch um 11 Jahr jünger.
c ein Kind. daßelbe als *a* um zwey Jahr Jünger.
d u[nd] *e* ebendaßelbe, etwan 2 monath alt.
f ist ebenderselbe Mann als N° 107.
g derselbe.
h alles derselbe.
i auch derselbe
k ist derselbe, als N° 57. Er wurd waßersüchtig, und starb.

2) *l.* Ein nach der Natur gezeichnetes Portrait.
m. Ein nach einem Gemählde gezeichnetes —
n. ein dergleichen.
o. Ein nach der Natur gezeichnetes —
p. Ein aus Gedanken gezeichnetes.

3) *q* u[nd] *r* ein todtes Kind, von Acht Tag alt.
s Eine sehr Alt gewordene Todte Frau.

4) 24 Bladt *Caricaturen t.*

5) 20 d° allerley Kopfe. theils nach der Natur, theils aus gedanken. *u.*

6) *v.* Drey blath Türken.
w. Zwey irre Menschen.
x. ein alter *medailleur.*
y. ein sehr dicker sitzender Mann.
z. ein Mißgebohrner Uhrmacher.

7) *A.* Eine *Scene* aus dem *Directeur.*
B. 3 ungebrauchte entwürfe zum *Sebaldus* Nothanker.

8) *C.* 6 blath mit Polnischen Figuren.
D. 2 d" ordens Geistliche.
E. 2 d" Modefiguren.
F. Ein Krüppel.

9) *G.* 3 Blath den Baron von Wenzel in dem frantzösischen waysen Hause *operirend.*

10) Zwey Blath mit Waßerfarben vorgestellt. Türken und *Kosaquen* vorstellend.

11) *H.* Der Kopf eines *Soldaten* der in einer *academie* zum Modell diente.
I ebenderselbe Soldat von ferne von der seite u[nd] von hinten. 4 blath.
K. Ein ander Modell.
L. Ein anderes 4 mahl.
M. 4 Blad nach einem andern Modell.
O. Ein[1]) *d"* nach einem andren.
P. Zwey *d"* nach noch einem andern.
Q. ein *d"* nach noch einem andern.
R. 4 *d"* . . . . . *d"* . . . . . .

Vielleicht hätte ich diese *academie* [Köpfe] nicht beylegen sollen, da Sie mir aber um Caracteristische Köpfe bitten, und ich hier etliche gefunden habe, so denke ich sie werden Ihnen vielleicht auch nicht unangenehm sein.

Es scheint mir Sie wollen mein liebster Herr Prediger bis Ostern mit mir gedult haben, wenn ich Ihnen nur jetzo mit den 4 *Temperamenten* und einem Wisch allerley Zeichnungen *linien* Entwürfe auf warte, ich habe also die Ehre hiebey noch bey zulegen.

12.) Die 4 *Temperamente* in gantzen *figuren* in Form der schatten riße.

in wieweit ich Ihren Ideen hiemit genüge geleistet habe, daß werden Sie am besten einsehen, für mich sind solche Dinge noch gantz neu.

13) 7 Blath allerley Köpfe von unterschiedenen Charaktern. Die Preyse der *Temperamenten* mögen zusamen 2 Rh seyn und der Köpfe . . . . . 8 „

zusamen 10 Rh.

Das Geld bitte ich bey sich zu behalten, in dem ich eine zahlung an Herrn Schellenberg zu thun haben werde, wozu es wird dienen können.

---

1) Im Original steht: Eein.

Alle die andern Zeichnungen können Sie sich solange es Ihnen gefällig ist bedienen, und schicken sie mir etwan über Leipzig zur Meßzeit wieder zurück, allwosie an den Herrn Bause [1]) Kupferstecher in der ReichStraße abgegeben werden können wollen Sie etliche davon Behalten so kan ich die preyse nach denen mir angezeichten Nummern machen.

In meinem letztern habe ich Ihnen mein Ehrwürdiger Herr nicht auf die Frage ob ich Ihnen einen Zeichner *recomendiren* könte [2]) geantwortet. Die Zeichner sind etwas rahr man findet eher Mahler, KupferStecher u[nd] Bildhauer- als Zeichner. wir haben hier einen sehr geschickten Mann im Zeichnen und Mahlen, den *Director* unserer Mahler *academie, Lesueur,* [3]) der wird sich aber wohl nicht damit abgeben wollen. Herr *Bernard Rode* [4]) wird Ihnen durch seine radirten Bläter bekant sein. Desgleichen Herr Meil, diese Männer zeichnen viel, aber unter uns gesagt gar nicht Physionomisch. Ich habe hier auch einen Bruder Godfried Chodowiecki, der in Bataillen und reiter stücken Beynahe wie *Rugendas* zeichnet aber ich zweifle daß er Physionomisch genug zeichne, doch ich weiß selbst noch nicht recht was eigentlich dieser Terminus in sich begreift, es käme vielleicht nur auf eine probe mit einem von benannten künstlern an um zu sehen was sie können.

Basedows portrait daß ich für Herr *Nicolai* zu seiner allgemeinen deutschen Bibliothek *radirt* habe werden Sie vermuthlich schon haben, ich lege doch einen abdruck mit bey, wenn sie ihn schon haben so bitte diesen an Herrn Schellenberg von meinetwegen zu schicken; wönicht so behalten Sie ihn. ich lege auch zwey Kalender Kupfer bey die geschichte eines lüderlichen Menschen, einen für Sie Mein verEhrungswürdiger Herr und einen für unsern gemeinschaftlichen freund H. Schellenberg. Vergeben Sie die bemühung. würdigen Sie mich Ihrer freundschaft und glauben Sie daß ich mit gantz besonderer Hochachtung bin

Dero

gehorsamster Diener

Berlin den 4. January 1774. *D. Chodowiecki.*

Da ich die oben benannten abdrücke des Kalenders hervorsuche fält mir eine Zeichnung von Basedows Portrait in die Hände. Erlauben Sie mein theurester Herr Prediger daß ich Ihnen ein present damit mache. [5])

---

1) Johann Friedrich Bause, 1738—1814.
2) Im Originalbrief steht hinter diesem Wort noch einmal nicht.
3) Nicolas Blaise Lesueur, 1716—82.
4) Bernhard Rode, 1725—97.
5) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

98.

Hochedelgebohrner Herr,

Dieselben erhalten anbey einen Abdruck von der corrigirten Platte; Das Clavier [1]) steht nunmehro recht, und den übrigen habe nach *Dero* gütigen Errinnerungen nachgeholfen. Sollten *Dieselben* Zeichnungen fertig haben, die Sie meiner Hand anzuvertrauen gedenken, so bitte mir selbige bald aus, je mehr ich bekomme, desto lieber wird es mir seyn, ich getraue mir noch 8 bis 10 fertig zu liefern. Mit dem Abdrucken der Platte stelle es in *Dero* eigenen Gefallen, wie es Ihnen gutdünket. Wir hatten den Vorsatz, uns selbst eine Kupferpresse zuzulegen, es scheint aber, als wolle es nicht zu Stande kommen. Für hundert Blatt abzudrucken verlangen die hiesigen Kupferdrucker 5 *gr.* Ich bin nebst gehorsamen Empfehl von meinem Manne

Ew. HochEdelgebr.
gehorsamste Dienerin

Leipzig am 5. *Januar* 1774. [3]) Philippin [2])

99.

Hochedelgebohrner Herr,

Ew. Hochedelgeb. überschicke anbey 2 Abdrücke von der in Kupfer gestochenen Platte. Von der Arbeit etwas zu sagen, würde überflüsig seyn, weil Sie, als ein Meister, selbige schon selbst beurtheilen werden. Ist sie von der Art, daß sie *passirt*, so werden *Dieselben* fortfahren, mir Zeichnungen zu schicken, und werde ich selbige allemal sogleich in Arbeit nehmen, u. also nach Möglichkeit fördern. Geld zu überschicken ist unnöthig, denn sollte ich vielleicht noch mehrere machen, so wirds sichs am Ende schon finden. Sollte der Hr. Professor Basedow noch in Berlin seyn; So bitte uns demselben gehorsamst zu empfehlen. Ich verharre nebst gehorsamen *Compliment* von meinem Manne

Ew. Hochedelgeb.
Johanna Dorothea Philipp

Leipzig am 8. *Januar* 1774. geb. Sysang [4])

100.

17. Januar 1774. Chodowiecki an einen unbekannten Adressaten, wohl an einen für Basedows Elementarwerk tätigen Leipziger Stecher.[5])

1) Nr. 27 auf Tafel LX in Basedows Elementarwerk.
2) Joh. Dorothea Philipp, geb. Sysang, 1729—91, Kupferstecherin, Schülerin ihres Vaters J. C. Sysang.
3) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
4) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
5) Vgl. Amsler und Ruthardt, Kupferstichauktion LXIX a. a. O. S. 50 Nr. 1342.

101.

Mein verehrtester Herr Chodowieki!

Schon wieder ein Briefchen von dem ungestümmen Lavater — der doch itzt, den 27. Jenner 1774 noch kein Blätchen von Ihnen empfangen hat.

Ich erhalte den Augenblik Ihr Porträt von Basedow. Es hat mich unaussprechlich gefreut — aber mich fast weynen gemacht daß ich von Ihnen noch keine Tafel in meinem werke habe. Sagen Sie mir also doch nun mit der nächsten Post, was ich mir von Ihnen bis auf Ostern? Bis auf Pfingsten versprechen dürfe?

Ferner sagen Sie mir doch — daß die Platte von Basedow mein sey — oder daß Sie mir eine etwas größere machen wollen.

Haben Sie den Christus noch nicht abgesendet, so muß ich Sie bitten, daß Sie selber ihn radiren; aber auf 1500 abdrücke — Ich darf Sie wol nicht ängstlich ersuchen, auf dieses Stück allen erdenklichen Fleiß zuwenden. Ich habe Ihnen in einem Briefchen mit der Platte von Schellenberg — (Ihrem herzlichen Verehrer und Bewunderer) geschrieben, daß Sie mir viele *vignettes* zu dem Physiognomischen werke zeichnen sollen. Vermuthlich werden Sie dieses Briefchen erst nach diesem bekommen. Also bitt' ich Sie izt, um kleine u. größre *vignetten* von allerley art — besonders aber für merkwürdige antike Gemmen u. Bildsäulen u. Bustes, u. Ideale — und unter diesen oft, contrastirende Profile in kleine ovale oder *Medaillons* neben einander unter simplen signifikatifen Verzierungen — aber alles, wie Sie's gewonht sind, scharf ausgezeichnet. Die grösse d. *vignetten* darf sehr verschieden seyn bis auf ein halbes *octav*blat — u. dann in der grösse eines kleinen Thalers oder 3telstücks.

Dieses bitt' ich mir nun vor allem aus: weil ich zuletzt für den ersten Theil meines werkes, wenn's seyn muss alles eher entbehren kann, als dieses. Ich verspreche mir also mit Ihrem ersten Briefe sogleich einige Proben. Verzeihen Sie — Hier ist noch ein vorgefundnes Exemplar des schellenbergischen Portraits; das freylich noch unvollkommen genug ist. Haid macht ein Beßers. Port und jede Auslage rechnen Sie mir an. Leben Sie wol und lassen Sie mich bald Früchte Ihrer Hand und Ihres Geistes sehen.

Man sagt mir, dass Sie auch einen geschikten Bruder haben? Dürft ich mir auch was von ihm beyzulegen, Sie bitten?

Empfehlen Sie mich Herrn *Nicolai*. Ich bin mit vieler achtung

Hochgeschätztester Herr

Ihr ergebenster

Zürich — den 27. Jenner 1774.[1]) J. Caspar Lavater

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

102.

an den Herrn *J. C. Lavater*
hochEhrwürden
in Zürich.

Mein sehr wehrter und Ehrwürdiger Herr!

Mit vielem vergnügen würde ich Ihnen recht viel zwischen hier und Ostern oder Pfingsten zu liefern versprechen, wenn ich nur muthmaßen könnte daß ich es auch halten könte, mit Basedowen bin ich noch nicht fertig, seine mehresten Zeichnungen fallen mir viel mühsamer als die zu dem ersten Theil; um sie gegen Ostern gestochen und abgedruckt zu sehen muß ich an viele orte an Kupferstecher herum schreiben, ich habe noch seit dem Monath Aug[u]st große und viele arbeiten zu liegen, die noch nicht angefangen sind. Dennoch wolte ich Sie gerne auch befriedigen; durch Ihr letzteres gaben Sie mir Zeit bis nach ostern zu den mir bestellten sachen, wenn ich Ihnen nur sogleich allerley Charakterisirte gesichter und schatten Bilder der 4 *Temperamenten* zuschickte, unterm 4 Jenner habe ich eine rolle von allerley Dingen die ich glauben konte daß sie Ihnen dienen könten zusamengepackt und mit der post abgesandt, und wundert mir daß sie Ihnen den 27ten nicht schon zu gekommen war, hofe aber doch daß sie es itzt sein wird. ich fürchte nur daß ich sie [zu schwer] gemacht habe, und Ihnen vieles porto verurhrsachen werde.

Herr *Nicolai* schickt Ihnen heute sein nach dem schatten gezeichnetes und verkleinertes portrait, Belieben Sie es mit No. 102 der übersandten zu vergleichen, sie werden etwas unterschied finden. 1. am Augenbraun, dieser ist aus der starkern wendung des Profils entstanden. 2. in der unterlippe, diese verändert sich bei H. *Nicolai* sehr oft. 3. in dem Kinn welches bald mehr, bald weniger hervor raget, endlich in dem Kinnbacken, wenn er denselben bewegt sieht er gantz anders aus als wenn er ruhich ist. Die veränderung des Falles der licht Strahlen, macht auch etwas veränderung in dem gantzen Gesicht.

Es freut mich sehr, daß Sie Basedows Portrait gefält, der Beyfal eines Mannes von Ihrer art ist mir sehr schmeichelhaft, die platte kan ich Ihnen Mein sehr Ehrwürdiger Herr nicht *cediren* ich habe sie für vorbenanndten H. *Nicolai* zu seiner allgem. teutschen Bibliothek gemacht, wozu sie 2500 mahl hatt abgedruckt werden sollen, Da können Sie denken [wass dann] übrich bleiben kan, wenn Sie nicht zu eilich sind, so kan ich die Ehre haben Sie mit einer andern platte aufzuwarten. Die größe wolte ich gerne daß sie mir von Sie bestimmt würde.

Den Christus Kopf will ich mit ehesten wieder vornehmen und alle Ihre Kritiken zu seiner verbesserung anwenden, ich will ihn

auch *radi*ren, wenn Sie niemand beßers dazu wißen, ich will auch versprechen ihn vor Pfingsten fertig zu schaffen, ich will alle meine Kräfte anwenden um ihn so vollkommen zu machen als es meine schwachheit erlauben kan, aber die grösse mögte ich doch wenn sie bestimmt sein soll haben.

Für die *expedition* der Schellenbergschen platte, und Besonders für das von ihm nach dem Ihrigen *radirte* Portrait danke ich gantz ergebenst, von den verlangten *vignetten* werde ich alles mögliche verfertigen, ich hätte aber doch gerne gesehen, wenn Sie mir einige Gedanken dazu angegeben hätten. Einen in mancherley Betrachtung geschickten Bruder habe ich, mit der ersten Gelegenheit habe ich die Ehre etwas von seiner hand zu übersenden, und bin mit der vorzüglichsten Hochachtung

Dero

gehorsamster Diener

D. Chodowiecki.

Berlin den 7ten *febr.* 1774. [1])

103.

18. Februar 1774. Chodowiecki an Lavater. (Vgl. Brief Nr. 107.)

104.

Z. d. 19. Febr. 1774.

Mein wehrtester Herr Chodowieki!

Sie werden's nun wißen, daß ich Ihre Zeichnungen erhalten habe. Das war Fest für mich, meine Freunde, — und unsern Schellenberg. Es fehlt mir nun der Name der wichtigsten, und eine Zeile Character — wenn ichs zumuthen dürfte; aber die Zumuthung ist zu kühn. — Ich erwarte nun Ihre Preise. 2 Neue französische *Louisdor* welches etwas zu 12 Thalern macht hab' ich H. Schellenberg bezahlt.

Wie ich mit meinem Werke, oder vielmehr mit der Langsamkeit, und dem Unverstand der Kupferstecher geplagt bin — ist nicht auszusprechen. Ich kann, ohne Chodowieki nicht fortkommen, und — Sie haben nicht Zeit. Nun, ich will mich fassen. Herr Schellenberg will Basedown übernehmen — neu studiren, — neu anfangen — sich Ihnen nachschwingen — nur Sie studiren — also will ich Sie deßen entlassen. aber — den Christus von Ihnen *radirt* — muß ich haben. Sie haben ein groß Quartblat Raum — also darf der Kopf um einmal größer seyn. überlegen Sie doch alles. Arbeiten Sie alles zusammen — daß keine

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

Trennung, nichts isolirtes, nichts Heterogenes drinn zum vorschein komme. Jede Locke, jeder Strich sey gedacht, sey empfunden; sey bestimmt u. frey — wie die Natur — das Gewand deßen, deßen Bild ich verlange. — Aber denken Sie an 1500 abdrücke! Sodann wünscht' ich, noch vorm Christuskopf — etwa ein Dutzend *vignettes*. Z. E. *contraste en medaillons* aus dem Alterthum.

Güte — u. Grausamkeit[1])
Genie u. Dummheit
oder eine Menge ausgezeichnete Köpflein
oder ein Täfelgen voll ungleicher Augen, Eins voll Ohren — das ein geniuschen betrachtet oder eine allegorie. Z. E. Einer, dem man ein Licht bringen will, stößt es weg, oft nur eine Stellung aus einer gemme oder, eine Menge Stellungen nacheinander in Einer Reihe. Ich verlange nur Zeichnungen. Ich will sie schon radiren laßen, aber nichts muß dem radirer überlaßen seyn.

Diese 12 oder 18 — oder 24 — oder wenigstens 6 *vignettes* sollt' ich bäldest haben. In dem Briefe an Herrn Nicolai beschrieb ich ihm eine Maschine zum Silhoutteziehen, die sehr vortheilhaft ist. Schreiben Sie mir wieder, so melden Sie mir doch einige Kupferstecher, die ich brauchen kann.

So viel für dießmal. Sie sehen doch, daß ich Ihrer schone! — Die Titelvignette — können Sie, ist sie noch nicht radirt, auch hersenden. — Ich wünsche nichts mehr, als Ihnen zu zeigen, wie aufrichtig ich bin, Ihr ergebenster

Lavater.[2])

105.

HochEdelgebohrner
Hochgeehrtester Herr,

Ohne Zweifel werden sich Ew. HochEdelgeb. wundern, daß ich mit Einsendung der Probedrucke so lange zaudere; Ich bitte dieserhalb um Vergebung, und habe die Ehre, Ihnen voritzo damit aufzuwarten. Ich kann nicht leugnen, sie sind mir etwas sauer worden; ob Sie es ihnen ansehen werden, weis ich nicht. indessen gestehe ich *Ihnen* aurrichtig, daß ich, was meine Kräfte nur vermögen, hierbey angewendet habe, besser zu arbeiten, bin ich nicht im Stande. *Dero* Critik hierüber und was ich sonst etwann noch für Arbeit bekommen soll, bitte ich, wenn es ohne Incommodität

1) Hierbei hat Chodowiecki vermerkt: „Gemmen, Bildsäulen, Büstes, *Idiale, contrasti*rende profile in Klein. *oval* neben ein ander unter simplen *significationen* verzierungen, alles scharf ausgezeichnet."

2) Im Besitz von Herrn Geh. Baurat Toebe in Breslau.

geschehen kann, mir bald zu überschicken, damit [ich] mich in Ansehung anderer Arbeit darnach richten kann. Mein Mann empfiehlt sich *Ihnen* gehorsamst. Ich bin mit der großten Hochachtung

Ew. HochEdelgeb.
gehorsamste Dienerin
Johanna Dorothea Philipp
geb. *Sysang.* [1])

Leipzig am 4 *Mart*[z] 1774.

106.

[An Geyser.]

Mein liebster bester Freund

Viel, viel Dank sage ich Ihnen für Ihre güttige Bemühungen und für den probe Druck des Herrn Bock [2]), ich beklage hertzlich sein Unglück und schicke den Abdruck corrigirt wieder zurück; die luft und das gantze hinterwerk hatt er zu sehr bearbeitet, und wird den planier Stahl sehr brauchen müßen um eine und das andere zurück zu bringen. Die Stadt selbst u. besonders der rauch in derselben und auf den Wällen sind auch etwas zu schwartz. hingegen ist der vorgrund zu schwach, wie auch die beyden Thore und die herunterführenden Palisaden in der *Contre escarpe* a b c sind zu schwach gehalten, überhaupt fehlt es diesem guten Menschen an Gefühl, an der *contre escarpe d* habe ich auch den Schatten der von dem vorgrund darauf fält, durch anders gelegte Striche als die die das feld schattiren zu unterscheiden gesucht. ich schicke die zeichnung auch wieder zurück der Ziffern [3]) wegen.

Die übrigen probe Drucke sehe mit verlangen entgegen. für das Portrait des H. Hiller [4]) danke gantz ergebenst, und das von Nicolai will ich geduldig erwarten. vieleicht sehe ich es noch vor der Meße bey dem original, ich habe nur wenige Zeit auszugehen.

Die Abdrücke von *Calas etc.* werde ich zu der Messe übersenden. Ich beklage daß ich Sie mein liebster nicht von Ihrem unnützen papier entledigen kan. ich bin auch mit denen letztbekommenen 66 rieß nicht zu frieden, und doch habe ich noch 33 unterwegens die vieleicht nicht beßer sein werden. Grüßen Sie doch gantz ergebenst von mir und den Meinigen Ihre liebenswürdige Frau ge-

1) Im Besitz von Geh. Hofrat Rosenberg in Karlsruhs.

2) Christoph Wilhelm Bock, geb. 1755, ein Nürnberger Stecher, Schüler Bauses und Oesers. Die Kritik bezieht sich auf Bl. 68 von Basedows Elementarwerk: Die Belagerung einer Festung.

3) Die zum Zwecke der leichteren Erklärung auf den einzelnen Teilen des Stichs angebrachten Zahlen von 1—16.

4) Joh. Adam Hiller, berühmter Kirchenkomponist, 1728—1804.

mahlin, und empfehlen sie mich allen Ihren und meinen Freunden. ich bin in großer Eile

Ihr aufrichtiger Freund

Berlin den 19. *Martz* 1774. *D. Chodowiecki.* [1])

Abb. 20. E 48. Der große Calas.

[März 1774] 107. [An Lavater]

Liebster Herr Prediger!

Endlich empfange ich antwort auf mein letzteres vom 18. *febr.* ich wartete darauf um zugleich das Ihrige vom 19. zu beantworten.

1) Im Besitz der Leipziger Universitätsbibliothek.

nun was soll ich Ihnen wegen Schellenbergen sagen? es ist mir lieb daß Sie ihm die wohl verdienten zwey N *Louisdor* bezahlt haben, aber unbillich wäre es daß Sie einen Theil davon auf Ihre rechnung nehmen solten, ich habe Basedown die gantze sache erzählt wie sie ist, und seine antwort mag nun ausfallen wie sie will so soll unser Freund seine bezahlung behalten und Sie — O seyen Sie doch auch mein Freund! müssen nichts dabei verlieren.

Ich habe Sie um Ihre Freundschaft gebethen, kan ich wohl zweiflen daß Sie sie mir gewähren werden? Nein, ich kenne Sie zu gutt, Ihr Christliches Hertz liebt alle Menschen, Sie haben mir auch schon gesagt, daß Sie mich herzlich lieben, die Freundschaft ist freylich noch etwas anders als allgemeine liebe aber sie ist auch nicht sehr davon unterschieden. Die Meinige haben Sie sich seit Ihrem ersten Briefe erworben, es war nicht das schmeichelhafte daß Sie mir darin sagten sondern eine gewisse Tinte von Aufrichtigkeit die aus allen Ihren worten herausblickt, aber viel größer ist mein Hang zu Sie geworden seit dem ich Ihre beyden Tage bücher [1]) gelesen habe, diese haben mir Ihr gantzes Hertz aufgedeckt und mir so ein großes zutrauen zu Ihnen gegeben. Und nicht allein mit Ihrem hertzen mein liebster bester Freund, erlauben Sie mir schon diese benennung sondern auch mit dem Hertzen Ihrer würdigen Gemahlin bin ich dadurch bekant worden. O welch einen Schatz besitzen Sie. Die Geschichte von der Armen alten Frauen die 6 Thl.[2]) auf ein altes gesangbuch leihen wolte ist gantz unvergleichlich! Sie haben so manchen Auftritt Ihres Lebens gezeichnet, warum denn nicht auch diesen? Er ist ja so mahlerisch schön, wie reich an Ausdruck! Ihre liebenswürdige Physinomie ist mir nun schon einigermaßen bekant, können Sie mir nicht auch die von dieser andern Helfte Ihres Lebens zeigen? Aber sagen Sie mir doch, Ihre Zeichnungen müßen ja gar sehr durch den Kupferstecher in Ihrem Tagebuche verstelt sein; es ist ja kein Leben, kein Ausdruck, keine *perspectiv* drinne; es scheint der Kupferstecher hatt sie gantz und gar in seine Manier zu übertragen gewust. Dieses sieht man deutlich aus denen, vom Freyer beym spiegel u[nd] dem Schlitten [3]) die Sie gewiß nicht gezeichnet haben und doch sind sie vollkommen in demselben Styl gezeichnet, wie die übrigen. Den Todten Kopf hatt man Ihnen schon bey gefügt, ehe Sie noch einen hatten. Eben

---

1) Lavater, Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter Seiner Selbst. Leipzig 1771, und Lavater, Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters Seiner Selbst oder des Tagebuches Zweyter Theil, Leipzig 1773.

2) Geheimes Tagebuch, 1771, S. 30—35.

3) Die Kupferstiche zum 17. Januar des Tagebuchs von 1771 sind von Lavater gezeichnet (vgl. S. 175 d. Tagb.) wie auch alle andern Kupferstiche des Tagebuchs (vgl. S. 8 d. Tagb.).

so eine Freude als Sie über Ihren Schädel gehabt haben habe[1]) ich auch über einen recht schönen den ich besitze gehabt, und er ist mir ein vorzüglich lieber gegenstand in meinem *Cabinet.* ich habe ih[n] auch wie die Frantzosen sagen *avec amour* gemahlet, und so wie er bey Ihnen auf der Bibel steht.

Nun muß ich endlich wieder an Ihre Briefe denken, aus dem vorhergehenden werden Sie nun sehen Mein Ehrwürdiger liebster Freund das Ihr Wunsch mir zu zeigen wie aufrichtig Sie mir ergeben sind schon erfüllt war ehe sie vielleicht daran dachten. Sie klagen über die KupferStecher! wer hatt mehr Uhrsache zu klagen wie ich! wenn ich abdrucke bekomme so erkenne ich fast meine *invention* nicht mehr aber dieses wird ein unheilbares Übel bleiben; so lange diese Herrn nichts vom zeichnen werden wißen wollen. Ohne viel, viel nach der Natur zu zeichnen kommt man zu nichts. Empfehlen Sie dieses doch unserm Freunde Schellenberg, sagen Sie ihm daß er nicht zu sehr suche mich nachzuahmen, er hatt in seinen *insecten* eine unvergleichliche manier, und ich glaube sie ist ihm eigen, wenn er den Menschen so wird studirt haben wie das Insekt so wird seine Hand ihm eine Manier darbiethen die dem Menschen und dem was dazu gehört ihn vorzustellen angemeßen sein wird. und diese Manier wird *original* sein. unterdeßen laßen Sie ihn Basedown stechen es wird mir freuen ihn von seiner Hand zu sehen, Bause [in] Leipzig sticht ihn auch nach einer Zeichnung die er sich dazu erbethen hatt, wir werden ihn also in kurtzen von drey verschiedenen Künstlern haben. Den Christus Kopf werde ich radiren, aber theurester Freund größer als Basedown sein radirtes porträt kan ich ihn nicht radiren. Sie kennen meine schwäche noch nicht! wenn ich ihn auf ein *quart*-Blath *radi*ren wolte u[nd] folglich den Kopf zwey mahl größer als besagtes so würde gar nichts daraus werden, ich gehöre unter die *petit maitres* der Künstler. Die verlangten *vignetten* sollen Sie auch haben, H. *Nicolai* hatt mir auch zwey *Sillouetes* dazu gegeben, nur ein wenig gedult müßen Sie mit mir haben ich bin ein sehr geplagtes geschöpf. in allem will ich suchen Ihre vorschriften bestens zu nutzen. Die an *Nicolai* gegebene beschreibung einer *Machine* zum *Sillouetten* ziehen habe ich copiert, ich sehe aber keinen sonderlichen vortheil dabey ab.

Sie wollen auch liebster Freund daß ich Ihnen Kupferstecher anzeige. Die gutten sind sehr rahr. in Leipzig sind zwey *Crusiuse,*[2]) ein *Geeper,* in *Augspurg* ein *Störklin*[3]) u[nd] ein *Eichel*[4]), in Copen-

1) Geheimes Tagebuch, 1771, S. 125.

2) Gottlieb Leberecht Crusius, 1730—1804, und Carl Leberecht Crusius, 1740—79.

3) Joh. Jos. Störklin in Augsburg, gest. 1778 in Basel.

4) Emanuel Eichel, Kupferstecher in Leipzig, 1718—82.

hagen ein *Haase,* [1]) alles gutte leute letztere drey arbeiten an dem Basedowschen werk, sie verbeßern manche mahl meine Zeichnungen, da wo sie es nicht thun solten. Hier ist Berger den sie kennen außer Schmidt fast der eintzige, nach ihm ist Schleuen der beste. Die 4 *Calas* soll ich sie Ihnen mit der post schicken? oder über die leipziger Meße? nun an Ihr letztes. wegen Schellenbergs bezahlung habe ich mich schon erklärt. und waß die Zeichnungen die Sie von mir haben anlangt muß ich Ihnen gestehen, daß ich dieserhalb schon unruhige augenblicke gehabt habe seitdem ich Ihre Deutung der Nicolaischen Physionomie gelesen habe. Ich denke daß Sie die, die Sie behalten wollen, nach und nach in Ihrem werke nachstechen und mit Ihren Beobachtungen in die welt schicken wollen; wenn nun einer oder der andere von diesen gezeichneten personen sich darinnen finden solte mit auslegungen die vieleicht nicht allemahl seiner Eigenliebe schmeicheln würden, so würde er mir schlechten Dank dafür wißen daß ich die gelegenheit dazu gegeben hätte, aber ich verlaße mich auf Ihre vorsichtigkeit, auf Ihre Menschenliebe, und auf Ihre Freundschaft gegen mir daß Sie nichts daß mir verdrüßlichkeiten veruhrsachen könte damit vornehmen werden und in dieser zuversicht bin ich es wohl zufrieden daß Sie sich davon aussuchen was Ihnen gefält, und um Ihnen die Sache zu erleichtern bitte ich Sie sich an die gemahlten preyse nicht zu kehren, Sie können sie herunter setzen, wenn es auch bis auf die Helfte wäre. Ich gestehe Ihnen aufrichtig da ich Ihr Tagebuch laß fand ich daß ich Ihnen die preyse zu hochgestellt hatte. und wegen der bezahlung hatt es Zeit u. weile.

Sie werden vieleicht finden daß ich ein wenig zu frey mit dem Charakter von menschen die Mir ihre Gesichter nicht hiezu anvertraut hatten umgegangen bin, aber gegen jeden andern der mir dieses zugemuthet hätte wäre ich zurückhaltender gewesen, nur gegen so einen gewißenhaften mann wie Sie sind glaubte ich es nicht nöthig zu haben.

da haben Sie noch etliche

Nr. 2. Die *Gouvernante* des Primas, eine sehr muntere gesunde u[nd] verständige Frau aus Dreßden gebürtig
5. eine sehr eitele, meist geistreiche, etwas ungezogene Frau.
6. ein munterer Knabe.
7. Ein guter sanftmüthiger, wohlthätiger u[nd] äußerst verliebter Mann, etwas Melancholisch.
9. Ein sehr liebenswürdiges, in der Liebe unglücklich gewesenes Mädchen. Die Gütte selbst.
8. eine gutte sehr *Devote* Frau.

---

1) Peter Haas, Sohn eines Nürnbergers, in Preislers Schule in Kopenhagen gebildet, geb. 1754.

19. *une étourdie.*
20. Diese Frau ist zu afectirt als daß ich ihren Charakter hätte bestimmen können.
21. ein guter Munterer Mann.
23. Der H. von *Waasberghe* ein Dantziger ratsherr, ein sehr vernünftiger Mann, der viele lebensarth u[nd] gutte *Studien* besitzt er ist vor diesem sehr *hypochondrisch* gewesen, und hatt noch ab und an so heftige anfälle von diesem übel, ist dabey ein *gallant homme.*
24. seine Frau. äußerst *hypochondrisch.*
25. bis 33 *incl.* gutte leute die nichts besonderes in ihrem Charakter haben.
34. eine Frau von 72 Jahren von einem frommen gott ergebenen wandel, die viel plagen ausgestanden hatt.
35. eine person von 46 Jahren, hatt starke Melancholische Anfälle gehabt aber durch die gutte gottes völlig wieder hergestellt worden, eine frome person.
36. ein Munteres guttes Mädgen.
37. eine unverheyrathete person von 69 Jahren ist sehr *hypochondr.* gewesen, auch noch etwas, sonst sehr from und gutthätig.
38. Dieses ist ein ausBund von einem gutten frommen u[nd] in Gottes willen ergebenen Manne sonst einfältig aber nicht dumm. 79 Jahre alt.
40. eine gutte Brave Frau, voller zärtlichkeit.
41. 42. Cholerisch Sanguinisch. 43. Cholerisch melancholisch.
44. 45. munter, 46. 47. etwas furchtsam.
50. Munter u[nd] fromm. 51. etwas zur Melancholey geneicht.
52. munter. 54. vernünftig aufgeweckt 64. Munter 67. ein gutter vernünftiger arbeitsamer Mensch 75. hochmüthig, ein Kaufmann 80. eine sehr vernünftige Frau 81. ein gutter blödsichtiger Mann 84. Munter, zum ausschweifen 85. *Mad. Godet* aus *Constantinopel* gebürthig, hochmüthig, galant u[nd] böse. 86. ein gutter Mann, der aber wenig Gaben zu seinem Amt hatt. *Boquet Junior.* 88. *Pajon* ein sehr gutter Mann *distrait.*

Darf ich wohl in des Profeßor Basedows nahmen [bitten] dem H. Johann Elias Haid Kupferstecher in Augspurg 58:54 $\times$ auszahlen zu laßen? ich vermuthe das bey Ihnen mehr gelegenheit hiezu sich findet als bey uns, und das Sie Geld von ihm haben.

[D. Chodowiecki.] [1])

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

108.

HochEdelgebohrner Herr,
insonders Hochgeehrtester Herr,

Ich wage es, Ew. HochEdelgeboren einen Abdruck von der in Kupfer gestochenen Platte mit den 4 Wappen[1]) und die Platte zugleich selbst zu überschicken. Sollte doch aber noch etwas nachzuholen seyn; So wird alsdann keine Noth. Vielleicht geht sie so durch. *Dieselben* erhalten zugleich noch eine nach H. Wolks Zeichnung gestochen.[2]) Ich freue mich beständig über diese Elementararbeit, weil sie mir das Vergnügen verschaft hat, *Dieselben* als einen der vorzüglichsten Meister unserer Zeit kennen zu lernen. Wenn es nicht zuviel von mir gesagt ist, mir bey vorkommender Gelegenheit etwas von Arbeit zukommen zu lassen; So will mich dabey zu gütigen Andenken empfehlen. Ich habe die Ehre nebst gehorsamsten Empfehl von meinem Manne allzeit mit der größten Hochachtung zu seyn

Ew. HochEdelgeboren
gehorsamste Dienerin
Johanna Dorothea Philipp
geb. *Sysang*.[3])

Leipzig am 24 *Mart*[z] 1774.

109.

Mein liebster Herr Chodowieki!

Vielleicht sind Sie wenigen Menschen so lieb wie mir, so lieb Sie vielen sind, und dennoch — verstehen Sie mich recht — F r e u n d s c h a f t im hohen Sinn, ist eine Sache, die sich nicht e r b i t t e n, nicht aus G e w o g e n h e i t geben läßt, Gott weiß, daß so wie ich Sie l i e b e, wenige F r e u n d e lieben; — aber Freundschaft ist nach meinem besondern I d e a l ein Heiligthum — daß blos s y m p a t h e t i s c h e n Seelen zugänglich ist. SPräch' ich wie die Welt sPricht — ich nennte Sie z ä r t l i c h und r e d l i c h — H e r z e n s f r e u n d, und dennoch nenn' ich Sie nicht so, weil ich bey diesem Worte so vieles denke, daß es Heucheley schien, wenn i c h s Ihnen i z t s c h o n sagte. Ihr *Adieu de Calas* ist eine Basis, worauf ich längst einen Kuß meiner Freundschaft stützte — und so sehr frappirt war ich von dem — [bei] Künstlern so seltnen Z u t r a u e n, mit dem Sie mir Ihren Schatz von Zeichnungen sandten. Daß dies

1) Tafel 85 in Basedows Elementarwerk.
2) Eine von den Tafeln 90—92, vgl. Theodor Fritzsch a. a. a. O. Bd. 1 S. XXVI und Hermann Gilow a. a. O. S. 16.
3) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

nicht nachgeholtes Compliment sey, mögen Sie aus dem urtheilen,[1]) daß ich Ihnen meine vermischte[n] Gedanken schicke. SPalding[2]) und Sie sind die einzigen — immer 100 Meilen im Zirkul, denen ich sie sandte — Hier ist der Februar.

Bis nach dem Feste hab' ich nicht Zeit, rechten Gebrauch von ihren Zeichnungen zumachen. — denn will ich nachsehen und vergleichen. Vielen Dank für die Nachrichten — Seyen Sie sicher, daß ich Sie nie in Verlegenheit setzen, oder Ihr Zutrauen mißbrauchen werde. Von 100 Zeichnungen kommt nicht eine in mein Werk und alles nur gute — und wakere, — von Lebenden.

Meine Frau — Sie sollen Ihr Bild haben, sobald der Mahler da ist, den ich bäldest erwarte. O sie ist die unschuldigste Seele! ich dürft' ihr das Tagbuch nicht lesen laßen.

Die *Vignettes* — zum Tagbuch sind — zum Theil durch meine Schuld erbärmlich.

Herr Schellenberg — ist ein sehr fleißiger Arbeiter — aber kein so fleißiger Ausarbeiter — Ihre Erinnerungen — gut!

Über die Preyse wollen wir uns gewiß verstehn — Sie sind aber mehr als billig — Herr Schellenberg ist Ihnen hierinn gleich, wir müßen uns immer zanken, daß er zubillig ist.

Die Maschine hat den vortheil — daß die Personen nicht lachen, sich nicht regen — daß man immer ruhig und sicher ist — und daß man den Diameter des Lichts immer leicht finden kann — und keine Anstalten machen muß — wenn Sie den ChristusKopf, auf den ich Tag und Stunden zähle, nicht größer als Basedow machen können, so machen Sie ihn nur so, und dann auf ein Klein octavblättchen. —

Crusius hat mir gearbeitet — einiges sehr schlecht, und doch noch besser als viele — aber nur Ihnen gesagt.

Geyser hat nun auch Bestellung. Berger — geht gut an. — Innlage nach Geßner — ist ätzprobdruck u. arbeit von einem Bauerjunge, der so viel als sich selbst gelehrt hat.

Vignettes, wann?

Calas — 4. (ich habe noch keinen Abdruk eigen) bitte bäldest auf Leipzig an Hn. Steiner bey Hn. Reich zu erfragen — samt Ihrem *Cabinet d'un Peintre 4.* Exemplare auf Rechnung zu senden.

So viel in gröster Eile — am Ruhetag unsers Herrn im grabe — o im Kleinen so eine Idee von Ihnen in eine *Vignette* gezeichnet! — aber ich will Ihnen izt nicht mehr auflegen.

Zürich den 2. Apr. 1774. Lavater.

---

1) Seit Januar 1774 schickte Lavater an seine Bekannten monatlich „zur Prüfung" und zur „Übung" im Nachdenken „vermischte Gedanken, Manuscript für Freunde". Von 1775 wurden sie zunächst ohne Wissen Lavaters von einem „unbekannten Freunde", zum größten Teile aber erst 1811 nach seinem Tode gedruckt.

2) Johann Joachim Spalding, Theologe, 1714—1804.

Sehen Sie doch, daß Hr. Nikolai nicht böse mit mir seye wegen meiner freymüthigkeit.

N. S. Vom Künstleraug ein andermal und von Physiognomie — O Sie werden erst sich freuen, daß Sie Mahler sind — O Hätt ich H a n d, wie ich A u g zu haben wähne.[1])

110.

Mein lieber Chodowieki!

Dank für die vortrefliche *Vignette* zu meinem werke die ich eben erhalte. Der Genius ist unvergleichlich, mit der äußersten *Delicatesse* gezeichnet . . . Ungeachtet mich der Preiß (Rh 30.— wo ich recht lese) den ersten Augenblik stutzig machte, seh' ich dennoch wohl, daß Sie so viel verdient haben. Ich würde Ihnen so gleich die Bezahlung senden, wenn ich nicht eben von Haid einen Brief erhielte, worinn er mir meldet daß ich etwas an Ihn b[e]zahlen könnte, was ich Ihnen schuldig wäre. Soll ich nun alles Ihm senden? oder Ihnen?

Die PferdeKöpfe haben mir viele freude gemacht. Sie sind vortreflich. Ich wünschte so gleich noch 2 Dutz. 6 auf einem Quartblat, oder lieber jedes für sich auf einem halben octavblat; und nur tief unten der Charakter k[lei]n eingeschrieben. Die Größe der Köpfe ist recht. Eben so wünscht' ich auch etwa ein Dutzend nach der Natur gezeichnete Profile von Stieren, oder auch anderen sehr charakteri[sti]schen und merkwürdigen Thieren. Auch Ohren, Nasen, Augen in LebensGröße von sonderbahren Menschen. Machen Sie nur erst Ihr Miniaturstük fertig, mein lieber Chodowieki. Gerechtigkeit geth der Liebe vor. Auch können Sie dann etwas ruhiger vor mich arbeiten. Dürft ich mir eine Copie — nicht eben Miniatur von diesem Primas[2]) ausbitten? Es kostet mich allemal Verläugnung, nichts neues zu bestellen, wann ich wieder Arbeit von Ihnen sehe — Auch ein Profil von Sultzer — würd' ich sonst sagen.

Izt muß ich abbrechen. Mein Vater ist nahe an der Pforte des Todes. Die ehrlichste Seele, auf der welt. Izt ganz ruhig, zufrieden, schmerzenlos, aber äußerst schwach. Wie unausstehlich wäre der Gedanke — des Todes, ohne Hofnung eines beßeren Lebens. wie bald ist dieser Erde Traum verträummt! Laßet uns viel säen, damit [wir] beym Erwachen eine große Erndte vor uns sehen.

Ich umarme Sie herzlich

Zürich, den 8. Aprill 74. Lavater.[3])

1) Das Original dieses Briefes befindet sich im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe, eine Kopie im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

2) Gabriel Johann Graf Podoski, Fürst Primas und Erzbischof von Gnesen, gest. 1777.

3) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

111.

12. April 1774. Lavater an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 117 und Nr. 183.)

112.

15. April 1774. Chodowiecki an Geyser. [1])

113.

16. April 1774. Lavater an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 117.)

114.

An Herrn Chodowiecki!

Dessau den 24. April 1774.

Ich bitte Sie, werthester Freund, mir mit umgehender Post (oder sonst nach Leipzig bey Hr. Philippi im colleg. iurid.) zu melden, a n w e n und w i e v i e l ich für Tafeln in Leipzig b e z a h l e n m ü s s e, weil am 28sten dieses ich von hier dahin abreise. Ich bitte auch in unseres B. Namen die Arbeit an jeder der Tafeln zu schätzen, welche Madame Philippi gestochen hat, damit ich mit derselben reine Rechnung machen kann. — Ferner wünsche ich, von den Kupfersammlungen 1ste Lieferung, wenigstens 100 r e c h t g u t e Abdrücke für Pränumeranten, die deßwegen besonders bezeichnet seyn müssen, erhalten zu können. — Endlich erwarte ich noch die Nachricht, ob nicht von heute an über drey Wochen die Kupfer der 2ten Lieferung in erst verlangter Anzahl und c o m p l e t in Leipzig ankommen können, damit ich noch in dieser Woche vor Pfingsten die Distribution davon besorgen könne. Dieß wäre doch noch Etwas, was unsern B. wieder trösten könnte.

Ich empfehle unsern B. seine Familie und mich Ihnen und den Ihrigen und bin

Ihr gehorsamster Freund

Wolke. [2])

115.

d. 6. May 1774 [3])

Meines Vaters Geburts u. meinem Verlöbniß Tag.

Mein Liebster Chodowieki!

wie angenehm, — nein der Ausdruk ist viel zu schwach, u. e n t z ü c k e n d wäre zustark, wie erfreuend haben Sie mich mit

1) Vgl. Otto August Schulz, Autographenkatalog XXXII, 1905 S. 12, Nr. 99.

2) Im Besitz von Theodor Fritzsch, abgedruckt in seiner Ausgabe von Basedows Elementarwerk a. a. O. Bd. 1 S. XXVIII.

3) Im Originalbrief wechseln in den einzelnen Worten deutsche mit lateinischen Buchstaben.

Ihren beyden Vignetten überrascht. — An dem Sarge meines Vaters stand' ich, als ich Ihren Brief öfnete — u[nd] hatte eben mit Unwillen zukämpfen, weil ich ab der Post 8 Zeichnungen, worunter 7 unbeschreiblich erbärmlich waren, erhielt, wofür mir 46 *f* gefordert wurden. Behalten, dacht ich, kann ich Sie nicht, sie sind zum zerreißen elend u. den Mann, der wunder meynt, was er mir schikt, u. doch so diskret ist, mir Rabat des Preises zuerlauben, durch eine Bezahlung, die dem wehrt seiner Arbeit gemäß wäre, beleidigen — mag ich auch nicht. Ich mußte mich fest an den Gedanken von seiner Ehrlichkeit anschmiegen — um nicht zuvergeßen, daß mein redlicher Vater todt vor mir liege. Meine Regel, die aller göttlichste, allerunbefolgteste, aller geheimnißvollste, aller seeligste Regel — alles was ihr wollet, ließ mir unter diesem Kampfe der Gedanken ihre Gegenwart melden — u. ich setzte mich sogleich hart am offenen Sarge meines Vaters hin — dem redlichen Mann zuschreiben — u. nun bin ich froh, daß alles überwunden ist. Diesen Sieg aber hab' ich zugleich Ihnen zudanken, mein liebster Chodowieki. Die inzwischen geschehene Öfnung Ihres Briefes, die Ansicht Ihrer treflichen *vignettes* — der glüklich schickliche Zeitpunkt, da sie ankamen, die Mitfreude des Mahlers, der eben meinen todten Vater abzeichnete — die Freude meiner Frau über Ihre Güte, u. den uns so willkommnen Gedanken — das alles war unwillen dämpfende Beruhigung. Mehr will ich izt nicht sagen, da ich sonst zum Schreiben nicht aufgelegt bin. Nur dieß noch von meinem Vater — Er hatte zwar keine Schmerzen gehabt, aber er lag so schrecklich wund, daß man ihm Knochen bloß, u. Muskeln sich bewegen sahe; dabey war er Lammgeduldig immer — so oft man ihn verband, welches täglich zweymal geschahe, im Arm meiner Frau — deren ich darum das Tagebuch nicht zu lesen gebe, weil sie erröthen würde, daß ich so viel gutes von ihr gesagt. Sie ist nicht ganz von aller Eitelkeit frey, aber sie will unbekannt u. ungenannt seyn — ist nirgends glücklich und zufrieden als an meinem arm, u. bey ihren Kindern. Gestern abends um 5. Uhr, am letzten Tag seines 76. Jahres, starb mein Vater sehr sanft. Sobald nun mein treflich ähnlicher Vater, den ich für meine Freunde, hiemit auch für Sie, werde radieren lassen, u. mein Portrait für Haid[1]) fertig ist, u. ein Christus, wovon ich das Original zurückgeben muß, so kömmt's an meine Frau. Hr. Schmoll[2]) ist sehr glücklich im trefen, u. hat einen sanften, feinen Pinsel. Alle Ihre Sachen erwart' ich mit Verlangen, u. umarme Sie herzlich

J. C. L.

N. S. Den Wechsel von 100 Thlrn werden Sie erhalten haben? Und — das Wörtchen nicht auf die Erde fallen laßen, das ich

1) Johann Elias Haid, 1739—1809, einer der bedeutendsten Künstler aus dieser Familie.

2) Georg Ludw. Schmoll, Zeichner, Radier. u. Miniaturmaler, gest. 1785.

Ihnen in 8 Wochen 40—50 Meilen näher bin — — aber nicht 51. — d. 7. May Morgens 7. Uhr.

Eine erbärmliche Nacht hatte mein jüngster Knabe, etwa $^3/_4$ Jahr alt. Diesen Morgen warteten wir auf sein Ende. Izt ist er einwenig entschlafen. Leben Sie wohl, u. haben Sie herzlichen Dank für alle Ihre Güte .— Von Wolke haben Sie kein Porträt?

Beylage bitte ich Hrrn Berger zuübergeben, um sie in Oval bäldest und genauest zuradiren. Zu dem Original soll Sorge getragen werden.

Sie aber sind so gütig, einen bloßen Umriß davon (in ein gleich großes Oval) zunehmen, u. diesem Herrn Berger ebenfalls zum radiren, zu übergeben.

Und meinen Christus, wann erhalt' ich ihn von Ihnen? Von diesem müßen Sie auch einen blossen Umriß besonders zeichnen u. radiren! —

Alles auf 1500 abdrüke.[1])

116.

Herrn
Herrn Geyser,
Berühmter Kupfer Stecher
in Leipzig.

Berlin den 17. Mai[2]) [1774]

Tausend Dank Mein liebster bester Freund für alle Ihre bemühungen, aber eine muß ich Ihnen doch noch machen, Sie haben mir nicht die Zeichnung der belagerten Festung [gesandt], die Bock gestochen und worin er die Zifern welche wegen benennung der Theile sehr nöthig sind gestochen hatt, ich werde sie lassen nachstechen kan es aber nicht bis ich die Zeichnung habe. Also bitte ich sie mir mit der ersten post zu schicken, und zugleich mir zu sagen waß ich Ihnen für die drey letzten (für die erste hatten Sie schon in der Neujahrs Messe dieselben) platten und für Briefporto schuldig bin, damit ich es Ihnen sogleich bezahlen könne.

Der Gutte Dietrich! es ist mir doch lieb daß ich ihn noch gesehen habe; er war aber recht sehr elend. Vielleicht wird man jetzt wieder Abdrücke von seinen Kupferplatten haben können.

Mit Basedow seinen Zeichnungen bin ich seit anfang dieser woche doch endlich fertig geworden aber unmöglich werde ich mit dem Stich bis zur Messe fertig, ich habe noch an die 8 Zeichnungen

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

2) Im Originalbrief steht April; da Chodowiecki von dem seligen Dietrich spricht, der am 24. April 1774 gestorben ist, so muß dieser Brief vom Mai sein.

liegen die ich nicht weiß wo ich sie unterbringen soll, sie selbst oder auch nur einige davon zu *radir*en ist mir nicht möglich, es hatt sich so viel anderes angehäuft daß ich nothwendig machen muß; und drey Mythologische Zeichnungen habe ich zu denen ich gar zu gerne einen gutten Kupfer Stęcher haben möchte.

Leben Sie wohl mein liebster samt den lieben Ihrigen. Empfehlen Sie mich und die meinigen Ihrer lieben gemahlin und unsern Freunden u[nd] bleiben Sie der meinige wie ich der Ihrige

D. Chodowiecki.

Gestern habe ich Ihnen geschrieben durch H. *Broschwitz* der von Ihnen Ihre sämtliche Arbeiten in empfang nehmen u. bezahlen soll, Sie sollen für einen Schwager[1]) des Seel. Dietrichs sein, welcher gerne von Messe zu Messe die folgenden auf eben diese bedingung haben möchte. Basedow ist bey Ihnen.[2])

117.

[Mai 1774] [An Lavater.]

Mein verEhrungswürdiger Herr!

Drey Ihrer lieben Briefe bin ich nun zu Beantworten schuldig, vergeben Sie, daß ich es nicht eher gethan habe. Der erste war vom 16. April und enthielt außer einem *recueil* vermischte Gedanken vom Monath Mertz die Zeichnung des *Jgn. Loyola,* die ich sogleich an Bergern zum Stich übergeben und bestens empfohlen habe, wir kennen aber hier keinen Kupferstich nach dem Piazettischen original von diesem Porträt, und für das freundschaftliche andenken danke ich Ihnen gantz ergebenst.

Basedows Porträt halb Profil, will ich suchen Ihnen zu schaffen, sobald er wieder ein mahl nach Berlin kömmt.

Der Zweyte ohne Datum enthielt einen wechsel von 20 Louisd'or den mir die Herrn Platzmann und Saße sogleich bezahlt haben. Meine Zeichnungen wolten Sie in 14 Tagen nachsenden, es scheint Sie haben es nicht gethan, denn ich habe sie noch nicht empfangen, dieses hatt auch nicht die geringste eile, ich habe es Ihnen ja gesagt mein liebster Herr Prediger, behalten Sie sie, so lange Sie wollen. Der Primas ist fertig und abgesandt, und nun bin ich gantz der Ihrige. Ich beklage Sie sehr daß sie so viele Plage mit Ihren Kupferstechern haben. unser Freund Schellenberg hatt also Basedows Portrait schon fertig! O einen Abdruck! und einen von Luther müssen Sie mir schicken.

---

1) Karl Wilh. Böhme, 1720—88, Mitdirektor der Malerabteilung an der Porzellanfabrik in Berlin.

2) Dieser Brief gehört zu der von Wieserschen Autographensammlung im Ferdinandeum in Innsbruck.

Ich habe meine plage auch gehabt und habe sie noch, (denn wir sind nicht zur Meße fertig geworden) mit den Basedowschen Kupfern, viele darunter sind recht elend gerathen, insonderheit die Leipziger u. die Koppenhagner.

Sie wollen wissen, wie viel Platten ich Ihnen von hier bis Michaely liefern kan, ich rechne 16 a 12 doch wenn noch ein dutzend Portraits dazu kommen soll, so rechnen Sie immer die Helfte der Platten ab.

Die verlangten edlen Charaktere im Umriß, und die Charakterisierten Kleinen Figuren auch im Umriß werde ich machen und nach und nach einsenden.

Dazumahlen lebte Ihr lieber Herr Vater noch, und Sie hatten Zwey Kranke Kinder. Ich habe einen Knaben[1]) von 8 Jahren der da er 2—3 Jahr alt war sehr mit augen Krankheiten geplagt war; nichts hatt ihm beßere Dienste gethan als die Schlee Blühte im Frühjahr alle morgen genommen, und zu weilen Laxirt, jetzt hatt er Gott lob gutte Augen.

Sie wollen diesen Sommer 40—50 Meilen mir [näher] einen gesundbrunnen brauchen, warum sagen Sie mir nicht wo? damit ich in meinen Gedanken Sie da Besuchen könte.

Nun zum 3ten vom 6. May. wenn Ihnen meine *vignetten* sind angenehm gewesen, so war es mir dieser Brief nicht weniger, die Freude die Sie darüber gehabt haben, u. der Zeitpunkt so betrübt er zum Theil auch war da sie ankamen hatt mir recht viel freude gemacht so glücklich zu sein einem Manne den ich so sehr liebe, u. der es so unendlich werth ist, mit allen meinen Kleinig[keiten] vergnügen zu können ist mir sehr viel werth. Er ist denn endlich doch gestorben der Ehrliche Vater! ich beklage ihn nicht, ich beklage Sie auch nicht mein liebster Herr Prediger. Er ist unendlich glücklich, er hatt ihn begegnet, den Heiland der für ihn gestorben ist, und Sie, Sie werden ihn wieder sehen, hier sehen Sie ihn leiden, dort werden Sie ihn sich seines Glückes freuend sehen. Ich halte dafür der Mensch der wie ein Christ zu leben sucht, ist niemals glücklicher als in der Stunde des Todes, so glückl[ich] sein Leben auch gewesen sein mag und nichts ist im Stande mich ferner dieses leben schätzbahr zu machen als meine unerzogene Familie und dennoch glaube ich das wenn es zum Sterben kommen solte ich sie, mich auf die güttige vorsehung verlaßend getrost verlaßen würde. Der Gedanke steigt sehr oft in mir auf, wenn ich mich recht müd gearbeitet habe, nicht mehr wachen kan, mit Freuden mich auskleide und ins Bette eile, so werde ich eins mit Freuden aus diesem leben ins Grab steigen. Die vertraulichkeit mit der Sie mir erzählen was in Ihrer werthen familie vorgeht hatt mir diese vertrauliche mittheilung meiner Gesinnungen abgelockt. Ich wünsche von Hertzen, daß die

1) Isaak Heinrich, 1767—1830.

Gesundheit sich jetzt wiederum in ihrem gantzen hause ausgebreitet habe, mit freuden werde ich es von Ihnen erfahren. Meine Kinder befinden sich Gott sey Dank recht wohl aber meine Frau ist seit einigen Tagen mit einem starken husten geplaget der aber wie ich hoffe keine bösen Folgen haben wird. ich habe einen Körper mit dem ich machen kan was ich will, mir fehlt niemahls nichts.

O wie freu ich mich auf den Abdruck des Portraits Ihres Seel[igen] Herrn Vaters, einer Ihrer verehrer der Wachs-Postirer *Sahler*[1]) der verschiedene Gelehrte, als Moses MendelsSohn, Spalding, Formey, *Silber*schlag[2]), Rammler, Leßing, *ad vivum* in Medaillen Format postirt und in Gips abgegoßen hatt, sie Ihnen zusenden wolte, u[nd] durch anderer verschulden die Gelegenheit der Meße versäumt hatt, hatt mich gebethen, Sie in seinem Namen um einen solchen Abdruck anzusprechen. Sie haben sein Bildnis Sub. No. 108; eine redliche Seele, ich freue mich nicht weniger über das Ihrige, von Haid, und über Ihrer lieben Frau gemahlin ihres, auch um den Christus bitte ich.

Sie drücken sich nicht deutlich genug aus mein liebster in einer Sache die mich so sehr interesiert wenn Sie sagen „wenn mein Portrait für Haid fertig ist", ich denk es muß längst fertig sein, und er muß schon daran arbeiten, denn Sie sagten mir, da Sie mir das von Schellenberg schickt[en] „Haid sticht ein beßeres", die Bibliothek der schönen wissenschaften 16. Band 1. St. dem Nicolai[s] Bild nach meiner Zeichnung vorgesetzt ist sagt er habe es in Arbeit u[nd] er selbst sagt es auch. vergeben Sie diese ausschweifung.

was hilft es mir doch, sagen Sie mir mein liebster Herr Prediger dieses wörtgen daß Sie mir in 8 wochen oder jetzt in 5 wochen um 40—50 Meilen aber nicht 51 näher sein werden, nicht auf die erde fallen zu laßen! wenn es doch nur eine, 5, od[er] Sechs wären! Da solten Sie nicht lange Friede vor mir haben.

noch ein mahl wünsche ich daß sich Ihr jüngstes Söhnchen gebeßert habe.

Von Wolke habe ich kein Porträt.

Ihren MarinKopf habe ich an Berger geben wollen, er sagte mir aber, er hätte den *Loyola* noch nicht anfangen können u[nd] würde es auch noch nicht so bald können, dieses verursachte daß ich Ihn noch zu Hause behielt, je mehr ich ihn aber ansehe, je weniger gefiel er mir. Die Nase ist gegen die Stirn und den andern Teil des Gesichts viel zu lang, der Hals zu Kurtz, die Brust u[nd] schultern zu schmall, und er hatt keinen Hinterkopf. hinten auf dieser Zeichnung

1) Otto Christian Sahler, 1732—1810.

2) Johann Esaias Silberschlag, evang. Prediger, 1716—91, seit 1769 Oberkonsistorialrat in Berlin.

stehet *dessiné a Neuwied* etc und wonach? nach einem *original* gemählde des *Raphaels* daß kan wohl nicht sein, wohl aber nach einer schlechten Copey, denn das *original* ein sehr schätzbahres Gemählde ist in dem *Cabinet* des Königs von Franckreich. und ist von . . . [1])

118.

Mit allem was Sie mir sandten, mein lieber, bin ich sehr, sehr zufrieden.

Ich bin izt in Ems und Basedow ist bey mir, also kann ich nicht viel schreiben.

von H. Schultheß in Z. werden Sie das Geld auf abrechnung empfangen haben.

Ihr Marienkopf ist treflich.

Ich sende ihn mit dem andern zurük, und bitte bey Berger, beyde, jede in ein Oval, doch so, daß beide Platz haben auf Einem großen Quart Blat radiren zu laßen. Ich werde sodann den Unterschied beyder anatomiren.

Radiren Sie nun den Christus, wie er ist. nur das Nasloch beßer — der Mund hinten bestimmter.

Ich sehne mich nun nach d. Platte.

Auf Zwo Quartplatten, mithin, in d. Breite etwas mehr auseinandergesetzt radiren Sie die beyden zurückkommenden Kopfbläter. Meines Vaters Bild u. manches andre sollen Sie haben, wenn ich zurük bin.

114 f kann u. will ich für Basedow an Haid in Augsb. (deßen Erstes Porträt v. mir mißlungen ist) bezahlen. Schreiben Sie mirs zu gut. Ich laße Basedow heute zeichnen.

Mein jüngstes Söhnchen — starb seit ich hier bin. Hier ist sein Bild.

Radiren Sie doch den Kopf u. etwas vom Leibe, daß er ein liegend $^1/_2$ KleinQuart einnehme. — Auch *Kleinjogg* bitte ich, radiren Sie, mit äusserstem Fleiß u. Kraft.

genug für einmal.

Ich umarme Sie

Lavater.

13. *Jul.* 74 Ems. [1])

119.

[An Lavater.]

Mein sehr lieber Herr Prediger!

Lange hatte ich kein schreiben von Ihrer lieben Hand empfangen als ich das vom 13. *July* empfing, ich sehe daraus mit Vergnügen daß Sie mit denen Ihnen übersandten Zeichnungen zufrieden waren; ich gab die beyden Marien Köpfe sogleich an *Bergern* zum stechen, aber

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

ich muß Ihnen sagen, daß ihre Form gar nicht dazu eingerichtet ist in ein *oval* eingefaßt zu werden zu mahl wenn sie beyde auf einem *Quart*blath so groß es auch sein mag abgedruckt werden sollen. Die 4 eckigte einfaßung ist für sie die allerbeste. Den Christus Kopf habe angefangen. wie auch die Kleinen Köpfe, und das Bild Ihres Seel. Söhnchen, aber den Kopf des Klein-Jogg Kan ich unmöglich radiren, nehmen Sie es mir nicht übel, er ist zu schlecht gezeichnet, ich erwarte seinet wegen *ordre* waß ich weiter mit ihm machen soll. Ich habe auch den wechsel von 60 Th. empfangen und dieselben eincasiert.

auch die zurückgesandten Zeichnungen und verschiedenes von Ihren in Druck gegebenen Arbeiten habe ich richtig empfangen, für diese letztere danke ich gantz ergebenst, mit vergnügen und erbauungen lese ich sie. Der Herr Schultheß der mir den wechsel sandte verlangte in Ihrem Nahmen mein Ehrwürdiger lieber Herr ich solte Ihnen ein *Conto Courrent* senden, ich lege es hiebey.

an Haiden habe ich jetzo für *Basedows* rechnung nur 39 : 12 ℔ zu bezahlen, welche ich auf Sie assigniren werde, Er hat mir zwey Zeichnungen zurück geschickt.

Um Ihnen nicht einen leeren Brief zu schicken, lege ich noch ein halb Dutzend Zeichnungen bey es sind von den 12 oder 18 bestellten *wignetten.* und zwar e i n e m i t denen mir im Winter durch H. *Nicolai* übersandten Zwey *Sylouetten.* e i n e m i t 7 jungen Frauens Büsten. e i n e m i t einem gedränge von Köpfen, e i n e a l [e] - g o r i s c h e wie man einem ein Licht geben will, und er es von sich stöst. E i n e m i t z w e y Figuren; der Stolz u[nd] die Demuth und n o c h e i n e mit *antiquitaeten.*

Da Sie nun Basedow haben abzeichnen laßen, so verlangt mir schon nach einem Abdruck davon.

Herr Rauspach der das Vergnügen gehabt hatt in Ihrer Gesellschaft zu reysen, hatt mir gesagt was Sie noch von mir gezeichnet haben wollen, alles möchte wohl angehen, aber des Königs Kutscher portrait zu machen glaube ich wird schwierigkeiten finden. Herr Rauspach kam zu mir mit dem Medicäer *Pelisson*[1]), und dieser schalt mich daß ich Ihnen seine Pfysonomie gesandt hatte ich werde noch mehr gescholten werden, insonderheit von dem Frauenzimmer.

Herr Reich ist hier gewesen, und hatt mir eine Menge von Abdrucken zu Dero Pfysionomik gezeigt, auch die nahmen derer die darin vorgestellt sind, aber ich habe einen fehler darinne entdeckt, es ist ein Kopf darunter den Sie *van Dyks* portrait nennen, es ist aber des Frantz von Flandern, oder *Francisco Duquenoi,* noch anders

1) Jakob Philipp Pelisson, Arzt, Rat des Ober Collegii medici und Inspektor des französ. Gymnasiums zu Berlin, geb. am 18. Juli 1743 zu Bremen.

il Fiamingo genannt seines ich habe ein schönes Kupfer in schwartzer Kunst von ihm, eben in dieser Stellung, und das original gemählde von *vandyck* gemahlt ist in unsers Königs *Gallerie* zu *Sanssouci* befindlich.

Debet Herr Diaconus Lavater Sein Conto Courrent

1774					
Janv. 3.	4 *Temperamente*	2 —			
	7 Blath allerley Kopfe	8 —	10 —		
Feb. 18.	eine *vignette* von meinem Bruder		1 — 12	—	
merz. 28.	ein Blath mit 8 Pferde Köpfe von e. d. s.		3 —	—	—
	— eine *vignette* in Kupfer *rad.* nebst Zeichnung		30 —	—	—
aprl 19.	4 KupferStiche *Lesadieux de Calas*	4 —			
	4 *du Cabinet d'un Peintre*	2 —	6 —	—	—
May 30.	24 Pferde Kopfe von meinem Bruder		9 —	—	
	Ein Christus Kopf		5		
	ein Marien Kopf		3		
	3 Portraits *Nicolai,* Eberhard, Müller		15 —		
	6 *Caractere*		18 —	—	41 — —
Juni 21.	2 d^0		6 —		
	9 d^0		13 : 12		
	2 *Silouettes* gantze *figuren*		1 —	—	
	3 Charackter Köpfe		9		
	5 Characktere *figuren* im Umriß		2 . 12 —		32 — —
July 1.	7 d^0		3 : 12 —		
	2 Blath in 4^0 auf jedem 48 Kopfe		8 —	—	—
	2 *vignettes*		6 —	—	
	2 d^0		3 —	—	
	2 d^0		12 —		32 — 12
31.	1 *vignette* mit *antiqu.*				
	1 d^0: ein Kopfgedränge		20 —		
	1 d^0: Stoltz u[nd] Demuth				
	1 d^0: eine *alegorie*		12 —		
	2 d^0: Kleiner		6 —	—	38 —

Von den übersandten Zeichnungen haben Derselbe behalten 29 *Silouettes a* 18 gr. 21 : 18
1 Buste von *Castillon* — — — 18
1 d^0 *falbe* 12

1 Kleine *figur*	6
Der Printz *Heinrich*	16
Der König	18
14 stük Blath *t*	2 : —
10 Blath *u*	1 : 12
3 Blath *v*	18
2 *fig. X*	4
1 d^0 *z*	4
7 Blath aus dem *Deserteur A*	18
B. 3 d^0 aus dem *Sebaldus*	18
C. 6 Polnische *figuren*	1 —
D. E. 4 andere *fig.*	18
F. ein Krupel	4 — 32 : 16
	235 : 16 —

1774 *Credit*

May 11 von H. Platzmann empfangen	Th. 100 —
July 18 von ebendemselben	60 —
pro *Saldo* habe zu gutt	76 16 —
	Th. 235 : 16 —

was und auf weßen rechnung (auf *Basedow* oder auf meine) Sie an Schellenberg bezahlt haben desgleichen ob Sie die noch an Haid zu bezahlenden *f* 39 : 12 ✕ auf Basedows oder auf meine rechnung setzen wollen stehet in Dero belieben und bitte es mir anzuzeigen, damit ich Sie dafür *Creditiren* Könne. über den Verlust Ihres Söhngens beklage ich Sie hertzlich und wünsche daß Gott Ihre liebe Frau Gemahlin und beyden übergebliebenen Kinder erhalten möge; und daß Ihnen der brunnen viel guttes gethan haben möge. Ich empfehle mich in Ihre Gewogenheit und bin mit aufrichtigster Gesinnung

Meines lieben Herrn Predigers

Ergebenster

Berlin den 31. *Jully* 1774[1]). *D. Chodowiecki*

120.

16. August 1774. Chodowiecki an Geyser (Vgl. Brief Nr. 123.)

121.

25. August 1774. Lavater an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 170.)

122.

[An Lavater.]

Wohl Ehrwürdiger Herr Prediger!

Es ist nun recht lange daß ich keine Briefe von Ihnen bekommen habe, mein letzteres war vom 30[2])ten *July* und begleitete 6 *vignetten*,

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.
2) Es soll 31 heißen, nämlich Brief Nr. 119.

seit der Zeit habe den Christus Kopf verfertigt und bey her wenn ungedult einriß die beyden Platten mit den *contouri*erten kopfen, auch den KinderKopf. Ich weiß nicht ob man es dem Christus Kopf im Abdruck ansieht wie viel plage ich damit gehabt habe, dem rücken

Abb. 21. E 118. Porträt von Christian Wilhelm Ernst Dietrich.

der Platte aber sieht man es an, nun verlangt mich sehr zu hören wie Sie ihn werden gefunden haben.

Da ich von der Platte worauf ich den Kinder Kopf machte noch ein stük übrich hatte machte ich eine Anzahl Kopfe darauf wie ich sie schon längst ein mahl habe machen wollen, sie stellen die veränderungen des Menschlichen Gesichts von der zartesten Kindheit an bis in das hohe Alter, können Sie sie gebrauchen so ist sie zu

Diensten wo nicht hatt es nichts zu bedeuten.

Für die bestellten 4 platten *creditiren* mich Ew WohlEhrwürden

für den Christus Kopf mit . . . . . Th 30
Dem Kinderkopf 20
Die beyden platten mit Kopte 24
u[nd] die mit den Köpfen nach dem verschiedenen
Alter wenn sie gefält 10

Da Herr Graf[1]) diesen vergangenen Sommer sich etliche wochen hier auf hielt Mahlte er seinen H. Schw. Vater[2]) ganz vortreflich in profil, und Herr Sulzer both mir dieses porträt aus freyen Stücken an um es für Sie zu zeichnen, ich that es mit freuden und schicke es Ihnen mit.

Berger hatt noch nichts für Sie Mein ehrwürdiger Herr anfangen können

H. Haid schreibt mir er stehe mit Sie in rechnung und werde für rechnung Basedows von Ihnen nehmen waß er brauchen wird. Bey gelegenheit schreiben Sie mir doch wie Sie mit schellenbergen wegen der Basedowschen platte *regulirt* haben.

Insonderheit aber schreiben Sie mir doch wie Ihnen das Bad oder viel mehr die reyse und die zerstreuung bekommen ist. Auch, waß ich mit den Kupferplatten wovon Abdruck schicke machen soll, und ob ich noch einen Umriß vom Christus Kopf machen soll.

Ich empfehle mich Ihrer gewogenheit und bin mit besonderer Hochachtung

Dero

ergebenster Diener

D. Chodowiecki

Berlin den 27ten 7bre 1774[3]).

123.

[An Geyser]

Mein liebster werthester Freund!

Mein letzteres vom 16. des vorigen monats werden Sie durch H. Graff empfangen haben, und habe das vergnügen Ihnen mit einem Portrait des braven Diedrichs daß ich auf anrathen des H. Zingg[4]) nach einer Zeichnung unseres freundes Reclam[5]) radirt habe und zugleich auf abschlag des weynacht presents einen Abdruck

1) Anton Graff, Maler, 1736—1813.

2) Dieses im Jahre 1774 von Graff in Berlin gemalte Brustbild Sulzers befindet sich heute im Gleimschen Freundschaftstempel zu Halberstadt.

3) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

4) Adrian Zingg, Kupferstecher, 1734—1816.

5) Friedrich Reclam, Maler und Radierer, 1734—74.

der Kupfer zum Kalender [zu senden]. nehmen Sie vor dieses mal so vorlieb, ich gestehe Ihnen daß ich nicht fleißig gewesen bin, ich verspreche aber mich zu beßern.

Nun waß haben Sie den schönes gemacht werthester freund, ich habe einen Abdruck des Schlegelschen Gellertschen Monuments gesehen von ihrer Hand, und einen andern von einer andern Hand.

Auch reitzende Kleine *vignettes* habe ich gesehen die Sie für Herrn Reich sollen gemacht haben. wie befindet sich Ihre liebe Frau Gemahlin und Ihre kleine Familie.

wenn Sie lust haben aus dem *Reclam*schen Nachlaß schöne Zeichnungen die er in Italien nach der natur und nach allen arten der Alterthümer gemacht hatt kan ich die Ehre haben Ihnen dazu behülflich zu sein, indem ich von der Mutter des verstorbenen den Gantzen Nachlaß zum verkauf bekommen werde, es ist alles sehr leidlich taxirt und soll nach der Taxe aus der Hand verkauft werden.

Empfehlen Sie mich und die meinigen Ihrer lieben frau gemahlin, und bleiben Sie mein freund wie ich zeitlebens der Ihrige sein werde.

D. Chodowiecki.

Berlin den 29. *September* 1774

Vergeßen Sie doch nicht liebster Freund für H. Böhme allhier das Neue daß Sie werden gemacht haben an H. Broschwitz zu geben oder an mir zu senden, die bezahlung wird er oder ich richtig abtragen[1].)

124.

Herrn

Herrn Daniel Chodowiecky
berühmten Mahlern u. Kupferstechern

in Berlin

Hoch*Edel*gebohrner
Insonders Hochzuehrender Herr!

Eben als ich Dero Brief H Störkle sandtete war er mit den Platten im Ezen, nächst kommenden Donnerstag werde sie durch den Postwagen senden. Es ist mir leid daß es so gegangen. würde die Sache zu vollziehen bloß allein von mir eigen bestanden haben so würden Ew. Hoch*Edelgebohren* gewiß zur bestimmten Zeit bedient worden seyn. allein es geht fast allgemein bey dergleichen Personen, die nur vor sich dencken. ich erfahre dieses täglich von meinem Geschäfte wo ich manch verdruß vor mein Geld noch in Geduld ertragen muß. es ist mir leid aas ich keine guten Drücke von *Callas* u[nd] *Cabinet*

1) Im Besitz der Leipziger Stadtbibliothek aus dem Nachlaß von Dr. Alfons Dürr.

mehr haben kan. ich laße es Ihnen über ob die gegenwärtigen Abdrücke so beschafen wo mit ein Künstler dies zu seinem Vergnügen zu besitzen wünscht, zufrieden seyn kan. wenn es dieses ist so bitte sie mir nebst dem nechsten Preiß zu senden. haben Sie sonsten was Neues verfertigt so bitte es 2 mal mit dem Preiße bey zu legen. womit übrigens die Ehre habe mit aller Hochachtung zu beharren

Ew Hoch*Edelgebohren*

gehorsamster Diener

J. E. Haid[1])

Augsburg d. 3. 8br 1774

125.

12. Oktober 1774. Lavater an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 183.)

126.

Endl[ich] mein liebster Chodowiecki erhalt' ich, auf Zwey mr Briefe, die Sie vermuthlich nicht, oder noch nicht erhalten haben, ein Zeichen von Ihnen —

Sie sollten nun einen wechsel von 100 Thalern erhalten haben. Ich bitte, mir ehestens den Empfang deßelben zumelden —

Mit dem Christuskopf bin ich in soweit vollkommen zufrieden, als ich ihn brauche. Ich brauche auch solche, die nicht mein höchstes Ideal erreichen. Die Arbeit aber ist unvergleichlich. auch mein Knäbchen ist gut — doch wünscht ich hinten den Kopf etwas abgenommen u[nd] d[as] Kinn freyer!

Nicht weniger Zufrieden bin ich mit den andern Zwo Tafeln, und den Stufen des alters!

Schreiben Sie mir also für 84 Rthler an dem Wechsel ab; das übrige mir zu gut auf nächste Rechnung, in die oben an Sulzer kommt, der sich sehr verändert haben muß, wenn er so aussieht. Indeß sey ihm und Ihnen für dieß werthe Bild gedanket.

Treiben Sie Bergern. Ich bitte Sie sehr. Ich bin mitten in der Arbeit.

Schreiben Sie Basedown u[nd] mir für die Schellenbergische Tafel Rth. 16 an. Kein Wort mehr davon. 2 Friedrichsdor sind 16 Rth. und nun, mein Lieber, gestern schon hab' ich Ihnen arbeit zugeschnitten. Ihnen darf ich das meiste überlaßen. doch mögt ich Sie bitten, a) die K ö p f e in die bezeichnete oval größe so groß zu machen, als es der Raum immer zuläßt.

b) Die Köpfe ein wenig zuschattiren, und die äußerste Bestimmtheit, die Ihnen eigen ist, dabey zubeobachten. c) So viel möglich P o r t r ä t e anzubringen; Z. E. irgend einen Catholik, als etwa B e l-

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

larmin[1]) Zinzendorf[2]) La Mettrie[3]) Forster[4]), Fresenius[5]) u.s.t. auf dem Religiosen blate — die Einen von vornen, die andern im Profile, wies Ihnen gut dünkt. allenfalls auch einen Religiosen, Rabbi, einen heidnischen Priester, einen Bramin. Allenfalls darf jeder allein gezeichnet werden. Man kann sie nachher zusammensetzen und rangiren. Nur, daß alle in derselben größe seyen, und sich ohngefähr in d. bezeichnete ordnung schiklich zusammensetzen laßen. Die Namen werden nicht beygestochen; also haben Sie nichts zurisquiren. Die meisten Porträte werden auch von verstorbenen, u. übrigens manches Ideal seyn. Sie numeriren die Köpfe und nennen die Namen auf besonderm blate.

Die Nationalgesichter werden in der größe der Religiosen, so groß sich's schiklich thun läßt, gezeichnet, und etwas getuscht. Die Temperamente werden fein ausgearbeitet[1]).

Ist Ihnen der Raum zu der Temperaments*vignette* Zu klein, so machen Sie ein Quartblat von der größe dieses blates draus, wie Sie lieber wollen.[1]) Sodann wünscht' ich noch im halb profil ein genaues scharfgezeichnetes Porträt von Ihnen, so groß Sies Zeichnen und leicht ohne aus Ihrer schönen Manier herauszukommen, tuschen können. Ich sollt' es als *autor*, und als Freund haben. Es gehört nothwendig in mein werk. Nun bitt' ich äußerste Schärfe in allen umrißen, u. hoch herabfallendes Licht.
Ich kann Ihnen nicht sagen, wie unentbehrlich Sie mir sind. Nichts mehr wünscht' ich, als Anlaß Zuhaben, Ihnen Zuzeigen, wie herzlich ich Sie liebe, u. wie sehr ich Sie bewundere.

Ihren Mund[6]) von vornen, Ihre Augen[6]) von vornen in Lebensgröße mit Augenbrauen fein getuscht wünscht' ich mir auch, o laßen Sie mich bald diese bestellten Zeichnungen/: denn alles soll nur gezeichnet seyn/: erhalten; fallen Ihnen sonst noch Ideen bey, die ich nicht angebe, so legen Sie solche ohne Bedenken bey, wenn Sie glauben, daß es Character d. wahrheit seye. Zum Exempel— (aber immer in die ovalgröße paßend) eine steigende Reihe von der größten Körperschwäche, Zur größten Körperstärke, wobey Zubeobachten, daß eingebogne Profil[e][7])

1) Robert Bellarmin, Jesuit, 1542—1621.
2) Zinzendorf, Nik. Ludwig Graf v., Pietist, Stifter der evang. Brüdergemeinde, 1700—1760.
3) Lamettrie, Julien, Offray de, Atheist und Materialist, 1709—51.
4) Frobenius Forster, Fürstabt v. Skt Emmeran, 1709—91.
5) Gemeint ist wohl der Jesuit Maximilian du Fresne.
6) Dahinter hat Chodowiecki im Original Fait oder gemacht geschrieben.
7) Hierbei hat Chodowiecki im Original ein eingebogenes Gesichtsprofil gezeichnet.

Schwäche — vorgebogne Stärke bezeichnen; daß das Hinterhaupt d. Schwachen sehr gewölbt, der Starken perpendikular ist u. der stärksten.[1])

Sodann, wenn ich dürfte, hätt' ich herzlich Lust, eine Tafel mit allerley Kranken nach d. Natur oder eines Arztes Anweisung gezeichnet.

Z. E. der schwindsüchtige, der vom Nestelwurm[1] geplagte, der Hypochondrische; der Epileptische[2]; der übelhörende[3]; der mit offnen augen Blinde, der Maniaug[4]; der Gichterische[5]; der Engbrüstige; der Kurzsichtige.[6])

Endlich ein Blat voll allerley Mäuler in Lebensgröße getuscht, von verschiednen Charactern. Höchste Güte,[7] Ruhe;[8] Verachtung,[9] Geduld, Andacht,[10] Verliebtkeit, Wildheit;[11] Weisheit; Klugheit, Tapferkeit,[12] genug,[13] genug[14] für Einmal!

Leben Sie recht wol.

den 21. *oct.* 74. Ihr aufrichtig ergebner *Lavater.*—

N. S. Die Nächste fahrende Post bringt mir die fertigen Tafeln von Ihnen u. Berger.

Die Nächste reitende die Zeichnungen, die Sie fertig haben, u. die Zeichnungen die Berger nicht vorm Neujahr liefern kann: Leben Sie recht wol, mein Lieber![3])

127.

5. November 1774. Chodowiecki an Lavater. (Vgl. Brief Nr. 128.)

128.

[An Lavater]

Mein letztes vom 5ten dieses Monaths mit den Acht *Temperament* Köpfen und der zeichnung von Kleinjochen die ich Ihnen Mein

1) An dieser Stelle hat Chodowiecki im Original ein Profil mit perpendikularem Hinterkopf gezeichnet.

2) Bei den oben numerierten Worten sind folgende Namen von Chodowiecki ohne Zahlen hinzugeschrieben: bei 1 Weißberg[?], bei 2 Lecoq, bei 3 Lejeune, bei 4 Coujoudon, Cavalier, Rousset, bei 5 Pilon, Rechardet, Lempire, bei 6 apoplectique, Souchard, bei 7 Tete Jupiter Recl., bei 8 vierge recl., bei 9 Raphael de Reclam (Idée), bei 10 J. C. de Coypel, bei 11 Amerikaner, bei 12 Turenne, Alexander, bei 13 Beauté dangereuse, Voluptueuxe, bei 14 Sokrates, Lippert, Sulzer.

3) Das Original des Briefes befindet sich in der Königl. Bibliothek in Berlin, eine Kopie auf der Züricher Stadtbibliothek.

Ehrwürdiger Herr zurückschickte werden Sie nun erhalten haben; ich hatte Ihnen den preyß nicht mit dabey gesetzt, er ist *a* 3 Th groß. Zusammen Th. 24.
hiebey sende nun die *vignette*, ich habe sie nach der vorgeschriebenen größe gemacht um Ihnen unnöthige unkosten zu ersparen. Ich habe den *Adieu de Calas* nicht als Kupferstich sondern als ein ziemlich großes Gemählde vorgestellt um mehr raum zur ausführung der darin befindlichen figuren zu erlangen; ich habe es in perspecktiv gestellt um nicht genöthiget zu sein die Zuschauer mehrenteils von hinten zu zeigen, wie ich hatte nothwendig thun müßen wenn ich das Bild gerade oder parallel mit der grundlinie gestellt hätte, es ist aber optisch richtig gezeichnet. Ein Medicus dem ich Ihre vorschrift vorließ sagte mir ein Melancholikus plegte nicht die Hand an die Stirn zu legen wenn ihm etwas rührte sondern er wäre unbeweglich, und ließe die beyden arme herunterhängen; ich habe ihn so gezeichnet. Der preyß von dieser vignette ist 12 Th.
ich lege noch meinen Mund u[nd] Meine Augen mit bey, diese gehen oben ein.
Da ich Ihnen letztens sagete ich hatte *Salvo errore* noch Th. 97: 4 *Gr.* bei Ihnen gutt beging ich einen Irthum indem ich einen posten von 32.12 muß gerechnet haben, da ich es nachher noch einmahl nachsah fand ich daß es nur Th. 64:16 sein solten, vergeben Sie liebster Herr Prediger es.
Bald sollen Sie eine ladung Mauler und die steigende reyhe Kopfe von schwachen und Starken Personen haben, ich will sie aus meinem portrait vorrath aus suchen ich werde mich aber nicht alle mahl an die Regel[1]) binden können es scheint mir die Natur bindt sich nicht daran, ich finde sehr viele aus nahmen; ich finde Menschen mit eingebogenem Gesicht und flachen hinter Kopf die stark sind, hingegen finde ich andere die ein [2]) ausgebautes gesicht haben mit hinterkopf und sind schwach, diese Profile [3]) findet man selten und doch gibt es mehr schwachliche Personen als starke. Nun Sie werden sehen was ich zusammen bringen werde.

Ich habe eine Samlung von Zeichnungen bey mir die ein Mahler nahmens *Reclam* in Italien nach allerley Dingen gezeichnet hatt, es sind landschaften, *Ruinen* und *Statuen* auch *Busten* nach den *originalen* gutt abgezeichnet mehrentheils in der größe eines großen bogen Papiers, mit roth Stein auch mit schwartz u[nd] weißer Kreide auf grau oder blau Papier auch figuren und Kopfe nach ge-

---

1) An dieser Stelle hat Chodowiecki einen Kopf mit eingebogenem Gesicht und ein Profil mit flachem Hinterkopf gezeichnet.
2) Hier hat Chodowiecki ein Profil mit vorspringender Nase gezeichnet.
3) Daneben hat Chodowiecki ein eingebogenes Gesichtsprofil gezeichnet.

mahlden auf dieße arth gezeichnet. Er war mein Freund, und starb vorigen Sommer seine Mutter die seine Erbin ist hatt mir alles zum verkauf gegeben und zu sehr billigen Preysen von 4 Th. 1 *Gr* das stük.

Der *Rafaelschen Köpfe* sind an weiber Köpfen einer *en profil*, einer dreyViertel, Von MannsKöpfen 7. Von *Antiquen* Köpfen 12, worunter, ein *Janus*, ein *Mercurius*, ein *Bacchus*, ein *Homerus*, ein *Antinouus*, *etc.* Zwey weiber Köpfe *antique*, auch *moderne* hübsche Sachen. nach *Rafaelschen Gemählden* sind noch da die Gedult, u[nd] die Gerechtigkeit, Jupiter den Amor Küßend, *venus* den Jupiter bittend, *Mercur*, *venus*, etliche *figuren* aus der *Athenischen* Schule *etc.* von *Statuen* die *venus*, mit den schönen hinterbacken. Die *Mediceische venus*, der *Antinous*. Der Borghesische fechter. Der sterbende fechter, der Laockon. *Marcus Aurelius* zu Pferd. *Amor* u[nd] Psiche sich küßend. Der Apollon aus dem Belvedere, der Merkur, der Hermapfrodit. Die *Hygiea* und andere mehr. und vielerley andere antique Sach[en] auch viele Kupferstich von Portr[äts] historien und landschaften, wollen Sie etwas auf gerathe wohl Kaufen, so verspreche Ihnen nichts schlechtes zu schicken.

Leben Sie wohl mit ehesten habe wieder die Ehre zu schreiben ich bin indeßen mit vorzüglichster hochachtung und freundschaft

Mein liebster Herr Prediger

Dero ergebenster

Berlin den 11. 9*bre* 1774. *D. Chodowiecki.*

lange habe kein Ms: an freunde von Ihnen gesehen. [1])

129.

[November 1774] [An Lavater]

Mein lieber Ehrwürdiger Herr Prediger!

Sonnabend wurd es mir zu späth mein Wort zu halten und Ihnen das Fertige von Ihrer Bestellung zu übersenden. Da ist es.

1) von den Nation Zeichnungen. [2])
   - *a.* Herr Graff aus Winterthur für den Schweitzer. Sie kennen ihn.
   - *b.* Georgy[3]) ein Medailleur aus Schweden, ein kleiner Blonder Pflegmattischer Mann, der wenig aus geht u[nd] wenig arbeitet.
   - *c.* Herr *Saler*, ein Augspurger, ein CholerischMelancholischer arbeitsamer geschickter Künstler in Wachs von Mittler Statur für den Teutschen.

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

2) Vgl. Physiogn. Fragmente, Bd. IV. S. 310 und 311.

3) Nicolaus Georgi, 1754 als Hofmedailleur von Stockholm nach Berlin berufen, gest. 1790.

d. Wilhelm Hondius[1]) aus dem Haag für den Holländer, da ich keine finden konte habe ich ihn nach einem Kupferstich nach *van Dyk* gezeichnet. ein Kupfer Stecher.

e. *Diderot*[2]) nach einem schönen *Pariser* Kupferstich, die National Frantzosen die ich kenne haben Sie schon zum Theil, theils auch getielen sie mir nicht. er ist von *Greuze* gezeichnet.

f. Ludwig *de Vargas*[3]) aus *Seville* gebürthig für den Spanier auch nach einem KupferStich. ein Mahler

g. *Horatius Gentiliescius*[4]) aus Florentz ein Mahler, aus einem gutten KupferStich nach *van Dyck.*

h. *Garrik*[5]) für den Engelländer nach einer Zeichnung von *Cochin* sehr gutt gestochen. Pariser Kupfer Stich.

i. *Piedrojewski* ein Polnischer Edelmann den ich voriges Jahr in Dantzig abzeichnete für den Pohlen, ein Munterer Cholerischer ziemlich großer mann.

k. Ein Amerikaner aus *virginien* gebürthig von *W. Hollar*[6]) gezeichnet und gestochen. 23 Jahr alt. Da ich keine hofnung habe einen nach der Natur gezeichneten *Chineser* zu finden (denn die in den Reysebeschreibungen sind sehr unächt) habe ich diesen in der stelle gezeichnet.

l. Ein Türke diesen habe ich aus der gemahlten *Cavalcade* die Sie bey sich gehabt haben genommen, aus mangel des raums habe ich ihn ohne Turban gezeichnet.

m. ein Mohr diesen habe ich nach einer von *Joseph Werner*[7]) nach dem Leben gezeichneten Handzeichnung gezeichnet. soweit bis jetzo mit diesen Zeichnungen, zu einem Ungar, einem Rußen, u[nd] einem Tartar hatt man mir hofnung gemacht. ich soll sie aus den Soldatentypen nehmen. mit dem *Japanier* werde ich es vieleicht wie mit dem Chineser machen, denn wo soll ich ihn hernehmen. man sagt mir ich solle einen Menschenfreßer aus *Solanders* reysebeschreibung beyfügen, aber ich verlaße mich nicht sehr auf die Bilder der reysebeschreibungen, ich will sie doch ansehen. Zu der religiösen platte habe auch schon einige vorbereitungen gemacht,

---

1) Wilhelm Hondius, geb. 1600, gest. nach 1652.
2) Denis Diderot, franz. Encyklopädist, 1713—84.
3) Luis de Vargas, 1502—68.
4) Orazio Gentileschi, 1562—1647.
5) David Garrick, engl. Schauspieler, 1710—79.
6) Wenzel Hollar, Radierer, 1607—77.
7) Joseph Werner, schweiz. Maler u. erster Direktor der Königl. Akademie d. Künste in Berlin, 1637—1710.

habe aber noch nicht alles beysamen was ich dazu brauche hier sind unterdeßen Zwey stück.

1. Philipp Jacob Spener im Elsatz 1635 gebohren, war Prediger Fran[k]f., Dresden u[nd] Berlin, u[nd] Starb den 5 febr. 1705 soll ein Pietiste gewesen sein.
2. *Lamettry* ein frantz. Medicus, ich habe ihn etwa *a°* 1750 hier gesehen. Herr Schmid hatt ihn gemahlt und gestochen. Künftig mehr.

Von den National Zeichnungen muß ich noch die Ehre haben Ihnen zu sagen daß einer meiner Freunde nicht gantz mit meiner wahl zufrieden war. er hätte nichts als schöne gesichter haben wollen. Zum Ex. für den Schweitzer hätte er gewolt ich hätte aus den Schweitzer Mahlern den schönsten ausgesucht, desgleichen für den Deutschen [hätte] er wollen Christoph Schwartz [1]) oder Albrecht *Dürer* haben, mit dem Schweden war er auch nicht zufrieden. er erinnerte sich schöner schwedischer Officier Köpfe *etc.* ich halte aber dafür daß so Viel man sie nach der Natur zeichnen kan soll man sie den in Kupfer gestochenen oder gemahlten vorziehen. Dazu hatte ich mir vorgenommen nichts als leute vom Mittel und vom Civilstande zu wählen, meine Uhrsach ist diese. Wenn ich einen Künstler od[er] Kaufmann oder gelehrten von einer Nation zeichne, und einen Helden oder sonst großen Mann von einer andern, so verliert die erste *Nation* gegen die Zweyte, indem es zu vermuthen ist der große hat durch seine erziehung ein gewißes erhabene erworben daß der Mann von geringerm Stande nicht hatt erwerben können; und so ist auch ein großer unterscheit Zwischen dem KriegsMann u[nd] dem Bürger wäre dieses nicht so hätte ich anstatt des Medailleurs Georgy, ein schönes Portrait von *Gustav Adolpf* coppiert.
warum ich den H. *Saler* aus Augsburg zu meinem Deutschen genommen habe, ist, weil ich mir die teutsche Nation als starke, dreiste, wackre arbeitsame leute denke, dabey gerade weg ohne *Complimente*, und daß alles ist dieser Mann, ungefehr denke ich auch von den Schweizern, und daß ist mein Graff auch, aber doch feiner wie voriger.
Von Schweden kenne ich sonst niemand als Georgy und denn habe ich noch ein Portrait [eines] von hier gestorbenen Gutten Mahler aus Schweden Nahmens Harper [2]) ein schöner alter Kopf von Herr Rode radirt.
Leben Sie wohl mein lieber Herr Prediger empfehlen Sie mich und die Meinigen Dero wehrten Frau liebsten.

---

1) Christoph Schwarz, Hofmaler in München, geb. 1550, gest. um 1597.
2) Johann Harper, 1688—1746, Hof- und Kabinettsmaler Friedrichs I.

ich bin mit der vollkommensten Hochachtung und freundschaft

Ihr ergebenster

D. Chodowiecki. [1])

130.

Herzlichen Dank für die erhaltenen Temperamente. Man würde sich verschwören, es sind Porträte. Etwas Characteristischer hätt' ich Sie gewünscht. Der Cholerische ist nicht Cholerisch genug. Seyn Sie so gütig, noch 4 Profile Temperamente zu machen, u. dieß dabey zu bemerken.

Der Cholerische hat starke augenbrauen, eine Zurückgehende Stirn, eine gebogene Nase, ein offnes Naseloch an der Stirn gefurcht — Die Augen groß u. muß vom obern Auglied wenig gesehen werden.

Der Melancholische hat die Augen sehr tief, einen Eindruck bey den Schläfen, die Nase (wie in dem erhaltenen) nahe aufm Mund, die Nase eingebogen, u. die Stirne vorhängend. Vorne die Nase spitz; hinten den Kopf stark vorgewölbt . . .

Der phlegmatische hat im ganzen viel Perpendikularität.

Der Sanguinische hat eine so[2])gewölbte Stirn eine gebogene große weiche Nase mit weit offnen weichen Löchern — einen großen wolgezeichneten, freundlichen Mund, ein Grübchen im Backen, weißgelbe Haare, die nicht aufgebunden seyn, sondern nur mit einem Band — fliegen sollen.

vor der Nase zum Munde diese linie [2])

Doch ich darf Ihnen nicht vorschreiben — Ich überlaß Ihnen auch die Bilder d. orthodoxen etc. etc.

Es ist mir sehr lieb, daß Berger mich spediren will. Ich wünschte sehr, daß er mir vom Neujahr bis Ostern an einem fort arbeitete. Auf Ostern muß ich alles fertig haben. Ich glaubte fast, es aufs Neujahr erreichen zu können, mein Ziel — aber ich erreicht' es nicht.

Hier mein Porträt, das lezte das ich habe, von Haid. Dem Haare würden Sie gewiß nicht ansehen, daß Sie zart und heiterbräunlich sind. — Das original wollt' ich Ihnen gern einmal senden, welches Schmoll gemacht. Es hat auch Mängel, aber ist hundert mal besser, als diese elende Copie.

Hier meines Vaters seeliges Bild.

---

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

2) Hierbei hat Lavater eine entsprechende Zeichnung gesetzt. Außerdem befinden sich auf dem Originalbrief die Umrisse eines stark vorgewölbten Hinterkopfes, eines eingebogenen Profils und eines Sanguinikerkopfes, unter dem von andrer Hand die Worte stehen: Que bon.

Darf' ich Sie bitten So viel davon auf eine Tafel, daß sie neben der von meinem Kind, auf ein groß Quart abgedrukt werden kann, besser als das original, nachzuradiren auf 1500 abdrüke.
Ich danke Zum voraus für das annoncirte. Hier noch ein Paar abdrücke von meiner Frau und meinem Herzenfreunde Pfenninger [1]). Leben Sie recht wol, und Lieben Sie Ihren ergebenen aufrichtigen dankbaren

Lavater.

d. 16. *Nov.* 74.

Hier ein wechsel von 100 Th. auf abrechnung. [2])

131.

Kaum entrinnt eine Bestellung der andern.
Ich glaub' an Ihre Geduld, u. an Ihren Fleiß. Ich mögte ein Quartblatt voll lauter *Socrates* bloß umrisse. [3]) Etwa 12 nach den beßten gemmen, u. Kupfern. alle Köpfe gleich groß immer 3 u. 3. Können Sie nicht 12, so machen Sie neune — diese nicht 6. auf Ein blat.
So dann noch eine Tafel mit 12 umrißen [4]), alles edle, gute tapfere gesichter — Mannspersonen, Ideale oder Porträte.
Eine mit weibspersonen 12 umrisse. [5])
wollen Sie selbige alle radiren, desto beßer, sodann sogleich numerotirt — u. allenfalls auf einem bey Blat Character beygesetzt. aber 1525 abdrücke nicht zuvergessen!!
NB. NB.
Die Platten, Diterich, Kleinjogg, u. die niedlichen *Deserteurs* hab' ich erhalten! Herzlichen Dank.

D. 28. *Nov.* 74. Joh. Casp. Lavater [6])

132.

30. November 1774. Lavater an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 170)

133.

Herr *Chodow.* wird gebethen, Herrn Probst Spalding um die

1) Johann Konrad Pfenninger, Geistlicher, 1747—92.
2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
3) E 146. Vgl. Physiogn. Fragmente, Bd. II. 1776, S. 75.
4) E 143. Vgl. Physiogn. Fragmente, Bd. IV. 1778, S. 408.
5) E 144. Vgl. Physiogn. Fragmente, Bd. III. 1777, S. 329.
6) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

Erlaubniß zu ersuchen, ihn und seinen Sohn *Carl* im Profil mit möglichster Bestimmtheit abzuzeichnen für
3. X. br. 74. *J. C. Lavater* [1])

134.

11. Dezember 1774. Lavater an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 146.)

135.

Dem Herrn Nicolai
Hochedelgebohren.

Euer HochEdelgeboren haben ein großes Blatth von *Carl Maratti* [2]) die Austheilung des Rosenkrantzes (*Paternoster*) vorstellend, wovon ich einen *pendant*, ebendiese Vorstellung von Dominichin [3]) habe, wollen Sie mir dieses Blath gegen etwas andres vertauschen?
Unter nachstehenden Portraits könnten Sie aussuchen — was Ihnen gefiele.

	von	von
Der Ertzbischoff von *Cambray*	*Rigaud* [4]) gemahlt	*Schmidt* gestochen
Louis de la Tour d'Auvergne		
Cte d'Euvreux	*Rigaud*	*Schmid*
de la Tour [5]) der Mahler	*de la Tour*	*Schmid*
Poerson [6]) Mahler	*Largiliere* [7])	*Desrocher* [8])
Louis de Boulogne [9]) Mahler	*Mathieu* [10])	*Surugue*

La Croze u. *Dietrich* habe ich Ihnen versprochen, ich sende sie mit.
Die Kupfer des Sebaldus sind außer den zusammengelegten 3 Blath gutt.
Wenn sich *Menno Simonis* noch finden sollte, bitte ergebenst mir ihn zu leihen
1774. 12. *Dec.* *D. Chodowiecki.* [1])

136.

16. Dezember 1774. Chodowiecki an Lavater. (Vgl. Brief Nr. 146.)

---

1) Enthalten in dem von Johann M. Bertsch begründeten und jetzt dessen Erben gehörigen Historischen Museum der Völkerschlacht in Leipzig.
2) Carlo Marratti, Maler u. Radierer, 1625—1713.
3) Domenico Zampieri, gen. Domenichino, Maler, 1581—1641.
4) Hyacinthe Rigaud, Bildnismaler, 1659—1743.
5) Maurice Quentin de Latour, Maler, 1704—88.
6) Charles François Poerson, Maler, 1653—1725.
7) Nicolas de Largillière, Bildnismaler, 1656—1746.
8) Etienne Jehandier Desrochers, 1693—1741.
9) Louis de Boulogne, Historienmaler, 1654—1733.
10) Anton Mathieu, Maler, 1632—73.
11) Im Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin.

137.

24. Dezember 1774. Lavater an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 148.)

138.

1774. Justine Ayrer an ihren Neffen Daniel über dessen Absicht, sich in Dresden niederzulassen. (Nach Eng. Verzeichnis.)

139./140.

1774. Zwei Briefe Daniel Chodowieckis. [1])

141.

1774. Daniel Chodowiecki an einen unbekannten Adressaten.[2])

142.

1774. Daniel Chodowiecki an einen unbekannten Adressaten.[3])

143.

1774. Von Vieth an Chodowiecki über dessen Kupferstiche, die er am vollständigsten zu besitzen glaubt. (Nach Eng. Verzeichnis.)

144.

1775. Zingg an Chodowiecki.

... Wie ist es möglich, daß Sie die Kupfer zum Sebaldus Nothanker bis auf die lezten 14 Tage versparen, und wie ist es möglich, diese Kupfer in so kurzer Zeit fertig zu machen? Mir ist das Lezte ein Räthsel... (Vgl. E. S. XLV.)

145.

1775. Bertuch an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 164.)

146.

[An Lavater]

recht lange habe ich nun an Sie nicht geschrieben mein Liebster Herr Prediger. mein letztes war vom 16. X. *a.p.* und enthielt

---

1) Vgl. Verzeichnis einer Sammlung von Autographen, welche den 10. November 1856 zu Berlin ... durch Th. Müller versteigert werden soll, S. 32.

2) Vgl. Catalogue de Lettres Autographes et de Portraits composant la collection précieuse de feu Mr. Charles de Halm à Munic, Leipzig, List & Francke, 1883, S. 87, Nr. 104.

3) In einem Autographenkatalog B. S. Berendsons in Hamburg aus den Jahren 1890—92 erwähnt.

16 mäuler, und 4 Temperamente in Profil, und eine Caricatur nach *Weguelin*[1]) aus gedanken entworfen, batt Sie auch im Nahmen des Hn. Pred[r]. *Gillet* u[nd] *Lüaicke* und in meinem um Dero Portrait von Haid nach der Pfenningerischen Zeichnung.

Nachdem empfing ich Ihr liebes schreiben vom 11. X. mit Ihrem Bildnis von Schmoll gezeichnet. Dieses Bild hatt mich sehr erfreut und beschämt. Alle meine Freunde haben es bewundert und Herr Sulzer hatt mich gebethen Ihnen seine Freude und Zufriedenheit darüber zu bezeigen. Ich wolte es Ihnen heute zurück schicken aber ich behalte es noch einen Posttag. Der H. Probst Spalding hatte es noch nicht gesehen, ich mus es ihm sehn lassen. Dieser würdige Mann hatt seine brave Frau Plötzlich verlohren. Danken Sie mein liebster Ehrwürdiger — meinetwegen Herrn Schellenberg u[nd] Schmoll für den Nachsicht vollen Beyfall womit Sie meine arbeiten Beehren. Ihnen danke ich ebenfalls hertzlich dafür, und noch für das freundschaftliche Geschenk des letzten *Manuscripts*. Die vorwürfe die Sie darinne Ihren Freunden machen trefen mich auch; ich sehe diese *manuscripte* nicht als geheimniße an, und da ich die Gewohnheit habe wenn ich etwas bekomme daß mir lieb ist so zeige ich es gerne allen denen von denen ich glaube daß es sie auch freuen werde, und da kan es wohl sein daß sie zu weit herum gekommen sind, ich erinnere mir sie an *Nicolai* und einige Gottesgelehrte *comuniert* zu haben. aber das letzte zeige ich niemanden, da Sie es ausdrücklich verbieten.

Sie verlangen von mir Augen u[nd] Ohren, den Marggraf von Baden u[nd] Ihren Herrn Vater. Dieses letztern wegen erwarte ich noch Antwort von Sie wegen einer schwierigkeit die ich Ihnen in einem meiner Briefe dieses Portraits wegen (im fall Sie es mit dem von Ihrem Söhnchen zusammen drucken wollen) gemacht habe. nehmlich daß die größe des Kindes sich nicht zu der größe des Groß Vaters passen würde.

vom Marggraf von Baden haben Sie mir noch kein wort gesagt, daß ich ihn zeichnen od. radiren soll.

von Augen u[nd] Ohren schrieben Sie mir den 19. *febr. ap.* da von *vignetten* die rede war, sie wolten haben ein Täfelgen voll ungleicher Augen, Eins voll Ohren — das ein Geniusgen betrachtet. ich glaubt also daß Sie mich hieran erinnerten und Zeichnete beykommende Zwey *vignetten*. Die erste *linie* der Augen sind aus *Antiquen Busten* gezeichnet und die AugApfel zu gesetzt. Das erste von einem Jupiter, das Zweyte vom Homer. Die 3 andern von unbekannten.

---

1) Jakob Daniel Wegelin, 1721—91, Professor der Geschichte bei der Königl. Ritterakademie zu Berlin und Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften daselbst.

die 2te reihe, von Mahler, *Noel Coypel*[1]), *N. Mignard,*[2]) *Rubens* u[nd] Rapfael.
Die 3te Krieges Männer van den Bergh[3]). Turene.[4]) Gustav Adolph. *D. Alvar Bazan* und Johann Graf von Nassau.[5]) etc.
Die 4te Weiber. *Mig[n]ards* Tochter. D. Mahlerin *Elis-Cheron*[6]), der *Duchesse d'orléans*, der *comediantin Lecouvreur.*
Die 5te *Gillets* Tochter, seiner Frauen. Einer aufgeweckten Dantzgerin, Meiner Mutter, Einer *hypocho[n]dri*schen Fraue.
Die 6te Ein Verständiger Liederlicher, Ein Dummer Liederlicher. Das Ihrige. Meines.
O h r e n
Die erste reyhe von *Antiquen*
Die zweyte von Gelehrte.
Die 3te ebenfals
Die 4te weiber
Die 5te junge leute u[nd] Kinder.
L e t t r e N. Zu den National Köpfen ein rußischer Soldat aus *Nisia Nowogrot* 500 *Werste*[7]) hinter *Moscou* gebürthig 48 Jahr alt. seit A° 1766 in Preuß. Diensten.
Z u d e n *R e l i g i ö s e n*
Nr. 12 Zinzendorf nach einem KupferStich daß die Herrn Hutter haben stechen laßen.
13. *Hobbes.*[8]) in derstelle des Freygeistes.
14. *Spinozza*[9]) in derstelle des atheisten.
15. Der Kanzler Ludw. des XIV. *Michel LeTellier*[10]). religionsverfolger.
17. Ein Rabi.
Einige Tage der vorigen woche habe ich in Spitälern u[nd] bey Krank:n in der Stadt Ihrentwegen zugebracht.
Nr. 1. Ein Gichterisches unverheirathetes weibsbild von 67 Jahren die aus Armuth und Alter Krank ist.
2. Ein Gichterischer Mann von 64 Jahren. ein Todtengräber vom Brandtwein Krank.
3. Ein ebenso Kranker Gärtner.

1) Noel Coypel, 1628—1707.
2) Nicolas Mignard, 1606—68.
3) Heinrich van dem Bergh, spanischer General, 1573—1638.
4) Turenne, franz. Feldherr, 1611—75.
5) Johann Moritz, Fürst von Nassau-Siegen, 1604—79.
6) Elisabeth Sophie Chéron, 1648—1711.
7) Werst (russisch. Wegmaß) bis 1835—1077, seitdem 1066 m.
8) Philosoph Baruch d'Espinozza, Pantheist 1632—77, lange Zeit in feindlicher Weise als Atheist angegriffen.
9) Thomas Hobbes, Philosoph, 1588—1679.
10) Michel Le Tellier, 1603—85, religiöser Fanatiker, der noch kurz vor seinem Tode den Widerruf des Edikts von Nantes durchsetzte.

4. eine Närrin, eine Jungfer von ungefehr 45 Jahren. muß auch vom schlag gerührt sein, denn sie hatt ein steifes bein und einen steifen Arm. sonst gantz Kindisch stets in bewegung. Macht die abscheulichsten Grimaßen, ist aber nicht Böse.

5. Eine vom Schlage gerührte alte Frau, die rechte Seite ist gelähmt, und die sprache ist sehr undeutlich.

6. Ein Weibsbild von ungefehr 45 Jahren, sitzt beständig auf einer stelle, ohne sich zu bewegen, mit geschloßenen Augen, giebt auf nichts daß sich um ihr bewegt achtung. hebt man ihr den steifen arm auf, so fält er wie Todt herunter wenn man ihn loßlöst, man beschuldigt sie, sie thue dieses alles aus eigensinn.

Künftig mehr.

Sie haben mein liebster Herr Prediger mein Portrait in 3/4 verlangt, als Autor und als Freund sagten Sie solten Sie es haben. Da ist es, gantz ohne Schmuck. Meine Freunde sagen mir dieses seye nicht meine eigentliche Mine, es müße etwan meine Mine sein, wenn ich arbeite und diese ist es ohnstreitig, und anders Kan ich sie nicht Zeichnen. Diese ähnlichkeit kan ich Ihnen versichern, nehmen Sie es als Freund u[nd] Autor auf, ich gebe es Ihnen mit Freuden.

Es wird bald ein Jahr sein, daß ich unserm Freunde Schellenberg mein Bild versprach. Zu diesem Ende habe ich mich sogleich noch einmahl in Profil gezeichnet [1]), es ist mir auch sehr ähnlich. so sehe ich aus wenn ich die Perücke abnehme, ich bin Zeitig Kahl geworden. thun Sie mir den Gefallen mein liebster — und laßen Sie es unserm Freunde mit einem hertzlichen Gruß von mir zu kommen. Ich sehe die mir von ihm versprochenen radirten Blätter mit vergnügen entgegen. Das ist alles was ich Ihnen für dieses mahl schicken kan Die Kurtzen finstern Tage sind den Künstlern nicht günstig.

Leben Sie wohl mit den lieben Ihrigen, Gott gebe Ihnen allen seinen Seegen an leib und Seele und versammle uns dermahl eins vor seinem Trohn in der ewigen Freude!

Bis dahin bin ich Ihr

aufrichtigst ergebenster

D. Chodowiecki.

Berlin den 7ten January 1775

Berger verspricht Dienstag Ihnen etwas zu schicken. [2])

147.

Flensburg, den 9. Januar 1775. Karl O. H. Moeller an Chodowiecki. Er hofft auf den Absatz Chodowieckischer Kupfer in Norwegen,

1) Die Zeichnung Chodowieckis zu seinem von Schellenberg gestochenen, in den Physiogn. Fragm. 1775, Bd. I. S. 254 reproduzierten Portrait. Vgl. Abb. 22.

2) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

obgleich dort sonst keine Vorliebe für dergleichen vorhanden sei. (Nach Eng. Verzeichnis.)

148.

23. Januar 1775. Lavater an Chodowiecki. (Vgl. S. 149, Anm. 1.)

149.

[Ende Januar 1775] [An Lavater]

Mein liebster Herr Prediger!

heute empfing ich Dero liebes schreiben vom 24. X. *ap.* mit dem Wechsel von 100 Th. den H[err] Platzmann ohnstreitig bezahlen wird. Denn zu anfang dieser woche sagte er mir schon daß er ordre hätte ihn zu bezahlen, ich habe noch nicht Zeit gehabt ihn heute davon zu sprechen.

Sie wollen noch 6 od. 8 Religion Portraite haben, 5 schickte [ich] Ihnen vor 8 Tagen, ich werde noch etliche nachschicken. Ihres Herrn Vaters Seel. Bild werde ich radiren. [1])

Die Reclamschen Zeichnungen denke ich werden Sie nun haben; wie auch die Portraits von Nicolai.

wegen der vignette des *Marggrafen* von Baden habe ich Ihnen schon letztens geschrieben daß ich noch nicht die geringste Kenntnis davon habe; ich will sagen weder Sie noch sonst jemand hatt mir noch nicht gesagt was sie enthalten soll, wie groß sie sein soll, nichts.

Die Schellenbergschen Sachen empfing ich gestern, und unterandern sachen einen Abdruck von den 16 Kopfen von der wenigsten zur größten stärke nach meinen Zeichnungen, Oh! wie sehr hatt mich dieser Abdruck erniedriget, da ich sah wie wenig meine Zeichnungen hinlänglich sind daß der KupferStecher auch nur etwas leidliches daraus hätte machen können. Ob Sie damit zufrieden sind, ist mir unbewust, *a tout hazard* habe ich sie gesucht zu corrigiren, ich konnte aber mehr nicht thun als ihnen ungefehr den *efect* geben den sie haben solten. Ob der Kupferstecher seine Platte so wird verändern können, daran zweifle ich sehr. Er hatt allem Ansehen nach wollen dahin sehen daß sie hinlänglich abdrucke geben solte, aber dazu ist es nicht genug brav schwartz zu arbeiten man mus lieber etwas weitläufiger arbeiten, denn die engen striche reiben sich nach etlich hundert abdrucken zusammen, und machen alsdann nur graue flecken. Ich will nicht streiten, daß meine Zeichnungen nicht auch vieleicht so dunckle Schatten haben als der KupferStich, aber sie haben auch Schattirte Gründe, und dazu mußte ich etwas starken Schatten in den Köpfen machen um sie rund zu machen, da aber die schattierten Gründe weggeblieben sind, hätten auch die schatten in den Gesichtern müssen viel leich-

1) E 124. Abgedruckt in den Physiogn. Fragm. Bd. IV. 1778, S. 338.

ter gehalten werden, und dergleichen veränderungen darf man leider nur sehr selten den H. Kupferstechern anVertrauen, denn

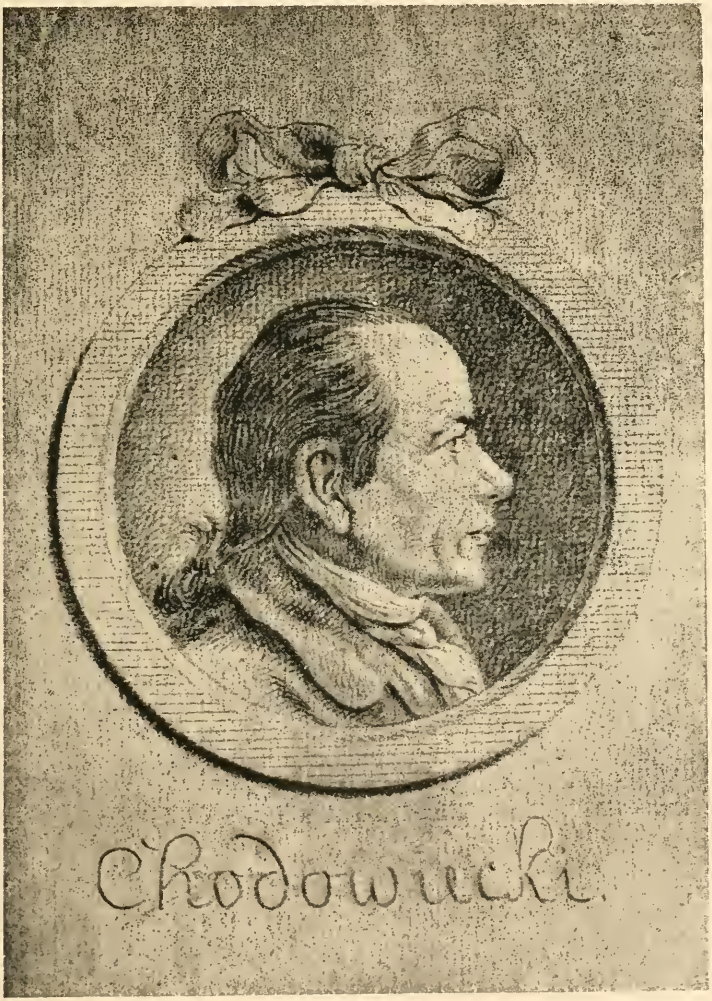

Abb. 22. Selbstporträt Chodowieckis. Rötelzeichnung im Besitz von Herrn Rechtsanwalt Elperting in Magdeburg.

unter hunderten darf man kaum hoffen einen zufinden der da zeichnen kan; auch unser Berger der doch noch ein leidlicher (von den Sabattren[1]) Kupferstecher ist, sagt bey allen gelegenheiten

1) Wohl hier in dem Sinne von: sonntäglichen, besseren gebraucht.

„Zeichnen ist nicht meine Sache". wollen Sie mein liebster Herr Prediger diese Köpfe noch ein mahl stechen laßen, so schicken Sie mir die Zeichnungen ich will sie so einrichten daß sie ohne Grund schicklich gestochen werden können. Vergeben Sie meine Kritik. Den Brief an den General Krusemark[1]) habe [ich] noch nicht abgegeben,
1. weil er um die Zeit da ich ihn empfing auf der Parade war hernach zu Tische geht und etwan vor Abgang der Post nicht davon aufsteht.
2. weil ich mich erst wegen des Ausdrucks den Sie sich bedienen „wofern dem Mann zu trauen" erkundigen wolte.
Locken werde ich Ihnen Zeichnen.
Auch die *wignetten* — aber dazu werden Sie so güttig sein und schicken mir die beschreibung dessen waß sie vorstellen sollen, den aus den radirten kan ich es nicht sehn, noch errathen.
Ich sende Ihnen heute keine Zeichnungen, ich habe zwar verschiedenes vorgearbeitet, aber die Kürtze und Dunkelheit der Tage und einige unabschlägliche Geschäfte haben mich abgehalten weiter zu gehen, über 8 Tage gewis etwas. Mein letztes vom 6. oder 7. nebst 5 *Religieu*sen, 1 Nationalen, 6 Kranken, und 2 Portraiten von mir, eins für Sie u. eins für Schellenberg werden Sie empfangen haben.
Vielen Dank für die Nachricht von Ihrem Werk. Viel Glück dazu.
Zwey Abdruck einer Kleinigkeit die ich zu einer arth von wiederlegung der leiden des Jungen Werthers von H. Nicolai gemacht habe[2]), einen für Sie, einen Schellenberg, ich werde ihm bald antworten, unterdeßen meine Empfehlung.
Und mit vielem Dank Ihr liebes vortrefliches Bild. Ich habe es an Herrn Spalding gewiesen der sich auch sehr darüber gefreut hatt auch seine Söhne haben es bewundert; er scheint nun wieder ruhig über seinen Verlust zu sein.
auch für die 100 Th. danke ich Ihnen, sie sind wärend daß ich schreibe bezahlt worden.
Noch viel mehr danke ich Ihnen für die Versicherung Ihrer Liebe, die meinige gegen Sie hatt keine Schranken. Leben Sie glücklich und wohl!

D. Chodowiecki

Ich habe auf den radirten Sachen die unser Schellenberg nach mir gemacht hatt und wo er meinen Nahmen untergesetzt hatt gesehen daß man mir in der Schweitz durchgängig das letzte *C* meines
×
Nahmens *Chodowiecki* raubt. auch Sie mein liebster . . . verg[eb]en Sie!

1) Hans Friedrich von Krusemarck, preußischer Generalleutnant, gest. im Mai 1775. 2) E 120. Vgl. Abb. 1.

wegen der Zwey Portraite [1]) von Zolikofer und einem andern Prediger erwarte noch nachricht ob ich oder ein anderer sie radiren soll. Basedow hatt den 5. dieses in Dessau sein Philantropinum mit einer rede eröffnet, die auch schon gedruckt ist. [2])

150.

[An Lavater]

Einen leeren Brief darf ich Ihnen doch wohl nicht senden Mein liebster Herr Prediger, also sende ich Ihnen noch etwas von Ihrer Kranken bestellung.

No. 1. ist ein *hypochondriacus*, ein theol. Studirender von 20 Jahren der von diesem Uebel starke anfechtungen hatt, er hatt es sich durch zu Emßiges lernen zugezogen, in dem er sich spät zu diesem Studium widmete.

2. ein Kurtzsichtiger von 50 Jahren, ein gutter etwas Phlegmathischer Mann.

3. ist eine Art von Narr der aber noch mehr liederlich u[nd] dum als Narr ist, seine besondre Physionomie u[nd] Figur hatt mich bewogen ihn zu zeichnen. er ist 61 Jahr alt und ist als Hauß Knecht im *hospital.*

Dieses ist alles was ich Ihnen dieses mahl senden kan, bald sollen Sie Portraits gezeichnete u[nd] *radirte* haben.

Es ist auch nicht um dieser 3 Zeichnungen willen daß ich Ihnen heute schreibe. Als ich den 4 vorigen Monaths Ihr liebes schreiben mit dem Einschlag an den General Krusemark bekam worin Sie mir schrieben ich solte diesen abgeben wenn ihm zu trauen wäre weil ein Wechsel von 140 Th. drinne wäre der Arme landsleute anging, so antwortete ich Ihnen ich würde Freunde zu rath ziehen eh ich ihn abgäbe, ich habe es auch gethan habe aber erst diese woche etwas Zuverlässiges erfahren, und dieses bewegt mich Ihnen den Brief zurück zu schicken mit der Bitte mir zu schreiben was mit dem Wechsel gemacht werden soll, ob die 140 Th. etwan an Schweitzerische *Gensdarmes* ausgetheilt werden sollen, so will ich mich an einen *oficir* vom *Regiment* wenden dem man alles vertrauen Kan und es soll mit genehmigung des *Generals* richtig ausgetheilt werden.

Herr Berger der noch an Ihre beyde Köpfgen arbeitet hatt mir vor einiger Zeit ein Zettelgen von Ihnen eingehändigt worin Sie wollen ich soll ihm die Marggrafbadensche Zeichnung zum radiren abliefern, zum dritten mahl habe ich die Ehre Ihnen zu sagen daß ich von dieser Zeichnung bis *dato* nichts weis, und habe Ihnen schon zweymahl um erklärung darüber gebethen. Unser große (denn wir

1) E 126/127.
2) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

haben auch einen Kleinen[1]) KupferStecher Schmid ist den 25 vorigen Monaths am Schlage gestorben. Er läst einen großen Schatz von Zeichnungen u[nd] KupferStichen nach, ich werde Ihnen mit der Zeit einen *Cathologum* davon zusenden.
leben Sie recht wohl mit den lieben Ihrigen und bleiben gewogen Ihrem Sie sehr liebenden

D. Chodowiecki.

Berlin den 5. Febr. 1775.

Herr Sulzer batt mich letztens Sie mein liebster — seines andenkens zu versichern. Er sagte mir da ich ihm von Ihren Kranken Portraits sprach, Sie könten keinen beßeren hypochodriacum bekommen als den Profeßor Müller[2]) und zum Schwindsüchtigen haben Sie ihn selbst.[3])

151.

14. Februar 1775. Geyser an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 155.)

152.

A Monsieur
Monsieur Daniel Chodowiecky
a Berlin.

Il est vrai, mon cher ami, que je suis un vilain Monsieur d'avoir été si longtems sans vous remercier, de vos charmantes productions que vous m'avez fait tenir par notre ami Graff. je vous en remercie donc, et je vous prie de croire que tout ce qui me vient de vous me fait toujours un double plaisir, et parce que c'est une marque de votre souvenir et un ouvrage de votre génie. je ne m'étendrai pas plus là dessus; vous savez que je vous aime et que je vous estime, avec cela tout est dit. Quand Mr. Crusius m'a monté les premiers dessins que vous avez faits pour notre alphabet, je voulois vous écrire sur le champ pour vous en témoigner ma joie et ma satisfaction. Tous ces dessins sont charmants, à l'exception de celui qui représente la mort de Turenne. Oh pour celui-là, mon cher ami, vous l'avez raté tout net . Aussi tenez-vous bien, je m'en vais vous tomber sur le corps. D'abord vous avez péché contre le costume doublement 1) d'avoir donné à vos personnages un habillement qui est celui des françois sous Henry III. et non pas sous Louis XIV. 2) d'avoir représenté St. Hilaire à cheval, lui qui commandoit une batterie et qui par état devoit être à pied. je ne parle pas de l'intrépidité que

1) J. F. Schleuen, „der kleine Schmidt" genannt, weil er den Georg Friedrich Schmidt kopierte.

2) Christoph Heinrich Müller, 1740–1807, bis 1788 Professor der Philosophie und Geschichte am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin.

3) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

vous avez donné à ce brave homme; il est aussi forme sur son cheval que s'il ne s'étoit pas apperçu qu'il a un bras d'emporté. Pour moi je représenterois Turenne renversé du coup mortel auprès de l'affut[1]) *d'un canon qui indiqueroit une batterie; St. Hilaire un peu plus avancé vers le centre assis dans l'attitude d'un homme accablé qui recueille toutes ses forces pour montrer Turenne à son fils accouru au secours de son père. Quant au costume rien n'est plus facile de vous en procurer la connoissance; l'inspection d'une Estampe d'après van der Meulen*[2]) *vous suffira pour cela. Si ces pieces étoient plus rares je vous en aurois envoyé une couple; elles sont du moins à votre service, vous n'avez qu' à dire. Voilà la bordeé que je voulois vous faire essuyer sur cet objet. M. Crusius vous écrit en même tems, et sur la même chose. Vous recevez aussi les Conversations d'Emilie, ouvrage que j'ai fait imprimer chez notre ami Crusius; au moins si vous n'en avez pas un exemplaire depuis longtems, ce n'est pas ma faute, je vous en avez destiné un de toute éternité. C'est un ouvrage dont j'espere que vous serez content, car je n'en suis pas l'auteur, je n'en suis que l'Editeur; il poura même être utile à quelques membres de votre aimable famille. — Mon Hagedorn*[3]) *m'occupe toujours nuit et jours, aussi paroitra-t-il à Pâques; j'y ai taillé et rogné, aussi je ne sais pas trop si mon Auteur sera content de moi. j'apprends que Schmidt est mort; C'est une perte pour la gravure. je n'ai pas connu cet homme personnellement; selon le récit qu'on m'en a fait, il avoit plus de talent pour l'art que d'aménité pour la societé. Ne vendra-t-on pas son cabinet? — Graff est retourné à Dresde, où il se prépare pour l'exposition, qui se fera le mois prochain. Bien des amitiés de ma femme.*

Adieu, je suis pour la vie
votre très humble
serviteur et ami

Leipzig le 18 fevrier 1775[5]) *Huber.*[4])

153.

Leipzig den 21. Februar 1775. Siegfried Leberecht Crusius[6]) bedankt sich bei Chodowiecki für seine Zeichnungen zu Hubers ABCBuch.

---

1) Das dem Geschützrohr als Stütze dienende Gerüst.
2) Adam Francois van der Meulen, Maler, 1631—90.
3) Réflexions sur la peinture par Mr. de Hagedorn, traduites de l'Allemand, T. 2. Leipzic, 1775.
4) Michael Huber, Schriftsteller und Kunstkenner, 1727—1804.
5) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
6) Siegfried Leberecht Crusius, geb. 1738, gründete 1766 unter seinem Namen die bekannte Buchhandlung am alten Neumarkt unter dem Paulino.

„HochEdelgebohren, Insonders Hochgeehrtester Herr, . . . wir konnten nicht anders als etwas ganz fürtrefliches von einem Chodowiecky erwarten . . . Herr Hubert sagt mir, daß er die eine Zeignung, das T Sie zu ändern gebethen" . . . Er erkundigt sich, ob Basedow neue Abdrücke zur zweiten Lieferung des Elementarwerks, die bereits viel verlangt würden, bestellt habe. [1])

154.

An H. *D. Chodowiecki*

in Berlin.

Mein liebster Chodowieki!

Wo doch das Porträt des Marggrafen u. Bestellungen, ich glaube auch ein Wechsel von 100 Th. geblieben seyn muß! Ich hoffe doch, daß Sie's nun erhalten haben? wo nicht, muß vom Postamt bey Nürnberg geschrieben werden.
Spaldings Porträte erwart' ich!
Noch wünscht ich in gleicher grösse seinen Jüngsten Sohn.
auch die Karschin halb profil od. $^3/_4$.
Ihre correcturen u. anmerkungen treflich, aber leider zu späth! die Tafel war schon abgedrukt. wir wollen uns bessern! Dank! Die Reclamschen Zeichnungen hab' ich! viel Dank! Es sind trefliche Sachen drunter!
Herr Schellenberg dankt Ihnen für Ihr Porträt.
Ich nicht weniger für dieß u. *Zinzendorf* u. *compagnie* u. die augen u. ohren *vignette etc. etc.*
Ich lege doch die Köpfe bey, sie noch einmal durch Bergern radiren zu lassen. Es hat aber Zeit bis nach Ostern.
Locken können Sie Bergern auch geben. v o r den 16 Köpfen brauch ich ihn. doch allenfalls auch erst nach Ostern, nämlich den Stich. „wofern dem Mann Zutrauen" heißt „wofern er der armen Erbin in deren Namen vorgeschrieben den Wechsel einhändigen wird oder das Geld dafür". Ich habe aber keinen Grund, ihm nicht Zutrauen.
Leben Sie recht wol m[ein] Liebster! Nun sind wol 10 Bogen des Werkes unter die Presse gegangen!
Können Sie mir vor a l l e m auch iner 14 Tage ein Quartblat bloßer umrisse von s c h ö n e n tugendhaften edeln Profilen senden, [2]) gezeichnet, unschattirt, so thun Sie mir den größten gefallen. Z. E. Plato, *Xenophon* od. Ideale od. nach Lippertschen abgüßen — etwa 16 auf dem Blate. Giebt's Ihnen wenig Mühe,

1) Aus dem Besitz von Wilhelm Engelmann.
2) Vgl. E 145, abgedruckt in Essai sur la Physiognomonie, destiné à faire Connoître l'Homme et à le faire Aimer. Par Jean Gaspard Lavater. Imprimé à la Haye. Première Partie (1781) p. 223.

sie zugleich Zuradiren, so ist's desto besser, aber ich sollte in 4 wochen spätstens die Tafel durch reitende Post! haben.

adieu

In Eile

den 24. Fe[br]u[a]r 75. [1])

L.

155.

an Herrn Geiser

berühmten Kupfer Stecher

in Leipzig.

Mein liebster bester Freund!

Dero geEhrtes vom 14. dieses Monaths hatt mich recht überrascht, ich wußte nicht mehr was ich von Ihnen denken solte da ich so lange kein Zeichen Ihrer Freundschaft bekommen hatte, bald fürchte ich Sie wären krank, bald Sie hätten meiner gantz vergeßen, was konte ich machen, Ihr wohlgefallen an meiner Kunst hatte mir Ihre Freundschaft zu wege gebracht, ein Mißfallen an dieselbe wäre es nicht möglich daß es sie mir wieder geraubt? Nun ich freue mich daß dieses nicht ist. und danke Ihnen herzlich daß Sie sich meiner wieder erinnert haben; und für die schönen Sachen die Sie mir geschickt.

Sie wollen daß ich Ihnen nach meiner erkannten Offenhertzigkeit meine Meinung darüber sage. waß soll ich Ihnen sagen: Ihre Manier ist immer dieselbe, immer reizend.

Eckhoffs [2]) Portrait ist unverbeßerlich.

Hiller seines ist sehr gut obgleich die abdrücke von beyden nicht die besten sind.

Hommel [3]) ist sehr trocken, welch eine Perucke, aber daß ist Ihre Schuld nicht, so wenig als, die verdrehte Stellung des Messalier, der keinen Halß hatt.

Die bethende Bauren gesellschaft ist sehr reitzend, aber die Frau ist verzeichnet die stellung des Mannes und des dabey stehenden Knaben sind sehr gutt.

vergeben Sie meine freymütigkeit, und machen Sie mich doch auf m e i n e Fehler aufmerksam.

Ich werde nicht ermanglen Ihnen mit erster Gelegenheit Stoff dazu zu geben.

Sie wollen wißen mein liebster Freund wie ich bisher gelebt habe. wie ein Galeren Sklave; aber wie ein solcher der sein ruder mit

---

1) Im Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin.
2) Konrad Eckhof, Schauspieler, 1720—78.
3) Karl Ferdinand Hommel, Rechtsgelehrter, 1722—81.

lust bewegt. ich mus fast tag und Nacht arbeiten, um einen jeden zu befriedigen. und ich thu es gern, aber es kommen manchemahl solche einschiebsel, die mich fast ungeduldig machen, Dinge die ich ungern mache, und die ich doch nicht abschlagen kan.

Eine grosse versaumnis hatt mir das Absterben unseres großen Schmidts verursacht; seine hinterlaßenen batten mich seinen KunstSchatz in ordnung zu bringen, zu Taxiren und einen *Cathalogum* daraus zu machen, hierüber sind 14 Tage verfloßen die ich zu andern Geschäften so nothwendig brauchte. Ich that es aber doch gerne, so manches unbekante blath kam mir unter die Augen, so manche schöne Handzeichnung, ich habe auch hiebey manch schönes blath meiner Samlung bevlegen können, manch schöner *Cochin* [1]), manch schöne Zeichnung auch Probdrucke sind mir als ein Theil meines *honorairs* zu Theil worden.

Gesund bin ich Gott lob stets gewesen, und ich beklage Sie sehr mein bester, daß Sie unpäßlich gewesen sind. Schade, daß Sie Ihren Netscher [2]) haben aussetzen müßen, ich sehe ihn mit ungedult entgegen. unterdeßen freue ich mich auf die versprochenen *vignettes*. ich denke ich habe ihrer schon etliche bey H. Mylius [3]) gesehen, [die] mir sehr gefallen haben.

Von H. Nicolai habe ich für Ihre rechnung 27 Th. empfangen. wie ich nicht anders weiß so sind es nur $5^1/_2$ Th. die ich bey Ihnen gutt hatte. Schicken Sie mir kein Geld mit der post, wenn es Ihnen zur last wird, so geben Sie es an H. Bause, der mir auch mit derzeit etwas schicken wird, es ist dann ein porto bezahlen.
Dietrichs Portrait und einen Kalender abdruck sollen Sie mit andern Sachen mit ehesten haben.
wenn Sie von Schmidschen Abdrucken noch etwas haben wollen so können Sie es jetzo um leichtern Preyse als ehedem bekommen. auch Probdrucke von seinen gestochenen und radirten Platten a 12. 8. 6. 4. 2 Th. aus den radirten sieht man wie viel er darinnen mit dem Grabstichel gearbeitet hatt.
leben Sie wohl mein liebster bester Freund, grüßen Sie ihre liebe Frau gemahlin von mir und den meinigen und bleiben Sie stets mein Freund.

Ich bin von Herzen

der Ihrige

Berlin den 25 febr[uar] 1775. [4]) *D. Chodowiecki.*

1) Charles Nicolas Cochin, Kupferstecher, 1715—90.
2) Caspar Netscher, Maler, 1639—84.
3) Christlob Mylius, Schriftsteller, 1722—54.
4) Im Besitz der Leipziger Stadtbibliothek, mit kleinen Änderungen teilweise veröffentlicht in den Künstlerbriefen aus dem neunzehnten Jahrhundert a. a. O. S. 7 f.

156.

10. März 1775. Lavater an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 159.)

157.

an den Herrn *Diaconus*
Lavater
Hochwürden
in Zürich.

Vergeben Sie mein liebster Herr Prediger daß ich Ihnen noch nichts schicke; heute über acht Tage sollen Sie mit ein Mahl K l e i n J o c h e n[1]) Zolikofer, Ihren Seel. H. Vater u[nd] das unbekannte Prediger Portrait haben, ich will sagen, dann will ich sie wegschicken. Der Todt unsers großen Schmids hatt mir ein 14 Tage gekostet. Ich habe nicht umhin gekonnt der *academie* ihren Kalend[er] zu besorgen und so mancherley kleine abhaltungen denen man nicht allemahl ausweichen kan haben gemacht daß ich Ihnen nun schon so lange nichts habe senden können, nun soll es auch wieder beßer gehen. haben Sie geduld mit mir.

Ich weiß nicht ob Sie viel von den Schmidschen Kupferstichen kennen es sind schöne Kopfe darunter, und jetzo kan man sie noch zu einem leidlichern Preise bekommen als ehedem nur die Kayserin bleibt ihmer gleich theuer, es ist aber in seinem Nachlaß daß Portrait im bruststück von eben dieser Kayserin Elisabeth sehr schön von einem Rußen den schmid angelernt haben soll für 12 oder 16 *gr.* zu haben, wenn Sie dieses Portrait haben wollen, befehlen Sie. es ist nach eben dem gemählde wonach Schmidt seines gestochen hatt gestochen mit dem unterschied daß schmid die Kayserin noch einmahl zu dem Kopfe sitzen ließ.

Ihr liebes Portrait schicke Ihnen wieder zurück Berger wird es bey seine Platte packen.

daß des marggrafen von Baden Portrait endlich auch zustande gekommen werden Sie durch Bergern erfahren.

leben Sie recht wohl mit den lieben Ihrigen, ich bin mit hochachtung freun[d]schaft u[nd] ergebenheit

Ihr aufrichtigster

Berlin, den 19. *Mertz* 1775.[2]) *D. Chodowiecki.*

158.

an den Herrn *Nicolai*
HochEdelgebohren

Jean Preye von dessen Absterben ich gerne ein Atestat haben wolte, ist nicht in *Strelitz*, sondern in *Swerin* den 20 *febr.* 1754

1) E 123, abgedruckt in den Physiogn. Fragm., Bd. II, 1776 S. 216.
2) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

gestorben, konnen Ew. HochEdelgebohren mir dazu behülflich sein werde ich es mit Dank erkennen und die Kosten gerne erstatten. Meinen *Cathalogum* von *Cochin* wenn Sie ihn nicht mehr brauchen möchte ich gerne wieder haben.

D. Chodowiecki. [1])

[22. *März* 1775]

159.

[An Lavater]

Mein liebster Ehrwürdiger Herr Prediger!

hiebey habe die Ehre die Probdrucke von Vier Platten die ich heute mit der fahrenden Post absende nebst den Zeichnungen u[nd] der Platte des H[errn] Berger u[nd] der Zeichnung zu derselben, zu begleiten vergeben Sie daß ich sie nicht eher habe verfertigen können.

Dero liebes schreiben vom 10. dieses nebst den Zwey wechseln habe richtig erhalten und an bergern den seinigen nebst für ihn bestimter einlage abgegeben, da diese wechsel noch bis Zum 12. künftigen Monaths zu laufen haben und, sie vor der Meße hier nicht leicht liebhaber finden werden so habe sie beyde Zur *acceptation* nach Leipzig gesandt und werde Ihnen für die für mich bestimten 100 Th. beym eingange *Credit*iren, für die heute abgesandten 4 Platten bitte mir 60 Th gutt zu schreiben, mit ehesten sende ich Ihnen wiederum von meiner Arbeit. Ach wenn man doch nicht des Nachts schlafen müste! Ich arbeit sehr viel und doch blei[b]t noch vieles übrich worauf ich die liebhaber meiner arbeiten warten laßen muß,

Ich dancke Ihnen ergebenst Mein liebster Herr Prediger für das übersandte Portraitgen.

Die beschreibun[g] der einen *vignette* ist für mich zu unbestimmt der Sieg der wahrheit über Neid und Aberglauben (wenn es daß sein soll) ist bestimt genug. Aber flucht der wahrheit, nicht. wen flieht die wahrheit?

Die Zeichnu[n]g des Grausamen [2]) werde Ich Ihnen sogleich Radiren.

Von Herrn Schellenberg empfang ich den Augenblick mein Portrait im Profil, in beykommenden brief sage ich ihm alles waß ich daran zu verbeßern finde, wenn [er] mir in keinem stücke folgen solte so reden Sie mein bester ihm doch zu daß er ja die lohrbeer Krone weglaße, seine gutte Gesinnung gegen mir würde Den lachern zu viel stof Zum lachen geben.

---

1) Im Besitz der Kgl. Bibliothek in Berlin.

2) E 139. Abgedruckt in Joh. Kaspar Lavaters Physiognomischen Fragmenten zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. Verkürzt herausgegeben von Joh. Michael Armbruster. 3. Bd. 1787. S. 249.

leben Sie recht wohl und bleiben Sie mir gewogen ich bin mit der aufrichtigsten liebe

Ihr ergebenster

Berlin den 25 *Mertz* 1775. *D. Chodowiecki*

in dem päckgen bey den Platten habe 4 abdr. nebst so viel probdruck für Herrn Schellenberg beygelegt ich bitte laßen Sie sie ihm dochzukommen. [1])

160.

März 1775. Chodowiecki an Schellenberg. (Vgl. Brief 159.)

161.

Herrn
Herrn Geyser
berühmten Kupferstecher
in Leipzig.

Mein liebster Freund!

Hiebey übersende ich Ihnen meinem Versprechen gemäß daß was ich denke daß Sie von meinen Arbeiten noch nicht haben werden. 15 Stück.

Es ist so mancherley kleines Zeug daß ich einem Manne als Sie sind nicht schicken solte, aber in diesem Augenblick sehe ich in Ihnen nicht den Künstler sondern den Freund der von mir verlangte ihm alles zu schicken waß ich machte.

Denken Sie aber auch daß ich dieses von Ihnen mein bester Freund auch begehre, und daß ich eifersüchtig bin wenn ich bey andern Sachen von Ihnen sehe die Sie mir nicht senden. Dieses ist mir bey H. Mylius wiederfahren, der Kupfer von H. *Reiche* bekommen hatt die ich nicht habe.

Dietrichs Portrait [2]) und den Kalender vom vorigen Jahr habe auch mit bey gelegt, und wenn sie für Sie sind so braucht es Keines Geldes, da können Sie sie für Gutte worte allein haben.

heute muß ich aus mangel der Zeit sehr kurtz sein. aber ihre lieben Frau liebste muß ich mich und die meinigen wie auch Ihnen doch empfehlen, ich bin mit der aufrichtigsten freundschaft,

Ihr
ergebenster

Berlin den 30 *april* 1775. *D. Chodowiecki* [3])

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.
2) E 118. Vgl. Abb. 21.
3) Im Besitz der Leipziger Stadtbibliothek, aus dem Nachlaß von Dr. Alphons Dürr.

162.

Herrn
Herrn F. J. Bertuch[1])
Expeditions Sekretär
fr. Halle. in Weimar
HochEdelgebohrner
InsondersHochgeEhrter Herr!

Mit vielem Vergnügen will ich für EwHochEdelgebohr[en] die 5 gegenstände aus dem *Don Quixote* radiren, Zu Ende *August* sollen Sie die Zwey ersten und zu Endes *December* die 3 letzten *a* 6 *Louisd'or pro* stück haben.

Ist dieser preyß annehmlich so übersenden mir EwHoch-Edelgebohr[en] die *accurate* größe des Raums den der Druck Ihres wercks auf einer Seite einnehmen wird, und da Sie nun das werck genau kennen so würden Sie mir die Mühe benehmen können es durch zu lesen wenn Sie mir von den vorzüglichsten gegenständen jedes Theils mit anführung des orths wo sie in einer französischen oder teutschen übersetzung zu finden sind einige anzeigen wolten. ich habe zwar diese Beschäftigung da ich die 12 Gegenstände zu unserm Kalender[2]) auszog schon einmahl gehabt, aber die dazumahligen Gedancken sind von soviel folgenden aus meinem Gehirn verdrängt worden, so daß ich es von neuem anfangen muß, denn *repeti*ren wolte ich mich nicht gern.

Für alles Schöne daß EwHochEdelgebohren mir über die Gabe die ich habe Charactere abzubilden [sagen] danke ich Ihnen ergebenst. Anfänglich war ich besorgt dergleichen Lobsprüche mögten mich mit der Zeit stolz machen. Aber je mehr ich in meiner Kunst zu nehme je mehr sehe ich auch ein wie weit ich noch von einem gewißen Grad der vollkommenheit den man durch die Kunst zu erreichen vermag entfernet bin, und am Ende scheint es mir ein schlichtes verdienst zu sein das au[s]zuführen wozu uns die Natur sozusagen gebildet hatt.

Seit einiger Zeit hatt man mir von verschiedenen orten das *Compliment* gemacht ich seye ein Neuer, ein Teutscher, ein anderer Hogarth[3]), da ich doch nie gesucht habe diesem Manne nachzuahmen, bin auch bis auf diese Stunde in vielen Theilen der Kunst nicht mit ihm zu frieden, wie wohl ich ihn in anderm bewundere.

Da ich anfing mich ihm einiger maßen zu nähern hatte ich ihn noch fast gar nicht gesehen, und da ich meinen liederlichen

1) Friedrich Justin Bertuch, Schriftsteller, Kunst- und Buchhändler in Weimar, 1747—1822. Der Brief trägt den Vermerk: beantwortet den 10. Juni, vgl. Brief Nr. 164.

2) E 58, zwölf Blätter aus Cervantes' Don Quixote für den Almanac Généalogique pour l'an 1771.

3) William Hogarth, Maler und Kupferstecher, 1697—1764.

in dem Kalender des vorigen Jahres vorstellte hatte ich ihn sozusagen nur im vorbeigehen angesehen, nur da man mir frug ob ich ihn darin hatte nachahmen wollen und einige sagten ich hätte ihn *copir*t fing ich an aufmercksam auf ihn zu sein. indeßen besitz ich doch biß jetzt nur ein eintziges blatt aus seiner zahlreichen Sammlung, der Marckt wo die Bude lincker Hand einstürtzt,[1]) nicht weil mir dieses besonders gefält, sondern weil es das Ungefehr wolte daß es in meine Hände gerieth.

Waß mir Gelegenheit gab meinen liederlichen [2]) zu entwerfen war nichts weniger als *Hogarthi*sch, es war der Anblik der Kupferstiche im TageBuch des *Lavaters*, wo er vorgestellt wird wie er den Tag zubringt sich *frisi*ren zu laßen. bey Tische, auf dem Schlitten, u. ich weiß nicht wie noch mehr. Dieß bracht mich auf die gedanken so die beschäftigung eines *homme du monde* vorzustellen, ich probirte, einen Tag. ich probirte einen Jahrgang. endlich dacht ich das gantze leben würde mehr abwechslung der *Chara*cktere darbiethen und führte es aus ohne an Hogarthen zu dencken. ich fange aber nun an mir seine Sammlung zu wünschen und werde suchen sie mir nach und nach zuzueignen. Vergeben Sie mein HochEdler Herr daß ich mich solange bey dem was mich selbst angeht aufgehalten habe, es soll nicht mehr geschehen, nur eines müßen Sie mir erlauben Ihnen noch von mir zu sagen nehmlich daß ich mit der vorzüglichsten Hochachtung gegen Sie Ihr ergebenster Diener bin

D. Chodowiecki.

Berlin den 9. *May* 1775. [3])

163.

30. Mâi 1775. Chodowiecki an Lavater. (Vgl. Brief Nr. 170.)

164.

Weimar den 10. *Jun.* 1775.

Tausendmal bitte ich Sie um Verzeyhung, Theuerster Herr und Freund, daß ich itzt erst Ihren mir so höchst angenehmen Brief beantworte. Eine Reise mit meinem lieben *Wieland* [4]) zu unserm Freund *Gleim* [5]) nach Halberstadt, ist Schuld an dieser Verzögerung; erst vor 2 Tagen bin ich zurük, und da fand ich Ihren lieben Brief mit der angenehmen Versicherung, daß Sie meine Bitte gütigst erfüllen, und die 5 Kupfer für meinen *Don Quixote* über-

1) Der Stich Southwarck Fair.
2) E 90.
3) Enthalten im Bertuch-Froriepschen Familienarchiv in Weimar.
4) Christoph Martin Wieland, Dichter, 1733—1813.
5) Joh. Wilh. Ludwig Gleim, Dichter, 1719—1803.

nehmen wollen. Mein Dank dafür ist unbegränzt, und ich nehme nicht allein den Preis, *à 6 Louisd'or pro* Stük, mit Vergnügen an, sondern finde ihn auch, für einen Mann von Ihren Talenten, höchst freundschaftlich und billig. Ich bin auch, wenn Sie es wollen, itzt, oder bey Lieferung jeder Platte, zur Bezahlung aufs schnellste bereit. Aber was fordern Sie von mir, bester Mann! Ich soll Ihnen die Gegenstände, die Sie bearbeiten sollen, aus jedem Bande selbst angeben? Dieß kann ich unmöglich; denn ich kenne nur gar zu gut die Schwierigkeiten, einem Genie zu sagen: Das sollst Du machen! Überdieß thut nicht immer eine, in der Beschreibung, höchst komische Scene, dieselbe Wirkung in der Zeichnung; und ich bin zu wenig Kenner, jederzeit die rechte für Sie auszufinden. Kurz, es läßt sich nicht alles zeichnen, und ich könnte Ihnen gerade Gegenstände wählen, die die wenigste Wirkung thäten. Sie kennen die bekannten *Coypel*schen [1]) Kupfer, die in so mancher französisch. und auch in der teutschen Ausgabe vielmals elend kopirt worden sind, Sie wißen auch was Sie bereits vor Gegenstände daraus in den Kalender gewählt haben, und kennen also alles was aus dem *Don Quixote* bereits gezeichnet worden ist; Ihnen wird es also leicht seyn noch einige neue interessante Scenen, aus diesem, für den Zeichner so reichen Werke zu finden. Erzeigen Sie mir also doch ja die Freundschaft und lesen oder durchblättern Sie noch einmal meinen lieben Ritter vom 2ten Bande an, in der französ. oder teutschen Übersetzung; er wird Sie aufs neue zur Arbeit begeistern, und Ihnen gewiß treffliche Gegenstände liefern. Was den 5ten u. 6ten Band, oder *Avellanedas* [2]) Fortsetzung betrift, so will ich, — da ich nicht weiß, ob Sie des *le Sage* französ. Übersetzung davon haben — Ihnen das Manuscript, oder einige Auszüge daraus nach Michael liefern. — Bis Ende Augusts brauche ich nur die TittelKupfer zum 2ten und 3ten Bande, zu deren Maaße ich Ihnen hier ein Blat vom Druke des Werks selbst beylege. Ich verlaße mich demnach auf Ihr gütiges Versprechen, sie da gewiß zu erhalten.

Was für eine Freude haben Sie mir nicht wieder mit Ihren herrlichen Blättern zum 2ten Theile des Nothankers gemacht, vortrefflicher Mann! Voll Geist, voll Leben, voll Natur, voll Charakteristik sind sie! Alber[n] [3]) war es von mir, daß ich durch eine Vergleichung mit *Hogarths* Talenten meine Hochschätzung Ihnen

1) Die Stiche nach dem im Schloß zu Compiègne befindlichen 25 Darstellungen aus Don Quixote von dem Maler Charles Antoine Coypel (1694—1752).

2) Alfons Fernandez de Avellaneda veröffentlichte 1614 pseudonym eine Fortsetzung des Don Quixote vor der Herausgabe des zweiten Teils dieses Romans durch Cervantes.

3) Die folgende Stelle ist abgedruckt bei E. S. XLVI.

ausdrücken wollte. Sie sind etwas Anderes, Sie sind in vielen Stücken mehr als *Hogarth*. Man thut allzeit Unrecht, wenn man einen Original-Genie mit dem Maaße eines andern meßen will. Aber ihn vollends gar zum Nachahmer des Andern zu machen, ist Dummheit. Wer waren wohl die lieben Leute, die in Ihrem Lüderlichen Kopien *Hogarths* fanden? — Nein, liebster Freund, so was hatte und konnt' ich nie im Sinne haben, als ich Ihnen in meinem vorigen Briefe von *Hogarth* schwatzte. Blos die Sucht zwischen zween Genien Parallelen zu ziehen, — die mir zuweilen anklebt — hatte mich dazu verleitet; und da fand ich unter allen Zeichnern, die ich kenne, keine Charakteren Zeichner, den ich Ihnen hätte zum *Vis-a-Vis* schiklicher geben können als *Hogarth*. Aber wer hieß mich Parallelen ziehen, wo keine statt finden? — Verzeyhen Sie mir ja diesen Steckenpferdischen Streich, und glauben Sie ums Himmels willen nicht, daß ich darum Ihre Talente aus einem falschen Gesichtspunkte betrachtete.

Mit welchen Freuden erwarte ich nun den Schmuck meines lieben Ritters von Ihrer Hand; ich, der Verehrer Ihrer Talente und

Ihr

Freund

F. J. Bertuch.[1])

165.

den 24. *Jun.* 1775.

Mein liebster Chodowieki!

Endlich, endlich, endlich, auch wieder ein Lebenszeichen von Ihnen! Ich wußte gar nicht, was ich aus Ihrem langen Stillschweigen machen sollte! Alle Posttage wollt' ich Ihnen schreiben u. alle Posttage dacht' ich, werd' ich Briefe erhalten. Nun endlich den 23. *Jun.* die Kreuzer[2])! mit denen ich in mancher Absicht sehr zufrieden bin, obgleich ich mir die Freyheit nehmen werde, manches dran auszusetzen. Ihre Urtheile sind meistens gegründet; (alle kann ich nicht sagen). — Es ist niemand leider, als mir, daß so vieles nicht nach Wunsch ausgefallen. Gewiß aber beßerts mit jedem Bande. Ich wünschte doch, daß Herr Nicolai, wenn er allenfalls das Werk rezensirt, und alle Fehler rügt, die Unmöglichkeit (man sehe alle große KupferWerke nach) etwas vollkommennes zuliefern bemerken mögte.

Die große *Silhouette* ist von Haller.

Dank für die Schmidtische Sachen und Ihre Beylage.

Geld send' ich Ihnen ehestens!

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
2) Vgl. Physiogn. Fragmente, Bd. IV. 1778, S. 453.

Wo bleiben doch die längstfertigen Sachen, und die bestellten? Wo die Spaldings? *etc. etc. etc.*

Und Berger — ums Himmels willen, was macht der? Ich bin doch übel dran! Verzeihen Sie! Ich bin Ihr

aufrichtigst ergebenster *L.*

Sobald ich zum Odem komme, antwort ich *Nicolai* auf seinen physiognomischen Brief, und send' ihm seine Kupfer zurük. Itzt hab' ich Gäste. Nicolai wird doch meinen Brief, und die Beylage von Zimmermann erhalten haben. — [1])

166.

Mein lieber Chodowiecki! [2])

1) Hier ein wechsel von 100 Thalern für Sie und Bergern auf weitere abrechnung.
2) eine elende Zeichnung von einer herrlichen Person, (*Dr.* Zimmermanns seliger Frau) [3]) die Sie copieren und verherrlichen sollten.

a) Die Stirn soll oben mehr zurück.
b) die Augenbrauen stehen zu hoch über den Augen.
c) Die Augen sollten hellleuchtend seyn.
d) die aushöhlung der Nase reiner.
e) Der Knopf der Nase etwas weniger rund, etwas sanft beschnitten.
f) die oberlippe v o r n e etwas sanft eingekerbt.
g) der Kopf weniger vorsinkend.
h) das Ohr ist viel zu klein.
i) das Haar ist auch nichts. Ein sanfter Schleyer von oben bis auf die Schulter.
k) weg die K[o]rallen od. Perlen!
l) weg die Rose.
m) den Hals schöner.
n) Eine nicht bloße, nicht schwer bedeckte, leicht verschleyerte etwas mehr als mittelmäßig große Brust.
o) noch mehr sodann vom Leibe.

Dieß alles in ein simpels, niedliches oval — auf eine grabstädte, wo Zwey Kinder, eine Tochter u. ein Sohn gedankenvoll stehen,

---

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

2) Auf diesem Brief findet sich von Chodowieckis Hand mit Bleistift folgende Berechnung:

100 Th
— 15
85

3) Verw. Steck, geb. Melay, eine Verwandte Albrecht von Hallers, mit der Zimmermann bis zum Jahre 1770 verheiratet war. (Vgl. Eduard Bodemann, Johann Georg Zimmermann 1878.)

der Mann und vater sich verhüllt. Das Porträt der Zimmermann muß sehr bestimmt, u. ausgearbeitet seyn; in der Selben Größe wie im Original.

3) mit nächster Post erwart' ich, was fertig ist von Ihren Zeichnungen, Spalding etc.

4) u. ein Verzeichniß meiner noch unvollendeten Bestellungen. Leben Sie recht wol. Ich bin Ihr aufrichtig ergebener

Lavater.

den 1. Jul. 75. [1])

167.

1. Juli 1775. Chodowiecki an einen unbekannten Adressaten. [2])

168.

Herrn
Herrn Bertuch
Expeditions Seckretair
in Weimar.

Ich muß Ihnen doch mein Edler Herr um Sie zu beruhigen sagen daß ich Ihr geEhrtes Schreiben vom 10*passato* empfangen habe. Ich werde zu bestimmter Zeit die Zwey ersten platten einschicken.

Sie haben recht, es ist beßer ich lese noch einmahl das Buch und wähle selbst, ich wolte mir eine Mühe besparen, aber es kan nicht anders seyn. wäre es aber nicht nöthig daß ich wüste wie weit der zweyte [3]) Band, der dritte [4]) gehe? Damit ich nicht etwan in den Zweyten bringe waß erst im Dritten vorkommt od. umgekehrt so auch mit dem *avelaneda.*

Ich freue mich daß Ihnen die Fortsetzung des Nothankers Freude gemacht hatt, wenn Sie wüsten wie sehr ich damit habe eilen müßen, Sie würden noch mehr nachsicht mit mir haben.

Glauben Sie ja nicht mein werthester Herr daß [ich] im geringsten mich *ofendirt* gefunden hätte wenn Sie mich auch mit *Hogarth* hätten vergleichen wollen ob ich gleich nicht allemahl mit ihm zufrieden bin, so ehre und schätze ich ihn doch sehr, und möchte alles haben waß er gemacht hat, ich kenne mich auch zu gut als daß ich mich über jemand erheben solte.

---

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

2) Vgl. Autographenkatalog Nr. XXIV von Otto August Schulz in Leipzig, 1896, S. 35, Nr. 458. Dieses Schreiben ist in französischer Sprache verfaßt.

3) Im Original ist das Wort erste durchgestrichen und zweyte darüber geschrieben.

4) Im Original steht noch der vierte, allerdings durchgestrichen.

Vergeben Sie daß ich nicht eher geantwortet habe und seyn Sie meiner Hochachtung versichert. Ich bin ohne ausnahme

Dero

ergebenster

D. Chodowiecki.

Berlin den 8 *Jully* 1775. [1])

169.

An Herrn *Nicolai* HochEdelgebohren

Nebst der Büste des Locke

und den *Proportionen* von *Alb. Dürer.*

Auszug eines Briefes

von Herrn Lavater, vom 24. *Juny* 1775.

„Ihre Urtheile sind meistens gegründet (alle kan ich nicht „sagen) Es ist niemand leider als mir daß so vieles nicht nach „Wunsch außgefallen ist. (Dieses geht die Kupferstiche seiner Physiognomik an.) „gewiß aber beßert' mit jedem Bande. Ich „wünschte doch, daß Herr *Nicolai*, wenn er allenfalls das „Werk rezensirt, und alle Fehler rügt, die unmöglichkeit „(man sehe alle großen Kupferwerke nach) etwas vollkommenes „zu liefern bemerken mögte.

„Sobald ich zum Odem komme, antwort ich *Nicolai* auf seinen „Physiognomischen Brief und send ihm seine Kupfer zurück.

„*Nicolai* wird doch meinen Brief u. die Beylage von Zimmer-„mann erhalten haben.

Hierbey habe die Ehre Euer HochEdelgeboren Dero Büste von Locke, und das Buch vom Albert Dürer mit ergebenstem Dank zurückzusenden. Dieses Buch enthält meiner Einsicht nach nichts Pfysionomisches, kan auch wohl zu keinen Physionomischen Bemerkungen dienen. Es sind alles willkührliche Maaße Menschlicher *proportionen*

D. Chodowiecki.[2])

den 8. *Jully* 1775.

170.

[An Lavater]

Mein liebster Herr Pastor!

Ich werde es erwarten was Sie an meinem Gekreutzigten aussetzen werden, von einem Manne der so viel gefühl, so viel geschmack und zugleich so viel Nachsicht besitzt, habe ich nichts zu befürchten,

1) Enthalten im Bertuch-Froriepschen Familienarchiv in Weimar.
2) Im Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin.

zumahl da niemanden beßer als mir meine Schwachheit bekannt ist.

H. *Nicolai* habe mitgetheilt waß Sie von ihm in Ihrem werthen vom 24. Juni schrieben.

Bergern habe ich angespornt er versprach mir etwas mitzuschicken, ich erwart es augenblicklich.

Den wechsel von 20 *Ld'r* vom 28. habe ich empfangen und *negotirt,* und Bergern davon 3 *Ld'or* abgegeben. 17 *Ld'or* aber auf Dero rechnung gutt geschrieben.

Wie können Sie mein bester doch von mir verlangen daß ich aus einem Mißrathenen Portrait ein beßeres nach Ihrer Vorschrift machen soll? Da ich die Person niemahls gesehen habe. Hier sende ich Ihnen eine Sqizze nebst dem mir übersandten *original* damit sie es gegeneinander halten und mir die nochnöthigen *corecturen* machen können. Ich habe den Kopf nach dem *original* durch[g]ezeichnet, und denn nach Ihrer vorschrift Zug vor Zug verändert, ich hätte auch wohl den theil von der Unterlippe bis an das Kinn Kürtzer machen wollen da Sie aber nichts davon gedachten dorft ich es nicht.

Das Alter der Zimmermannschen Kinder bitte mir Zu melden, und die *original* Zeichnung so wohl als auch die Skizze zurückzusenden, so will ich denn sehen daß ich Sie befriedige.

hier sende ich Ihnen zugleich waß ich fertig habe.

Nr. 1 Eine liebenswürdige sanfte Pfysionomie, Herr Probst Spalding.

Nr. 2. Ein aufgeweckter Knabe . . . . . sein ältester Sohn

3. ein etwas stillerer . . . . . der Zweyte.

Dieser mus etwas verstopft in der Nase sein, er hält immer den Mund ofen.

4. Der Prediger *Lüdke*[1]) ein munterer guter Mann, aber kein Spalding.

5. H. *Beguelin*[2]), Ein sehr gutter liebenswürdiger Mann.

6. Der Abbé Pernetti[3]). Ein feiner *Jesuit* obgleich ein Benediktiner.

7. H. Prof. *Ramler* ein mit sich sehr zufriedener süßer Mann.

8. *Mad.* Karschin[4]). Eine von Poetischem Feuer durchdrungene Frau; sonst ein wenig eine Närrin.

1) Friedrich German Lüdke, 1730—92, Prediger an der Nicolaikirche zu Berlin.

2) Nikolaus Béguelin, 1714—89, Direktor der philosoph. Klasse an der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften.

3) Anton Joseph Pernety, 1716—1801, eine Zeit lang Bibliothekar Friedrichs d. Gr.

4) Dazu hat Chodowiecki am Fuß der Briefseite die Anmerkung gemacht: *NB. Spalding* u[nd] die Karschin haben etwas ähnliches in dem großen Ohr.

9. solte der Profeßor *Naude*[1]) werden, ich habe zwey mahl ihn gezeichnet ohne daß ich ihn habe trefen Können, seine Pfysinomie ist so veränderlich, daß wenn ich aufhöre er ein gantz anderer Mann zu sein scheint als da ich anfing. Dazu wolte er nicht gerne daß ich Ihnen sein bild schicken solte. in seiner stelle habe ich einen Charakterisierten Kopf nach der Natur gezeichnet. thun Sie mir die Liebe und sagen Sie mir waß sie ungefehr von ihm halten, ich will Ihnen nachher sagen waß, und wer er ist.
Locken[2]) habe ich für Sie 4 mahl von so vielerley Seiten, rechts u[nd] links im Profil, von forne, und von $^3/_4$ gezeichnet, und an Berger zum Stechen gegeben.
Zwei Platten jede mit 12 Tapfern, Edlen u[nd] gutten Manns und Frauens Ptysionomien die Sie den 28. 9*bre* 74 bestellten habe ich angefangen zu *radiren.* Nachdem werde ich eine Platte mit Sokrates Köpfen so viel ich ihrer werde auftreiben können auch radiren. Sie bestellten diese Platte zugleich mit den zwey vorigten.
Sie haben mir noch bestellt.

Den 25. Aug. 74 9 Köpte im Umriß. Zwey Platten. Zusamen 18.
30. 9*bre* Umrißе wie *Le Brun* von allen möglichen einfachen und zusammengesetzten leidenschaften, etwa 16 auf ein Blatt. 100 *a* 150 Köpte gezeichnet.
Den 24 *January* 75[3]). 16 Schöne Tugendhafte, Edle Profile, Umriße. Z. Ex. *Plato, Xenophon etc. Jdeale, Gemmen* nach *Lippert* od[er] andere auf ein Quartblath.

Den 30. *May* war meine Neue rechnung	52 : 13
Dazu kommt die Platte des Grausamen	5
Locke	16
Die 9 *profil, Spalding etc.*	45
	Th. 118 : 13
von den 20 *Louisdors* vom 28. *Juny* 17[74] für mich	85
bleibt *rest*	33 : 13

Berger wolte Zwey Kopfe mit schicken, er schickt mir aber nur einen und entschuldigt sich mit ihm zu[ge]tretener Krankheit (es ist wahr er war krank da ich bey ihm war) und bittet ich mögte ihn bey Ihnen entschuldigen, weil er so viele Kalender arbeit auf dem halse hatt.

---

1) Jakob Naudé, Sohn des Mathematikers Philipp Naudé, Professor der Theologie am Joachimsthalschen Gymnasium.
2) Vgl. Essai sur la physiognomonie a. a. O. première partie (1781), p. 263.
3) Das soll Februar heißen. (Vgl. Brief Nr. 154.)

Er sagt er habe von Ihnen zu fodern 40 *Ducaten* und habe empfangen 20 *Louisd'or.*

Ich habe ihm also 3 *Louisd'or* auf Ihre rechnung noch bezahlt, welche ungefehr das Verhältnis seiner u[nd] meiner Foderung und des wechsels den ich nun empfangen habe ausmachen wird.

Herr *Nicolai* hatt sehr lange keinen Brief von Ihnen und noch weniger die Beylagen von Zimmermann empfangen. Er ist nicht zu frieden daß Sie mein bester Hert Pastor nicht mehr von meinen Zeichnungen durch mich *radiren* laßen, besonders wünschte er daß ich die Vignette der 4 Temperamente bei betrachtung des *Calas*schen Gemahldes *radirte.* ich sage dieses nicht aus *intereße.*

leben Sie stets recht wohl mit den lieben Ihrigen. ich liebe Sie von hertzen und bin mit hochachtung und aufrichtigkeit

Ihr ergebenster

d. 14. *Jully* 1775. *D. Chodowiecki.*

Die Karschin wolte Ihnen schreiben aber sie schickt nichts. H. *Nicolai* sagt er habe ein Guttes Bild von *Struensee*[1]) u[nd] biethet Ihnen eine *Copie* davon an.[2])

171.

Dessau, 18. Jully 1775.

Durch die Abdrucke von dem Werke Ihrer Kunst[3]) haben Sie mir ein angenehmes Geschenk gemacht. Es ist wahrlich eine Ehre von einem solchen Künstler vorgestellt zu werden. Ob sie aber Ihre Kunst gebraucht, oder mißbraucht haben, einen Mann, wie ich bin abzubilden, darüber werden meine Gegner anders urtheilen, als meine Freunde . . .

[Basedow][4])

172.

Weimar den 22. Jul. 75.

Ich danke Ihnen, recht von Herzen dank' ich Ihnen mein Theuerster Freund, daß Sie meinen lieben Ritter nochmals selbst lesen wollen. Der Geist des Cervantes wird über Sie kommen, und warm von dieser Lektüre werden Sie Wunder thun. Wahl der Sujets und deren Behandlung ist Ihnen, wie gesagt, gänzlich überlaßen. Wegen des Abschnittes der Theile können Sie sich völlig nach der schon bekannten teutschen Übersetzung[5]) richten, denn sie tritt mit dem Originale überein; den 2 t e n T h e i l ausgenommen, welcher sich

1) Der dänische Minister Joh. Fried. Graf von Struensee, 1737—72.
2) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.
3) E 105. Vgl. auch Abb. 7.
4) Nach einer Mitteilung von Dr. Karl Hauck in München.
5) Wohl die bei Fritsch in Leipzig 1734 in erster, 1753 in zweiter, 1767 in dritter, mit Kupferstichen gezierter Auflage erschienene deutsche Übersetzung. Vgl. Edmund Dorer, die Cervantes-Literatur in Deutschland, Leipzig, 1881, S. 12.

b e y m i r mit dem 25. Cap. des 1ten Thls. der bekannt. Teutschen Uebersetz. S. 300 welches die Überschrift hat

Seltsame Begebenheiten, welche dem tapfern Ritter von Mancha auf dem schwarzen Gebirge aufgestoßen sind. Die Buße die er sich selbst auflegt.

anfangen wird. Von hier an steht Ihnen also auch das ganze Feld offen.

Das Costume der Spanier kennen Sie zu gut, als daß ich Ihnen hier etwas darüber zu sagen hätte, nur ein Paar kleine Anmerkungen über *Don Quixote*s und Sanchos Auszeichnendes erlauben Sie, liebster Freund, meiner schriftstellerischen Mikrologie.

Don Quixote führt einen Knebel- und Zwickelbart; ist übrigens von Cervantes deutlich genug gezeichnet. Sanchos Porträt ist zerstreuter. Er hat auch einen Bart; führt eine Art von rundem kleinen Hut oder Bart, und zum Gewehr eine Art von alten Hirschfänger; hat einen dicken Wanst und kurze dicke Latschbeine; führt einen SteinEsel und auf demselben seinen Brodsack und Weinschlauch.

Ich weiß keinen Zeichner, der die Spanier und Spanierinnen in ihren häuslichen und Feyer Kleidern richtiger dargestellt hätte, als ein gewißer F o l k o m a [1]) in seinen Blättern zu den Novellen des *Cervantes*. Vielleicht kennen Sie ihn noch nicht, und drum lege ich Ihnen hier einen Band davon bey; ich weiß Sie betrachten es nicht in dem Lichte, als wollt' ich Ihnen darinn ein Muster vorlegen. Bewahre Gott!

Hier schicke ich Ihnen auch zugleich des *le Sage*[2]) Uebersetzung, der *Avellanedai*schen Fortsetzung des *Don Quixote* — welche bey mir den 5ten und 6ten Theil macht, — mit abscheulichen Schmierereyen von Kupfern. Wenn Sie sie gelesen und daraus gewählt haben, werden Sie schon so gütig seyn und sie mir längstens nach Michael zurückschicken, denn sie gehört nicht mein eigen.

Nun noch eine Bitte, mein Theurester Freund. Ich schmachte recht darnach alles was Ihre Radir-Nadel oder Ihr Grabstichel bisher gemacht hat vollständig zu besitzen — Ihre Blätter im Elementar Werke und Lavaters Physiognomik ausgenommen; die ich theils schon besitze, theils noch bekommen werde. Ich verstehe also unter meinem Wunsche hauptsächlich Ihre kleinen einzelnen Blättgen und *Vignetten*, die so zerstreut sind und man nicht leicht bekommen kann. Jedes, auch das kleinste Blättgen, die kleinste Figur von Ihrer Hand ist mir kostbar, denn ich kann Charakteristik daraus studiren.

Ist es Ihnen also möglich, liebster Freund, und kommt mirs nicht zu theuer — denn ich bin kein reicher *Amateur* — so sämmlen Sie

1) Jakob Folkema, ndld. Kupferstecher, 1692—1767. Gemeint sind seine Illustrationen nach eigener Erfindung zu den 1739 erschienenen „Novelas exemplares de Miguel Cervantes Saavedra".

2) Alain René Le Sage, 1668—1747.

mir gute Abdrücke von allen Ihren einzelnen Blättern. Von Ihren größeren besitze ich schon Ihr ganz herrliches Blatt *les Adieux de Calas,* womit Sie mir schon einmal Thränen abgelockt haben, und den Fürst Gallitzin nach der Schlacht bei Chotzim.

Leben Sie wohl vortrefflicher Mann, und denken Sie sich in mir Ihren wärmsten Verehrer und Freund

Bertuch.

N. S. Eben hatte ich die Freude den vortrefflichen Tischbein[1]) aus *Cassel* mit seinen beyden Töchtern bey mir zu sehen.
Unser vortrefflicher *Wieland* empfiehlt sich Ihnen und versichert Ihnen seine ganze Hochachtung[2]).

173.

12. August 1775. Von Birkenstock[3]) an Chodowiecki. Er bittet den Künstler, ihm eine Reihe von Kupfern aus dem Schmidtschen Nachlaß zu besorgen.[4])

174.

Berlin d. 2. 7bre 1775.

Mein lieber Herr Prediger!

Betrübt haben Sie mich wohl aber nicht beleidiget, da ich gesehe[n], daß Sie mit dem Preyse und der Art der Ihnen gesandten Portraits unzufrieden gewesen sind. Der Preyß *a* 5 Th pro Stück ist ja eben derselbe den ich Ihnen für die Portraits von *Sulzer, Nicolai* u[nd] Müller angesetzt hatte, und die Art zu zeichnen dächte ich hatte in letzteren von *Spalding etc.* Vorzug vor die vorbenandten. waß die ähnlichkeit betrift, ist Spalding sehr ähnlich, die Karschin, *Ramler Lüdke Beguelin* desgleichen, auch die jungen Spaldings, das mit dem ich am wenigsten zufrieden bin ist *Pernetti,* dennoch ist er so daß ich mich getraute ihn mit zu schicken, wäre daß nicht gewesen ich hatt es nicht gethan, ich hätte ihn behalten wie *Naudé* den ich Zwey[mal] gezeichnet habe, und hab ihn nicht mit schicken wollen weil ich nicht glaubte daß ich es mit gutten Gewißen thun Könte. Es ist ein wunderliches Ding mit den Kopfen ohne Perucken, selten haben sie das aufallende das einen gleich beym ersten anblick den Mann den sie vorstellen erkennen läst.

Ich habe die umdrucke dieser 9 Köpfe bey mir liegen, (nehmen Sie es mir nicht übel mein liebster Herr Prediger, ich streite ungerne über die Gütte meiner Arbeit) ich habe die Augen mit einand[er]

1) Johann Heinrich Tischbein, Professor an der Kunstakademie in Cassel, 1722—89.
2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
3) Johann Melchior, Edler von Birkenstock, um das österreichische Schulwesen verdienter Staatsmann, Kunstsammler, 1738—1809.
4) Im Besitz der Wiener Stadtbibliothek.

und die Mäuler auch mit einander verglichen ich finde die Manier oder einförmigkeit wirklich nicht darinnen, wovon Sie sagen. Die Karschin war so zufrieden mit dem Ihrigen daß sie mich in Versen dafür gedankt hatt, besonders fand sie ihr Auge sehr wohl getrofen. *Spalding* sagte mir auch er fände daß von allen Portraits die nach ihm wären gemacht worden, dieses ihm schiene das wahreste zu sein, *Ramlers* ist von allen die es gesehen haben erkannt worden, noch ein Mahl vergeben Sie mein theurester — daß ich mich so lange bey *deffension* meiner Arbeit aufhalte, ich erkenne sonst gerne meine Schwäche, aber hier bin ich meiner Sorgfalt und Aufmerksamkeit das zu liefern waß mir die Natur zeigte bewust; Ich danke Ihnen dennoch für Ihre freymüthige Kritik, sie soll mich noch Sorgfältiger machen, sehr genau und getreu bey der Natur zu bleiben und mich für alles waß manier heist zu hütten.

Bergern hab ich wegen des Kopfes gesprochen, er versichert ihn selbst gemacht zu haben, und ich glaub es, es ist seine Hand, er will ihn noch verbeßern, daran zweifle ich.

Die Kopfe von *Locke* hat er in der Arbeit und verspricht sie zur gesetzten Zeit zu schafen, die vielen Köpfe wird er bis auf neue *ordre* liegen laßen.

Da ich von meiner Arbeit eine *famille* unterhalten muß, so kan ich freylich nicht für den preyß arbeiten als junge unverheiratete leute, ich würde Ihnen auch nichts von radirung meiner Zeichnungen gesprochen haben, es war der rath des *Nicolai* den ich folgte, ich habe nichts gegen Ihre beantwortung einzuwenden.

Ich kan Ihnen heute nichts senden als ein paar wigneten *a* 5 Th pro Stük ich habe sie nun ein mahl *Mythologisch* gemacht, ich bin ausgezogen, das hatt mich wied[er] mit meiner arbeit etwas Zurückgesetzt, wenigstens sind 8 Tage vollkommen für die Kunst verlohren gegangen, ich wohne nun in der Behren Straße[1]).

leben Sie stets wohl und bleiben Sie mir gewogen ich bin gantz der Ihrge

D. Chodowiecki.

Mein letzten Brief mit Zeichnungen u[nd] Probdrucken werden Sie wohl empfangen haben.[2])

175.

[An Bertuch.]

Berlin den 3^{t} 7bre 1775.

Um Ihren vorwürffen auszuweichen, muß ich Ihnen mein Edler Herr sagen warum ich Ihnen nicht Wort halte.

1) An der Stelle des heutigen Hauses Nr. 31.
2) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

Da ich versprach mit Ende August die Zwey ersten Kupfer-Platten abzuliefern, dachte ich nicht daran daß ich im Monath August ausziehen würde.

Sie können denken waß es für eine Arbeit ist wenn ein Künstler der zugleich ein Kunstliebhaber ist außzieht. Da sind so viel Gemählde, Zeichnungen, Kupferstiche, Gipßsachen nichts soll verlohren nichts zerbrochen werden. Acht Tage brauchte ich um wieder in ordnung zu sein, und diese acht Tage fehlen mir nun noch zu den Zwey besagten Kupferplatten; Heut über acht Tage also versprech ich auffs neue sollen sie abgehen, und nun will ich gewiß Wort halten, vergeben Sie mir den ersten Fehler den ich gegen Sie begeh.

Dero güttiges Schreiben vom 22. July habe ich nebst den 3 Bücher erhalten. Ich habe Ihren Rath gefolgt und habe die teutsche übersetzung nun wieder ein mahl durch gelauffen, und alles ausgezeichnet waß ich glaubte daß sich schicken würde, Auch den *Avelanede* habe ich mit vergnügen durchgegangen. *Cervantes* und dieser sind so reich an Mahlerischen Gegenständen daß man mehr mühe hatt zu waß man weg laßen soll, als was man bey behalten kan.

Die Kupferstiche des *Folkema* habe ich gesucht zu nutzen ich zweyfle aber daß sein *Costum* gantz richtig sey, er mag woh! keine von den Kleidungen die er gezeichnet hatt gesehen haben. Da ich die Kupfer zu dem Kalender 1772 machte gab ich meinem ritter große Reuter Stieflen und eine Weste wie man sie heut trägt. Dieses war freylich nicht recht; jetzt habe ich ihn so gekleidet wie vor diesem die Mode in Frankreich und in den Niederlanden war, denn aus Spanien hatt man doch keine Gemählde als die von *Rubens* und von *van Dyck,* und diese habe ich zu rathe gezogen. Dero drey Bücher werde ich die Ehre haben Ihnen durch unsere nach Leipzig zur Meße gehende Kauffleute zurück zu senden, ich brauche sie noch um die übrigen drey Zeichnungen zu machen.

Um Ihnen eine Idee von allem waß ich radirt habe zu geben habe ich die Ehre Ihnen ein Verzeichniß von allem waß ich bisher gemacht habe daß Herr *Mylius* hatt drucken laßen zu schicken, von den Außgestrichenen habe ich nicht mehr Abdrucke; von den andern kann ich Ihnen noch schicken waß Sie verlangen werden.

Von Tischbein sind mit der *Cassele*schen Herschafft ein paar Gemählte hier gewesen, die aber bey dem Könige nicht *fortune* gemacht haben, ich habe sie ob ich gleich ein paarmahl darnach gegangen bin nicht gesehen aber meine Freunde fanden mehr Schöne helle farbe und Fleiß des Pinsels als wahre Kunst darinne.

Ihrem Freunde dem Vortrefflichen *Wieland* bitte mich bestens zu empfehlen und ihn meiner Hochachtung zu versichern.

Als *Soubscribent* bitte ich mir ein Exemplar von Dero Übersetzung aus, ich habe noch Keinen *Don Quichott* und bin versichert daß

ich keine beßere Uebersetzung als die Ihrige finden werde, einer von unsern Buchhändlern wird sie mir wohl mit bringen.

Leben Sie wohl mein Theurester Freund und haben noch acht Tage Geduld mit mir, künftig werd ich Sorgfältiger Wort halten, ich bin mit besonderer Hochachtung und Freundschafft

Ihr

Ergebenster

D. Chodowiecki[1])

176.

6. September 1775. Lavater an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 183.)

177.

6. September 1775. Huber an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 178.)

178.

An den Herrn Nicolai Hochedelgebohren

Herr *huber* in Leipzig schreibt mir unterm 6. dieses:
„Si vous voyez Mr. Nicolai, dites lui en lui faisant bien des amitiés,
„que j'aurais egard a son avertißement. La regle voudroit que je
„lui écrivisse moi meme, mais vous lui direz que je ne suis pas
„dans la regle et il me pardonnera mon impolitesse.

ich antworte ihm heute.

D. Chodowiecki.[2])

d. 12. *7bre* [1775]

179.

Herrn
Johann Caspar Lavater
Pastor am Waysenhauß
Nebst einer rolle in Wachstu[ch]
K u p f e r s t i c h e in Zürich.

Mit Gelegenheit derer Herrn zur Meß reysenden nehme mir die freyheit (Ich habe diese Gelegenheit mit d[er] Bergerschen verwechselt) Ihnen Mein liebster Herr Pastor meine Kalender Kupferstiche[3]) für künftiges Jahr zu überschicken.

Das eine blath en[t]hält *Gellert*sche *fablen* und Erzahlungen, diese ist für die west Preußischen lande bestimmt, das andere für die hiesigen Staten stellt begebenheiten aus einem Kleinen Roman aus den *Promenades de Mr. Le Noble* vor. Es ist 1. ein Junger Mensch

1) Im Besitz des Goethe- und Schillerarchivs in Weimar.
2) Im Besitz der Kgl. Bibliothek in Berlin.
3) E 140 und 141.

den seine Mutter aus *Troye en Champagne* nach *Paris* schickt um Ihrer Schwester die er niemals gesehen hatt einen Beutel mit 50 *Loulsdor* zu bringen, 2. er wird zu einer Kuplerin gebracht die seine Tante vorstellt, überreicht ihr das Geld, 3. bricht sich beynah den halß, 4. 5. findet einen Schatz, 7. besucht seine wahre Tante nachdem 6. er sich Kostbahr hatt kleiden laßen, 8. Man macht ihm weiß er seye Krank um ihn durch eine Kostbahre Kur um einen Theil des gefundenen Schatzes zu bringen. 9. Er läst eine *Medicin* kommen. 10. wird nach seiner Genesung Spaziren geführt und macht bekanntschaft mit Frauenzimmer.
11. Tracktirt
12. legt *virtum* ab.
weil er kein geld mehr hatt, wird er zu hause geschickt. Dieses hätte auch noch sollen gemahlt werden aber der Platz erlaubte es nicht.

leben Sie stets wohl und glücklich, und lieben in mir Ihren wahren verehrer

D. Chodowiecki.

Berlin d. 26. 7bre 1775.

Herr Schellenberg hatt mir eine große Freude mit Ihrem von ihm radirten bildniß gemacht.

Den wechsel auf *Frege* und Sohn hatte ich an H. Bause nach Leipzig gesandt um ihn von diesen Herrn *acceptiren* zu laßen, sie haben ihm zur Antwort gegeben er möge in d. Meßwoche wieder hinschicken denn wolten sie sehen ob sie ihn *acceptiren* würden. Dieses war so unartig wie möglich und sie verdienten daß man den Wechsel mit *Protestation* zurückgesandt hätte, da bause das aber nicht versteht und ihn mir so zurück gesandt hatt, so habe ihn an *Nicolai* gegeben um ihn einzucassieren wenn sie nicht etwan gar die bezahlung verweigern. Ich lege noch ein für Sie aus der Schmidschen verlaßenschaft gekauftes Portrait d. Kayserin *Catharine* II von *Rußland* bey es kostet 12 *gr.*[1])

180.

Lieber Chodowiecki!

Den Brief, den ich vorige Woche beym Empfang der 4. Tafeln vermißte, hab' ich heute besonders erhalten.

Seyen Sie ruhig, obgleich ich mir die Freyheit genommen, an Ihren sehr werthen Arbeiten das eine u. andere, vielleicht ohne Grund zu tadeln. Es wird mir gewiß, wenn Sie sich in meine Lage zu versetzen belieben, nicht sehr übel gedeutet werden, wenn ich, zumal gegen einen Mann, den ich so sehr ehre und liebe, wie Sie, ganz freymüthig bin.

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

In Ansehung der Augen, mein Lieber, nur eine kleine Anmerkung: das Aug Z. E. an dem b e g n a d i g t e n Schächer am Creuz findet sich, so viel ich beobachtet, s e h r s e l t e n in der Natur, hingegen, wenn ich alle Ihre Zeichnungen, Ideale und Porträte zusammen nehme, so find ichs s e h r o f t. Drum heiß ichs M a n i e r. Ich kann mich geirrt haben; doch sag' ich nur meine Meynung . . .

Verzeihen Sie, mein Liebster, daß ich auch in diesem Briefe etwas unangenehmes sagen muß. — Ich sage zum voraus — der Irrthum kann auf meiner Seite seyn. Aber ich zweifle doch, da ich Ihnen im *Sept.* die 150 Rth. sandte, glaubt' ich — Ihnen viel voraus zu bezahlen, und nun, mein Lieber, Gott weiß, wie leid es mir ist, daß ich Ihnen einen unangenehmen Brief schreiben muß, nun schreiben Sie: „Ich werde diese 150 R von 213: — 13 abziehen, so ich gut habe" — das wäre doch von mir impardonable Nachläßigkeit und Indiskretion Einen Arbeiter, wie Sie, auf Bezahlung warten zulaßen. Dies ist ganz gegen meine tief eingewurzelte Grundsätze. — Wie sehr also erschrack ich für Sie u. mich, da ich in Ihrem Brief las. Ich schlug den Brief nach vom 14. Jul. und fand

„den 30. Mai war meine neue Rechnung:	R 52...	13
„dazu kommt die Platte des Grausamen	5	— — —
Locke	16	
„9 Profil *Spalding etc.*	45	
	118	13
Von den 20 *Louisd.* v. 28. *Junius* [1775] für mich	85	
bleibt mir	33	13.

So glaubt ich vielleicht irrig den 150 Th. vorzuthun, und begrif alles drinn in dieser Summe . . . Von den umrißen, die ich nachher erhielt, und den Tafeln. Hier müßte also das versehen seyn. Ich habe izt sogleich kein Geld an der Hand, send Ihnen aber doch, was ich in der Tasche habe. 60 R und mehr, so bald ich habe; und bitte doch genau nachzusehen mit der Rechnung.

Die Irrung kann leicht auf meiner Seite seyn; und wäre Sies, so verzeihen Sie mir!

Ich bedaure Sie unaussprechlich, mein Liebster, daß Sie so einen entsetzlichen Verlust erlitten. Ich kann mich ganz in ihre Lage hineinsetzen, weil ich auch schon ähnliche Schicksale erfahren. Laßen Sie indeß den Muth nicht sinken! die göttliche Fürsehung wird Sie nicht verlassen; und ich muß fast wünschen, daß ich in meiner Rechnung geirrt haben mögte, weil es Ihnen gar zu empfindlich seyn müßte — wenn Sie sich geirret hätten.

Nun noch ein paar artikel:

a) S t r u e n s e e wünscht' ich mir von Herrn *N i c o l a i.*

b) die letzten zwo *Vignettes* sind schön, aber nicht p h y s i o g n o m i s c h.

c) der Kopf 9. — worüber Sie ein Urtheil verlangen, ist /: ich rede

nicht vom Original, sondern von dem den ich vor mir habe :/ keines gemeinen Mannes. Er hat viel Verstand und ist nicht ohne feine Empfindung. Wenn er /: vielleicht ist ers in der Natur :/ etwas weniger l o k e r n, mehr beschnitten im Umriß wäre — hieß' ich ihn einen g r o ß e n Mann. Er hat sehr viel positife Kraft und daher viel Geschmak. Irr' ich, so weisen Sie mich zu recht. —

Leben Sie wol, und behalten Sie mich lieb, wie ich Sie vorzüglich liebe! *adieu!*

d. 11. *oct.* 75. *J. C. Lavater.*[1])

181.

An den Herrn *Chodowiecky.*

Dem Herrn *Chodowiecky* vermelden wir, daß wir die 12 ersten *figuren* aus dem Land Priester von *Wakefield* für 1777 gewählet haben und wofern selbige *approbation* und Abgang finden wollen wir die folgenden für das Jahr 1778 reservieren und hiermit den Herrn *Chodowiecky* ersuchen, die gantze Sammlung bis auf die Zahl von 24 Zu *completiren.*

Berlin den 19. *oct.* 1775.

Merian.[2])

Abb. 23. Zeichnung im Königl. Kupferstichkabinett in Berlin zu E 160,5: Die kranke Frau.

182.

An den Mahler *Chodowiecky.*

Da Zu den WestPreußischen *Gen.* Kalendern *de* 1777, Zwolf Kupfer gebraucht werden und aus den *Gellert*schen Fabeln und Erzählungen noch wohl 12 übrig seyn werden, davon noch kein Gebrauch gemachet, So wird der Herr *Chodowiesky,* wenn sich noch genug vorfinden, die

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe. Eine Kopie dieses Briefes gehört der Züricher Stadtbibliothek.

2) Joh. Bernhard Merian, Philosoph, 1723—1807, seit 1770 Direktor der Abteilung der schönen Wissenschaften bei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin. Der von ihm eigenhändig unterzeichnete Entwurf zu obigem Schreiben ist enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

Zeichnungen (vgl. z. B. Abb. 23) entwerfen, widrigenfalls andere ebenfalls leicht verständliche und dem *Publico* bekannte Stücke beyfügen und solche der Königl. *Commission* zur *approbation* einsenden.

Berlin den 19. *oct.* 1775. *Lambert*[1])

183.

[Ende 1775.] [An Lavater]

Liebster Herr Pastor!

Ich freue mich sehr daß Sie mit meinen übersandten Zeichnungen so ziemlich zufrieden sind.

Wäre es mir denn nicht möglich mir ein mahl recht deutlich zu zeigen worin meine Maniер in den Augen eigentlich besteht, Sie würden mich sehr Ihnen verbindlich machen wenn Sie mir so ein Auge abzeichnen ließen und mir mit ein par worten den Fehler den Sie Manier nennen beschrieben und bezeichneten, ich wolte mich gerne bessern! Die verlangten Zeichnungen werde ich Ihnen gleich nach Michaelis senden.

hier haben Sie unsere rechnung belieben Sie sie nach zu sehen und sagen Sie mir ob Sie sie richtig finden.

Die Ersten Sachen die ich Ihnen sandte waren eine Vignette

von meinem Bruder	1	12
Pferdekopf von ebendemselben	3	
dito	9	
eine Tittelvignette gezeichnet	10	
Diese Zeichnung zu stechen	30	
die Zeichnung des Christuskopfs	5	
die ..... Maria	3	
drey Profil	15	
6 Charackterfiguren	18	
	94	12
4 Calas 4 Familienstücke . .	6	
	100	12

Transport	100	12
2 Characterzeichnung[en]	6	
9 *d*^{0}	13	12
2 " Silhouetten	1	
3 Characterköpfe	9	
5 Character im Umriß	2	12

1) Joh. Heinrich Lambert, Philosoph, Physiker, Astronom und Mathematiker, 1728—77. Der Entwurf des obigen von ihm unterzeichneten Briefes befindet sich im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

	132	12
den 12. *April* 74 empfing	100	
blieb gut	32	12
7 Character im Umriß	3	12
2 Blatt Köpfe	8	
2 *vignetten*	6	
2 *Culdelampes en Medaillon*	3	
2 *vignettes*	12	
	65	
den 12. Jully empfing von Herrn Schultheß	60	
blieb gut	5	
3 *vignettes*	20	
2 *d⁰*	18	
von den gesandten Zeichnungen behielten Sie für	32 ·	16
den Christus zu stechen	30	
das Kind	20	
Sulzers Portrait	5	
2 Platten Köpfe	24	
1 *d⁰* verschiedene Alter	10	
	164 ·	16
den 12. 8. 74 empfing	100	
behielt gut	64 ·	16
4 Temperamente von vorne	12	
4 *d⁰* Profil	12	
1 vignette *les adieux de Calas*	12	
16 Zeichnungen von starcken und schwachen Menschen	24	
12 National 2 Religios Characters	24	
9 *dito* "	6	
	27	
Zeichnung von Reclam	19 ·	7
	200 ·	23 (erste Colonne.)
p. Transport	200 ·	23
16. 9*bre* 1774 empfing	100	
	100 ·	23
4 Temperamente	12	
16 Mäuler	10	
	122 ·	23
Den 24. X^br 1774 empfing	100	
	22 ·	23

5 Religieuxe	15		
1 National	2		
6 Kranke	12		
2 Vignettes	12	41	
		63 ·	23
an Herrn Schellenberg } an Herrn Haid }	zahlte Hr. Lavater	31 ·	18
		32 ·	5
7 Krancke		14	
1 National Character		2	
3 Krancken		4 ·	12
die Zeichnung zu dem Portrait des Churfürst von Baden		10	
Klein Jogg Solikoffer Lavater ein Prediger		60	
		126	17
den 10. Mertz 1775 empfing		100	
		26 ·	17
Zeichnungen von Schmid		9 ·	20
drey Kreutzer		20	
der Grausame		5	
Zeichnung des Lock in vier verschiedenen Stellungen		16	
9 Portraits in Profil		45	
2 Platten mit Manns- und Frauenköpfen		80	
1 d^0 Sokrates Kopfe		16	
1 ,, Gemmen		16	
2 Zeichnungen mit 9 Kopfen		10	
10 d^0		50	
2 *vignettes*		16	
4 Zeichnungen Adam u. Eva kl.		45	
Eine reduzierte Zeichnung		15	
		360 ·	18 2. Colonne.

	p. Transport	360 ·	18
1. Jully 75	100		
zahlte an Berger	15		
	85		
6 7bre	150		

11 8bre $\frac{60}{65} \cdot \frac{295}{18}$ [1])

184.

Zürich, den 25. Oktober 1775. Lavater an Chodowiecki über die Stiche für seine Physiognomik mit Erwähnung der Bildnisse Karls XII. und Heinrichs IV.[2])

185.

franco Nürnberg.
an H. *E. Daniel C h o d o w i e c k i*
berüh. Kupferstecher
in B e r l i n.

nur zwey worte — mein Lieber. Die Post will gehen. Seyn Sie ganz ruhig Wegelins u. d. *carrikatur* wegen — hier — 30 alte *Louis d'or* für meine Rechnung u. für B e r g e r mehr, wenns nötig ist, nächstens item Bericht, daß ich die vier Zeichnungen erhalten — nur d. Format, d. nicht 4^0 ist, wie die Form des Buchs — geniert mich — will sehen. sonst trefflich. Struensee — Dank Ihnen u. *Nicolai* — nähml. — für Struensee — —
Ich muß schließen. Es schlägt. *adieu.*

Lav.[3])

d. 25. *Nov.* 75.

186.

1775. Behnisch[4]) an Chodowiecki. Er bittet, ihm Schmidtsche Kupfer für den Prinzen von Preußen zu besorgen. (Nach Eng. Verzeichnis).

187.

1775. Bode[5]) an Chodowiecki. Er fragt an, ob Chodowiecki den

1) es folgen Bleistiftnotizen, unter denen sich die Bemerkung findet: „laut meinem Brief vom 23. Jan. 1775 blieben Sie mir Schuldig. 33 13. Dieses *conf* der Ihrige vom 11. 8." Diese Rechnung ist nicht allein wegen der Übersicht über die zeitliche Reihenfolge der von Chodowiecki für Lavater gelieferten Arbeiten, sondern auch für die Datierung Lavaterscher Briefe von Belang und deswegen hier abgedruckt. Nach einem Brief(entwurf?) aus Engelmanns Besitz.

2) Vgl. Otto Aug. Schulz, Autographenkatalog XXIV, Leipzig 1896 S. 53. Nr. 683 und Albert Cohn, Katalog 217, Autographen und historische Dokumente, 1899 und Katalog 221, 1901 S. 25.

3) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

4) Hofmeister des Prinzen von Preußen, späteren Königs Friedrich Wilhelm III.

5) Joh. Joach. Christoph Bode, Buchhändler und Übersetzer, 1730—93.

Herzog von Braunschweig nach Ziesenis[1]) stechen wolle. (Nach Eng. Verzeichnis.)

188.

1775. Lavater an Chodowiecki[2]).

189.

1775. Johann Georg Berenberg an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 223.)

190.

1775. Chodowiecki an J. G. Berenberg. (Vgl. Brief Nr. 223.)

191.

1. Januar 1776. Daniel Chodowiecki an einen unbekannten Adressaten[3]).

192.

26. janvier 1776. Henriette Chodowiecki an ihren Sohn Daniel. Sie schreibt ihm, „*qu'on l'a admiré à Dantzig pour son abstinence de vin, de tabac en poudre à fumer.*" (Nach Eng. Verzeichnis.)

193.

1776. Reich an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 195.)

194.

Leipzig, 1776. Deyverdun über die Vignetten „Anfang und Ende der Leidenschaft"[4]) für seine französische Übersetzung des Goetheschen Werther. (Nach Eng. Verzeichnis.)

195.

An Herrn

Nicolai, HochEdelgeboren.

Im Nahmen des Herrn Zingg habe die Ehr Euer HochEdelge-

1) Johann Georg Ziesenis, 1716—77, zu seiner Zeit berühmter Portraitmaler, Hofmaler des Kurfürsten von Hannover. Das von ihm gemalte Bildnis des Herzogs Ferdinand von Braunschweig ist von Kohl gestochen worden.

2) Vgl. Verzeichnis der von Herrn Sensal Eduard Schwender in Dresden hinterlassenen, reichhaltigen Autographensammlung, Versteigerung im April 1902 bei List und Francke in Leipzig, S. 63. Nr. 1152.

3) Otto Aug. Schulz, Autographenkatalog XXIV, Leipzig, 1896, S. 35 Nr. 458. Dieses Schreiben ist in französischer Sprache verfaßt.

4) E 151 und 152.

boren einen Kupferstich zu übersenden. Herr Reich,[1]) dem ich vor einigen Tagen eine Zeichnung zu seiner Neuen übersetzung des Landpriesters von Wackefield sandte, schreibt mir, „vor der Hand wünsche ich eine Titel Vignette zum LandPriester zu haben". Ich bitte ergebenst, mir zu sagen, was ich unter einer Titel *Vignette* verstehen soll. ist es so ein Blath als wie die Absetzung Ihres Sebaldus daß neben den Titel gedruckt wird? oder ist es ein klein Plattchen daß unter den Titel gedruckt wird?

Vergeben Euer Hochedelgeboren die Bemühung

Dero

Gehorsamsten Diener

D. Chodowiecki

Berlin, den 3. Febr. 1776

verte

Der Herr Deyverdun[2]) der sich jetzt in Leipzig befindet, und an der französischen Übersetzung der Leiden des jungen Werther arbeitet schreibt mir

„je compte joindre a ma traduction un petit morceau ou je rendrai compte aux Etrangers de tout ce qui a été dit et écrit sur cet ouvrage. Je vois dans le journal de Mons. Nicolai qu'il est question de quelque chose de l'honette Pasteur Goetzen, je voudrais rendre justice a ce galant homme, mais je ne trouve point cet ouvrage et on croit ici que c'est une plaisanterie de Mons. Nicolai. faites lui, je vous prie, mes compliments (il se souvenira peut-être de m'avoir vû quelquefois chez lui avec Cacault[3]) et priez le de vous dire ce qui en est; si on peut avoir le livre, envoyez le moi sot. On dit aussi que cet Eclessiastique a parlé en Chaire de ce Roman. je serais très content d'avoir ce Sermon.[4])

196.

Weimar den 4. März 1776.

Sie wißen, daß ich Ihnen mit Freuden in Allem, so weit meine Kräfte reichen diene, lieber, vortrefflicher Freund, also keine Komplimente wegen Goethes *Medaillon!* Die Zeichnung, die Sie mir von ihm beylegen, ist so wenig Göthe, als ich. Der Ganze Umriß ist nicht richtig, am unrichtigsten aber das untere Gesicht, und die Lage des Auges. Da wir, Göthe, *Wieland*, ich und noch ein Paar Freunde fast täglich beysammen sind, so machte ich mir den Spaß, ihnen die Zeichnung

1) Philipp Erasmus Reich, Buchhändler und Verleger, 1717—87.
2) George Deyverdun, Schriftsteller, geb. um 1735, gest. 1789. Er veröffentlichte 1784 in 2 Bänden „Werther, traduit de l'allemand".
3) François Cacault, 1742—1805.
4) Im Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin.

zu zeigen, ohne es zu sagen wer es sey. Niemand wollt es kennen, und Göthe lachte herzlich über den *Petit-Maitre* Kopf — so nannte er es — den ihm der Zeichner zu geben beliebt hatte. Existierte irgend eine treue Zeichnung oder Kupfer von Göthen, so hätt' ichs Ihnen hier sogleich beygelegt. Da wir das Original haben so bekümmern wir uns nicht um die Copien. Ein einziges historiirtes Porträt von ihm kenne ich, das ganz e r ist. Die Herzogin Mutter besitzt es, und mein und Göthens Freund, Hr. *Kraus*[1]) von Frankfurth, der seit einigen Monaten bey uns ist, und bey mir wohnt, — hat es gemahlt. Ich habe ihn darum gebethen eine Zeichnung von Göthen zu machen, da er es gewiß kann, und ohngeachtet er ziemlich beschäftigt ist, will er es thun, da er Sie kennt, liebt und hochschätzt. Wär es für S i e s e l b s t, daß er die Zeichnung machte, so verlangt er nichts, und er macht sich eine Freude daraus Ihnen diese kleine Gefälligkeit zu erzeigen; wär es aber für einen Fremden oder einen Verleger, so verlangt er einen *Louisd'or* dafür. Schreiben Sie mir also mit umgehender Post, was es damit für Beschaffenheit hat, und ob ich Ihnen die Zeichnung soll machen laßen.

Tausendmal bitte ich Sie um Verzeyhung, daß ichs vergeßen habe Ihnen ein Exemplar vom *Don Quixote* zu schicken. Sie sollen mit nächster Gelegenheit, oder wenns nicht eher ist, auf Ostern, gewiß eins haben. H. Fritsch[2]) hat mirs geschrieben, daß er Sie noch um mehrere Kupfer zu meinem Ritter gebethen hätte. Es ist mir l i e b und auch n i c h t l i e b; weil ein Werk, das ich zur Hälfte für mein halte, durch Sie verschönert werden soll; nicht lieb, weil meine lieben Subscribenten leicht irre werden, und denken könnten i c h hätte noch die Kupfer für die anderen Käufer machen laßen und Sie bekämen nichts als nur Titelkupfer. Ein gutes deutliches *Avertissement* muß die Sache ins Licht setzen, sonst murren sie. Indessen hat's damit doch kein Eilens, und ist schon die Ankündigung davon genug, einen Sudler, der vielleicht die Hände daran legen wollte, abzuhalten. Machen Sie mir nur noch die vier Titelblätter — als welche i c h bezahle — vorerst fertig, und dann die übrigen, so wie Theil vor Theil fertig wird. Zur OsterMeße wird keine Lieferung fertig, weil dieß halbe Jahr meines Amtes mich mit LastArbeiten überladen hat, indessen sähe ichs doch gern, wenn Sie mir gegen Ostern die Titelkupfer zum 3 und 4ten Theile liefern könnten. Zum 3n ist ja die Platte schon fertig. Sie sind ungewiß, was sie Ihren handelnden Personen für Ausdruck geben sollen? Ihr *Raisonnement* darüber ist treffend und gefällt mir; allein ich muß Ihnen sagen, liebster Freund, es würde Ihnen nicht mehr helfen, wenn Sie auch Spanisch könnten.

1) Georg Melchior Kraus, Maler, Zeichner und Kupferstecher, 1733–1806, seit 1780 Direktor der Zeichenschule in Weimar.

2) Caspar Fritsch, bei dem die Bertuchsche Ausgabe des Don Quixote erschien.

Die Charaktere habe ich mit der scrupulösesten Treue nachgezeichnet; kein Zug fehlt, auch der feinste nicht, der den Personen Individualität und Ausdruck geben konnte. Was nur immer überzutragen möglich war, habe ich mit übergetragen; und man sieht es mancher Stelle manchen Perioden gewiß nicht an, daß ich zu 2 od. 3 Stunden lang darüber modelliert habe. Beobachten Sie also nur Spanisches *Costume,* so können Sie sich, was das Uebrige betrift, gewiß auf meine Uebersetzung verlassen. Ich will Ihnen den Druck, so wie er fertig wird, Bogenweis schicken.

Sagen Sie mir doch in Ihrem nächsten Briefe, ob das *Quintus*ische Antiken Kabinet[1]) schon verkauft ist? oder ob es vereinzelt wird? und ob gute Sachen drinnen sind?

Leben Sie wohl. Es liebt Sie herzlich

Ihr

Freund

Bertuch[2])

197.

[1776] Fabricius an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 198).

198.

[An Nicolai]

Ich bin wahrlich sehr betrübt, daß ich Euer Hoch Edelgeboren nicht helffen kann; ich habe etliche mahle die mir anstössigen Stellen gelesen. Wenn ich die Blätter aus der Hand lege, deucht mir, ich thue Ihnen Unrecht, und alles, waß Sie zu Ihrer rechtfertigung sagten, scheint mir war und richtig; wenn ich sie aber von neuem lese, verschwindet alles dieses, und ich finde nur Gelegenheit zu tausenderley wiedrigen und gefährlichen Ausstellungen. Ich finde in Ihren Ausdrücken zuweilen etwaß beissendes, bitteres und spottendes, wenn von der Religion und der H. Schrift die Rede ist. Und die Lehrer derselben können Sie durch das ganze Werk nicht genug herunter setzen, den eintzigen Alkmarer[3]) ausgenommen.

Sie halten dafür es sey Niemand mehr so einfältig die übernatürliche Einblasung der H. Bücher zu glauben, ich glaube sie auch nicht so, wie Sie dieses Wort auslegen. Aber dass etwas übernatürliches bei stiftung der Christlichen Religion, wovon diese Bücher Folgen sind, vorgegangen ist, das kann doch nicht geleugnet werden. Was waren die ersten Prediger

1) Die Sammlung des kgl. prß. Obersten Karl Gottlieb Guichard, genannt von Quintus Icilius, 1724—75.

2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

3) Der streng orthodox gesinnte Pfarrer von Alkmaar, der den schiffbrüchigen Sebaldus in seinem Hause aufnimmt.

des Christenthums? Warens nicht gantz gemeine Leute, Fischer, Zölner; u. dergl.? Waren sie nicht zu der Zeit, da Christus noch mit ihnen auf Erden war, einfältige, furchtsame, und mit Vorurtheilen behaftete Menschen? Flohen Sie nicht alle, da Christus gefangen wurde? Verleugnet Petrus ihn nicht? Hielten sie sich nicht verschlossen aus Furcht für den Juden? Nach dem Pfingstfest aber, oder nach der Ausgießung des h. Geistes über sie, wurden sie erst, was sie werden sollten. Mit welcher Standhaftigkeit redete Petrus nun nicht mit dem gantzen versammelten Volke? Was für eine Folge hatte seine Anrede nicht, wurden er und die anderen Apostel von dieser Zeit an nicht gantz andre Menschen? War nun hier ein Wunder an ihnen geschehen, so mußte ja dieses Wunder Einfluß auf ihr gantzes folgendes Leben haben, und was sie geschrieben haben, kann man, ohne die nothwendigkeit eines jedesmahligen neuen Wunders, als Schriften von mehr als gemeinen vernünftigen Leuten ansehen; ich halte dafür, es gehörte noch mehr als Vernunft dazu, die Bücher zu schreiben, die sie uns gelassen haben, sonst hätten die gelehrten Männer, die vor ihnen gelebt, und die weit mehr natürliche Vernunft hatten als diese, auch so schreiben können.

Was Werenfels[1]) schrieb von der Bibel, ist übertrieben, sonst müßten die Mahomethaner auch ihre Lehre darin finden. Freylich kann man mehr glauben, als darinnen steht, und auch weniger, wenn man das verwirft, waß einem nicht ansteht.

Gott hatt seit den Tafeln auf Sinai keine Offenbahrung unmittelbar gegeben. Woher ist denn die Lehre Christi gekommen, dem sie doch die Gottheit nicht absprechen, Er hatt sie ja unmittelbahr gepredigt. Hier setze ich mich an die Stelle so vieler jungen Leute die Ihr Buch lesen, und schon einen Hang zum unglauben mitbringen, und bete mit frohem Herzen nach: Gott hatt sich der Einsichten guter Leute bedient welche Bücher geschrieben haben, die durch verschiedene Vorfälle den Menschen wichtig geworden sind. Also war alles, was vorher geschehen war, nähml. die Zukunft Christi auf Erden, um den Menschen den Willen Gottes besser zu lehren als vorher geschehen war, Ihnen das vollkommenste Beispiel eines guten Menschen zu geben, Einige Menschen zu Fortpflanzer seiner Lehre vorzubereiten, für alle zu sterben um ihnen wenn sie sonst guttes thun wollen, die Seeligkeit zu erwerben, alles dieses wäre also unnöthig gewesen. Die Aus-

1) Vgl. Das Leben und die Meinungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker. Von Friedrich Nicolai. Dritter und letzter Band. 1776. Berlin und Stettin. S. 60. Samuel Werenfels (Opuscula theologica philosophica et philologica, Lausannae, 1739, Bd. II. S. 509) schrieb in seine Bibel: Hic liber est, in quo sua quaerit dogmata quisque; Invenit et pariter dogmata quisque sua.

giessung des h. Geistes am Pfingstfest, wäre auch nicht nöthig gewesen und doch sind dadurch diese Gutten eigentlich zu ihren Einsichten gekommen. Oder alle diese Sachen sind nicht wahr. Dieses schliesse ich, wenn mir weiter nichts gesagt wird, als dass Gott sich der Einsicht dieser gutten Leute bedient hatt.

Um nun aus diesen Schriften seine Pflichten kennen zu lernen, braucht es nicht vieler Betrachtungen und Schlüsse. Der gemeinste Mann, (und man sieht oft, daß dieser es am besten thut) kann es. Ich habe oft, da ich noch Diacre bey unsrer Kirche war, bey den ärmsten und gemeinsten Leuten die besten Christen gesehen, und besonders auf dem Sterbebette im Hospital. Ich habe ein junges melancholisches Frauenzimmer gesehen von guter Familie, das niemand besser trösten konnte, als die Frau des Kutschers.

Diese armen Leute verstehen in diesen Büchern nichts, als was ihnen nützlich ist; wass sie nicht begreifen können, dass können sie auch zu ihrer Besserung im Leben, zu ihrem Troste im Tode, und zu ihrer Seeligkeit entbehren. Die aber die alles erklären wollen, so dunkel es auch sein mag, die müssen nothwendig in ihren erklährungsarten sehr verschieden seyn, aber es sey, wenn sie nur das ihnen eigentlich nothwendige verstehen und befolgen, so hatt es keine Noth um sie, und es ist gleich viel von welcher Seite sie die *Hieronimische* Perle[1]) durchbohren.

Die Heil. Bücher sollen allen Quellen der Wahrheit seyn. Sagt man ihnen aber nicht erst wie diese Bücher entstanden sind, so werden sie bey der ersten Gelegenheit wo ihr *interesse* oder ihre Leidenschaften es verlangen das Buch zumachen und sich befriedigen.

Die Anzeigen der *Varianten* können bey Leyen viel mehr schaden, als Nutzen stiften. Sind diese Stellen falsch befunden worden, wer weiss, wie es um die andern steht, wer steht mir dafür, daß sie nicht auch falsch sind? — — Sind das nicht die natürlichen Gedanken, die darauf folgen? So wie der Spruch 1. *Thim.* III, 16[2]) in den Übersetzungen steht, hat er doch Zusammenhang; kann er doch noch Zusammenhang haben wenn aus dem Θ der Strich ausgelassen wird?

---

1) In Sebaldus Nothanker Bd. III, S. 61f. heißt es: Der heil. Hieronymus hat schon gesagt: „Das Wort Gottes ist eine Perle. Ja wohl, eine Perle! Denn gleich wie die Künstler die Perlen wo es ihnen gutdünkt, durchbohren, so haben alle Sekten Gottes Wort, nach ihrem Sinne ausgelegt, und es wie Perlen, auf den Faden ihres Lehrsystems gereihet.“ Vgl. Fried. Lindenbrogii Var. Quaest. n. 2. adj. Altercationi Hadriani Aug. et Epicteri Philosophi. Francof. 1628.

2) „Und anerkannt wichtig ist das Geheimnis der Frömmigkeit: Es ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, verkündigt den Heiden, geglaubt in der Welt, erhoben in Herrlichkeit“. Timotheus 3. 16.

Man mag den 14. Reim 5 *Cap.*[1]) im Brief an die Römer nehmen wie man will. ich sehe nicht welche Lesarth ihm den besten Sinn giebt. Nach der frantz. Uebersetzung scheint mir die am besten zu sein wo es heißt *qui n'avoient point peché.*

Ich habe nichts wider den Ausspruch *Joh.* 1. Br. V. II. Wer übertritt und bleibt nicht in der Lehre Christi, hatt keinen Gott. Wer einmahl dieser Lehre kundig ist, kann wohl nicht anders als sehr unglücklich werden wenn er davon abgeht, wird er nicht zugleich auch Gott abtrünnig werden?[2])

Der andere[3]) ist ohnstreitig für die ersten Christen bestimmt gewesen, und konnte damahls sehr nützlich seyn.

Dieses sind wohl die erklährungen aller vernünftigen Gottesgelehrten, giebt es unvernünftige, die sie unrecht erklähren, so müssen doch nicht alle in eine Classe gesetzt werden, wie mehrentheils in diesem Buche geschehen ist. Ich finde garnichts unglaubliches in dem 5. *Vers* des Briefes *Judä.*[4]) Steht nicht ausdrücklich im 4. Buch *Mosis,* dass Gott die Israeliter um ihres Unglaubens willen in der Wüste aussterben ließ, und dass nur die Kinder, und *Josua* und *Kaleb* in das gelobte Land kamen; indessen Bewahr mich Gott dass ich den verfluchen wollte, der das nicht glauben kann. nur bey der Wahl dessen das sich für mich schickt, muss ich mich auch in Acht nehmen, denn Natur und Erfahrung könnten auch mannigmahl trügen. Wie waren unsere Vorfahren beschaffen, ehe das Christenthum und nachher die Reformation bey uns eingeführt wurde? Haben wir es nicht dem Christenthum zu danken dass wir unsre Natur kennen gelernt haben, und unsre Erfahrungen nutzen können; und das Christenthum haben wir doch nur durch diese Bücher erlangt, so wie sie sind.

Freilich mag man ungereimtes Zeug genug mit der Bibel vorgenohmen haben, aber sind die Englischen Verse[5]) nicht auf eine zu burleske arth übersetzt? Das arme Buch!

---

1) „Es herrschte dennoch der Tod von Adam bis Mose auch über die, die nicht in derselben Weise gesündigt haben wie Adam, der das Vorbild des Zukünftigen (des Messias) war." Römer 5, 14.

2) Vgl. Sebaldus Nothanker Bd. III. S. 62—64.

3) Gemeint ist der Spruch: „So jemand zu euch kommt und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüßet ihn nicht, denn wer ihn grüßet, der macht sich teilhaftig seiner bösen Werke." 2. Brief Joh., Vers 9.

4) „Der Herr brachte um, die da nicht glaubten." Brief Juda, Vers 5.

5) Nicolais Übersetzung (vgl. Sebaldus Nothanker Bd. III. S. 65) lautet:

Das arme Buch! Was muß es nicht ertragen!
Von jeher hat es sich geduldig lassen plagen!
Und schief verzerrn, nach jedes Lehrers Lehren,
Griech'sch und Hebräisch kann sich ja nicht wehren!

Ja wohl ist zwischen Blinden Glauben und Unglauben ein Mittelding, daß ist der rechtschaffene, einfältige demüthige Glaube, den der Mann der Christum ein mondsüchtiges Kind zu heilen zuführte, hatte. Ich glaube, schrie er; hilf meinem Unglauben!

Kein Freydenker ist verwünschenswerth; aber zu beklagen ist ein jeder, der es ist, und man soll sich wohl hütten, keinem Gelegenheit zu geben, es zu werden.

Ich versichere Euer HochEdelgebohren auf meine Ehre dass ich Ihnen keine üble *Intention* zutraue aber es ist doch auch fast keine Zeile auf den Seiten, die ich mir die Freiheit nehme zu unterstreichen, die mir nicht anstössig wäre, und die es nicht auch vielen andern sein wird. Was soll man doch dem Tindal für seinen Beweiss dass das Christenthum so alt ist als die Welt, danken? Irre ich mich, oder haben wir alsdann Christum nichts zu verdanken? Was könnte es helfen, wenn auch das *Pockock*sche Kapitel[1]) in der Stelle der 9 ersten Kapitel des ersten Buchs der Chronick gesetzt würde, wir haben ja im neuen Testamente verschiedene Stellen, die die Tollerantz hinlänglich empfehlen.

Die Vergleichung des *Dr. Thorntorns*[2]) ist doch eine wahre *Plaisanterie,* die ich nicht recht verstehen kann.

Besser ist der folgende Abschnitt, der hatt meinen völligen Beyfall, oder ich verstehe ihn auch nicht, das, werden Sie sagen, sey meine Schuld; aber leider mögen viele solche verstopften Köpfe sein. Ich setze nun den Fall, das alles, was ich befürchte, geschieht nicht.

---

1) Eduard Pocock, gelehrt. Orientalist und Schriftausleger, 1604—91, soll in einem zu Kairo befindlichen Kodex anstatt des 22. Kap. des I. Buchs Mose die Erzählung gefunden haben, wie Gott Abraham lehrt, tolerant gegen Andersgläubige zu sein. Mit Beziehung hierauf heißt es in Sebaldus Nothanker, Bd. III. S. 66: „Kanonisch oder nicht, ich gebe das erste bis neunte Kapitel des I. Buchs der Chroniken dafür."

2) In Sebaldus Nothanker Bd. III, S. 68 f. heißt es: „D. Thornton in seiner Verteidigung der Neun und dreißig Artikel, sagt: Zu behaupten, es sey nicht nöthig, daß die Meinungen der Prediger mit den symbolischen Bücher übereinstimmen müßten, würde ebenso ungereimt seyn, als zu behaupten, es sey besser, die Decken auf den viereckigten Tischen, welche mitten in unsern Zimmern stehen, lägen schief und zipflicht, als gerade und rechtwinklicht. •Wahr ist's, zu den Zeiten der Königin Elisabeth, war unser Religionssystem wie unsere Philosophie einem unansehnlichen viereckigten Tisch ähnlich, den wir dennoch mitten in dem Zimmer stehen ließen. Er hatte also die Decke sehr nöthig, und sie paßte auch ganz wohl darauf. Aber seit einiger Zeit meine ich bemerkt zu haben, daß, besonders bey Leuten in der Welt gar keine Tische im Zimmer stehen. Ich sehe zwar an den Wänden zierlich ausgeschweifte Marmorplatten, die auf vergoldeten Füßen ruhen. Die bedürfen aber keiner Decke, und wollte man die alte Decke darauf legen, so würde sie eben deshalb zipflicht hängen, weil sie viereckigt ist. Hat aber noch jemand einen Tisch nach der alten Art in seinem Zimmer, der lege meinetwegen auch die alte Decke darauf."

Niemand ärgert sich an Ihrem Buche; niemand wird durch Lesung desselben schlimmer alß er war; wer sind denn die, die davon Nutzen haben sollen, Die *Intolleranten?* Die werden aber so Satyrisch gegeisselt, dass sie vor Schmertzen daß nicht bemerken, waß zu ihrer Besserung darunter verborgen ist.

Ihre *Intention* alle Gottesgelehrte zu Vertragsamkeit zu bringen, ist sehr gut. aber auf die Arth wie Sie sie von Anfang des Werkes bis zu ende der Bogen die ich vor mir habe behandelt haben, werden Sie den Zweg nicht erreichen.

Anfangs 1774 da ich den Kalender mit den Kupferstichen des Liederlichen[1]) gemacht hatte, schrieb mir ein mir ehrwürdiger Mann, der in meiner Jugend mir oft mit gutten Rath an die Hand gegangen war auch mir sonst viel Gutes gethan hatte: *„Qu'est-ce que Vous ont fait les pauvres Pasteurs, pour Vous obliger, de donner une figure si comique a celui, qui benit le mariage de Votre agreable Debauché? Je crains que le libraire Nicolai qui doit être un grand enemi des Ministres, ne vous aye séduit; je connois le livre qu'il a écrit depuis peu."* Den Sommer vorher war der erste Teil des Sebaldus herausgekommen. Er wusste nicht, dass der Kalender älter war, als der Sebaldus.

Vor Kurtzem schrieb mir derselbe Mann: *„Croyez moi, Vous ferez bien, de ne plus faire d'estampes pour le livre de Sebaldus, ou pour d'autres qui lui ressemblent. Il faut bien, que Nicolai soit un impie,* (vergeben Sie den Ausdruck) *puisqu'il écrit des livres contre la Religion, et Vous les ornez de Vos estampes."*

Ich habe ihm hierauf noch nicht geantwortet, ich nam Ihren Sebaldus zur Hand, las ihn vom Anfange bis zu Ende, und marquierte mir alle Stellen an wo ich etwas fand dass zu erlangung der Vertragsamkeit zwischen Predigern und andern Gliedern der verschiedenen *Religions*-Partheyen dienen solte, um ihm zu zeigen, dass dieses ihr eigentlicher Zweg bey dieser Arbeit gewesen wäre. Ein eintziger Artikel fiel mir auf, den ich unschicklich fand, der vom Blauen Lamme.[2]) Die Vergleichung Christi mit einem Lamme kommt schon in den Propheten vor und ist in den Lütherischen Liedern nur zu sehr gebraucht worden . Dieser Einfall wird wohl allen frommen Leuten, besonders

---

1) E 90.

2) Es heißt im Sebaldus Nothanker, Bd. II. 1775, S. 28.: Endlich gerieth er (der Pietist) an einen Kerl, der . . . ein Schlächter oder Gerber sein konnte. „Mein Freund, redete er ihn an, er gehet, um sich die Zeit zu vertreiben, o! wenn er wüßte, wie wohl dem ist,

Der da seine Stunden
In den Wunden
Des geschlacht'en Lamms verbringt."

„Herr," sagte der Kerl mit starren Augen, „was kann mir das helfen, ich bin vorigen Sonntag im Lamme gewesen, aber das Bier war sauer." Vgl. E. 129.

den Lutheranern, ärgerlich seyn, und er schien mir etwas schwer zu vertheidigen.

Ich habe auch gehört dass in einem *Journale*, ich weiß nicht in welchem? einem Recensenten es befremdet hatt dass ich mich mit verzierung dieses Werkes abgegeben hätte. Darüber würde ich doch lachen, wenn ich mich überzeugen könnte, dass ich mit gutem Gewissen für diesen letzten Theil so wie er ist, die Kupfer machen kan, ich halte dafür, dass in allen Sachen wo man zweifelt ob man recht thut, man zurückhaltend seyn muss.

Ich gestehe dass mir Ihre Verlegenheit zu Hertzen geht; ich wollte Ihnen gern helfen, wenn ich könnte, aber wenn ich auch bey Ihnen für abergläubisch gehalten werden sollte, so sehr mich das betrüben würde, kann ich doch nicht.

[1776. 8. März.] *D Chodowiecki.*[1])

199.

An den Herrn Nicolai

HochEdelgebohren

Ich habe Herrn *Boquet*[2]) gestern von unserer Sache gesprochen. Er sieht weniger Gefahr darinn als ich, wie wohl er doch nicht damit zufrieden ist.

Er glaubt daß wenn Euer HochEdelgebohren außer die Abänderungen die Sie noch *pagina* 60 vornehmen wollen anstatt Er hat sich der Einsichten guter Leute bedient, welche etc. sagten Er hatt leute mit außerordentlichen Geistes-Gaben ausgerüstet, dieses würde der Sache eine der Wahrheit mehr angemeßene wendung geben, und wenn wir das Neue Testament als eine Göttliche Offenbahrung annehmen so können wir nicht anders als uns so ausdrücken, denn wir Menschen müßen wohl die Menschen uns so aus wählen, wie wir sie brauchen, in dem wir ihnen nur selten ohne Mühe Kosten oder Zeitverlust das lernen laßen können, was sie, um zu unserm Geschäft tüchtig zu sein wissen müssen. Aber Gott bereitete dazumahlen seine Lehrer des Christenthums

1) Das Datum ist im Original von Nicolais Hand über die letzte Briefseite geschrieben. Dieser der Kgl. Bibliothek in Berlin gehörige Brief ist bereits mehrmals abgedruckt, 1885 von Lier nach einer im C. A. Böttigerschen Nachlaß Bd. 57. Nr. 18. in der Königlichen Landesbibliothek in Dresden befindlichen Abschrift (vgl. den Sonderabdruck Nr 1044 auf der Königl. Bibliothek in Berlin), ferner von W. von Oettingen a. a. O. S. 272—276 und schließlich in den Künstlerbriefen des 19. Jahrh. a. a. O. S. 8—12. Eine von G. Parthey mit dem Original verglichene Abschrift besitzt Fräulein Lisel Engelmann, die Enkelin des Verfassers des Verzeichnisses der Chodowieckischen Kupferstiche.

2) Abraham-Robert Bocquet, gest. 1796, Prediger an der alten Werderschen Kirche in Berlin.

(auch selbst *Paulum*) übernatürlich zu seinem Geschäfte. Paulus war zwar ein Gelehrter aber er brauchte noch andere Fähigkeiten die er auf dem Wege nach Damaskus empfing.

Von dem Wort eingeblasen denkt er nur daß eingegeben wann es auch nicht so wörtlich übersetzt ist,[1]) viel schicklicher ist, indem man bey Übersetzungen allemahl der Sprache worinn man übersetzt zu Hülfe kommen muß, um nicht unangenehme und oft lächerliche Dinge vorzubringen.

Nun werde ich sogleich anfangen das Tittelkupfer zu entwerfen und zu radieren, die andern hernach.

Vergeben Sie mir daß ich Ihnen in dieser Sache so viel bemühung verursacht habe. Ich empfehle mich in Ihre nur schätzbahre freundschaft und bin mit vorzüglicher hochachtung und ergebenheit

Dero

gehorsamster Diener

D. Chodowiecki

d. 12. *Martz* 1776[2])

Ich bitte mir die Amsterdamer *Chronik* zu senden.

200.

Weimar den 27. *März* 76.

An H. Chodowiecky.

Hier haben Sie das Göthesche *Portrait,* lieber, bester Freund! Mein Freund Kraus der sich Ihrer Freundschaft aufs wärmste empfiehlt hat es nach einem Bilde gezeichnet wozu ihm *Goethe* gesessen hat, und Sie können sich darauf verlaßen daß diese Zeichnung[3]), wie auch Goethe selbst findet, außerordentlich gleichet. Vergleichen Sie nun einmal mit der alten Zeichnung — die hier beyliegt — diese, und sehen Sie, welch ein Unterschied! Die Größe können Sie willkührlich ändern, auch auf der Platte Hn. Krausens Nahmen weglaßen, wenn Sie wollen, ohne daß er es übelnimmt; dieß hat er mir selbst gesagt. Den *Louisd'or* werde ich Ihnen als Auslage berechnen.

Hr. *Kraus* ist vor wenig Tagen in hiesige Dienste getreten; unser vortrefflicher junger Herzog wird ihn zu Anlegung einer freyen

1) Nicolai war auf diesen Hinweis Chodowieckis zu einer Änderung bereit. In Sebaldus Nothanker a. a. O. S. 60 heißt es: Ich hoffe aber, es sey niemand jetzt mehr so einfältig, sich einzubilden, Gott habe die heiligen Bücher, ganz unmittelbar, und übernatürlich eingehaucht.

2) Im Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin.

3) Diese Bleistiftzeichnung von Georg Melchior Kraus wurde von Nicolais Schwiegersohn Parthey an Zelter weitergegeben, kam nach dessen Tode in die Sammlung Varnhagens von Ense und von diesem in den Besitz der Familie Jacoby, durch die sie 1890 dem Goethe-Nationalmuseum in Weimar vermacht wurde.

Land Zeichen Schule brauchen. Göthe bleibt auch hier, und Herder und der jüngere Graf Stollberg[1]) kommen noch, O liebster *Chodowiecky* könnten Sie doch auch bey uns seyn! mit uns in diesem Zirkel vortrefflicher Leute leben, daß ich Ihnen sagen könnte wie sehr ich [Sie] liebe und hochschätze; damit Sie sehen könnten, wie hoch Sie *Wieland, Goethe* und alle gute Köpfe schätzen!

Wenn Sie Göthens Bild fertig haben; so bitt' ich für mich und meinen Freund Kraus einen guten Abdruk.

Beyliegendes Briefchen an den guten H. Prof. Müchler[2]) bitte ich gütigst zu besorgen.

Leben Sie wohl, bester Mann. Niemand kann Sie mehr lieben, als Ihr

Preund Bertuch[3]).

201.

Pour Monsieur
Monsieur le Conseiller prive de
Beausobre

Je pourai avoir L'honeur Monsieur de vous fournir le Portrait du Duc Ferdinand si vous persistés a vouloir le metre a la Tete de L'almanac pour la Prusse occidentale.
Ne pourroit on pas metre ce Duc dans l'autre Almanac et a sa place dans celui pour la Pruße Le monument erigé a Leipzig dans le Jardin de Wendler a la memoire de Gellert?
J'attens vos ordres Monsieur et suis avec la Consideration la plus parfaite

Votre tres humble et tres obeissant
serviteur

D. Chodowiecki.[4])

ce 30 Mars 1776.

202.

An den Herrn *Chodowiecky.*

Wir sind es zu frieden daß vorgeschlagener maßen in den *Genealogischen* Calendern des 1777ten Jahres vor die Königl. Preußische sämtliche Provintzen das *Portrait* des Printzen *Ferdinand*[5]) und in

1) Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg, Dichter und Schriftsteller, 1750—1819.
2) Joh. Georg Müchler, Professor der lateinischen Sprache und der Poesie, 1724—1819.
3) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
4) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
5) Herzog von Braunschweig und Lüneburg, von Berger gestochen.

den West Preußischen das *Monument* des s. *Gellert*[1]) gesetzet werde, welche Arbeit ihm also hiermit aufgetragen wird.

Berlin den 31.[2]) *Mertz* 1776

v. Beausobre.[3])

203.

März 1776. Chodowiecki an Geyser. (Vgl Brief Nr. 205.)

204.

März 1776. Geyser an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 205)

205.

Herrn

Herr *Geyser*

berühmten Kupferstecher

in Leipzig.

Mein sehr werthgeschätzter Freund!

Ich habe Ihr liebes schreiben wohl erhalten und mit vergnügen ersehen daß Sie sich mit den lieben Ihrigen noch wohl befinden; ich hatte schon meinen Brief an Sie an H. *Nicolai* abgegeben da ich den Ihrigen empfing. Sie werden daraus ersehen haben daß ich sonst nichts als waß Sie mir anzeigen von Ihnen zu fordern habe. Es freut mich daß meine Zeichnungen in Ihre Hände gerathen sind, es [sind] ihrer zwey die ich zum LandPriester gemacht habe eine Neben u. eine unter den Titell. Bey H. Berger hab ich Sie mein bester entschuldigt, ich glaube wohl daß Sie sind *pressirt* worden ich bin es auch gewesen ich habe nie so viel als seit Weinachten gearbeitet. bald gemahlt, bald gezeichnet, bald *radirt*.

Thun Sie mir doch den gefallen mein bester und kaufen Sie für mich den Kupferstich des *Gellert*schen *epitaphium* im *wend*lerschen Garten[4]), und Ziehen Sie den Betrag von dem Gelde daß Sie H. Bause zahlen werden ab, und legen es bey den Sachen die Sie mir von Ihrer schonen Arbeit senden wollen, ich freue mich schon über alles daß Sie mir schicken wollen; und daß Sie mir nichts vorenthalten wollen.

---

1) E 163.

2) Im Originalentwurf steht irrtümlich 28.

3) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

4) Das 1774 von Gellerts Verleger Wendler in seinem Garten am Eingang der Johannisgasse nach Oesers Entwurf von dem Bildhauer Schlegel ausgeführte Denkmal. Nach Wendlers Tode wurde das Denkmal in den Paulinergarten versetzt, von dort kam es 1842 auf den Schneckenberg, wo es beim Bau des neuen Theaters ganz zerfiel.

Grüßen Sie doch alle gutte Freunde besonders aber auch von den meinigen Dero werthe Frau gemahlin

Ich bin mit wahrer Freundschaft

der Ihrige

D. Chodowiecki.

Berlin d. 28 *Aprill* 1776[2])

206.

30. April 1776. Henriette Chodowiecki an ihren Sohn Daniel. *„Vos 2 soeurs trouvent que vous avez tres bien fait de consulter Mr. Bocquet du Werder[3]) dont l'approbation vous peut garantir du blâme, car vous n'êtes pas blâmable de faire des estampes qui ne choquent ni la religion ni les bonnes moeurs; mais Mr. Nicolai l'est, d'être si acharné contre les Ministres qu'il ne corrigera pas quand ils seront aussi pleins du jameux zèle que ceux qu'il met sur la scène, et qu'il protègera un homme qui fait un usage si ridicule d'un lien aussi auguste que l'apocalypse qui parle si dignement de J. C. tantôt comme du Roi des Rois tantôt comme de l'agneau immolé pour le péché du genre humain; il fait nier à Sebaldus la nécessité de ce sacrifice si consolant pour tous les pecheurs travaillés ...“* (Nach Eng. Verzeichnis.)

207.

an Herrn Daniel Chodowiecki in Berlin.

franco Nürnbg.

mein lieber Chodowieki,

nichts, als Blum ist bezahlt.

Ihr König von Preußen[3]) wird von jedermann bewundert.

umrisse von Nasen
Mäulern
Augen
Ohren

nach wahrheit u. voll bedeutung so vil Sie wollen, mit Ihren anmerkungen.

adieu den 15. Jun. 76 L.[4])

Sulzer ist bey uns — zusammengesunken und munter.[5])

---

1) Im Besitz der Königl. Nationalgalerie als Depot des Kultusministeriums.

2) Über die Lieferung von Kupferstichen zum dritten Teil von Sebaldus Nothanker.

3) Vgl. hierzu Brief Nr. 215.

4) Lavater.

5) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

208

Herrn
Herrn *Geyser*
berühmten Kupferstecher
fr. -Witten. in Leipzig.

Ich *gratulire* Ihnen mein bester Freund und dero lieben Frau Gemahlin dazu, daß Sie glücklich wieder zu Hause angelangt sind.

Abb. 24. E 168.
Heinrich Wilhelm von Gerstenberg.

Wegen des Portraits des H. Göthe seyn Sie ganz unbesorgt, und machen Sie ja das Angefangene Portrait[1]) von ihm fertig; es ist wahr ich hab ihn angefangen aber nicht für meine rechnung, sondern für die Bibliothek des Herrn *Nicolai,* dem es nichts thut wenn auch e t l i c h e andere dasselbige Portrait stächen.

Den Profeßor Engel habe ich nie gezeichnet, kenne ihn auch nicht, solte ich mit ihm bekannt werden so will ich ihn zeichnen und Ihnen die Zeichnung zuschicken.

Hermes[2]) aus Breßlau der Verfaßer von Sopfiens reyse ist hier gewesen, ein liebenswürdiger Mann.

Ich danke Ihnen bester Freund daß Sie in Dreßden guttes von mir gesprochen haben mir scheint ich bin da gantz vergeßen, niemand schreibt mir mehr, antwortet mir mehr.

Bey gelegenheit sagen Sie mir doch wo Mechau[3]) hingekommen ist, man sagt hier er sey auf Churfürstl. unkosten nach Italien gegangen.

---

1) Dieses von Geyser für den bei Himburg erschienenen Nachdruck von Goethes Schriften gestochene Portrait geht mit einigen Änderungen in Kleidung und Haartracht auf das Ölgemälde J. Dan. Bagers aus dem Jahre 1773 zurück.

2) Joh. Timotheus Hermes, Professor der Theologie und Schriftsteller, 1738—1821.

3) Jakob Wilhelm Mechau, Maler und Radierer, 1745—1808, hielt sich mehrere Jahre in Rom auf.

Leben Sie beständig wohl mit Ihrer lieben Frauen und Kindern ich und die meinigen grüßen Sie alle hertzlich und ich besonders empfehle mich Ihrer Liebe und Freundschaft und bin

Ihr ergebener

[1776] *D. Chodowiecki.*[1])

Abb. 25. E 177. Basedow hält Vorlesungen in Gegenwart der fürstlich Dessauischen Familie.

209.

Mitte Juli 1776. Ettinger an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 258.)

1) Im Besitz der Königl. Nationalgalerie in Berlin als Depot des Kultusministeriums.

210.

23. Juli 1776. Chodowiecki an Ettinger. (Vgl. Brief Nr. 258.)

211.

Herrn
Herrn D. Chodowieckie
berühmten Kupferstecher
Franco. in *Berlin.*

Hamburg d. 26. July 1776.

Hochedelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr!

Ich muß Ihnen berichten daß ich für dieß Jahr, u. vermuthl. auch für die künftigen der Verleger des Voßischen Musenalmanachs bin. Da Herr Voß schon an Ew. Hochedelgebohrnen so wohl wegen des Portraits[1]) als auch des Titels geschrieben hat, so brauche ich nur seine bitte zu wiederholen. — Es ist mir leid daß ich Ihnen noch nicht des H. v. *Gerstenbergs*[2]) Port. schicken kann, ich erwarte es alle Tage, u. werde es gleich beim Empfang absenden — Um so wenig von der kurtzen Zeit als möglich ist zu verlieren, so bitte ich Ew. Hochedelgebohrnen ergebenst einstweilen den Titel, welcher folgender ist, Musenalmanach für 1777 herausgegeben von Joh. Heinr. Voß[3]) Hamburg bei L. E. Bohn anzufangen. 5000 Abdrücke würde ich Ew. Hochedelgebohrnen bitten mir in Berlin machen zu lassen, u. auch das Pap. gütigst darzu zu besorgen.

70 rh für die beide Platten, 16 rh 16 g. als die Kosten des Abdrucks, und die Auslage des Papp. wird Ihnen Herr Voß an welchem ich die Einlage abgeben zu lassen bitte so wie Sie es verlangt haben u. von ihm gegen Schein abfordern werden, gleich auszahlen.

Ich empfehle mich unbekannterweise Ihrem Wohlwoll. u. bin mit vollkomner Hochachtung

Ew. Hochedelgebohrnen
gehorsamster Diener
Carl Ernst Bohn.[4])

212.

Leipzig den 22. August 1776. Siegfried Leberecht Crusius an Chodowiecki.

---

1) E 168. Vgl. Abb. 24.
2) Heinrich Wilhelm von Gerstenberg, Dichter, 1737—1823.
3) Joh. Heinr. Voß, Dichter, poetischer Übersetzer und Philolog, 1751—1826.
4) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

„In Nahmen des Philantropins in Dessau“ ersucht Crusius „um die Verfertigung“ von drey Zeichnungen zu E 177[1]) (nach Basedows eigener Beschreibung, wobei dieser als der Lehrende dargestellt zu

Abb. 26. E 166. Johann Wolfgang Goethe.

werden wünsche), E 178[2]) u. E. 179[3]), (bei dem „einige der Sophisten und Physiker sich durch naseweise Minen auszeignen sollen“). Er

1) Titelkupfer zu Basedows Gesangbuch des Philantropin zu Dessau: Der philantropische Bet.aal. Vgl. Abb. 25.
2) Christi Bergpredigt. Titelkupfer zu Basedows Gesangbuch.
3) Sokrates, Titelkupfer zu Basedows praktischer Philosophie.

bittet Chodowiecki, direkt mit ihm zu korrespondieren, „weil der Herr Professor aller Kaufmännischen Geschäfte überhoben sein will" und ihm „ein Titelkupfer und vignette zu denen Kinder spielen[1])" zu zeichnen und vielleicht auch zu stechen, wobei der Autor auch sein Porträt ähnlich angebracht sehen möchte. Die Wahl der Scenen aus den Kinderspielen überläßt er dem Künstler. Er schickt für dessen Kinder Weißes Kinderfreund, 2. und 3. Teil, und Fritzens Reise nach Dessau.[2])

213.

1776. Basedow an Chodowiecki über E 177. (Nach Eng. Verzeichnis.)

214.

[An Bertuch]

Vergeben Sie mir bester Edler Freund daß ich so lange Ihnen nicht geschrieben und wo ich nicht irre Dero letztes schreiben vom 27. *März* nicht einmahl beantwortet habe, sehr viele und allerley geschäfte haben mich davon abgehalten, endlich habe ich auch die mir gesandte Zeichnung das Göthesche Portrait[3]) *radirt* und habe die Ehre Ihnen ein paar Abdruck davon wie Sie es verlangten zu überschicken ich lege zugleich Abdrücke von den Ihnen noch fehlenden drey Platten zum 4ten Theil des *Cervantischen D. Quichotts* und zu den Zwey Theilen der *Avelaned*schen Vor[t]sezung; sagen Sie mir nun wo ich Ihnen die Platten hinsenden soll? und wenn Sie mir das Geld dafür auszahlen laßen, so behalten Sie den *Louisd'or* für das Göthesche Portrait und 4 rth für mein Exemplar Ihrer übersetzung (wovon Sie mir die beyden ersten Theile von der Ostermeße senden wollten aber nicht gesandt haben) zurück. Herr Fritsch hatt mir von der OsterMeße her sagen laßen es hätte mit den 24 Kupferstichen keine Eile, also habe ich sie auch noch nicht angefangen.

Empfehlen Sie mich doch bestens denen Herren Wieland Göthe und Krause und bleiben Sie mein Freund wie ich der Ihrige mit warmen Herzen bin

Berlin den 25. *Aug.* 1776.[4]) *D. Chodowiecki*

215.

an Herrn Daniel *Chodowiecki*
berühmten Kupferstecher
franco Nürnberg Berlin.

Mein lieber Chodowiecki —

Herzlichen Dank für die reiche erfreuliche Erndte — die ich gestern von Ihrer werthen Hand erhielt. Die meisten Stücke sind

1) E 173 und 174.
2) Aus dem Besitz von Wilhelm Engelmann.
3) E 166. Vgl. Abb. 26.
4) Enthalten im Bertuch-Froriepschen Familienarchiv in Weimar.

nach meinem Geschmacke. Nur viel Augen in den ausgearbeiteten Stücken sind in der Ihnen eignen M a n i e r.

Bey den umrißen hätt' ich mehr Charakter gewünscht. Künftig zeichnen Sie die Namen nicht so nahe an — lieber hinten.

Ich überlaß' Ihnen von ausgezeichnetmerkwürdigen Charaktern so viel Sie wollen Augen, Ohren, Nasen, Mäuler auf diese weise zu zeichnen — Nur genau! Nur vollständig! Nur scharf ausgezeichnet! Besonders die Mäuler.

Von den meisten ausgearbeiteten Stücken werd' ich gebrauch machen können.

Für Ihre Anmerkungen, wovon ich sehr viele gegründet finde, werd' ich Gebrauch zu machen suchen. Ich danke.

Herr Landolts[1]) König ist längst hinterglas und wird izt von Lipsen radirt.

Lips[2]) soll Ihnen nächstens unter meinen Augen was von sr. Erfindung Zeichnen. Danken Sie dem Frauenzimmer, das so gütig war, mir ihr Porträt zusenden, in meinem Namen. Eine liebenswürdige Physiognomie. Versichern Sie solches meiner Verehrung. Wie nun unsere Rechnung steht, weiß ich nicht. Sie sind so gütig, sie ehestens vollkommen zu berichtigen. Ich überlaß Ihnen — wie? Die *vignettes* sind mir theils zu theuer, theils ihr Inhalt nicht schiklich genug.

Leben Sie recht wol, und befehlen Sie, wenn ich Ihnen was angenehmes erweisen kann.

Schicken Sie mir H e r m e s P r o f i l — u. ein paar Dutzend kleine charakteristische Köpfe — umriß!

Empfehlen Sie mich H. *Landolt*

Zürich, d. 29. *Aug.* 76.

Johann Caspar Lavater[3]).

216.

Leipzig, 11. September 1776.

Siegfried Leberecht Crusius an Chodowiecki.

Er treibt „wegen des Kupfers für Herrn Profeßor Basedow"[4]) zur Eile an. „Den Preiß für die radirte 8^0 Platte zu 30 rh[5]) und

1) Salomon Landolt, Schweiz. Maler-Dilettant, 1741—1818, hatte sich bei seinem Aufenthalt in Berlin 1776 von Chodowiecki Friedrich den Großen und Ziethen, beide zu Pferde, in Gouache malen lassen. (Vgl. David Heß, Salomon Landolt, 1820, S. 62.)

2) Johann Heinrich Lips, Schweiz. Maler und Kupferstecher, 1758—1817.

3) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

4) E 179.

5) Titelvignette und Kupfer zu Schummels Kinderspielen.

für die Vignette zu 20 rh[5])", schreibt er, „lasse ich mir gerne gefallen."[1])

217.

Weimar den 24. Septb. 1776.

Wir wollen's einander herzlich verzeyhen, lieber, bester *Chodowiecky*, daß wir faule Briefschreiber sind, denn ich glaube wir haben beyde nicht über den Überfluß müßiger Stunden zu klagen; Sie bey Geschäfften der Kunst, und ich als treuer Schatten eines Fürsten. Seit meinem letz[t]en Briefe an Sie im März, bin ich Ehemann worden, bin an einem pleuritischen Gallenfieber im Rachen des Todtes gewesen, wieder genesen, noch als ein halb Kranker mit meinem Herzog 6 Wochen verreißt gewesen, wieder hier in Geschäfte gestürzt worden, wie ein *Volant*[2]) umgeflogen. Sie können denken, bester Freund, daß bei solchen Unruhen kein Augenblick für meinen armen Ritter übrig blieb. Ja ich war so todt für meine Privat Geschäfte, daß ich sogar vergaß Ihnen ein Exemplar der 3 Ersten Bände zu schicken. Verzeihen Sie mir's! Hier ist es; nehmen Sie's als Freund für Ihre Hand-Bibliothek. Schande wär's mir, wenn Sie's erkauffen müßten. Izt bin ich nun, den guten Göttern sey Dank, so ziemlich wieder Herr meiner Zeit, die ich ganz der Vollendung meines *Don Quixote* wiedme, so daß ich den Rest davon auf kommende Ostern völlig zu liefern gewiß gedenke. Sie haben mir also durch die Abdrüke der 3 letz[t]en Platten große Freude gemacht. Sie sind ganz Leben und Natur. Wenn ich nur einen guten Kupferdrucker hier hätte! Das ist mein großes Anliegen. Mein jetziger druckt mir bald zu schwarz bald zu blaß. Doch Gedult. — Wollten Sie nun so gütig seyn, bester Freund und diese 3 letzten Platten sowohl als die zum 3ten Theile — die Sie, meines Wißen, mir auch noch nicht eingeschickt haben — Hn. *Mylius* unter meiner *Addreße* mit nach Leipzig geben, und ihn bitten, daß er sie da an unsern Hofbuchhändler *Guzmann* abgäbe, so geschähe mir eine große Gefälligkeit. Ist H. *Mylius* aber schon abgereiset, so schiken Sie mir sie nur durch die Post. Für diese 3 letzten Platten, die ich Ihnen noch schuldig bin, will ich Ihnen drum gleich in der Meße durch Hn. Fritsch an Hn. *Mylius* — nach Abzug des 1 *Louisd'or* für Göthens Zeichnung an H. Kraus — 17 *Louisd'or* auszahlen laßen. Goethe, Wieland, und Freund Kraus grüßen Sie herzlich. Alle sind, so wie ich, Ihre warmen Freunde. Wir wünschten alle Sie einmal ein paar Wochen bey uns und unter uns zu haben. Machen Sie uns doch die Freude und kommen Sie einmal. Quartier haben Sie bey mir; versteht sich: denn ich glaube die nächsten Ansprüche an Sie zu haben. —

1) Aus dem Besitz von Wilhelm Engelmann.
2) Federball.

Tausend Dank für Göthes Kopf. Er ist brav. Nur an der Oberlippe scheint er mir was Fremdes bekommen zu haben.[1])
Leben Sie wohl Bester! Hier, noch einen allteutschen Handdruck

von

Ihrem

Bertuch.[2])

218.

[An Bertuch]

Berlin den 4ten 8bre 1776.

Ich *gratuli*re Ihnen hertzlich zu Ihrer glücklichen vermählung mein Edler Freund, und das Sie des bösen Gallenfiebers daß sich wahrlich zu solchen Umständen wenig schickte die nur mit Freude und vergnügen vergesellschaftet sein solten, loß sind, nun wünsche ich Ihnen im Nahmen des gantzen Teutschen Publickums recht viel Muße damit Sie Ihren Ritter mit Schild und Lantze auf Ostern hinstellen können; waß ich dazu beyzutragen hatte habe ich Herrn *Mylius* unter der *Hoffmann*schen *Adresse* für Sie in 4 Kupfer Platten nach *Leipzig* mit gegeben, und dancke Ihnen ganz ergebenst für das mir gemachte Geschenck mit den Zwey ersten Theilen Ihrer Übersetzung, wie werde ich das wieder gut machen. Die 17 *Louisdor* wird besagter Freund von Herrn *Fritsch* ein*cassiren.*

Herrn Wieland *Göthe* und Krauß bitte mich bestens zu empfehlen und ersteren Zu bewegen einliegende paar Zeilen oder deren Inhalt seinem Mercur ein Zu verleiben.

Leben Sie recht wohl bester Freund und genießen Sie mit Ihrer wehrten Gemahlin aller Freuden derer Sie so werth sind erhalten Sie mir stets Ihre Freundschaft und glauben daß ich mit der aufrichtigsten Achtung bin

Dero ergebenster

D. Chodowiecki.

Wie sehr wünschte ich Ihre güttige Einladung mir zu nutze machen zu können, mit wie viel Freuden würde ich zu Ihnen fliegen, bis her halten mich sehr dringende Geschäfte gefeßelt[3]).

219.

5. Oktober 1776. Chodowiecki an Ettinger. (Vgl. Brief Nr. 258.)

---

1) Vergl. a. E. Anm. 100.
2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
3) Im Besitz der Königl. Nationalgalerie in Berlin als Depot des Kultusministeriums.

220.

[An die Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.]

Monsieur

Jay L'honneur de vous envoyer 12 Sujets tirés du Voyage de Sophie de Memel pour la Saxe pour l'almanac Genealogique pour 1778[1]*), attendant vos ordres pour l'execution jay celui d'etre avec beaucoup de Consideration*

Monsieur

Votre tres humble et tres obeissant
Serviteur

D. Chodowieki

ce 9. 8*bre* 1776.[2])

221.

29. Oktober 1776. Chodowiecki an Lavater. (Vgl. Briet Nr. 250.)

222.

3. November 1776. Chodowiecki an Ettinger. (Vgl. Brief Nr. 258.)

223.

Herrn
Herrn Chodowiecki
Berühmter Kupferstecher
a
Berlin.

Lauenburg an d. Elbe d. 9. *Nov.* 1776.

Hochedeler Herr
Hochgeehrtester Herr!

Euer Hochedeln wird es vermuthlich noch bekannt seyn, daß Dieselben auf meine vorigjährige ergebenste Anfrage wegen Verfertigung der Kupferstiche zu meinem *Genealog*ischen Kalender[3]) mir zur geneigten Antwort erteilten, wie es Ihnen, wegen anderer bereits angefangenen überhäuften Arbeit das Jahr sie zu besorgen nicht möglich in der Folge Sie selbige zu übernehmen aber nicht abgeneigt wären. Nach dieser mir gemachten angenehmen Hofnung nehme mir die Freyheit bey Ew. Hochedeln ergebenst anzufragen, ob Sie, die Zeichnung nebst den Stich der 12 Monats-Kupfer, und zwey Titul und ein *portrait* auf das Jahr 1778[4]) nicht über Sich nehmen

1) Vgl. E. 182.
2) Enthalten im Archiv der Kgl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
3) Der volle Titel lautet: Königl. Großbr. Churf.-Braunschw. Lüneb. Genealogischer Kalender, Lauenburg bei Johann Georg Berenberg.
4) Vgl. E 183, 187, 194 und 206.

wollten? Die *Inventionen* liefern wir Ihnen dazu, und hofen in einigen Wochen die ersten 6 Stk. übersenden zu können.

Ew. Hochedeln muß aber zugleich ergebenst anzeigen, daß wir alle Abdrüke, von der sobald wir einig, Ihnen zu bestimmenden Auflage, auf Ostern 1777 nothwendig alhier haben müßen.

Sie können einen *Contract* entwerfen, den genauesten Preiß *determini*ren auch zugleich die Zahlungstermine feste setzen, welche auf das *promteste* erfüllet, und der *Contract* soll, wenn Sie es für nöthig halten, gerichtlich *confirmi*ret werden. Sie werden uns sehr obligiren, wenn Sie uns mit umgehender Post Dero gewiße *resolution* mittheilen wollen, als warum recht sehr gebethen wird. Uebernehmen dieselben diese Arbeit, so sind wir versichert, daß wir bey dem *publico* die größte Ehre einlegen und Sie können alsdenn auf diese Arbeit alle Jahr sichere Rechnung machen! Noch muß Ihnen mit anführen, daß zu der Auflage zwey Platten erfodert werden. Dieselben können nun in Ansehung des *Honorarii* Ihre Einrichtung darnach machen, damit wir desto eher zu Stande kommen, und Sie die Arbeit anfangen und um die gemeldete Zeit abliefern können. In Erwartung einer baldigen geneigten Antwort habe die Ehre mich zu nennen

Ew. Hochedeln
ergebenster Diener
J. G. Berenberg.[1])

224.

14. November 1776. Chodowiecki an Berenberg. (Vgl. Brief Nr. 229.)

225.

[An Formey]

Monsieur

Je saisis cette occasion pour vous remplacer L'estampe que vous aves envoyée a Petersbourg et pour vous témoigner ma reconoißance de ce que vous aves saisi celle qui se presentoit pour la faire parvenir a L'imperatrice Je ne manquerai pas d'en envoyer par la premiere occasion mais Jaurai L'honneur de vous voir encore avant ayant celui d'etre avec La plus parfaite Consideration

Monsieur
Votre tres humble et tres
obeissant serviteur
D. Chodowiecki[2]).

Berlin, den 20. *November* 1776.

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
2) Im Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin.

226.

21. November 1776.

Brief eines Unbekannten an Chodowiecki.

Der Briefschreiber schickt auf Chodowieckis „wiederholtes und inständiges Ersuchen" die erste Hälfte von Inventionen (Monatsbeschäftigungen und Vergnügen)[1]) zum Königlich Grossbr. Kalender für 1778, obwohl Herr Berenberg ihm die Arbeit auf immer hätte verleiden können, und bemerkt dazu: „Dabey rechne ich nun herzlich auf Ew. Hochedelgebohren mir ertheilte feierliche Versicherung, meine in Ihrer Sache angewandte und noch anzuwendende Kräfte sich so werth seyn zu lassen als ich es natürlicherweise wünschen muß, und mir davon solche Beweise zu geben, die keinen Zweifel weiter übrig lassen. Ich werde es darauf ankommen lassen und ein Jahr, wie zur Probe, daran wagen. Zeigen sich Ew. Hochedelgeb. darin wie ich von Ihrer Denkungsart und Ihrer Aeußerung hoffe und erwarte, nun gut. Ist das nicht, nun auch gut; so sind wir geschiedene Leute." Er beschwert sich über Berenberg, der kränkende Schritte gegen ihn getan habe, und meint: „So abscheulich sinnlose Verse in Kupfer stechen zu lassen deutet auf Geringschätzung seiner Vorteile und meiner Arbeit und Person". Er bittet um „treueste Sorgfalt in unveränderter Beybehaltung der angegebenen Erfindungen und um Aufsicht über die Verse, daß sie Buchstab für Buchstab richtig gestochen werden", und will dann die letzten 6 Inventionen schicken[2]).

227.

an Herrn *Geyser*

Ich danke Ihnen mein liebster bester Freund für die vielen schönen Sachen die Sie mir durch Herrn *Mylius* gesandt haben, ich bin ein großer Schuldener von Ihnen, auf das Neue Jahr werde ich Ihnen alles schicken waß ich fertig haben werde.

Es soll auch ein ziemlich Päckgen werden, nur Geduld. Sagen Sie mir doch mein bester wonach haben Sie Göthen gestochen? Ihr Portrait sieht ganz anders aus als das meinige, und doch schrieb mir *Bertuch*, daß das was ich gemacht habe ähnlich sey.

H. Bergern habe ich die für ihn *destini*rten Blätter abgegeben er dankt Ihnen sehr.

Die Zeichnung zu Sopfiens Reyse[3]) sollen Sie bald haben ich habe schon den Entwurf dazu gemacht. Sie sollen etwas aus Insterburg haben.

1) Für E. 183. Vgl. Abb. 27.
2) Aus dem Besitz von Wilhelm Chodowiecki.
3) Zur dritten im Jahre 1778 in Leipzig erschienenen Auflage.

Leben Sie stets recht wohl mit den Lieben Ihrigen. Empfehlen Sie mich und die meinigen an Dero liebe Frau gemahlin und bleiben Sie mein Freund wie ich von Herzen der Ihrige bin.

Berlin den 22. 9bre 1776.[1]) *D. Chodowiecki.*

228.

Mein lieber Chodowiecki!

Erhalten hab' ich gestern Ihr reiches, vortrefliches Packet. Dank und Heil Ihnen!

um die Antwort nicht zu verschieben, muß ich abermal sehr kurz seyn! Haben Sie Mitleiden mit dem Gedränge m[eine]s Lebens, das mich oft die Briefe meiner liebsten Freunde Tage lang nicht lesen läßt, geschweige beantworten.

Die Titel vignette zierlich, nur hätt ich's in ovalen gewünscht, so ist's nicht schicklich.

Mit den übrigen Zeichnungen bin ich sonst wol zufrieden.

Das geschweifte im Umriß des oberen Augliedes ist Manier.

Für die *Calas* herzlichen Dank. Sie wurden mir unter den Händen weggerißen.

Die Rhodeschen[2]) Köpfe, wenn ich bitten darf mit einer nächsten Gelegenheit, ein oder zweymal.

Abb. 27. E 183,7. Kupfer aus dem „Königl. Großbr. u. Churf. Braunschw. Lüneb. Genealogischen Kalender auf das Jahr 1778".

Item, gegen Bezahlung von allen Ihren arbeiten, was Sie haben, Abdrücke. Ein Freund hat mich sehr dafür ersucht.

Herr Landolt kann Ihre Höflichkeit, Güte, Familie nicht genug rühmen.

Hermes[3]) gut!

---

1) Im Besitz der Königl. Nationalgalerie als Depot des Kultusministeriums.

2) Die Radierungen Bernhard Rodes nach den Schlüterschen Masken am Zeughaus zu Berlin, vgl. Brief Nr. 250

3) Die Zeichnung zu Hermes' Bildnis für die Physiogn. Fragmente. Vgl. Bd. III a. a. O. S. 212.

von des Manns Physiognomie sagt ich nichts (den Sie mir vorletzthin sandten) weil ich wirklich wenig *engagant*es in diesem Gesicht fand, und doch nicht beleidigen wollte.

Ich will Ihre Briefe nachsehen, um die Kupfer zu wißen, die Sie verlangen; u. Sie Ihnen womöglich senden —

Schuldner bin ich, das weiß ich wol!

Herzlichsten Dank für Ihre vortrefl. Geschenke!

Hn. Schellenberg will ich sie heute schencken. Das wird Fest für Ihn seyn! — Goethe ist nicht ähnlich. Sie sollen ein ähnliches haben . . . überarbeiten Sie sich nur nicht!

Ich überlaße Ihnen mir weiter von Ihnen arbeiten zu schicken, was Sie wollen!

Briefport rechnen Sie mir an.

Schon 10 Wochen ist meine Frau krank.

Ich gesund. Die Post schlägt.

Die Rechnung nächstens. *adieu.*

[Lavater]

d. 27. *Nov.* 76.[1])

229.

HochEdelgebohrner

Hochzuehrender Herr

Aus Euer HochEdelgeb. geehrtesten Antwort haben wir mit vergnügen ersehen, daß Sie uns gewis auf *ostern* die Abdruke zu liefern die gewogenheit haben wollen, was diesen punct anbelanget sind wir einig und hetten wir nach unserer jetzigen einrichtung auch nicht davon abgehen können, daß hetten wir uns aber nicht vorgestellet das eine Platte nicht 4000 St ausgehalten. es *derangi*ret uns dieses nicht wenig und wir sehen uns Leider gezwungen Ihnen zu bitten statt 2 Platten nunmehro 3 stechen zu laßen, nemlich 2 zu dem Deutschen und eine zu den Frantz., richten Sie die Beyden Deutschen so ein das 5000 *St.* wenn es erfordert wird, davon können abgezogen werden und auf der Frantz. 2500, Sie Bestehen aber in warheit ein wenig zu hart auf ihre einmahl genommene *resolution* in Ansehung des *Honorarii* ist es nicht zu viel für 2 Platten 2 Tittel und 2 Portraits 340 rh, dieses verlangen dieselben in ihrem ersten Schreiben vom 14^{t} *Nov.* und in dero Letzteren sagen Sie von 300 rh könnte keinen Pfennig abgesehen [werden]. was die 20 rh anlanget deren Sie in Dero Letzteren mehr erwehnet werden Sie sich also in der Eyle vermutlich verrechnet haben, was meinen Sie da wir uns nun in der Nothwendigkeit versetzet sehen, 3 Monathliche Platten wie schon oben erwehnet stechen zu Laßen, wir Ihnen für die Platten Tittel und Portraits so

1) Im Besitz des Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

das wir 7500 Saubre Abdrücke bekomen die Summe von 400 *Louis d'ors* Bezahlen, In der Hofnung daß dieselben mit der gethanen Offerte zu frieden sein werden nehmen wir uns die Freyheit gleich *recte* an Ihnen 50 rh nebst die ersten 6 Stük *Inventionen* hiebey zu übermachen, mit ergebenster Bitte das Sie doch alles anwenden die Zeichnung so woll als den Stich so zu verfertigen das wier Ehre und den gehoften Nutzen davon haben werden, Solten Ewr. HochEdelgeb. die noch fehlende 50 rh eher verlangen als Bis Sie uns von diesen 6 Stück einen Abdruck übersand, so Bitten wier es nur zu melden so sollen solche sogleich erfolgen, Ewr. HochEdelgeb. Arbeit ist schon zu Bekannt als das wir uns auch nicht daß Beste davon versprechen solten, und Sie können alsdan alle Jahr rechnung darauf machen, was die Verse *Nb.* die deutschen anlanget müssen ohne die geringste Veränderung, welches sich der Herr Verfasser[1]) *Express* vorbehalten unverändert Bleiben, sondern alles so wort für wort nebst den Signo[2]) untergestochen werden, und Beziehen wir uns Besonders auf des Herrn Verfassers anliegendes Schreiben. Die Frantz. Versen Besorgen Sie gütigst bey einen geschickten Manne, was selbige Kosten Bezahlen wir ihnen mit vielen Dank, Die übersandte Probe Pappier ist an so weit recht gut es Kömt uns aber etwas zu Klein vor. Dieselben erhalten daselbst Leicht eine *Sorte* die einen halben Zoll größer ist. Hiebey ergehet auch ein Kupfer um das *Format* davon zu nehmen grösser darf es wie auch nicht Kleiner sein. Das Tittelblatt richten sie nach Ihren gefallen ein alsdenn bekommen wir gewiß was gutes von dem *Portrait* sollen Sie nechstens Nachricht haben, von den richtigen Empfang erbitten wir uns mit erster Post eine geneigte Antwort, hienechst wenn wir uns von den Ersten 6 stücken den Probeabdruck zu versprechen haben. Da laut Anlage der Herr Verfasser die Abdrucke erst sehen [möchte] Bevor er die 6 Letzteren uns zustellen will in Ansehung des Pappiers wünschen wir eine Baldige Nachricht ob solches dorten zu haben, und in dem Fall das es dorten zu Bekommen erwarten wir den Preiß davon damit wir die Gelder dafür übermachen können.

Wir Beharren mit aller Hochachtung

Ewr. HochEdelgeb.

ergebenste Dienern

Lauenburg d. 1. *Decemb* 1776.

Joh. Fried. Neumann
als diß Jähriger
Curator bonorum
des *Berenberg*schen
Debitweßens

H Dantzmann &
J. G. Berenberg
als künftig jährige
Firma dieses
Debit Wesens.[3])

1) Vgl. Brief Nr. 226.
2) Im Original steht Singno.
3) Im Besitz des Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

230.

7. Dezember 1776. Chodowiecki an Berenberg. (Vgl. Brief Nr. 231.)

231.

HochEdelgebohrner

Insonders Hochgeehrter Herr!

Auf Dero geehrtes vom 7^{t} dieses erwiedre in Schuldigster Antwort, das wir uns das vorgeschriebene *Honorarium ad* 480 rh gefallen laßen. Zu dem ende erfolgen die noch fehlende 50 rh zum ersten *Termin* hiebey. Die übrigen 6 Monats *Inventions* wie auch das *Portrait* soll auch Baldigst erfolgen und wir hoffen das Ewr HochEdelgeb. uns auf *Ostern* Abdrücke liefern werden. Wegen des Pappiers wird man Ewr HochEdelgeb. des nechstens Nachricht geben. Übrigens ersuchen gantz gehorsamst das Ewr. HochEdelgeb. von der vorgeschriebenen *Invention* nicht abgehen werden, weil Bekanntlich der H. *Inventor* sehr eigen ist.

Wir beharren übrigens Ewr. HochEdelgeb.

gantz ergebenste Dienern

Joh. Friedr. Neumann
Johan Christian Dantzmann
Johann Georg Berenberg.

Lauenburg d. 14^{t} *Decemb.* 1776.

da wir Ihnen alles *accordi*ren, so werden Sie auch alle Sorge tragen, Ihr Versprechen nachzukommen, daß wir auf Ostern Abdrüke erhalten[1])

232.

Des HErrn *Chodowiecky*
HochEdelgeb.

Hierbey 200 rh.

Versprochener maßen habe die Ehre Ew. Hochedelgebohrn die 200 rh. für die Zeichnung und ersten Kupfer Platten zu denen Monaten Behuff des *Genealogi*schen Taschen Kalenders schuldigst zu übersenden ich erbitte mir desfals die nötige *quitung* p. 1777 ergebenst aus.

Da ich nicht anders weiß, als daß Ew. HochEdelgebohrn die Zeichnung des Hertzog *Ferdinands von Braunschweig*[2]) für die König. *Academie* zu ihren Westpreußischen Kalendern verfertiget haben, indem ich jedesmal für dergleichen Zeichnung incl. der ersteren Kupfer Platte verfertigung und stechung 10 rth bezahlt habe, Und

1) Im Besitz des Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
2) Dieses von Chodowiecki gezeichnete Portrait wurde von Berger gestochen.

da ich itzo wegen schwächlicher *Constitution* noch nicht auskommen und mit d. H. Geheimen Rath *von Beausobre* Hochwohlgebohrn desfals sprechen können, so werde Ewr HochEdelgeb. bis dahin gütigst gedult haben, die Königl. *Commission* hat dieses *Portrait* selber bestelt, und in ihren taschen Kalender *inserirt*, dahero selbige diese *Note* der 10 rth., wenn selbige die erste Kupfer Platte ebenfals Bekommen hat, auch bezahlen wird.

Gravius.

d. 16. *Dec.* 1776.[1])

233.

Göttingen d. 23. Dec. 1776.

Wohlgebohrner

Hochzuehrender Herr,

Einen Auftrag von H. Dieterich[2]) seines Kalenders wegen selbst an Ew. Wohlgebohrn zu schreiben nehme ich mit hertzlicher Bereitwilligkeit an, da er mich mit einem Manne in nähere Bekanntschaft bringt, dessen Wercke ich nicht allein mit dem grösten Vergnügen sondern auch mit wahrhaftem Unterricht als Psychologe, betrachte, und überall aufsuche.

HE. Dieterich wird Ihnen bereits gemeldet haben, daß ich seinen Taschen Kalender für 1778 dirigiren und gröstentheils selbst schreiben werde. Da Er mir gantz freye Hände gelassen, so wählt ich vor allen Dingen zum Zeichner und Kupferstecher Ew. Wohlgebohr., und der Kalender soll gewiß ausserordentlich werden, wenn ich in allen Stücken so glücklich wähle, als hierinn. Wegen der Einrichtung der Kupferstiche hatte ich verschiedene Gedanken, ich habe die, die mir am meisten gefallen haben dieses mal nicht wählen können, weil die dazu nöthige Beschreibung und Aussuchung der Materialien mehr Zeit erfordert, als ich bey meinen vielen Geschäften darauf verwenden kan, da mich HE. Dietrich etwas spät zu der Sache berufen hat. Was ich dieses mal gerne ausgeführt wünschte, will ich nunmehr erklären, nicht alles bestimmt, um einem Manne von Ihren grosen Talenten alle mögliche Freyheit zu lassen, und nicht so wohl als Vorschrift, sondern als bescheidenen Rath. Da ich mich schon eine geraume Zeit vor HE. Lavater mit physiognomischen Betrachtungen abgegeben, so wünschte ich gerne in dem Kalender einige Gedanken mit den besten aus Lavater anzubringen und allerdings solten die Kupferstiche wiewohl eine nur entfernte beziehung haben. Ich wolte nemlich darin vortragen in wiefern Laster häßlich und Tugend schön

1) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

2) Joh. Christian Dieterich, Verleger und Buchhändler, leitete von 1766—76 den Almanac de Gotha und gründete 1776 nach dem Vorbild des auf Ettinger übergehenden Goth. Hofkalenders den „Göttinger Almanach".

machen können, also eine Physiognomick, die nicht so niederschlagend ist, als die jetzt beliebte. Ich wünschte also nach Hogarths Art das Leben von liederlichen so wohl als tugendhafften beyderley Geschlechts vorzustellen,[1]) aber welches ich hier einmal für allemal erinnere blos in Köpfen oder Bruststücken bey denen auch wenn es nöthig ein Paar Hände sichtbar seyn könten. Dieses würde Ihnen die Erfindung und Arbeit nicht nur sehr erleichtern, sondern Sie würden auch Gelegenheit haben Ihr Talent Geistens Ausdruck in den Gesichtern [darzustellen], vorzüglich zu zeigen.

Das erste Blat enthielt etwa den Kopf eines schönen Knaben von 16 Jahren voller Unschuld, mit mehr Gesundheit als bestimmten Charakter im Gesicht. Und so das siebende ein Mädchen etwas jünger, aber sonst übrigens von gleichem Charakter unbestimmt unentschlossen und gesund.

Auf dem 2ten und 8ten Blat können nunmehr zween köpfe, der tugendhafte oben, der Lasterhafte unten [dargestellt werden], immer mit beybehaltung der Ähnlichkeit, nur daß bey dem Tugendhaften immer Gesundheit und innere Ruhe und bey dem andern Krankheit, Gewißens Angst und verzweiflung sich durch die Ihnen gewiß bekannten Zeichen äußerten so daß der ehrwürdige Greis oder die ehrwürdige Matrone die Reihe oben und ein scheußliches zerlumptes Alter bey verzerrten Zügen, durch die sich aber immer noch etwas Ähnlichkeit zeigen müßte die untere schlöße. Dieses wäre der Gedanken im allgemeinen.

Zur Erleichterung der Ausführung kan vielleicht folgendes dienen. Bey der unteren Reihe, können, Betrunkenheit, Schläfrigkeit, Kummer und Schulden, Hunger, Frantzosen, Raserey und dergl. vortrefflich genutzt werden. Wenn man auch nicht gerade fünf verschiedene Stufen des Lebens finden kan, so betrachtet man den Man in dem selben Alter einige weil. Außerdem daß Tugend und Laster auf jedem Blat einen Contrast machten, so wäre es schön wenn dieser Contrast auch noch im besondern erhalten würde. Z. E. daß wenn unten Nacktheit und Elend erscheint oben Gemächlichkeit und Überfluß gezeigt würde. Hierbey würden Hogarths Köpfe vortrefflich zu gebrauchen seyn, Sein liederlicher im Huren Hauß, und im Schuldthurm[2]) zumal, seine Huren, die schwereren Augenlieder etc. Zu gute Leute könten Ew. Wohlgebohr. auch wohl in Lavaters Ideen finden. Es stünde Ihnen nun frey zum Tugendhaften den Helden oder den Gelehrten zu nehmen. Ich besitze Hogarths Werke selbst ganz vollständig und könte Ew. Wohlgebohr. wenn es nöthig seyn solte, wohl köpfe daraus übersenden, wenn Sie sie nicht selbst besitzen oder dort nur mit Mühe zu haben seyn solten.

---

1) E 188.
2) Die Szenen Orgien und Prison aus The Rake's Progress.

Noch muß ich nicht vergessen, da das erste und 7te Blatt nur einen einzigen Kopf enthält, der doch nicht größer seyn dürfte als die übrigen, so litten diese beyden Blätter einige Auszierungen, als redende Zeichen der beyden Wege, die die junge Person vor sich sieht. Die Punschbowle auf der einen und der Globus auf der andern müsten sich nicht übel ausnehmen, optisches Geschirr auf der einen und Trinkgeschirr auf der andern. Gläser mit Naturalien konten mit Schwalbenschwäntzen oder Arzney Gläser contrastiren, und so mit Bibel und Pücelle, etc. bey den andern wären weiter keine Zeichen nöthig, als die verständlichsten des Gesichts. Wolten Sie dem Kopf dessen Geschichte geliefert wird auch noch eine Gesellschaft von andern Köpfen beyfügen zur Erklärung, so wäre es desto besser. Doch dieses hängt gäntzlich von Ihnen ab.

Nun hätte ich noch eine Bitte in meinem eignen Nahmen. ich bin willens vielleicht um Ostern etwas Satyrisches drucken zu lassen. Wenn Sie HE. Nicolai genau kennen, so wird er Ihnen vielleicht etwas davon sagen. Hiezu hätte ich gerne eine Titul Vignette von Ihnen, und zwar weil das Stück[1]) ironisch werden wird, folgendes darauf vorgestellt. Den Kopf eines Satyrs der durch einen Opern-Gucker sieht, ich meine ein solches Taschen-Perspecktiv das das Objektivglas auf der Seite hat, die Ihnen bekannt seyn werden. Dieses Objektivglas wäre alß gegen den Leser gerichtet der in dessen glaubt der Satyr sähe nach einer anderen Person und lache. Die Hauptsache wäre, verständlich auszudrücken daß es eine solche *lorgnette* wäre. Also dürfte wohl der Kopf nicht so gantz klein seyn etwa von dieser Größe.[2]) Wie viel verlangt wohl Ew. Wohlgebohr. dafür?

Ich sehe nun mit Begierde einer Antwort von demselben entgegen. Ich bitte übrigens meinen verwirrten Brief zu entschuldigen, der an einem sehr schweren Posttag in gröster Eile geschrieben ist. Der Mann an den er gerichtet ist machte eine größere Präcision unnöthig. Ich bin in vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohl.
gehorsamster Diener
G. E. Lichtenberg[3])

Ich habe zwar nicht ausdrücklich gesagt, aber es versteht sich wohl, daß der Ordentliche und der Unordentliche eigentlich doch dieselbe erste Person seyn sollen nur auf verschiedenen Wegen betrachtet,

1) Diese Schrift ist nicht erschienen, sondern Fragment geblieben; sie hieß „der Parakletor" und hatte verschiedene Untertitel. Vgl. Lichtenbergs vermischte Schriften, hersg. von seinen Söhnen 1844. 1. Bd. S. XIV. und 2. Bd. S. 207—14.

2) Im Original hat Lichtenberg einen Kopfumriß von 3 cm Höhe und $2^1/_2$ cm Weite gezeichnet.

3) Georg Christoph Lichtenberg, Professor der Physik in Göttingen, 1742—99.

und eben so mit dem Frauenzimmer, der Mann von *Januar* bis *Junius inclus.* und das Frauenzimmer von *Juli* bis December.[1])

234.

An den Herrn Chodowiecki, HochEdelgeboren

Ich habe seit der Messe so viele überhäuffte Correspondenz gehabt, die nicht aufzuschieben war, daß es mir noch nicht möglich gewesen ist, meine anderen Papiere durchzusehen. Verzeihen Sie also, daß ich die Ihnen schuldige Rechnung noch nicht abgemacht habe. Ich sende anbey: ..... Th. 140.
Ich schmeichle mir, daß die Rechnung damit werde abgethan seyn, wo nicht, bin ich erböthig die übrigen 10 Th. [zu zahlen.]

Ich bin, wie immer, mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Hochedelgebohren
gehorsamster Diener
F. Nicolai[2])

235.

[An Nicolai]

Euer HochEdelgeboren thun mir einen rechten Dienst, indem Sie mir diese Rechnung bezahlen zu einer Zeit da ich nothwendig Geld brauche, ein andermahl will ich gern länger warten. Aber den Rabatt kann ich Ihnen nicht machen, wahrlich ich arbeit so billich wie möglich, habe also noch gutt 10 Th.

1776. *D. Chodowiecki.*[3])

236.

Berlin 1776. Chodowiecki an einen unbekannten Adressaten.[4])

237.

Basel 1776. Blume an Chodowiecki über den Preis des Schweizerischen Papiers. (Nach Eng. Verzeichnis.)

238.

Hamburg 1776. Herold an Chodowiecki. Er bestellt das Titelkupfer zu dem „Weihnachtsgeschenk für kleine Kinder".[5]) (Nach Eng. Verzeichnis.)

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
2) Im Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin.
3) Diese Rückantwort hat er auf den vorigen Brief geschrieben und bei der Adresse den Namen Chodowiecki durchgestrichen und dafür Nicolai hingeschrieben
4) Vgl. Lepkes LXVI. Kunstauktion in Berlin am 11. 12. und 15. April 1872 betreffend die Versteigerung der Sammlungen Kolbe, Hellwig und von Humboldt S. 24 Nr. 378.
5) E 176.

239.

Braunschweig 1776. Weitsch[1]) an Chodowiecki. Er tadelt sein von Chodowiecki gestochenes Porträt[2]) und wünscht Änderungen. (Nach Eng. Verzeichnis.)

240.

à Monsieur
Monsieur D. Chodowieky
Peintre et Graveur
à Berlin.

Braunschweig d. 6. Jan. 1777.

HochEdelgebohrner Herr,
Höchstzuverehrender Herr,

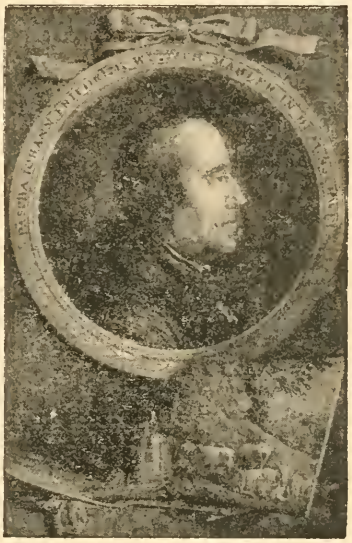

Abb. 28. E 181. Pascha Johann Friedrich Weitsch.

Der Herr *Nicolai* haben uns von Deren radirten Blätter 2 *Exemplare* gesandt. es ist nicht unsere Meinung gewesen 2 ganze Ex. davon zu haben, sondern nur von die neuesten Blätter, dieses macht, aber nichts. wollen Sie uns gütigst erlauben, daß wir ein *Exemplar* davon behalten, und aus den 2ten diejenigen Blätter die uns fehlen, ausnehmen dürfen; so wollen wir den Betrag nach den mitgesandten *Catalogue*, allwo die Preise von Dero Hand beinotirt sind, mit der ersten abgehenden Post übersenden. Dabei hofen wir aber, daß dieselben die Gewohnheit haben werden, uns einen rabatt von 25 *pro C*[3]) oder so viel es dieselben beliebt, zu erlaßen. Dieselben werden uns mit einer Antwort beehren, u. sie den Herrn *Berger* alsdann *propre* u. *franco remittiren.*

Wir sehen einer Willfahrung unserer Bitte entgegen, und haben die Ehre zu seyn,

Dero

gehorsamster Diener

C. F. Bremer et fils.
Marchds d'Estampes.[4])

---

1) Joh. Friedr. Weitsch, gen. Pascha, Maler, 1723—1803, seit 1788 Galerieinspektor in Salzdahlum.

2) E 181. Vgl. Abb. 28.

3) Chodowiecki bewilligte keinen Rabatt, sondern verlangte vielmehr besonders hohe Preise.

4) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

241.

Mein Hochgeschäzter
Edler Freund!

Dieses Bändchen, das ich Ihnen zuzusenden die Ehre habe, enthält eine Auswahl angenehmer und nüzlicher Fabeln aus Hagedorn Gleim und Lichtwer. Keine Gegenstände in der Natur konnte mir mehrere Abwechslungen in Absicht auf Erfindung, Zeichnung und des Stichs liefern, als das reiche Feld der Fabeln; und ich muß Ihnen gestehen, schon lange hab ich einen Trieb in mir gefühlt, einen Versuch von dieser Art zu machen. In wie weit es mir hierinnen gelungen sey, möchte ich Sie befragen. Wollten Sie mir also Wehrtester Freund! Ihre Gedanken über diese Probe freundschaftlich mittheilen, so weiß ich gewiß, daß ich dabey gewinne, und das Publikum mit mir. Entdecken Sie mir das sehr lerhafte, so kann ich es künftig leichter vermeiden, oder verbessern; hat aber das eine und ander das Glück Ihren Beyfall zu erhalten, so ist mir dieß ein Antrieb künftig meine Kräfte zu verdoppeln. Ihr Ausspruch Edler Freund! ist mir der Ausspruch des Publikums; da Ihre bekannte Arbeit den Beyfall aller Welt hat, so wird Ihr Urtheil den Wehrt oder Unwehrt der meinigen hinlänglich bestimmen.

Sollte dieser Versuch gut aufgenohmen werden, so würde ein Zweiter nachfolgen.

Mit wahrer Achtung bin ich
Edler Freund!
Ihr
Ergebenster
Winterthur, d. 28. Jenner 1777.[1]) Schellenberg.

242.

HochEdler
Hoch GeErtester Herr!

In dem Versuch den ich über die RechtsGelahrheit[2]) geschrieben, habe ich unter andern ausgeführet daß das gegenwärtige diforme heterogene *System* wie solches aus römischen *canon*ischen *longobardi*schen und Altdeutschen Gesetzen bestehet die seltsam auf und durch einander geflochten sind, nicht fortgeführet werden könne, sondern eingerißen und ein neues Gebäude aufgeführet werden müße. Diese

1) Dieser Brief steht als Faksimile am Anfang der „Fabeln von Hagedorn, Gleim und Lichtwer. Mit Kupfern von J. R. Schellenberg. Winterthur 1777. Herrn Daniel Chodowiecki in Berlin gewiedmet."

2) Von Tevenar, Versuche über die Rechtsgelahrtheit, Magdeburg und Leipzig, bei Scheithauer, 1667.

Idée wünsche ich durch ein *allegori*sch Bild zur *Titel vignette*[1]) sichtbahr und fühlbahr zu machen. Ich weiß dazu kein natürlicheres Bild als aus der Baukunst zu nehmen.
Das jezige *difforme* Gebäude so wie solches in der Anlage beschrieben, ist die Haupt Figur auf der *Vignette*. Es bedarf dazu keine Reihe Häuser sondern ein etwas hohes *grotesques* ohne *Symetrie* aufgeführtes mit Anhängseln und Ausstichen beschwehrtes Gebäude, so wie verwünschte Schlößer dargestellt werden. Es ist genug wenn nur ein Theil des Umrißes sichtbar ist.

Das neue Gebäude bedarf wenig kunst und Erfindung auch keiner Seiten Flügel sondern es ist hinlänglich wenn sich dem Auge nur in einer Entfernung oder perspectivisch ein simmetrisches Gebäude welches bis auf einen Theil der Bedekung fertig ist darstellet.

Da das neue Gebäude zum Theil aus neue zum Theil aus den *materialen* von den alten *gothi*schen Pallast aufgeführet worden, so ist es nicht nöthig eine *proportion* in Ansehung der *materialien* des alten und neuen Gebäudes zu treffen sondern genug wenn das alte Gebäude an einer Seite im Abbruch und das neue in der Arbeit dargestellet auch einige Handwerker mit den Abbruch und den *Transport* der *materialien*, auch den neuen Anbau beschäftiget werden. Ich hoffe Ew. HochEdelen werden nach diesen Erläuterungen keine Schwierigkeit finden mir meine Bitte zu gewähren und zu glauben daß ich mit wahrer Hochachtung verbleibe

Ewr. HochEdelen

Ganz ergebenster Diener

von Tevenar[2])

Magdeburg d. 5. Februar 1777.[3])

243.

7. Februar 1777. Geyser an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 255.)

244.

HochEdler Herr!

Es ist mir sehr angenehm daß Ewr. HochEdeln weiter keine Schwierigkeit finden nach meinen letztern *plan* eine Titelvignette zu zeichnen.

1) Diese wurde von Chodowiecki gezeichnet und von Berger gestochen. Vgl. Dr. Robert Hirsch, Nachträge und Berichtigungen von Daniel Chodowieckis sämtlichen Kupferstichen, beschrieben von Wilhelm Engelmann, 1906 S. 69, Nr. 57.

2) Joh. Wilh. von Tevenar, Rechtsgelehrter und Regierungspräsident in Magdeburg, 1723—97.

3) Aus dem Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

Die *vignette* kömt neben dem Titelblatt zu stehen und begreift eine etwas kleinere *Octav* Seite als davon ich das Format bereits *comuniciret* habe und nochmals hiebei schließe, damit wenn das Buch eingebunden und von dem Buchbinder abgeschnitten wird die *Vignette* keinen Schaden nehme, ich überlaße es also Ewr. HochEdlen hiernach die größe der Platte zu bestimmen.

Solten für den Stich keine mehrere Kosten als gewöhnlich erfordert werden, so bitte ich ohne Rückfrage dieserhalb Abrede zu nehmen, und werde ich den Betrag übermachen.

Die Platte muß längstens auf Ostern fertig sein, weil gegen diese Zeit das Werck die Preße verläßet und auf die Ostermeße gebracht wird, ich verbleibe

Ewr. HochEdlen

Ganz ergebenster Diener *v. Tevenar.*[1])

Magdeburg, d. 13*t.* *Februar* 1777.

245.

14. Februar 1777. J. Chr. Kaufmann an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 250.)

246.

1777. Chodowiecki an den Kupferstichhändler Bremer in Braunschweig. (Vgl. Brief Nr. 247.)

247.

à Monsieur
Monsieur Chodowiecky
Graveur
à Berlin

Braunschweig d. 22. *Febr.* 1777.

HochEdelgebohrner Herr,
Höchstzuverehrender Herr,

Wir haben Dero geehrte Zuschrift erhalten, u. wundern uns, daß dieselben so aufgebracht durch unsern letzten Brief geworden sind, war es doch nur eine Anfrage, die an Sie geschah, ob Sie nicht die Gütigkeit haben wollten, uns einen *rabatt* zu erlaßen, u. alsdann würde es uns nicht zuwider seyn 2 *Ex.* von Dero schätzbaren Arbeit zu besitzen. an den Herrn *Nicolai* konnten wir uns nicht wenden, indem derselbe uns schrieb als Er uns die Kupfer sandte „daß H. *Chodowiecky* wünschte, daß wir das Geld bald an Sie übersenden mög-

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

ten". Sie werden es verzeihen daß selbiges einige Wochen zurückgeblieben ist, weil in der Meße unsere Geschäfte sehr überhäuft sind.

Hiebei erhalten dieselben eine *Assignation*

an *H. Berger* 10 *Louisd'or*	52 Th.	12 *gr.*
anbei baar 3 *Ducaten à* 3	9	-
2 *Louisd'or à* 5. 6	10 „	12 „
Summa	72	

es wird also 1 Th. übrig seyn, für diesen bitte dem *H. Berger* 1 Blatt *les Adieux de Callas* zu zustellen, u. alsdann würden die erhaltenen Kupfer berichtiget seyn.

Wir senden niemand von unsern Blättern auf *Comission.* H. *Berger* sind der einzige, und dies geschieht weil ich selbst das Vergnügen hatte denselben persönlich in *Berlin* kennen zu lernen, u. wechselweise Gefälligkeit genießen, der Vorwurf daß wir demselben die Kupfer hoch genug ansezen, ist eine Beschuldigung welche dieselben ohn überlegt entfahren seyn wird. wir sezen demselben sie nicht höher an, als sie in *Paris* u. *London* verkauft werden, wir laßen uns an dem *rabatt* begnügen, den wir daselbst bekommen, u. alle Liebhaber rühmen daher, daß Sie jezt weit billiger als ehedem einkauften, wir wünschten, daß Sie Sich an uns selbst *addresirten*, so könnten Sie Sich davon überzeugen, wir hatten keine andere Absicht (als wir dieselben um einen *rabatt* baten) daß wir die Blätter den Liebhabern um denselben Preiß geben wollten u. dieses kan dennoch geschehen, weil wir Gott lob von dieser Handlung unser Bedürfniß nicht suchen dürfen; blos Liebhaberey hat uns dieß Fach ergreifen laßen.

Wir hofen dieselben werden nun zufrieden seyn. Mit der vollkommensten Hochachtung haben wir die Ehre zu seyn,

Dero

ergebenste Diener

C. F. Bremer & Sohn[1])

248.

1. März 1777. Chodowiecki an Schellenberg. (Vgl. Brief Nr. 257.)

249.

1. März 1777. Ettinger an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 258.)

250.

Berlin den 1. *Merz* 1777. [An Lavater]

Längst hätte ich Mein Verehrungs würdiger Herr Pastor Ihr liebes Briefgen vom 27. Nov. beantworten sollen wenn ich nicht gerne

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

verschiedenes hätte mitschicken wollen wovon nicht alles fertig, nun ist es. Ich schicke Ihnen hiebey zwey Zeichnungen.

Eine von Herr Rode, ein Opfer an den *Pan*, der eine Priester schneidet Mistel von einem alten Düren Eichenbaum ab, welche andere in einer deke auffangen.

Die andre ist von mir. Lotte die Werthers Knaben die Pistolen reicht nach dem sie sie lange abgewischt hatte, worüber sie von ihrem Mürischen Manne eine Art von Verweiß bekomt.[1]) was soll denn das werden sagt er ihr, oder so etwas. Beyde sind für den Herrn Escher vom WollHof durch Herrn *Landolt* bey seinem Hiesein bestellt worden;

er wird Ihnen dafür bezahlen	Th. 30 —
Zwey Exemplar Schlütterischer Larven von *Roden Radirt*	3. 8.
Meine Radirten Sachen	40. 2.
	Th. 73 : 10

Es thut mir sehr leid daß meine Tittelwignette[2]) Ihnen des *formats* wegen nicht recht gewesen ist, Sie hatten Sie *owal* gewünscht, dieses *format* ist zu solchen in reihen gestellten Kopfen unbequem, darum wahlte ich ein *oblongum*.

Ich danke Ihnen ergebenst, daß Sie mir gesagt haben worinn meine Manier in den Augen besteht, es soll mich aufmerksam machen. Das Geschweifte finde ich doch oft in den Augen besonders wenn der Zeichner ein wenig hochsitzt dann zeichnet sich das Auge so, und am mehrsten bey Kindern.

Ich solte Ihnen von meinen Arbeiten schicken was ich will und ich schick Ihnen nichts. warum? weil ich wahrlich nicht weiß waß Ihnen dienen kann, und weil ich gerne Ihren Beutel schonen will, ich weiß daß Sie vieles bezahlt haben (und leider vielleicht auch an mich) und es nicht brauchen können, soll ich die Zahl solcher unbrauchbahren Dinge noch vermehren, das kan ich nicht über mein Gewißen bringen.

An Ende Ihres Briefes schreiben Sie: Die rechnung nächstens waß soll ich dadurch verstehn, Ihnen die Ihrige senden? sie ist noch so wie in meinem letzten vom 29. 8bre 1776.

Th. 43 : 1 dazu kommt obige
Summe von 73 : 10

Th. 116 : 11 machen also heute meine rechnung.

Einlage an Herrn Gesner[3]), und an Herrn Landol[t] u[nd] Schellenberg bitte unbeschwert abgeben zu laßen. Ich lege noch ein Paar *Portraits* das letzte meiner Arbeit bey für Sie mein bester und Zwey

1) Vgl. hierzu das nach Chodowieckis Zeichnung von Berger gestochene Kupfer zu Goethes Schriften, 3. Auflage, Berlin, bei Himburg 1779, I. Bd. S. 212.
2) E 107. 3) Salomon Geßner, Maler und Radierer, 1730—88.

für Schellenberg. Leben Sie wohl ich wünsche daß Sie und alle die Ihrigen mögen gesund sein und bin ganz Ihr *D. Chodowiecki.*
Für die mir durch Herrn *Nicolai* gesandten Kupferstiche danke ich ergebenst. Das Portrait des General Ziethen hatt man mir genommen. Sie schicken mir wohl ein andres. *verte*
Herr Kaufmann[1]) ist noch nicht hier, ich freue mich auf seine Ankunft, in den Gedanken er bringt mir Vieleicht ein Briefgen von meinem lieben *Lavater*. er schrieb mir aus Dreßden den 14 *febr.* er ginge von da nach Weimar u[nd] Deßau u[nd] dann hieher.

Nota der Kupferstiche meiner Arbeit.

Nr.			Nr.			
1		6 —	44			12
2. 3. 4.		12 —	45. 46			12
5		8 —	47			8
6. 7		8 —	48. 49. 50. 51. 52. 53			1
8		6 —	54			8
9		6 —	56			4
10. 11.		8 —	57			8
12. 13		12 —	58		1	8
14		8 —	59			8
15. 16		8 —	60			4
17 18		8 —	61			6
19		6 —	62		1	8
20		4 —	63. 64			16
			p. Transport —		20 :	14
21. 22		12 —	65			6
23. 24		16 —	66			4
25		6 —	67			8
26		16 —	68		1	
27		12 —	69			6
28		6 —	70			8
29		4 —	71			12
30		1 —	72. 73			12
31. 32. 33. 34	1	— 8 —	74			4
35		12 —	75. 76			16
36. 37		12 —	77			4
38		4 —	78		1	8
39		8 —	79. 80. 81. 82. 83. 84		1	
40		6 —	85. 86		2	
41	1	—	87. 88. 89. 90		1—	8
42	8		91		1—	8
43	18		92			8

1) J. Chr. Kaufmann, Mediziner, 1753—95, von Lavater zuerst als einen „Seher Gottes und der Wahrheit" gepriesen und überall empfohlen, später als „Lügenprophet" verachtet.

93. 94		2	
95		6	Daß ist alles waß ich anitzo von
96. 97		8	meinen radirten Arbeiten liefern
98		8	kan. wenn der Liebhaber diefol-
99		6	[gen]den haben will so will ich
99	18		sie Ihnen etwan alle Jahr oder
100		4	alle 6 monath schicken.[1])
101		8	
102		6	
103		16	
104	1		
105. 106		16	
	Th. 38 : 20—		

[D. Chodowiecki]

251.

7. März 1777. Joh. Elias Haid an Chodowiecki. Er bedankt sich für die Zusendung des Gemäldes „Der Abschied des Calas", das er kopieren will, und versichert, daß das Bild nicht den geringsten Schaden nehmen werde. (Nach Eng. Verzeichnis, vgl. a. E. S. 36 Anm. 51).

252.

20. März 1777. Christian von Mechel[2]) an Chodowiecki. Er erwähnt eine Rezension in Schubarts Schwäbischer Chronik[3]) über Chodowieckis Stiche zu Tristram Shandy. (Nach Eng. Verzeichnis.)

253.

Herrn
Herrn Geyser
Berühmten Kupferstecher
in Leipzig.

Berlin den 24. *Marz* 1777.

Es scheint Sie haben es mir übel genohmen Mein sehr lieber Freund daß mir Ihre Nachläßigkeit (weil Sie es so nennen) nahe ging, aber warum wollen Sie mir nicht erlauben daß ich mich eben so auf Ihre Geschenke freue als Sie auf meine, und wenn Sie denn ausbleiben

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

2) Christian von Mechel, schweizerischer Kupferstecher und Kunstverleger, 1773—1817, zuletzt in Berlin tätig.

3) Vgl. Schubarts deutsche Chronik aufs Jahr 1776 vom 9. September S. 576. Eine Rezension der Bodeschen Übersetzung von Sternes Tristram Shandy befindet sich in derselben Zeitschrift in der Nummer vom 26. Dezember 1774 S. 623 f.

warum soll ich das nicht fühlen und mich darüber beklagen? aber genug hievon, wenn ich Ihnen nur noch gesagt haben werde daß ich mit ungedult dem Netscher entgegen sehe, und Ihnen für die übersandten Blätter ganz ergebenst dancke.

Die 12 *Oct.* Zeichnungen zu Sophiens Reyse[1]) werde ich Ihnen machen, schicken Sie nur immer den ersten Theil her wenn er fertig ist, und seien Sie wegen des *Autors* unbesorgt. ich werde ihm nichts davon wißen laßen.

Ich beklage Sie sehr mein Liebster Freund daß Sie Schaden an den Augen haben und wünsche herzlich daß Sie nun völig wieder davon hergestellt sein mögen, ich und die meinigen empfehlen uns Ihnen und Ihrer lieben Frau Gemahlin und bin ohne Ausnahme

Ihr aufrichtiger Freund

D. Chodowiecki[2])

254.

29. März 1777. Geyser an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 255.)

255.

Berlin den 31.[3]) *Martz* 1777. [An Geyser.]

Mein liebster Freund

Hierbey übersende ich Ihnen die mir den 7. febr. a. c. bestellte Zeichnung zu den Predigten eines Layen.

Eben bekomme ich Ihren lieben Brief vom 29. dieses wodurch Sie mir die von Herrn Weygand Bestellten 6 Zeichnungen empfehlen, ich will gerne alles thun waß in meinem Vermögen sein wird aber vor Jubilatte kan ich Ihnen mit Gewißheit nichts versprechen, aber gleich nachher sollen sie meine erste Arbeit sein, und die ersten Zwey die fertig werden sende ich Ihnen sogleich, kann ich denn alles bis ende Aprill fertig schaffen so soll an meinem Fleiß es nicht manglen, wonicht so müß[en] Sie sich dann schon bis Medio März[4]) gedulden, ich versprech nicht gern waß ich nicht halten kann.

Der *Compagnon* zu meiner *promenade de Berlin*[5]) macht mich sehr neugierig ihn zu sehen, schicken Sie ihn mir doch durch einen unserer Buchhändler von der OsterMeße für Geld. und Gutte Worte laßen Sie ihn doch gleich holen um nicht einen der letzten Abdrücke zu bekommen. Vielleicht wenn der Künstler weiß daß es für mich ist

1) Zur III. in Leipzig erschienenen Auflage des Romans Sophiens Reise von Memel nach Sachsen von Joh. Timotheus Hermes Leipzig 1778.

2) Im Besitz der Königl. Nationalgalerie in Berlin als Depot des Kultusministeriums.

3) Im Original steht 23, doch da Chodowiecki vom „29. dieses" spricht, so ist es wohl der 31.

4) Das soll wohl Mai oder Juni heißen.

5) E 83.

giebt er Ihnen einen Gutten. ich denke der Künstler muß doch so schlecht nicht sein wenn er so viel kenntliche Personen hinein zu bringen im stande war. oder die Leipziger Kunst Kenner sind mit sehr wenigem zu frieden wenn der Autor ihr Landsmann ist. Solte es nicht in einem folgenden Theile der Leipziger Bibliothek der Sch. W. heißen, er Verdiene alle Aufmunterung u. [s. w.]

Leben Sie indeßen recht wohl mit Ihrer lieben Familie die ich und die Meinigen herzlich grüßen vergeben Sie die Eile mit der ich Ihnen schreiben muß und bleiben Sie mein Freund, wie ich der Ihre von Herzen bin. *D. Chodowiecki.*

Ich entlaße Sie mein Edler Freund der ankaufung des Kupferstichs wegen der Künstler schickt es mir in diesen Augenblick, und bittet mich ihm mein Urtheil darüber zu sagen, ich werde es ehrlich und aufrichtig thun. *D. Ckl*[1]).

256.

Leipzig 1777. Weygand an Chodowiecki. Er bittet um Zeichnungen oder Kupferstiche für Millers Siegwart[2]), Hahns Trauerspiel Robert von Hohenecken[3]), Niemeyers Gedichte[4]), Millers Geschichte Karls von Burgheim[5]), Reitzensteins Geschichte eines deutschen Offiziers[6]), Blums Spaziergänge[7]), zu Karl Weißenfeld[8]), Spitzbart[9]), Westphals Porträts[10]), Frink[11]), Hases Roman Gustav Aldermann[12]), Stolbergs Gedichte[13]) und Fritzes Medizinische Annalen[14]). (Nach Eng. Verzeichnis).

257.

Monsieur
Monsieur D. Chodowiecki
Peintre et graveur très celebre
à Berlin

Winterthur d. 6ten Aprill 1777.

Hier übersende Ihnen Edler, werther Freund! Eine Frucht von einem kranken schwachen Baum — mein Fabelbuch[15]). Verziehen Sie mir

1) Im Besitz der Leipziger Universitätsbibliothek.
2) Hirsch a. a. O. S. 84, 85 und 115.
3) Vgl. E 241.
4) Vgl. E 242 und 243.
5) Vgl. Hirsch a. a. O. S. 84 und 102.
6) Vgl. Hirsch a. a. O. S. 86 und 102.
7) Vgl. Hirsch a. a. O. S. 86 und 117.
8) Vgl. Hirsch a. a. O. S. 86.
9) Vgl. Hirsch a. a. O. S. 87.
10) E 393.
11) Vgl. Hirsch a. a. O. S. 87.
12) Vgl. Hirsch a. a. O. S. 87.
13) E 326—29.
14) E. 332.
15) Vgl. Brief Nr. 241.

allerfoderst daß ich mir so vielle Freyheit genohmen, ihnen solches zuzueignen — Sie müßen es anders nicht als ein Zeichen meiner Hochachtung gegen Sie ansehen, sonst hat es das mehrste von seinem Werth verlohren. — Ihnen habe ich mein Lieber! so vielles zu verdanken, wo ich immer außerstand seyn werde es zu erwiedern, und wobey Sie immer nur mit dem guten Willen vorlieb nehmen müßen. Ihnen werde ich schwerlich einmal etwas von meiner Arbeit zusenden können, wo bey ich selbst zufrieden sein kann — Es ist ein Unglük das gute fühle — das schlechte einsehe und doch weder das einte erreichen, noch das andre vermeiden kann. Ich muß viell Geduld mit mir selber haben — Viellen Dank daß sie's auch mit mir haben — und ihre Freundschaft und Liebe noch ferner unterhalten.

Ihren L. Brief vom 1. Mertz nebst den 2 *Portraiten*[1]) des Mahlers und *Medici* habe durch Hn. Lavatern richtig erhalten — u. danke ihnen für alles verbindlich. Ich weiß nicht wo sie die Geduldt und das scharffe Gesicht hernehmen — beydes haben Sie in einem hohen Grade — die Köpfe sehr schön gearbeitet und die *Decoration* niedlich. — ich weiß jedesmal nicht ob mir ihr freundschaftliches Schreiben oder ihre schöne Arbeit lieber ist — von Herzen Dank für ihren aufrichtigen Tadel — auf Absicht meiner Biblischen Geschichten. — Ich müßte blind seyn, wenn ich nicht alles dies begründet fände. Ich habe ihnen in meinem Lezten gemeldet wie dieses Fach arbeit gar nicht in meinen Kram diene. — seit hero habe ich diese Arbeit neben sich gethan, weil nöthigers gekommen, nun mehr muß ich doch wieder darhinter. — Ich will meine Geduld in Bann thun, mehr überlegen, ehe ich die Zeichnungen ins reine bringe und die künftigen wenns möglich ist beßer machen — Die Fatalen Kleidungen und die Laage der Falten machen mir eben bange genug wo ich mir nicht mit der Natur helfen kann — ich muß mich noch tapfer Exerzieren —

Dank für die angenehme Nachricht von ihrer werthen Familie, ich wünsche Ihne vielle Freude — Ungemein würde es mich freuen wenn Dero Ältestes Töchterchen mir ihr eigen *Portrait*gen nur mit bleystift, Rothstein oder Tusch ohngefehr eines rechten Briefes Große von ihrer eignen Hand Zeichnen und mit Gelegenheit zu senden wollte. Es dorft nicht so fleißig seyn, wanns nur Ähnlich ist. — sollte es ihr aber beschwerlich fallen, so bitte ich mir meine *indis*krete Foderung zu verziehen — Es würde eine aufmunterung für meine Kinder seyn. Mein Ältestes Kind ein Mädchen von 6 Jahren —, fängt nur eben an gerade und Runde Züge zu machen — Was mich sehr freut — sind sie alle sehr begierig darauf es ist des schmierens kein Ende auf allen Tischen und schranken —

1) Vgl. E 180 und 181 (Portraits des Arztes Brückmann und des Malers Weitsch.)

Nun so muß ich *Graffen* dieses Jahr wieder nicht sehen — ich habe mich sehr darauf geschmeichelt — der L. Mann schreibt so ungerne — und ins Land zu reden kommt Er nicht —

Leben Sie bester Freund Gesund und Wol
Empfehlen Sie mich ihrer L. *Fammillie*
Ihr ganz ergebener
Schellenberg[1])

258.

[An Karl Spener][2])
Berlin, 20. April 1777.

Hochedelgebohrner
Insondershochzuehrender Herr!

Ewhochedelbohren vergeben daß ich Sie bis auf die Meße vertolge, es ist die verdrüßliche Sache des H[errn] *Ettingers*[3]) Schuld daran. Dieser Böse Mann bestellte mir *Medio* Jully eine Kalender-Platte[4]), die in 8 wochen fertig seyn, und nach Art der Hogartschen Gesellschaft Stücke oder, Moden der FrauenZimmer vorstellen solte und accordirte mir zugleich 200 Th dafür. Ich antwortete ihm den 23ten und schlug ihm einen Auszug aus Sophiens Reyse vor, mit der Bedingung, daß wenn er damit zufrieden wäre, erwartete ich keine Antwort von ihm. Er Antwortete nicht, und ich arbeitete. Den 5ten Oktober sandte ich ihm einen Probedruck, den er Ihnen in Leipzig mit wohlgefallen Zeigte, schrieb mir aber den 3 *November* „da die Kupfer nicht zu den Kalender auf 1777 kommen sollen," „(denn diese hatt schon der Aeltere *Crusius* gestochen) so vermuthete" „ich nicht daß Sie die Kupfer ohne meine Antwort zu haben stechen" „würden."

„Indeßen sind sie mir in dem Fall willkommen, wenn Sie mir" „einen Rath geben können, wie ich diese Kupfer zu den franz." „Kalendern auf die ich vorzuglich Bedacht nehmen muß, brauchen" „kan." Ich schlug ihm vor ich wolte ihm unentgeldlich vom Verfaßer selbst einen Auszug in franz. Sprache machen. Dieses wurde von Herrn Ettinger genehmigt, ich ließ ihn machen, schickte ihn ihm und den ersten Mertz *a. c.* schrieb er mir „EE angenehmes mit dem" „*Precis* zu den Kupfern von Sophiens Reyse habe ich richtig erhalten,"

1) Joh. Rudolf Schellenberg, Maler und Kupferstecher, 1740—1806. Dieser Brief befindet sich im Besitz des Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

2) Johann Karl Philipp Spener, 1749—1827, Geschäftsführer der Haude- & Spenerschen Buchhandlung und späterer Redakteur der Haude & Spenerschen-Zeitung.

3) C. W. Ettinger, seit 1776 Verleger des Gothaischen Hofkalenders.

4) E. 172.

„und ist recht schön." alle Schwierigkeiten sind also gehoben. er gab mir auch zugleich eine Anweisung auf den Krieges Rath *Gravius* welcher mir 46 Th 18 Gr für seine rechnung bezahlte. Zugleich schrieb er mir „Solten Sie mehr Geld vor der Meße verlangen so wird Ihnen" „Herr Spener gerne etwas für mich bezahlen, auch wohl H[err]" „*Mylius*," ich antwortete ihm, daß ich freylich vor der Meße meinen *Saldo* verlangte da ich die Arbeit schon vor so langer Zeit gemacht hätte, er hatt mir aber nicht geantwortet.

Ich solte ihm auch die Abdrucke besorgen, ich versprach es ihm, nur solte er mir das Papier dazu oder Geld um welches zu kaufen senden, auch hierauf keine Antwort.

So stehe ich nun mit ihm. Ich glaube berechtigt zu sein den rest auf ihn zu assigniren, und nehme mir die Freyheit Ewhochedelgebohren mit dieser Assig[nation] [1]) zu bemühen und deswegen hab ich Ihnen den gantzen Vorgang angezeigt, in der Hoffnung Sie werden mir diesen Gefallen erzeigen wollen, ich bin gerne wieder zu Diensten, und mit der vollkommensten Hochachtung

EwHochedelgebohren

gehorsamster Diener

Berlin den 20. Aprill 1777. *D. Chodowiecki*[2])

259.

Herrn

Herrn *Geyser* berühmten Kupferstecher

in *Leipzig.*

Berlin d. 20. *Aprill* 1777.

Mein sehr lieber Freund!

Ich sende Ihnen hiebey 6 meiner Kleinigkeiten mit ergebenster Bitte sie freundschaftlich aufzunehmen, und mir auch [von] Ihren neuen Arbeiten etwas zukommen zu laßen.

Zu gleicher Zeit sende ich Ihnen auch die zwei ersten Zeichnungen zum Siegwart, lassen Sie sie doch an Herrn Weygand abgehen, die übrigen sollen bald folgen.

Vergeben Sie bester Freund die Eilfertigkeit mit der ich an Sie schreiben muß ich bin noch unter dem Druck der Geschäffte aber mit der aufrichtigsten Gesinnung

Ihr wahrer Freund

D. Chodowiecki.

Grüßen Sie tausendmahl Ihre liebe Gemahlin und Kinder von mir und den Meinigen.[3])

1) Diese auf 153 Th. 6 Gr lautende Anweisung ist dem Briefe beigefügt.

2) Im Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin.

3) Im Besitz der Herzoglichen Kunst- und Altertümer-Sammlung auf der Veste Koburg. Eine Abschrift des Originals verdankt die Herausgeberin Herrn Professor Dr. Krieg.

260.

HochedelgeBorner Herr!
Insonders Hochgeertester Herr!

Mit Freuden übersende ich Ihnen 10 Th für den Petrus und die Magdalene. Es ist entweder Zauberey oder der höchste Grad der Kunst mit etlichen und wenigen schwarz und weißen Strichen Meisterstücke auf ein blaues Papier hinzuschaffen. In meinen ersten Aufwallungen habe ich es versucht, mich in Ihre Seele und in Ihren Crayon hereinzudenken. Haben Sie deswegen Mitleiden mit mir. Wozu ist nicht ein bewundernder Stümper fähig? Aber nun erlauben Sie mir noch eine Bitte. Es soll, wenn Sie wollen, die letzte seyn, womit ich Sie beunruhigen werde. Gerne möchte ich noch, auf eben dieselbige Art den Kopf eines *Eccè homo*, und einer *Mater dolorosa* von Ihren Händen crayonnirt haben. Seyn Sie schon der Freund eines Ihrer wärmsten unbekannten Verehrer, und befreien Sie mich bald von der Furcht einer Fehlbitte.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu verharren

Ew. HochedelgeBoren
ganz ergebenster Diener und
wahrer Freund

Breslau d. 2.ten May 1777. *Herzberg.*[1])

Darf ich mir von Ihrer Gewogenheit eine kleine Provision aechte französische schwarz und weiße Kreide ausbitten?[2])

261/262.

1777. Zwei Briefe des Feldpredigers Krikende an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 264.)

263.

27. Juni 1777. Chodowiecki an Landolt. (Vgl. Brief Nr. 264.)

264.

[An Lavater]

Liebster Herr Pastor!

Der Herr FeldPrediger K r i k e n d e[3]) in Ohlau ist die Uhrsache warum ich an Sie schreibe, er aber schickt mir einliegende zwey Bettel Briefe und schreibt mir „Ich vergaß Sie zu bitten daß Sie" „einmahl beym H. Lavater, an den Sie doch oft schreiben mit ein paar"

1) Friedrich Herzberg, Oberlandesrendant in Breslau.
2) Im Besitz des Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
3) Samuel Krickende, 1736-97, Feldprediger des Königl. von Pannewitzischen Kürassierregiments zu Ohlau in Schlesien, seit 1794 Königl. Preuß. Oberkonsistorialrat.

„Zettlen den Versuch machen möchten. Er und H. Pastor *Heß*[1])“
„könten darauf schon etwas auswirken, und beyde Männer scheinen“

Abb. 29. E 200. König Friedrichs II. Wachtparade.

„mir gerade die Männer zu seyn, die zu einer Bemühung der Art nur“
„zu viel guten willen haben. für sie beyde schließe ich die Einlage“

1) Johann Jakob Heß, a. a. O.

„ein. Was sie thun, thun Sie nicht nur an glaubens sondern auch an“
„Landes genoßen, denn es giebt Schweizer auch unter der Garnison“
„zu *Grotkau*[1]) u[nd] H. Lavater hatt ein mahl auf die Bitte eines“
„freundes des reformirten Feldpredigers Schleyermacher[2]) sehr viel“
„für eine *reformirte Colonie* alhier zu Anhalt[5]) im Pleßischen gethan“
konnte ich nun unterlaßen Ihnen mein liebster Herr Pastor zu einem guten Werke gelegenheit zu geben?

auf mein letzteres schreiben vom 28. *febr. a.c.*[3]) haben Sie mir nicht geantwortet, ich weiß es geschah wegen vieler und dringender geschäfte die der dritte Theil der Physiognomik Ihnen auferlegte, und zweifle nicht Sie werden alles was ich damit Ihnen sandte empfangen haben: es waren meine sämtl. Kupferstiche, 2 gebände Schlütersche *Mascarons,* zwey Zeichnungen für Herrn Escher die H. *Landolt* mir bestellt hatte. Dieser gute Mann hatt mir auch nicht geschrieben ich hab ihm den 27 Juny geschrieben er möchte an Sie die Bezahlung der Portraits des General Ziethen thun, im Fall er von dem Mahler von dem er mir eine Landschaft dafür schicken wolte, keine hätte bekommen können, ich vermuthe dieses, weil es schon so lang her ist daß H. Landolt wieder zu haus ist, und die Landschaft nicht ankömmt, es ist mir auch nichts daran gelegen, weil ich schon mehr bilder habe als Platz sie auf zu hängen.

waß Sie mir noch schuldig sind und waß Sie für mich für obige Kupfer Stiche, für Eschern, [und] von Landolt empfangen haben, oder empfangen werden können Sie noch bey sich behalten, vieleicht werd ich etwas in Basel zu bezahlen haben, ist es Ihnen aber zur Last so können Sie es mir auszahlen laßen beydes ist mir gleich viel.

Da Herr Kaufmann hier war wolte er mir alles bezahlen was ich an Sie zu fodern hatte aber die Summe war ihm zu stark, und er bezahlte mir nichts.

Ich hab ihn gezeichnet, er war nicht mit seinem Bilde zufrieden, wie wohl ihn andere noch bis jetzt erkennen und ähnlich finden.

Den dritten Theil Ihrer Pfysiognomick hab ich mit vergnügen durch gesehen und zum Theil durch gelesen; in dem fragment, von der Art wie die alten Grichen ihre Kunstwerke verfertigt haben hab ich s e h r v i e l wahres und gutes gefunden, auch die beurtheilungen einiger mir bekannten Pfysionomien hab ich sehr richtig gefunden. Ich bitte Sie nicht mehr mein bester Herr Pastor mir einige Kupferstiche daraus die mir vorzüglich gefallen zu schicken, ich that es beym anblick des ersten und zweyten theils, aber Sie schickten mir

1) Im Rgbz. Oppeln. Aus einer im Besitz von Frau Anna Haslinger befindlichen Quittung geht hervor, daß Chodowiecki selbst 1777 1 Louisd'or als Beihilfe zum Kirchenbau in Grottkau spendete.

2) Der Vater des Theologen und Philosophen Schleiermacher.

3) Df. im Rgbz. Oppeln, Kreis Pleß.

4) Gemeint ist der Brief vom 1. März. Vgl. Brief Nr. 250.

nichts außer einige Stück vorigen Winter durch *Nicolai*, mehrentheils solche die ich nicht verlangt hatte. Vergeben Sie liebster Herr Pastor daß ich Ihnen so viel geschrieben habe lege[n] Sie die Schuld auf Herrn Krikende und bleiben Sie mir immer gewogen, ich Liebe Sie hertzlich, bin Ihr großer Verehrer und Vertheidiger und

ergebenster

D. Chodowiecki.[1])

Berlin den 19. *Jully* 1777.

265.

[An einen unbekannten Adressaten]

Monsieur. Il y a longtems que je n'ai pas eu l'honneur de vous envoyer de mon Ouvrage. Voici enfin deux Portraits du Roi[2]) *que j'ai gravés pour Mr. Himbourg Libraire: permettez, Monsieur, que je vous en donne l'histoire. Il y a deux ans que Mr Lavater me commanda, pour un Capitaine du Corps des Chasseurs à Zurich, nommé Landret,*[3]) *un Portrait du Roi à Cheval; en me donnant une ample description de la maniere comment il vouloit qu'il fût peint; surtout il devoit être tout naturellement, rien d'idéal. Je le fis, le lui envoyai, et il en fut fort satisfait. Ayant fait graver ce Portrait par un Artiste Suisse, nommé Lips, il l'inséra dans le tome III de sa Physiognomique,*[4]) *accompagné de beaucoup de réflexions sur ce Portrait, sur le Monarque qui en est l'Original, et sur d'autres Artistes qui ont fait de pareils Portraits.*

Ce troisième Tome de la Physiognomique paroissant ici, un Graveur, nommé Wolf[5]), *copia l'Estampe de Lips et fit vendre sa copie par nos Marchands d'Estampes. Le Sr. Himbourg apprenant que plusieurs de nos Connoisseurs avoient beaucoup applaudi à l'entreprise du Sr. Wolf, et acheté avec empressement son Estampe, résolut d'en donner une seconde édition revue et corrigée par l'Auteur, et s'adressa pour cet effet au Sr. Berger, lequel s'étant engagé avec un Amateur (qui posséde un Tableau pareil à celui dont M. Lavater avoit fait usage) à le graver pour son compte, le lui refusa, ensorte qu'il ne lui resta d'autre ressource que de s'adresser à moi-même, quoique jusqu'alors il n'eût pas encore osé hazarder de me confier autre chose que quelques Dessins. Encouragé par sa proposition, je l'acceptai; et comme il étoit bien aise de distinguer son Estampe des deux autres qui avoient déja paru et de celle qui alloit paroître incessamment, je lui fis voir le trait d'un Tableau que j'avois peint il y a quelques années et qui se trouve entre les mains de Mr.*

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.
2) E 196 und 200. Vgl. auch Abb. 29.
3) Sollte das nicht Landolt sein? Vgl. Brief Nr. 215.
4) S. 348.
5) Wolff, Berliner Stecher.

le Capitaine de Moltzan dans le Mecklenbourg, sur lequel j'avois représenté le Roi à cheval, accompagné du Prince de Prusse, et suivi de Messieurs les Généraux de Ziethen, de Ramin[1]) *et d'un Adjudant du Roi, dirigeant sa marche vers un Bataillon de sa Garde à pied. Il résolut de faire exécuter la chose de cette façon, et annonça son entreprise au Public, ce qui lui procura un si grand nombre de Souscripteurs, qu'il désespéra bientôt de pouvoir les satisfaire tous par les épreuves d'une seule Planche, dont je lui promis pourtant 2000 épreuves. Il m'en commanda tout de suite une seconde, que je ne crus pas devoir lui refuser, et comme il me fit savoir que plusieurs Connoisseurs avoient beaucoup critiqué le pied droit du cheval du Prince de Prusse, qui devoit être beaucoup trop éloigné du corps du cheval et ne pouvoir en faire partie, je voulus bien par condescendance pour leur jugement ramener un peu plus ce pied dans la seconde Planche, et en même tems faire sur une autre petite Planche, que j'ai l'honneur de vous envoyer aussi, un simple trait du même Prince cheval, par lequel on peut voir distinctement le cheval en entier, dont une partie est cachée dans l'Estampe en question par le derriere du cheval du Roi. Ce qui a encore trompé ces Critiques, c'est qu'ils n'ont pas pris garde que ce cheval ne marche pas droit devant lui; mais étant vigoureux et fringant, et se sentant arrêté par son Cavalier, il se place sur le côté et avance en traversant, en sorte qu'au lieu de porter son pied en avant, il le porte de côté et en dehors. Outre ce changement, vous en verrez, Monsieur, encore un autre, plus important; c'est la tête du Général de Ramin, qui dans la premiere Planche a été faite d'idée comme toutes les autres, et dans la seconde d'après un Dessin, pour lequel Son Excellence a bien voulu m'accorder un quart d'heure de sa présence. Enfin, le Sr. Himbourg a jugé à propos de faire graver sur cette Planche le Nom du Roi, ce que j'y trouve tout aussi peu nécessaire, que si on écrivoit sous un triangle, c'est un triangle; à moins qu'il ne veuille faire voir par là qu'il croit que cette Planche a plus besoin que la premiere de cette explication.*

On doit avoir critiqué encore dans cette seconde Planche la couleur des chapeaux du Roi, du Prince de Prusse et du Général de Ramin, laquelle est plus forte du Roi que dans celui du Prince, et plus foible dans celui du Général que dans les deux autres. J'avoue que cela est fâcheux, et que j'aurois pu éviter cette dégradation choquante en plaçant les quatre chapeaux en droite ligne, l'un derriere l'autre: mais qui peut penser à tout?

Il a paru encore une sixiéme Estampe représentant le Roi à cheval, qui se distingue de toutes les autres par le cheval qui a été copié, de même que tout le fond, d'après un Roi à cheval que feu Ridinger[2])

---

1) Friedrich Ehrenreich von Ramin, Preußischer Generalleutnant, 1709—82.

2) Johann Elias Ridinger, Maler und Kupferstecher, 1698–1767.

publia, il y a autour de 30 ans, et par la Tête du Roi vue presqu'en face; elle porte aussi le Nom du Roi.

Comme vous êtes Amateur d'Estampes, j'ai cru, Monsieur, devoir vous régaler de cette petite description, ayant l'honneur d'être avec beaucoup de considération, Monsieur, Votre très-humble et très obeissant Serviteur

Berlin ce 23. Septembre 1777[1]) *D. Chodowiecki.*

266 / 267.

September/Oktober 1777. Zwei Briefe Kaufmanns an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 275.)

268.

16. Oktober 1777. Bertuch an Chodowiecki (Vgl. Brief Nr. 275.)

269.

21. Oktober 1777. Berenberg an Chodowiecki (Vgl. Brief Nr. 270.)

270.

Herrn
Herrn Chodowiecki
Berühmter Kupferstecher
frco. in *Berlin.*

Euer Hochedelgebohrn

werden bey Empfang dieses unser vorgestriges Schreiben mit 25 rh *Ld'or* bereits empfangen haben. Mit dieses ersuchen wir Ihnen nochmalen auf das ergebenste, daß Sie uns doch die Kupfer Abdrücke mit umgehender Post senden mögen. Aus der Einlage werden Sie ersehen, was unsere Freunde schreiben, und dergl. könnte man Ihnen wol 30 senden. Sie werden leicht erachten wie empfindlich und verdrießl. einem solches seyn muß, da wir unsern Schaden nunmehro vor Augen sehen. Wir begreifen auch nicht was Sie hiezu vor Bewegursachen haben, da wir Ihnen doch ehrl. bezahlen, und der *Debit* der Kalender nur eine gewiße Zeit dauret. Wenn Sie dieses beherzigen so zweifeln wir keinesweges daß Sie uns mit umgehender Post helfen und so damit *continui*ren. Die wir stets verharren in deren Erwartung

Ew. Hochedelgeb.

Lauenb. 23. Oct. 1777. ergebenste Dienern
J. G. Berenberg und Dantzmann.[2])

1) Dieser Brief ist abgedruckt in der Gazette littéraire de Berlin N. 245 vom 6. Oktober 1777. Eine deutsche Übersetzung des Briefes ist in den von Cassirer 1914 herausgegebenen Künstlerbriefen des 19. Jahrhunderts, S. 13—15 enthalten. Wahrscheinlich ist dies überhaupt kein eigentlicher Brief, sondern nur eine auf Wunsch anderer abgegebene Erklärung in Briefform.

2) Im Besitz des Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

271.

25. Oktober 1777. Lavater an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 275.)

272.

[An Formey]

Monsieur

Jay lhonneur de vous envoyer les 3 Estampes du Roy, et de vous dire que Jay parlé au Sr. Himbourg au sujet des portraits du Roy a envoyer en comission a Petersbourg, il y consent volontiers si vous pouves lui indiquer une Maison sure qui voudra s'en charger.

Je suis avec beaucoup de Consideration Monsieur

votre tres humble et tres obeissant Serviteur

D. Chodowiecki[1])

den 31. *Oktober* 1777.

273.

Herrn

Herrn Dietrich[2])

in Göttingen

Hochedelgebohrner

Insonders Hochzuehrender Herr!

Ich habe die Ehre Ewhochedelgebohren zu berichten, daß ich zu seiner Zeit die *restirenden* 70 Th von Herrn Decker wohl erhalten habe und *quitt*ire Ihnen hiemit über die ganze Bezahlung der zu 1778[3]) bestimmten Kalender Platten.

Diese 3 Platten habe ich an einen mir von Herrn Profeßor Lichtenberg *adressir*ten Kammerdiener eines Englischen Herrn unter Dero *adresse* abgegeben um sie Ihnen bey seiner künftigen Sonntag antretenden rückreyse zu überbringen.

Einliegend übersende ich Ihnen auch die solange bestellten Zeichnungen von Berliner Frauenzimmer KopfPutz[4]), ich habe viele Mühe gehabt diese Dinge zusamen zu bringen, unsere *Dames* tragen was sie in den Laden finden ohne sich um die Nahmen der Sachen zu bekümmern, eigentlich Berliner Moden haben wir auch nicht, es kommen Modelle aus Frankreich u. Engeland und werden hier nachgemacht, die ich Ihnen gezeichnet habe sind alle nach der Natur und die Nahmen [stehen bei][5]).

---

1) Im Besitz der Kgl. Bibliothek in Berlin.

2) Joh. Christian Dietrich.

3) Hiernach ist dieser undatierte Brief wohl in das letzte Vierteljahr des Jahres 1777 zu verlegen.

4) E 195 B.

5) Die betreffende Stelle ist im Originalbrief abgerissen.

Ich empfehle mich in Dero gütiges andencken, und bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ewhochedelgebohren

gehorsamster Diener

D. Chodowiecki[1]).

274.

Herrn Geyser

Nebst einer rolle Kupferstiche

Ich muß Ihnen mein Edler Freund auf ein klein Blattgen schreiben sonst geht mirs wie mit Hubern Den schrieb ich auf einem halben Bogen, u[nd] da konnt ich nicht auf hören bis er voll war. Ich danke Ihnen herzlich liebster Freund für die schönen Sachen die Sie mir gesandt haben u. besonders für den schonen Abdruck der Netscherschen Kinder.[2]) ich wundre mich daß Sie dieses Blatt so groß wie es ist so eng gearbeitet haben, es wird Ihnen wenig gute Abdrücke geben. und haben Sie die Augen durchgehends nicht ein wenig zu schwarz gehalten? Dieses ist mir sogleich aufgefallen. Ein jemand wolte gern von Ihnen gute Abdruke von den Blättern die Sie nach meinen Zeichnungen gemacht haben und machen werden für Geld u[nd] gutte Worte haben und frägt ob u[nd] zu was für einen Preyß er sie bekommen könnte.

mit diesem Briefgen werden Sie liebster Freund auch eine rolle meiner kleinen u[nd] großen Blätter die ich seit Ostern fabriciret habe bekommen nehmen Sie sie mit Ihrer gewohnlichen Güte u[nd] Nachsicht auf u[nd] entschuldigen Sie die fehler u[nd] nachläßigkeiten die Sie hin und wieder antreffen werden ich bin sehr gedrängt worden.

Herr Huber kann Ihnen sagen was eines o[der] das andre vorstellt wenn Ihnen daran was gelegen ist.

Sie werden auch 3 Zeichnungen Zum ersten Theil von Sophiens reise dabey finden, wofür Sie sich von dem Herrn Verleger 40 Th bezahlen laßen. bald sollen die zu dem 2. Theil folgen. Ich erinnere mir nicht der Zeichnung des rahm[en]s der ersten Zeichnung, hab ihn also weggelaßen. Sie können ihn ja leicht zusetzen. solte das format ein wenig zu hoch sein so konnen Sie auch etwas davon abschneiden.

Die Herren Carstens[3]) u[nd] Lansyer[?] sind ein Paar sehr artige Männer, es war mir lieb ihre Bekanntschaft zu machen. Sagen

1) Im Besitz der Amsterdamer Universitätsbibliothek. Dieser Brief wurde bereits veröffentlicht in der „Weltpost" vom 1. April 1897 von E. W. Moes.

2) Caspar Netschers Kinder nach diesem.

3) Asmus Jakob Carstens, Maler, 1754—98.

Sie mir doch liebster wozu haben Sie das Gellertsche Grabmahl gemacht?

Empfehlen Sie mich und die Meinigen Ihrer lieben guten Frau. Vier Jahre sind es nun daß ich die Freude hatte Sie zu überraschen aber das gefalt mir nicht, Sie haben nur ein Kind damahls hatten Sie ja zwey.

Es werden doch wohl noch mehr kommen?

Leben Sie wohl u[nd] glücklich u[nd] frölich und erinnern Sie sich oft Ihres Aufrichtigen Freundes

D. Chodowiecki[1]).

Berlin den 15. November 1777.

275.

Herrn Bertuch

fr. Halle in Weymar.

Berlin den 18. 9bre 1777.

Vergeben Sie teurester Bertuch daß ich so spät Ihren lieben Brief vom 16. 8bre beantworte u[nd] Ihnen für die übersandten Zwey Theile Ihres edlen Ritters danke aber ich thu es von ganzer Seele. Erinnert haben sie mich nicht an Sie. Ich war eben beschäftigt die ersten Theile zu lesen und Entwürfe auszuzeichnen da freute ich mich öfters über Ihre glücklichen Wendungen, die ankömmlinge konnten also nichts weiter thun als meine Freude vermehren.

Die *Picart*schen und *Coypel*schen Kupferstiche zum *D. Qu.* sind mir mehrentheils in Gedancken, ich werde suchen die *Sujets* die diese Künstler bearbeitet haben zu vermeiden, und wenn ich je einige mache so will ich sie doch ganz neu anordnen u. deßwegen mag ich jene nicht sehen, ich danke Ihnen aber sehr für Ihren guten Willen.

Wegen der vielen Arbeit mit der Sie mich überladen glauben seyn Sie ruhig edler Freund

Es ist wahr, daß ich sehr beladen bin, aber ich habe gute Schultern und ihr Ritter ist mir ein so lieber Kerl daß ich gewiß alle meine Kräfte für ihn anspannen werde um ihn eben so launig vorzustellen als Sie mir ihn darstellen, dazu hab ich ja die schönen Sommer Tage vor mir. Hätt ich Herrn Fritsch nicht diese Arbeit versprochen, käm ich Ihnen vieleicht im Frühjahr übern Halß um Sie Göthe Krause u[nd] so viel andre edle Männer persönlich kennen zu lernen, und dazu hatt mir Freund Kaufmann den Vorschlag gemacht mit seinem Grison der noch in Deßau steht nach der Schweiz zu reiten und seiner Hochzeit bey zu wohnen. Er ging Ende 7bre hier durch nach Schlesien von wo er mir zwey mahl schrieb, und am 25. 8bre schrieb mir *Lavater* schon einen Gruß von ihm zu. Er hatte hier

1) Im Besitz der Leipziger Universitätsbibliothek.

Verdrießlichkeiten, er solt für ein Spiel Karten 100 Th Strafe an die *accise Casse* bezahlen er kamm aber doch noch mit in C^a 4 Th Umkosten durch. Ich hab viel Freude an ihm gehabt, aber nach der Sweiz kann ich diesen Frühling nicht gehn.

Leben Sie wohl liebster Freund und laßen Sie mir die Freude mit Ihnen theilen wenn Ihre liebe Frau Ihnen einen Erben geben wird. Grüßen Sie sie herzlich von

Ihrem Aufrichtigen Freund

D. Chodowiecki[1]).

276.

Sehr werthgeschätzter Freund,

Sie sind doch wohl nicht böse auf mich, Sie haben von der Messe doch wohl ... das Geld baar empfangen? ... Befehlen Sie, ich liebe, und küsse Sie.

... Professor Lichtenberg ... kan noch immer nicht auf eine interressante *idée* zum callender kommen. Haben Sie doch die güttigkeit, und schlagen mir etwas vor zu meine künftige Callender, als welche ich Ihnen aufs neue auf trage ...

... Es sind das Herrn amtman Bürgers Gedichte, welche ich mit Ihrer arbeith und invention gerne verbessern möchte Die gedancke[2]) des Hrr. Bürgers erfolgen anbey ...

Übrigens habe ich das Vergnügen ...

J. C. Dieterich

Göttingen den 20. 9^{ber} 1777.

Find in Berlin mein Callender beyfall?

bey Beschließung dieses Sagt michder Herr Prof. Lichtenberg nachfolgenden Gedancken ob Eur. Wohlgb. selbigen genehmen, und wohl außzuführen, und 12 interressante Monaths Kupfer wahlen möchten? Er meinet die Affectation der Menschen vor zustellen, entweder von Jugend an, oder wie Sie solches am interess. und besten außzuführen gedächten, es müste allemahl, ein Affectirte Person, gegen eine Solide ordentlich Stehn, und man köndte so wohl von Mans als Frauenzimmern beyderley Geschlechter da zu wahlen.

Zu denen ordentlichen würde ich wünschen allemahl schönne Gesichter und Personen zu Stellen, so dem ansehn und denen Käuffern reitz machten. Wann dieser gedancke bey Ihnen Beyfall findt, so bitte solche zu machen u. niemanden unsere neue *idée* zu zeigen, haben Sie aber eine interessantere gewählt, so bitte unß solche zu communiciren ...[3])

1) Enthalten im Bertuch-Froriepschen Familienarchiv in Weimar.

2) Vgl. E. Anm. 114. Dietrich hat diesem Brief das Bürgersche Gedicht Prinzessin Europa beigefügt, um Chodowieckis Meinung darüber zu hören.

3) Aus dem Besitz von Wilhelm Engelmann.

277.

15. Dezember 1777. Geyser an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 290.)

278.

24. Dezember 1777. Geyser an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 290.)

279.

1777. Justine Ayrer an ihren Neffen Daniel Chodowiecki über dessen Ernennung zum „*Caissier des pauvres*". „*C'est une marque que l'on est bien persuadé de votre probité*" Sie hofft, daß die vermehrte Arbeit seiner Gesundheit nicht schaden werde. (Nach Eng. Verzeichnis.)

280.

1777. Daniel Chodowiecki an einen unbekannten Adressaten[1]).

281.

1777. Möglich[2]), „Tapissier" in Nürnberg, an Daniel Chodowiecki. Er gibt seiner Begeisterung für dessen Werke Ausdruck. (Nach Eng. Verzeichnis).

282.

Halle 1777. Niemeyer[3]) an Daniel Chodowiecki. Er gibt ihm den Auftrag zu der Zeichnung Abraham und Isaak für seine Gedichtausgabe.[4]) (Nach Eng. Verzeichnis.)

283.

Arnswalde 1777. Myler an Chodowiecki über eine braune Saftfarbe aus Weißbuchenholz. (Nach Eng. Verzeichnis.)

284.

Hamburg 1777. Joh. Valentin Meyer an Daniel Chodowiecki. Er schenkt diesem sein Petschaft, wünscht es aber nach dessen Tode wieder zurückzubekommen. (Nach Eng. Verzeichnis.)

285.

Danzig 1777. Joh. Chrystian Schmidt an Daniel Chodowiecki. Er ladet Herrn „Cordogetke" zu einer Hochzeit ein. (Nach Eng. Verzeichnis.)

---

1) Vgl. Catalogue de ... la collection ... Halm a. a. O. Nr. 106.

2) Andreas Leonhard Möglich, 1742—1810, Stadtdekorateur von Nürnberg, Zeichner und Kupferstecher.

3) August Hermann Niemeyer, Professor der Theologie, 1754—1828.

4) 1778 bei Weygand in Leipzig erschienen. Vgl. Hirsch a. a. O. S. 86, Nr. 67.

286.

[1777? oder 1778?] [An Pahin de la Blancherie[1])]

Il vient de paraître chez vous, Monsieur, une estampe représentant le portrait de feu M. Lambert en médaillon portant son nom, l'indication du lieu et de l'année de sa naissance avec la date de sa mort et une inscription de 4 vers au bas desquels on lit ces mots: Gravé à Paris, d'après l'esquisse de M. Daniel Chodowiecki. Un bon portrait de M. Lambert serait sans doute très agréable à tous les savants et surtout à ceux qui ont eu l'avantage de le connaître. Sans m'expliquer sur la bonté de celui-ci, je voudrais bien, monsieur, avertir les amateurs entre les mains desquels cette estampe pourra tomber, qu'elle n'a point été faite par moi mais d'après une copie qu'on a tirée sur une caricature que j'ai faite dans un moment de gaillardise sans penser qu'on pourrait jamais s'aviser de la graver. Faites moi le plaisir, monsieur, de publier cette lettre et cet avertissement.

Je suis ....

D. Chodowiecki.[2])

287.

[1777? oder 1778?] [An Geyser]

Ich habe Sie sehr beklagt liebster Freund daß Sie so unglücklich gewesen sind, Gott lob daß es vorbey ist.

Hier haben Sie die 3te Zeichnung heute vor Acht Tagen sand ich Ihnen die 2te unter Herrn *Dycks* einschluß. Bey dem Sie nachfragen laßen können wenn Sie sie noch nicht bekommen haben. Herrn Weygand bitte mich Zu empfehlen ich werde suchen Posttäglich Ihnen Zeichnungen zu senden.

H. Himburg sandte mir die Probdrucke in denen ich eins und das andre noch nach[ge]zeichnet habe ich weiß Sie erlauben mir das. leben Sie wohl und bleiben der Freund Ihres aufrichtigen

D. Chodowiecki.

Beygehendes Packet bitte auf die erste Post geben zu laßen ich laß es über Leipzig gehen weil es so balder an Ort und Stelle kommt, als durch die route die unser Postamt den Sachen nehmen läst.[3])

288.

3. Januar 1778. Daniel Chodowiecki an einen unbekannten Adressaten.[4])

---

1) Mammés-Claude Pahin de Lablancherie, Schriftsteller, 1752—1811.

2) Veröffentlicht in „Les graveurs du dix-huitième Siècle par le Baron Roger Portalis et Henri Béraldi, 1. Bd. 1880 S. 403 f. Vgl. a. Brief Nr. 338.

3) Im Besitz der Kgl. Nationalgalerie als Depot des Kultusministeriums.

4) Vgl. Auktionskatalog IV von Karl Ernst Henrici vom September/Oktober 1910 S. 9 Nr. 138.

289.

Wöllmershausen, den 5. Januar 1778.

Hochedelgebohrner
Hochzuehrender Herr

Wie mir Herr Dietrich in Göttingen schreibt, so hat er seine und meine gehorsamste Bitte bereits an Sie gelangen lassen und von Ihnen das erfreuliche Versprechen erhalten, daß Sie die Ausgabe meiner Gedichte durch ihre Kunst verherrlichen wollen. Ich bin zwar sonst eben nicht von übermäßiger Freude, aber diese Nachricht hat mich doch, in der eigentlichsten Bedeutung des Worts — entzückt. Mit unbeschreiblicher Sehnsucht und hoher Erwartung sehe ich der Erfüllung Ihres gütigen Versprechens entgegen.

Ich hatte Herrn Dietrich zu 8 ganzen Oktavblättern die Ideen zugeschickt. Es deuchten ihm aber 6 Blätter genug, und weil die Zeit zu kurz war, weiter mit ihm zu conferiren, so ließ er nach Gutdünken zwey weg. Nun bin ich zwar, was fünf Stück betrifft, mit seiner Wahl ganz wohl zufrieden, nur aber hätte er vor die Nachtfeyer der Venus nicht in die Reyhe mit stehen lassen sollen; indem mir an diesem gerade am allerwenigsten gelegen ist. Ich habe in diesen Tagen ein anderes Gedicht, welches angeschlossen erfolgt, vollendet, und fals das Blatt vor die Nachtfeyer der Venus noch nicht angefangen seyn sollte, so wünschte ich von Herzen, daß das wegbliebe, und dafür ein sich auf diese Entführung[1]) beziehendes MeisterBlatt an seine Stelle rückte. Bei Uebersendung der Kupfer-Platten erbitte ich mir das Mspt. gehorsamst zurück.

Es ist wohl überflüssig, zu versichern, wie angenehm mir die Gelegenheit sey, mit einem Manne reden zu können, auf welchen ganz Teutschland stolz ist.

Ich bin mit der wärmsten Hochachtung
Ew. Hochedelgebohrnen
gehorsamer Diener
G. A. Bürger.[2])

260.

An Herrn *Geyser*
in Leipzig.

Mein sehr lieber Freund!

Ich habe Ihre zwey lieben Briefe vom 15. u. 24. *December* wohl erhalten, ich freute mich über die gute aufnahme meiner kleinen Kupferblätter und dancke Ihnen dafür.

1) Die Entführung oder Ritter Karl von Eichenhorst und Fräulein Gertrude von Hochburg.

2) Gottfried August Bürger, Dichter, 1747—94. Dieser früher Herrn Franz Liebeskind, jetzt der Leipziger Universitätsbibliothek gehörige Brief ist bereits abgedruckt von Adolf Strodtmann in seiner Ausgabe von Bürgers Briefen, 1874, Bd. II. S. 205 f.

Die Zeichnungen zum 2. Theil Sopfiens Reyse[1]) waren fertig es fehlte mir nur an Zeit Zum schreiben heute sende ich sie dem Verleger, ich vermuthete wohl daß Sie die zum 1ten noch nicht würden angefangen haben.

Ich glaube bester Freund! daß Sie die Zeichnung des Abrahams[2]) so nachmachen können wie sie ist, ob das Meßer an der Rechten oder Lincken Seite hängt ist wohl gleich viel. *Antiquen* von der Zeit hatt mann ja nicht.

Freund Bause soll heute auch einen Abdruck zum *Gotha*schen Kalender haben:

Ich bin so gedrängt, daß ich schließen muß ob wohl ich gern noch ein wenig mit Sie Plaudern möchte.

Es wird mir freuen wenn ich erfahre daß Sie mit den lieben Ihrigen das Neue Jahr glücklich angetreten haben, leben Sie alle gesund und schenken Sie mir ferner Ihre theure Freundschaft. Tausend Grüße an Sie und Dero liebe Frau u. Kinder von mir u. alle den meinigen

Ihr ergebenst[er] Freund

Berlin den 5. Jäner 1778. *D. Chodowiecki.*[3])

291.

Länger kan ichs nicht ausstehn! Sind Sie todt? Nein, denn sehr leserl. sagt die heutige Zeitung daß Sie noch leben. — Haben Sie mich vergeßen? Nein, denn nur kürzlich haben Sie — wenigstens doch per *combinationem idearum* — an mich gedacht indem Sie mein Ge*facies in duplo* nach Hamburg geschickt haben. Und doch habe ich kein Wort von Ihnen, seitdem Sie nach *Potsdam* gingen. Da bat ich Sie schnell, schnell nur zu schreiben was Sie in *Potsdam* gesollt oder gewolt haben und auch darauf kein Wort! Wissen, Sie bester, geliebtester Mann daß mein Pfad während Ihres Schweigens mir viel rauher scheint als ers vielleicht ist? Sie arbeiten an Zeichnungen zu Soph. Reise: da muß ich Ihnen doch dann und wann einfallen; da müßen Sie doch dann und wann mir was zu sagen haben; da könnten Sie Einer der beiden lieben Mädgen an welche ich beim Schreiben so oft denke, immer fort-künstelnd u. schaffend, ein Wörtchen dictiren. Das ließe mich denn wieder einmal Luft schöpfen u. so arbeitete ich mit Ihnen für Ein u. daßelbe Buch heitrer u. also beßer. Wenigstens solten Sie doch von Zeit zu Zeit mir sagen was Sie, u. was unsere Freunde, jetzt gerade, machen? ob Sie auf mich lästern? ob Sie sich wundern daß ich in der Allg. D. Bibl. so gnädig weggekommen bin? —

1) Für die 3. im Jahre 1778 erschienene Auflage des Romans.
2) Vgl. Brief Nr. 282.
3) Im Besitz der Kgl. Nationalgalerie in Berlin als Depot des Kultusministeriums.

— Aus Furcht unterbrochen zu werden, seze ich eine Kommission des hies. Oberforst.Mstr. v. Wedell hirher. Er bittet mich, gute Abdrücke (sind davon nicht mehr da, so steht er zurück) zu verschaffen von *André*[?] 1. *Socrat* im Gefängnis 2. der Tod des *Cicero* 3. die Auferstehung 4. die Wahrsagung des *Arußpax* 5. Paullus Predigt zu Athen. Also 5 Stück. Das Geld schicke ich dieser Tage gelegentl. Haben Sie die Güte diese Stücke mit der Post mir zu senden, u. wenn was gutes in Ihre Hände, und wenn aus Ihren Händen etwas kommt — wenn — wenn Erstres nicht gar zu theur, und zweites von der Natur ist, daß Wegschenken Ihnen schaden könte, — so legen Sie es nebst Rechnung der Auflage dafür bei. Denn, merken Sie sichs mein Bester! was Sie machen das mus ich alles haben, auch deswegen weil mein Cabinet — niedlich *arrangirt* — jetzt schon durchreisende Fremde herzieht deren Erste Frage immer ist: „Neues von Chodowiecki?" Daß ich vom jüngsten H. *Meyer* zwei Stüke von *Ang. Kaufmann* [1]) u. dann die *Le-Couvreur*[2]) habe, sagte ich doch neulich? u. vom ältesten Meyer bekomme ich noch zwei Stüke von *Wille.*[3]) Ich würde heute viel schreiben: aber ich bin böse.

Nein — ich bin nicht böse, sondren umarme Sie mit warmer Brust

Bresl. 3. *febr.* 78. Hermes

.... Da stiegst du aus der Hölle tiefen Schlünden
Abgöttin, Lotto! Du! herauf!
Die Mächtigen der Erde bauten Dir Altäre auf
u. jährlich sah man Dir ein Land zum Opfer zünden;
und jedes Opfer starb dann mit geheimer Qual!
Das Mark Europens, Ungeheuer! fraßest Du;
am Altar kniend sehn die Mächtigen Dir zu
und was vom Mark enttröpfelte ward ihnen Opfermal. —

Das komt in S. R. 5$^{t.}$ Band — darf ich das auch sicher drucken lassen? fragen Sie doch jemand. [4])

292.

6. Februar 1778. Chodowiecki an Hermes. (Vgl. Brief Nr 296)

293.

Ulm, 8. Februar 1778. Joh. Martin Miller[5]) an Chodowiecki über die Kupfer zu Siegwart. (Nach Eng. Verzeichnis.)

1) Maria Anna Angelika Katharina Kauffmann, Malerin und Radiererin, 1741—1807
2) Adrienne Lecouvreur, Schauspielerin, 1692—1730.
3) Johann Georg Wille, Kupferstecher, 1715—1808.
4) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
5) Johann Martin Miller, Theologe und Schriftsteller, 1750—1814.

294.

Ulm, 16. Februar 1778. Joh. Martin Miller an Chodowiecki. (Nach Eng. Verzeichnis.)

295.

26. Februar 1778. Chodowiecki an Hermes. (Vgl. Brief Nr. 296)

296.

Zween liebe Briefe vom 6. *febr.* u. vom 26. liegen vor mir. Den letzten beantworte ich zuerst. Ich wolte den neuen Anfang des 6. Theils Ihnen schiken, weil trefliche — obwol, welches bei diesem Buch gleich ist, episodische — Situationen für Sie drin sind; aber es fehlt mir an Zeit u. Junius[1]) klagt über uns Beide. Es ist eine Frage, ob nicht einst „*Suite* von Scenen aus neuen Auftritten der lezten Ausgabe von S. R." bei müßigen Stunden der Welt von Ihnen geschenkt wird? — Ich werde aus der hiesigen Meße das Geld für die trefl. Rodischen Abdrücke Ihnen zuschiken. Ihnen danke ich für die Bemühung herzl. u. bitte Sie, dem guten Mann *Rode* zu sagen daß sein Geschenk mich sehr erfreut hat. Warhaftig! ihr Lieben alle, es quält mich Euch n u r in Worten danken zu können! Seze ich den Fall es sei den Hamburgern jetzt Ernst mich zu haben — denn ich steh schon wieder auf ihrem Wahlzettel — u. stelle ich dann mir vor, daß ich in jenem Fall Berlin noch einmal sehn soll, so wird mir das Herz so warm als schlüge es schon an Eurer Brust. Ihr Geschenk, mein Allerbester! hat mich entzükt. Ich hatte von der Biographie der guten u. Bösen Jugend[2]) nur einen ganz matten Abzug gesehn; den welchen ich j e z t habe hat kein gutes Herz ohne Thränen ansehn können! Heilige Familie, Donna's und drgl. darstellen; das nannte man, die Kunst der Religion heiligen; Aber so wie Sie in der Suite der bösen Erziehung — von welcher leider wol kein eigenhändiges Exemplar mehr aufzutreiben ist — u. jetzt in d i e s e r Biographie gethan haben, das heißt „sich from verewigen". Erndten Sie dafür Lohn in langem Leben, in häuslichen Freuden, u. im seligen Tode. Ich schreibe das mit inniger Wehmuth. Nichts ist doch erquiklicher, als für die Förderung der Tugend, u. für die Vernichtung des Lasters gearbeitet zu haben! Geben Sie im Geist die brüderliche Hand her.— Ich glaube Jucundens ganze Geschichte aus der neuen Ausgabe genommen, in breitem *Duodez* schön gedruckt, u. von Ihnen mit soviel Kupfern wie das Buch nur immer liefern kan auf Subskription geziert, müst ein Werk werden für die Ewigkeit, ich u. Stüber übersezten [es] dann zugleich ins französische, u. irgend jemand ins Englische.

1) Johann Friedrich Junius, Verleger in Leipzig.
2) E 188. Der Fortgang der Tugend und des Lasters. Vgl. a. Brief Nr. 233.

Auch Ich hatte die Frage „ists die Amme?“ bei Ihrem treflichen Blatt der Säugenden Amme gehört. „Freilich,“ sagte ich, und verachtete die Frager in den Staub hinab. Blätter wie die Lauenburgschen werden einstens sehr rar werden u. dann habe I c h sie. Der Pastor im-Stilling ist treflich — Kurz alles ist schön. Andre Stück habe ich nicht auftreiben können; unser Verleger bemüht sich vorzüglich um Wiener *Sachen*. Aber *a propos* Sie nennen mich einen sich auszeichnenden Tonkünstler? Ich bin ein Erzstümper: Aber Ohr für die Music, u.für I h r e Kunst, Auge, u. für Beide, Herz, ja, das b i n ich. Meinen Gesang aus Lotto habe — wie jener Prediger sagt: um der Einfältigen Willen — weggelaßen — das kostet dem Vaterherzen eines Autors! — Meine eigne Noth wird mich zwingen an H. Lauterbachs Vater oder *Patron* mich zu wenden; der Krieg, die Theurung u. die Stockung meines *Salarii* ist da — das Herz thut mir weh: aber ich m u s.

Es ist die Zeit der Fastenpredigt, meine Zeit ist also ein Raub. Ich liebe alles was *Chodowiecki* heißt. *Vale.*

Hermes.[1])

297.

à Monsieur

Monsieur Chodowiecky

Nous prions Monsieur Chodowiecky de vouloir bien nous marquer positivement quand il compte que sa planche sera achevée[2]). *Nous craignons que M. Berger ne puisse pas achever à tems.*

19. Mars 78.[3]) *Beausobre*

298.

[*An die Königl. Akademie der Wissenschaftdn in Berlin.*]

Messieurs

Ce n'est que par égard à vous que je ne renvoye Monsieur Gravius avec son ouvrage dont il m'a reproché plusieurs fois le gain que j'y ai fait. Pour le present je ne puis faire autre chose que vous promettre Messieurs que je ferai tout ce que je pouroi pour vous satisfaire le plustot possible si vous pouves vous patienter jusques au mois de May Sachant que Mons. Berger est occupé jusqu'à la foire de Leipzig je n'ai pas voulu faire plustot mon ouvrage afin que Mr Gravius qui ne cherche entout que le bon marché ne se prévalut de cet empechement pour faire faire les copies par des Massacres. toutes fois si vous ne croies pas pouvoir attendre jusque la je vous prie de m'en faire avertir afin que je ne commence pas inutilement. Quand à Monsr Gravius je lui ferai voir combien

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

2) Chodowiecki hat auf der Anfrage vermerkt: Je ne pourai livrer ma planche que dans 8 Semaines. D. Chodowiecki.

3) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

peu je me soucie à gagner son argent en ne lui délivrant les planches (si j'en fai encor pour lui) qu'argent sur table, car il sétoit acoutumé de ne me payer en X^bre ce que je lui livrois en Janv^r ou fev^r.

J'ay Lhonneur d'etre avec beaucoup de Consideration

Messieurs
Votre tres humble et tres
obeissant Serviteur

ce 26 Mars [1778].[1]) *D. Chodowiecki*

299.

Bresl. 31. März 78.

Ich habe einen Brief an Sie mein liebster! angefangen u. kan ihn jetzt nicht finden. Hier haben Sie Scenen aus den ersten drei neuen Bogen des 6. Bands, im Fall Sie eine wälen wollen, denn Junius schreibt mir, den 6. Band Ihnen zu schiken, sei unmöglich, u. so müste ich eine Scene wälen, u. Sie aus der vorigen Ausgabe eine zweite.

I) Jucunde erzält. Scene: *Königsbg.* Zeit: Einen Tag vor der ersten Zusammenkunft mit Radegast. Ihre Alte Pate läßt sie puzen. Die Mutter ist auch da — wie folgt: „Mein Mutter befal mir ohne Widerrede diesen — prächtigen, ganz im Modeschnitt gemachten — Anzug anzulegen! Wie zitterte ich unter den Händen des *Friseurs.* Beim ersten Laut seiner Schere war mir als sei ich die Freche, welcher Paulus (1. Cor. 11. 6) droht![2]) Wie bat ich die Kammerjungfer die so unverschämt mich zusammen schnürte! u. mit wieviel Thränen welkte ich die *Gaze* und die Rose an meiner Brust — u. nun, o, mit welchem Abscheu sah ich mich im Spiegel".[3])

II. Jucunde denselben Abend, eben daselbst. Sie bekommt Erlaubnis sich zu rupfen [?] denn sie gab Kopfschmerz vor: „Ich warf nun mit Abscheu gegen mich selbst mein neues Kleid weg, ungestüm wie Israel wenn es vor seinen Feinden nicht bestand, seine Gözenaltäre umstürzte. Ich habe auch diese unverschämte Enthüllung nie wieder gesehn"[4]).

III. Jucunde, abends beim Pfandspiel in des Dorfpredigers Hause, wo Radegast — farbig gekleidet — von zween trotzigen aber furchtsamen Studenten gefragt wird, ob er beim Spiel zu befehlen habe?

---

1) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie des Wissenschaften in Berlin. Beausobre ließ diesen Brief mit einer eigenen Darstellung unter den hierfür ausschlaggebenden Mitgliedern der Königl. Akademie der Wissenschaften zirkulieren.

2) 1. Cor. 11, 6: Will eine Frau sich nicht verschleiern, so schneide man ihr das Haar ab. Nun es aber übel stehet, daß ein Weib verschnitten Haar habe oder beschoren sei, so mag sie sich auch verschleiern.

3) Vgl. Hirsch a. a. O. S. 86 Nr. 60 und Sophiens Reise von Memel nach Sachsen, 1778, Bd. VI S. 11.

4) Vgl. Sophiens Reise a. a. O. S. 13 f.

„Meiner Ehre, sagte er, und, so ruhig als schike sichs nicht für Ihn den Mächtigen, s t e h e n d , jene Frage zu beantworten, sezte er neben mir langsam sich hin! Meiner Ehre, ich heiße *Radegast*". Sie amusirten sich mit Grossprechen. Er zog die Lippen zusammen, legte die Arme über einander, u. sah Beide an indem er in d. Stul sich zurücklegte. Habe ich etwas mir vorzuwerfen so ists hier. Ich erwog näml. nicht, indem ich jetzt seine Schulter an meiner fühlte daß das in dieser seiner Stellung unvermeidl. war. Ich hielts für ich weis nicht welche Art der vertrauten Annäherung, ich faßte ihn an die Hand u. wolte ihn bitten.

IV. Jucundens S c h w e s t e r erzält, nachdem Jucunde den Zettel mit dem Fingerhut wieder empfangen hat: „Es war zu Ende Februars „Was?" schrie sie u. warf mit ausgebreiteten Armen aufs gefrorne Sandufer unsers Sees sich auf die Knie, „was? s o einen Abschied zu geben?" „Schade" sagte ich als sie, so lärmend, auf dem Ufer auf und abging „Schade daß das Wasser nicht offen ist: sonst, ich hoffe es, stürztest Du . . ." aber! weh mir! es war nicht mehr Zeit zu scherzen! meine arme Schwester sank unter der Last ihres Herzens pp.

V. . . . Jucundens S c h w e s t e r schreibt von der letzten Krankheit der Jucunde: „Sie ist um sehr viel schwächer geworden; aber ihre Sele ist unaussprechlich ruhig. Könten wir das Wimmern der Kinder und Andrer welcher sie so wohlthätig sich angenommen hat, unter ihrem Fenster verhindern: so würde sie kaum dran denken daß sie noch auf Erden ist."

VI. Zwischen *pag.* 228. 229 Hr. Puf schreibt.

„Ich fuhr also mit meinem Julchen früh nach Bergshöfgen. Indem wir neben dem lezten Hause der Vorstadt, vorüber aufs Freie kamen, trat eine reinlich gekleidete Bürgerin an die *Chaise*, um zu bitten, daß wir sie u. ihr Kind in die *Chaise* nehmen mögten. „Habe ich in meinem Leben" schrie ich, „ein so schönes Kind gesehn! Gleich, Frauchen! Gott! wie alt ist der Engel?" und zugleich machte ich auch Plaz um das Kind zwischen mich u. Julchen zu sezen. Ein Knabe von vier Jahren, der auf dem Erdboden, es müste denn in den Südländern seyn, seines gleichen nicht hat. Ein Kind, klein wie ein Püppchen, in einen allerliebsten Husarenhabit gekleidet; Augen wie *Netschers* Kinder, wenn Sie die gesehn haben . . . kurz es ist eine Thorheit, Gottes herrlichs Werk Ihnen beschreiben zu wollen.

NB. Julchen sieht hiebei H. Pf. sehr aufmerksam an.

VII. Ebendaselbst. H. Puf erzält von besagten Kinde: „genug die junge Wittwe v. F. von deren bittersten Armuth wir kein Wort wusten, läßt Julchen rufen, trägt eine schöne That ihr auf, läßt dann das 4jährige Söhnchen sich bringen, segnets u. will nun sterben. „Wo bleibt nun dies Kind?" sagt Julchen. Schwach, aber mit dem Lächeln einer Himmelsbürgerin, sagt die Mutter: „Es f o l g t mir;

denn so nehme ich das daß sein himml. Vater auch nicht zehn Thaler ihm beschert hat! Bis dahin will seine liebe Wärterin es ins Danziger *Findelhaus* . . ." „O geben Sie es mir, u. meinem Oheim VanVlieten" . . . „VanVlieten?" — Die Hände zusammenlegend — „Mein Erlöser! D i e s e n Namen nannte ich vor dir in der Morgenstunde! Sagen Sie ihm, Julchen, Wer ein solch Kind aufnimmt" . . . Indem Julchen das Kind in die Arme nimt, stirbt die Mutter. Hier ist das Kind sehr ärmlich gekleidet.

VIII. Ebendaselbst: nach der Ankunft zu Bergshöfchen. H. Puf erzält: „Nun rief ich, wo ist der Junker?" „Johanne hat jezt ihn müßen zum Pfarrer . . ." „Je, so hol Euch alle der Kukuk." H. Pastor die Stelle brannte mir unter den Füßen. Endl. nach Schiken und Schiken kam Johanne in den Hof gesprungen, ein rothbäckig Jüngchen im ungarischen Pelzchen auf seinem Steckenpferdchen dahinreitend. Ich — prahts meine Pfeife mitten ins Kamin — heraus; aber da stand ich! „Nu a n d e r n Rock an" sagte der Junge; denn kurz, jenes Pastorhusarchen wars selbst. — — — *Tantum.*

Es kommt nur auf Sie an, ob Sie aus dieser Scene etwas wälen wollen: doch gesteh ich, daß ich gern aus dem was in dieser *Edition* neu ist, eine Situation sehn möchte. Ich habe jezt 6 Blätter von *Geysern* bekommen. Über Sophie mit der Wage, u. hernach Julchen im Fenster an Schulz denkend[1]), geht nichts. Aber hat *Geyser* nicht beim rechten Arm, der stehnden Madame *Grob* im Beleuchten der Verkürzung, und auch in der rechten Hand der geküsten Sophie[2]), u. auch in der Härte des *Contours* des Busens der hinstürzenden *Madame Grob* gefehlt[3])!

Jezt finde ich jenes angefangne Briefblatt u. lege es bei. Zu b e a n t w o r t e n hätte ich nun nichts mehr; zu s c h r e i b e n noch viel wenn wir beide Zeit hätten. Hätte ich gewust daß Sie die Blätter für *Candide*[4]) mir schenken würden: so hätte ich nicht *subscribiert*; indeß das gibt *doubletten*, u. die kommen bei Eintauschungen sehr zu statten. Gestern lies die Fürstin v. *Hazfeld* meine beiden *Angelica-Kaufmann*schen Stücke holen. Sie hat gewünscht mein ganz Cabinett zu sehn, weil „ich *Chodowiecki*sche Sachen habe". Wäre sie nicht catholisch, ich glaube sie käme. Wir haben hier *Signor Campigli*[5]), ein — unter uns — s u d l e r, der schon 100 Th weggeschlept hat, *O tempora!* H. u. Fr. Kr. *Langhanns*[6]) grüßen Sie. Er staunte Ihre, Puf u. *Leß* im Nimbus wägende Sophie sehr an, u.

---

1) Vgl. Hirsch a. a. O. S. 85 Nr. 47.
2) Vgl. Hirsch a. a. O. S. 85 Nr. 46.
3) Vgl. Hirsch a. a. O. S. 85 Nr. 50.
4) Von Voltaire, verdeutscht von Mylius 1778. Vgl. E 208—212.
5) Giovanni Campigli, ital. Portrait- und Miniaturmaler.
6) Karl Gotthard Langhans, Architekt, 1735—1808, von 1775—85 Kriegs- und Oberbaurat in Breslau.

schenkte mir vor Freuden die *Le Moyne*[1]) - *Ravenet*[2]) heil. *Catherine*. Bei H. *Welfenstein* sah ich neul. *Regulus*, herrlich, aber ich dächte überladen. Unser *Meyer* giebt sich wieder viel Bewegung — wol *en pure perte*. Gefallen den lieben *Chodowiecka's* die Zusäze zu Soph. Reise? wenn doch das Eine liebe Mädchen mir einen *pendant* zu ihrem schönen Blumenstraus schenkte: z. E.: gefiele Ihnen zur Vignette des sechsten Bands wol folgende Scene? Es ist Jucundens Schwester welche schreibt. „Endlich schlummert mein armer Vater nach langem Wachen an Jucundens Bett. Indem er hier, neben an meinem Tische mit zurückgelegtem Kopf im Armstul vor dem Kamin sizt, sagt er: „Möchte man doch beim Knarren Deiner Feder einschlafen" — und so zog er seine Quastmüze tiefer über die Augen — *NB.* es ist Nacht — Oder Diese Scene: „Es ist mir geglükt, ein Kissen auf die leite des Armstuls hinzulegen, wohin sein Haupt sinkt, ja sogar eine ganze Schürzevoll Kaminholz zu seinen Füßen hinzupacken u. er schläft sanft.

Länge 18 *cm*
Höhe 13 *cm*

und wärs nicht möglich, daß ich von Ihnen, mein Bester, Eine, nur Eine Handzeichnung erhielte? Alle Reisenden fragen darnach. Genug denn ich werde *impert* . . . gut daß das Blatt aus ist.[3])

[Hermes.]

300.

A Monsieur
Monsieur Chodowiecky

La commission a pensé qu'au lieu de portrait à l'almanac genealogique il vaudroit mieux quelque frontispice relatif à Hamlet. Qu'en pense Monsieur Chodowiecky? il voudroit bien alors avoir soin du dessein. Je le prie de me donner un mot de reponse pour en parler jeudi.

31. *März* 78.[4]) *Beausobre.*

301.

Wöllmershausen den 4ten April 1778.

Mein theuerster Herr Chodowiecky

Sie sollen mir nicht antworten, weil ich weiß, daß Ihre Zeit zu edel dazu ist. Nur eine Minute sollen Sie mir schenken und lesen

1) Francois Le Moyne, französischer Maler, 1688—1737.
2) Simon François Ravenet, Kupferstecher, 1706—74.
3) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
4) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin. Chodowiecki hat auf demselben Brief den Namen der Adresse durchgestrichen, dafür geschrieben „le Conseiller privé de Beausobre" und vermerkt, daß er dazu bereit sei. Er erhielt darauf, wie aus einer Anmerkung Beausobres in den Akten der Königl. Akademie der Wissenschaften hervorgeht, die Anweisung, „de faire un frontispice" mit dem Kopf Garricks oder Shakespeares. Vgl. Brief Nr. 307.

meine inständigste Bitte Mir doch baldmöglichst durch die fertigen Kupferplatten das Herz leichter zu machen. Wenn nur fürs erste wenigstens eine, zwey oder die Halbschied hier wäre, daß der Abdruck angefangen werden könte! Hören Sie denn nicht auch schon den Flügelschlag der herbei eilenden Messe? Aber um des Himmels willen! werden Sie nicht ungeduldig über uns Plagegeister Dietrich und mich! Nichts weiter um Sie nicht zu stören.

Ganz Ihr warmer Verehrer

G. A. Bürger[1])

302—304.

April bis Juli 1778. Drei Briefe Chodowieckis an Hermes. (Vgl. Brief Nr. 314.)

305.

Berlin d. 5. May 1778. Daniel Chodowiecki an einen unbekannten Adressaten.[2])

306.

Herrn
Herrn *Daniel Chodowieki*
berühmten Mahler u. Kupferstecher
Franco Nbrg. in *Berlin*

Mein lieber Chodowiecki!

Nicht was Sie verlangten, aber alles, was ich geben konnte, aus meiner Armuth, hab ich Ihnen, von Abdrücken meiner Kupfer zusammen gesucht — Nicht Einen *Ziethen* hab' ich selbst mehr, und so von zehen andern, was Sie wünschen, für mich selber kein Exemplar mehr. Also nehmen Sie mit dem Pack von etwa 200 allerley Abdrücken, die heute in Wachstuch verpackt an Sie abgehen, vorlieb. Ich hofe doch, so unbedeutend auch sehr vieles seyn mag, Sie haben eine vergnügte Stunde dabey, und für Ihr Studium ist jedes Portrait nach der Natur brauchbar.

Und nun die letzte[n] Bestellungen zum französischen werke 1) auf einen Riemen von dieser Größe[3]) — 12 Knäbchen nebeneinander, bloße Umrise[4]) in würdigen edeln, vielversprechenden Stellungen.

1) Veröffentlicht von Dr. Erich Ebstein in der Zeitschrift für Bücherfreunde vom Okt./Nov. 1915, S. 367. Vgl. a. Amsler u. Ruthardt, Kupferstichauktion LXIX vom 27. Oktober 1903. S. 48 Nr. 1326.

2) Vgl. J. A. Stargardt, Katalog 168. (Berlin 1888) Sammlung von Autographen S. 49 Nr. 489.

3) Daneben hat Lavater ein Rechteck von 17 cm Länge und 2,7 cm Höhe hingezeichnet.

4) Daneben ist mit Bleistift geschrieben: III, 142 ff. Vgl. nämlich zu diesem Brief J. G. Lavater, Essai sur la Physiognomonie, troisième partie, 1786, S. 138, 139, 142—144 und 148.

2) Auf einem Riemgen von derselben Größe 12 Knäbchen in unwürdigen, schlechten Stellungen der Trägheit, Leichtsinns, Spottes, Stolzes, Eitelkeit *etc.* — auch nur feine umrisse.
3) Auf einem solchen Riemgen 12 Knabenköpfgen im Profil von guter Hoffnung, auch U m r i ß e, und ja die Augen bestimmt u. unverworren. Z. E. einen guten, einen frohen, einen fleißigen, denkenden, muthigen, edeln, großmüthigen, einen Talentreichen, ein Genie —
4) Auf einem solchen Riemgen d i e s e l b e n Köpfe — *en face.*
5) So 12 Mädchen mit den bescheidensten, weisesten, geschmakvollsten, unmodischten Kopfgerüsten — die M u s t e r seyn könnten, Jedesmal dem Charakter der Dehmuth, der Haushaltungskunst, der Weisheit, Güte, Religion, Andacht angemeßen, im Profil.
6) dieselben *en face.*
7) 6 Hausmütter *en profil,* und 6 *en face* — auf e i n e m Riemgen — von gutem Charakter.
8) 12 gute Hausväter, 6 *en profil,* 6 *en face.* — auf einem Riemgen — allenfalls darf das Riemgen durchaus $^3/_4$ Zoll länger und auch um $^1/_2$ Zoll breiter seyn. Thun Sie Ihr möglichstes und seyn meiner Liebe versichert.

NB. Die Charakter werden b e s o n d e r s angezeichnet daß die Zeichnung rein bleibt.

Zürich den 15 May 1778. *J. C. Lavater.*[1])

307.

Pour Monsieur
Monsieur le Directeur Merian.

Monsieur
J'ay Lhonneur de vous envoyer ci joint 3 Crocquis pour le frontispice pour l'almanac p. 1779 que vous demandé il y a quelque tems. Vous me parlates des portraits de Shackespear et de Garrick. Je ne sais ce que nous voudrions faire de Garrick dans nos almanachs. Hamlet nous ayant été donné par Brockmann[2]*) que je preferera a l'autre. Je vous prie Monsieur de me faire savoir laquelle de ces 3 esquisses est le plus au gout de la Comission Monsieur et suis avec beaucoup de consideration Monsieur*
Votre tres humble et tres obeissant
Serviteur
ce 28me May 1778[3]). *D. Chodowiecki.*

1) Das Original dieses Briefes befindet sich im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe, eine Kopie in der Züricher Stadtbibliothek.
2) Johann Franz Hieronymus Brockmann, Schauspieler 1745—1812.
3) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin. Es wurde die Darstellung gewählt, wie Shakespeare von der Tragödie und Komödie gekrönt wird. Vgl. E 257.

308.

A la Comission oeconomique
de l'academie Roïae des Sciences.
Messieurs

Jay L'honneur de vous envoyer ci joint une epreuve de la planche pour les Almanacs pour 1779 et celui detre avec beaucoup de consideration

Votre tres humble et tres obeissant Serviteur

ce 17me Juin 1778[1]) *D. Chodowiecki*

309.

Berlin, den 18. Juli 1778. An den Kupferstecher Johann August Roßmäßler[2]) in Leipzig.

Chodowiecki kritisiert eingehend Arbeiten von Roßmäßler, erteilt ihm Ratschläge für das Ätzen, empfiehlt ihm, sich zur Auswahl immer vier Probedrucke machen zu lassen und teilt ihm Näheres über die Preise mit, die ihm von seinen Verlegern für seine Platten bezahlt werden.[3])

310.

[An den Rezensenten des Lebens, Bemerkungen und Meinungen Johann Bunkels im 6. Stück 1778 des Hamburgischen unparth. Correspondenten.]

Bitte um Belehrung. Ich kann nicht unterlaßen dem Herrn Verfasser der in den Beyträgen zum gelehrten Artikel des Hamburgischen unparth. Correspondenten 6tes Stück 1778 befindlichen Rezension des Lebens, Bemerkungen und Meinungen Johann Bunkels, für die mir gegebene wohlgemeinte Warnung zu danken. Ich will sie auch gewiß nutzen, aber um sie besser nutzen zu können, muß ich denselben ergebenst bitten (und ich hoffe, er wird mir meine Bitte nicht abschlagen) sich etwas bestimmter zu erklären.[4])

1. Welche von den 16 Blättern zum Leben Bunkels[5]) von meinen vorjährigen Arbeiten am meisten abstechen, und in welchen von

1) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

2) Johann August Roßmäßler, Kupferstecher, 1752—83, Schüler Oesers.

3) Vgl. Amsler und Ruthardt, Kupferstichauktion LXIX vom 27. Oktober 1903, S. 50 Nr. 1340.

4) Es heißt im letzten Absatz dieser Rezension: Die 16 Kupfertafeln, mit welchen Chodowiecki dieses Buch (Leben, Bemerkungen und Meinungen Johann Bunkels nebst den Leben verschiedener merkwürdiger Frauenzimmer) geziert, sind größtentheils tretflich, stechen aber dennoch von einigen seiner vorjährigen Arbeiten sehr ab, wiewohl wir von diesem großen Künstler, unter andern zu Bürgers Gedichten, und zu dem in Himburgs Verlage herauskommenden Mann von Gefühl, aus dem Englischen übersetzt, einige Kupferstiche erhalten haben, in welchen man seine Meisterhand ganz und durchaus verkennen muß. Es giebt eine Regel, auch dem Künstler zur Lehre geschrieben: Ne quid nimis.

5) E 215—230.

denen zu Bürgers Gedichten Er meine Hand verkannt hat,
2. Ob dieses Abstechen, und diese Unkenntlichkeit in der Erfindung, in der Zusammensetzung, im Ausdruck oder in der Behandlung bestehen.

Denn ich muß es gestehen, daß es mich wundert, wie der Herr Verfasser eben auf die Blätter zum Bunkel, zu Bürgers Gedichten und zum Mann von Gefühl gefallen ist, und nicht vielmehr auf die, die ich nach diesem noch habe zur Leipziger Messe liefern müssen, nemlich die zu Niemeyers Gedichten, [1]) zu Stillings Jünglingsjahre [2]) und zu den Lebensläufen [3]) nach aufsteigender Linie, da ich doch diese drey Artikel und besonders den letzten (an welchem kein gutes Haar seyn müßte wenn obige aus Übereilung mislungen wären) im allergrößten Gedränge, und in der größten Eile machen mußte; hingegen die zu Bunkel mit Muße in den Monaten December, Januar und Februar machen konnte.

Es ist aber wohl zu bemerken, daß die Blätter zum Bunkel auf höchst elendes Papier abgedruckt und daher die mehresten Abdrücke fehlerhaft geworden sind. Die zu Bürgers Gedichten obwohl auf etwas besserm Papier sind so abgedruckt, daß ich mich allemal schäme, wenn ein Exemplar dieser Gedichte mir in die Hände fällt; derjenige der sie abgedruckt hat, muß gar nicht mit abdrucken umzugehn wissen, und beydes, die Fehler des Papiers und des Abdrucks gehn unglücklicherweise bey Leuten, die davon keine Einsicht haben, auf meine Rechnung.

Das Titelkupfer zum Mann von Gefühl hingegen ist auf schönem Papier gut abgedruckt (ich habe wenig fehlerhafte Abdrücke davon gesehn) und ich weiß wahrlich nicht was ihm fehlt. — Genug ich erwarte von der billigen Gesinnung des Herrn Verfassers eine etwas bestimmtere Kritik.

Berlin, den 20. Juli 1778. D. Chodowiecki. [4])

311.

1778. Anna Louise Karsch an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 312.)

312.

[An Anna Louise Karsch.]

HochEdelgebohrne
Insondershochgeehrte Frau! [5])

Da ich dero geEhrtes und Geistreiches Schreiben empfing war ich eben im Begriff nach Freyenwalde zu reiten; ohne auf die adresse

1) E 242 und 243.
2) E 244 und 245.
3) E 246—251.
4) Abgedruckt in der Litteratur und Theaterzeitung, 1778 S. 493—95.
5) Die Empfängerin des Briefes hat darunter vermerkt: „Mein Herr, daß ist Viel Tittólatór".

zu sehen glaubte ich es sey an den H[errn] Lavater, und legte es weg, um es heute weg zu schicken; da ich es aber heute in das Meinige einlegen will sehe ich daß die Überschrift an mich gerichtet ist, ich breche es auf und sehe daß es voller Zeichen Dero Güttigen Beyfals über meine Geringe Kunst arbeiten ist; wenn ich nicht schon so sehr mit meinem wenigen Verdienst bekannt wäre so könnten solche schmeichelhaften Ausdrücke mir schaden, nun können sie es nicht, und sie sollen mir zur Bestrebung nach einer größern Vollkommenheit die mich ihrer in etwas würdiger machen könte antreiben und dieserwegen danke ich Ihnen gantz ergebenst dafür.

seiend mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. HochEdelgebohren

Ergebenster Diener und bewunderer

D. Chodowiecki. [1])

d. 22ten Jully 1778.

313.

Pour Monsieur

Monsieur, le Directeur Merian,

Monsieur

Jay Lhonneur de vous envoyer ci joint une epreuve de la planche qui doit accompagner le titre de l'almanac de 1779, vous priant de me procurer une assignation de Th. 20 pour le payement sur Monsieur Gravius pour me mettre a couvert de ses chicanes.

Je suis avec beaucoup de consideration

Monsieur

votre tres humble es tres obeissant serviteur

D. Chodowiecki. [2])

Berlin ce 29me Juillet 1778.

314.

Zween Briefe habe ich schon, mein Bester, zu beantworten; u. den, der noch ein *Exemplar Shandi*scher Kupfer begleitete, mitgerechnet, sinds drei. Über Freund Lavater habe ich mich geärgert, wie überhaupt wenn ins Urteil über ein Blatt, Zeichner und Kupferstecher in Ein einzels Bündel genommen werden. H. Lauterbach hatte mir schon auf mein Bemerken gesagt, „daß manche Ihrer Sachen Euch im letz. B. der Phys. Fragm. ganz verhunzt seien." Aber bei *Lavaters,* so gepriesnem Christuskopf[3]),

1) Im Besitz der Kgl. Bibliothek in Berlin (Sammlung Varnhagen von Ense.)
2) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
3) E 113. Vgl. Phys. Fragm. Bd. IV. a. a. O. S. 442.

stuzte ich sehr; ich hätte, wenns der Kopf irgendeines bloßen Menschen gewesen wäre, geglaubt, er scherze; gewis, wie ehrwürdig mir Lav[ater] sei: so wars doch Zeit aufzuhören, denn seine Sinne würden zu lezt so warm werden als sein Kopf. Geben sie achtung; komt sein Buch französisch heraus; so mus die Welt noch nie eine solche Misgeburt gesehn haben! Denn wie wärs mögl. d a s Buch zu übersezen — ins Französische? Aus dem zu schließen was er für die franz. Ausgabe I h n e n aufgetragen hat, urteile ich, daß sie in vieler Hinsicht eine neue Schrift werden dürfte; aber unmaßgebl. riethe ich Ihnen mit Ihrer Arbeit zu warten, bis Sie gewiß wissen, es komme wirkl. eine franz. Ausgabe zu stande. Es verdrießt mich, daß Sie für dies Calenderzeug wie Sie es mit Recht nennen arbeiten müssen. Solche Stücke ziehn die Herausgeber dann so unzälig oft ab, daß man von *Chodowieckis* Hand zulezt keinen Strich mehr sieht; u. dann kommt ein Windbeutel wie neul. in der Hamb. *Recension* von Bürgers Gedichten, u. wäscht Ihnen den Kopf als wären Sie *Mechan.* Ich verdenke Ihnen nicht, daß Sie erndten weils da steht, und soviel arbeiten, als Sie können; denn das sind Sie ihrem Hause schuldig; aber desto tapfrer vertheidige ich Sie, wenn Sie da, wo es schlecht bezahlt wird, oder wo man Sie übereilt, nicht das leisten was Sie im entgegengesezten Fall leisten würden. Prüfen Sie doch folgenden Vorschlag: ich dächte näml. Sie müsten in jedes Stück bei dessen Schöpfung nichts Ihnen hinderl. war, irgendein unmerkliches Zeichen machen. Alsdann ließen Sie die Welt ein pahr Jahre lang werden was sie will; u. nun käme Einer Ihrer Freunde, Ich zum Exempel, und entdeckte das Geheimnis. Auch um der Nachwelt willen wäre das gut. — Die 2 rth für das lezte Exemplar *Shandi*scher Blätter, werde ich mit Erster Gelegenheit Ihnen assigniren. Was ich mit Monsieur Neuenhagen — so sagt das Journal de *Trévoux: Monsieur Magdebourg* habe die Luftpumpe erfunden — anfangen soll, weis ich nicht. Erst Einmal hat er an mich geschrieben. — Nichts ist mir lächerlicher, als daß man in Soph. R. *Episoden* finden will, das ist als klagte man im Walde. soviel Bäume gefunden zu haben! Das ganze Buch ist ja Episod. und das war vorsezl. mein Zweck, sonst hätte man mich gelesen wie andre Romane, flüchtig, neugierig, nur um der Geschichte willen. Noch mehr, alle Moral wäre dann verloren gewesen; denn jedes Capitel wäre dann seiner ganzen Länge nach in Eine fortgehende Geschichte gekommen, mithin überschlagen worden, u. 12 Bände hätten nicht gereicht. Ueberdem hätte man das Buch Ein- höchstens zweimal gelesen und dann auswendig gewust, ds heist: die Geschichte erzälen können. Ich erstaune daß niemand sieht, es sei mir Hauptzweck gewesen, das Buch zu mehreren Auflagen u. so zu einiger Vollkommenheit zu bringen, welches ohne vorsäzliches Hinwerfen der *Episoden* gar

nicht möglich war. Gleichwol ist der Absaz nach Berlin unglaublich stark gewesen, u. ich wolte wol wetten, daß in 3 Jahren wieder eine neue Auflage kommen wird. Ich wüste auch keinen Rivalen der mein Buch jezt schon verdrängen könte. — H. *Nicolai* mus hexen können wenn er Deutschlands Vergebung erhält mit seinem Bunkel uns besalbt zu haben, ein Buch, welches so unaussprechl. langeweilig und elend geschrieben ist, daß auch sogar die beliebte Religionsverhunzung ihm einiges Interesse zu geben nicht vermochte. Er wird wirkl. in den — ihm wol sehr empfindlichen — Verdacht kommen, sein Zwek sei gewesen das ämsige Betreiben unsrer Reformation in seiner ganzen Eintönigen Armseligkeit vorzustellen. „Ich weis nicht" sagte mir neul. ein Mensch der sich angelegentl. in jeder Gelegenheit wider das Christentum erklärt, folgl. in Absicht des Systems ganz Bunkelianer ist: „ich weis nicht wie *Nicolai*, bedenken Sie doch: *Nicolai* — ein solches Buch fördern konte? ein Buch wo z. E. ein Erzböswicht soviel Zerrüttung stiftet wie mögl. u. nun, ich glaube in 5 Minuten, sich bekehrt, zu, ich weis nicht welcher, Glaubensfreudigkeit komt, u. um, um wie billig war, der Welt und dem lieben Gott einige Ersezung zu geben, ein — Einsiedler wird, sich in seinem Garten und in seinem wohl*meublir*ten Häuschen, es recht wohl seyn lässt, u. weil das Zeug nicht länger halten wolte, in einen Sarg sich legt." — „Sie haben Recht" versezte ihm eine kluge Dame, „bis zum Verhönen des Christentums solte es freilig mit Ihrem System nicht kommen; aber *Nicolai* fällt mal — *à propos* mit der Thür ins Haus, u. hätte allerdings beßer gethan, durch einen Verlag wie sein bisheriger war, noch in der Stille sich zu bereichern, einen kleinen Profit zu nehmen, u. dann einst, alt u. lebenssatt, durch ein Ding wie Bunkel — denn das konte ihm ja jeder Stümper schreiben — dem Faß den Boden auszustoßen. Noch ein Band Nothanker hätte Geld gebracht und Proseliten herbeigezogen ohne das mit Honig beschmierte System so ganz vor der Zeit abgelekt hinzustellen" — Ich sas im Winkel der Gartenlaube; man wolte mich in die Unterredung ziehn; ich bat aber die Gesellschaft, vorher zu unterscheiden wer mehr Warheit gesagt habe, der *Chapeau* oder die Dame? — Die Klage

Abb. 30. E 218. Bunkel betrachtet das Gerippe John Ortons. Zeichnung im Königl. Kupferstichkabinett in Berlin.

über das schlechte Schicksal der Sophie — Sie erv.änen einer solchen — trift doch wol nicht die n e u e Ausgabe? Denn jezt dächte ich, ist Soph. so glückl. wie [sie] es ja werden konte, u. auf die einzige Art, in welcher das mögl. wär. Überdem habe ich sie ja jezt auch, so wie ichs auf dem Titel versprach, richtig nach Sachsen gebracht. Ich frug Sie zu früh nach Berlinschen Urteilen; wenn man das Buch ganz wird gelesen haben, wirds dazu Zeit seyn. — *Madame Claude* war eine sehr verehrungswürdige Frau! ich fürchte, ehmaliger Kummer habe sie getödtet!

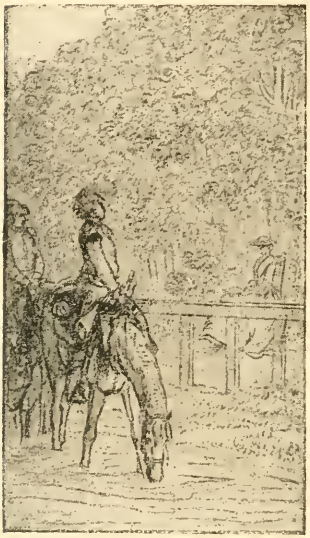

Abb. 31. E 225. Bunkel findet Carola Bennet nach zehnjähriger Trennung. Zeichnung im Königl. Kupferstichkabinett in Berlin.

Ich habe noch ein halb Stündchen; haben Sie auch eins; so will ich von den Kupfern etwas sagen, um von Ihnen belehrt zu werden; denn ich studire jezt stark. — Erst über Soph. Reise:[1]) 1 Thl. *p.* 346 finde ich ohne Tadel. — *p.* 238 Herrlich beleuchtet; freilich sieht man an Julchen, daß *Geyser* kein Physiognomiker ist. — II.*p.* 378. Beide Hände der Mad. Grob falsch: die Linke zu lang, die rechte falsch verkürzt. Des jungen Herrn[2]) Elend u. polnische Füße stechen zu Julchen — die Mir sehr gefällt — gut ab. *p.* 439. Soph. ganz verfehlt; ich mögte das Gesicht sehn, welches S i e ihr gaben. Der Notarius, gut; übrigens fehlts dem Stük in der Haltung. III. 163. Unvergleichl. Haltung. Sophie gegen das Licht zu weich, ja überhpt mehr ein Schatten als eine Figur. — 559. ein unförmliches Dekbett, unter der Hand ganz unerkennbar. — IV. 173. N u r durchaus schön. — 460. Traitor verdreht. Sophie eine Ihrer treflichsten Darstellungen. V. 143. hat Geyser gehudelt wie ein Schüler. Das Pferd ist treflich. Aber die Hufe sind zu gros. Woher haben Sie denn die so richtige Zeichnung der Stadt? 605. Sophie gefällt mir sehr. *Gutmans* Auge unbestimt. Ich seh nicht was Sie am Cornelis Aussezen? VI. *p.* 11. Jucundens Hände schlecht. Alle drei Stellungen meisterlich, aber die Figuren in allzuvollem Licht, außer Juc. Die ist schön beleuchtet. *p.* 627. — Meinem Bedünken nach durch-

1) Vgl. Hirsch a. a. O. S. 85 f. Nr. 46—64.

2) Des Sohns der Madame Grob, dessen Äußeres von gesundheitlicher und moralischer Verkommenheit zeugt.

aus schön, nur nicht der Fr. Pastor *Jupe*. 1. *Vignette* die Früchte zu gros, alles übrige entzükend. 2. *Vign.* Schulz zu steif. 3. *Vign.* Viel zu hell. 4. *Vign.* Ganz so wie sie sagen. Aber daß Marianne im Umfang der Geschichte so jung wäre, wüst ich nicht; mich dünkt daß sie irgendwo ihr Alter angiebt. 5. *Vign.* Schön. 6. *Vign.* des Mädgens linke Hand zu lang. Der Quast unerträglich hart. Mehr Ausdruk wollen Sie hier? ich fürchte daß das Nachtlicht u. Flackern des Kamins das nicht zuläst. — Bei dem ganzen Buch ist I h r e Arbeit ganz vortrefl: ich habe bei dieser Kritic von dem was Sie selbst sagen, nichts angeführt. Im Buch selbst habe ich oft nach Ihren Calenderzeichnungen meine eigne Malerei verbeßert. Puf u. Jung u. Mlle *Kübbus* hatte ich gerade s o in mein Kopf gestellt; auch *Radegasts* lezte Scene. Aber Soph. bei der Wage, *item* im Schreiben an H. Schulz, *item* bei Traitors Verhaft, und endlich Jucunde in Königsberg — das alles ist schöner als ich mirs mahlte. Ich danke H. *Geyser* für seinen Fleis: aber was müste das Buch seyn wie S i e es gestochen hätten! — Jezt *Tristram.* [1]) Von Lob nichts, wenn ich Umgang haben kan. I. Die am Brunnen, übrhpt alles im Hintergrunde nicht bestimt genug. II. Ohne Tadel, köstlich. III. eben so, lebendig, der dike Kerl, das Pferd ihn ankukend, meisterl. Aber hinten schimmert alles zu sehr. III. Schön, als hätten Sie a l l e s gemacht. Überhpt, außer *Bergern* versteht, soviel ich weis, kein Kupferstecher Sie ganz. Ich kenne ihn nicht, aber ich glaube, er habe weniger *Genie* als *Meil*, *Geyser*, u. eben deswegen hält er sich sicherer, ehrerbietiger, u. also treuer, an sein Muster. V. sehr gut. VI. etwas hart, unflüßig schrafirt. VII. gut. VIII. das Mädg. herrl. gestellt, aber entweder hinten zu hell, oder der Schatten den der rechte Arm machen solte ist vergeßen. IX. durchaus schön, wunderschön. X. Vortrefl. Wie Er schwebt! XI. Der rechte Fus oben schön verkürzt, vom Knie an zu lang. Des Hundes linker Hinterfus zu dik. Das Licht überal falsch geworfen, es sei denn daß es aus einer *Lucarne* falle! Unverbeßerlich.— Die ganze *Suite* bringt Ihnen sehr viel Ehre u. gewis *Bergern* auch. Von des Mannes Werken mögt ich mehr haben! ganz der Mann der Ihrer Zeichnungen werth ist; denn was hilft dem D e u t s c h e n die unbestimte Feinheit *Geysers*? Noch ein Wörtchen über einige andre Ihrer Blätter: Erstl. über *Bunkel*. Allen diesen Blättern thut es Schaden, daß sie für soviel Abdrüke gearbeitet wurden. — Woher komt das Licht auf Bunkel u. das Mädgen im Schif? [2]) Bei dem *Scelet* stehend ist er doch wol zu lang? [3]) Warum ist die *copulirte* so häßlich? — Die Stellung des Manns

1) Vgl. Hirsch a. a. O. S. 70 Nr. 64—75.
2) Bunkel, I. Bd. S. 46.
3) I. Bd. S. 319. Vgl. Abb. 30.

der die durch den Flus zu Tragende ergreift, misfällt [1]) mir. — Die *Grouppe* dort im Walde ist vortrefl. [2]) eines b e s s e r n Buchs werth — auch die am Tisch [3]) — auch das Monument ist trefl. [4]) Aus Bürger: Herlich ist das Blatt wie das Mädgen *en croupe* [5]) reitet. — Der Einsiedler [6]) konte freilig nur eine leere Darstellung liefern. — Die Grupe der ihre Männer tragenden Weiber [7]) steigt nicht genug hervor. — Die A u f s t e i g e n d e Linie [8]) ist durchaus — besonders die Scene des Alten eines Ihrer besten Stüke. Die *Vignette* ist vortreflich. — Im M a n n v o n G e f ü h l: schön! [9]) Stillings Blätter: unnachahmlich.[10]) — Das Blatt mit dem Altar:[11]) reich. — *Asmus*: gut. — Was bedeutet aber das schöne Blatt des Jünglings an der Höle?[12]) —

— Aber was denken Sie, daß ich Ihrer Freigebigkeit mit so kühnen Urteilen erwidre? können Sie sich vorstellen daß das Beweis meines herzlichsten Danks ist. *Junius* will vor meine „Predigten" mein *Portrait* sezen, u. sichs von Ihnen ausbitten. Schreibt er an Sie, so bitte ich ihm es zu verweigern, denn es ist unmöglich daß mein Gesicht nach Röthel getroffen werde indem auf die Lage meiner Fleischtheile, ja sogar auf meine Farbe, sehr viel ankomt, welches nach Röthel kein Kupferstecher treffen kan. H. Lauterbach ist zum Graf *Haak* als Secretaire gegangen; an Bezahlung meiner Forderung war bei seiner hiesigen Verfassung nicht zu denken. Sie haben doch von Madame Müllendorf das Pak für den Gr. v. *B.... Excell.* bekommen? *Vale*

31. Jul. 78. Hermes [13])

315.

6. August 1778. Ferber aus Freyberg an Chodowiecki. (Nach Eng. Verzeichnis.)

316.

Ich habe geglaubt Sie wären ein Freund von mir; und ich habe auf Ihre Freundschaft gepocht, und würde Sie um 120 rh

1) Bd. I S. 399.
2) Bd. III S. 81. Vgl. Abb. 31.
3) Bd. III S. 49.
4) Bd. III S. 88.
5) E 234. Vgl. Abb. 32.
6) E 235.
7) E 237.
8) E 246—251.
9) E 240.
10) E 244 und 245.
11) E 242.
12) E 243. Lazarus oder die Feier der Auferstehung.
13) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

Willen wahrhaftig nicht verliehren wollen, Sagen Sie mich in aller Welt, worum Sie mir die Gattererschen Platten [1]) nicht gleich mitgeschickt haben? . . .

Wegen die bürgerischen Platten, habe ich für Schertz aufgenommen, daß Sie noch 1 Ldor mehr, als Sie verlangt, und angesetzt hatten, nachhohlen wolten, ich hilte es dahero für Schertz, weil Sie zu der Zeit, da Sie die Kupfer, und die Rechnung einsandten, mir da von wohl in Brieren Sagten, worum aber, brachten Sie es nicht gleich damahls in Ihrer Rechnung an? so wäre es auch bezahlt worden . . .

Abb. 32. E 234. Bürgers Lenore. Zeichnung im Königl. Kupferstichkabinett in Berlin.

Mein Freund, Sie haben dieses wohl nicht recht überlegt, sonst würden Sie mich auf eine solche arth nicht beleidiget haben.

anbey erhalten Sie mein neues Taschenbuch [2]), als Callender oder mit den Callender habe es nicht wagen mögen Ihnen zu Schicken, oder haben Sie die Erlaubniß von dem Hn. HoffRath *Graevius*, solchen annehmen zu dürffen? lesen Sie nicht nur alle die articul, Sie werden Ihnen gewiß gefallen, sondern Sagen Sie mir auch, wie Ihnen *pagina* 116 biß 127 die Explication der Kupffer beschreibung von dem Hn. Professor Lichtenberg gefält? ist dieses nicht eine Launichte Schreibe arth, und ein munterer einsichts voller autor, machen Sie doch in Berlin und Ihren Freunden die Kleine *opus* bestens bekandt, worauf beim absatz vieles ankommt.

Professor Lichtenberg, hat einen besondern gedanken, nehmlich einen Zweiten *orbis picktus* heraus zu geben, der sich aber gantz von den bekandten [3]) unterscheidet. Seine absicht ist a u c h

1) Für E 264—267.

2) Goettinger Taschenkalender v. J. 1779 bei Joh. Chr. Dietrich. Vgl. E 256.

3) Im Gedanken an des Comenius berühmte Jugendschrift bezeichnete Goethe Basedows Elementarwerk als „orbis pictus".

hierin ein wenig satyrisch, er will der armuth unserer dramatischen Schrifftsteller so wohl als auch der Schauspieler und Künstler dadurch zu Hülffe kommen, daß er frapante Züge, so wohl solche, die nur durch Worte auszudrücken sind, als auch die die sich durch Zeichnung darstellen laßen, aus allerley Ständen des bürgerlichen Lebens sammeln, und heraus geben. Er würd eine kleine Probe davon, entweder im October, oder *November* des deutschen Museums, jedoch ohne Kupfer liefern. Ich frage also hiemit bey Ihnen mein Freund an, ob Sie wohl hiemit Hand anlegen wolten? und seine Vorschläge die Er alsdann thun würde, auß zu führen übernehmen möchten, so wolte ich dieses Werkgen, so nach und nach herauskommen müste, im Verlage nehm, und Sie selbst würden alsdann auch einige Vorschläge dazu, zu thun haben, um von beyden seiten etwaß besonders und meisterhafftes zu liefern. Warten Sie nur auf die Probe, woraus Sie mehr licht bekommen sollen, und geben mir nachher Ihre Gedanken, und Willensmeinung *prompt* an. Der Titel *orbis* Picktus gefällt mir sehr, und ich wünschte wohl so etwas zu verlegen, wenn es auch nur *quartal* weise, ausgegeben werden köndte, oder alle meßen etwas, zum wenigsten. Sagen Sie niemanden etwas hievon, Sie Wißen wie jetzo unsere buchhändler sind, und dahero auch öfters sehr viel thummes Zeug zur messe komt, geben Sie mir aber wenigstens durch Ihren Künfftigen brief, ein paar Zeilen antwort, ob ich mich dieses von Ihnen, wenn der Herr *Professor* Vorschläge thut, Versprechen köndte, daß Sie mir hierin behülfflich seyn wolten, nach abgelegtem *Compliment* von dem Herrn Professor verbleibe jeder Zeit . . .

J. C. Dieterich.[1])

27. 7ber 1778.

317.

Liebster Chodowieki!

Schier wund wart' ich mich auf Briefe und Sachen von Ihrer theuren Hand. Doch eben erhalt' ich 4 Tafeln von Ihnen — samt den kleinen Köpfen und einem geröthelten Profil, das ich nicht kenne, wenns nicht Herr Irrminger von Zürich seyn soll. Ich bin betroffen, daß kein Brief beyliegt. Vermuthlich ist er liegen geblieben. wird Ihnen hierinn oft gehen, wie mir. — Sie haben doch meinen wechsel vom 150 Rh anfangs Septembers erhalten? . . . und, mein Theurer, warum hat Berger nichts mitgeschickt? Hätt ich's, da ich eben izt stark am Zweiten Theil arbeite — wär's mir vielleicht noch brauchbar. Darf ich Sie doch bitten, ihn zutreiben, daß er mir bäldest sende, was ich bestellt habe.

1) Aus dem Besitz von Wilh. Engelmann, vgl. a. E S. 182 Anm. 138.

O mein Lieber! wie sehr mangeln Sie mir täglich! So Einen Mann wie Sie sind, an der Hand zuhaben, welch unendliche Erleichterung für mich.[1])

[Lavater]

[September 1778 [2])]

318.

Ich habe die Ehre Euer HochEdelgebohren die mir gesandten *aberli*schen [2]) Landschaften zurückzusenden, da das Papier viel Leim hatt, so nimmt es nicht wasser an. Dieses macht daß die Brüche ganz ausgegangen sind, aber etwas besser sind sie doch geworden.

Bey dieser Gelegenheit sende ich Ihnen zugleich die Folge meiner radierten Blätter, und empfehle sie Ihro güttiger aufnahme, vieleicht ist es Ihnen lieb (ohne erst nach zu denken) zu wissen, wo sie hingehören, hier ist das Verzeichnis.

5 Blad zum Kandide
2 zur Theater Zeitung
8 zu Bürgers Gedichte
1 zum Mann von Gefühl
1 zu Robert von Hohenecken
2 zu Niemeyers Gedichte
4 zum 2. u. 3. th des Stillings
5 zu den Lebensläuffen nach aufsteigender Linie
1 zu Karl Ferdiner
4 zu den Gedichten d. D^lle^ Gatterer in Göttingen
1 zu *Schubacks* Oratorium die reyse nach *Emahus*
12 Blath zum Lauenburgschen Kalender
1 Tittel dazu
5 Blad Berliner Kopfputz und Kleidungen
12 — zum Göttinger Kalender
2 — Kopfputz dazu
12 — Berliner Kalender
1 Tittel dazu
1 Blad zum 3 Theil des Asmus zum Liede Ich lag und schlief

Alle vorstehende Kupferstiche und die zum Bunkel sind von 1778.

von 75.

die Vignette zu den Leiden und Freuden des jungen Werther.
das Maskenrecht
Klein Jochen
Lawaters Vater im Sarge

1) Brieffragment im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe. Dieses Datum hat Chodowiecki auf den Brief geschrieben.

2) Joh. Ludwig Aberli, schweiz. Zeichner, Maler und Radierer, 1723—86.

Ein Tittelkupfer zu einem Roman (wovon ich den Tittel nicht weiß) von Blankenburg in Bunzlau verfaßt und von Siegert in Liegnitz verlegt.
Zolikoffers Bildnis
Ein Bild eines unbekannten Predigers } für Lavater
drey Kosacken
5 Blad zum 2. Theil des Lebens Sebaldus Nothanker
Die Heimführung einer Braut
Ein Banqueroutier
Ein Banquerout machender Schuhflicker
9 Blat Karikaturen
Drey Polnische Figuren
Ein Kopf für Lavater
12 Vorstellungen aus dem Blaise Gaulard zum Berliner Calender pro 1776
12 Gellertsche Fabeln und Erzählungen zum Kalender für Westpreußen pro 1776
rath Tellers Bildnis
Zwölf Manns Köpfe
Zwölf Frauens Köpfe } für Lavater
Sechszehn Antike Köpfe
9 Sokrates Köpfe
2 Tittelkupfer zum Bertuchschen *D. Quixote* 2. und 3. Theil von 1776 Ein Tittel Kupfer zum LandPriester von Wakefield
Ein Tittel Kupfer zu Bianka Kapello
2 Tittel Vignetten zur französ. Übersetzung der Leiden Werthers
fünf Blath zum 3ten Theil *Seb. Nothankers*
12 Blath aus dem LandPriester von Wakefield zum Berliner Kalender pro 1777
12 Gellertsche Fablen zum West-Preußischen Kalender das Gellertsche Ehrenpodestum im Wendlerschen Garten zum Tittel Kupfer obigen Kalenders
3 Vignetten zu der franz. Übersetzung eines Traktats von der KriegesKunst vom Hauptmann Tielcke von Freyberg

den 9. *Nov.* 1778. [1]) *D. Chodowiecki.*

319.

1778 Reich an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 320.)

320.

An den Herrn Nicolai
HochEdelgeboren

Herr Reich aus Leipzig schreibt mir er habe Euer HochEdelgeboren 12 *Louisd'or* für mir zugesandt, die ich mir gegen beygelegte Quittung ausbitte.

1) Im Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin.

Wollen Euer HochEdelgebohren mir zugleich meine vor der Messe gesandte rechnung mit bezahlen so werde ich Ihnen dafür verbunden sein, und Quittung übersenden.

Ich bin mit vollkommener Hochachtung

Euer HochEdelgeboren

Ergebenster Diener

d. 16. November 1778. [1]) *D Chodowiecki.*

321.

à Ms. Chodowiecki.

Monsieur

C'est avec beaucoup de satisfaction que nous apprenons de Mr de Beausobre l'engagement que vous avez pris de livrer à l'avenir dans le courant de Janvier la planche gravée pour l'Almanach qui doit paroître l'année suivante. A present nous vous prions de fixer vous même un terme auquel vous nous communiquerez les desseins. Vous sentez que cette communication doit preceder la livraison de la planche d'un temps assez long pour vous permettre de faire de nouveaux desseins, si les premiers n'étoient pas approuvés par l'Academie. Nous souhaiterions aussi de savoir ce que vous nous proposez de substituer au portrait dans l'Almanac de 1780. Nous rendons justice à vos talents et à vôtre goût; mais nous sommes obligés à remplir notre devoir. Nous espèrons que vous nous donnerez sur tous ces articles une réponse precise

Nous sommes très parfaitement

le 26. Novembre 1778.[3]) *G. de Castillon* [2])

322.

Messieurs

Jay Lhonneur de vous envoyer ci inclus les projets pour les Estampes pour l'almanac p. 1780, dont jai promis la planche a la fin du mois de Janvier 1779.

Quand au portrait ne pourroit on pas prendre celui de la Reine Cleopatre, d'Aspasie ou d'une des filles du Roy Lear etc. En attendant vos ordres ladesus jay Lhonneur detre avec beaucoup de consideration Monsieur

votre tres humble et tres obeissant serviteur

ce 3me X^bre 1778. *D. Chodowiecki* [4])

1) Im Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin.

2) Johann Friedrich Salvemini von Castillon. 1709—95, Direktor der mathematischen Klasse bei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

3) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

4) Enthalten in Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

323.

mein lieber Herr Chodowiecki

. . . Sie haben mit einem Mann zu thun von dem Sie mehr arbeitten bekommen, und alle Jahr gewiß meine Callender Kupffer, und Wort halte.

Die Mademois. Gatterern ist nun wieder zu frieden, ob es mir gleich viel Verdruß und Schaden verursacht hat, und die Kupfer niemand zur Meße bekommen können . . .

Ihre letzliche Vermahnung hat mir, mehr als jemals belehrt. . .[1])

Ermüden Sie sich nicht über meine weitläufftigkeit, ich Spreche mit Ihnen gerne und wolte Wünschen, daß wir uns erst von Person kennten, und Ihnen von meiner aufrichtigkeit mehr überzeugen köndte . . .

Hr. Professor Lichtenberg, hat bey mir auf nehmliche arth[2]) deß Moses Mendelsohns und Ihr eigenes Portrait bestellt, so Sie gelegentlich Zumachen und allenfalls auf Ostern mir mit auf Leipzig . . . überschicken können.

Sie denken doch aufs neue an mich? und machen daß ich in Zeitten die Monaths Kupffer zu meinem Callender bekomme, für's Jahr 1780. und auch 2 Plätgen von den — neuen Berliner Damens Kopf Putz, mit schönen Gesichtern geziehrt, vergessen Sie dieses ja nicht, ich verlasse mich darauff . . .

Die Continuation, von denen affectionen der menschen wünscht der herr Professor Lichtenberg, wie ich Ihnen schon geschrieben, von — affectirten Tobacknehm[en], von aderlassen oder, wie der *Doctor* nach dem Pulß fühlt, und dergleichen, kurtz bey Ihrer Menschen Kenntniß, würd es Ihnen an Stoff hiezu nicht fehlen. Auch hätte ich gerne ein neues Titul blatt für meine *franc.* und deutschen Tasch Callender, so einerley sein müßte, so angenehm, und Sauber ins Auge fält, welche *idée* aber als dann alle Jahr bey behalten [werden] müste, wolte Sie wohl die güttigkeit haben, und mir ein solches Titulblat zeichnen? und zur Einsicht Schicken, dem Herrn Professor Lichtenberg zeigen zu können. Nach abgelegten Compl. von dem Herrn Prof. *Licht.* verbleibe lebenslang meines lieben Freundes

getreuer

J. C. Dieterich.

Göttingen, d. 3. *Decbr.* 1778.

Wegen des neuen auf Stich von des Herrn amtman Bürgers Gedichte will der Herr Bürger / da Er mit antheil daran hat /

---

1) Dietrich führt an dieser Stelle aus, wie er in Zukunft besseres Papier zu nehmen gedenke, und wie mühselig und doch eigentlich wenig gewinnbringend das ganze Kalendergeschäft sei.

2) Wie die Porträts für Herrn von Potmanitzky.

von 240 rh [1]) noehmahls außzugeben nichts höhren und soll so lange sein bewenden haben, biß einmahl, eine neue auflage kommen möchte. [2])

324.

Ew. Hochedelgebohren bitte ich ergebenst mir doch n a c h d e n J a h r e n aufzuschreiben, welche Blätter Sie von 1 7 7 5 b i s 1 7 7 8 gemacht haben. Ich wollte dieses Verzeichniß brauchen, um darnach Ihre sämtlichen Stücke von diesen Jahren in der deutschen Bibliothek anzuzeigen.

Ich lege auch das Verzeichniß der Blätter bei, die Sie mir gütigst schenkten, damit Sie dieselben nicht erst wieder aufschreiben dürfen. Hingegen bitte ich, nur das J a h r dazu zu setzen, wofern Sie nicht etwann alle von 1778 seyn.

Verzeihen Sie die verursachte Bemühung. Wegen des Herrn P r o f.[3]) i n K u p f e r gestochenes Bildniß verlasse ich mich auf Ihr gütiges Versprechen, daß Sie mich Herrn Dyk vorziehen werden. Wenn Sie einmahl Muße haben, so bitte ich auch an dessen Zeichnung zu denken, die Sie mir neulich gütigst versprachen. Wollen Sie sie ebenso colorieren, wie sie bey Ihnen ist, so ist es mir angenehm.

B. d. 15. *Dez.* 1778. [4]) *Fr. Nicolai*

325.

[An Nicolai]

Ich habe die Ehre Ew. Hochedelgebohren hiebey das Verzeichnis [5]) meiner radirten Arbeiten von 1775. 6. 7. 8 zu senden, außer diesen habe ich noch nachstehende Zeichnungen für andere Kupferstecher gemacht.

a 1778: 12. 8⁰ Blätter u. 6 vignettes zu Sophiens reyse für Geyser
Eine Vignete [zu] Pernettys Physiognomik für Berger
2 zu Niemeyers Gedichten — für Geyser
4 8⁰ Bl. zu Karl v. Burgheim u. 2 *vignettes* 1er. u. 2. Theil für Geyser u. Meil
2 8⁰ Bl. u. 1 Vignette zu Reitzenstein, 1. Theil für Geyser u. Meil
Verschiedenes für Lavater
2 8⁰ Blad zu Weißenfeld für Geyser
2 *Vignetten* zu Deckerts Medaillon für Berger
12 8⁰ Blad zum Don Quichote für Berger

1) Vgl. E S. 136 Anm.
2) Aus dem Besitz von Wilhelm Engelmann.
3) Joh. Jak. Engel, Vgl. E 312.
4) Im Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin.
5) Dieses Verzeichnis lag dem Briefe bei.

3 Vignetten zu eb. denselben für e. dies.
2 8⁰ Bl. zu Werthers Leiden — für Geyser
1 *d* — zu Götz von Berlichingen für e. diesen.
1778. 1 *dito* zu einem Buch von Tewenar für Berger
12 „ zum Tristran Shandy „ Berger
1 „ zu Bluhms reden „ Geyser
5 *d* zum Siegwart „ Geyser
1 „ zum *Cathal. d'Estampes* von *Heinecken* „ *Berger*
1777. 3 8⁰ Blätter zum Asmus für Schellenberg
Verschiedenes für Lavater.
Weiter zurück erinnere ich mich nichts.
Das Engelsche Portrait, sowohl was die Zeichnung als auch den Stich anbetrifft werde ich besorgen.
Herr Dyck hatt abgestanden.
den 16. Dezember 1778. [1]) *D. Chodowiecki*

326.

24. Dezember 1778. [An Anton Graff]

Chodowiecki erwähnt seine Bekanntschaft mit dem „braven" Herrn Dorien, den Graff ihm empfohlen hatte, schickt die von diesem gewünschten Stiche, sowie andere aus dem Berliner, Göttinger und Lauenburger Kalender, erzählt ferner, daß er von Weitsch keine Briefe erhalten habe, und fährt dann fort: „Von Herr Meyer in Hamburg weiß ich daß Sie nach Braunschweig verlangt werden, und daß Sie willens sind hinzugehen. unter uns gesagt, er ist damit nicht zufrieden, er sähe lieber Sie gingen nach Hamburg und glaubt, die reyse würde Ihnen nicht leid sein. Ich sprach einsmahls davon mit Ihrem Herrn Schw.-Vater [2]), und sagte vieleicht scheut sich Herr Graf jetzt seine familie zu verlassen, da mann doch nicht gewiß wissen kann ob nicht Dresden in Gefahr gerathen könte „Er dürfte nur (sagte er) mir seine Familie hieher bringen ich würde sie ihm g e r n e aufheben". Die Familie allein macht es aber nicht aus, Sie würden doch noch vieles da lassen das Sie auch nicht gerne verlieren wolten. Am besten ist es wol, so lang die Umstände es leiden wollen, bey Ihrer Familie zu bleiben wenn Sie auch etwas weniger verdienen.

Zur künfftigen Niederkunfft der Frau liebste wünsche ich viel Glück . . .

Zu der Arbeit für den Printz Heinrich gratulire ich und wünsche prompte Befriedigung. Berger sticht jetzt das Bild[3]) dieses Prinzen zu Pferde, dessen Kopf Sie übermahlt haben.

1) Im Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin.
2) Joh. G. Sulzer.
3) Dieses Bild hatte Graff i. J. 1777 gemalt.

Den guten Lippert beklage ich herzlich daß er auf seine alte tage noch Krieges Last mit tragen muß.

Ich habe meine *emaille mahlerey* anfangs mit Unglück endlich aber doch glücklich überstanden und radire immer wieder auf die *ostermesse* los."[1])

[Daniel Chodowiecki]

327.

[An Geyser]

Hier empfangen Sie liebster Freund alles was ich seit Michaely und einiges daß ich vor Michaely gemacht habe es ist allerley, Sie werden es schon herausfinden, ohne daß ich es Ihnen weitlauffiger beschriebe. Für die Nachricht wegen des Schwerinschen Kupfers worum ich Ihnen schreiben muste danke ich Ihnen, desgleichen für die weissenfeldischen Kupfer. Herr Saler und Herr Meil dancken Ihnen auch, letzterer will Ihnen mit dem ehesten von seiner Arbeit schicken. Bald sollen Sie auch Zeichnungen für Herrn Weygand von mir bekommen. Von Herr Himburg werden Sie 3 empfangen haben. — Zum Neuen Jahre . . . Glück Segen Gesundheit für d. Familie . . .

mit der auffrichtigsten [Freundschaft]

Berlin den 24. X^e 1778[2]) Ihr ergebenster *D. Chodowiecki.*

328.

Berlin 1778. Erman an Chodowiecki.

. . . *Votre beau cadre*[3]) *me rapelle le barbier du village qui fesoit la barbe aux gens et leur donnoit encore à boire* . . . (Nach Eng. Verzeichnis.)

329.

Paris 1778. v. Charrylain de la Blancherie an Chodowiecki. Für die *Nouvelles de la république des lettres* bittet er Chodowiecki um Angaben über seine Werke. (Nach Eng. Verzeichnis.)

330.

Leipzig 1778. Huber an Chodowiecki über Vignetten zu seiner französischen Übersetzung von Winkelmanns Geschichte der Kunst des Altertums[4]): . . . *Je me fache comme vous contre ces singes*

1) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

2) Aus dem Besitz von Wilhelm Engelmann.

3) Chodowiecki hatte ihm ein Portrait des Predigers Barandon gemalt und zugleich einrahmen lassen.

4) Histoire de l'art de L'antiquité par M. Winkelmann, traduite de l'Allemand par M. Huber, Ts. 1—3, Lpzg. 1781. Die Stiche zu dieser Ausgabe sind — teilweise nach Zeichnungen Oesers — von Geyser, Thoenert u. a. gefertigt.

de Winkelmann qui traitent la nature de haut en bas, n'ont dans la bouche que l'antique, que le beau idéal et qui métamorphosent en pierre tout ce qu'ils touchent . . . (Nach Eng. Verzeichnis.)

331.

Hamburg 1778. Jak. Schuback[1]) an Chodowiecki über E 261 und 277. (Nach Eng. Verzeichnis.)

332.

Leipzig 1778. Weygand über die Preise von Chodowieckis Arbeiten. (Nach Eng. Verzeichnis.)

333.

Hamburg 1778. Joh. Valentin Meyer an Chodowiecki über Wilhelm Tell.[2]) (Nach Eng. Verzeichnis.)

334.

Hamburg 1778. Joh. Valentin Meyer an Chodowiecki über Calas. (Nach Eng. Verzeichnis.)

335.

[Januar 1779]

Ma tres chere Mere.

J'ai bien reçu vos cheres Lettres sous couvert de Mr Fabritius et par Mr Schultz, et suis bien charmé dapprendre par l'une et par L'autre que vous aves étés tous preservés par la grace de Dieu de Maladies. Dieu veuille vous faire la meme grace pendant bien des années et vous faire comencer une dans laquelle nous allons entrer bien tot avec toute sorte de benedictions, afin que vous ayés de nouveaux sujets de lui rendre grace.
Mr Fabritius m'a écrit qu'il vous payeroit les 24 Louis aussi tot qu'il aura recu de Mr Lainé les quittances generalles de toute la somme qui lui revient encore de son capital, pour cet effet il mavoit envoye une incluse pour[3]) *le dit Sr Laine que je lui ai envoiée a Halle. Mais il y a apparence que cette quittance n'est pas encor parvenue au Sr Fabritius. Si je navois pas fait cette avance Lainé auroit probablement perdu Sa charge ne pouvant pas en payer les patentes, ainsi je ne m'en repentirai pas quand meme il faudroit attendre un peu apres le remboursement.*

1) Jakob Schuback, Lizentiat der Rechte und Syndikus in Hamburg, Verfasser geistlicher Schriften und musikalischer Kompositionen, 1728—84.
2) Dieser Brief ist vielleicht die Anregung zu dem Kupferstich E 384, von dem Meyer von Chodowiecki die Originalzeichnung erhielt. Vgl. E S. 203.
3) Im Orinigal steht pr.

Ma santé a été grace a Dieu tres bonne depuis la petite fluxion que jeu Leté passé, et ma femme (Vgl. auch Abb. 33) *et nos enfans sont grace a dieu aussi bien portans. Je fini assé heureusement louvrage en email que javois a faire pour le Noel quoi qu'au comencement j'eu quelques Malheurs occasions par le feu; cet ouvrage est a present entre les Mains de Lorfevre pour finir le recte.*

J'ay des ouvrages de comande a peu pres jusqu'au moi d'aouet tant en gravures qu'en desseins. en sorte qu'il faudra bravement

Abb. 33. Chodowieckis Frau. Rotsteinzeichnung des Künstlers vom Jahre 1773. Vgl. Auktionskatalog XCII von Amsler und Ruthardt vom 5. Juni 1912.

travailler, Il me Semble que mon retour de Danzig a cté L'époque ou jai commence a etre beaucoup plus occupé que jusqu'alors.

Jai Lhonneur detre avec beaucoup de respect
Ma tres chere Mere!
votre tres humble serviteur et fils
D. Chodowiecki.

Comme mes enfans jacent tant de certain projet de voyage fait pendant les longues soirées de l'hiver il faut que je vous l'explique en peu

de mots. Ma femme et eux tous désirent depuis longtems d'avoir le plaisir de vous voir et tout ce qui vous appartient, comme je n'aime pas de leur refuser auccun plaisir raisonable, je ne leur ai jamais pu refuser celui-ci, mais comme il ne peut guere avoir lieu sans mon escorte, et que cette escorte se trouve un peu en defaut par la quantité d'ouvrages qui se sont accumulés dans mon almanac du quel toutes les feuilles blanches sont remplies jusques au milieu du mois d'aout (et encor ne faut il pas perdre un jour s'ils doivent etre fait pour ce tems) il n'y plus moien d'y penser pour cette année (1779) mais ce qui est suspendu nest pas perdu. Vous Voies donc ma chere Mere que vous n'etes pas un Moment sure de voir ariver un beau jour, ou peut etre pendant la pluie, une caravanne, composée d'une femme entre deux pour la grandeur, un peu grosse, de deux grandes filles, une brune l'autre blonde, deux Garçons l'un grand et maigre l'autre petit et un peu gros et une petite fille un peu impertinente[1]) *et qui n'a pas inventée la poudre comme vous vo és par Sa Lettre, tout cela embalé dans un carosse de louage atellé de 4 heridelles maigres ou graies, que sait on, et accompagné d'un homme sec et maigre monté sur une rossinante, faisant L'arriere garde ou l'avant garde selon la vivacité ou la Lenteur de sa monture, areter devant votre porte, Le postillon cornant a pleine tete. grace que la bonne soeur Henriette ne se casse le né en venant ouvrir la porte. quel domage que ce nest encor qu'un beau songe!*[2])

336.

Ellrich, den 9. Januar 1779. L. F. G. von Göckingk an Chodowiecki. Er bestellt Stiche oder wenigstens Zeichnungen, die dann Berger stechen soll, zur neuen Auflage der Lieder zweier Liebenden und gibt dabei folgende Wünsche kund.[2]) Die Idee der Vignetten für das Titelblatt und Buch 1—3 soll der in der ersten Auflage entsprechen. Zur Titelvignette gibt die letzte Strophe S. 99 die Erläuterung, zu der zu Buch 1 das Gedicht „bei Übersendung des Schlüssels", zu Buch 2 „bei Übersendung einer Locke", zu Buch 3 „ob er sich versöhnen solle?" Da in diesem letzten Gedicht in der neuen Ausgabe die dritte Strophe „Fort du Bildniß! in die Flammen!" wegfällt, so soll der Liebhaber Nantchens Bild nicht ins Feuer werfen. Göckingk ist überzeugt, daß Chodowiecki seine Gruppen im Geist der Gedichtsammlung komponieren und aus dem Gartenschlüssel keinen „Schlüssel zu einem Berlin'schen Stadttor, aus Amarant", keinen „Kramdiener" machen werde. Als neue Schlußvignette

1) Die Worte Un peu impertinente sind durchgestrichen und dazu vermerkt: *Cette petite fille pleurant a chaude larme a cause de cette expression je l'ai efacée.*

2) Im Besitz der Königl. Nationalgalerie als Depot des Kultusministeriums.

wünscht er sich eine Darstellung der Versöhnung der Liebenden „durch eine solche Seelenrührende Umarmung", schreibt er, „als ich schon von Ihrer Hand gesehen habe . . .

Antworten Sie mir bald und Glauben Sie, daß ich mit der empfundensten Hochachtung sey

Ihr ganz ergebenster Diener

Gökingk" [1])

337.

Herrn
Herrn Chodowiki
Berühmter Kupferstecher
in
Berlin.

Lauenburg d. 13. *Jan.* 1779.

Hochedelgebohrner
Hochgechrter Herr!

Für die übersandten Neujahrswünsche bin ich Euer Hochedelgb. gehorsamst verbunden; und habe die Ehre Ihnen anbei die Neuen *Inventions* [2]) zu übermachen. Der Erfinder läßt sich Euer Hochedelgb. auf das Beste empfehlen, und bittet mit mir, daß dieselben doch alles zur Verschönerung der Kupfer anwenden mögen; da Sie die zwey *Copien*-Platten nicht mehr für den sonst gewöhnlichen Preiß machen können, so müßen wir Ihnen solche für *Original*-Platten bezahlen, das ist für jede 200 Rh.

An Herr *Bremer* in *Braunschw.* haben wir heute geschrieben, daß Er Ihnen zwanzig *Ld'or* einsenden möchte, welches also nächstens geschehen wird. Auf Ostern muß ich gewiß die Probe-Abdr. haben. Die franz. Platte soll die 3te seyn. Die beyden ausgestellten Anweisung[en] auf *Hartknoch* müßen Sie in Händen haben, denn ich habe Ihnen solche ja gleich *remittirt*. Erzeigen Sie mir die Freund-

1) Leopold Friedr. Günther v. Göckingk, Dichter, Kanzleidirekt., 1748—1828. Chodowiecki wurde mit Göckingk inbetreff des Preises für die Vignetten nicht einig. Vgl. hierzu seine Äußerung an Gleim im Brief vom 18. Januar 1779 im Gleimhaus zu Halberstadt: „Auf Vignetten von Chodowiecki thäten Sie, dächt' ich, nur gleich Verzicht, wie ich vor einigen Tagen auch habe thun müßen." Im Jahre 1795 hat Chodowiecki für Beckers Taschenbuch die Erscheinung Apolls und Amors aus den Liedern zweier Liebenden (vgl. E 763) gestochen. Die im Jahre 1779 erschienene zweite Auflage der Lieder zweier Liebenden enthält dieselben Stiche wie die erste Auflage und nur eine andere Schlußvignette, die Umarmung der Liebenden darstellend, von Crusius. Das Original des oben inhaltlich mitgeteilten Briefes Göckingks befand sich im Besitz Wilhelm Engelmanns.

2) Für E 306, 307.

schaft [1]) und melden mir doch bald wie Ihnen die *Inv.* gefallen. Ich bin mit steter Hochachtung

Euer Hochedelgb.
ergebenster Diener
J. G. Berenberg.[2])

338.

[1779] [An Wieland]

Jedermann weiß, wie sehr die Kopey eines mit Laune charakterisierten Zuges verliert. Ein gutes und getreues Bild dieses verdienstvollen Mannes [3]) würde unstreitig allen Gelehrten und in Sonderheit denen, die ihn gekannt haben, sehr willkommen seyn; man kann auch diesem, [4]) als Karikatur betrachtet, nicht alle Ähnlichkeit absprechen; nur hätte man es sollen ungestochen lassen. Eine Karikatur ist wie eine Bon mot; was in der Zeichnung drollicht war, wird gestochen und 1000 oder 2000 mal abgedruckt höchst abgeschmackt. [5])

339.

[An Karl Spener]

Da haben Sie Bester Herr Spener das schöne Bild eines in seiner Arth würcklich großen Mannes, wenn Sie es werden gesehen haben, wird Ihnen wohl nicht die Lust ankommen, es zu Besitzen.

Ich habe dem Dinge nachgedacht ob es beßer wäre meine Meinung von dem Unternehmen des ungenandten in eine *Recension* einzukleiden, oder sie geradezu herzusagen, und finde diesen Weg beßer.

Es wird mir eine schlechte That aufgebürdet, wer kann mir es übelnehmen daß ich mich vertheidige? und dieses kann ich durch eine *Recension* so Offenherzig nicht, weil ich sie nicht in meinem Nahmen einrücken kann, und doch würde man es mercken daß sie von mir kommt. Ich will gern die Gebühren entrichten u. bin mit wahrer Hochachtung

Dero ergebenster

d. 8. *f[e]bruary* 1779. [6]) *D. Chodowiecki.*

1) Im Originalbrief steht Freundlichschaft.
2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
3) Lambert.
4) In Paris erschien das Bildnis Lamberts mit der Unterschrift „gravé à Paris d'après une esquisse de Mr. Daniel Codowiecky." In Wirklichkeit hatte der Kupferstecher keine Skizze, sondern eine Kopie nach einer Karikatur, die Chodowiecki gelegentlich gemacht hatte und die nicht zu einem Kupfer bestimmt war, zur Vorlage.
5) Abgedruckt im Teutschen Merkur vom Februar d. J. 1779.
6) Im Besitz der Königl. Nationalgalerie in Berlin als Depot des Kultusministeriums.

340.

[An die Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.]

Messieurs

Jay lhonneur de vous envoïer une épreuve d'essay[1]) *de la planche pour les Almanachs pour 1780. Jy ai noté ce que je pense qu'on pouroit y faire graver pour expliquer les sujets. Je vous prie Messieurs défacer ce qui ne vous plaira pas et de corriger ce que vous croïres avoir besoin de correction. Apres me les avoir renoviés jauroi soin du reste ayant Lhonneur d'etre avec beaucoup de consideration*

Messieurs votre tres humble et tres obeissant serviteur

D. Chodowiecki.[2])

ce 18*me fevr.* 1779.

341.

[An Wegener?[3])]

Ew. Hochedelgeboh[ren] vergeben daß ich Ihnen Ihre Lieder zurück schicken muß ich habe gestern meine Bestellungen nachgesehn, u[nd] gesehen daß ich unmöglich diese noch mit einrücken kann, es war aus übereilung daß ich sie annahm.

H. Bergern habe ich den Bunckelschen Abdruck bestens empfohlen, und daß er die Abdrucke nach der Zeit worinn sie gemacht worden zusammen lege, er hatt mir alles versprochen.

d. 11. *Mertz* [1779][4]) *D. Chodowiecki.*

342.

[An Anton Graff.]

Liebster Freund!

Ich mache mir alle Tage Vorwürfe, daß ich Ihnen seit dem Tode Ihres lieben Herrn Schwieger Vaters noch nicht geschrieben habe, ich wolte [es] den Tag nachher thun, da mir aber Mad[lle] Sulzern sagte daß sie nicht gerade an Sie schreiben wolte aus Furcht der Brief könte Ihrer Frau liebste ohnzubereitet in die Hände fallen und ihr schädlich sein, da ließ ich es auch noch anstehen, und wie es denn geht, ein Posttag verstreicht nach dem andren u. man macht nichts. Vergeben Sie es mir! Sie wissen, gütiger Freund, wie sehr ich den Seeligen mann liebte und hochschätzte, und ich brauch Ihnen nicht zu sagen wie viel Antheil ich an Ihrer be-

1) Die Probedrucke von E 279.

2) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

3) Friedrich Karl Wegener, Prediger, Professor am Königl. Kadettenkorps in Berlin, 1734—82.

4) Im Besitz von Herrn Rechtsanwalt Elperting in Magdeburg.

trübnis genommen habe. Ich besuchte ihn den Sonntag vor seinem Ende, er war noch heiter, zeigte Kupferstiche die ihm aus Leipzig zugesandt worden waren sprach noch von Sachen die in einem Jahr ihm begegnen könten; aber er stand sehr viel aus und hatte fast gar keinen Schlaff.

Dieser Tage einen schickte Mad[lle] Sulzer zu mir und ließ mir Bitten ein Verzeichniß von den hinterlassenen Kupferstichen u. Zeichnungen zu machen, ich hab es gemacht u. hab mich verwundert so wenig große Kupferstiche zu finden. Ein einziges nicht viel bedeutendes Stück von Rubens. Aber wignettes sind viel da. Daß Ihre liebe Frau mit einer Tochter niedergekommen, freute mir, und noch mehr Betrübte es mir, da ich den Tod derselben und die Krankheit der Mutter erfuhr, empfehlen Sie mich ihr Gott gebe daß sie alle ihre Leiden überstanden habe . . .
Herr *Falbe* [1]) hatt eine Art von Schlagfluß gehabt aber es bessert sich wieder mit ihm. [2])

Berlin den 3. April 1779. [D. Chodowiecki]

343.

[An Formey?]

Je dois me disculper contre quelques inculpations qu'a faites à mon sujet l'auteur de la lettre [3]) *de Gotha du 30 janvrier . . . quant à la prostitution de mes dessins à la tête de toutes sortes d'ouvrages, tout homme qui pense devinera facilement toutes les raisons que je pourrais alléguer qui m'empêchent d'y obvier. La plus forte, selon moi, est que je ne suis pas plus en état de juger des ouvrages des savants, que la plupart des savants ne sont pas plus en état de juger les miens, et assez modeste pour ne pas le vouloir . . .*
Les jeunes gens qui se vouent aux arts sont rarement conduits de façon à se pouvoir promettre beaucoup de succès de leurs études; on les fait trop longtemps copier d'après des estampes ou des tableaux qui, pour la plupart, sont maniérés. Quand, après cela, ils veulent travailler d'après nature ils trouvent que la nature ne ressemble pas ce qu'ils ont été accoutumés de copier; on leur a beaucoup parlé d'un idéal que l'artiste doit avoir présent à l'esprit; ils prennent faussement la manière de leur maître pour cet idéal et corri-

1) Joachim Martin Falbe, Maler, Schüler Pesnes, 1709—82, seit 1764 Ehrenmitglied der Berliner Akademie der Künste, von Chodowiecki persönlich verehrt und als Künstler geachtet.

2) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

3) In diesem von Pahin veröffentlichten Brief hieß es: „Une gravure de sa main (Chodowieckis) est une puissante recomandation pour un ouvrage, seulement les connaisseurs désireraient qu'il fût plus avare de ses dessins, qu'il en fit moins de commande, et qu'il ne les prostituat pas à la tête de toute espèce d'ouvrages."

gent la nature par le moyen de ce prétendu idéal . . . Pour moi qui me suis formé par moi-même et sans maître et qui n'ai étudié que la nature, sans savoir qu'il existait quelque chose qu'on appelle un idéal, je dois peut-être attribuer à cela même la vérité qu'on a la bonté de trouver dans mes ouvrages . . . [1])

344.

20. April 1779. Dyk an Chodowiecki. Er ist bereit, dem Künstler für die 6 Blätter zu Wezels[2]) Peter Marks (E 292—97) 44 Louisdors zu zahlen. [3])

345.

A Monsieur
Monsieur Daniel Chodowiecki
Peintre tres celebre
a
Berlin

Franco
Bey Herrn Buchhändler
Nicolai zu erfragen
S. T.

Königsberg in Preußen d. 2. *May* 1779.

Sehr Wehrter HErr!

Sie haben vor einiger Zeit ein Verzeichnis Ihrer vorräthigen Gemählde in Oelfarbe von Ihrer eigenen Arbeit, an HErrn *Hellmund* hieher übermacht, welches mir vor Kurtzem gelegentlich zu Händen gekommen. Ein warmer Verehrer und Bewunderer Ihrer Kunst und vorzüglich alles deßen was ich von Ihrer Hand Kenne — welches sich freylich nur auf Kupferstiche und Zeichnungen einschränkt — selbst Künstler, obgleich in einer andern Art, wünschte ich längstens Ihnen meine Liebe und Hochachtung für Sie auf irgend eine Art zeigen zu Können. Ich habe also mit Vergnügen die Gelegenheit benutzt, dieses Verzeichnis einem Liebhaber und Sammler von Schildereyen, der einigen Wehrt auf meine Empfehlung setzt, mitzutheilen, und durch die Wärme, mit der ich allezeit von Ihrem Verdienst und Ihrem fürtreflichen großen *Genie* aus wahrer Empfindung, gegen ihn gesprochen; ist es mir geglükt ihn zu einem Versuche zu *disponi*ren. Versuch ist es darum, weil wir hier von Ihrer Hand noch gar nichts in Oelfarbe gesehen haben. Seyn Sie also so gütig mir mit nächster Post den Preis des Stükes

1) Abgedruckt bei Portalis u. Béraldi a. a. O. S. 404 und 408.
2) Johann Karl Wezel, Schriftsteller, 1747—1819.
3) Vgl. E S. 159, Anm. 126.

— *Flora* von *Amor* mit Blumenkräntzen gefeßelt welche *Zephyr* zerreißen will 30 Zoll und 25 Zoll Breite auf leinwand gemahlen — zu überschreiben, wenn es noch zu haben ist. Ich werde Ihnen die Bezahlung so gleich übermachen, und Sie werden es denn in einen guten festen Verschlag eingepakt, aber nicht vom Rahmen abgespannt und aufgerollt, weil es dadurch leiden könnte, durch die fahrende Post, oder auf Anzeige einer Gelegenheit, Zu der ich einige Hoffnung habe, hieher übermachen. Wenn dieses Stück den Beyfall erhält, der Stüken Ihrer Hand, wie ich zuversichtlich hofe, nie fehlen Kann, so hat man vorläufig schon auf 4 andere aus diesem Verzeichniße *reflect*irt, und diesem dürften denn wohl mehrere folgen. Vielleicht haben Sie seit *Septembre* vorigen Jahres, da das Verzeichnis ausgestellt ist, schon einige Stüke verkauft, auch Könte etwas Neues unter der Zeit fertig geworden seyn, wie dieses bey einem so reichhaltigen *Genie* nicht unmöglich ist, ich muß Sie dieserhalb ersuchen, mir ein neues Verzeichnis mit beigesezten Preisen und Größen zukommen zu laßen.

Warum ich diesen Auftrag nicht durch Herrn *Hellmund* verrichte ist nicht Mistrauen, denn ich schätze ihn als einen rechtschafenen und liebenswürdigen Mann — sondern *accomodation* gegen den Käufer der es sich in den Kopf gesezt, daß ein Kaufmann mit Ihren Schildereyen auch als Kaufmans Waare, das heist mit ansehnlichen *Procenten* zu seiner *Provision* umgehen wird; und ob ich gleich hiezu Herrn *Helmundt* Zu viel Edelmuth Zutraue, so habe ich doch lieber *directe* hierüber mit Ihnen *correspondi*ren wollen, als aus Verdacht einer unbefugten Übervortheilung mich des Vergnügens berauben wollen, einige Ihrer Meisterstüke zu sehen und Sie der eintzigen würdigen Belohnung, Ihre Arbeiten, so wie allenthalben, also auch hier bewundert und Kaufbegehrig zu sehen. Aus diesen Ursachen wolte ich Sie auch wohl gehorsamst gebehten haben, HErrn *Hellmundt* nichts von diesem Auftrage wißen zu laßen, wenn er Sie bey seiner baldigen *Retour* nach *Berlin* etwa besuchen solte. Wie gesagt, ich schätze und liebe den Mann, und er Könte leicht mein uneigennütziges *Attachement* für Sie und Ihren Vortheil für einen Eintrag gegen mein Zutrauen zu ihm ansehen, und dieses, so gewis ich mich auch der untadelhaftesten und rechtschaffensten Gesinnungen gegen Ihn bewust bin, solte mir doch leid thun. Ich erwarte hierüber nächstens Ihre gütige Entschließung und Antwort und bin mit der wärmsten Hochachtung und Wehrtschätzung

Ihr

ergebenster Diener

A. Podbielski.

Meine Adresse ist *Organiste de la Cathedrale à Coenigsberg en Prusse* neben dem *Stipendien* Hause wohnhaft. In Ermangelung Ihrer

Addresse werde ich mir die Freyheit nehmen Ihnen diesen Brief durch Herrn Buchhändler *Nicolai*, der Sie ohnstreitig beßer kennen muß als irgendein Postträger, zukommen zu laßen, worüber Sie mich gütigst bey diesem mir sehr verehrungswürdigen, obgleich mir nicht anders als durch seine fürtretlichen gelehrten Werke bekannten Manne zu entschuldigen belieben werden. [1])

346.

A Monsieur
Monsieur D. Chodowiecki
Peintre tres celebre
a Berlin
Bey Herrn Buchführer
Nicolai Zu erfragen
Franco
S. T.

Königsberg d. 27 *May* 79.

Sehr Wehrter Herr!

Ich war aufm Sprunge, Sie durch HErrn *Le Noble*, der um diese Zeit in Berlin eintrefen muß, um eine Antwort bitten zu laßen, als eben Ihr lieber Brief eintraf. Sie glauben nicht mit welchem Vergnügen ich in dem biedern gütigen Tone die Entdeckung machte daß Sie die warme freundschaftliche Achtung eines unbekanten Mannes nicht Kaltsinnig übersehen haben, und daß ich mich nicht geirret, wenn ich so oft bey Betrachtung Ihrer Kupferstiche zu mir selbst zu sagen pflegte — „Fürtreflich! der Mann kan bey seiner so großen Kunst auch nicht anders als ein sehr liebes Gutes Hertz haben" — doch zur Sache. Von beykommender *Assignation à* 56 Rthl. sind 50 für ihre schöne *Flore*. Einen Umstand, der uns beynahe einen Spuk gemacht hätte, muß ich Ihnen noch zuvor erzählen. Während ich Ihrer Antwort entgegen sah, fiel uns zufälliger weise das *Original* Verzeichnis Ihrer Werke, welches Sie mit eigener Hand geschrieben, die Preise beygesezt und hieher geschikt hatten, in die Hände, und [wir] fanden *Flora* mit 40 Rthl. angesezt. Die Erhöhung von 10 Rthl. in ihrem Briefe machte den Käufer stutzig. Aber so wie er mir vorhero sehr leicht Recht gegeben hatte, daß es sehr unedel wäre die Werke eines Künstlers, zu deren Verkauf man sich als *Commissionair* aufwürfe, wie Kaufmans Waare zu behandeln, und durch eigennützige Erhöhung der Preise, die doch dem Eigenthümer nicht zu gut Käme, den Absatz zu erschweren, welches zu verhindern ich mich an Sie, mein Wehrter, selbst wandte; So mußte er es sich auch jetzt gefallen laßen, über Ihre eigene

1) Im Besitz von Herrn Amtsgerichtsrat Arthur Warda in Königsberg.

Erhöhung die *Raison* anzunehmen, daß es Ihnen wohl als Herr ihres Eigentums frey stünde die Preise zu erhöhen, und daß wir bei dieser Erhöhung doch die Genungthuung hätten, daß sie Ihnen selbst zu gut Kämme und Keinem andern, der die Belohnung Ihrer Arbeit und Mühe dadurch sehr unbefugt und unverdient abgekürtzt haben würde. — und auf die Art waren wir ins Reine. Wenn ich Sie nicht gantz nach ihrem Sinne gerechtfertigt habe so schreiben Sie es ehe allem anderem, als dem Mangel meines guten Willens zu. Und nun — wozu die überschüssigen 2 Duk.? Sie sollen es gleich wißen: Dies ist Geld aus meinem Beutel. Daß mich der Besitz und Anblik eines schönen Bildes glücklich macht, werden Sie schon halb errahten haben, da ich mich aber wegen meiner eingeschränkten Verfaßung an Gemählde nicht wagen Kann, so habe ich meine Liebhaberey auf Kupferstiche angewiesen. Ich besitze deren einige — wenige frantzösische — (ich Kan die *Frantzosen* nicht wohl leiden wegen ihrer *affectirten* Zeichnung und überspanten Natur — mags auch wohl nicht verstehen, oder habe vielleicht auch wohl nur das schlechteste gesehen) — etwas mehrere Englische (wenn sie nur nicht so verzweifelt theuer wären), die meisten aber teutsche und die sind mir denn doch immer die liebsten; Von Ihnen habe ich, außer den Blättern die zu Büchern gehören [und] A. Kalender, deren ich denn doch auch wohl den größten Theil in meiner Kleinen Büchersamlung haben dörfte, Ihr fürtrefliches *Les Adieux de Callas*, der König mit der *Suite* und die Baurenschenke. [1]) Solten Sie noch mehrere dieser Art — wohl zu merken Ihrer eigenen *Composition* — verfertiget haben, wie mir doch nicht bewust ist, so will ich Sie ergebenst gebethen haben, mir etwas davon soweit meine 2 *Ducat.* reichen, beizupaken. Ich fühle mich durch jede *Acquisition* Ihrer lieben Werke sehr bereichert, und verseume sie niemahls wenn ich nur zu ihrer *Notiz* gelangen Kann. Also wenn noch welche außer den bezeichneten zu haben sind und der Preis davon übersteigt nur nicht zu sehr die 2 Duk. so bitte sie mir aus, alsdenn ich so gleich den Rest mit dem besten Danke übermachen werde. Solten Sie aber außer obigen nichts verfertiget haben, so möchte ich Sie gerne mit einer andern Bitte beschweren. Ich besitze von *B Rode* die geätzten Stücke

1) Die Auferweckung der Todten durch den *Messias*
2) Die Grablegung *Christi* 1771
3) Die Ausgießung des heiligen Geistes 1775
4) *Paulus* predigt zu *Athen* vom unbekanten Gott.

Diese Stüke haben für mich einen außerordentlichen Wehrt und gerne hätte ich etwas mehr von *Rode*. Das Verzeichnis seiner

1) Wohl E. 80.

Werke ist sehr stark und anreitzend, aber in hiesigen Buchläden nichts davon zu haben als einige seiner Kleinern Stücke die ich denn auch zum Theil besitze. Könte ich für meine 2 Duk. nicht etwas von seinen größern historischen Stücken erbeuten? Es sey nur aus der geistlichen oder *profan* Geschichte, nur keine *Allegorien*. Sie würden mich unendlich verbinden wenn Sie mir dazu verhelfen Könten. Solte aber in beyden Fällen nichts paßiren, nun so schicken Sie mir immer etwas anders aus den dortigen Kupferstichhandlungen, das Ihrer Wahl würdig scheint.

Nun erwarte ich wo möglich mit nächster Post Ihre *Flora* in einen festen Kasten wohl eingepakt, daß es ja nicht Schaden nehmen Kann mit der fahrenden Post weil sich eben keine andere Gelegenheit darbeut, und wir sie auch gerne mit dem ehesten hier haben möchten.

Noch möchte ich gerne den genauesten Preis Ihrer *Conversations*Stüke wissen, damit ich die etwannige erste Lust dazu bey meinem Käufer nicht ohnbenutzt verdampfen sehe. Ich empfehle mich schlüslich in Ihre fernere freundschaftliche gütige Gesinnungen, und bitte Sie fest überzeugt zu seyn daß Sie Keinen ergebenern Freund und Diener haben als

Ihren
Sie aufrichtig schätzenden
A. Podbielski.

N. Die *Anecdote* über die Entstehung Ihrer *Flora* hat dem Stücke nur einen noch größern Wehrt bei unserm Käufer gegeben, und wenn alle Ihre *Figuren* Printzen und Printzessinnen sind, so werden sie um desto ehe liebhaber finden. [1])

347.

[An Spener.]

Ich habe *Mylord Marchal* [2]) von vorn bis hinten außergerade die *notes* durchgelesen und viel vergnügen an dieser *Lecture* gefunden.

Was mir am mehrsten Mahlerisch geschienen ist *p.* 33 die Ambra*ssade des Mylords* u. des Königs [3]) und *p.* 38 [4]) das Tete *a* Tete des Mylords mit dem Janitschoren Mägden u. ich würde vieleicht diesem den Vorzug geben. Ich erwarte nun Ew. Hochedelgebohren Meinung u[nd] im Fall Sie eine oder die andre meiner

1) Im Besitz von Herrn Amtsgerichtsrat Arthur Warda in Königsberg.
2) Éloge de Milord Maréchal (George Keith, 1693—1778) par Mr. d'Alembert à Paris chez les Libraires Associés et se trouve à Berlin chez Haude et Spener 1779.
3) Der junge König Eduard von Schmeichlern umgeben.
4) Diese Szene S. 64 der bei Spener erschienenen Schrift hat Chodowiecki dargestellt. Vgl. E 318.

Ideen aprobiren oder eine 3te wehlen der größe wenns eine Tittel vignette oder wenns ein TittelKupfer werden soll.

Ich glaube *p.* 91. 10Linie von Oben soll es wohl anstatt *avantageux desavantageux* heißen. Es ist mir noch hin und wieder etwas dergleichen aufgefallen das ich nicht notirt habe.

Dero

ergebenster Diener

D. Chodowiecki [1])

d. 12. Juny 1779.

348.

Königsberg d. 28. *Juni* 79.

Mein Sehr Wehrter.

Sie arbeiten zu viel, und schaden dadurch Ihrer Gesundheit. Wenn es nicht zu eitel Klänge die Lesung meiner Briefe für Sie Erholung zu nennen, so würde ich einen inneren Beruf vorgeben Sie zu dieser Erholung verbinden zu müßen. Aber ich fürchte es wird nur eine sehr armseelige Erholung für Sie seyn — genung, ich muß doch den Empfang Ihrer *Flore* bescheinigen, und denn noch dies und das, wie es die Sachen erforden. [2]) Also — Ihre *Flore* haben wir wohlbehalten in Empfang genommen, und nach einigen Tagen wird sie in einer pompösen vergoldeten Einfaßung, in einer Ihrer würdigen Gesellschaft von Gemählden paradieren. Sie hat die Erwartung des Käufers völlig befriediget, ob sie gleich nicht eigentlich das war, was wir vermuhteten, weil wir den Ausdruck — historiirtes Portrait — nicht so gantz gefaßt haben. Eine schön *coeffir*te und modern geKleidete *Flore*, die sich duldsam dem Spiel der Kleinen *Genien* leyht, machte uns anfangs stutzig. Eine hübsche, runde schlanke nakende, oder mit einem Printzessin Gesicht, und einigen *Attributen* der Blumen Göttin, auf Wolken oder blumigten Moos hingegoßen, die mit *Amore* Kurtzweilt und *Zephyrn* eifersichtig macht — war so ohngefehr unsere *Idée*. Aber halten Sie uns diese Erwartung zu gute, mein Gütiger; Sie werden es schon wißen, wie viel ein Künstler mit der Unwißenheit seiner Beurtheiler Geduld haben muß. Vielleicht war *Amor*, *Zephyr*, und der dritte *Genius*, den ich für *Hymen* ansehe, so wie alles übrige dichterische, nicht in ihrem ersten Plane, vielleicht — vielleicht — doch das thut alles nichts, genung daß das Gantze fürtreflich ist. Bekleidet? — *tant mieux* — das dekende Kleid wird unsere *Moral* bey Ehren erhalten, wenn ohne daßelbe bey der

1) Im Besitz der Königlichen Bibliothek in Berlin.
2) So im Original.

reitzenden Wahrheit ihres Pinsels manchem jungen Lecker der Mund gewäßert hätte. Ueber die Erhöhung des Preises von 10 Rthl sind Sie zu gewißenhaft, und mein Käufer viel zu billig, als daß er sich zur Zurückforderung berechtigt halten solte. Außerdem müßen Sie wißen, mein Wehrter, daß ich meine Freunde gegen alles was die Künste angeht im gehörigen *Respect* zu erhalten weis. Ein bischen Selbstschätzung wo es hingehört, und gäntzliche Unabhängigkeit gegen alles, was nicht Kernreine Pflicht der Natur ist — O! das thut Wunder gegen manche Verkennung unseres Wehrtes bey Hochgebornen oder reichen *Abderiten*! —

Und nun meinen verbindlichsten Dank für die fürtretlichen Kupferstiche. Ich weis gewis daß ich Ihnen mehr schuldig bin, als die bloße Wahl dieser Stücke, denn die Erndte ist für meine Kleine Aussaat zu reich. Doch, hoffe ich, würden Sie sich Ihre Güte nicht gereuen laßen, wenn Sie sehen Könten, wie sehr ich meine Verbindlichkeit gegen Sie fühle, wie behend ich so gleich alles mit Nadeln über meine alten Bilder geheftet, um vorerst alles so mit einem Blicke zu verschlingen, wie ich mich denn stundenlang bey diesem oder jenem verweile, und immer wieder zu ihrem lieben Familien Stück Zurückkehre, und immer gern wißen möchte ob das Ihre Mutter und Geschwister, oder Ihre Gattin und Kinder wären, welche letztere Meynung, so sehr mich auch alles dazu geneigt macht, doch durch die Sorge wankend gemacht wird, daß Sie unverheiratet seyn sollen. Ich hatte von diesem Stück durch einen Grafen *Dohna* schon vorher einige Nachricht, wolte demselben aber nicht recht trauen; desto größer war mein Vergnügen, da ich es sahe. Auch in Ihrer *Promenade* finde ich Ihre unübertrefbare Stärke wieder, in *Character*- Ausdruck, Wahrheit, Wahl in eigentlich mahlerischen Gegenständen, und Mannigfaltigkeit ohne Ueberladung. Ich unterstehe mich nicht, mich für einen Kenner zu geben; aufs höchste glaube ich nur ein gewißes dunkles aber sicheres Gefühl für das Schöne in den Künsten zu haben — ja wer weis ob ich nicht vielleicht mein bloßes Wohlgefallen für Richtigkeit halte?

Unterdessen da ich Keine Pflicht und Berut habe, in meinem Urtheil nach alter Strenge Kritisch richtig zu seyn, so genügt mir dieses Gefühl, so dunkel es auch seyn mag, hinlänglich; Und den Wehrt von Ihren und *Rode*'s Werken schätzen zu können; darauf thue ich mir was rechtes zu gute, wie nicht weniger, daß Sie mit mir über die neuern *Franzosen* und *Engellaender* einstimmig sind, über welche letztere ich in meinem vorigen Briefe blos aus Furchtsamkeit Kein strengeres Urtheil wagen durfte. Aber Sie haben aus meiner Seele geredet, wenn Sie dieser ihre Productions so wie der vorigen, mit einiger Ausnahme abgeschmakt nennen. Ausser einigen wenigen von *Wille* (der denn doch auch immer ein

Deutscher ist), *le Vasseur* [1]), *Chevillet* [2]), *Demarteau* [3]), diesen neuern Frantzosen, habe ich nur ein einziges altes *Concert de Musique* (mit 4 Figuren wovon Zwey fürtreflich sind) von *Picart* [4]) — steht *Romanus* dabey, ob er ein Italiener ist? — nach *Dominico* [5]), welches ich für sehr schön halte. Unter einigen engelschen von *Ryland* [6]) und *Menageot* [7]) habe eine Tygerin von *Dixon* [8]) die ich auch vorzüglich in *affection* genommen habe: Kenne aber andere von dieser Nation, die ich zum Fenster hinaus würfe, wenn sie mir auch geschenkt würden. Von ihren alten *Franzosen Poussin, le Brun etc etc* habe wohl viel gehört und gelesen, aber nie etwas gesehen, Kann auch, deucht mir, bey *Chodowiecki* und *Rode* und einigen andern lieben Neuern, diese wohl gantz gemächlich entbehren. Auch reizt mich die schwartze Kunst und schöne Röhtel-Arbeit der Engelländer, so wie das gelekte und gläntzende eines üppigen Grabstichels unter *Franzosen* und manchen Teutschen am lezten; ja — Gott verzeih es mir wenn ich irre, — ich glaube fast, daß die gar zu große Politur des Stiches oft der Wahrheit und dem Kraftvollen Ausdrucke im Wege ist. Gotte ehre mir zu einigen Gegenständen — die Kühne Manier eines *Rembrand, Rode, Gesners. Ch*[odowiecki]*s.* Ich kenne Keine frantzösische Landschaft die den *Gesner*schen in ländlichen Parthien gleich Kommt, und Keine historische *Composition*, die ich den Ihrigen und *Rod*schen an die Seite setzen möchte. — Ihr Urtheil über *Rode* macht Ihrem Hertzen so wie Ihrer Kenntnis Ehre, die beyde durch keine unedle *Jalousie* irre gemacht werden Können. Kleine Fehler in Zeichnung oder Ausdruck — die einem gelehrten Kunstauge nicht entgehen Könen — mag er wohl haben, er ist ein Mensch! auch mir scheint hie und da etwas aufzufallen, aber ich denke es sind Nachläßigkeiten eines großen Kühnen starken *Genies*, und ich würde es mir nicht vergeben, einen so lieben verehrungswürdigen Künstler über Kleinigkeiten zu *chicaniren*, wenn man in seinen Schönheiten schwelgen Kann. Das garstige UnterMaul der Buhlerin des reichen Mannes Kann ich ihm nicht recht vergeben, und es ärgert mich immer, wenn ich es ansehe weil darin ein Hauptzug einer Hauptfigur so verunglükt ist. — Aber was ich mich unterstehe! Vergeben Sie mir, ich will auch Kein Wort mehr davon sagen. — Ueber Ihr weniges Zutrauen Zu Königsberg muß ich noch ein bischen mit Ihnen zanken. *Siberier* — wie uns

1) Jean Charles Levasseur, Kupferstecher, 1734—1816.
2) Chevillet, Kupferstecher, 1729—1802.
3) Gilles Demarteau, Kupferstecher, 1729—76.
4) Étienne Picart, gen. Le Romain, Kupferstecher, 1631—1721.
5) Domenico Zampieri, gen. Domenichino, ital. Maler, 1581—1641.
6) William Wynne Ryland, Kupferstecher in Punktiermanier, 1738—83.
7) Robert Menageot, Kupferstecher, geb. 1748 in Paris.
8) John Dixon, engl. Schabkünstler, 1740—80.

die Herrn Berliner so gerne nennen — sind wir nun wohl nicht so gantz; aber ein bischen *Abderiten* (im Vertrauen) das Könte wohl seyn — aber wo sind die nicht? — Unterdeßen haben wir manche Sammlungen Gemählde die ihre *Originale* von Rubens, *van Dick*,[1]) *Rembrand*, *Teniers etc. etc* (*Nb* Gemählde nicht Kupferstiche) aufzeigen Können, ob wohl nicht sehr häufig. Auch fehlt es hier nicht an Liebhaberey, aber seit ein paar Jahren haben die *Fallissements* einiger der größten Handlungshäuser eine fast allgemeine Bestürtzung bewürkt, wozu noch die überhaupt *fatale* Stokung des Handels Komt, die der Liebhaberey mächtig den Zügel anzieht. Mahler haben wir hier freylich gar nicht — gar nicht, denn ich mag den Nahmen nicht bey Sudlern entehren. Doch wünschte ich Ihnen eine *Copie* in Oehlfarbe von ihrem fürtreflichen *Les Adieux de Callas*, von dem eintzigen vor Kurtzem verstorbenen alten Mahler *Knopke* zu sehen. Treue in Zeichnung und Ausdruk ist gewis da — das *Colorit* dörfte wohl noch etwas von seiner möglichen Vollkommenheit entfernt seyn, doch würde es von dieser Seite durch einen schönen dünnen Firnis viel gewonnen haben, aber den wolte der alte Eigensinn durchaus nicht drüber ziehen. Ich glaube Sie würden gewiß diesem Stüke Ihren ermunternden Beyfall Zu lächeln. Der *Portrait* Mahler *Becker* trift oft glüklich Gesichter, aber der Herr bewahre uns für seine steife Stellungen und gräßlichen Hände — ist blos *Mechan*ischer Künstler ohne alle übrige Kentnis und philosophischen Kopf. Der Hofrath *Morgens*, den Sie vielleicht in Berlin gekant haben, und der sich jezt hier aufhält gehört mit *Beckern* in eine *Rubrique*, außer daß er mit Waßerfarben mahlt. *Pichulski copi*rt in Oehlfarbe glüklich mahlt auch — elende *Portraits* ohne Zeichnung und Aehnlichkeit — in sonst schönem weichen *Pastell*. — Und dies ist alles, was hier der Rede wehrt ist. Ihr *Dietz* — er schreibt sich eigentlich mit einem *T* doch gleich viel, wie sich Schäker schreiben — ist freylich ein großer armer Sünder, den *Rom* und *Griechenland* Zu Keinem Kleineren umschaffen Können. Ich habe hertzlich über die närrische Eitelkeit lachen müssen, daß er nach *Rom* gegangen ist. Als wenn *Rom* einem das geben Könte was einem die Natur nicht gegeben hat. — Aber wie unerträglich ich Sie mit meiner Geschwätzigkeit heimsuche! Weil ich Sie so sehr liebe und schätze, Kann ich mir mit Ihnen gar nicht satt plaudern. Aber nun — *basta*! Nur noch die Versicherung meiner aufrichtigsten Ergebenheit und Achtung, und ich bin Ihr gehorsamer Diener

A. Podbielski.

N. S. Ueber die Preise Ihrer Stüke wollen wir schon einig werden, wenn ich, wie ich hoffe, über einige Zeit etwas zu verschreiben

1) So im Original.

werde Auftrag erhalten. Aber einen dringenden Einfall muß ich Ihnen noch mittheilen. Wie wäre es wenn Sie Ihre *Conversations* Stüke in Kupfer stächen? auf *praenumeration* — ich will hier für Sie *colliqiren*, und auswärtig — denn wo haben Sie nicht Freunde und Verehrer! — wird es Ihnen auch nicht daran fehlen. — HErrn *Hellmund* habe ich die Verschreibung der *Flora* entdekt, weil es mir unerträglich wurde auch nur den Anschein einer Hinterlist in meiner Seele zu beherbergen. Er wird Ihnen vermuhtlich einen recht warmen Gruß von mir überbringen. Noch einswolten Sie wohl noch die Freundschaft für mich haben, und mir einen sogenannten *Passir* Zettel über *Floren* übermachen? Ich habe es für ein altes Stük angegeben, und wenn Sie es auch dafür bescheinigen, so darf man keinen Zoll und *Accise* dafür bezahlen. Wenn Sie keine Zeit haben ihn zu schreiben, so laßen Sie es durch einen Müssigern thun. Sie werden mich sehr dadurch verbinden. Nur Keinen Preis dabey gesezt oder höchstens 20 Rthl, dafür habe ich es hier angegeben. — Wenn die Personen auf Ihrem Familien-Stüke Ihre liebe Gattin und Kinder sind — so schreiben Sie mir doch auch ob Keines davon das *Clavier* spielt? Im Bejahungsfall übermache ich Ihnen etwa eine Kleine Sonate oder des etwas, so gut oder schlecht Sie ein *Preußе* machen Kann — mit völliger Freyheit sie zu spielen oder nicht. Ihre Ehrenrettung gegen den diebischen *Franzosen* im teutschen *Mercur* über *Lamberts* Bildnis hat mir sehr gefallen, und vorzüglich die feine und vortrefliche Erklärung des Kunstwortes *Caricatur* durch *bon-mot*.[1])

P. [2])

349.

Juni 1779. Brief eines Unbekannten an Chodowiecki mit der Mitteilung vom Tode seiner Mutter. (Nach Eng. Verzeichnis.)

350.

1779. Chodowiecki an Johann Valentin Meyer in Hamburg. (Vgl. Brief Nr. 352.)

351.

20. Juli 1779. Henriette Chodowiecki an ihren Bruder Daniel. Sie schreibt: „[voilà le] Monument de notre défunte mère fait par elle-même peu de temps avant sa mort. — Den 30. May dieses jetzt laufenden Jahres ist auf das vollgültige Verdienst des Sohnes Gottes, ihres theuersten Erlösers, ihrer sehnlichsten Hoffnung

1) Vgl. Brief Nr. 338.
2) Im Besitz von Herrn Amtsgerichtsrat Arthur Warda in Königsberg.

nach selig entschlafen Frau Marie Henriette Chodowiecka geb. Ayrer. Sie ward allhier 1702 den 27. August von recht gottseligen redlich und angesehenen Eltern geboren, von denselben 1724 den 13. Sept. an Herrn Gottfried Chodowiecki verheirathet, mit welchem sie eine friedliche Ehe vergnügt zurückgelegt . . .

Voici l'inscription de son cercueil : Col. 3, v. 3, 4." [1])

352.

Hamburg, 1779. Joh. Valentin Meyer an Chodowiecki. Er beantwortet ein Schreiben, in dem der Künstler den Tod seiner Mutter gemeldet und gefragt hatte, ob man sich im Jenseits wiedersehe. (Nach Eng. Verzeichnis.)

353.

Am 6. September 1779.

[An Anton Graff.]

Chodowiecki bittet um Nachricht von der Ankunft der Graffschen Familie in Dresden, die in Berlin gewesen ist und sich jetzt auf der Rückreise befindet. Er schickt von seinen Kupferstichen E 279 und 307—21 (Vgl. z. B. Abb. 34) und teilt Graff mit: „Hier ist ein alter 79 jähriger Portrait u. Historienmahler Thomas Huber[2]) gestorben. Sie haben ihn vieleicht nicht gekannt, auch nichts dabey verlohren. Auch ein Landschafft Mahler ougier Schüler von Hirschmann[3]) ist gestorben.

Abb. 34. E 319,4. (Affektierte) Empfindung. Aus dem „Almanac de Goettingue pour l'année 1780".

Ihre liebe Frau wird Ihnen sagen was von Gemählden aus des Seel. Hrn. Sulzers Verlassenschaft verkauft ist, es hat nicht an mir gelegen daß sie es nicht alle sind, ich habe sie viel empfohlen, wie ich konnte.

1) Col. 3 Vers 3,4 lautet: Denn Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Dieser Brief befindet sich im Besitz von Georg Chodowiecki in Valparaiso.

2) Thomas Huber, auch Hubert genannt, 1700—79, seit 1738 Ehrenmitglied der Berliner Akademie der Künste, in besonderer Weise von König Friedrich Wilhelm I. unterstützt.

3) Johannes Hieronymus Hirschmann, Landschaftsmaler, 1708—90.

Von bekannten Bildern sind weiter keines dageblieben als Kartesius[1]) und wenn ich durch Kirnberger [2]) oder sonst jemand von Hrn Sulzers bekannten erfahren kan wer die unbekannten sind so will ich sie auch noch wohl anbringen. Die 3 Hackertschen [3]) Landschaften werden Sie, wohl herüberbekommen, mir wundert daß sich niemand dazu als Liebhaber gefunden hatt." [4])

[D. Chodowiecki]

354.

Den 3. Oktober 1779.

[An Anton Graff]

Chodowiecki drückt seine Freude über die glückliche Ankunft der Graffschen Familie in Dresden aus und fährt dann fort: „Kurtz nach der Abreyse der Frau Gemahlin verkauffte ich die einzelne Landschafft von Hackert, den Belisarius von Rode und einen Kopf von Möller, welches alles zusammen 15 Th. taxirt war für 21 Th und zahlt diese 21 Th an der D[lle] Sulzer. Herr Bernouilly [5]) hatte den Cartesius und einen andern Kopf den er für einen Newton [6]) hielt, ließ sich aber hernach wieder durch H. Beguelin ausreden, es wäre nicht Newton, und da er die Bilder noch nicht [hatte] abholen lassen sagte er mir den Kauf wieder auf. Seit der Zeit hatt mir Mlle Sulzer noch ein paar Buch Papier und die Kupferplatten zu der Karschin ihren Gedichten zugesandt. Die Gibsköpfe von Bäumer [7]) und Tobler [8]) hatt sie selbst verkaufft. Unter den unbekannten Bildern ist eines. ich glaub es ist Herr Sulzer im 30. Jahr von Hompel gemahlt, ich finde noch etwas ähnlichkeit drinn. Herr Schmidt [9]) ist hier, der konte mir aber von niemand Nachricht geben.

Hier sende ich Ihnen noch ein paar Blätter von meiner Arbeit die ich zu einer lateinschen Gramatik gemacht habe.

---

1) René Descartes, 1596—1650, der Begründer der neueren dogmatisch-rationalistischen Philosophie.

2) Joh. Philipp Kirnberger, Komponist und Musiktheoretiker, 1721—83, Verfasser der meisten die Musik betreffenden Artikel im 1. Bd. von Sulzers Theorie der schönen Künste.

3) Jakob Philipp Hackert, 1737—1807, zeitweise als Landschaftsmaler überschätzt und vor allem durch Goethes Biographie berühmt geworden.

4) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

5) Joh. Bernouilli, 1744—1807, Astronom, Direktor der mathematischen Klasse der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

6) Newton, der Begründer der neueren mathematischen Physik und Astronomie, 1643—1727.

7) Joh. Jakob Bäumer, schweizerischer Dichter, 1698—1783.

8) Johannes Tobler, Übersetzer und Schriftsteller, 1732—1808.

9) Vielleicht Matthias Schmidt, Maler und Radierer, Direktor des Kupferstichkabinetts in Mannheim, 1749—1823.

jetzt bin ich noch für die Messe sehr beschäfftigt, ob ich werde fertig werden wird die Zeit lehren." [1])

[D. Chodowiecki]

355.

An Herrn Chodowiecky

in Berlin.

Göttingen d. 25. *oct.* 1779.

Wohlgebohrner,
besonders Hochzuehrender Herr,

HErr Dieterich wird Ew. Wohlgebohr. vermuthlich von einer Idee für die Calender Kupfer fürs Jahr 1781 gesagt haben, die ich in Vorschlag zu bringen gedächte, und die wir wonicht auch durch ihren Grabstichel, wenigstens durch Ihren Crayon ausgeführt wünschten. Dieses wäre: zwölff Arten seine Liebe anzutragen oder um ein Hertz oder eine Hand oder einen GeldBeutel anzuhalten, das wäre nun gleich viel kurz ich [2]) meine jede Art Eroberung zu machen, wobei die Capitulation vor dem Altar unterzeichnet wird, so vorgestellt, daß sie niemand, der nur etwas mit der Welt bekannt ist leicht verkennen könte [3]). Ich glaube, daß die Idee reich ist, und durch die Umstehenden Personen viel Veränderung erhalten kan. Der Bauer, der Knicker, die geistlichen Pedanten vom Schulmeister bis zum General Superintendenten und die weltlichen aus allen Facultäten der Professoren, vorzüglich die Naturalien und Urnen sammler, auch die Odensänger nicht zu vergessen, Stutzer, Husaren, Offiziere gesunde und dem Schwitzkasten kaum entflohene könten hier vorgestellt werden. Auch die Eroberung durch Sturm könte vorkommen, gewaltsame Entführung u. d. gl. Dieses wäre der Gedancke im allgemeinen; Ew. Wohlgebohr. mehr Detail anzugeben halte ich für gantz unnöthig, da Ihnen Ihr ausserordentlicher Beobachtungs Geist in einem Augenblick mehr Bilder an die Hand geben wird als mir alle meine Tagebücher, eigne und geborgte Erfahrung.

Wie gerne wünschte ich einige Zeichnungen von Ihnen zu unserm Journal [4]). Für das erste Stück ist es freylich keine Möglichkeit, aber doch für das zweyte das im März erscheint. Nur zwey Blätter, weiter nichts.

1) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.
2) Hierbei hat Chodowiecki vermerkt: „*coffre fort ouvert dans un Comtoir.*"
3) Vgl. E 345 und 382.
4) Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Literatur, herausg. seit 1780 von Georg Christoph Lichtenberg und Georg Forster.

Weil die Post bald abgeht, so muß ich hier schließen und setze nur noch die aufrichtige Versicherung hinzu, daß ich mit wahrer Hochachtung und Verehrung ihrer großen Verdienste bin

Dero ergebenster Diener

G. Lichtenberg. [1])

356.

Königsberg d. 10. *Nov.* 79

Mein sehr Wehrter Gütiger!

Sie bedürfen nie einer Entschuldigung, wenn Sie meine Briefe spät beantworten: Güte genung, daß Sie sie beantworten. Ich Kenne zum Theil die Menge Ihrer Arbeiten, und wenn ich sie, ohnbeschadet der Belohnung, weit und breit bewundert und geliebt zu werden, etwas vermindert wünschte, so wäre es darum, daß Sie Ihr Leben mehr an der Seite einer geliebten Gattin und so liebenswürdiger Kinder genießen möchten. Doch — verdienter Ruhm ist auch Genus, ein edler Genus, und Sie werden es schon so einzurichten wißen, daß Ihre Glückseeligkeit als Mann und Vater dabey nicht zu sehr einbüßt. — Das lange Ausbleiben der versprochenen *Musicalien* werden Sie nicht auf eine so leichte Art entschuldigen Können, wenn ich Ihnen nicht helfe. Anhaltende Kopfschmertzen, und überhaupt eine fatale Indisposition des Körpers drükt gewöhnlich um diese Jahreszeit meine Seele mit schwerer Hand darnieder. Die Aerzte nennen es mit einem Wort Hypochondrie. Aber das Ding mag nun heißen wie es will, so viel ist gewis, daß es mich, wenn es regiert, bey nahe gantz unthätig zu allem Guten macht, und in einer solchen verdrüslichen Gemühts-Stimmung wage ich es nicht an einen Freund zu schreiben, weil ich fürchte es möchte hie und da etwas in meinen Briefen durch scheinen, daß man bey Unkunde meines Uebels für Kälte oder Gleichgültigkeit misdeuten Könte, und dieser Verdacht wäre für mich empfindlicher, als wenn Sie mich für einen Fallentzer hielten. Nein, meine Freunde, und vorzüglich Freunde von Ihrem Wehrt, die neben meiner Bewunderung und Hochachtung sich durch Zeugnisse von Gefälligkeit und Güte — wie es Ihre lieben Briefe sind — noch meines Hertzens bemächtiget haben, müssen dieses nie anders als in seiner natürlichen Wärme sehen, und wenn diese durch Hypochondrie oder Kopfschmertzen *alterirt* wird, so ists besser, Sie sehen es gar nicht. Unterdessen da ich Sie, mein Wehrter, auf die *Discretion* meiner Hypochondrie, wenn es ihr beliebig seyn wird mir meine natürlichen Empfindungen wieder zu geben, unmöglich länger warten

1) Georg Christoph Lichtenberg, Professor der Physik und Satiriker, 1742—99, hatte von Dietrich die alleinige Redaktion des Gött'nger Kalenders erhalten. Obiger Brief befindet sich im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

lassen Kann, so schreibe ich auf die *discretion* Ihres lieben Hertzens, das mir gütig alles entschuldigen wird, was mein jetzo höltzerner Kopf etwa eingeben wird. — Ihre Urtheile vom würdigen *Rode* bis auf den Kleinen *Tietz*, den ich jetzt in seiner Unwürdigkeit etwas näher Kenne, (denn er ist jetzt hier wovon weiter unten) unterschreibe ich von gantzem Hertzen und danke Ihnen für das Belehrende darzu — doch mit einer Ausnahme, nehmlich daß Sie Ihre Werke Kleinigkeiten nennen. So viel liebenswürdiges in dieser Bescheidenheit ist, und so gewis Sie die Grentze Ihres Genies, in der Sie alles mir Bekante weit hinter sich lassen in Wahrheit und genauester Bestimtheit, so gewis Sie diese Grentze selbst am besten Kennen müssen, so Kann ich Ihnen die Benennung — Kleinigkeiten — doch gar nicht erlauben, und wenn ich sie auch blos nach Meskünstler — Sinn ausdeutete. Diese Wahrheit und unnachahmliche Bestimtheit im Ausdruk in so Kleinen Figuren dünkt mir eben das Große zu sein. Die vor mir liegenden 12 Blätter zum *Don Quixote* nach Ihren Zeichnungen von *Berger* gestochen bestätigen mich in dem Gedanken. So gewis dieser würdige Mann meines Wissens der geschickteste und gewissenhafteste Nachstecher Ihrer Zeichnungen ist, so glaube ich doch — und der Himmel verzeyh es mir wenn ich jemanden Unrecht thue! — daß selbst unter seiner geschikten Hand manches von jener genauen Bestimtheit verlohren geht, wofür uns die sonsten rühmenswürdige Politur seines Stiches nicht schadlos halten Kann. — Ich weiß für dieses — manches — Keinen recht ausdrükenden Nahmen, aber es gehört zu dem, was ich Lebenshauch und täuschende Wahrheit der Natur nennen möchte. Man muß diese 12 Blätter gegen Ihre eigene sechse zur *Bertuch*schen Ausgabe und den 12 Kalender Kupfern dieses Inhalts halten, denn fühlt mans aber sagen läßt sichs nicht. Herrn Berger Känte ich gerne näher. Ich liebe den Mann, wegen des edlen Mistrauens in seine eigene Zeichnungen, von denen ich übrigens noch nichts Kenne, daß er lieber Ihre Zeichnungen meisterhaft sticht, als seine eignen Ideen — vielleicht nicht in der Vollkomenheit zu entwerfen sich getraut. Das Glük Ihnen zum Freunde zu haben, wird ihm Zeitig genung diese Vollkommenheit versichern, und denn werden seine eigenen Zeichnungen mit Ehre und Ruhm erscheinen. — Ihre Nachstiche von *Geyser* und *Meil* sind meines Erachtens weit hinter *Berger*, des erstern weil er zu fade und des andern, weil er vielleicht Zu alt oder zu eigensinnisch ist. Doch ein Wort zu *Meils* Ehren. Ich habe den Mann ehmahls sehr geliebt in verschiedenen TitelKupfern und *Vignetten* seinem Schauplatz der Natur und Zeichnungen zu *Ungers* Holtzschnitten selbst in einigen Stellen seiner abscheulich geschluderten *Gellert*schen Fabeln, und noch bin ich dieser Meynung! Seine *Allegori*schen *Compositionen* scheinen mir einen ge-

wissen edlen oft etwas *grotes*ken Schwung zu haben, und zeigen Kenntnis des *Antik*en, die einen denkenden und gelehrten Kopf vermuhten läßt: Sein fehler aber ist auch freylich daß er oft diesseits und öfter jenseits der Wahrheit bleibt. — Bey Ansicht Ihrer so vielen Zeichnungen mein Wehrter habe ich Sie oft hertzlich bedauert. Ich setze voraus, daß Sie die Bücher wenigstens zum Theil durchlesen müßen für welche Sie zeichnen, und wenn dieses wahr ist, so sind Sie meines Bedünkens ein wahrer Märtyrer, denn welches unsinniges abscheuliches Zeug sind Sie denn nicht zu lesen verdammt! Noch hinzugerechnet die oft *bizarren* Forderungen der Schriftsteller, wie — das erste beste Beyspiel — der ungeheuere Witzling in aufsteigender Linie, wo er Sie so feyerlich beschwört die empfindsame Fortdauer der Umarmung seines Mädchens im Walde [1]) zu zeichnen. Welch ein toller Einfall! und hundert andere mehr! Der Himmel beschehre Ihnen lauter *Shandis Don Quixote's* und *Nothankers!* Nun noch ein Wort von *Tietz*. Er ist seit drey Monaten und länger hier, zeigt einen *affreusen Apostel*, sein *Portrait*, und ein halb naktes Mädchen mit einem Blumenkrantze in der Hand alles in Oehlfarbe für seine Arbeit auf. Die lächerliche *Effronterie* dieses Menschen zeigt sich vorzüglich darin, daß der *Apostel* ein offenbar ärgerlicher Wisch eines Klexmahlers in riesenförmigem Verhältnisse (also vermuthlich seine Arbeit) jedoch nur bis an den Gürtel in einen engen *Quadrat* gepreßt — sein *Portrait* nicht recht sehr viel besser, und das Mädchen offenbar *roem*ische Arbeit und zwar wenigstens vor einem halben *Seculo* gemahlen ist. Alles dieses wird durch seine hiesige Arbeiten bestätiget, denn er mahlt sehr rüstig. Stoltz auf seinen Aufenthalt

Abb. 35. E 248. Alexander mit Minchen von seinem Vater überrascht. (Vgl. Hippels Lebensläufe, Bd. I., 1778. S. 216.)

1) Vgl. Th. G. Hippel, Lebensläufe nach aufsteigender Linie Bd. I. 1778, S. 216 f. Vgl. Abb. 35.

in *Rom*, der mir aber noch immer sehr verdächtig ist, hat er sich hier als einen Mann angeKündigt, dem man in *Rom* sehr dringend eine Stelle bei einer Mahler *Academie* mit einem ansehnlichen Gehalt *offerirt* hat.
Könnte man sich wohl eine ärgere Unverschämtheit träumen lassen? Seine Kennerschaft, die man ihm auf diese *Rodomontaden* natürlich zumuhtet, wird oft in die poßierlichste Verlegenheit gesezt, um so mehr da er so gar an Mahler Nahmen entseztlich[1]) arm ist, und er eignet mit der einfältigsten Dreistigkeit die elendesten Sudeleyen unserer Wagenmahler oft den berühmtesten Meistern, und unter andern einige Thier und Jagdstücke von einem hiesigen *Dragoner*, der sich durch sein Talent, welches eigentlich der Hunger ist, vom Schuwachs bis zu dieser Art Mahlerey — Sie Können denken wie schön sie ist — heraufgeschwungen hat, — dem großen *Dietrichs* — (ich glaube daß ein gewißer großer ThierMahler so heißt) — Zu. Doch genug von dem Schäker. Er verdient allein Mitleiden aber Keine *Critic*. Jetzt will ich Sie noch wegen meines langen Briefes — besser Geschmieres — um Vergebung bitten, und mich Ihrer fernern Liebe und Güte empfehlen. Alles was Ihnen angeht ist mir wehrt, und wenn Ihrer lieben Gattin die Achtung und Ergebenheit eines unbekanten unberühmten Mannes nicht zu unbedeutend ist, so versichern Sie ihr beydes von mir in dem ansehnlichen Grade als Ihr Portrait Würdigkeit und Rechtschaffenheit der Seele zeigt. Ich bin

Ihr
ergebenster Freund und Diener
A. Podbielski.[2])

357.

An
den Herrn *Chodowiki*
Hochedelgebohrn
fr. *Berlin.*

Hochedelgebohrner
Hochgeehrter Herr;

Der Höchste hat mich und meine Frau heute morgen mit einem jungen Sohn erfreuet, und ich erdreiste mich Ew. Hochedelgebohrn gehorsamst zu bitten, Dieselben wollen mir gütigst erlauben dem Kinde in der heiligen Taufe Dero wehrtesten Namen beyegen zu dörfen. Zugleich empfehle ich mich Dero besonderen

1) So im Original.
2) Im Besitz von Herrn Amtsgerichtsrat Arthur Warda in Königsberg. Auf diesem Brief stehen einige Berechnungen von Chodowieckis Hand.

großen Gewogenheit, deren Dieselben mich bisher rühmlichst gewürdiget haben und verharre mit schuldigster Verehrung

Ew. Hochedelgebohr.

Ganz gehorsamster

J. G. Berenberg

d. 11. *Novbr.* 1779. [1])

358.

Göttingen. 1779. Lichtenberg an Chodowiecki.

„Es ist noch nichts darin [2]) gethan weder vom Zeichner noch Kupferstecher und in der That werde ich vor Ew. Wohlgeboren gar nichts darin thun. Denn ein Mahler, der mir das was ich dictire von Wort zu Wort, wenn ich so reden darf, ohne selbst beobachtet zu haben, hinzeichnet, wenn ich einen solchen finden könnte, kann ich nicht brauchen. Es muß nothwendig einer seyn, der mich versteht, ehe ich ausgeredet habe; der das durch eigene Beobachtung ersetzt, was sich nicht in Worte bringen läßt, mit einem Wort, bey dem nicht so wohl Eingebung als nur Erinnerung vom Schriftsteller nöthig ist, und der außerhalb Berlin oder in Berlin außer Ihrem Hause zu suchen, möchte wohl eine vergebliche Arbeit seyn. (Nach Eng. Verzeichnis.) [3])

359.

Theuerster Man,

Sie haben neulich die Güte gehabt meinen jungen Robinson [4]) einführen zu helfen, wofür ich Ihnen noch meinen ergebensten Dank schuldig bin, den ich hiermit von ganzem Herzen abstatte. Meine Rechnung dafür wird mein Schwager [5]) durch 8 *Louisd'or* getilgt haben.

Jetzt bin ich in Begrif eine kleine Selenlehre für Kinder herauszugeben, die aber erst noch Ihrer Meisterhand bedürfte, um das zu werden, was sie sein sol. Ich suche nehmlich darin alle diejenigen psichologischen Kentniße, die schon Kinder haben müßen, bevor man sie Religion u. Moral lehren kan, so sinlich und so anschaulich zu machen, daß ein 8jähriges Kind von gewöhnlichen Fähigkeiten sie faßen kan. Ein Mittel zu dieser Versinnlichung werden Bilder sein. Aber diese Bilder (wenn sie

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

2) Auffallende Gesichtszüge durch Zeichnungen darzustellen.

3) Vgl. auch E S. 182, Anm. 138, 2. Abs.

4) E 317, Titelkupfer zu Robinson der Jüngere, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder, von Joachim Heinrich Campe. Hamburg 1779. Vgl. Abb. 36.

5) Hiller in Berlin.

recht zwekmäßig sein sollen) können, so viel ich weiß nur von ihnen gemacht werden, weil es darauf ankömt jede Empfindung, jeden Trieb, jede Leidenschaft, die ich beschreibe so kentlich in den Gesichten und Stellungen der Figuren

Abb. 36. E 317. Titelkupfer zu Campes Robinson. Joachim Heinrich Campe und seine Familie.

auszudrükken, daß man sie nicht verkennen könte, auch wenn der Text nicht dabei wäre.

Ich bedürfte 4 Platten in demjenigen Format, worin die Basedowschen Elementarbilder von Ihnen gezeichnet sind; jede Platte in 4 Viertel abgetheilt. Zwei dieser Platten könnt'

ich allenfals von einem mittelmäßigen Künstler machen laßen, weil die darauf zustechenden Figuren weniger sagen wollen. Aber die beiden andern müßen entweder von Ihnen gezeichnet werden: oder das Ganze ist so gut als verhunzt.

Ich frage also hiermit an, ob Sie aus Gefälligkeit gegen mich und aus Liebe zu den 1000 Kindern, denen Sie dadurch nüzen würden, diese Arbeit zu übernehmen die Güte haben wollen? Ob Sie alle 4 oder nur 2 der gewünschten Platten stechen und *Nb* so frühzeitig fertig machen können, daß das Buch noch auf die Ostermeße gebracht werden kann? Und dan endlich wie wohlfeil Sie, ohne Ihren Schaden, zum Vortheil der jungen Lesewelt, die Platte liefern können?

Abb. 37.
E 342. Männliche Bediente.

Ich bin gesonnen, das Buch abermahls selbst zu verlegen, wenn die Kosten nicht meine Kräfte übersteigen. Zu Ostern muß es in jedem Falle fertig sein, weil ich es alsdan in meinem kleinen Erziehungsinstitute [1]) selbst unentbehrlich nöthig habe. Die Viertel, worin jede Platte getheilt werden sol, sind mit Gegenständen u. Figuren gar nicht überladen; so daß ich glaube, daß sie im Durchschnit viel weniger Arbeit erfodern, als die Basedowschen Elementarbilder. Ich weiß, wie großmüthig Sie damahls gegen Based. sich betragen haben. [2]) Nun habe ich zwar kein Recht u. Sie keine Verbindlichkeit zu einer ähnlichen Großmuth, aber davon bin ich doch überzeugt, daß Sie dem Zwekke dieser Arbeit zugefallen, thun werden, was Ihnen möglich ist.

Sie können denken, würdiger Mann, wie begierig ich nach einer

1) Zu Billwerder in der Nähe von Hamburg.

2) Chodowiecki erhielt von Basedow für je 2000 Abdrücke einer Platte, Zeichnung, Stich, Abdruck, Papier und Aufsicht einbegriffen, nur 30 Thaler. Vgl. den zwischen beiden abgeschlossenen, von Gilow a. a. O. S. 4 veröffentlichten Vertrag.

Antwort von Ihnen sein muß. Erfreuen Sie mich also damit, wenn es sein kan, durch die nächste Post, u. ist es Ihnen immer möglich, so laßen Sie dieselbe bejahend sein.

Ich habe übrigens diese Veranlaßung begierig ergriffen, Ihnen einmahl eine Versicherung der höchsten Hochschätzung Ihrer bewunderungswürdigen Talente u. meiner ganzen herzlichen Ergebenheit zu geben.

Campe [1])

Hamburg, d. 18. 9^{br}. 79.

Abzugeben bei dem Schwedischen Postsekretär Hn. Bregard.[2])

Abb. 38. E 343. Männliche Bediente in Gegenwart ihrer Herren.

360.

23. November 1779. Anton Graff an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 380.)

361.

Göttingen d. 2^{t} Dec. 1779.

Wohlgebohrner, Hochzuehrender Herr,

Meine Anmerckung wegen anzügliche Bedienten Scenen, war würcklich ein bloser Schertz, denn so gewiß ich überzeugt war, ehe ich es schrieb, daß Ew. Wohlgebohr. so etwas nicht thun könten, so gewiß können Sie überzeugt seyn, daß mich nichts in der Welt solt bewegen können meinen Namen vor eine Schrift zu setzen worin solche Kupferstiche wären.

Mit Ew. Wohlgebohr. Vorschlägen bin ich vollkommen zufrieden. Allerdings würden die Figuren zu klein geworden seyn wenn man die Platten getheilt hätte. Allein eine Erinnerung habe ich zu machen, wobey wir beyde gewinnen, Zeit wenigstens. Da 4 Platten in einem eintzigen Stück des Journals zwar nicht für die Käufer doch für die Verleger zu viel seyn würden, so wäre

1) Joachim Heinrich Campe, philantropischer Pädagog und Schriftsteller, 1746—1818.

2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

wohl am besten wenn Sie zwar die Vorstellungen auf 4 Platten vertheilten aber die beyden ersten nur zum 2ten und die beyden andern zum 4ten Stück lieferten, das hiese die erstern mit Anfang

Abb. 39. E. 368. Weibliche Bediente.

fang Februars, und letztern mit Anfang Junii[1]). So fiele doch ein Theil der Arbeit Ew. Wohlgebohr. nach der Messe, welches Ihnen bey Ihren häufigen Geschäften um diese Zeit nicht anders als angenehm seyn kan, und ich gewinne noch mehr,

1) Die ersten beiden Kupfer E 342 (vgl. Abb. 37) u. 343 (vgl. Abb. 38) erschienen im 3. Stk. des erst. Jahrgangs, der 3. Stich E 368 (vgl. Abb. 39) erst im 1. Stück des 4. Jahrgangs 1785 und der 4. Stich E 401 (vgl. Abb. 40) 1802 im 4. Bd. der von L. Ch. Lichtenberg und Friedrich Kries herausgegebenen vermischten Schriften Lichtenbergs.

denn ich erhalte in diesem Fall einen Theil der Arbeit zum Beschreiben früher, da ich im andern die ganze später erhalten hätte.

Ich habe neulich zu erwähnen vergessen, daß wenn Sie etwa vorzüglich wünschen solten einmal gewisse Scenen des Lebens eines gewissen Standes von Menschen, es sey welcher, es wolle zu behandeln, (denn keinem Künstler ist das alles gleich angenehm) so will ich mich augenblicklich nach Ihnen bequemen und auch in meinen Betrachtungen den selben vornehmen. Ich thue diesen Vorschlag aus keiner andern Absicht als von Ihnen zu lernen und Kenntniß des Menschen, hauptsächlich des Deutschen und den Geschmack an dieser ersten aller Wissenschaften zu verbreiten. Geschieht dieses so werden unsere Schriftsteller von selbst besser werden. Ohne diese Cur von Grund auf, was können alle die Palliative, ich meine die Züchtigungen in Journalen und die Satiren helfen. Wenn diese ja etwas fruchten, so können sie machen, daß ein schlechter Kopf nichts schreibt, wenn anders von einem schlechten Kopf so viel Vernunft zu erwarten steht, allein einen guten Kopf ohne diese Kenntniß gut und für die Dauer schreiben zu machen, das können sie nicht.

Abb. 40. E 401.
Herumziehende Komödianten.

Ich werde also in der Ankündigung, die in das erste Stück eingerückt werden wird, zugleich sagen, daß im 2ten zwey Kupfertafeln von Ihnen seyn würden.

Ich verharre mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgebohr.

gehors. Diener

G. Lichtenberg. [1])

1) Im Besitze von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

362.

4. Dezember 1779. Anton Graff an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr 380.)

363.

HochEdelgebohrner Herr!

Hochgeehrtester Herr!

Mein Gnädigster LandesHerr [1]), der Regierende Graf zur Lippe, hat mir befohlen eine Nachricht von dem Leben, Charakter und letzten Stunden seiner im vorigen Jahre verstorbenen Gemalin Casimira [2]), gb. Prinzeßinn zu Anhalt-Deßau, aufzusetzen und nebst einer Sammlung von ihren Briefen drucken zu laßen [3]). Ich bin auch mit der Arbeit bald zu Ende. Er äußerte heute das Verlangen einen Kupferstich von derselben dem Büchlein vorsetzen zu laßen; Das Format soll entweder *ordinair Octav*, oder groß *Duodez* seyn. Ich wünschte, daß dieses Bildniß der mir ewig theuren Fürstin von einer Meisterhand gestochen würde. Ich kan mich also an niemand beßer, als an Ew. HochEdelgeb. wenden mit der ergebensten und innständigsten Bitte die Gütigkeit zu haben und diese Bemühung über Sich zu nehmen, wie auch diese Nachricht mit einer Anfangs- und Schluß-*vignette* zu zieren. [4]) Die Anfangs-*Vignette* auf der 1ten Seite soll das Lippische und Anhältische Wappen seyn; die Verzierungen werden Ihrem bekannten guten Geschmack gänzlich überlaßen. Die Schluß-*Vignette* soll eine Urne auf einem Postament seyn umgeben von Cypreßen; und hier möchte ich gern eine *Silhouette* von der Hochselig. Fürstinn entweder an der Urne oder an dem Postament, wie Sie es am besten finden, angebracht haben. Diese Fürstinn, welche sich durch ihren großen Geist und Tugenden von andern hohen so sehr auszeichnete und um das Lippische Land so große Verdienste hat, verdient gewiß ein Denkmal von einem *Chodowiecki*.

Ich bitte nun Ew. HochEdelgeb. die Gütigkeit zu haben und mir zu melden, ob Sie solches gütigst übernehmen wollen? Wie bald es kan fertig seyn? ich wünschte aber aufs baldigste. Welches der Preiß seyn soll? Wie es mit den Kupferplatten gehalten wird? Ob Sie dieselbe behalten? Ob zur Abzeichnung des Wappens genug sey, wenn Ihnen das Siegel zugeschickt wird? Das *Portrait* und die *Silhouette* werde sogleich überschicken, so bald ich höre, daß es

1) Simon August.

2) Casimira von Lippe-Detmold, 1749—78, Tochter des während der beiden ersten Schlesischen Kriege sich hervortuenden Fürsten Leopold II. Maximilian zu Dessau.

3) Leben der Fürstin Casimira von Lippe-Detmold, geb. Prinzessin von Anhalt-Dessau (nebst einer Sammlung ihrer Briefe), Lemgo 1780.

4) E 349 (vgl. Abb. 41) und 350.

Ew. HochEdelgeb[oren] übernehmen wollen. Ich bitte eine baldige Antwort aus und verharre mit vorzüglicher Hochachtung

Ew. HochEdelgeb.

gehorsamster Diener

G. F. W. Chapon [1])

Detmold den 8^{t} *Dec.* 1779. Prediger hieselbst.

364.

Berlin 1779. Chodowiecki an den Buchhändler Voß in Leipzig. [2])

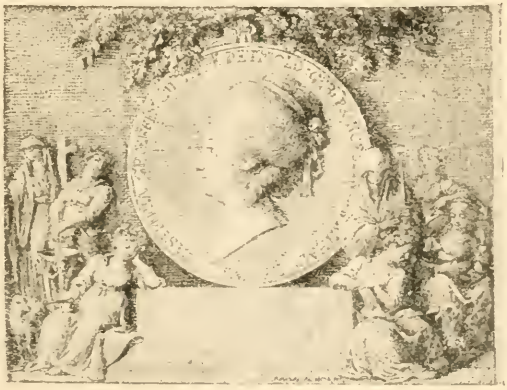

Abb. 41. E 349. Vignette zum Leben der Fürstin Casimira von Lippe-Detmold.

365.

Ilmenau 1779. Charlotte Henr. Hezel [3]), geb. Schwab an Chodowiecki. Sie bittet für ein zu edierendes „Morgenblatt fürs Frauenzimmer" um seine Biographie und um Kupferstiche. (Nach Eng. Verzeichnis.)

366.

Leipzig 1779.

Weygand an Chodowiecki über E 393. Er führt aus, daß nach dem Urteil des Verfassers [4]) der Portraits in den Zeichnungen

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe

2) Vgl. Leipziger Kunstauktion von C. G. Börner Nr. XLII v. J. 1886 a. a. O. S. 8.

3) Frau des Wilhelm Friedrich Hezel, Orientalist und Exeget, 1754—1824.

4) Georg Christian Erhard Westphal.

wider das Kostüm angestoßen sey: „In der einen hat der Hofmeister *Raufbold, boucles à cheval* in den Schuhen und in den andern der Herr Magister Luftspringer Preußische Stiefeln, die beyde in den Jahren worin die Geschichte abgehandelt wird, noch nicht *mode* waren." (Nach Eng. [1]) Verzeichnis.)

367.

1779. Lavater an Chodowiecki über physiognomische Zeichnungen. (Nach Eng. Verzeichnis.)

368.

Hamburg, 1779. Johann Valentin Meyer an Chodowiecki. Er äußert sich dahin, daß er das Kind enterben würde, welches zuerst den Gedanken fassen würde, sein Ölgemälde „Les Adieux de Calas à sa famille" zu verkaufen. (Nach Eng. Verzeichnis.) [2]

369.

Winterthur, 1779. Sulzer[3]) an Chodowiecki. Er fordert Zeichnungen zu Fächern und gesteht ein, von Chodowiecki Motive gestohlen zu haben, wo es ihm nur möglich gewesen sei. (Nach Eng. Verzeichnis.

370.

1779. Chodowiecki an Chapon. (Vgl. Brief Nr. 374.)

371—73.

1779/80. Drei Briefe Chodowieckis an Hermes. (Vgl. Brief Nr. 387.)

374.

HochEdelgebohrner,
Hochgeehrtester Herr!

Festarbeit und andere Hinderniße haben mich abgehalten Ihr Werthes Schreiben eher zu beantworten. Es freuet mich, daß Ew. HochEdelgeb. meine Bitte haben statt finden laßen, und ich sage Ihnen den Verbindlichsten Dank dafür. Wegen des *Portraits* sähe ich freylich lieber, wenn es mit dem Grabstichel gestochen würde, und ich nehme mit Vergnügen und Dank Ihren Vorschlag an. Ich lege daher einen Brief an den Herrn Berger hier mit ein. Ich habe gesehen, daß unter Kupferstichen stehet: *Chodow. del. Berger sc.* Finden Sie es für gut es mit dem *Portrait* der Fürstinn eben so zu halten: so wäre es mir lieb, da Ew. HochEdelgeb. mir

1) Vgl. auch E S. 206. Anm. 150.
2) Vgl. a. von Oettingen a. a. O. S. 266 Anm. 22.
3) Johann Sulzer, Goldschmied und Fächermaler, 1763—1826.

als ein großer Physiognomist, und Ihre Stärke in dem Ausdruck der Seele auf dem Gesicht bekannt sind.
Es kommt zugleich ein Portrait der Fürstinn mit, vom jungen, nunmehro verstorbenen *Matthieu* [1]) gemahlt. Da hier alles nur auf die Ähnlichkeit ankommt, so habe ich dieses, welches unter allen, die man von der Fürstinn hat, das ähnlichste ist, mir dazu ausgebeten. Ich bitte daher aufs innständigste alle Sorge zu tragen, daß es nach dem Gebrauch unbeschädiget wieder hier ankomme. Solten in der Zeichnung einige Fehler seyn: so werden sie von solchen Männern, als Ew. HochEdelgeb. und Herr Berger sind, leicht können verbeßert werden. Ich bin kein Kenner. Aber mich deucht doch, daß die Schattenlinie vom linken Ohr nach dem Kinne zu zu gerade herabgehet, wodurch die Backen etwas ungleich werden; da doch die Fürstinn, wie aus der rechten Backe zu ersehen volle Backen hatte. Auch scheint mir die Unterkehle unter dem Kinn etwas zu sehr nach der linken Seite gesetzt zu seyn, wodurch die Fürstinn das Ansehn eines schiefen Gesichts bekommt, welches doch nicht war. Sonst hätte ich in Ansehung der Ähnlichkeit nichts zu erinnern. Die Idee des Mahlers in Ansehung des Kopfputzes ist zwar dem Charakter der Fürstinn, welche sich nie mit Juwelen putzte und das Gekünstelte nie liebte, nicht gemäß. Allein dieses wird, deucht mich, wohl bleiben müßen.

Ich muß doch hier Ew. HochEdelgeb. einen kleinen Abriß ihres Charakters geben. Könnte es mir glücken, so würde es für einen solchen Physionomisten mehr als *Portrait* seyn. Ich habe nie ein Gesicht gesehen, auf welchem das Sanfte, die Güte, die Unschuld und die geringe Meinung von sich selbst [2]) mit so starken Zügen und so sichtbar wären gemahlt gewesen. Der Gedanke ist ihr wohl nie eingefallen, daß sie eine Fürstinn und über andere erhaben sey. Sie war außerordentlich herablaßend und machte zwischen sich und den Geringsten keinen Unterschied. Man spürte an ihr keine Eitelkeit zu gefallen. Sie war ganz Natur und fand nur an der Simplicität derselben Vergnügen. Nie erkaltende noch abwechselnde Religion, die in ihrem Herzen tief eingeprägt war, beständige Zufriedenheit, und warme wohlthätige Liebe des Nächsten gaben ihrem Gesicht eine gewiße Heiterkeit. Die Reinigkeit aller ihrer Gedanken und Sitten, das Bewußtsein ihrer Rechtschaffenheit, die Gewohnheit von keinem Menschen, ohne die stärksten Beweise, oder sonst was arges zu denken, die gänzliche Befreyung von allen heftigen und unruhigen Leydenschaften,von aller Furcht und ängstlicher Sorge, dies waren die Quellen der Unschuld, welche auf ihrem Gesichte, [3]) in ihren Minen und in ihrem ganzen Wesen

1) Georg David Matthieu, Maler, 1736—78.
2) Am Rand ist daneben mit Bleistift vermerkt: *modestie*,
3) *confiance.*

auf eine so vorzügliche, *frappante* und sehr seltene Weise ausgedruckt war. Jedoch war diese so merklich gezeichnete Unschuld und ihr für die edle Einfalt entschiedener Geschmack und nicht etwa Blödigkeit des Geistes. [1]) Ihr großer Geist umfaßte viel, drang tief ein und war unaufhörlich geschäftig und thätig. Es ist unglaublich was diese junge *Dame*, die in ihrem 27t. Jahre gestorben, gearbeitet, Freundschaft, das Wohl des Landes und die Erquickung der Armen [2]) beschäftigten ihren großen Geist und ihr bestes Herz. Insonderheit hat sie sich ein unvergängliches Denkmal gestiftet, indem sie hier mit außerordentlichen Eifer und Bemühung eine patriotische Gesellschaft zur Unterstützung des heruntergekommenen Landmannes errichtet. Als sie starb, klagte der regierende Herr mit Schluchzen: Ich habe meinen rechten Arm verlohren und das ganze Land Beweinte erschrocken die entrissene Landesmutter, die es nicht etwa nur dem Namen nach war. Sie hatte viel Theil an dem Segen, der die wohlthätige Regierung dieses Landes begleitete. Es war aber nicht etwa Herrschsucht, daß sie sich in den Angelegenheiten des Landes zu unterrichten suchte. Denn der Regierende Herr hatte aus Kenntniß ihrer großen Talente, sie zur Vormünderin und Regentin nach seinem Tode bestimmt und seine getreuesten Räthe hatten es selbst verlangt.

Entschuldigen Sie diese meine Ausschweiffung. Ich komme wieder auf unser Vorhaben. Ew. HochEdelgeb. haben ganz recht, daß eine Silhouette sich nicht sehr ausnehmen würde. Aber ich wolte Ihnen nicht zu viel Mühe machen. Allein, da Sie sich selbst erbieten das Bildniß der Fürstinn, als ein *basrelief en profil* an die Urne anzubringen: so will ich nun bitten, anstatt es an die Urne anzubringen, dafür das *portrait* der Fürstinn *en profil* entweder als eine *buste* auf einem *piédestal* oder *en medaillon* zur Anfangs*vignette* zu machen; das Wappen bleibt also weg. Ich lege zu dem Ende eine *Silhouette* bey. Ich überlaße gänzlich die Wahl von beyden und die Verzierungen Ihrem guten Geschmack. Solten Sie die *buste* erwählen: so wollte ich wohl bitten, dieselbe nicht auf Bildhauer Manier mit blinden Augen vorzustellen. Die Schluß*vignette* bleibt eine Urne mit selbst gewählten Verzierungen.

Der Verleger hat mir das Pappier und Format, welches *Octav* seyn wird, geschickt. Aber ich finde nirgends daß er die Höhe und Breite der *paginarum*, darum ich ihn doch auf Ihr Verlangen gebeten, bemerkt hätte. Solte es noch besonders nöthig seyn, so bitte mir's zu melden. Er schreibt mir, daß er die Anfangs- und letzten Bogen von der ganzen Auflage, welche auf Schreibpappier wird gedruckt werden, an Ew. HochEdelgeb. senden wird, damit

---

1) Am Rande ist mit Bleistift geschrieben: *Religion*, Liebe, Unschuld,
2) *Relig.* Unsch. Sanftmuth, Bescheidenheit, Gütte, Liebe, Hoffnung.

das *portrait* neben den Tittel und die *vignetten* an ihren gehörigen Ort wird abgedruckt werden. Sie würden so gütig seyn und dieselben, nach dem Abdruck, nebst den Kupfertafeln auf die Leipziger Messe in den Meyerschen Buchladen schicken.

Da ich mir 100 Frey Exemplare von den besten Abdrucken bey dem Verleger (welches der H. Rath Helwig zu Lemgo ist) ausgemacht habe; so bitte dieselben nicht nach Leipzig, sondern gerade an mich zu schicken. Die Auflage wird 1000 Exemplare.

Ich habe die Ehre anbey 100 *Rthlr* in *Ld'or*, wovon ich Herrn Berger zu bezahlen bitte, zu überschicken. Solte von den geforderten 120 Rthlr, und insonderheit von den 60 Rthlr, für die beyden *vignetten*, die ich (ich muß es mit Ihrer Erlaubniß gestehen) ein bischen theuer finde, nichts abgehen: so sollen die 4 *Ld'or* auch nach der Ablieferung noch nachkommen. [1])

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zu seyn

Ew. HochEdelgb.

gehorsamster Diener

Chapon.

Detmold den 4$^{t.}$ *Jan.* 1780. [2])

Über den richtigen Empfang des Geldes und des *portraits* bitte mir eine kleine Nachricht aus.

N. S.

Wolten Sie bey den Verzierungen der *Vignetten* etwa auf die Eigenschaften der Fürstinn Rücksicht nehmen: so waren dieselbe vornehmlich eine außerordentliche Frömmigkeit, welche auch mit einem sehr erbaulichen Ende und besonders mit dem Vorschmack der Seligkeit von derselben gekrönt wurde; eine überaus große Wohltätigkeit, so daß sie nichts an sich, sondern alles zu guten Werken verwendete, sonderlich an Witwen und Waysen, an armen Kranken und Verwundeten. Daraus auch jene ruhmwürdige große That, daß alle durch Krieg und Mißwachs verarmte Landleute im hiesigen Lande nun wieder mit dem gehörigen Viehstande versehen sind und ihr Feld wieder bauen können, gefloßen ist. [3])

375.

Göttingen, den 24. Jenner 1780.

Wohlgebohrner Hochzuehrender Herr!

Schon wieder mit einem *Auftrag*, ich *mögte* fast sagen, mit einer *Bitte die* der jenes Bauern an seinen Advocat ähnlich ist, der eine Supplique von ihm verlangte, und als der den Supplican-

1) Vgl. a. E S. 186.
2) Im Originalbrief steht irrtümlich 1779.
3) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

ten fragte, was fehlt euch denn, was wollt ihr denn? zur Antwort bekam, eine Supplique, das andere müssen Sie selbst wissen.

Ich lege hier Ew. Wohlgebohren eine Beschreibung aus den neuesten Missions Berichten von der Rüstung eines Elephanten bey, die ich gerne für den Kalender gestochen hätte. Man müßte freylich von jedem der 28 Personen etwas sehen, entweder Füße oder Kopf, oder etwas von der Rüstung. Es wäre mir einerley, ob der Elephant [1]) nach der Länge des Blättchens zu stehen käme oder nach der Breite. Daß ein Elephant 28 bewaffnete Kerls trägt, daran zweifle ich nicht, wie aber ein Calender Blättchen den Elephanten sammt seinen 28 Reitern bequem tragen soll, verstehe ich freylich nicht. Solte es Ew. Wohlgeboren Zeit nicht erlauben es selbst zu radiren, so wäre es auch gut, wenn es etwa Herr Berger nach Ihrer Zeichnung thäte. Die Kupfer für's Magazin erwarte ich nun künfftige Woche, der ich Hochachtungsvoll verbleibe

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg [2])

376.

Sie sind ein guter Mensch, lieber Chodowiecki; Gott hat nicht nur eine unerschöpfliche Schöpfungskraft, sondern auch die edelste gutmüthigkeit in Ihre Seele gelegt. Es thut mir so wol für Sie, daß Sie so Herz gut sind. was wird einst aus Ihnen werden, wenn Sie hienieden schon so gut sind. wie lieblich haben Sie den Gedanken —

„Ein Engel küßte seinen Mund
„und trug in seiner Brüder Chor,
„Dich, reine unschuld, froh empor!

ausgehoben und mir, meiner Gattin, und meinen beyden Kindern anschaulich gemacht! Immer verpflichten Sie mich, und ich habe keine gelegenheit zur Erwiederung — denn meine verrufenen Schriften sind größtentheils von der Art, daß ich sie, ohne Indiskretion, nicht nach Berlin schicken kann, wenn ich auch wirklich übrige Exemplare hätte — doch will ich's wagen, einige von denen, die izt unter die Preße gehen, Ihnen franko zuzusenden, ehe sie verrufen sind, und dann in dem Momente vor dem Gedanken die Augen zuschließen; „Du schickst Chodowiecki „ein, ohnehin armseeliges geschenkgen — das, kaum in Berlin an-

1) Diese Anregung Lichtenbergs scheint nicht zur Durchführung gekommen zu sein.

2) Original in der Universitätsbibliothek in Amsterdam, zuerst abgedruckt in der Wiener Weltpost vom 1. April 1897, zum 2. Mal in der Ausgabe von Lichtenbergs Briefen von Leitzmann und Schüddekopf, 3. Bd. 1904, S. 241.

„gekommen, von Freund N i k o l a i mit Füßen getreten wird — Nun von unserer A p o k a l y p s e ein Wort: hier die größe des Formats: Es war eine Titel Vignette gemeynt, unter die Worte

Offenbarung Johannes
in
Vier und Zwanzig Gesängen
von
Joh. Casp. Lavater.

Seht ihr dies alles; E r h e b e t das H a u p t; die Erlösung ist nahe.

aller übrige Raum ist für die Vignette, [1]) Ich überlaße es Ihrem guten willen, u. Ihrem Genius, einige andre SchlußVignetten zu zeichnen, die aber nicht gar so groß seyn dürfen, als die Titelvignette, z. E. Eine Hand die den Vorhang wegzieht — u. den Himmel öfnet, ferner: S e h n s u c h t n a c h C h r i s t u s — ferner — T r i u m p h d e r R e l i g i o n — ferner ein Z e r t r e t e n e r S a t a n! ferner Einen E n g e l, der den J o h a n n e s an der Hand hält, ferner — einen Engel wie *apoc.* X beschrieben ist, Nb. zum Contrast gegen die abscheulichen Vorstellungen, da mann ihm z w o dorische Säulen, wie Strümpfe anzieht, sondern eine prächtige gestalt, leuchtenden stralenwerfenden antlitzes, f e s t und h o c h, wie Säulen, die Beine — wolten sein Kleid — der Regenbogen seine Krone —
f e r n e r, Einen Gottanbethenden Engel der Waßer XVI. 4. 6. [2])
f e r n e r der Moment — wo die z w e e n Z e u g e n lebendig werden und der Schrecken der Zuschauer. *Apoc.* XI. 11. 12. [3])
I h n e n aber sey wohl und ausführung überlaßen, wenn's auch nur umrieße sind, ist's mir allenfalls schon genug. Verzeihen Sie, u. geben Sie mir, was Sie können! Ich bin Ihr aufrichtig ergebner verbundner Diener und Freund

Lavater

Z. d. 26. Jan. 1780. [4])

1) E 347.

2) Apokalypse XVI, 4: Und der dritte Engel goß aus seine Schale ins Meer; und es ward Blut als eines Toten, und alle lebendige Seele starb in dem Meer. XVI, 6: Denn sie haben das Blut der Heiligen und der Propheten vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben; denn sie sind's wert.

3) Apokalypse XI, 11, 12. Und nach dreien Tagen und einem halben fuhr in sie der Geist des Lebens von Gott, und sie traten auf ihre Füße, und eine große Furcht fiel über die, so sie sahen; Und sie hörten eine große Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: Steiget herauf! Und sie stiegen auf in den Himmel in einer Wolke und es sahen sie ihre Feinde.

4) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

377.

Mein lieber Herr Chodowiecky,

anbey erhalten Sie die 14 Stück Friedrichs d'or für die am vergangenen Posttag erhaltene 2 Platten [1]), der Herr Professor Lichtenberg so nicht zugegen, hat sie noch nicht gesehen . . .

Dero

wahrer Freund

Göttingen, D. 7. Febr. 1780. J. C. Dietrich.

Gönnen Sie mir doch auch ein mahl daß glück, daß meine Kupfer für die Berliner, Lauenburger und Gothaische, den Rang, und vorzüge behalten, so wie selbige bißhero über die meinigen gewesen. In 3 Wochen längstens soll daß 2. Stück vom Magazin durch beyschluß erfolgen bleiben Sie hübsch gesund und lieben Ihren wahren Freund — [2])

378.

8. Februar 1780. [An Lavater]

Daß *Nicolai* und Leute von seinem Schlage Ihre Schriften mit Füßen treten, das ist ganz natürlich, theils thun sie es Ihrer Person, theils Ihrer Schriften wegen. Wie sollten sie den Mann nicht beneiden, der in allen Stücken so weit über sie erhaben ist, und der von so viel guten Seelen geschätzt und geliebt ist. Wie könnten sie die Schriften lieben, die vielleicht manchmahl die fühlbaren Saiten ihres Herzens und Gewissens berühren. Durch Schelten und Spotten suchen sie dann solche Gefühle zu betäuben. Nicolai hätte wohl Ursache nach allen Demüthigungen, die er um Bunkels willen gelitten hat, und täglich leidet, ganz stille zu seyn. [3])

[D. Chodowiecki]

379.

Sonntag, den 13. Februar 1780. [An Anton Graff.]

Ich besuchte heut morgen Mlle Sulzer um zu sehen ob sie Ihnen etwa schreiben wollte, aber Sie wissen lieber Freund wie viel Umstände die lieben Dames machen, ehe sie sich zum schreiben entschliessen können, es wurde also beschlossen, ich sollte Ihnen und Ihrer lieben Frau Gemahlin tausend Grüsse bestellen. [4])

[Daniel Chodowiecki]

---

1) E 342—43, vgl. E S. 182 Anm. 137.

2) Aus dem Besitz von Wilhelm Engelmann.

3) Aus Lavaters eigenem Besitz veröffentlicht von Hegner in Beiträge zur näheren Kenntnis und wahren Darstellung Lavaters, Leipzig 1836, S. 124.

4) Vgl. Kupferstich-Auktion LXIX von Amsler & Ruthardt. a. a. a. O. S. 49 Nr. 1335. Aus dem Brief geht ferner hervor, daß Mme Mayet für Frau Graff einen Ring sendet und um Silhouetten bittet.

380.

14. Februar 1780. [An Anton Graff.]

Chodowiecki erbietet sich, Graff, dessen Briefe vom 23. November und 4. Dezember 1779 er erwähnt, dabei behilflich zu sein, seine Kupferstichsammlung zu vervollständigen, und fährt dann fort: „der Herr von Vieth [1]) muß einen gedruckten Kathalogus davon haben dieser geht aber nur bis *medio* 1775 er ist von dem Hofrath Meusel [2]) in Erfurth in seinem ersten Hefft der Miscelanien artistischen Inhalts fortgesetzt worden, diese Fortsetzung geht bis zu Ende 1778 vieleicht könnten Sie sich daraus helffen. Wenn Sie Kalenderblätter doppelt haben, wenn es von den älteren sind, die können mir dienen, denn sie fehlen mir mehrentheils und zuweilen kann man dadurch jemanden complettiren.

Seit meinem letztern habe ich nichts wieder von Ihren Gemählden verkaufft. Es ist eines darunter ein hübscher Kopf den hatte ich an *Bernoully* verkaufft, weil er ihn für einen Neuwton hielt, hernach kam er wider und sagte, er sey nicht Neuwton aber der Sel. Herr Sulzer hatt es immer dafür ausgegeben, weil er es vom Sel. Pr. von Preußen unter dieser Benennung empfangen hatte aber Beguelin hatte ihn versichert er sey nicht Neuwton und deswegen ließ er es mir. Ich habe mich in Zürich nach dem Aufenthalt des Herrn Heinrich Fuesly [3]), der Ihrem Sel. Schw. Vater noch schuldig ist, erkundigt. Er befindet sich jetzt in London, wo er für einen Lord Auftritte aus Hamlet in einem Saal mahlt u. viel Geld verdient. Seine Adresse ist *Mr. Henri Füssly chez Mr. Robert Schmit a Londre.* An ihn soll im Namen der Sulzerschen Erben ein persönlich abzugebender Brief geschickt werden."

Chodowiecki erwähnt sodann einen „artigen jungen" Herrn von Pistor, der ihm den Brief von Graff gebracht und ihn etliche Mal besucht habe, spricht von dem Ergehen der Mlle Sulzer und erzählt weiter:

„Madam Titius wie [Sie] wol wissen werden . . . scheint mit der Veränderung ihres Namens zufrieden zu sein, hat geheirathet und sich zuerst katholisch in der Kirche und dann zu Hause durch einen reformirten Prediger trauen lassen. Die Sache hat etwas Aufsehen gemacht, die Familie soll sehr unzufrieden sein. Indessen scheint er ein guter Mann zu sein der sie sehr liebt." [4])

[D. Chodowiecki.]

---

1) Herr von Vieth gab 1775 ein Verzeichnis der Chodowieckischen Stiche E 1—141 bei dem Buchhändler August Mylius in Berlin heraus.

2) In den Miscellaneen artist. Inhalts, herausg. von Joh. Georg Meusel, 1. Heft 1779, S. 30—41, findet sich das Verzeichnis der Stiche E 142—258 und der von andern Stechern nach Chodowiecki gefertigten Kupfer.

3) Heinrich Füßli, Maler und Kunstschriftsteller, 1741—1825.

4) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

381.

Pour la Comission Royalle
de L'academie des Sciences.

Messieurs!

Le Conseiller Grafius m'ayant fait prier de penser aux Estampes pour L'Almanach de 1781 et de vous en presenter les desseins, j'ai Lhonneur de vous envoyer si joint 12 Sujets representans le Triomfe de la Mort [1]*). Si vous ni trouves rien qui empeche Lexecution Je vous prie de me les renvoyer ayant Lhonneur detre avec beaucoup de consideration*

Messieurs

votre tres humble et
tres obeissant Serviteur

D. Chodowiecki. [2])

ce 16me fevr. 1780 .

382.

Theuerster Freund!

Durch die Mühseeligkeiten des Selbstverlages, die ich seit einiger Zeit bei meinem Robinson erfahren habe, abgeschrekt, verkaufte ich vor kurzem meine fast schon abgedrukte Selenlehre für Kinder an Hn. Bohn. In dem Contracte, den wir darüber machten, übernahm er es, alle Kosten des Werks, also auch das Honorar für Sie, würdigster Man, zu ersetzen, so daß ich weiter nichts damit zu thun hätte. So eben schickt er mir nun beiliegendes Billet, worin er mir den Kauf wieder aufkündiget, weil Sie, stat 50 Th. 24 *Louisd'or* für die Platte verlangten. So äußerst unangenehm mir dieser Vorfal ist, so darf ich doch weder Ihnen, liebster Herr Chodowiecki, noch meinem Verleger Vorwürfe machen, weil sie beide ofenbar von der übernommenen Verbindlichkeit durch die Veränderung der Umstände frei geworden sind. Ja, was das Sonderbarste ist, so muß ich Sie noch oben ein nur desto lieber haben, weil Ihre Erklärung gegen den Buchhändler zeigt, daß Sie nicht blos in Rücksicht auf die jungen Käufer meines Buchs, sondern auch aus wirklicher Gefälligkeit gegen mich den Preis Ihrer Arbeit um die Hälfte heruntersezten. Dies zu vermuthen, hinderte mich meine Bescheidenheit, weil ich mir bewust war, noch niemahls eine Gelegenheit gehabt zu haben, ein so thätiges Wohlwollen von Ihnen zu verdienen. Und daher fiel es mir garnicht ein, zu vermuthen, daß die Verkaufung meines Buchs in Ihren Augen einen Unterschied machen würde.

1) Die Akademie wünschte „un sujet plus gai".
2) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

Aber nun theuerster, bester Mann! was sol ich machen, wenn Sie, um mich für ein aus Unwissenheit begangenes Versehen zu strafen, mich nun im Stich laßen wolten? Das Buch ist nun wieder mein, und sol nun auch mein bleiben. Zum Glük ist der lezte Bogen, worauf der Titel kömmt, noch nicht abgedrukt, so daß es noch Zeit ist, mich selbst als Verleger darauf zu nennen. Aber noch einmahl, was sol ich machen, wenn Sie mich im Stiche lassen?

Doch das werden Sie nicht, das können Sie nicht! Sind doch die Umstände nun wieder dieselben, die sie vorher waren; und daß dies nicht etwa Grimasse sei, werden Sie ja leicht erfahren können.

Also habe ich das feste Vertrauen zu Ihrer Gütigkeit, daß Sie mir durch die nächste Post mit einem einzigen Ja! die Versicherung geben werden, daß in Ihrer Freundschaft gegen mich keine Veränderung vorgegangen sei, u. daß Sie Ihr gütiges Versprechen gegen mich erfüllen werden. O wenn Sie wüsten, wie unruhig ich sein werde, bis ich eine Antwort von Ihnen erhalte! Doch das können Sie sich einigermaßen denken, da ich Ihnen schon neulich sagte, daß ich mein Buch für so gut als verhunzt hielte, wenn es Ihrer Meisterhand entbehren müße.

In recht begieriger Erwartung einer erwünschten Antwort

ganz der Ihrige

Hamburg, d. 21sten Febr. 80. Campe. [1])

383.

Februar 1780. Chodowiecki an Berenberg. (Vgl. Brief Nr. 384.)

384.

Herrn
Herrn Chodowiki
Berühmter Kupferstecher
frco *Berlin*
Hochedelgebohrner
Hochgeehrter Herr;

Heute morgen habe die Ehre gehabt Ew. Hochedelgebohrn geehrtes zu erhalten. Auf die mir vorgeschriebene *Inventionen* diene in gehorsamster Antwort, daß nach meiner Meynung der *Debit* [2]), wenn Sie den Todten Tanz nehmen [3]), sehr schwach seyn würde, besonders aber in den katholischen Ländern, wo gewiß derselbe in Bann gethan würde; denn sie wollen *absolutement* nichts darin haben, was der *Religion* oder den Katholiken im geringsten anstößig seyn kann.

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
2) Vertrieb, Verkauf.
3) Vgl. hierzu Brief Nr. 381 Anm.

Euer Hochedelgebohrn muß ich deshalben wiederholend ersuchen, daß dieselben zu meinem *faveur* statt des vorgeschlagenen Todten-Tanz, satyrische und moralische Stüke wählen mögen, und die Verse alsdann von der *Madame Karschin* machen laßen.[1]) Ein Freund versichert mir so eben, daß vor Ihnen dergleichen *Invent.* eine wahre Kleinigkeit sey, und wenn Sie mir darunter redlich dienen wollten, ich ganz andere Sachen, als bisher gehabt von Ihnen erhalten könnte. Haben Sie die Güte und geben Sie mir zu meiner Beruhigung bald eine geneigte Nachricht. Ich bitte Ihnen darum inständigst und habe die Ehre mich zu nennen

Euer Hochedelgebohren gehorsamster Diener

Lauenburg d. 23. *febr.* 1780. *J. G. Berenberg.*[2])

385.

1780. Chodowiecki an Meyer. (Vgl. Brief Nr. 387.)

386.

9. März 1780. [An Anton Graff]

Chodowiecki macht die Mitteilung, daß Mlle Sulzer einen Herrn Chevalier heiraten wolle, und erzählt, was er über diese Familie weiß und ihm von Herrn Mayet[3]) mitgeteilt ist: „Allgemein sagt man der Vater Chevalier wäre in seiner Kunst ein geschickter Mann, ungefähr 60 Jahr alt, hatt 600 Th. jährliche Pension vom Könige und ein Hauß bei Monbijou neben der Manchester *fabrique* das ihm der König geschenkt hatt; er soll nicht viel zu thun haben, deswegen beschäftigt er sich mit Wasen und *Potpouris* machen die man auf Toilettentischen und Schränken setzen kan, er läst sie von Holz drehen und mahlt und vernitzt sie wie Marmor, läst sie auch mit broncirten Geräthen ausschmücken da sie aber teuer sind wird er ihrer nicht viel loß, das meiste was er verdient ist mit Kutschen laquiren, aber darin ist er nicht allein, es ist noch ein Frantzos hier nahmens Guerin der auch dergleichen Arbeit macht und eine rechte Fabrik davon angelegt hatt, es giebt auch noch andre die aber nichts bedeuten. Guerin hat 300 Thlr. Pension. — Chevalier hatt eine Frau und einen Sohn, dieser soll ein guter, junger Mensch sein . . . Er soll seinem Vater in seiner Kunst helffen, dieser mahlt nur Bluhmen und soll sie eintzeln sehr gut mahlen aber composition soll ihm fehlen. Der Sohn hat auch angefangen sich in Figuren zu üben. Er soll kürtzlich in Warschau gewesen

1) Vgl. E 357 S. 191 Anm. 142 sowie Brief 389.

2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe. Vgl. auch E S. 351 Anm. 213.

3) Etienne Mayet, 1751—1825, Seidenfabrikant, „directeur des fabriques et manufactures du royaume."

sein, wohin ihn der König von Pohlen soll haben kommen lassen, aber man hört nicht ob er großen Vortheil aus dieser Reyse gezogen hatt.

Er ist 28 Jahr, gut gesittet, geschickt, vor einigen Jahren in Paris gewesen wegen der Kunst, hat aber Heimweh nach Berl. gehabt. Zeichnet nicht auf der Akademie da er zu alt ist. Soll des Vaters Haus erben. Der Vater freilich verdient nicht viel, da der König ihn nicht sehr beschäftigt; er ist ein ... *Bonvivant*, der das Vergnügen des Tisches und des *Cotillons* sehr liebt. Dieses ganze Gespräch hört *Mlle Sulzer* bei *Mme Mayet* und ist mäusgenstill dabei.

Ich dächte wenn Sie dem guten Kinde diese Heyrath ausreden könten verdienten Sie sich ein Gotteslohn. Ich besitze ebenso wenig Vorurtheil als Sie lieber Freund, aber es würde mich wahrlich sehr kränken, wenn eins meiner Kinder ein Persohn katholischer Religion heyrathen wolte, und noch mehr wenn es ein Frantzos wäre.

Der Vater robust, kann noch lange leben und also sein Haus behalten; der Sohn kann mit Familie nach Paris ziehen wollen, u. wer weiß ob die Protestanten künftig dort Ruhe haben.

Ich habe seit dem Tode des Hn. Sulzer immer befurcht, daß seine Tochter einem Katholiken in die Hände fallen werde, weil ich den Cathalogus von den Kupferstichen machte sah ich da so viel solche Leute und ich hätte es gern gesehen, wenn sie wäre mit nach Dresden gegangen, wer weiß gefält es ihr noch in der Gesellschaft in der sie sich befindet — doch ich geh vielleicht zu weit" —

Chodowiecki erwähnt ferner, daß er an Mlle Sulzer 10 Taler für „ein paar verkauffte Hackertsche Landschafften" und verschiedene ungenannte Bilder bezahlt hat. [1])

387.

Bresl. d. 15. *März* 1780.

Wirklich mit Schadenfreude las ich gestern im Briefe unseres *Meyer* „Endlich ein Brief vom Chodowiecki! der Erste seit 6 Monaten." Das ist gerade der Fall in welchem ich gegen Sie gewesen bin. Entschuldigen will ich das nicht; denn es läßt sich nicht entschuldigen. Hätte *Meyer* mir mitgetheilt was Sie ihm zur Entschuldigung geschrieben haben können; so schriebe ich das hier ab; denn es wird wohl ungefär das seyn was ich sagen müste, um Sie so, wie Sie *Meyern*, wieder gutzumachen. Ich will in Beantwortung Ihrer drei lieben Briefe von hinten anfangen; freilig ists diesmal höchst ungewis ob ich damit weit kommen werde; denn die Fastenzeit ist die welche weniger als irgendein Theil des Jahrs, mein ist. Doch bin ich gottlob nicht in dem Fall durch die 6 mal zu haltenden

1) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

Nachmittagspredigten krank geworden zu seyn, wie ehmals: nein, seit der preuß. Reise bin ich so gesund wie ichs nie wieder werden zu sollen schien.

Zuförderst also meinen herzl. Dank für Ihre herrlichen Blätter! inniger sich drüber zu freuen als ich, das vermag warlich kein Mensch. Es kan Menschen geben die das Alles beßer verstehn als Ich: aber keinen giebts der so lange bei jedem einzelnen auch kleinsten, Theil, Ihrer Blätter, mit solcher Selennahrung verweile, so jedes Ihrer Gedanken fühle, so den ersten Keim jeder Dichtung aus welcher dann das herrliche Ganze entstand, suche und finde, als ich. Ich habe Tagelang Ihre lezte Lieferung in Händen gehabt: und wieviel fand ich dann immer aufs neu, eben da wo ich gedacht hätte, ich wiße nun schon jeden Strich auswendig! Meine Wände gewären schon längst keinen Raum mehr; aber meine Mappen sind gewis höchst sehenswerth. Alles was, meinem Bedünken nach durchaus gut ist, oder nur solche Mängel hat welche ich schwer auffand, das, sammle ich, es sei von wem es wolle, u. am Rande ganz dünn mit Kleister bestrichen, lege ichs in die Mappe, u. so daß soweit es reicht, ich immer Ein Stük von Ihnen oder auch Nach Ihnen, gegen ein fremdes lege. Sie schreiben daß Sie ein großes Pak dieser leztern haben; das beneide ich Jedem, u. sogar auch Ihnen: denn ich kan, mit aller Müh, auch Geldaufwand, nur wenig von Andern nach Ihnen gestochener, Stüke habhaft werden. Ich bitte Sie inständig forthin von jedem Stük dieser Art Einen Abdruck für mich baar zu bezalen; ich werde das mit tausend Freuden Jedesmal baar wieder erstatten. Denn von und nach Ihnen etwas zu sehn, ja, nur angezeigt zu finden u. nicht selbst zu haben, das treibt mir 6 Unzen Blut ins Gesicht. Ich finde immer mehr, daß außer meinem theol. Fach nichts ist was so ganz meine Seele feßle, als Zeichenkunst mit ihrem Zubehör, und Music. ich zeichne und dichte in Gedanken sobald ich seh oder höre. Kommen wir jemals Beide zusamen — wie denn am 4. *Febr.* die *Hamburger* zum 3ten mal gethan haben als wolten sie das — so werden wir, ich wenigstens, die Mappe in der Hand, herrliche Stunden feiern. Loben werde ich Sie alsdann nicht; Ihnen mus das so armselig dünken, als wenn, ohne Ruhm zu melden Miller mich lobte denn er versteht nicht wie man in Seinem Fach arbeiten soll: aber viel werde ich Ihnen doch sagen was Sie durch Solche Werke veranlast zu haben, nicht bereuen sollen. Aber, erschrecklich ists wie tief ich in Ihre Schuld hineingerate! Sie können kein Blatt mir gegeben haben, was Sie nicht — und Sie sind Ehmann und Vater — theur hätten verkaufen können; und doch habe ich von Ihnen noch nie Eine Zeile von Rechnung gesehn! ich schäme mich, dies zu schreiben; aber dem Mann und Vater Muste ichs schreiben. Nicht als fehlte es am allerdringendsten Willen der herzlichsten, u. also

gleichwägenden Wiedervergeltung . . . Doch was mache ich? wozu analisire ich Ihnen hier den Begrif, „ohnmächtige Dankbarkeit"? Nun zur Beantwortung. *H. Lauterbach* Schicksal beklage ich. Es ist mir wahres Leiden, ihn immer unstätt und flüchtig zu sehn! er ist *pierre qui roule!* Mein Zeitmangel entschuldige mein Schweigen. — Hn. *Rend. Hertzberg* habe ich alles brieflich berichtet, denn er ist im Gebirge wo er Baue übernommen hat. — Endl. ist also mein Wunsch erfüllt. Eine Handzeichnung von Ihnen zu haben: und das habe ich dem H. v. *Kessel* zu verdanken. Was gäbe ich drum, daß das Papier nicht geglättet wäre! Aber ich kan mich trösten. Schon 2 Monat vorher empfing ich aus Frankreich eine Ihrer allerherlichsten Zeichnungen, das Bildnis des Hn. *Meyer* in *Bordeaux* u. in einem Rahm. desgleichen ich nie gesehn habe. Sie wusten wol nicht daß Sie dies Meisterstük für M i c h machten? Ich betheure Ihnen, daß ganz Bresl. dergleichen nicht hat, u. man überläuft mich es zu sehn, weils in ein *Caffe*fas gepakt, bei der *Accise* nicht angegeben, von ihr *sans autre forme de procès Confiscirt*, und so sein Dasein der halben Stadt bekanntgeworden war. Ich bin stolz auf diesen Besiz, wie Friedrich stolz ist auf die Trompete aus *Teschen.* — *Mlle Bocquet* ist seit 14. Tagen hier, um die Erziehung eines Frl. *v. Paczinski* zu übernehmen, hat aber mich noch nichts wissen lassen, demnach will ich sie der Unbeständigkeit nicht, wenigstens jezt noch nicht, beschuldigen welche man an soviel Berlinerinnen findet; denn da müste ich die Achtung zurüknehmen welche ich für dies Mädgen habe; und das könnt ich nicht ohne zu verlieren. — Wir Alle haben uns über *Mad. T.* [1]) gewundert, mich ausgenommen; denn ich habe schon lange gemerkt, daß diese Frau 150 Seiten, u. auf Keiner derselben wahre Liebe, hat; aber ihr Verstand ist ungewöhnl. scharf. Für *Mad. K.*, ihre *Tante*, habe ich tiefe Achtung. — Wenn Sie im Sommer nach Danzig gehn; so gingen Sie zwar etwas um, aber in Gesellschaft verschlüge Ihnen das doch nichts — wenn Sie durch Bresl. gingen. Was wärs nicht für Ihre Werke gewonnen wenn Sie, mit der Bleifeder in der Hand, Schlesien und Pohlen durchreisten! Freilig von *Wartenbg.* bis *Warschau* ist nichts als *Extrapost.*

Sophiens Reise ist ins Holländische [2]) übersezt; ich habe jezt die Ersten beiden Bände bekommen. Sie sind zieml. gut: aber unverschämt ist, daß der Verleger die Kupfer der 2ten Ausgabe nachstechen läst, und kek drunter sezt *Chodowiecki Berlin.* Ich habe ihm das verweisen lassen. — Zu Allen Gellertschen Fabeln werden dort Kupfer gestochen. Ich habe XI Lieferungen jede 6 Blatt u. gros 8^0 ich habe niemals so schöne Buchkupfer gesehn; beinah durchaus richtig gezeichnet, u. fleißig gestochen; freilig

1) Vielleicht Mad. Titius. Vgl. Brief Nr. 380.
2) Die 1779 erschienene holländische Übersetzung blieb unvollendet.

etwas hell, aber doch richtig beleuchtet. *H. Bardou*[1]) ist jezt in Warschau! Er hat hier gegen 300 *Portraits* gemalt, wo etwas Eiligs gut genug war, mit minder Fleis, aber alle getroffen. *Sub Rosa:* Bause sticht, nach ihm, den Min. *v. Hoym*[2]). Er muste auf *Bardou*[s] Betreiben, den ganzen Kopf des Probdrucks wegnehmen; wie der zweite Druck gerathen ist, das weis ich noch nicht. Mich hat *Bardou* so wie auch meine Frau, für eine Kleinigkeit, u. meine 10 jährige Tochter durchaus umsonst, gemalt. H. *Junius* hat mein Bildnis in hiesigem Priesterrock von ihm bestellt; und da sagt man es übertreffe alles was er sonst hier gemacht hat, mich dünkts auch; denn er fürchtete es werde gestochen werden, u. ich lies ihn dabei, obwol weder Junius noch ich, das will. — Ich habe 3. Blättchen von *Rosmäsler*; sie sehn aus als sei der Mann Ihr Schüler? Indem ich den nicht datirten Ihrer drei Briefe vor mir hinlege, dringt mirs doch ganz warm in die Stirn! denn schon am 14. *Nov.* 79 habe ich ihn empfangen. Es ist unverantwortlich! Daß ich — nach Preußen und nicht nach Hamburg gereist bin, ist mir sehr lieb; denn bei Gelegenheit der jezigen Vorgänge der Vacanz zu *S. Michaelis*, würde das unangenehme Deutungen geben. In Danzig bin ich vom 8. Jul. bis zum 20. gewesen. — Ein Prediger, Mischke, war ehmals Schüler in Ihrer sel. Frau Mutter Hause gewesen; er sprach so von ihr daß ich glaubte er rede von m e i n e r Muter — ich versichere daß das sehr viel gesagt ist. mein Vater war ein Mann von ausnehmendem Verdienst; ich bin unbegreifl. stolz auf seinen Namen; aber meine Mutter übertraf alles was ich je nachher, sei es wirkl., sei es im Ideal, gesehn habe. Für ihr Bildnis gäbe ich heut — o wer kanns sagen wie viel? An meinem Willen es zu haben lags nie: aber sie wuste daß ich Abgötterei damit treiben würde, u. daß ich ihren Schattenris bekam, das war Diebstal meines *Neuenhagen*schen Bruders. — *Burgheim, Reitzenst*[*ein*], *Weissenfeld, Frinck, Tom Jones, Portraits* für *Geyser, Spitzbart*, Buch der Liebe, *Aldermann*, u. *Don Quixotte* für *Berger:* das alles, Bester! müssen Sie mir kauffen! Sie könnens sich nicht vorstellen wie sehr ich sonst verliere; denn Sie müssen wissen, daß meine Tochter alles mit mir besieht. Bei Ihrer „Bewunderung vor der Statue" weinte sie, die bei dem Blatt „Empfindung" nur geseufzt hatte. *Eberhard*[3]) habe ich auch nicht. Aber *Lessings* Blätter von *Geyser* nach Ihnen sehr fleißig aber doch sehr *Contrastirend* gestochen habe ich. Nur verstehn Sie mich nicht unrecht sondern schiken Sie mir ganz genau die Berechnung Ihrer Auslagen für diejenigen Stüke welche

1) Johann P. Bardou, Pastellmaler, gest. 1814 in Berlin, arbeitete von 1775 einige Jahre in Warschau.

2) Karl Georg Heinrich von Hoym, wirkl. Geh. Etats-, Kriegs- und dirigierender Minister von Schlesien, 1739—1807.

3) E 271.

Andre nach Ihnen gemacht haben. Und komt irgend etwas g a n z s c h ö n e s andrer auch a l t e r Meister, in Ihre Hände: das kaufen Sie mir; aber über 10—12 rh, mus es jährlich nicht kosten. Verzeihn Sie diesen Auftrag!

Ich kan doch die Frage nicht unterlaßen, ob Sie denn nichts mehr auf eignen Antrieb der Welt geben wollen? Der Buchhändler giebt Ihnen doch nur das *pro labore*, wie mir, und den Profit nimmt Er. Wie? wenn Sie auf *Subscription* etwas ankündigten? Denken Sie doch welch eine Menge Freunde sich des Unterzeichnungsgeschäfts annehmen würden. Wie reißend gingen nicht *Hogarts* Sachen: und daß Sie uns Mehr sind, als *Hogarts* den Britten, das wißen Sie doch. In Engelland hat noch zulezt *Shandi* Ihr Andenken erneuert. In Frankreich, Holland, Pohlen und Italien könnte ich, wer ich auch sèi, Nachweisungen geben. Mehr solche *Suiten* als: Laster u. Tugend, Natur u. Erkünstlung, die Erziehung u. dergl. und in eben dem Format, müste einen gewaltigen Abgang haben. Einzelne Leidenschaften jede durch soviel Blätter durchgearbeitet: was müste das seyn! oder auch „Darstellung aus dem Leben Jesu etwa in der Folge wie *Hess*[1]) erzählt" oder „die ganze Leidensgeschichte Jesu" das müste — ich kann nicht ohn Entzükung dran denken. Noch Einen Vorschlag. Ich gebe zu *Michaelis* — denn sie liegt bis aufs Feilen fertig — „die Auferstehungsgeschichte Jesu" etwa 8 Bogen [heraus]. *Jacobäer* u. Sohn haben — unter uns — 2 *Louisd.* für den Bogen geboten. Wie, wenn ich Ihnen ds Mspt schikte? Sie gäben an, wieviel Kupfer Sie liefern wolten, je häufiger je beßer, wärs auch A l l e s was malerisch ist; u. denn früge ich *Jacobäers* ob sie die Kupfer bezahlen, oder die *Subscription* besorgen wolten, u. das Buch würde dann in ganz klein *Octav* gedruckt. Eben so gebe ich zu *Michaelis* die „Kindsgeschichte Jesu" aber in 20 Bogen wenigstens. Noch unter uns: *Jacobäer* haben mir 4 Duk. geboten falls ich zu Ihren Kalenderkupfern von 1774 oder 1780 einen Roman schreiben will; u. das soll der Rosmäsler stechen. ich habe nichts versprochen. — Was der Prediger in Schwaben Ihnen gerathen hat, aus dem Alten Test. Auftritte zu wälen, das würde ich nicht anrathen, denn die Critic des A. T. ist bei weitem noch nicht genug berichtigt; nur ungefär so weit als Abt *Jerusalem*[2]) geht man richtig; daß mein Einfall die Evangelien zu *dramatisiren* Ihnen auffallen würde, erwartete ich. In der „Kindsgeschichte Jesu" erkläre ich mich näher und gebe eine Probe. Mit Grimm — schrieb ich — habe ich in Danzig

1) Joh. Jak. Heß, 1741—1828, veröffentlichte 1773 die Jugendgeschichte Jesu, 1768—73 Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu, die beide vereinigt in erweiterter Gestalt als „Lebensgeschichte Jesu" erschienen und eine Reihe von Auflagen erlebten.

2) Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem, Theologe, 1709—89.

Sachen von Ihnen gesehn; das heist ich ergrimte über mich selbst Blätter zu erbliken, von welchen ich, der doch Kenner ihrer Sachen bin, nichts besize. Ich habe sie in einem *Souvenir* aufgezeichnet, aber das Blatt hat auf der Reise sich verwischt. Es waren 3 oder 4 kleine Blätter Ihrer Ersten. — Die Natur forschende Gesellschaft kenne ich größesten Theils, u. H. *Dr. v.* — der Name entfällt mir diesen Augenblick; mich dünkt *v. Schäfer* oder *Wolf* — hat mir alles gezeigt. Was sonst an Kunstwerken in *Danzig* ist, hatte ich vor 18 Jahren gesehen. Mit *Veerportens* sämtl. Angehörigen, *H. Gypson*, Roß, *Rector Unselt*[1]), *Prof. Straus*[2]), Pred. *Bocquet*, Pr. *Majewsky*[3]), RathsH. *Weitsmann*, der RathsFr. *Meyer* Schwiegersöhne, u. den fremden Residenten bin ich tägl. in Gesellsch. gewesen. *Gerdes* u. sein *Kämerer* schienen sehr vergnügt zu leben; *Mlle Kämerer* war nicht da. *Lamotte* habe ich nicht gesehn, auch *Fabricius* nicht. Schmeichelei ists nicht, wenn ich Ihnen sage, daß ich bei den Danzigern unsre Freundschaft treflich geltend gemacht habe, denn sie sind mit Recht stolz auf Sie. — Dieser Brief, dächte ich, wäre nun doch lang genug. Grüßen Sie mir Ihr ganzes Haus. ists wahr daß die älteste Ihrer Lieben Braut ist? ich weis nicht wer mirs gesagt hat. Welche Söhne haben Sie, u. was werden die? *H. Lauterbach* hat wol nur wenig geerbt; ich habe für alle Fälle schon vor Jahr u. Tag seine Verschreibung nach *Neuenhagen* geschikt, damit Sie solche in der Näh hätten. — Nach Hamburg, höre ich, wird man Hn. *Mutzenbecher*[4]) aus *Amsterdam*, oder *Feddersen*[5]) aus Braunschweig, rufen. — Der Prof. *Br...* — *ad vocem Braunsch.* — grüßt Sie, aber kein Mensch liebt Sie so herzlich als ich.

J. T. Hermes.[6])

388.

1780. Chodowiecki an Berenberg. (Vgl. Brief 389.)

389.

Hochedelgebohrner *Lauenburg* d. 15. *Mart* 1780.
Hochzuehrender Herr!

Heute morgen habe die Ehre Ew. Hochedelgb. geehrtes zu erhalten, und da es noch einige Schwierigkeiten mit den *Invent.* machet, so

1) Samuel Friedrich Unselt, Rektor in Danzig, 1742—90.
2) Karl Gottlieb Straus, Professor der Philosophie an dem akademischen Gymnasium in Danzig.
3) Samuel Ludwig Majewsky, 1736—1801, Diakonus an der Peter Paulkirche in Danzig.
4) Esdras Heinrich Mutzenbecher, Theologe, 1744—1801, seit 1780 Prediger der deutsch-lutherischen Gemeinde in Amsterdam.
5) Jakob Friedrich Feddersen, Theologe und Schriftsteller, 1736—88, seit 1777 Domprediger in Braunschweig.
6) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

habe Ihnen mit dieses nun ersuchen wollen, daß Sie die mir vorgeschlagenen verschiedenen Stecken-Reutereyen [1]) der Menschen nehmen mögen. Man versichert mir, da dieser Vorschlag von Ihnen geschehen, daß Sie auch keine Mühe an der Ausarbeitung sparen werden. Die Verse besorgen Sie doch bei der *Madame Karschin*.[2]) Soilte Sie wol mit zwey *Ld'or* zufrieden seyn? Ich sende Ihnen nächsten Geld und beharre mit schuldigster Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

J. G. Berenberg.[3])

390.

Pour Messieurs

Messieurs Les Commissaires Royaux pour les affaires oeconomiques de Lacademie des Sciences et belles Lettres.

Messieurs!

Comme vous n'aves pas agrées les desseins que j'ai eu L'honeur de vous presenter il y a quelque tems pour les Estampes pour L'Almanac de 1781 j'ai celui de vous proposer a leur place une Suite d'occupations des Dames [4]*), je les partage en occupations*

	petites	*agréables*
par exemple —	*La Lecture*	*Le dessein*
	L'ecriture	*La Musique instrumentale et vocalle*
	La couture [5])	*Les visites*
	La broderie	*Les promenades*
	La patisserie	
	Le menage	
	L'education	

En atendant votre resolution Ladessus j'ai lhonneur d'etre avec beaucoup de consideration

Messieurs

Votre tres humble et tres obeissant Serviteur

[März 1780] *D. Chodowiecki*. [6])

391.

bester, angenehmer Freund,

alle die projecktirten unterschrifften, von dennen eingesandten Callender Kupfern für das Jahr 1780 [7]), gefallen außer ordentlich,

1) E 357.
2) Vgl. E. S. 191 Anm. 142.
3) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
4) E 355.
5) Vgl. Abb. 42.
6) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
7) Das soll heißen: 1781.

und sind sehr guth gewehlt, und bitte alle so zulaßen, bis auf den *Professor* worum auch ich bitten muß. Es würde mir würklich Vortheile verschafft [haben], da es hier einen *Professor* sehr gleicht, allein *Lichtenberg* so wohl als ich, müßen bitten diese eintzige Unterschrift zu endern, so Ihnen leicht möglich ist, und den Namen eines *Pedanten* [1]) oder sonst waß Sie glaubten, und wolten beylegten, es möchte unß sonst hier alhier Verdruß und Feindschafft zu ziehn.

Abb. 42. E 355,3. La couture. Zeichnung im Königl. Kupferstichkabinett in Berlin.

Den Sommer wird der Herr Professor wohl mit 2 der gleichen Platten zum Magazin Ihnen in Vorschlag zu bringen kommen, wie ich mercke, und gehört habe, so werden es die bedienter u. Weiber und *Francös*innen [2]) seyn, doch kann [ich] es noch nicht gewiß Sagen, weil der Lichtenberg, eine solche Hypochondrische Grille [hat] und [man ihn] sehr selten Freundschaftlich Sprechen kann. Die bedienten komen Zum 3t. Stück und Steht schon auf dem gedruckten Titul mit 2 Chodowieckischen Kupffern abgedruckt. Waß er macht findt beyfall, und wann er fertig würd,. da er immer krencklich ist, so werden Sie gewiß mit seiner beschreibung zufrieden seyn, und hertzlich lachen, es ist ein götlicher Autor, im launigten Schreiben, und einfällen, nur schade daß — man so behutsam mit ihm umgehen muß. Ich schickte Ihnen letzlich dahero seine eigene Handschrifft, damit Sie lesen möchten, daß Ihm alles gefiehl . . . Sie erhalten so gleich *Franco*, in gutten *Fd'ors* Ihre baar Bezahlung, und bin lebenslang Ihr getreuer

Göttingen, d. 5. April 1780. *J. C. Dieterich.*

Gott schenke Ihnen dauerhaffte Gesundheit und langes Leben.[3])

1) Vgl. E S. 184. Anm. 140 und Abb. 43. Die Unterschrift wurde geändert in: „Heiraths Antrag des Pedanten".

2) E 368.

3) Aus dem Besitz von Wilhelm Engelmann.

392.

10. April 1780. [An Anton Graff.]

Mlle Sulzer hat sich mit Herrn Chevalier verlobt, „dabei ist nichts zu machen. Nach einigen bey solchen Umständen gewöhnlichen Ziererеyen gestand sie es mir, meine Freude hierüber konnte ich ihr unmöglich darüber bezeugen, ich wünschte ihr nur daß ihre Unternehmung zu ihrer Glückseligkeit einschlagen möge. Wären Herr und Mad. Mayet nicht zugegen gewesen, so hätte ich ihr aufrichtig meine Meinung darüber gesagt.“

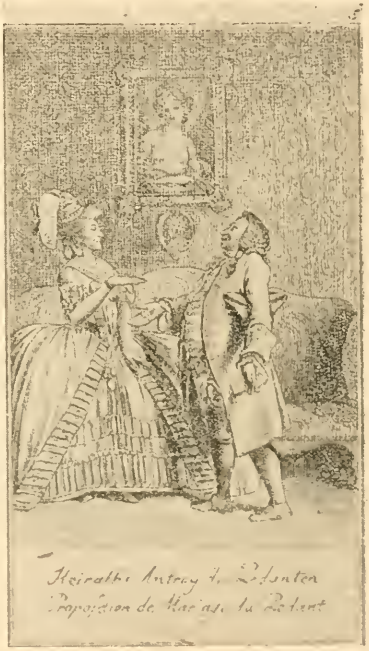

Abb. 43. E 345,5. Heiratsantrag des Pedanten.

Chodowiecki hofft, die Verlobung der Mlle Sulzer mit Hn. Chevalier werde deren gutes Verhältnis zu Graff und dessen Frau nicht stören und diese nicht hindern, nach Berlin zu kommen. Frisch[1]) hat ihm erzählt: „der alte Chevalier sei sehr glücklich über die Heyrath, man habe festgesetzt, alle Kinder protestant. werden zu lassen; der Prinz von Preußen schätze die Familie sehr u. werde wohl dem jungen Chev. Pension u. Haus des Vaters geben, nach dessen Tode.“ Chodowiecki erwähnt eine Bestellung von Gipsfiguren für Hrn. v. Einsiedel[2]) bei Herrn Merck[3]) in Potsdam und einen Gemäldekauf des Hrn. Kunstmann. Dieser „träumt es wär ein schönes Bild das ihm der König für schwehres Geld abkaufen würde, ließ Schultzen[4]) [kommen] um es zu reparieren; dieser ist ein guter Mann der niemand gern aus einem angenehmen Traume weckt, und sagte ihm, es sei von einem unbek. Rubensschüler etc. K. läßt es nun überall bewundern.“ Chodowiecki dagegen hat ihm gesagt: „es sei ein schlechtes Bild von einem ganz unbedeutenden, unbekannten Künstler. Indessen träumt jener fort, was ja freilich nichts kostet.

1) Joh. Georg Graf von Einsiedel, 1730—1811, sächsischer Kabinettsminister.

2) Merck, Bildhauer in Königl. preußisch. Diensten in Potsdam

3) Joh. Christ. Frisch, 1738—1815, Historienmaler, seit Meils Tode Direktor der Königl. Akademie der Künste in Berlin.

4) Ein geschickter Restaurator.

Herrn Bernouilly sein Traum kostet viel Geld, denn seiner Familie wird die Narrheit dieses Kenners ewig zur Last sein". Chodowiecki erwähnt ferner die Abreise des Herrn Pfister nach Hannover, wohin ihm Graff zum Hofrat Brandes [1]) einen Brief schicken soll.[2])

393.

An Herrn Daniel Chodowiecki

Franco Nürnberg. in Berlin.

Mein lieber Chodowieki

Ich habe alle Ihre sachen erhalten, und ob ich gleich manches anders manches vollendeter gewünscht hätte, so dank ich Ihnen dennoch, und bezeuge Ihnen meine aufrichtige Zufriedenheit. Ich werde mir alle Mühe geben, das was ich von Ihren ApoKalyptischen Zeichnungen brauchen kan, so gut wie möglich *exequieren* zulaßen.

Nur stehe ich noch sehr an, ob ich nicht den Christus [3]) von Ihnen *radiert* gänzlich auslöschen und nur Sterne und Leuchter übrig laßen wolle. Er steht zu sehr Bildmäßig da, ohne alle Spur von flammenden Augen und blitzendem Munde.

Die beygelegten Zeichnungen will ich des beträchtlichen Preises ungeachtet gerne behalten, ich vermißte darunter die Zeichnung zu der radierten *Vignette* Johannes, welche ich mir mit einem nächsten Briefe ausbitte.

Sie sehen mein Lieber aus den Beylagen, wie Lips Ihnen nacharbeitet. Dieser liebe Mann ist jetzt im Begriff nach Deutschland und zwahr mit Namen zu Ihnen zureisen. Sie können denken, wie er sich darauf freut, und ich verspreche Ihnen Zum voraus, daß Sie Ursach haben, sich seiner Zufreuen; in gewißen feldern ist er überaus erfinderisch; Ich werde es sodann gänzlich Ihrer Billigkeit und Menschenliebe überlaßen, wie Sie es mit Ihm gehalten wißen wollen. Ich darf das um so viel ruhiger, weil der sittliche Charakter dieses jungen Künstlers wenigstens so liebenswürdig ist, als seine Geschicklichkeit groß; seine fleißige und gelingsamme Hand kann Ihnen leicht das erwiedern, was Sie allenfalls von Zeit und Aufsicht auf Ihn zu wenden belieben werden. Er ist sehr stiller und mäßiger LebensArt, und gegen alles dankbahr, obgleich er sich fühlt, sehr bescheiden und läßt sich gerne leiten. Ich träume mir für Sie beyde eine wahre Freundschaft, so viel Sie an Fertigkeit, Ruf und Alter vor ihm voraushaben. In Ansehung seiner weiten Reise sey sodann alles Ihnen und seinem Gutbefinden überlaßen. Berlin, Paris, London, Rom

1) Georg Brandes, Hofrat, 1719—91, Besitzer einer Sammlung von 44 000 Kupferstichen.

2) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

3) E 347. Vgl. Abb. 44.

sind die vier Hauptgesichtspunkte, die ich und zwahr in dieser Ordnung nicht gern aus dem Auge verlohren haben möchte.
Hier ist ein Wechsel von 140 ReichsThalern, womit Wir hiemit gegen einander liquidiert wären; Leben Sie wol mein Lieber, ich bin ein wenig unpaß, und dieß ist die Ursach, warum ich diesen Brief dictiert habe.

Zürich, d. 22. *Ap.* 1780 J. C. Lavater. [1])

Abb. 44. E 347. Vignette zu Lavaters Jesus Messias.

394.

Liebster Herr Pastor!

Ich habe Ihren lieben Brief vom 22. v. M. richtig erhalten, von H. Brendel die Bezahlung des Wechsels erhalten und Ihre rechnung damit Saldiert.
Sie sind sehr gütig lieber Mann daß Sie obgleich Sie nicht alles nach Dero wunsch befunden haben dennoch mir Ihre Zufriedenheit Bezeugen.
Mit meinem Christus machen Sie waß Sie wollen. Ich dachte die ganze Vorstellung von ihm [sollte] doch nur als ein Gesicht als eine erscheinung angesehen werden. Dann ich ihn nicht anders als in einer ganz gelaßenen ruhigen beynah unthatigen Stellung zeichnen muste. flammende augen und ein Schwerd im Munde sind wohl nichts anders als Bildliche ausdrücke und könen wohl nicht gezeichnet werden ohne die Person des erschienenen zu verunstalten. hier ist die Zeich-

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

nung und noch zwey andre hatte ich mehrere von denen ich denken könte, das sie ihnen lieb sein könten hätte ich sie mit beygelegt.

für die Probdrucke danke ich Ihnen. Sie haben recht zu sagen daß Lipps mir nacharbeitet, ich wünschte um seinet wegen er thät das nicht, ein nacharbeiter oder nachahmer bleibt immer seinem Uhrbilde zurück, ich sähe lieber ein jeder junger Mensch der fähigkeiten an sich spürt (u. wer welche hatt kan u. darf sie spüren) suchte bei allen seinen Arbeiten (es versteht sich daß er vorher gute Sachen zu seiner übung Kopirt hat) nur einzig und allein der Natur nachzuahmen ohne an irgend eines Meisters Manier zu denken, so kann es ihm nicht fehlen, er wird und muß eine Manier bekommen die ihm eigen sein wird, das ist er wird original werden, und diese Manier wird von allen möglichen die beste sein um s e i n e Gedanken auszudrücken; kommt er nach Berlin und ich bin noch hier oder schon wieder hier (denn ich muß diesen Sommer wieder eine reyse nach meinem Vaterlande, nach Danzig vornehmen, und dieses mochte wohl Ende Juny oder Anfang Jully sein, u. vor Michaely bin ich wieder hier) so will [ich] alles für ihn thun was ich werde thun können um ihm Berlin angenehm und nützlich zu machen, ich werde wenn er hier arbeiten oder Studiren will als ein ehrlicher Mann [ihm] mit gutem Rath an die Hand gehen. Ich habe in den Arbeiten die er zur Pfysiognomick gemacht hat viel manigfaltigkeit und oft große Anlage gemerkt, aber ich fürchte daß er im Zeichnen noch sehr schwach ist, und das fürchte ich unter andren deswegen daß die füße des nach dem Himmel sich sehnenden so schlecht gezeichnet sind, desgleichen sein Mund. Item der linke fuß der Hofnung, mit ihrem Gesicht bin ich auch nicht zufrieden. Außer Berlin, Paris, London u[nd] Rom, dächte ich könte Dreßden ihm auch noch nützlich sein, es sind gute Anstalten da, auch Leipzig muß er sehen. Ich Beklage es oft in der Stille (denn laut mag ich es mir nicht merken laßen, daß ich weis wo es mir fehlt) daß ich nicht eine reyse nach Rom u[nd] Paris gethan habe, um London war es mir so sehr nicht zu thun, die Englischen Künstler sind nachahmer. [1]) Die Pariser sinds auch aber in Paris sind viel sehenswerthe Sachen die man mit weniger Schwierigkeiten sehen u[nd] nutzen kan als die in London. Ich sprach hievon einst mit einem Philosophen, der antwortete mir, wenn Sie wollen Rom sehen um sich dort ein Ideal zu formiren so ist es [ein] Glück für Sie daß sie davon sind verhindert worden.

Ich glaub er hatt recht. auch ist es mir nie in den Sinn gekommen zu Idealisieren, und wenn ich nach Rom käme, würde ich wahrlich viel nachzeichnen aber vielleicht mehr nach der Natur als nach

1) Chodowiecki kritisierte besonders abfällig über West, nahm jedoch dessen Tod des Generals Wolf in der Schlacht Quebec im September 1759 im englisch-französischen Krieg als Vorbild zu seiner von Berger gestochenen Darstellung des Todes Schwerins.

Meister Stücken der Kunst. Ich möchte doch sehen ob alles so göttlich ist wie es die Althertums anbether vorgeben, ich glaub bey die Leute herscht ein erstaunend großes vorurtheil und daher werden sie mir immer lächerlicher — aber wo hab ich mich laßen hinreißen! vergeben Sie es mir liebster Herr Pfarer wenn Sie ja die Gedult haben bis hieher zu lesen.

Gott gebe daß Ihre unpäßlichkeit keine üble folgen gehabt habe, ich bin mit der vollkommensten hochachtung u[nd] liebe Ihr ergebenster

Berlin den 2. May 1780. *D. Chodowiecki.*

An Herrn Reich habe ich die Folge meiner Arbeiten für Sie und Schellenberg gesandt damit er es Ihnen zuschicke. [1])

395.

[An Anton Graff.]

22. Mai 1780. Chodowiecki schickt ein anderes Verzeichnis von Gipsabgüssen und berichtet über die durch Herrn Prediger Pajon vollzogene Trauung der Mlle Sulzer mit Herrn Chevalier, den man auch Violet nenne, und den vergeblich abgestatteten Besuch des neuen Ehemanns bei ihm.

„Meine Familie ist nun gesundt und wird künfftige Woche auf das Land ziehen um sich von den Bemühungen die einige bey der Krankheit meiner ältesten Tochter gehabt hatten, zu erholen." [2])

[D. Chodowiecki.]

396.

Herrn
Herrn Daniel Chodowieki
in Berlin.

Hamburg den 23^t^ May 1780.

Hermes schrieb mir vor einiger Zeit einen Brief an meinen abgeschiedenen Geist, weil ich ihm lange nicht geschrieben hätte. Bald mögt' ich mein liebster Freund, auch mit dem Ihrigen im Briefwechsel treten. Allein mein SchuzGeist, der auch die Antwort an Hermes über sich nahm, ist neulich bei einer Luft Reise dem Ihrigen begegnet. Da ist es zu einem WortWechsel gekommen. Was ist das für eine Stille, sagte meiner,/: unter uns gesagt, er heißt Pneuma, Hermes weis es /: wie die Ruhe des Todes? Ruhet die Kunst? — Das kanst Du nun wohl denken, sagte der andre. Ist es denn die Freundschaft? fragte Pneuma weiter. Die Geister zanken nicht, sonst hätt's bei der Frage Händel gegeben. Also erwiderte Ihr Luft-Freund blos ein kühles fi donc! voll Güte. Nur die Feder ruhet, sagte Er.

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.
2) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

Daß ich doch seinen Namen wüste! Denn er sezte hinzu: Aber ich will meinem Begnadigten eine eintauchen und hinlegen, und ein Blätgen dabei!

Sehen Sie doch ums Himmels willen gleich nach Ihrem Schreibtisch, liebster Herr Chodowiecki! ob es nicht wirklich schon da liegt. *I. V. Meyer.* [1])

397.

[An Bernouilli.]

Jai l'honeur denvoyer a Monsieur le Professeur Bernouilly les papiers inclus en lui demandant pardon de ce que je le fais si tard, un Ami avoit voulu m'épargner la peine de mettre mon Brouillon au net ne l'a pas toujours bien lu et a voulu des corrections ce qui a occassionné la quantité de rattures qui le defigurent.

Je l'aurois recopié si j'en avois eu le temps.

le 27. May 1780. [2]) *D. Chodowiecki.*

398.

22. Juni 1780. J. C. Dietrich an Daniel Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 400.)

399.

[An die Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.]

Messieurs!

Jay L'honeur de vous envoyer ci joint les estampes pour L'Almanac pour Lannée 1781. Si vous souhaites a la place du portrait qui orne ordinairement le frontispice quelque autre representation jattens vos ordres a ce Sujet et suis avec la consideration la plus parfaite

Messieurs votre tres humble et tres
obeissant serviteur

Berlin ce 3me Juillet 1780. *D. Chodowiecki.* [3])

400.

[An Johann Christian Dieterich.]

Hochedelgebohrner Herr und Freund!

Hiebey habe ich die Ehre Ihnen die verlangten Tittel und Moden Platten [4]) Zusenden. Der Preyß ist Th. $66^2/_3$. Die unterm 22 Juny

1) Im Besitz von Herrn Rechtsanwalt Elperting in Magdeburg.
2) Im Besitz der Herzogl. Bibliothek in Gotha (Kodex B 684).
3) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
4) Wahrscheinlich E 358 u. 359.

bestellte $^1/_8$ Platte habe nun in Arbeit. Sie wollen darauf Bedienten Weiber und Französinnen haben. Aber bedenken Sie doch bester Freund, daß die Bedienten Weiber nichts haben, das sie Charakterisirt. sie waren ehmals etwan Dienstmädgen oder KammerMädgen und nun sie verheyratet sind, waschen sie, oder nähen, oder schenken Bier, oder machen sonst sachen die alle andre Weiber auch machen, nichts worin man sie erkennt.

Ich habe eine andre einrichtung getroffen ich theile die Platte in 3 Theil wie die Beyden ersten, oben setze ich Französinnen. in der Mitte Kammerfrauen u. Kammer Jungfern und unten Mägde.

Oben hab ich 3 Frantzösinnen von verschiedenem Alter, eine angehende, das ist eine solche die erst aus dem Waysenhauß komt und in *Condition* tritt, endlich eine abgelebte die diese *novice* lehrt wie sie sich in ihrem neuen Stande zu betragen hatt.

2te Reyhe, Eine Junge Kammer Jungfer. Eine mit ihrer *Dame* alt gewordene. Eine Polnische. Ein Kammer Mädgen. Eine Aufwärterinn eines Hagestoltzes.

3te reyhe, Eine Kinderfrau, Eine Amme, Eine Köchin, ein Hauß-Mädgen, Ein ScheuerMädgen.

Diese Platte kostet 30 Th allso haben Sie mir 96 $^2/_3$ Th zu übermachen. Mittlerweile werde ich damit fertig.

Empfehlen Sie mich dem Herrn Prof. Lichtenberg und halten mich stets für Ihren ergebenensten

Freund und Diener

Berlin den 15. *Jully* 1780. [1]) *D. Chodowiecki.*

401.

Copenhagen d. 23ten *Sept.* 1780.

An Herrn *Chodowiecki*
in Berlin.

Hochedelgeborner
Insonders Hochgeehrtester Herr.

Vielleicht bin ich Ihnen Unbekant! Ohngeacht deßen nehme mir die Freyheit an Sie zu schreiben und Ihnen mein Anliegen vorzubringen. Ich habe Johan Ewalds [2]) sämtliche Schriften auf Dännisch zu Verlegen; Es ist der Dännen Ihr bester Dichter, ja Ihr zeitiger Klopstok. Man wünscht dazu Kupfer von Ihrer berühmten Meister Hand gezeichnet zu haben. Die Zeichnungen sollen in 8° Format so wie Inliegendes Portrait des Verfaßers von Herrn *Clemens* [3]) gestochen

1) Im Besitz des Herrn Hofbuchhändler Heinr. Staadt in Wiesbaden.
2) Johannes Ewald, dän. Dichter, 1743—81, Bahnbrecher der neuern dänischen Poesie.
3) Johann Friedrich Clemens, Kupferstecher, 1749—1835, seit 1778 Hofkupferstecher in Kopenhagen.

ist, seyn. Daß Stück so in diesen Bande mit Kupfern geziirt werden solte. Ist Rolf Krage ein Trauerspil, es besteht aus 3 Acten wie Sie aus beytolgender deutscher Uebersetzung sehen werden. Zu jeden dieser Handlungen wünschte man sich Kupfer. Die *Sujets* braucht man ein Künstler wie Sie nicht anzuzeigen.

Ich habe also hiemit Anfragen wollen ob Ew. Hochedelgebornen diese Arbeit für mich übernehmen wollen? [1]) Und wan dießes wäre zu was für einen Preiß? Und in wie langer Zeit ich solche fertig erhalten könte? Und ob Sie mir zugleich einen Kupferstecher dazu anweisen wolten? Oder ob ich selbst dafür Sorgen müste? Der Band wozu dieße Zeichnungen bestimmt sind, ist schon unter der Preße und soll für Ostern fertig seyn; Es tolgen als dan noch 2 Bände, davon jeder 5 bis 6 Zeichnungen erfodert, Die Zahlung dafür soll Ihnen promt in Leipzig oder Berlin wie Sie es Befehlen angewiesen werden. Ich erwarte des falls so bald als möglich *Dero* geneigte Antwort. Und bin mit der Vorzüglichsten Hochachtung

Dero

ganz ergebenster Diener

Chr. Gottlob Projt

Universitäts Buchh. [2])

402.

[An Johann George Scheffner.] [3])

Wohlgebohrner

Insonders hochzuehrender Herr!

Ich habe es offt Bedauert daß ich dero gütige Einladung nicht habe nützen und nachher noch so viel Zeit gwinnen können Sie nocheinmal in Ihrer *hermitage* [4]) zu besuchen. Aber was hilfft das Klagen! wenn ich in Sieben Jahren Dantzig wieder besuche, will ich es besser machen.

Nun etwas von dem Auftrage womit mich Dero geliebte Frau Gemahlin beehrte, ihr eine *demoiselle* für den General von Krokow [5]) zu empfehlen. Eine Frantzösische ist vor der Hand nicht da, aber ein teutsches Frauenzimmer von sehr gutter Familie, guten Sitten, und einer sehr vortheilhafften Physionomie wäre willens diese Condition anzunehmen; es ist eine Tochter eines vor 6 oder 8 Jahren hier verstorbenen Hoffrath Mieg 6 oder 28 Jahr alt, spricht sehr

1) E 385—89.

2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

3) Johann George Scheffner, Kriegs- und Steuerrat, 1736—1820, Freund Kants, Hamanns, Hippels usw.

4) Auf dem Stolzenberge bei Danzig.

5) Döring Wilhelm Graf von Krockow, 1719—1803, preußischer General der Infanterie.

gut französich und ist dieser Sprache sowohl als anderer wissenschaften die zur Erziehung eines jungen Frauenzimmers zu wissen nöthig sind mächtig. Reformirter Religion. Sie verlangt für ihre Bemühung ein Jährl. Gehalt von R 150 Brand. Cour. nebst Tisch Frühstück und freyer Wäsche. Zu andern Arbeiten als die, die Erziehung ihrer untergebenen angehen engagirt sie sich nicht, und wünschet sehr an ihren Prinzipalen gefällige und gute Leute zu finden, die reysenkosten wünscht sie auch vergüttet zu haben, und zu wissen wie weit etwan die Herrschaft ihre eigene Pferde entgegenschicken wolle. In vier *a* fünf Wochen könnte sie etwan reysefertig sein. Meine Frau empfielt sich Ihnen und Dero Frau Gemahlin bestens, ich habe das Vergnügen gehabt meine gantze Familie gesund zu finden, und meine Schwester wohlbehalten herzubringen obwohl die beiden letzten Tage des Starken Westwindes wegen beynah nicht möglich [war] vorwärts zu kommen.

Leben Sie wohl liebster Herr Kriegesrath mit Ihrer Lieben Frau Gemahlin der ich mich bestens zu empfehlen bitte, kan ich Ihnen hiesigen Orths etwas angenehmes ausrichten so bin ich gantz zu Dero Befehlen, und mit der vollkommensten Hochachtung

E. Wohlgeb.

gehorsamster Diener

Berlin den 6^{t} 8bre 1780. *D. Chodowiecki.* [1])

Einlage b.tte durch den Briefträger besorgen zu lassen.

403.

Berlin den 20. Oktober 1780. [An Geyser.]

„Habe nun wieder einmal meine armen geplagten Landsleute gesehen und viel Vergnügen bei Ihnen genossen, wer doch im Stande wäre, oft solche Reisen vorzunehmen." Chodowiecki bittet um Geysers Kopie von E. 356 und wünscht seiner Gemahlin baldige Genesung. [2])

404.

27. Oktober 1780. Chodowiecki an Fabricius. (Vgl. Brief Nr. 405.)

405.

Hoch Edler Herr

HochzuEhrender, Werthgeschäzter Herr und Freund!

Dero werthe Zuschrift vom 27ten *post.* habe wohl erhalten, und daraus Deroselbe, und Dero werthe Familie und Jungfer Schwestern

1) Abgedruckt in den Briefen an und von Johann George Scheffner, herausg. von Arthur Warda, Veröffentlichung des Vereins für die Geschichte Ost- und Westpreußens, I. Bd. 1916 S. 97.

2) Vgl. Kupferstichauktion LXIX von Amsler und Ruthardt a. a. a. O. S. 49 Nr. 1333.

Wohlbefinden mit Vergnügen ersehen. Ich gratulire von Herzen zu Ihrer glücklich zurückgelegten Reise, und daß Sie die Werthen Ihrigen gesund und wohl anzutreffen das Vergnügen gehabt. Der Höchste erhalte Sie sämtlich bey allem ersprieslichen Wohlergehn! Die Einschlüße habe gehörig abgeben zu lassen nicht ermangelt; ich sehe anitzo der Ankunft des Fuhrmanns Pole entgegen: da dann das von Ihnen mitgebrachte und durch Dero Güte überschickte gehörig zu besorgen nicht unterlaßen werde. Die älteste Jungfer Schwägerin danket schon im voraus vor die Mühewaltung welche Sie in Ansehung der Bettstelle zu übernehmen die Gewogenheit haben wollen.

Ich bin Höchstens verbunden vor die aus Dero Güte mitgesandte *Mangetout*, und werde bey dem Brauch derselben Dero Freundschaft dankbarlichst mich zu erinnern nicht unterlaßen: möchte nur thätige Beweise davon zu geben Gelegenheit haben! Meine Frau und Kinder nebst den Jungfer Schwägerinnen empfehlen sich Ihrer Freundschaft und geneigtem Andenken. Ich bitte nebst Ihnen Dero Frau Gemahlin und Familie, wie auch Herrn Bruder und den Werthen Seinigen Unsere Hochachtung und Ergebenheit zu versichern und überzeuget zu seyn daß unter aufrichtiger Anwünschung alles ersprieslichen Wohl Ergehens jederzeit sey und verbleibe

Hoch Edler Herr

Dero Dienstgefließenster

Dantzig d. 7. *November* 1780. *Fabritius.* [1])

406.

24. November 1780. An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach [2]). Chodowiecki lobt eine von der Gräfin selbst gemachte Zeichnung nach seinem von Zingg gezeichneten und von Geyser gestochenen Portrait [3]) und vermißt nur die notwendige Ähnlichkeit darin, da Zingg, als Landschaftsmaler, ihn nicht getroffen und Geyser nicht genau kopiert habe. Er bittet die Gräfin um ihr eignes Bild und schickt ihr sein durch 2 Spiegel gezeichnetes, ähnliches, wenngleich „etwas flattiertes" Selbstportrait und E. 75 [4]).

407.

28. November 1780. Chodowiecki an einen unbekannten Adressaten [5]).

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

2) Christiane Louise von Solms-Laubach, 1754—1815, Tochter des Grafen Christian August von Solms-Laubach und seiner Gemahlin Dorothee Wilhelmine, geb. Bötticher, späteren Reichsgräfin von Löwensee. 1787 heiratete die Gräfin Christian Louise von Solms-Laubauch den Prinzen Friedrich Karl Ludwig von Hohenlohe-Kirchberg.

3) Vgl. E S. LX Nr. 7.

4) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

5) Brief in französ. Sprache. Vgl. den Versteigerungskatalog vom 13.—20. November 1905 von J. M. Heberle Nr. 141.

408.

17. Dezember 1780. Lavater an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 420.)

409.

A Monsieur
Monsieur Chodowiecki
peintre et graveur très celebre à Berlin.

Leipzig d. 25. *Dec.* [1780]

Werthester Freund

Herr *Böhme* will den Wechsel bezahlen, so bald er zahlbar ist, so dann will ich Ihnen das Geld übersenden. Ich habe eine *Magdalene* [1]) nach einer sehr flüchtigen Zeichnung von *Bach* [2]) nach *Battoni* [3]) gemacht. Ich ließ nach der Meße einige Abdrucke machen, hatte aber zu der Zeit keine Gelegenheit, sonst hätte ich Ihnen mit einem Abdruck aufgewartet, es soll aber bey nächst mir vorkommender Gelegenheit erfolgen. Sie werden lieber Freund hierbey mich, wie bey der *Stratonika* tadeln. Jener gegenstand war so unausgeführt als die *Magdalene*, allein es *interessirte* mich nun einmahl es zu machen. Die *Stratonika* ist in dem Original äußerst unedel, ich (Sie werden mirs nicht zutrauen) habe sie *correcter* und edler gezeichnet, und dieses hat der *Composition* weiter nichts geschadet die mir eigentlich gefiel. Eben so verhält sichs mit der *Magdalene*, die ich zwar nicht gestochen, sondern in getuschter Man. machte, dabey ich aber das Fleisch noch mehr ausgeführt habe, als in der Zeichnung ist. Der Prof. *Camerata* [4]) hat dieses nehmliche Stück vor 6—8 Jahren gestochen, und nach dem eigentl. Originale in *Dresden* gefertiget, vermuthlich ist ein Abdruck davon in Berlin vorhanden, wenn ich Ihnen einen Abdruck von den Meinigen schicke, so belieben Sie beyde mit einander anzusehen, und sagen Sie mir Ihre aufrichtige und freundschaftl. Meynung. Leben Sie mit den lieben Ihrigen, welchen wir uns sämtl. empfehlen, recht wohl

Ihr
ergebenster Freund und Diener
J. H. Bause.

Für Ihre mir verehrten neuen und schönen, immer schätzbaren Blätter, die ich seiner Zeit erhalten habe, bin ich Ihnen sehr verbunden. [5])

---

1) Über diesen Stich vgl. im Katalog des Kupferstichwerkes von Johann Friedrich Bause von Dr. Georg Keil, Leipzig 1849, S. 9 f.

2) Joh. Samuel Bach.

3) Pompeo Girolamo Bat(t)oni ital. Maler, 1708—87.

4) Joseph Camerata, Maler, Zeichner und Kupferstecher, Professor an der Dresdner Kunstakademie, 1718—1803.

5) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

410.

Ich habe die Ehre Ew. Hochedelgebohren hierbey die im vorigen Jahr radirten Blätter zu übersenden, ich habe auf ein jedes seine Bestimmung oder Vorstellung geschrieben. Außerdem haben noch verschiedene Kupferstecher[1]) nach meinen Zeichnungen nachstehende Blätter radirt.

1) Herr Berger.
   Das Bildniß des Herrn Grf. L. von *Beau*sober zu Krünitzens Enciklopädie.
   des H. *Döbbelin* zur TheaterZeitung
   des Herrn Professor Joh. Michael Schmidt
   Lotte mit verändertem Basrelief
   Werthers desgleichen
   12 Blath zum Berliner Kalender pro 1780
   1 Tittel Kupfer dazu. diese 13 Blath sind nach dem meinigen in der benöthigten Menge der Abdruckereyen etlichemahl wiederholt.
2) Herr Geyser in Leipzig hat ebenfalls nach meinen Zeichnungen gestochen.
   1 8⁰ Blath zum Buch der Liebe
   1 „ zum Spitzbarth
   1 „ zum ersten Theil Gustav Aldermanns
   2 „ zu den Leiden Werthers } zur neuen Auflage der
   1 „ zu Götz von Berlichingen } Goetheschen Schriften
   2 „ zum 2. Theil Reitzensteins
   2 „ zum ersten Theil der Frinkschen Familie
   4 „ zum 3. und 4. Theil Karl von Burgheims
   2 „ zum 2ten Theil Karl Weißenfeld
   12 Blad Kopien zum Gothaischen Kalender pro 1780
3) Thönert[2]) in Leipzig
   2 Blath zum Siegward nach den von Geyser gestochenen Kopien t
4) *Glassbach*[3])
   4 Blath aus dem Göttingischen Kalender pro 1778 zum Neujahrsgeschenk
   1 Tittel Blath zu Kirnbergers Menueten
5) Bey Haid in Augsburg ist mein *Cabinet d'un Peintre* in schwartzer Kunst kopiert worden.
6) Schellenberg in Winterthur
   1 Blath der Tod des Sokrates aus dem Basedowschen ElementarBuch
   1 „ aus 3 Blätern Türken die ich *a*⁰ 1763 radirte hat er eines zusammengesetzt
   1 „ die Gruppe aus der Medaille auf das Jubiläum der frantz. Kirche

1) Vgl. hierzu auch die betreffenden Stellen bei Hirsch a. a. O.
2) Medart Thönert, Zeichner und Kupferstecher, 1754—1812.
3) Karl Christian Glaßbach, Kupferstecher, geb. 1751.

1 Blath die Vignette zu den Kinderspielen
1 „ die Russischen Gefangenen
1 „ die im *Sebaldus* Nothanker Befindlichen Kleidertrachten der Berliner Prediger
1 „ die Vignette zu den Memoires de *Lacademie*
1 „ Pollnische Figuren
1 „ die *vignette* zu Niemeyers Gedicht Thyrza
1 „ die *vignette* zu der frantz. übersetzung der Gellertschen Moral
1 „ Zolikoffers Bildnis aus der Physiogn.
1 „ das Zeichen meiner Bücher

Ich vermuthe obige Blätter werden in den französischen Physiognomischen Fragmenten erscheinen, außer diesen hatt er noch viele Köpfe u. einzelne Figuren nach meiner Zeichnung theils neu gestochen theils nach schon in den 4 teutschen fragmenten gebrauchten Blättern Kopiert. auch andere Künstler haben dergleichen geliefert, als unter andren Der König von Preußen zu Pferde von Lips mit der Unterschrifft *Frederic II Roy de Prusse*

Die zwey Haubtfiguren aus meinem *Adieu de Calas* mit frantz. unterschrifft.

von meinem König zu Pferde hab ich folgende Kopien gesamlet

1. *The KING of PRUSSIA reviewing his Troops by Fielding & Walker*
2. *Fridericus II etc. J. Mich. Probst Sc. A*
3. *Fridericus II Rex Borus. El. Br. Bey G. B. Probst*
4. Ohne Unterschrifft als nur: *se vende chez J. M. Probst à d'Augspurg.*
5. *Frederic* II *Roy de Prusse J.* Lorentz *Rugendas*[1]) *Sculp.*
6. *Frederic* II *Roy de Prusse J. Lor. Rugendas exud.*
7. *Frederic* II *R. Bor. Equitat ad pompam cum Generallibus suis J. Balzer* verlegt.
8. — — 27 *Joh. Georg Hertel*[2]) *ex.*
9. *Frederic* II *Bor. R. sc. se vend chez J. M. Will A.*

Von Mecheln soll auch eine geliefert haben, ich habe sie noch nicht gesehen. *D. Chodowiecki.*[3])

411.

Danzig, 1780. Jean Robert Bocquet, Pastor, an Chodowiecki. Er neckt ihn wegen seiner „Abstinenzen von Diners und Karten." (Nach Eng. Verzeichnis.)

1) J. Lorentz Rugendas, Maler und Kupferstecher, 1775—1826.
2) Johann Georg Hertel, Kupferstecher in Augsburg.
3) Im Besitz der Kgl. Bibliothek in Berlin.
4) Vgl. E 348 und 392.

412.

Leipzig, 1780. Weygand an Chodowiecki über seine Entwürfe zu Kupferstichen für Joh. Gottl. Schummels Wilhelm von Blumenthal[1]), zur Geschichte einer Genies [1]), zu Westphals Wilhelm Edelwald [2]) und zu Millers Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit. [3]) (Nach Eng. Verzeichnis.)

413.

Hersenfeld, 1780. J. S. Stoy an Chodowiecki über die Kupfer zu seiner Bildergalerie [4]). (Nach Eng. Verzeichnis.)

414.

Freiberg, 1780. Tielcke [5]) an Chodowiecki über eine Vignette zur Belagerung von Schweidnitz. [6]) (Nach Eng. Verzeichnis.)

415.

Saabor, 1780. Hesse an Chodowiecki über dessen Reise nach Saabor. (Nach Eng. Verzeichnis.)

416.

Berlin, 1780. Chodowiecki an den Buchhändler Voß in Leipzig [7]).

417.

Berlin, 1780. Chodowiecki an Geyser.[7])

418.

Berlin, 1780. Chodowiecki an einen unbekannten Adressaten [8]).

419.

Weimar, 1780. Bertuch an Chodowiecki: „Sie dringen in die Seele des Dichters ein und liefern ihm seine Charaktere und Ideen so treu als sie ihm seine Einbildungskraft schuf . . .
ihre Blätter zum Erasmus haben mir unendlichen Spas gemacht. Seele und Leib ist drin vortrefflich. Sie haben höchst glücklich modernisirt und soweit ich's sehen kann, hat ihre Geißel hie und da gut auf's Fleck getroffen." (Nach Eng.[3]) Verzeichnis)

1) Vgl. E 346 und 366.
2) Vgl. E 352 und 365.
3) Vgl. E 340.
4) Diese erschien 1784 unter dem Titel: „Die Bilderakademie für die Jugend. . . in 54 Kupfertafeln und 2 Bd. Erklärung." Über Chodowieckis Anteil an den Zeichnungen dieses Sammelwerks vgl. Hirsch a. a. O. S. 89.
5) G. Tielcke, Kurf. Sächs. Artilleriehauptmann in Freyberg.
6) Vgl E S. 198.
7) Vgl. Leipziger Kunstauktion Nr. XLII von C. G. Börner a. a. a. O. S. 8.
8) Vgl. Catalogue de Lettres Autographes .... de Feu Mr. Charles de Halm à Munic .... 1883 a. a. a. O. S. 87 Nr. 105.
9) Vgl. auch E S. 197. Anm. 147.

[An Lavater.]

420.

Liebster Herr Prediger!

Ich habe Dero geehrtes Schreiben vom 17. *X. q. p.* richtig erhalten. Sie verlangen durch dasselbe außer zwey wieder Zeichnungen (die ich Ihnen hiemit übersende) 12 Umrisse zu der Geschichte Jesu.

Sie sollen so groß sein wie das Blath worauf Sie mir schrieben, aber Sie sagen nicht ob dieses Blath in die Höhe oder in die Breite genommen werden muß, dieserwegen muß ich nun lieber anfragen als *risquiren* alle 12 Zeichnungen falsch zu entwerfen.

Ich habe dieser Tage ein niedlich gearbeitetes KupferBlätgen gesehen nach der Zeichnung die ich Ihnen vor einigen Jahren machte, Vier Menschen in vier verschiedenen Temperamenten die (ein jeder nach Maaßgabe des seinigen) das Gemählde *les Adieux de Calas* betrachten, mit der Unterschrift.

Les effets de la sensibilité sur les quatres differens temperamens. Non omnes pariter tanta infortunia terrent. D. Chodowiecki del.

Es ist dieses nicht dieselbe KupferPlatte die unter dem Tittel des des 2. Th. der Phys. Fragm. befindlich ist, aber nach derselbigen Zeichnung gestochen, wenn dieses Blatt etwan durch Sie mein Liebster Herr Pfarrer veranstaltet worden ist, so sind Sie wohl so gut, und übergeben Herrn Schellenberg ein Exemplar davon mit dem Auftrage es mir mit den Sachen die er mir zu senden wird beyzulegen. Ich bitte eben dieses mit allem waß Sie neurlich nach meinen Zeichnungen etwa haben stechen laßen zu thun, ich sammle gerne die Arbeiten die nach meinen Zeichnungen gemacht werden und habe kein beßer Mittel als mich an die Eigenthümer der Zeichnungen zu wenden, weil ich selten die Kupferstecher weiß die sie machen, und dennoch empfange ich wenig, Vergeben Sie mir, daß ich so frey bin auch Sie damit beschwehrlich zu fallen. Ich habe Ihnen von der Michaely Meße nichts von meiner Arbeit gesandt, ich war bey der Abreyse unserer Kaufleute nach Leipzig in Dantzig, von wo ich den überrest meiner familie Zwey Schwestern abholte. nun sind wir in Berlin14 [1]) *Chodowieckis* u[nd] *Chodowieckas*, sonst weiß ich nirgends keine mehr. Ich fand Ihre *fragmente* hin u[nd] wieder bey gelehrten und ungelehrten, und viel achtung für den Verfaßer, weßwegen ich meine Landsleute noch lieber hatte.

Von Herrn Kaufmann habe ich nun lange nichts gehört, wenn Sie mir schreiben geben Sie mir doch etwas nachricht von ihm u[nd] seinem Hause. Vergeben Sie bester Mann daß ich Ihnen diesmahl

1) Nämlich Chodowiecki selbst, seine Frau und ihre 5 Kinder: Jeannette, Susette, Louis Guillaume, Isaac Henry und Henriette, sein Bruder Gottfried, dessen Frau und deren 3 Kinder, Daniel, Marie-Anne und François Louis, sowie seine beiden Schwestern Louise und Henriette.

so viel Zeit raube. Leben Sie wohl und behalten Sie mir Ihre Gewogenheit, ich bin Ihr aufrichtig ergebener

Berlin, den 9. Jenner 1781. [1]) *D. Chodowiecki.*

421.

12. Jenner 1781. [An Anton Graff.]

„... Daß ich in Dantzig gewesen bin, das wissen Sie schon aber ich that es nicht darum, weil ich es für meine Gesundheit nöthig glaubte, sondern eintzig und allein, weil ich es meiner Seel. Mutter versprochen hatte nach ihrem und ihrer Schwester Tode, meine zwey Schwestern von dort abzuholen, und sie mit nach Berlin zu bringen, das hab ich glücklich ausgerichtet. Unbeschäfftigt bin ich dort auch nicht gewesen, ohne die Arbeit die so eine *translocation* mit sich bringt, hatte ich noch 10 Kupfer Platten mitgenomen die zur Michaelis [Messe] fertig werden solte, und hab' sie dorth radirt.

Den Herrn Kleinsteuber[2]) habe ich hier gesehen er hatte aber hier nichts zu thun, er sagte, er sey nach Dantzig berufen aber daraus werde nichts, er reyste von hier nach Rostock und von da wolte er zu Wasser nach Dantzig gehen, aber in Dantzig hört ich nichts von ihm, er ist eben auch kein Hexenmeister.

S c h m i d t hatte hier auch kleine Porträts in Oehl nach Kupferstichen kopiert, aber ich habe darinn keine Spuren eines künftigen *Corregio* entdecken können, er wird wohl auch mit etwas wenigern zufrieden sein. Dem Herrn *Chevalier* seine Gemählde habe ich gesehn, es sind verschiedene darunter die in dem Rubensschen Geschmack gemacht sind, aber originale von Rubens sind es nicht und also auch noch lange keine 30 000 Th. werth.

Herr Meyer ist wieder abwesend gewesen, anfänglich glaubte man er wäre nach Petersburg gegangen, nun versichert man er sei in Cassel gewesen und seit etlichen Tagen wieder zurück. Wärend meiner Anwesenheit in Dantzig kam dort ein *Epitaphium* [3]) von Marmor, das er für einen dasigen berühmten vor 100 Jahren gestorbenen astronom nahmens Hevelius[4]) gemacht hatte an, das war sehr schlecht. Ich hab zuweilen sehr gute Sachen von ihm gesehen, zuweilen auch sehr schlechte. aus Hamburg ist ein junger dänischer Mahler Nahmens *Bering* angekommen aber er ist kein Juel. [5])

aus Leipzig ist ein Bildhauer hier Nahmens Schellenberg.“ [6])

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

2) Genremaler aus Kassel.

3) Das Denkmal war von dem Geh. Kriegsrat von Davisson gestiftet und über der Grabstätte des berühmten Astronomen in der Katharinenkirche in Danzig aufgerichtet worden. Näh. vgl. in Joh. Bernouillis Sammlung kurzer Reisebeschreibungen, II. Bd. 1781, S. 404—7.

4) Johannes Hevel, eigentlich Höwelke, 1611—87, Prof. der Astronomie.

5) Jens Juel, Bildnis-, Genre- und Landschaftsmaler, 1745—1802.

6) Daniel Friedrich Schellenberg, Bildhauer zu Leipzig, gest. 1812.

Chodowiecki schickt Kupfer für Graff und Herrn von Vieth mit, da die Stiche, die von ihm für sie an Bause gesandt und von einem Studenten nach Dresden mitgenommen waren, diesem unterwegs gestohlen wurden. „Vieleicht", meint Chodowiecki, „gibt sie der Dieb als ihm unnütze Sache wieder." [1])

422.

[An Johann George Scheffner.]

Ich dank Ihnen ganz ergebenst mein sehr schätzbahrer Freund für die Nachricht wegen dem Auftrage des Generals. Sie wollen gern wissen ob sich die d^lle^ Mieg auch zur Gesellschafterinn bey einer Bürgerlichen Dame u[nd] zu einem etwas geringern Gehalt als sie von dem General foderte Begeben würde. Ich habe ihr den Vorschlag gethan und eine bejaende Antwort von ihr bekommen, wenn das Hauss so, wie sie es sich nicht anders vorstellen kann, wenn es von Ihnen empfohlen wird, Beschaffen ist dass sie etliche Jahre mit Vergnügen darinnen zubringen kann, so wird sie eine jede Billige Offerte annehmen.

Vergeben Sie mein gütiger Freund, daß ich nicht eher geantwortet habe, viele Beschäfftigung in kurzen Tagen verursachen mancherley vernachlässigungen.

Herr Meil empfiehlt sich Ihnen, er ist Gesundt. Ich bin es auch und wünsche von Hertzen daß Sie und Ihre liebe Frau Gemahlin es durch dieses gantze Jahr u. s. w. sein mögen. meine gantze Familie empfiehlt sich mit mir Ihnen Beyden Bestens, ich bin mit wahrer Hochachtung

Ihr gantzergebener

Berlin den 13. Jenner 1781. [2]) *D. Chodowiecki.*

423.

15. Jenner 1781. An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach. Chodowiecki übersendet ihr einen Brief der Karschin und erwähnt seine erste durch Herrn Hoitzmann vermittelte Sendung, auf die er noch keine Antwort bekommen hat. [3])

424.

An den Herrn Daniel Chodowiecki

frey. in Berlin.

Sie werden es einem warmen Verehrer ihrer über alles Lob erhobenen Arbeiten vergeben, wenn er sich mit einer Bitte an Sie wendet; ich

1) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

2) Abgedruckt in den Briefen an und von Johann George Scheffner a. a. O. S. 98.

3) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

samle ihre Werke, weil mir nun zu sehr daran gelegen ist, keines deren, welches ich erhalten kann, zu entbehren, so Bitte ich mir, wen's möglich ein Verzeichnüs aller derer Wercke, welche sowohl von Ihrer eignen Hand gestochen und geäzt, als auch derer, welche Sie nur gezeichnet, und andere gestochen haben, zu überschicken. ich habe viele Kalender, und die meisten Bücher, welche mit Ihren Kupfern geziert sind, es liegt mir aber sehr am Herzen alles zu haben, was mit den Nahmen und Chodowieckischen Empfindungen prangt; — ich weis mich also nicht näher als an Sie selbst zu wenden — bin aber, auch nicht im Stande Ihnen mit etwas angenehm seyn zu können, es mögte denn ein Bisgen ehrliche Freundschaft seyn, welche einen so richtig gut fühlenden Mann wie nach seinen Kupferstichen Chodowiecki seyn muß nicht gleichgültig seyn kann, für diese laßen Sie denn manche Thränen der Freude, und des Schmerzens, auch manche voll des wärmsten Danks über diese oder jene, die ich bey vielen Ihrer Kupfer in meinen Augen fühlte Bürge seyn, und halten sich der Verehrung versichert, womit ich Bin

Dero
bereitwillig Ergebenster Diener
Gothelf Friedrich *Klenz*
Fürstlicher Amtschreiber zu Steuerwaldt [1]),
und Regierungs *Advocat* in Hildesheim.[2])

d. 20ten *Jan.* 1781.

425.

Lieber Chodowieki — Mit den 12 Entwürfen zu biblischen Geschichten thut's so noth nicht, aber mit den *vig*netten Zu den Poesieen, die unter der Preße sind. Vielleicht erhalt' ich solche, ehe Sie dies Billiet haben, wo nicht; so bitt' ich Sie sehr, mit der ver- und Abfertigung derselben Zueilen. Sodann bestell' ich Zu eben diesem Werk, einen Adam, eben erschaffen, in die Höhe strebend, Gottahndend und über sein Daseyn erstaunt — in einem Kreise von Bäumen — die Hände gen Himmel faltend — Sodann ein Adam und Eva in einer Zierlich paradiesischen Laube — Die Größe sei Ihnen überlaßen. Es darf ein halb *octav* seyn, auch kleiner — aber sauber ausgezeichnet.

Zürich, d. 21. *Febr.* 1781. *J. C. Lavater.* [3])

426.

21. März 1781. Lavater an Chodowiecki (Vgl. Brief Nr. 427 und 430).

1) Dorf an der Innerste bei Hildesheim
2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
3) Im Besitz von Herrn Geh. Baurat Toebe in Breslau.

427.

Ich schrieb Ihnen, lieber Chodowieki, heut ein Eilfertiges Briefchen mit vier Bestellungen von Vignetten zu meinen auf Ostern herauskommen sollenden P o e s i e e n. Sogleich muß ich diesen preßanten Bestellungen noch einige ebenso preßante nachschicken, die d. liebe gute Schellenberg nicht nach Wunsch exequiren kann.

a) Ein Erlöser, der handauflegend, od. aufrichtend einen Sünder begnadigt, d. vor ihm kniet — Sohn! Dir sind Deine Sünden vergeben! — [1])

b) Ein Vater, (ich) d. einer schwangern Mutter [2]) (meiner Frau) etwas vorliest. wir halten uns die Hände. Könnten Sie von mir und meiner langgestalteten Frau, so viel ähnlichkeit, als möglich, anbringen, wär's gut. Ich lege von meiner Frau ein Köpfgen bey — um Ihnen nachzuhelfen.

wenn Sie *adam* noch nicht angefangen haben, laßen Sie ihn noch liegen.

vor den biblischen Geschichten, lieber, wünscht' ich, wenn die andern bestellten *vignetten* fertig sind — nur einige leichte Entwürfe Zur Probe. I c h , mein lieber, will die allenfalls nöthigen veränderungen Ihnen vorzuschlagen wagen, damit jede Tafel ganz nach meinem Sinn ausfalle.

Es befremdet mich bisweilen, daß Sie a n f a n g e n, mich nicht zu verstehen — doch, denk' ich, m e i n e viele Geschäfte gestatten mir die Deutlichkeit nicht, die Sie verlangen.

Mit den gesandten *vignetten* bin ich wohl zufrieden.

Ich werde, mit der heutigen Post, Reich schreiben, daß er Ihnen auf meine Rechnung für das erhaltene und das bestellte, auf abrechnung hin 40—50 *R* senden soll.

wenn Sie mich schleunigst spediren, werden Sie mich aufs neue sehr, sehr verbinden.

d. 21. März 1781.

Noch eine vignette, die recht für Ihren Geist und Styl ist . . . Zween Freunde, die sich in jener Welt umarmen — H o t t i n g e r [3]), der bitter wider mich geschrieben hat und i c h sind diese Freunde. Es kommt hinten an eine Ode an ihn — deren letzte Strophen allso lauten:

1) Zu Gedicht IX (Der Erlöser) in Joh. Casp. Lavaters Poesien, 1781, I. Bd. 1. Buch S. 56—58.

2) Zu Gedicht XXIII in Joh. Casp. Lavaters Poesien, 1781, II. Bd. 2. Buch S. 111 f.

3) Joh. Jakob Hottinger, Professor der Beredsamkeit, 1750—1819, bekämpfte Lavaters Wundersucht in dem „Sendschreiben an den Verfasser der Nachrichten von den zürcherischen Gelehrten in der Allg. Theol. Bibliothek nebst einigen Nachrichten von Herrn Diacon Lavater, von einem zürcherischen Geistlichen" Berlin und Leipzig 1775 und wiederholte seinen Angriff in den „Briefen in der Person vom Verfasser des Sendschreibens" 1775, 2. Aufl. Halle 1776. Die dadurch hervorgerufenen Streitigkeiten wurden erst ganz allmählich durch Lavaters Entgegenkommen geschlichtet.

„Dann fällt die Decke schnell Dir vom Auge weg,[1])
verkannter Bruder! Innig geliebter!“ So —
Schallts von der Lippe! Strömt's Dir herzlich
Wieder vom leuchtenden Bruderblick dann.
Und blitzschnell stürz' ich ein in den Bruderblick.
Noch schneller stürzest Du an mein schlagend Herz!
wer spricht sie aus die stumme Wonne
unsrer umarmung? Wer singt die Freude
Des Himmels um uns? Wer die umarmungen
Des Engels, der so lang uns entfernet hielt,
Wenn Christus Aug ihm still den Wink gab:
„Nimm ihm die Decke nun weg vom Auge!“

Die Größe aller *vignetten* kann folgende seyn, od. etwas kleiner.[2])

428.

Weimar den 26. *Mrtz.* 1781.

Lange, lange her ist's, mein Theuerster Herr und Freund, daß wir einander nichts gesagt haben. Gewiß nicht Mangel von Hochachtung und Freundschaft, sondern überhäufte Geschäfte und Zerstreuungen die Amt und Lage mit sich bringen, waren meiner seits, und hoffentlich auch Ihrer-Seits, daran Schuld. Der Faden war nur aufgehängt; desto leichter kann er nun wieder geknüpft werden.

Mancherley veranlaßt jetzt mein Briefchen; Kunstliebhaberey besonders. Sie kennen den Herzog [3]), meinen gnädigsten Herrn, persönlich. Er war damals schon, als er Sie in Berlin besuchte Kunstliebhaber und Verehrer, und ist es jezt noch weit mehr. Er hat, mit Auftrag seines gnädigsten Grußes an Sie, mit zugleich befohlen,

1) Sie um ein Paar Handzeichnungen für ihn zu bitten. Wählen Sie sich dazu welch *Sujet* Sie wollen; und melden Sie mir gütigst, bey Übersendung derselben die Preiße.

2) Wünschte ich für des Herzogs Kupfer Sammlung Ihre Werke komplet zu haben. Haben Sie noch g u t e Abdrücke von allen I h r e n Platten vorräthig, so machen Sie mir ein vollständiges *Oeuvre* von sich, und melden Sie mir auch davon den genauesten Preiß.

3) Erhielt ich gestern beiliegenden *Catalogue* einer Kupfer Auktion in Berlin, die leider heute schon angeht. Herrliche und treffliche Sachen sind drinn, das ist wahr. Da man aber nicht Alles aut einmal haben kann, so möcht ich doch gern nur etliche Meister in des Herzogs Sammlung daraus kompletieren. Dieße sind *Albr. Dürer*,

1) Die folgenden Verse sind der Schluß von Gedicht XXXIV d. 4. Buches d. 2. Bds. S. 183—86, von dem die Überschrift lautet: Fragment — — An — — — Richtenschweil, den neunten Jenner 1781.

2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

3) Karl August von Sachsen-Weimar.

Jacques Callot [1]), *Lucas von Leyden* [2]), und *Rembrand;* die übrigen will ich dießmal fahren laßen. Was ich von diesen Meistern r o t h angestrichen habe, ist theils gar noch nicht, oder doch nicht in schönen Abdrüken oder ungezweifelten Originalen da. Da es nun aber beim Kupferkauften gerade wie beym Pferdehandel ist, und man selbst sehen, Kenner seyn, und die Augen aufthun muß, wenn man sich nicht betrügen will, so nehm ich, in *Serenissimi* Nahmen, meine Zuflucht zu Ihnen. Könnten und wollten Sie diese *Comissionen* selbst gütigst übernehmen, so würden Sie Sr. Durchl. eine sehr angenehme Gefälligkeit erzeigen. Vielleicht gehen Sie als Künstler ohnedieß in diese Auktion. Leiden es aber Zeit und Geschäfte bei Ihnen nicht, so haben Sie ja wohl einen anderen zuverläßigen und ehrlichen Kunstliebhaber, von dem man sicher ist, daß er gute Abdrüke nicht austauscht, oder sich andrer Vortheile bedient, dem Sie diesen Auftrag thun könnten. Da ich die Blätter nicht gesehen habe kann ich auch gar keine bestimmten Preiße geben. Alles kommt auf ihre Beschaffenheit an. Bey guten Druken können Sie immer bis 8, 12—16 *gr.* od. 1. rh. und bey Haupt Blättern noch höher gehen. Ich überlaße es Ihnen alles selbst. Findet aber ein Blatt zu häufige Liebhaber und wollte zu hoch weggehen, so laßen wir es fahren. Verzeihen Sie Freundl. diese Mühe. Befehlen Sie über mich in allem worinn ich Ihnen hier dienen kann, und Sie sollen stets den wärmsten und aufrichtigsten Freund und Diener an mir finden.

F. J. Bertuch.

N. S. Verzeihen Sie, daß mein Briefchen aus 2 Blättern besteht. Ich wurde erst, da ich umwenden wollte gewahr, daß ich auf ein einzelnes geschrieben hatte. [3])

429.

an Herrn *D. Chodowieki*

in

Berlin.

franco Nürnberg.

Lieber Chodowieki!

So eben erhalt' ich Ihre *adams* [4]), aber, ohne Ihre Schuld, zu spät. Ich bestellte einen bei meinem Schwager S c h m o l l, der wirklich mehr nach meinem wunsche ausfiel, mehr Kraft und Größe hat — *Adam* und Eva in d. Laube hätt' ich weniger wollüstig, mehr gen

1) Jacques Callot, berühmter Radierer, 1592—1635.

2) Lucas Jacobsz, genannt Lucas van Leiden, Maler und Kupferstecher, 1494—1533, der größte Künstler der holländischen Renaissance.

3) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

4) Für seine Dichtung Adam, Fragmente einer unvollendeten Epopöe 1779, die im 1. Buch d. 2. Bd. der Poesien von Joh. Caspar Lavater enthalten ist.

Himmel deutend und sehnend gewünscht. Deßungeachtet sind mir diese beyden, obgleich kostbaren, und zu meinem Zweck untaugliche Stücke von Ihrer Hand lieb. —

über die Nachricht von dem Tod Ihres l. Bruders [1]), bin ich um Ihrer und meinetwillen nicht wenig betroffen — für Einmahl will ich Sie gern d. 12 Biblischen Zeichnungen entlaßen — allenfalls auch der *vignetten* nur d. Zwone nicht Ich u. meine Frau, und d. Zween sich im Himmel umarmenden Freunde — wenigstens d. Entwürfe dazu nicht.

wenn unter d. Verlaßenschaft Ihres Bruders besonders schöne Portraits und alte Handrißе sich finden, so gäb es vielleicht hier Liebhaber.

Ich empfehle mich Ihnen Beßtens. von Reich werden Sie für mich etwas empfangen haben od. bäldest empfangen.

Z. d. 28. Märt. 1781. *J. C. Lavater.* [2])

430.

Ich habe zwey Briefe von Ihnen mein ehrwürdiger Herr zu Beantworten, durch den ersten verlangen Sie von mir 4 wignetten, und da es Ihnen an baldiger beforderung gelegen ist hab ich alles mogliche gethan um sie Ihnen mit dieser Post zu übersenden, hier sind sie. Der Preyß für alle Vier 25 Th. Durch den 2. Bestellen Sie mir wieder 3 wignetten. diese werde ich nun auch sogleich anfertigen und nachher einige Entwürfe zur lebensgeschichte Jesu nachsenden, und Ihre veränderungen die Sie etwan darinn für nöthig finden werden [ausführen].

Es befremdet Ihnen liebster bester Mann, daß ich anfange Sie nicht zu versten. Das geht ganz Natürlich zu — Sie haben sehr viele Geschäfte, deswegen schreiben Sie so kurtz wie möglich, daß mag Ihnen sehr deutlich scheinen, einem fremden aber der die Sache nicht so in Gedanken hatt wie Sie ists undeutlich. So wars auch mit Ihrem vorletzten Brief. Sie bestellten 4 Zeichnungen so groß wie halb 8° blath, das ist recht gut aber die größe der 8° Blätter ist sehr vielerley, ich vermuthete es müste ein halb 8° als von diesem blad sein. und zwar die Helfte in die qwer genommen und zeichnete so den Christus am Kreutz. Zum Glück, daß es noch so Ziemlich mit der nachkommenden bestimmten Größe *accordirt*, Diese Bestimmte Größe Kam mit dem 2. Brief, so bitte ich es mir allemahl zu bestimmen und ich werde Sie alsdann gewiß verstehn.

Und wenn Sie mir Zeichnungen bestellen belieben Sie nur zu bestimmen ob sie Schattirt oder nur Umriße sein sollen, den Entwürfe können Ihnen zu nichts dienen.

---

1) Gottfried, gest. am 14. Februar 1781.

2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

Mit dem Geld auf abschlag, hätten Sie warten können bis alles fertig wäre.

Leben Sie wohl mein ehrwürdiger Herr, ich bin von Herzen

Ihr gantz ergebener

Berlin, den 3. *aprill* 1781. [1]) *D. Chodowiecki.*

431.

[An Bernouilli.]

J'ay l'honeur denvoyer a Monsieur le Professeur Bernoully les remarques [2]) *que j'ay faites sur ce qui regarde la vue de Danzig dans ses voyages. peutetre que je pouroi encor lui fournir quelques autres ayant l'honneur d'etre avec beaucoup de consideration*

son tres humble et tres obeissant serviteur

ce 18 *me avril* 1781. *D. Chodowiecki*

Remarques [3]) *faites sur le 1r Tome des voyages* [4]) *de Mr Bernoully par le Brandenbourg la Pomeranie etc.*

p. 151. comme je n'ai pas logé dans la maison angloise, et ne le connois que par quelques visites que i'ai fait a Mad. Scott je ne puis rien ajouter, ni refuter a tout ce qui, en est dit ici, si non que j'ay trouvé en Mad. Scott L'hotesse de la dite maison une personne fort polie, affable, et qui a beaucoup de monde et de capacité ce qui m'a donné un préjugé tres favorable pour son hôtell.

Mr. B. n'a pas remarqué que sur cette maison il y [a] une tour d'une Hauteur assi considérable pour pouvoir en découvrir au moien d'un bon Tube tous les environs de Danzig jusqu'a l'ile de Helas, Derschau etc. on y monte par un double escalier, fait de façon que quand deux personnes y montent ensemble l'une ne peut pas voir l'autre.

Le Tableau de Jean van Eick [5]) *est sans doute et a bien des egards un exellent tableau. Je ne puis rien décider pour ou contre. La supposition qu'on fait comunement par raport au maître du dit tableau, je ne me souviens pas d'avoir vu des ouvrages des freres v. Eyck, et j'ose croire que le premier qui a manié la couleur a L'huile ne peut l'avoir traitée avec tant de perfection et de délicatesse. toute fois il est bien certain qu'il est peint en huile, quoique Mr le D. Lengnich* [6]) *en veuille*

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

2) S. weiter unten.

3) Dieselben nur in wenigen Zusätzen abweichenden, auf 3 Foliobogen geschriebenen Bemerkungen befanden sich auch im Besitz von Wilhelm Chodowiecki.

4) Bernouilli, Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Kurland, Rußland und Polen, 1778—79.

5) Gemeint ist das jüngste Gericht von Memling.

6) C. B. Lengnich, Diakon zu St. Marien. Dieser schrieb gleichfalls Berichtigungen zu den Mitteilungen Bernouillis über Danzig, die dieser im 2. Bd. seiner Reisen a. a. O. 1779, S. 223 — 258 abdruckte.

douter a cause qu'il est peint sur une couche de craïe, ce qui ne signifie rien au regard qu'on trouve beaucoup d'anciens Tableaux peints en huile sur un pareil fond. J'ai aussi vu la date dont parle mon dit Sr Lengnich, elle se trouve sur une pierre sépulchralle sur le Tableau du Milieu, elle est de 1367.

Pour donner une idée un peu détaillée de ce magnifique Tableau, il faut observer d'abord qu'il est composé de trois parties, savoir du Tableau meme et des deux portes ou contre vents qui le couvrent. Le Tableau, contient la resurection des morts, La porte a gauche ce qui fait la droite du Tableau, L'entrée du Ciel, et celle a droite L'entrée de l'enfer.

Au haut du dit Tableau on voit Jesus Christ venant dans les nuées pour juger le monde, à sa droite paroit la vierge a genoux intercédant pour les hommes, elle est enveloppée d'une draperie bleue, son attitude est pleine de grace et de majesté; sa Physionomie simple et douce. De l'autre coté et tout autour on voit plusieurs autres saints et un grand nombre d'anges qu'on distingue avec peine a cause de la hauteur, toutes ces figures sont peintes sur un fond d'or. Audesous de Jesus Chr. se trouve L'arcange Michel, plus grand que toutes les autres figures qui composent le groupe dont il fait partie, il est tout couvert d'une Cuirasse d'or, cest à dire peinte comme si c'étoit de L'or poli; il a la Tete nue, couverte d'une chevelure frisée, ses ailes sont composés de plumes de paon, il tient une grande Balance dans la quelle il pèse deux jeunes hommes, celui qui se trouve dans le bassin a la droite de l'ange est a genoux, les mains jointes avec la mine d'un homme qui espere d'obtenir grace, l'autre au contraire fait des contorsions dun desesperé, et sa physionomie fait voir le trouble de son ame.

Tout autour de l'ange on voit des resuscités de tout age et de tout sexe, les uns conduits par des anges vers la droite du throne du sauveur et les autres trainés par les Demons vers la gauche. Entre les premiers on voit une jeune femme qui paroit être enceinte, elle est a genoux les mains jointes; sa Physionomie a quelque chose de melancholique, accompagné de tant de douceur et de tranquillité, qu'on ne peut cesser l'admirer; pas loin de la on voit un ange qui retire un jeune homme d'entre les griffes d'un demon; la tete de ce jeune homme est admirable, on y remarque la fraieur et L'angoisse faire place a L'esperance et a la joye, cette expression est fort interessante. Toutes les autres figures, ont une chacune son charactere particulier parfaitement bien expriemé, et melé avec tant de differents d'exprès, de tranquillité, de contantement, de joie et d'alegresse d'un coté, et de trouble, de peur, de fraïeur, de rage et de désespoir de l'autre, qu'on peut s'arretter des heures entieres sans se lasser d'admirer. Dans cette grande foule d'hommes il n'y a pas deux visages qui se ressemblent et il y a tout bien de croire que le peintre y a fait entrer plusieurs portraits de personnes de sa connoissance, et cela paroit surtout parmi les principaux personnages qui se trouvent

sur les deux bataus qui couvrent le maitre Tableau, a qui representent d'un coté les recompensés des bien heureux et de L'autre les punitions de reprouvés. Ces recompenses consistent en des choses bien precieuses dans le Siecle ou ce Tableau a été fait, ce sont de couronnés Papales, des chapeaux rouges, des Mitres des Croces des habillement sacerdoteaux et d'ordres religieux qui leur sont présentés par des Anges, de l'autre, ce sont les Diables qui régallent les damnés de tout ce qui Lenfer offre de plus chaud.

Sur le devant du Tableau precedant on voit quelques hommes dont les Physionomies, ont un si grand air de verité qu'il sembla qu'on les a vu quelque part, qu'on les connoit. Il est de meme de son pendant, et ce qu'il y a de singulier c'est que les principaux personnages entre les damnés sont tonsarés.

Les Caracteres de toutes les Tetes ont beaucoup de resemblance avec ceux des ouvrages d'Albert Durer et encor plus avec ceux de Lucas de Leyden et en general ce Tableau est beaucoup dans la maniere de ce dernier Maitre tant pour le dessein que pour le colorit, les Draperies etc. Mais il est beaucoup plus achevé que tout ce que j'ay jamais vu de lui. Quand au dessein, il est vrai qu'il est incorrect, toutes les proportions sont trop Longues, (excepté les tetes, les mains et les pieds) mais il regne une grande verité dans tous les détails de L'anatomie, jusque dans les petites parties, et une parfaite beauté dans la construction du corps. Les muscles du cou, des épaules, de la poitrine, de L'estomac, du ventre, tout cela paroit avoir été fait d'après les plus beaux Modelles; ce n'est pas le bel idéal antique, mais c'est la plus belle nature. Les mains et les pieds sont fini, on n'a pas mieux, de meme que les cheveux et les oreilles qu'on ne néglige que trop souvent, et tout ce beau fini n'est pas leché, ou peiné mais fait avec beaucoup de grace et de verité.

Le colorit — est vrai, mais pas beau; dans la carnation, un peu monotonne, dans les habillemens, souvent beau, c'est à dire des couleurs trop entieres et trop brillantes, ce qui fait que le tout manque de harmonie.

La cuirasse d'or de L'ange Michell est pourtant peinte avec beaucoup d'inteligence, celle qui couvre sa poitrine étant fort convexe, le peintre y a fait reflechir la pluspart des figures qui sont autour de lui.

La composition — est telle qu'on est accoutumé de la voir dans les tableaux de ce tems là, de meme que l'éfet. Comme on ne connoissoit pas encor les avantages du clair obscur et des grandes masses de Lumiere et d'ombre, cette multitude [1]) *de figures nues melés d'anges habillés de blanc et de diables* [2]) *noirs, ne peut que causer* [3]) *de la confusion;*

---

1) In den Bemerkungen aus dem Besitz Wilhelm Chodowieckis steht: *cette grande quantité,*
2) *barbouillés de noir,*
3) *faire.*

surtout quand on voit ce tableau (qui est élevé a peu pres de 6 pieds de terre) d'en bas.

Pour le bien voir il faut monter sur l'autel sur lequel il est posé, et examiner une figure et on y decouvrira toujours de nouvelles beautés.

Ce tableau a été reparé par quelqu'un qui a pris la liberté d'y noter son nom, par bonheur qu'il n'y pas fait beaucoup, car on distingue [1]) *facilement les endroits ou sa main peu savante a passé; mais surtout* [2]) *a la tete de la figure qui se tient à genoux dans la balance de L'ange Michell dont jai parlé plus haut, cette tête est tout à fait repeinte et tres mauvaise, on le voit qu'elle est colée sur le corp.*

152. j'ai beaucoup cherché la chapelle dans la quelle Steck [3]) *doit avoir peint en fresque, mais je ne l'ai pu trouver, ni rien du tout en fresque, mais plusieurs chapelles repeintes nouvellement à L'huile, on apelle cela à Danzig renouveller, et c'est une très mauvaise methode, Le peintre qui est chargé de cette besogne repasse tout l'ouvrage ancien de sorte qu'il n'en paroit plus le moindre trait. Il se peut bien de parmi celles-la il y en a une qui a été peinte autrefois par Steck, et renouvellée comme j'ay dit, et dans la bouche du marguilier ignorant elle conservera toujours le nom du premier artiste. En general il y a tres peu de bonnes peintures dans cette église; une des meilleures est une Charité faisant comme le trone d'un arbre dont il sort plusieurs branches au bout desquelles se trouvent des Tableaux représentans des histoires de l'Evangile, ce Tableau a été peint par Antoine Müller en 1617 et donne a l'eglise par Ambroise Kämerer et quelques autres personnes, il a aussi été renouvelé. On trouve encor un autre Tableau du meme maitre entre les croissées des fenêtres pas loin des fons batismaux a droite representant le Jugement dernier; la figure de l'ange Michell a beaucoup de resemblance avec celui du grand Tableau du meme maitre dans la Bourse.*

Entre les sculpteurs on trouve plus de bonnes choses dans cette église que parmi les peintures, le plus bell ouvrage en Sculpture est un epitaphe vis à vis de L'almanac de cent ans, c'est un homme et une femme habillés dans la maniere du tems ou ces gens ont a genoux vis à vis l'un de l'autre, les mains jointes comme s'ils prierent dieu. La nouvelle chaire est tres peu de chose, et ne repond pas du tout quand aux ornemens a la Majesté du lieu et n'a point de raport avec les autres ornemens de cette église.

Il y a dans une chapelle à droite du Maitre Autel un Christ en croix en Sculture dont on fait quelque cas, sur tout par raport à L'expression, mais je n'y rien trouvé d'extraordinaire, au contraire j'ai trouvé que l'expression est plustot celle d'un Jesuite que d'un Christ mourant.

---

1) In den Anmerkungnn aus dem Besitz Wilhelm Chodowieckis steht: *fort bien tout ce qu'il y a fait,*

2) *cela est remarquable.*

3) Bei Bernouilli steht Stöch. Es ist Andreas Stech, gest. 1697 in Danzig, Bildnis- und Historienmaler.

153. Dans l'eglise St. Dominique il y a quelques bons tableaux d'autel, mais ils sont tous gatés par les dons pieux qu'on leur a fait, consistans en plaques d'argent façonnées en couronne ou autrement et cloués sur les figures des Tableaux; tout le reste sont des copies dapres les estampes a L'exeption d'une adoration des Bergers qui se trouve dans le Cheour a droite de l'autel, mais trop haut pour qu'on puisse juger avec certitude si c'est un original de Jaques Jordeans. Mais dans la sacristie en entrant par le dit Cheour a Droite il y a un exellent Tableau du dit Jordaens representant les quatre evangelistes demi figures; St Jean est au milieu en meditation, au dessus de lui paroit un Ange, La Physionomie et l'atitude de L'apotre sont fort nobles. les 3 autres evangelistes sont de bons vieillards avec des tetes exellentes.

Pendant mon sejour a Danzig on achevoit vers la faite du S^t de cette eglise un autel remplie de figures sculptées, représentant des histoires du dit Saint ou de son ordre, barbouillées, de couleurs naturelles et entremelés de beaucoup de dorures qui font voir combien il y a du gout dans ce couvent, c'est un vrai joujou pour les Enfans; il est a gauche du Choeur.

Dans la bourse il y a plusieurs bonnes choses, mais il est bien domage que mess^rs les negotiens laissent deperir tout cela il y a tant de poussiere et de crasse sur tous les Tableaux qu'a peine peut on en reconaitre les Sujets, il y en a ou cela m'a été impossible. Le meilleur est celui de Ant. Müller representant les vices foudroiés, c'est une grande et riche composition, plein de figures alégoriques, mais il sera bientot aussi gaté étant fort exposé au Soleil. ce Tableau est peint en huile et sur toile, il n'y a point de peinture a fresque a Danzig qu'une chapelle dans l'eglise S. Dominique à gauche du Choeur. Le maitre des Tetes de Jesus Christ et de la vierge qui se trouvent dans la Bourse sont de Steck et non pas de Störch.

157. chez Mr. Grischow, dans la Maison angloise j'ay trouvé de Bas de laine d'angleterre de meme que dans Dantziger boutiques.

158. je n'ai trouvé [1] *dans toute la ville qu'une seule maison batie d'une maniere* [2] *grande et regulière, c'est en sortant par la porte* [3] *des poisoniers* Fischer Thor *a gauche avant* [4] *le* Vorstädtschen Graben, *toutes les autres n'ont tout au plus que 3 fenetres de fronte et sont baties dans le gout gothique, meme celles qui ont été tout nouvellement baties, et couvertes de couleurs singulieres.*

---

1) In den Anmerkungen aus dem Besitz Wilhelm Chodowieckis steht: *remarque,*

2) *d'une manière laide soit peu vaste, et large,*

3) *de la porte de Matzkau,*

4) *avant que de venir au* Vosrstädtischen Graben, *tout le reste n'a tout au plus que 3 fenetres de fronte et est bati dans le gout gothique meme celles qui ont été rebaties sont dans ce gout et barbouillées de couleurs singulières.*

173. La suite des vues de Danzig gravées par Deusch[1]) *monte a 50 pieces sans le titre. Lohrmann a aussi travaillé a cette Suite. outre que la gravure en est mauvaise la perspective y est presque partout manquée.*
260. c'est sans doute ce Deusch qui est nomé ici Denso il a gravé en Maniere noire d'apres le Tableau de Groth[2]) *le portrait du peintre Wessel.*[3])
265. C'est au sieur Rothenbourg qu'apartient la Maison ou Hoffmann[4]) *a peint une salle.*
268. je n'ai rien trouvé de beau dans les Maisons Mniszich et du Ministre de Russie, la premiere ne consiste que dans un Rais de chaussée, exepté qu'au milieu du corp du logis il y a une étage sur le peristile, elle n'est ornée ni de colonnes ni de pilastres.
L'autre n'est qu'une grande Maison d'une bonne largeur accompagnée de deux ailes qui ne tiennent pas au corp du logis, elle est de meme que la premiere sans ornemen d'architecture. La balustrade qui ferme l'entrée est ornée de tres mauvais gout.
269. Ces deux portes se trouvent parmi les gravures de Deusch et dans la Chronique de Curike.[5])
276. La famille Dubuisson arriva a Berlin en meme tems que Pesne qui avoit épousé en Italie une fille[6]) *de cette maison. Dubut*[7]) *n'a jamais été*[8]) *marié a une fille de Pesne. Pesne n'en avoit que deux dont l'une fut mariée a un nomé Derige, et L'autre au S^r. Joyard; quand jay vû en 1773 le S^r. Dubut il avoit une femme allemande si je ne me trompe native de Dresde.*
278. Si je ne me trompe c'est L'ordre de L'aigle blanc qui pend sur la poitrine du Roy de Pologne modelé par Dubut. Ce Buste a été placé après la mort de Dubut dans l'arsenal, dans L'enclos ou se trouve le

1) Matthäus Deisch, deutsch. Kupferstecher, 1718—89. Er ist besonders berühmt geworden durch die oben erwähnten künstlerisch, kultur- und stadtgeschichtlich bemerkenswerten, 1765 gedruckten „Prospekte von Danzig" (50 Stadtansichten nach Zeichnungen F. A. Lohrmanns) und die „Danziger Ausrufer" (40 Volkstypen und Straßenszenen nach eigenen Zeichnungen, die von Bertling neu reproduziert sind.)

2) G. C. Groth, russischer Hofmaler.

3) Jakob Wessel, Maler von Danzig, gest. 1780.

4) Johann Benedikt Hofmann, Maler, geb. in Sorau.

5) Georg Reinhold Curike gab 1698 heraus Freudenbezeugung der Stadt Dantzig, über die höchsterwünschte Königl. Wahl, und darauf glücklich erfolgte Krönung des Durchlauchtigsten — Augusti des andern, Königs von Pohlen — Wobey höchstgedachter Königl. Majestät Königl. Einzug in besagter Stadt, die daselbst eingerichteten Ehrenpforten, Huldigungs-Actus, gehaltenes Feuerwerk, und was sonst Denkwürdiges vorgefallen, bis an Dero Königl. Abzug wahrhaftig beschrieben und mit schönen Kupfern repräsentiret wird. Danzig. 1698. Fol.

6) Ursule Anne Dubuisson, Tochter des Blumenmalers Jean Baptiste Gayot Dubuisson.

7) Friedrich Wilhelm Dubut, Medailleur und Bildhauer, gest. 1779 zu Danzig.

8) Bei den Bemerkungen a. d. Besitz Wilhelm Chodowieckis: *en une fille de Pesne pour femme.*

monument de Jean III Roi de Suede vis a vis dans le coin a Droite. C'est sa femme qui a donné ce Buste au Magistrat, lequel pour l'en recompenser lui a accordé une place a l'hopital.

289. Hercule [1] *étranglant un tigre n'est certainement pas un original.*

Le van Huisum est un exellent tableau De meme que le Abrah. Mignon, celui ci est po[u]rtant un peu plat.

La Judith resemble plus au Guercino qu'a Solimene.

Le petit Wowermann est beaucoup mieux conservé que le grand.

Le Diepenbeck est extremement gaté a force d'avoir été lavé, mais on voit pourtant qu'il est de l'école de Rubens. Il est fort incertain que la Bataille d'Asselin [2] *est de ce maitre et lui fait peu d'honneur.*

Mais le Jean Steen est fort bon.

Les pieces suivantes jusques au Jord. sont fort bien conservées et belles.

Les vanbloemen passables.

Esther est un tres joly tableau.

L'Ostade quoiqu'il a un peu soufert cest pourtant un exellent morceau.

de meme que le petit Sajftleven [3] *(je n'en ai vu qu'un) Les Brackenbourg sont charmants.*

Je n'ai vû qu'un Berghem, il est exellent.

294. chez M^r. Muhl les bons Tableaux sont fort clair semmés il les faut chercher parmi un grand nombre de mediocres et de mauvais. Les plus beaux sont deux tetes de Rembrand, et deux petites femmes nues de Diedrich. Les Tableaux de ce maitre sont fort rares a Dansig.

299. La Tableau de M^r. Davisson est une fort bonne copie dapres Michel Ange Caravage, et represente le martyre de S. Pierre. Le Schälken a fort souffert.

306. Ledikowski [4].

308. j'ai vû dans cette eglise un tres beau Tableau d'un maitre Italien peut être de Jac. Giordano, Jesus Christ mort contemplé par deux anges. Le Christ est couché, on le voit en mesures dessiné et coloré avec beaucoup de vérité. Les anges ont des Physionomies fort nobles et sont fort bien colorés. Il est domage que ce Tableau a une forme un peu trop plate mais il fait beaucoup d'effet; ce qui augmente cet effet c'est qu'il est entouré d'une roquaille qui represente L'entrée d'une caverne, garnie de quelques coquillages, mais cest aussi tout ce qui j'y ai trouvé de remarquable.

311. M^r. Lohrmann est natif de Berlin, il a fait ses études chez Amédée

---

1) Aus der Schwarzeschen Gemäldesammlung.

2) Bernouilli erwähnt eine merkwürdige Bataille von (Joh. Asselyn) Crabbetie.

3) Bernouilli führt an: Zwo kleine Landschaften von Zaftleeven.

4) Bei Bernouilli steht Ledukowski.

Vanlo, et Blaize Nic. Lesueur Directeur de Lacademie. Ses commencements promirent beaucoup [1]).

312. M^r· Rothenbourg [2]) *étant sur le point* [3]) *de deloger quand je fus la derniere fois a Dansig tous ses Tableaux étoient dépendus, mais il eut la complaisance de m'en faire voir les principeaux, qui sont Un clair de Lune de van der Neer bien conservé et fort joly.*

Une piece a Betail de Philipp Roose, fort bonne.

Un paysage de Jean van Hulst.

Une piece a fleurs de Waerendal, qui ne vaut pas Abrah. Mignon, et quelques autres parmi lequelles je vis une nouvelle acquisition qu'il a fait par hazard, c'est Venus dans la forge de vulcain accompagné de ses Ciclopes, peint par Van Tulden; Le colorit de venus de meme que le dessin et l'expression sont dignes de Vandyck. Le colorit du mari et des Ciclopes eŝt un peu monotone terant trop sur le rouge, il y a aussi un fort joly enfant qui aide a faire de ce Tableau un tres beau morceau. Son petit Bega est aussi fort joly.

J'y ai aussi remarqué autrefois (en 1773) un fort bon tableau de Fyt: deux de Henry Roose, deux de notre Sieur Rode representant des Idylles de Gesner et un Lingelbach.

322. Lentrée et le Peron de la maison de ville contrastent trop avec le reste du batiment [4]), *Le fond etant Gothique et les ornemens Grecs, si s'étoit le contraire cela seroit plus vraisemblable. Autrement cette entrée fait un assepoli effet, seulement les Termes qui soutiennent la balustrade du Peron sont beaucoup trop courts et ne conviennent pas a un pareil endroit, il auroit suffi d'y placer des consoles. Leur forme fait aussi voir que ce Sculpteur etoit plus propre pour des ornemens que pour des figures, témoin les Statues dans le Jardin de Kleinhammer.*

328. Il n'y a point d'original de Rembrand parmi les peintures de Monsr· de Rosenberg, [5]) *ce sont des copies faites d'apres des Estampes, comme en general toutes les Tableaux de Holzmann que M^r· de Rosenberg possede sont de ce genre. Il y a quelques representans de betes de chasse de Fyt qui sont originaux.*

336. [6]) *L'attitude de Jean III. Roy de Suede, est fort mauvaise, genée et peu vraie. Il est tout à fait evirassé, La tête nue, un genie tient son*

1) In den Anmerkungen a. d. Besitz Wilhelm Chodowieckis steht noch: *„c'est domage qu'il est venu trop tot a Danzig et dans la maison du president Jung."*

2) Ein Handelsmann.

3) Bei den Anmerkungen a. d. Besitz Wilhelm Chodowieckis steht: *Dessein,*

4) *qui est tout à fait gothique.*

5) Kgl. Polnischer Geheimer Kriegsrat.

6) Bei dem Exemplar Wilhelm Chodowieckis ist noch hinzugefügt: *dans la Bourse il y a plusieurs bonnes choses, mais il est bien domage que Mrs les negotians laissent deperir tout cela, il y a tant de poussiere et de crasse sur tous ces tableaux qu'a peine peut on les reconnaitre. Le meilleur est celui de A. Müler representant les vices foudroyés . . . peint sur toile.*

casque, un Autre ses Goutelets. La tete est fort large et sans caractere. la Barbe longue, platte et peu Naturelle, les mains enflées, en général il n'y a ni gout ni dessein ni caracthere dans ce grand morceau d' ouvrage. Le sceptre est d'argent doré, garni de petites pieres, la chaîne qui lui pend autour du coin est de Marbre doré, garnie de meme de pieres. Les figures qui l'entourent ont peu de raport avec ce monument, et sont le Roy David, Salomon, Céres et Flore, et deux figures alegoriques. ces 6 figures sont plus petit que Nature, ou a moitié; celles ne sont pas mieux travaillées que le Roy elles tiennent un peu plus du gout antique, mais travaillés sans grace. Vis-à-vis a droite dans le coin de l'enclos dans lequel on a placé ce monument, se trouve le Buste du Roy travaillé en cire par le S^r. Dubut don j'ai parlé plus haut, et dans le coin à gauche, sont assis deux Cuirasses tout à fait complettes et tres bien conservées, ajustés sur des manequins dont les visages et les mains sont peintes [en] couleur naturelles en huille qui font un effet assi singulier, on diroit qu'ils sont la pour garder la depouille du Roy Jean III.

337. [1]) *Je n'ai pas vu le S^t. Albert* [2]).

341. Les Canons ne sont pas Cuir [3]) *mais de Cordes qui entourent plusieurs fois un cilindre d'une plaque mince de cuivre, et le tout est couvert de cuir; ils sont si legers qu'un homme seul peut les tirer facilement.*

Tome Second.

p. 212 Ces figures qui doivent avoir été faites d'apres la fille du Sculpteur Meisner ne sont pas belles; n'ayant rien vu d'exellent de ce maitre j'ai tousjours juge qu'il ne s'étoit pas servi de Modelle j'étois donc fort curieux de voir les dittes figures, mais elles m'ont donnés peu de Satisfaction, tant par rapport à la capacité que par rapport aux Moeurs de L'article, elles sont mauvaises, lourdes, dans des attitudes ignobles et peu gracieuses; j'ay été choqué de voir qu'un pere ne s'est pas seulement servi de sa fille pour un usage pour lequell on trouve partout des creatures qui pour de l'argens se pretent a tout, mais qui ait eu encor la bassesse de ne pas cacher a tout le monde pas les Statues (cela auroit été dificile) mais le nom du modelle.

229. comment seroit il possible de remarquer quelque chose au sujet du Tableau [4]) *pres du fourneau representant leglise Chretienne, on n'y peut rien reconnaitre a cause de la poussiere et de la crasse dont il est*

---

1) Im Garten des Herrn Geheimrats von Rosenberg.

2) Bernouilli hatte gesagt, daß er im Zeughause steht.

3) In dem Exemplar aus dem Besitz von Wilhelm Chodowiecki steht: *tant de cuir que de cordes, c'est d'abord un Cilindre de cuivre entouré plusieurs fois d'une corde laquelle est couverte de cuir, ils sont si legers qu'un homme peut les tirer.*

4) Bernouilli erzählt, daß dieses Gemälde darstelle, wie der Klerus zum Himmel fahre und von den umherschwimmenden hohen und niederen Laien nur hin und wieder einen durch zugeworfene Stricke aus Gnade vor dem Ertrinken bewahre.

couvert, j'ay été à toutes les heures du jour pour voir s'il me seroit possible de reconoitre quelque chose mais tousjours inutilement. Ne devoit on pas quand on poura ravoir M^r. Schultz ou un autre article équivalent a Dansig, faire ne toïer ce Tableau et plusieurs autres qui pendent dans

Abb. 45. E 384. Wilhelm Tell.

le voisinage, entre outre celui qui est tout proche auquel je n'ai absolument rien reconnu.

231. je puis dire le contraire de ce que dit M^r. B.[1]) *de l'hospitalité et de la politesse de mes compatriotes, j'ai passé les 4 mois de Juin, Juillet,*

1) Bernouilli hatte gesagt, daß ein Fremder auf viele Einladungen in Privatgesellschaften nicht rechnen dürfe.

Aout et Septembre a Dansig.[1]) *et il m'a falu souvent refuser des invitations qui m'empechoient a ma vocation.*
249. Domage que Monsr. Lenguich ne nous donne pas le Nom du graveur qui a grave les Statues qui ornent la porte de la rue longue.[2])

432.

Herrn Johann Kaspar Lavater.
Pfarrer am Weysenhauß
in Zürich

Nebst einer Rolle in Wachstuch gedrucktes.

Sie nehmen es mir doch nicht übel Mein Ehrwürdiger Herr daß ich mir die freyheit genommen habe Ihnen, Ihren ehrlichen Landsmann Tell zuzueignen? Empfangen Sie ein paar Abdrucke davon nebst einigen andern meiner neuesten Arbeiten als ein Zeichen meiner Hochachtung und liebe [3]), ich bitte Sie nicht um Nachsicht für die fehler die Sie hin und wieder entdecken werden, die ertheilen Sie mir auch ohne meine Bitte.

Ich sende Ihnen diese Sachen mit der Post weil ich befürchten muß daß da ich eine *quantitaet* Abdruck vom Tell nach Leipzig in *Comission* gesandt habe dieselben Ihnen früher zu gesicht kommen könten.

Einlage an Herrn Schellenberg bitte bestens zu besorgen. Leben Sie wohl liebster Herr Prediger und Bleiben Sie mir stets gewogen, ich bin mit der Aufrichtigsten Hochachtung

Ihr ergebenster

Berlin den 8. *May* 1781. *D. Chodowiecki*

Die Vorstellungen oder Bestimmungen meiner wignetten sind

1. 1 8⁰ Bl. zu den *Lettres de Mad. de Montagu* Ein türkisch Bad.
2. 1 8⁰ Blath zu einem mir unbekanten Buch.
3. Eine wignette zu Kramers Haus Andachten.
4. Eine *d*⁰. Zu Tielckens Beytrage zur Krieges Kunst.
5. Erasmus, Tittel Kupfer zu seinem Lob der Narrheit.
6. Tittelwignette dazu. —
7. 6 Blath ebendazu.
8. Lüdke[4]) zur Algem. D. Bibiliothek.
9. eine Tittelwignette zu Lienhard und Gertrud ich glaub von Iselin. [5])

---

1) In den Anmerkungen aus dem Besitz Wilhelm Chodowieckis heißt es: *J'ay été depuis ma première sortie à Danzig la première fois pendant les mois de May, Juin et Juillet, la seconde pendant les mois d'aout et de 7bre.*
2) Im Besitz der Herzoglichen Bibliothek in Gotha. (Kodex B. 684.)
3) Im Original steht: liebe an. E 384. Vgl. Abb. Nr. 45.
4) Vgl. Abb. 46.
5) So im Original. Es handelt sich um E 381, vgl. a. Abb. 47.

10. Eine d^0. zu Hermes Passions Predigten
11. Ein 4^0 Blath *alegorie* auf die Nachdrucker [1]).

433/434.

1781. Zwei Briefe der Gräfin Christiane von Solms-Laubach an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 470.)

Abb. 46. E 379. Portrait des Predigers F. G. Lüdke.

435.

An Herrn *Reich*
Buchhändler in
Leipzig

Herr Lavater deßen Poesien ich in einem schönen Exemplar durch Ihre Güte Liebster Herr Reich empfangen habe ist mir noch

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

ein restgen einer rechnung schuldig und schreibt mir ich soll Ihnen nur die *Summa* anzeigen. Sie würden Sie mir Bezahlen. Diese ist Th. 35 und ich habe zwey gelegenheiten Ihnen anzuzeigen womit Sie sie mir übermachen können. Die erste ist Herr Roßmäsler der den 1ten Jully nach Berlin zureysen gedenkt dem können Sie sie für mich mitgeben. Die zweyte ist [ein] wechsel den Herr Bause für mich einzucasiren hatt, und der etwan den 9. od. 10. bezahlt werden wird der kan auch diese 35 Th. in emptang nehmen u. mir alles zusamen mit der Post herüber schicken. Sie haben die Wahl, unterdeßen empfehl ich mich Ihrer Gewogenheit und bin mit wahrer Hochachtung

Ihr ergebenster

Berlin den 23. *Juny* 1781. [1]) *D. Chodowiecki.*

436.

23. Juni 1781. [An Anton Graff.]

Chodowiecki schickt in diesem Brief, den Graf von Sievers nach Dresden bringt, ein Verzeichnis der nicht angekommenen, gestohlenen Kupfer [2]), nämlich von E 368—379, 381—384, 390—394.

Er erzählt ferner, daß Herr Meyer nach Dresden gereist und Mad^me^ Chevalier „ganz vergnügt" sei und auch verreisen wolle, und fährt fort: „Mit meiner Familie geht es jetzt nicht ganz gut, meine älteste Tochter ist seit etlichen Wochen kranck, sie ist sehr abgemattet, mager und blaß, *obstructiones* scheinen die Uhrsach davon zu sein, um diese [zu] vertreiben soll sie ins Bad am Gesundbrunnen [3]) gehen. Mein ältester Sohn ist auch an einem Flußfieber krank. Es ist eine betrübte Sache in seinen Kindern zu leiden." [4])

437.

8. Juli 1781. Bertuch an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 442.)

438.

Herrn
Herrn Daniel Chodowieky
franco Nürnberg *Berlin*

Lieber Chodowieky.

Schon lang hätt' ich Ihnen schreiben sollen, ich wartete auf die Entwürfe zu den evangelischen Geschichten, u. zu diesem kamen noch so manchfaltige [5]) Hinderniße; ich konnte also nicht daran denken,

1) Im Besitz der Münchner Hof- und Staatsbibliothek.
2) Vgl. Brief Nr. 421.
3) Der Gesundbrunnen vor dem Rosentalertor war in jener Zeit eine besuchte Badequelle. In seiner Nähe wurde 1768 ein besonderes Kurhaus errichtet.
4) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.
5) In der auf der Züricher Stadtbibliothek befindlichen Kopie steht: mannigfaltige.

Ihnen eher als nach dem Pfingstfest zuschreiben. Verzeihen Sie also, daß es so späth[1]) geschieht; und daß ich izt nur diktire, anstatt zuschreiben. Und warum das? werden Sie fragen? Weil eben der liebe, gute Tischbein an meinem armen Sündergesichte seinen heiligen Pinsel verunreinigt. Der Erzliebe Mann hat Sie so lieb, u. grüßt Sie so herzlich, u. hat mir soviel von Ihnen gesagt, daß ich mich so gern einen Abend zwischen Ihnen u. ihm hineinwünschte.

Abb. 47. E 444. Lienhard kommt betrunken nach Hause zu seiner über seiner langes Ausbleiben jammernden Familie.

Und nun, mein Lieber, an Ihren Wilhelm Tell, den ich vor mir über in Tischbeins Zimmer an die Wand geheftet sehe, u. den Sie mir — womit hatt' ich die Ehre verdient? — so gütigst zuzueignen beliebten. Es ist ein schlechtes unbedeutendes Wort in dem Mund vieler Menschen — ich danke Ihnen; Aber in meinem soll es, Wills Gott, nie ganz unbedeutend seyn. Ich kann Ihnen Ihre Güte mit nichts erwiedern.

Ueber das Stük selber freymüthig dies. Die Miene vom Wilhelm Tell, u. auch seine Stellung war mir im ersten Augenblick zu wild u. zu gebieterisch, bis glüklicher Weise Tischbein mir so recht den Hauptmoment heraushob, u. mich wünschen machte, daß in der Unterschrift unter Wilhelm Tell, das einzige Wörtchen — Dich — u. unter dem Namen Geßler das einzige Wörtchen — Mich? — gesetzt worden seyn mögte, um den Betrachter sogleich auf den schärfsten Standpunkt zu stellen.[2]) Sonst sind die beyden Hauptfiguren, besonders Tell, u. sein kindlich sich an ihn schmiegender Sohn in meinen Augen vortrefflich gezeichnet, ob ich gleich Tellen etwas länglichter gewünscht hätte, so wie auch einige der übrigen Figuren, die ich zugleich lieber etwas dünkler u. zurükweichender gesehen hätte.

Für dieses u. alles übrige, niedliche, schöne, unnachahmliche, was Sie mir gesandt u. geschenkt, sag' ich Ihnen herzlichen Dank.

1) In der auf der Züricher Stadtbibliothek befindlichen Kopie steht: spät.

2) Vgl. E S. 202. Anm.

Da ich nicht mehr aus dem Kopf weiß, was ich ihnen noch schuldig bin, u. izt nachzusehen nicht Zeit habe, so muß ich Sie bitten, die Mühe zunehmen nur die Summe an Reichen in Leipzig einzusenden, der mit dem heutigen Posttag vorberichtet werden soll. Er wird meine Schuld sogleich entrichten.

Da mein Schwager Schmoll, der die Vignettes hätte radiren sollen, durch die Nähe der Meße u. seine kränkliche Umstände gehindert worden war, so werde nur sehr wenig zu den Poesien kommen, von denen Ihnen Hr. Reich, wie ich hofe, ein Exemplar zuzusenden, nicht vergeßen wird. Noch einmal verzeihen Sie mir alles, was Sie zu verzeihen haben, u. seyen Sie versichert, daß ich mit Liebe u. Dankbarkeit Ihnen zugethan bin.

Z. d. 11. Julius 1781.

Johann Caspar Lavater.[1])

439.

1781. Geyser an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 440.)

440.

[An Geyser.]

Liebster Freund!

Herr Weygand schreibt mir aus Halle ich solle Ihnen die mir bestellten Zeichnungen gerade zuschicken; ich schrieb ihm am vorigten Posttage ich würde Ihnen heute die erste, und komenden Posttag die Zweyte (im Fall er unterdeßen Anstalt zu meiner Bezahlung machte) zu schicken, und halte ihm Wort. Sie schrieben mir letztlich daß wenn Sie vergäßen mir von Ihren Arbeiten etwas zu schicken so solte ich Sie daran erinnern, aber wie kann ich das allemahl? wenn ich nicht von ungefehr die Bücher in die Hand bekomme und das kan oft geschehen so weiß ich es nicht.

Jetzt erinnere ich mich derer zum 2 Thl von Wetzels Ulrike[2]). etwas zu Karl Ferdiner[3]), die Medaillons des Königs u[nd] das Pr. Heinrichs — ich habe noch etwas gesehen das ich mich jetzt nicht erinnere.

Das Geld für die letztgesandten Kupferstiche kan bis zur Meße bey Ihnen bleiben.

---

1) Das Original dieses von Lavater diktierten und nur unterschriebenen Briefes befindet sich im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe, eine Abschrift im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

2) Hermann und Ulrike, 1780, 4 Bde.

3) Geschichte Karl Ferdiners von Johann Jakob Dusch (1725—87), dem von Lessing im 2. der „Briefe die neueste Literatur betreffend" getadelten Übersetzer von Popes Werken.

Leben Sie wohl mit Ihrer lieben Familie die meinige emptiehlt sich mit mir Ihnen allen bestens

Ihr ergebenster Freund

D. Chodowiecki.

Berlin den 4. 7*br* 1781. [1])

441.

[An Anton Graff.]

Ich hoffe daß Sie nun wieder von Ihrer vaterländischen Reyse zurück gekommen sind, daß Sie Sich wohl befinden, daß Ihre liebe Frau Sie mit einem muntern Kinde beschenkt hatt daß etwas glücklich von Staten gegangen ist und daß Sie alle sich mit einander treuen. Wenn das alles so ist so freu ich mich herzlich mit Ihnen. Meine älteste Tochter ist diesen Sommer wieder krank gewesen, dieses veruhrsachte einen drey Monath langen Aufenthalt eines Theils meiner Familie beym Gesundbrunnen, und mir öfftere Wanderungen dahin. Jetzt sind wir wieder alle zusammen und es scheint daß das Baden, die gute Lufft, die gute Gesellschafft die draußen war, und die bewegung bey meiner Tochter gute Wirkung gethan haben, und daß sie nun wieder ganz hergestellt ist.

In 8 oder 10 Tagen denke ich einen Ritt nach Hamburg zu thun, und unsern Meyer, Klopstock, Asmus u. Bach[2]) zu besuchen, lieber noch ging ich nach Dreßden. Unterdessen sende ich Ihnen unter Einschlag des Herrn von Vieth einige kleine Fleisses Proben, Herr Zingg wird Ihnen sagen wozu es alles ist. Wenn Sie mir einmahl schreiben, so sagen Sie mir doch etwas von Lavater, Schellenberg, Kaufmann u. s. w. Denn Sie werden doch die Leute alle gesehen haben.

Von Ihrer Frau Schwägerin kan ich Ihnen heute nichts sagen, ich habe sie nicht gesehen. Die Mad. Mayet war einmahl draussen zum Besuch bei ihrem oncle Kruckmann, den der Schlag gerührt hat, sie ist wieder in gesegneten Umständen, und scheint ihre Entbindung nahe zu sein.

[D. Chodowiecki] [3])

Berlin den 22. 7*bre* 1781.

442.

[An Bertuch.]

Es ist doch entsetzlich daß ich Beynah keinen Brief anfangen kann ohne die gerechteste Uhrsache zu haben um Verzeihung meines langen Aufschubs der Beantwortung eines von mir abgelaßenen zu bitten,

1) Im Besitz der Leipziger Universitätsbibliothek.

2) Karl Philipp Emanuel Bach, 1714—88, seit 1767 Musikdirektor in Hamburg.

3) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

und das ist nun recht eigentlich der Fall gegen Sie mein Sehr schätzbahrer Herr und Freund, vom 8. *Jully* her ist Ihr gütiger Brief — immer wolt ich und nie konnt ich. Freylich war die *Auction* worinn ich Ihnen eins und das andre Kaufte nicht vortheilhaft für die Käufer weil der Verkäufer sehr hitzig überBoth und es ist immer mißlich *Comission* auf Sachen zu geben die man nicht gesehen hatt ich hab mich nie dazu entschließen können so warm auch meine liebhaberey immer geweßen ist. Kann ich's ein mahl möglich machen Ihnen ein Verzeichnis von meinen *Doubletten* zu machen die ich doch nicht viel habe denn ich hab sie immer bald wieder abgeschaft [so will ich es tun.]

Ich *gratulire* mich, daß meine *D. quichott*schen Handzeichnungen[1]) in Ihre Hände gekommen sind aber er hatte nicht nur 24 sondern auch 6 wignetten und das Bild des *Cervantes*, haben [Sie] die nicht?

Sie wollen Mein gütiger Freund ich soll mich schonen, aber wie kann ich das. Mann verlangt viel von mir, und ich mach immer noch etwas das mann nicht verlangt. ich kan unmöglich müßig sein, und hofe alles von meiner guten Gesundheit, ich hab noch nie eine Beschwehrlichkeit oder unpäßlichkeit durch zu vieles anstrengen mir zugezogen.

Zu dem HalbDutzend Blättern wird sich kommendes Jahr wohl so viel Zeit finden wie dahin wird nöthig sein. an Laune fehlts niemahls und um die Schöpfung ist mir auch nicht bange Zumahl wenn Sie selbst Zu gegen sein können und wollen, Künftiges Jahr denk ich Berlin nicht zu verlaßen, wenn Sie kommen wollen so finden Sie mich gewiß zu Hause.

In 12 Tagen gedencke ich nach Hamburg zu reysen, wer weiß komm ich nicht auch ein Mahl zu Ihnen.

wegen der *Louisdors* haben Sie mir nichts nachzuzahlen, es war alles richtig.

Leben Sie wohl und seyn Sie meiner Hochachtung und Freundschaft versichert der ich die Ehre habe stets zu sein

Ihr ergebenster

Berlin den 25. 7bre 1781. *D. Chodowiecki*[2]).

443.

Oktober 1781. Graff an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 469.)

444.

B... 16. Herbstm. 1781.

Nicht in der schuzsuchenden Stellung eines armen bekümmerten Autors, der sein, zwischen Druck und Sorgen, dem gequälten Kopfe

1) Zur 2. Ausgabe der Bertuchschen Übersetzung des Don Quixote, vgl. Hirsch a. a. O. S. 71, Nr. 95—126.

2) Enthalten im Bertuch-Froriepschen Familienarchiv in Weimar.

mühsam abgerungenes Werkchen nun vor sich sieht, dann — zu Ihnen edler Mann, heranblikt, und demüthig um ein Plätzchen unter den Schwingen Ihrer Kunst bettelt, um wenigstens auf der Bahn, die Sie zur Unsterblichkeit führt, drey brodsatte Tage zu leben — nein! nicht in dieser mitleidenswürdigen Stellung, theuerster Mann! sehen Sie mich vor ihnen. Liebe zur Kunst — Ihr eigenes ausgebreitetes Verdienst — und (was Ihnen nicht minder heilig scheinen darf) die unbefriedigten Manes eines der edelsten Menschen in welchen uns die Natur zuzeiten die Würde des Menschen (ihr Meisterstück) in einem hellern Licht erblicken läßt, Rousseaus unbefriedigte Manes sind es, die mir diesen Zuspruch abnöthigen; und ich glaube in der That, daß schwerlich ein Autor je mit mehr Zuversicht auf den Werth seines Antrags für sein eigenes Werk an ihrer Thüre angeklopft hat, als ich, auf den Werth eines fremden Verdienstes.

Rousseaus Julie, so wie sie im Drang der Liebe seine empfindsame Seele bald zum höchsten Gipfel menschlicher Seligkeiten erhob, bald in Stürme der bittersten Leiden ihn beynahe der Verzweiflung in den Rachen warf, und, allem Anschein nach, in eben diesen wichtigsten Momenten, in der Glut der Leidenschaft hingeschrieben, ward ganz der Abdruck seines edlen Herzens, und mußte eben daher seine Neigung auf immer vorzüglich für sich gewonnen haben. Besorgt, in dieser Geschichte eine der wichtigsten Angelegenheiten seines Herzens, seine Liebe, zum alltäglichen Possenspiel gewinnsüchtiger und empfindungsloser Künstler herabgewürdiget zu sehen, sezte er sich hin, und zeichnete Zug für Zug die Hauptpersonen seiner Geschichte dem Künstler in die Hand. Nicht nur Gruppirung, Stellung und Gebehrde, auch das (wofür wir doch eigentlich leider! unter vaterländischen sowohl als auswärtigen Kupferstechern, bey Bearbeitung kleinerer Platten, so fast ganz kein Gefühl und Geschick antreffen) auch das Entschiedene des Grundkarakters in jedem Gesichte bey verschiedenen Auftritten doch immer erkennbar und nicht mehr verschieden als Zeit und Umstände es erheischen: dieß ist es, wozu Rousseau den Künstler aufzufordern scheint, und was er ihm eben so warm, als er es selber fühlt, an's Herz zu legen wünscht.

Wie unkräftig diese Aufforderung beym Künstler, und wie tief unter dem Wunsche des edeln Mannes seither die Ausführung desselben geblieben, brauch' ich Ihnen, mein Theuerster! um so weniger zu sagen, da es nicht das Auge des Künstlers, sondern nur ein wenig richtiges Gefühl für Wahrheit und Natur voraussezt, um mit Gewißheit entscheiden zu können, daß in den elenden Französischen Kupfern, die wir den bekannten verschiedenen Ausgaben von Rousseaus Werken beygeheftet finden, alles und alles bis zum letzten Funken von Rousseaus Geiste verloren gegangen. Natur mit eitelm nichtsbedeutenden Gezier einer steifen Theaterscene verwechselt, Fratzengesichter, die sich auf jeden Rumpf passen und nichts anders als die

Armuth des Künstlers sprechen, nirgends entschiedener Karakter, auch nicht einmal Ein Zug von Leidenschaft, kurz der alltäglichste Bilderkram, eben wichtig genug, dem elendesten Roman sein Elend vergrößern zu helfen; — wer kann's übers Herz bringen, einen Mann wie Rousseau in einem Werke, wie Julie, so grausam mißhandelt zu sehen? Und wer wär endlich wohl der Mann, der sich der Sache des armen Gemißhandelten mit mehr Ehre und glüklicherm Erfolg annehmen, der den billigen Erwartungen, worinn Rousseau sich von einer Nation, in deren Sprache er schrieb, vielleicht auf immer getäuscht sehen dörfte, besser und gewisser entsprechen könnte, als — Sie?

Wie herzlich wollt' ich mich freuen, mein Theuerster! wenn Sie hier in einem meiner wärmsten Wünsche, den einstimmigen Wunsch meiner Nation nicht verkennen wollten, die den Werth eines Rousseaus und den Ihrigen zu schätzen weiß; und wie frohlockend wollt' ich dann den Gallier, bey den unnachahmlichen Reizen einer ganz andern Julie, als er je gesehen, seine eigene Julie vergessen sehen, und in seinem *„parbleu! cela n'est pas mauvais!"* sein vollwichtiges Geständniß lesen, daß Frankreich wenigstens — keinen Chodowiecki habe.[1])

[Lapostalle[2])]

445.

Lauenburg d. 24 *Octobr.* 1781

Hochedelgebohrner
Hochgeehrter Herr und Freund!

Anbei habe die Ehre Ew. Hochedelgeb. 100 rh. baar zu übermachen. *Brönner* schreibt mir von *Franckfurth*, daß Er 60 rh an Ihnen absenden wollte. Von *Bremen* und *Leipzig* wird auch das Gemeldete nach Berlin gehen; wovon Sie den *Surplus* auf der neuen Rechnung *noti*ren können. Aber nun muß Ihnen auch inständigst bitten, daß Sie m o r g e n nach Berlin schreiben, daß wenigstens mit umgehender Post die Kupfer abgesandt werden. Herr Roßmäßler, meldet mir daß Er die *Copie*-Platte bereits vor 14 Tagen abgesandt, wovon Ihnen den Abdruk mit hiebey sende. Melden Sie mir mit Überbringer den T a g Ihrer Abreise von Hamburg, so will Ihnen bis *Escheburg*[3]) entgegenkommen. Eine Nacht werden Sie doch wenigstens bey uns bleiben. Um die Beschleunigung der Kupfer bitte nochmalen und beharre mit der größten Hochachtung

Euer Hochedelgeb. gehorsamster Diener
J. G. Berenberg.[4])

---

1) Mit der Überschrift „Ein Ungenannter an Hrn. Chodowiecki (auf Ersuchen eingerückt)" im Teutschen Merkur v. J. 1781, Herbstmond S. 274—76 abgedruckt.
2) Vgl. Brief Nr. 487.
3) Dorf bei Lauenburg.
4) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

446.

Birstein. 30. Oktober 1781. Prinz Moritz Isenburg[1]) an Chodowiecki. Er wünscht zwei Kupferstiche von ihm zu Ehren seiner gestorbenen Schwägerin.[2]) (Nach Eng. Verzeichnis.)

447.

November 1781. Altstädten an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 468.)

448.

10. Dezember 1781. Chodowiecki an Altstädten. (Vgl. Brief Nr. 468.)

449.

Göttingen den 17ten December 1781.

Ew. Wohlgeboren

erlauben daß ich mir Ihre hilfreiche Meisterhand nicht blos zur Verschönerung sondern vorzüglich Erklärung und Aufhellung einer Schrift erbitten darf, die ich jetzt in unsers Herrn Dietrichs Verlag über die Naturgeschichte des Menschengeschlechts[3]) herausgebe. Ich wünsche nemlich die fünf Haupt Racen oder Varietäten worin ich das ganze Menschengeschlecht getheilt habe, von Ew. Wohlgebohren in eben so viel Vignetten vorgestellt zu sehn und habe in beyliegendem Blatt den Inhalt dieser Vorstellungen näher bestimmt.

Es kann seyn daß ich dabey aus Mangel sattsamer Einsicht in die Kunst, hin und wieder zu viel verlangt habe, was sich nemlich nicht alles in einen Kleinen Raum zwängen läst; also fast wie jener der den großen Christoffel auf ein klein bretgen gemacht haben wollte und doch werden Ew. Wohlgebohren von Selbst am besten sehen was das notwendige Characteristische oder entbehrliche bey dieser Zeichnung ist. Vorzüglich habe ich gesucht auf der 2ten 3ten 4ten und 5ten Vorstellung auf die vier Hauptarten vom Nährstand der Menschen nemlich Feldbau-Fischerey-Jagd und Viehzucht mit anzudeuten.

Hätte ich mich irgendwo nicht deutlich genug ausgedrückt so dürfte ich mehrerer Sicherheit halben Ew. Wohlgeboren ersuchen mir die Zeichnung vorher auf einen Augenblick zu kommen zu laßen, die Sie sogleich mit einlaufender Post zurück erhalten.

Die Schrift wird in Klein Octav gedruckt etwa wie das Göttin-

1) Prinz Christian Moritz von Isenburg, 1739—99, Kurpfälzischer Generalmajor.

2) Sophie Charlotte Ernestine, geb. Prinzessin von Anhalt-Schaumburg, 1743—81.

3) Beiträge zur Naturgeschichte von Joh. Fr. Blumenbach 1. T. 1790, 2. T. 1811. Vgl. E 422—26.

gische Magazin, Bürgers Gedichte, wornach Ew. Wohlgebohren ungefähr die Größe der Zeichnungen ermeßen können.

Noch zwey Bitten die ich diesen allen beyfügen darf sind 1) doch die Gefälligkeit für mich zu haben und mich sobald als möglich damit zu fördern und mir 2) einige Probeabdrucke unter Ihrer Aufsicht gütigst zu besorgen,

der ich die Ehre habe voll wahrer Verehrung zu beharren

Ew. Wohlgebohrner

gehorsamster Diener

J. Fr. Blumenbach. [1])

Abb. 48. E 423. Die Mongolische Rasse.
Aus Blumenbachs Beiträgen zur Naturgeschichte.

1. Die Titel Vignette mit der Unterschrift: 1 te *Menschen-Varietäet*. eine Morgenländische Scene: eine Gesellschaft im Zimmer. edelste Bildung! schlanker Wuchs. Die Frauen zimmer mit langen Haarzöpfen. Das ganze so viel [wie] möglich feinste Wollust athmend. Kleidung, Meublement des Zimmers u. übriges Kostume etwa aus Niebuhrs [2]) Reisen oder noch genauer aus *Russel's natural History of Aleppo* zu ersehen.
2. Eine Anfangs leiste mit der Unterschrift: 2te *Menschen-Varietaet.* (Vgl. Abb. 48) Chinesen mit ihren runden Köpfen,

1) Johann Friedrich Blumenbach, 1752—1840, Professor der Medizin und Inspektor der Naturaliensammlung in Göttingen.

2) Karsten Niebuhr, 1733—1815, veröffentlichte 1774—78 seine „Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern".

geschlitzte Augen, wenig steife Haare auf dem Wirbel und im Bart.
ihr Feldbau Reisfelder durch Büffelochsen gepflügt.
in der Ferne ihre bizarren Lufthäusgen, Glockenthürmgen, wenns angeht auch etwa einige die Thee trinken.
wobei etwan *Duhalde*[1]) *description de la Chine* nachzusehen.
3. Eine Schluß-Vignette mit der Unterschrift 3te *Menschen-Varietaet.* Negern mit vorstehenden wulstigen Lippen, Stumpfnase, krausem Wollhaar. Die Weibsen mit langhängenden Brüsten die sie ihrem Kinde auf dem Rücken, über die Schulter zu reichen. nackt. außer etwa eine Kleine Schilfmatte vor den Schaamtheilen. Ihre Fischerey mit Netzen, in den beygezeichneten kleinen Boten, deren eins 2-3 Mann faßt, auch die Form der Ruder ist beygezeichnet. auch die ihrer Hütten die in der Ferne zu sehen seyn müßten. Dabey wo möglich Felder mit ihrer Hirse, der Mannshoch, fast wie Schilf wächst u. oben eine lange buschlichte Aere trägt. Sie stampfen ihn in einem holen Klotze. Überhaupt äußerste Simplicität! gänzlich Schmucklos.

Läßt sich etwa das brennende Klima dadurch andeuten daß die Sonne die ihnen über dem Scheitel steht, keinen Schatten wirft?
4. Eine Anfangsleiste mit der Unterschrift: 4te *Menschenvarietaet* Brasilianer. starke, schön gewachsne Menschen. zwar keine Negernase sondern ohngefähr wie der Virginier von *Wencesl. Hollart* (der auch in Lavaters Physiognomik[2]) gut nachgestochen ist). Doch keinen solchen Kamm von Haaren längst des Scheitels, sondern eine kahle Glatze mit einer Mönchstonsur, andre etwa mit einer FederKrone. Die Weibsen mit vollem Haar.

Sie kommen von der Jagd mit Bogen und Pfeilen deren Form hier beygezeichnet ist. Der Bogen ist gut Mannslang. Die Pfeile etwas kürzer. sie haben Vögel, langschwänzige Meerkatzen geschoßen.

In der Ferne Hütten von beygezeichneter länglicher Figur. ganz mit Palmblättern, bedeckt fast wie eine grüne Laube, ferner etwa Kinder mit dicken knollichten (Mandioka-) Wurzeln, fast wie Rüben aber immer 2 oder 3 aneinander, zerreiben sie auf Steinen, etwa Papageien auf den Bäumen,
5. Eine Schluß-Vignette mit der Unterschrift: 5te *Menschen-Varietaet.* Südländer von der Ins. Neu-Rotterdam oder *Toncatabu* auch schöngewachsne Menschen. Die Männer starkbärtig. beide Geschlechter meist nackt oder ein Tuch um sich geschlagen. Weibsen mit nachläßig aufgebundnem Haar.
und wenn sichs anzeigen läßt, der Mangel des abgeschnittnen kleinen Fingers an den Händen.

Viehzucht nemlich Schweine und Hüner.
Vorn etwa ein Brodbaum, hat die Größe einer kleinen Eiche. Blätter

1) Du Halde, Description géographique, historique, chronologique, etc., de la Chine et de la Tartarie chinoise, Paris, 1735.
2) Physiognom. Fragmente Bd. IV, S. 311, Nr. 4.

fast wie am Feigenbaum aber wol $1^1/_2$ Fus im Durchschnitt. Die Frucht von der Größe eines KindsKopfs. (bey *Hawkesworth*[1]) *Vol* 2^d. *p* 80 ist *N* 11 ein Zweig; und *p*. 234 *N* 5 ein ganzer Baum abgebildet.)

Die ganze Gegend wie ein Baum- und Küchen-Garten! alles in ordentliche Reihen und Beete gepflanzt. in der Ferne eine Hütte wie die hier beygezeichnete; und Zäune wie Flechtwerk dergleichen hier ein Stückgen hinter die Hütte gezeichnet ist.

Zur Vergleichung *Cook's*[2]) *voyage round the world N* 43 *a* 54.

450.

Herrn
Herrn Chodowiki
Berühmter Kupferstecher
frco. *à Berlin*

Hochedelgebohrner
. Hochgeehrter Herr!

Den 29ten d. M. sende an Ew. Hochedelgebohrn das Verlangte zu der Neuen Arbeit ab, und Sie liefern mir als denn g e w i ß die Platte auf Fastnacht. — Die Monats-Kupfer wählen Sie aus der *Lanissa*[3]) oder M a l a b a r i s c h e W i t w e. Daß das Geld den 29ten hier abgehet, darauf können Sie s i c h e r e Rechnung machen. Ich bin mit wahrer Hochachtung

Ew. Hochedelgebohr.
gehorsamster
Lauenb. d. 26. *Dec.* 1781. *J.* G. *Berenberg.*[4])

Abb. 49. E 416. Theresgen rettet Graf Adolf, der im Schlaf zu ertrinken droht.

451.

[An Blumenbach.]

Wohlgebohrner Herr!

Ich danke Ew. wohlgebohren für das Gütige Zutrauen womit Sie mir die wignetten zu Ihrer Naturgeschichte auftragen. Einliegend habe ich die Ehre Ihnen die Mappe dazu wie Sie es verlangten zum ansehen

1) Hawkesworth gab die Beschreibung von Cooks erster Reise 1773 heraus.

2) James Cook, Weltumsegler, 1728—79, veröffentlichte 1777 „A voyage towards the south pole and round the world, performed in His Majesty's ships the Resolution and Adventure, in the years 1772, 1773, 1774 and 1775".

3) Lanassa, ein Trauerspiel von Karl Mart. Plümicke, vgl. E 419. Auf diesen Brief hat Chodowiecki die 12 von ihm dargestellten Szenen aus Lanassa notiert und außerdem vermerkt:

Aufz. 4., Auftr. 2, S. 59: Heil Dir
„ 5., „ 3, S. 93: Ich war das Werkzeug zur Reife.

4) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

zu übersenden, über welche ich mir Ihre Meinung wenn etwas daran abzuändern sein solte ergebenst ausbitte.
Wenn Ew. Wohlgeboren sie mir bald zurücksenden und Herr Dietrich mir zeitig genug die Helfte des prätiums wie das so bey mir gewöhnlich ist vorauszahlen läßt, so verspreche ich daß diese 5 Vignettes Ende Februar fertig sein sollen.

Die Verlangten Abdrücke werde ich Ew. Wohlgebohren mit Vergnügen zusenden, seiend mit der vorzüglichsten hochachtung

Ew. wohlgebohren ergebenster Diener

Berlin den 28. Dezember 1781. *D. Chodowiecki.*[1])

Abb. 50. E 416 a. Ein barfüßiges Mädchen wird an der von ihr umfaßten Eiche vom Blitz erschlagen.

452.

Erfurt, 1781. Albrecht & Co. an Chodowiecki. Dieser erhält nähere Anweisung für die Kupfer zu den Gedichten der Sophie Albrecht [2]). (Nach Eng. Verzeichnis.)

453.

Danzig, 1781. Jean Robert Bocquet an Chodowiecki. Er tadelt den Künstler wegen seiner Nachtarbeit und bittet ihn, den Druck einer Schrift über die Adoption von Kindern durch Kinderlose zu besorgen. (Nach Eng. Verzeichnis.)

454.

1781. Berenberg an Chodowiecki. (Nach Eng. Verzeichnis.)

455.

Nürnberg, 1781. Bödicker an Chodowiecki. Er tragt an, ob Chodowiecki den Sieg des Bacchus nach einem Eltenbein von Simon Troyer stechen wolle. (Nach Eng. Verzeichnis.)

456.

Mannheim, 1781. Von Klein[3]) an Chodowiecki. Er gibt Aufträge zu Kupfern für das von ihm herausgegebene Sammelwerk „Leben

1) Im Besitz der Leipziger Universitätsbibliothek.
2) E 416 und 416a. Vgl. Abb. 49 und 50.
3) Anton von Klein, Professor der Dichtkunst, 1748—1810.

und Bildnisse der Großen Deutschen von verschiedenen Verfassern und Künstlern". [1]) (Nach Eng. Verzeichnis.)

457.

Hamburg, 1781. Johann Valentin Meyer an Chodowiecki über dessen durch den Kaufmann Garlieb Helwig Sillem veranlaßte Reise nach Hamburg. (Nach Eng. Verzeichnis.)

458.

Breslau, 1781. Hermes an Chodowiecki. Er bestellt die Vignette Christus mit Petrus, Johannes und Jakobus im Oelgarten. [2]) (Nach Eng. Verzeichnis.)

459.

Danzig, 1781. Lengnich an Chodowiecki. Er gibt diesem den Rat, über seine Biographie in Meusels Miszellaneen 5 und 7 zu schweigen. Er hat am 14. März in das 21. Stück der Gothaer Zeitung[3]) setzen lassen, sie sei ohne Chodowieckis Wissen gedruckt worden; das sei die beste Antwort auf die sehr indiskreten Fragen S. 10 und 11 des 7. Stückes der Miszellaneen. (Nach Eng. Verzeichnis.)

460.

Leipzig, 1781. Wezel an Chodowiecki. Er bestellt die Zeichnung einer Sterbenden [4]). (Nach Eng. Verzeichnis.)

461.

Hamburg, 1781. Sillem an Chodowiecki über seine Abreise von Hamburg und seine Ankunft in Berlin „ohne allen Vorrath und fast ohne die nöthige Bedeckung". (Nach Eng. Verzeichnis.)

462.

Leipzig, 1781. Weygand an Chodowiecki über seine Sammlung von Kupferstichen und Zeichnungen des Künstlers. (Nach Eng. Verzeichnis.)

---

1) Vgl. E 436.

2) E 383.

3) In den Gothaischen gelehrten Zeitungen, 21. Stck. d. 14. März 1781, bei Karl Wilhelm Ettinger, S. 175 f. heißt es: Herr Chodowiecki schreibt, daß seine im 5. Heft der Meuselschen Miszellaneen befindliche Lebensbeschreibung nicht für diese periodische Schrift, sondern für ein Wochenblatt bestimmt gewesen, und nur zufällig, ohne sein Vorwissen, an Hrn. Meusel gekommen sey. Auf den Angriff in den eben genannten Miszellaneen hat er nicht aus eigenem Triebe, sondern von Freunden gedrungen, und mit Würde und moralischer Herzensgüte geantwortet, die ihm Ehre bringen.

4) E 403.

463.

Leipzig 1781. Karl Ehrenberg[1]) an Chodowiecki über von ihm bestellte Kupfer. (Nach Eng. Verzeichnis.)

464.

10. Januar 1782. Chodowiecki an Johann Valentin Meyer. (Vgl. Brief Nr. 466.)

465.

Januar 1782. Chodowiecki an Johann Valentin Meyer. (Vgl. Brief Nr. 466.)

466.

Herrn
Herrn Daniel Chodowiecki
in der Bären Strasse
in Berlin.

Jezt will ich mich ruhig hinsezen mein wehrtgeachteter Freund! und eine wahrscheinlich freie Stunde nutzen, um wenigstens den Anfang einer Beantwortung Ihrer beiden lieben Briefe [zu] machen. — Die mit dem ersten vom 10ᵗᵉ dieses mir für Hüdtwalkern[2]) zugesandte Rolle habe ich ihm so versiegelt gleich zugesandt. Sobald seine Frau, denn diese will es selbst thun, solche in der Ordnung der Nummern wird aufgeklebt haben, werde ich sie mit meinem Bande vergleichen und diesen zu *completi*ren suchen. Schade nur daß ein unnötiger Zierrath der umzogenen Linien mich hindert, dieselbe Folge anzunehmen. Doch will ich sehen, wie das zu machen ist. — Schnels tod habe ich erwartet und erfahren. Warum er aber Sie besonders interessirt weis ich nicht, da ich nicht wüste, daß Sie bekannt waren. Er selbst muß sich nicht seinem Ende so nahe geglaubt haben, da er noch im vorigen Somer Eigenthümer des ungeheuren Hauses geworden das nun wohl seiner Witwe sehr lästig ist. — Die Auferweckung Lazari von West habe ich noch nicht gesehen. Es wird vermutlich ein Gegenbild des Stephanus seyn. ich habe vor einiger Zeit, ich weis nicht wo? gehört, West habe eine ganze Folge biblischer Geschichten in der Arbeit, die wenn ich nicht irre, für die St. Pauls Kirche bestimt seyn solte. — Ei doch! mit Ihrem so verstopften Gehirn wegen Kirchhoffs![3]) wenn ich doch Chodowiecky wäre, und einer redte mir

1) Georg Karl Claudius, 1757—1815, Schriftsteller unter dem Namen Ehrenberg, Herausgeber des Taschenbuchs für Frauenzimmer von 1784—1816.

2) Johann Michael Hudtwalcker, 1747—1818, seit 1788 kaufmännischer Ratsherr in Hamburg.

3) Wohl Nikolaus Anton Johann Kirchhof, 1725—1800, seit 1784 Senator in Hamburg.

von Eigennutz in Beziehung auf mich, so würde es mir nicht einmahl zulezt sondern vielleicht zuerst beifallen, der Man mögte gern etwas von deiner Arbeit haben. Freilich werden Sie sagen, was hat dieser Kirchhoff für Ansprüche auf mich? je nun! diese wolte er durch Ihre[n] Besuch zu erhaschen suchen, wolte Sie so unterhalten, sich so beliebt machen, daß Sie Ihre Zufriedenheit bezeugt hätten, und dann würde er sich von Ihnen ein noch so kleines Andenken Ihres Daseyns ausgebeten haben. Sehen Sie nun, da liegt die ganze Geschichte dieses Eigennuzes vor Ihnen — zur Rezension, oder zur Wilfahrung.

Bei dem Lavaterschen Auftrage wird mir sehr bange, und als ich lange nichts davon hörte, hofte ich, er habe seine Entschließung geändert. ich hatte ihm einen Brief geschrieben worin ich ihm alles beschwerli[che] der Sache vorzustellen gesucht. Allein nun vor etl. Tagen [erhalt] ich von Holland die Nachricht, daß 13 Exemplare abgegangen wären. In Deutschland wirds wohl so leicht keiner kaufen als etwa einige After-Deutsche die es sich für Schande halten, deutsch zu leßen, wann sie noch einmahl lesen, und da rechne ich ziemlich auf den dänischen und holsteinschen Adel der ziemlich von dem Schlage ist. Überhaubt mögte ich den Verlag nicht haben, denn [es] ist Frankreich, ist Litteratur und gar noch fremde, bei weitem nicht so gang und gebe, als der Absaz so eines Buches verlangt. —

Wirklich ist in Ansehung m. Frau Ihr Wunsch völlig eingetroffen. Der Chirurgus hat mit dem Schlus des alten Jahres Abschied genommen, und wann sie nur erst den Mai erlebt hat, worauf sich m. Kinder schon freuen, weil wir alsdenn was neues zu wiegen haben werden, so wird alles gut seyn. Eben da ich dies schreibe, kömt ein Bote von Sillem[1]) mit meiner Zeichnung zurück und sagt mir zugleich, daß eben jezt Mad. Sillem mit dem großen Werke der Welt-Vermehrung beschäftigt sei welches vermuthlich vor Schluß dieses vollendet seyn wird. — Nun werde ich gestört! —

Ich kehre wider zu meinem Briefe zurük und nun soll das erste unsre Abrechnung seyn, nach dieser bin ich Ihnen s c h u l d i g wie folget

für die Klariβa	rh	30 —
für die Familien Zeichnung	„	40 —
für den Rahm dazu	„	6 —
für das Spiegel Glas	„	8. 6
für *reparatur* der Dose	„	1. 4
dagegen habe ich von Ihnen zu f o r d e r n		
für Wolle einen rest von	rh	15. 2
für Thee	„	4.16
für 2 Dosen dazu	„	—. 8
für das MietPferd 2 Mß oder *circa*	„	—.18
Sie wären mir also in allem	rh	20.20
und ich Ihnen schuldig	rh	85 10

1) Garlieb Helwig Sillem, Kaufmann, 1728—1801.

ich lege also eine Anweisung von 64 rh 14 *gr* hiebei, da ich meine Rechnung ganz richtig glaube, und danke Ihnen für so langen *credit* und für die Freude die Sie mir darunter gemacht haben und noch täglich machen, ich meine nicht, durch den langen *credit*, sondern durch Ihre Zeichnungen.

Mit Mad. Sillem ist es noch beim alten. Dagegen ist Hr. Sillem am Podagra so krank, daß ihn der Kalck ausbrechen soll. Die beiden Leute stehen was rechts mit einander aus. Das graue Papier hat Hr. Sillem schon abfordern laßen, also ist mir meine projektirte Dieberei mislungen. Und da nunmehr unter uns beiden alles liquidirt ist, *à La charge de recomencer*, so will ich jetzt auch mit Ernst auf Hn. *Falbe* denken. Mir wird nur die Wahl zu schwer. ich bin schon ein paar mahl bei so einem KunstHändler gewesen. Nun denke ich ihm ein kleines *assortiment* unsrer hiesigen Fische zu schicken, die aufgezogen recht artig sind. Die hat er doch wohl nicht. Muscheln und dergl. könnte er dadurch doppelt kriegen. — wieder gestört!

Nun will ich schließen. ich finde nur noch, daß ich oben nicht gesagt habe, daß die Anweisung von 64 rh 14 *gr* auf den dortigen Hn. *Joh. Gottl. Schuſft* von hiesigen Sen. Jacob *Hinr. Hudtwalcker* & *Sohn* ausgestelt lautet. ich bitte davon das nötige zu besorgen und mir geschehenes zu melden. Von Hn. *Hudtwalcker* erfolgt auch eine Einlage hiebei: ich empfehle mich bestens und bin in aller Eile aber mit völliger Herzlichkeit

Ihr ergebenster Diener

Hamburg, d. 22$^{t.}$ *Jan.* 1782. *Joh. Valentin Meyer.*[1]).

Es laufen hier allerlei bunte Gerüchte von Berlin, um die S i e sich aber wohl wenig kümmern, obwohl es gerade über der Königl. Mahler academie alles zugegangen seyn soll. — ich bitte um Abgabe der Beilage.

467.

Berlin, den 1. Februar 1782. Chodowiecki an Roßmäßler. Er kritisiert dessen Zeichnungen in derben Ausdrücken, zeigt ihm seine Fehler an mehreren kleinen Zeichnungen und wirft ihm vor, daß er immer beim Alten bleibe.[2])

468.

HochEdelgebohrner

Mein HochgeEhrtester Herr!

Bald Verzweifelte ich, in Erwartung einer Antwort auf meinen Brief, den ich im *november* an Ew. HochEdelgebohr. zu schreiben die Frey-

1) Im Besitz von Herrn Rechtsanwalt Elperting in Magdeburg.

2) Vgl. Verzeichnis der Dorowschen Autographensammlung, 1. Abt., versteigert den 25. Januar 1847 bei Anton Baer in Frankfurt a. M., S. 8 und Description des Autographes et des Portraits délaissés par feu Mr. J. Baart de la Faille . . . o. J. Amsterdam, G. Th. Born, Groningue, R. J. Schierbeek. S. 153.

heit nahm; Endlich erhalte ich Vor einigen Tägen zwar ein schreiben Von hoch Dero Hand, welches den 10ten des Monats Dezember Datiret ist. Wie es diesem Briefe sammt den auf der *adresse* bemerkten rolle Kupferstichen in Wachßtuch, gegangen haben mag, weiß Gott; denn zu meinem größten Mißvergnügen ist Von Letztern nicht stumpf, noch stiel bis zu mir gekommen. Das einzige was ich, nach Verschiedenem Nachforschen, in Erfahr gebracht ist dieses, daß das päckchen auf dem Von Köln nach Bonn gehenden wagen, Vielleicht durch unVorsichtigkeit des Einpackens, Verloren gegangen seyn müße; denn der Beweiß hat sich Vorgefunden, daß Von dem Vorherigen wagen das päckchen diesem überliefert gewesen. Mir hat mithin der postmeister zwar den Verlust, oder Vielmehr den Von Ewr. HochEdelgeb. angesetzten *Valeur*, wirklich ersetzen müßen; ich bedauere aber herzlich, daß ich, durch diesen Zufall, der schönen abdrücke, so sie in ihrem schreiben erwähnen, entbehren muß.

Im mittels gehöret es sich, ihnen meine schuldigkeit, so mir nun auch wirklich ersetzet worden, abzutragen; wobey jedoch zugleich, um abermalige übersendung der Verlustig gegangenen stücken, nämlich: *Num.* (380) (382) (395) (396) (397. 398 et 99) (400) (401) (402—3) (404) (405) (406) (407. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15) (416) (417) bitte; — und wo ich aus dem erst kürzlich erhaltenen Neunten Hefte, der Meuselischen Miszellaneen, welchem eine Fortgesetzte Beschreibung Dero Blätteren sich eingerücket befindet, ersehe, daß die mir bisherzu unbekannt gewesenen *Numern:* (385. 86. 87. 88 *et* 89) nämlich: 5 Blatt Krage[1]) p. p. auch noch in meiner sammlung abgehen, so möchte ich mir diese gleichfalls mit ausgebethen haben; — und sollte inzwischen auch noch ferner ein und anderes hinzugekommen seyn, so zweifele ich nicht solches zugleich mit zu erhalten hofen zu dürfen. Zu behuf Deren meiner seiths schuldigen 10 rh. 4. für das Verlustige packet; dann zu behuf der abermals anVerlangten Vorerwähnten numern Von neuem erforderlichen 10 rh 4; fort endlich zu behuf desjenigen, was etwann nebst N. 385 p. p. noch sonsten mitgeschickt werden könnte, oder ich etwann Künftig von hoch Deroselben zu gewarten, habe ich die Ehre zehn geranfte holländische Dukaten hierbey zu übersenden. Diese machen nach hiesigem Curse das stück *à* $3^1/_2$ rh *Sp* 30 stüber, zusammen 35 rth. *Sp.* aus; — wie hoch selbige bei ihnen gelten, was, und wie Vieles mithin mir zu gut stehen wird, wird Dero güte mich zu belehren belieben; welches *à conto* bey ihnen gut genug aufgehoben ist.

ich habe die Ehre in Vollkommenster Hochachtung zu beharren

Ewr. HochEdelgebohr. gehorsamer Diener

Bonn den 10ten *february* 1782. *Altstädten* [2])

1) Von Johannes Ewald.
1) Kurfürstlich Kölnischer Rat in Bonn.

P. S. Da hier zu Lande Dero Name bald so wie er geschrieben, bald *Schodowiecki*, bald *Kodowiecki*, bald *Kodowiezki* ausgesprochen wird, so würde mir die Mittheilung deßen eigentlicher ausprache besonders angenehm seyn. [1])

469.

Berlin den 4. Märtz 1782. [An Anton Graff.]

Ich bekamm Ihren letzten lieben Brief in Hamburg, glauben Sie nicht, daß obgleich ich Ihnen so spath antworte, ich mich wenig gefreut habe über die glückliche Ankunft Ihrer kleinen Tochter, der Ihrigen, und dem Wohlbefinden Ihrer lieben Frau Gemahlin, ich wünsche daß dieses noch so sein möge als wie Sie mir es damahls schrieben.

Waß Sie mir von Tischbein schreiben ist mir sehr einleuchtend, wenn er in Rom nicht mehr studirte als wie hier, so konte Rom auch nicht viel mehr aus ihm machen, als was er schon war. Wenn man noch recht gut in seinem Fach mahlt, mann erlangt dadurch Fertigkeit, aber übrigens kommt man nicht weiter, und wer nicht schon einen guten Grund gelegt, dem kan Rom nicht mehr helffen als sein Vaterland ihm helffen würde, wenn er darinn fleißig studiren wolte.

Schenau [2]) ist auch von Rom zurück gekommen, ich habe ein Kupfer gesehen das er gezeichnet hatte und von Geysern gestochen war, die Zeichnung war höchst elend, ich fragte Geysern ob er sie vor oder nach seiner Ital. Reyse gemacht hätte — die Antwort war — nach seiner Zurückkunfft.

Nun, dachte ich, so hätte der Kurfürst sein Geld doch erspahren können, wenn der Reysende nicht mehr davon profitiren wolte.

Lavater schrieb mir auch von ihm mit vielem Lob, der gute Mann hat sich durch sein Geschwätz und seinen kühnen Pinsel überraschen lassen.

Kaufmann ist nach Schlesien gegangen und von da mit Haugwitz nach Barby[3]) unter die Brüder Gemeine. Von Schellenberg hab ich nun lang keine Briefe bekommen, aber es ist auch meine Schuld, ich bin ihm welche schuldig.

Das wundert mich, daß Sie an Meyer[4]) ein Portrait Ihres seel. Schw. Vaters geschickt haben, er ließ sich vorigen Sommer die Zeichnung, die ich nach Ihrem Bilde gemacht hatte ausbitten, brachte sie mir vor kurzem wieder, und ich mußte zu ihm gehen und seine Arbeit ansehen. Es ist ein hübscher Kopf aber nicht ähnlich. Er hatt nicht Hinterkopf genug.

1) Im Besitz von Berrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
2) Joh. Eleazar Zeisig, gen. Schenau, Zeichner und Radierer, 1737—1806.
3) a. d. Elbe.
4) Wilhelm Christian Meyer, Bildhauer, 1726—86.

Nach Hamburg reyste ich den 5. 8bre und kam den 12. oder 13. 9bre wieder zurück. — Ich wolte gerne geschwinder als mit der ordinären Post reysen, nahm Extra Post Pferde und ritt dennoch mit einem Postilion 3 Nacht und 2 Tage. Zurück nahm ich Courir Pferde und ritt in 2 Nächten u. einundeinen halben Tag.

Mit Meyer hab ich viel Vergnügen gehabt, er hatt eine gute liebe Frau u[nd] hübsche Kinder, und bei Sillem wo ich logirte, war ich wie ein Bruder aufgenommen. Dieser hatt eine große schöne Kupferstich Sammlung wovon ich ihm einen Cathalogum machte. Die Schwalbische Colection Gemählde hab ich auch besucht, sie ist sehr schätzbaar, unter andern fand ich auch ein Paar Bildnis von Ihnen da, und eine Magdalena nach Battoni. Juel war da gewesen, und hatte einige sehr gute Bildniße hinterlassen. unter andern Meyers Muter und seinen ältesten 8 jährigen Knaben, bey Lienau zwey Kinder auf einem Bilde, aber das was mir am besten geviel war bey dem Kupferstich Händler Niebur ein 7 jähriger Knabe gantz lebendig gemahlt. Der arme Juel hatt ein grosses Leiden ausgestanden. Er hatte sich in Genf mit einem guten etwas zur Melancholie geneigten Mädchen versprochen, um sich wenn er eine Pension haben würde, mit ihr zu verheyrathen. Nun hatte er die Pension erhalten, das Mädgen reist mit Vater und Mutter ab, kommen im Herbst nach Hamburg, sind munter und gesund, reysten wieder nach Kopenhagen, haben unterwegens viel Sturm auszustehen, wieder umkehren, das Mädchen wird ich glaub in Kiel krank und stirbt. Die Ältern waren gantz trostlos, und man kann sich den Zustand des Juels vorstellen, der auch zur Melancholie geneigt ist.

Klopstock hab ich besucht aber sein Bild von Juel gemahlt, hatte er verschickt, hingegen sah ich ein historisches von der Kaufmannin[1]) bey ihm. Klaudius den Wandsbecker Bothen besuchte ich auch, und Graf Schimmelman[2]) speiste mit seiner Familie eines Abends bey meinem Wirth, er hatt eine sehr charakteristische Physionomie.

Diesen Brief empfangen Sie durch einen Prediger Hasenkamp der zum Bau einer Kirche in einem sehr armen Dorffe sammlet, können Sie ihm einige wohlthätige Hertzen kennen lernen, so verdienen Sie ein Gotteslohn. Herr von Vieth wird Ihnen ein Pack Kupferstiche zuschicken. Wir sind Gott sey Dank alle gesund, tausend Grüße von

1) Angelika Kaufmann hatte aus dem 2. Gesang des Messias den todbleichen Samma, der sitzend die Urne Benonis mit daran gelehntem Kopf umfaßt, mit Joel, der Johannes unter Tränen bittet, gemalt. Klopstock hatte auch Angelika gebeten, sich für ihn als Thusnelda zu malen, mit einem Köcher an der Schulter, in Leinen mit Purpuraufschlägen gekleidet, mit bloßen Armen und einem mit Eichenlaub untermischten Feldblumenkranz.

2) Ernst Heinrich, Graf von Schimmelmann, 1747—1831, seit 1784 dänischer Handels- und Finanzminister.

uns Allen an Sie, Ihre liebe herrliche Frau und Kinder. Gott erhalte Sie.

[D. Chodowiecki][1])

470.

12. März 1782. [An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach.] „Meine Gnädige Gräfin. Es ist über 1 Jahr, daß ich Ihnen Antwort auf zwei sehr gnädige Briefe schuldig bin." Er freut sich, daß seine Kunst eine so liebenswürdige Dame auf ihn aufmerksam gemacht hat. Ihr ihm geschicktes Selbstporträt hat er in seinem Arbeitszimmer gegenüber seinem Tisch aufgehängt, mit einem eigens für ihn von Graff im van Dyckschen Geschmack gemachten Gemälde, mit einem Familienbild in Oel von ihm selbst, mit seinem Porträt von Frisch und ihrer Zeichnung seines Porträts. Er schickt Zeichnungen seiner Kinder und erzählt dazu, daß Susette ebenso wie Jeannette einen guten Anfang bei ihm gemacht habe, aber zur Musik und Wirtschaft übergegangen sei, daß Wilhelm Genie, aber keine Stetigkeit und Fleiß habe, Isaak Heinrich studieren wolle und fast gar nicht zum Zeichnen komme und Sophie Henriette noch sehr wenig könne. Er schickt auch Zeichnungen durch Holtzmann und Willemer[2]) in Frankfurt und fragt nach ihren Kunstsammlungen, nach ihrem Lehrer und wie sie ihr Bild gemacht habe. „Aber," fährt er fort, „ich frage Ihnen ja beynah so viel in einem Wort, als man mir in den Meuselschen Misc.[3]) art. Inh. im 7. Heft frägt. — Ihre Güte macht mich auch so dreist, daß ich beynah wünschte eine Kunstcorrespondenz mit Ihnen anzutreten." [4])

471. [An Geyser?]

Mein sehr lieber Freund!

Es ist freylich lange daß wir uns nichts geschrieben haben aber warum solte so eine Pause Störung in unserer Freundschaft verän-

1) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin, vgl. auch E S. XLIV.

2) Wohl Johann Jakob Willemer, 1760—1838, 1816 vom Kaiser von Österreich geadelt, der Ehemann von Goethes Suleika.

3) In Meusels Misc. artist. Inhalts 7. Heft 1781 S. 14 wird Chodowiecki gefragt, wodurch seine Liebe zur Kunst in ihm erzeugt und genährt worden, ob sein Entschluß Kaufmann zu werden, freiwillig gewesen sei, ob er eine Beschreibung der Art seines ersten Unterricht geben könne, wie sich sein Kunsteifer unter einem 6 jährigen Druck kaufmännischer Beschäftigungen erhalten habe und von neuem geweckt worden, wie er zur frühzeitigen Erkenntnis seiner Fehler gelangt sei, auf welche Art er bei Haid studiert, womit und nach welchen Meistern er gezeichnet und gemalt, wobei er die meiste Befriedigung und den größten Nutzen gefunden, und welche Urteile er über bedeutende Künstler und Kunstsachen habe.

4) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

laßt haben da sie von nichts andrem herrührt als von überhäuf[ten] Beschäftigungen und bey Ihnen noch über das Unpäßlichkeiten. Nun bin ich ein wenig außer dem gedränge und nehme sogleich die wenige Muße die ich habe um Ihnen meine Neueren Arbeiten zu senden. Herr Bause wird sie Ihnen in einer Rolle zu senden, worinn eine für Herrn Roßmäßler befindlich ist die ich ihm abgeben zu laßen bitte.

Ich wolte Ihnen auch gerne für Ihren ... die verlangten Kupferstiche schicken, aber ich weiß nicht wie weit er sie hatt können Sie das melden so will ich Sie Ihnen nachschicken.

Sie wolten gerne ein mahl Berlin Besuchen! wäre denn das so unmöglich, hab ich mich doch vorigen Herbst 5—6 wochen lang meinen Geschäften entrißen und bin in Hamburg gewesen, es ist war so eine Lücke ist schwehr wieder auszufüllen aber es geht doch wenn mann es recht will. Machen Sie einen Versuch gelingt er so soll es mir herzlich freuen Sie einmahl wieder zu sehen, es sind nun $8^1/_2$ Jahr daß ich dieses Vergnügen hatte. Ich machte gerne auch ein mahl wieder so einen Ritt zu Ihnen zu mahl da ich izt Mittel gefunden habe noch geschwinder fortzukommen als damahls.

Leben Sie unterdeßen wohl mit den lieben Ihrigen den ich mich mit den meinigen bestens empfehle und bin mit vieler Hochachtung und Freundschaft

Ihr ergebenster

Berlin den 20. April 1782. *D. Chodowiecki.*

Herr Bause wird Ihnen auch einen *Cathalogum* von meines Bruders Kunst Verlaßenschaft zustellen.[1])

472.

[An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach.]

4. Mai 1782.

Chodowiecki gibt der Gräfin eine Reihe von Ratschlägen. Sie soll viel nach der Natur zeichnen, „wo Sie jemand sitzen, stehen, liegen" sieht, anfangs nur im Umriß, später mit Licht und Schatten, — aber auch nach guten Zeichnungen und Kupferstichen.

Er erzählt, daß Graff niemals zeichne, und einmal, als er dessen Frau in ihrem eigenen Hause zeichnen wollte, weder Crayon noch Papier gehabt habe.

Chodowiecki empfiehlt der Gräfin mit dreierlei Crayons auf graugelblich Papier zu zeichnen, für die Backen Pastelllack, für die Lippen Cinnober zu nehmen. Sein Rotstift ist ein Crayon d'Angleterre, aus Paris geliefert, in Cedernholz gefaßt, und kostet 1 livre.

1) Im Besitz der Königl. Nationalgalerie in Berlin als Depot des Kultusministeriums.

„Ist dieses Alles", schließt Chodowiecki, „nicht schon der Anfang der Kunstcorrespondenz — in die Sie willigten?" [1])

473.

1782. Anton Graff an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 474.)

Abb. 51. E 437. Brustbild des verstorbenen Barez.

474.

[An Anton Graff.]

Sie haben mir durch die guten Nachrichten von Ihnen und von Ihrer lieben Familie viel Freude gemacht. Gott erhalte Sie alle gesund. Bey [uns] ist viel Krankheit, ja sogar der Todt gewesen, meine Frau ist noch kranck, meine Tochter kränckelt, mein 88 jähriger Schwiegervater [2]) ist vorige Woche gestorben. Es herrscht durch die gantze Stadt eine Krankheit wovon bey[nahe] kein Haus unangefochten bleibt und viele sterben.

Herr Falbe (vgl. Abb. 52) hat viel Kunstsachen nachgelassen, die alle Herr Behrends ein Splittgerberscher Enkel, durch eine

1) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.
2) Barez. Vgl. Abb. 51

convention ihm jährlich bis an sein Ende (die aber nur anderthalb Jahr dauerte) 200 Th. zu bezahlen geerbt hatt. Auch 3 Gliedermanner waren da, aber keiner so, daß ich ihn mir wünschte. Herr Rode, Berger und Frisch haben sie gekauft. nun sind noch Kunstbücher und angefangene Gemählde auch Skiezen da die werden verauktioniert werden. Ein ungeheure Menge Pensel und Farben und dergleichen war da, das ist schon alles verkaufft. Ich hab nichts als das Zeichen Papier bekommen.

Mme Chevalier ist vergnügt und schwanger. Hr. *Chevalier* geht auf die Frankfurter Messe statt nach Leipzig u. hat viel Arbeit. Der Herr Levin der mir Ihren Brief brachte hatt hier müssen viel *accise* für seine mitgebrachten Arbeiten bezahlen, man hatt sie ihm 200 Th werth *a* 12 gr. von Thlr geschätzt und bezahlen lassen.

Abb. 52. Joachim Martin Falbe. Zeichnung Chodowieckis im Königl. Kupferstichkabinett in Berlin.

Daß ist ja schlimm daß man auf Ihrer Galerie den Künstlern nicht mehr erlauben will gantze Gemählde zu kopieren, was muß doch dazu Anlaß gegeben haben, fürchtet man etwan die Copien könten da bleiben und die Originale nach Hause getragen werden? in Italien soll das schon geschehen sein.

Berlin den 5ten May 1782. [1]) [D. Chodowiecki.]

475.

10. Mai 1782. Geyser an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 476.)

476.

Berlin den 18. Juny 1782. [An Geyser.]

Vergeben Sie liebster Freund! daß ich Ihnen so späth Ihren lieben Brief von 10. *May* beantworte und die verlangten Sachen schicke. ich habe vieles dringender Geschäfte wegen zurück laßen müssen nun hole ich nach, und danke Ihnen ergebenst für Ihre überschickten Arbeiten.

1) Im Besitz von Obergeneralarzt Stechow in Berlin

Hier sind auch die verlangten Sachen, nach der übersandten Nota.

Die Zwischen den Nummern fehlenden sind noch nicht so weit daß ich sie weggeben kann. Da ich nicht weiß ob Herr Roßmäßler schon in Leipzig zurück ist so nehme ich mich die Freyheit Ihnen eine Lage mit zu schicken mit der Bitte sie bis zu seiner Ankunft bey sich zu behalten.

Ich sende Ihnen zugleich bey dieser Gelegenheit waß ich wiederum neues gemacht habe. und bin nach ergebenster Empfehlung an die Lieben

Ihr Ihnen ergebenster

D. Chodowiecki [1])

477.

[An Anton Graff.]

Es freut mich liebster Freund daß Sie glücklich und vergnügt bey Ihrer lieben Familie angekommen sind.

Ihr Bild von meiner Frau findet einen gantz allgemeinen Beyfall. Von Herrn von Herzberg[2]) höre ich noch nichts, wenn dieser Monath so vorbey streicht ohne daß er seyn Bild schickt so werde ich ihn Anfang des künfftigen daran dencken helffen. Alsdann sende ich Ihnen beyde.

Rugendas[3]) hatt wol gethan die Reysekosten nach Prag und Wien zu sparen er würde da eben so wenig wie hier und in Dreßden sein loß geworden.

Herr Falbe seine Auction ist nun vorbey die angefangene Gemählde sind sehr wohlfeil weggegangen, ich habe eines und das andere gekaufft, unter andern ein eigen Portrait ein mahl von Dubuisson[4]) einmahl von ihm selbst und einmahl in Miniatur von Wolfgang[5]). Ersteres ist fertig bis auf die Brust, die beyden andern angefangen, ersters kostet 5 Th, die andern 8 *gh.* und 2 *gh.* Es waren auch noch verschiedene Skiezen von Pesne da, auch angefangene Portraite.

Herr Weiße aus Leipzig ist mit seiner Frau und Töchtern hier,

1) Dahinter befindet sich mit Rechnung das Verzeichnis mit Nummern u. Inhaltsangabe der an Geyser gesandten Stiche: nämlich von E 199, 203, 246, 248—51, 253, 368, 382, 385—89, 395—418 (vgl. Abb. 53), 420, 421, 427—435, 437. Die Nummern E 200, 204—06, die Geyser auch verlangt hatte, schickt Chodowiecki nicht. Das Original des Briefes befindet sich in der Leipziger Universitätsbibliothek.

2) Ewald Friedrich, Graf von Herzberg, Königl. Preuß. Wirkl. Geh. Staats-, Kriegs- und Kabinettsminister, 1725-95.

3) Wohl der hauptsächlich als Kunsthändler tätige Georg Lorenz Rugendas.

4) Emanuel Dubuisson, Portraitmaler, 1699—1785.

5) Gustav Andreas Wolfgang, 1692—1775.

ist aber selten zu sehen, auf einen Augenblick besuchte er mich. Ich solte am 3. Orte mit ihnen zusammen seyn, aber das war eine affaire von Mittag bis Abend. Dazu konnte ich mich nicht entschliessen und ließ meine Frau alleine hingehen, nun erwarte ich sie morgen bey mir nach Ausgang aus der Komédie.

Herrn Roßmäßler haben Sie nun in Dreßden, könte ich doch auch da seyn, doch davon läßt sich in meiner jetzigen Lage gar nicht sprechen. Ich habe Ihre herrlichen Bilder vom Kurfürsten und der Kurfürstin gesehen[1]), sie sind vortrefflich, hängen aber nicht im vorteilhafftesten Licht, ich habe dem Kastelan gewiesen wie er dem Licht zu Hülffe kommen kann vermittelst der Fensterladen.

Herr Zingg kennt Steinauer[2]) wenn Sie ihn nicht kennen, und kann bey ihm nachgefragt werden, auch Roßmäßler kann bey Zingg ausgefragt werden.

Berlin den 20 Juny 82.[3]) [D. Chodowiecki.]

478.

Leipzig 26. Juli 1782.

Siegfried Leberecht Crusius an Chodowiecki.

Der Herr Professor Salzmann in Dessau hat ihm gemeldet, daß Chodowiecki die Zeichnungen zu seinem moralischen Elementarwerk à 3 Louisd'or machen wolle, und er freut sich darüber, daß dessen Meisterhand die vortrefflichen und menschenfreundlichen Absichten des Herrn Professors unterstützen werde. Roßmäßler[4]) soll danach die Stiche, die auf Schweizer Papier in 3 Heften *à* 22 Blatt erscheinen werden, fertigen; er bittet aber Chodowiecki noch einen Künstler vorzuschlagen oder womöglich selbst etwas zu stechen, weil das Publikum ungeduldig sei.[5])

479.

[An Geyser.]

Berlin den 3. August 1782.

Liebster Freund!

Auf ordre des Herrn Ettinger in Gotha habe ich die Ehre Ihnen nebengehende Kupfer Platte,[6]) und nebenstehende Unterschriften, die unter

1) Wohl die vom Prinzen Heinrich gekauften, heute verschollenen Bildnisse des Kurfürsten Friedrich August von Sachsen und seiner Gemahlin Maria Amalia Augusta. Vgl. Julius Vogel, Anton Graff, Bildnisse von Zeitgenossen des Meisters, 1898, S. 22.

2) Wilhelm Steinauer, Zeichner, um 1780 in Weimar tätig.

3) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

4) Die Zeichnungen wurden jedoch von J. Penzel, G. L. Crusius und Nußbiegel gestochen. (Vgl. Hirsch a. a. O. S. 81.)

5) Aus dem Besitz von Wilhelm Engelmann.

6) E 439.

Ihren Nachstich kommen sollen zu übersenden. Sie werden sich vieleicht über meine wahl wundern — ich hätte freylich manches wahlen können das interessanter oder mahlerischer wäre, aber ich hatte gebundene Hände, ich durfte nur das wählen, was sowohl in der teutschen Uebersetzung als auch im Frantzosischen original[1]) befindlich ist, und Herr Wieland hatt manches weg gelaßen, und noch mehr neues hinzugefügt. Beydes konte mir zu nichts dienen. Es ist zu verwundern, daß heut zu Tage auch die Großen teutschen Kopfe so wenig Erfindungs Geist Besitzen, und mehrentheils nur nachahmer sind. mir komt Wielands Oberon so vor, als wenn ein geschick-

Abb. 53. E 418. Die büßende Magdalena.

ter Mann eine ganz simple Figur ohne Zieraten, und ohne Schmuck mit schwartzer Kreide gezeichnet häte; nun komt ein geschickter Mann, sieht diese Figur, sie gefalt ihm. Aha! Daraus wär was zu machen — er setzt sich hin zeichnet den Umriß durchs Fenster nach setzt hin und wieder an der Draperie etwas zu kürtzt an andern Orten etwas ab, schattirt sie sehr sauber mit Karmin aus, verziert ihr Har mit Bluhmen und ihr gewand mit Guirlanden, schmükt ihre Arme mit Bänder u[nd] ihre Finger mit ringen, zeichnet ihr Grübgen in Backen und Kinn, verzieht ihren Mund zum Lächeln. nun steht die reizende Figur da, wer sie sieht glaubt sie gehört gantz dem Nach-

1) Wielands Oberon und der von Graf Tressan 1778 in der Bibliothèque des romans veröffentlichte Auszug aus Huon de Bordeaux.

ahmer. Bis man endlich das Uhrbild entdeckt — dann sagt mann schade daß der Mann sowenig Erfinder ist!

Meinen Brief vom 18. Juny nebst den für Ihren Freund verlangten KupferStichen, und einige Ihnen bestimmte werden Sie doch empfangen haben? hier sind einige Kupferstiche von Glum[1]) von Falbe, von Schmid (diese sind vignetten) von Höder[2]) aus der Hand für billige Preyse zu verkaufen.

Leben Sie wohl mit Ihrer lieben Familie der ich mich und die meinigen empfehle und erhalten Sie mir Ihre Freundschaft der ich mit aller aufrichtigkeit bin

Ihr

ergebenster Freund

D. Chodowiecki.[3])

Unterschriften[4]) [zu] den Kalender Kupfern pro 1783
für Gotha

No. I

Oberon

Zum Glück parirt ich Deinen Stich in meinem linken Arm. 1. *Gesang.*

No. 2.

Da liegt mein Handschuh. 1. *Ges.*

No. 3.

Was hör ich? — o süße Musick vom Ufer der Garonne. 1. *Gesang.*

No. 4.

Der junge Held bedeckt mit seinem Schild
Sprengt unter sie. II. *Ges.*

No. 5.

Flieht. o flieht! Da kömmt der Zwerg. II. *Ges.*

No. 6.

Warum entfliehn vor mir, o Huon von Guienne. II. *Ges.*

No. 7.

Du bist erschöpft nimm diesen Becher II. *Ges.*

No. 8.

Da Huon nimm dies Horn von meinen Händen. II. *Ges.*

No. 9.

Was für ein Engel Herr hatt Euch zu mier gesandt. III. *Ges.*

1) Joh. Gottlieb Glume, Maler und Radierer, 1711—78.

2) Friedrich Wilhelm Höder, Maler und Kupferstecher, gest. 1761 in Berlin.

3) Bis hierher ist der Brief abgedruckt in den von Cassirer 1914 herausg. Künstlerbriefen des 19. Jahrhunderts, S 15 f.

4) Diese Unterschriften folgen dem Brief.

No. 10.

Was zögert ihr? Er schläft, der Ring und einen Hieb. III. *Ges.*

No. 11.

Er küßt — die Sanft bezwungne Schöne zum dritten mahl auf ihren Mund. V. *Ges.*

No. 12.

Sie schleppen ihn tief in den Wald hinein
Und laut frolockend fahren mit ihrem Schönen
Raub nach Tunis die Barbaren. X. Ges.[1])

480.

Herrn *Reich*
in *Leipzig.*[2])

P. P.

Ich werde die Ehre haben Ew. Hochedelgebohr. durch Herrn *Voß* oder *Stumph* die verlangten Blätter zur Meße zu senden.

Dero gehorsamster Diener

Berlin d. 16. *August* 1782.[3]) *D. Chodowiecki.*

481.

à Mr. Codowieki le 29 *Août* 1782.

Monsieur

Diverses considerations importantes nous engagent à vous prier de nous proposer dès à présent les sujets pour les estampes qui doivent servir aux Almanachs généalogiques de l'an 1784. *Nous espérons de plus que vous aurez la complaisance de livrer vos planches à la fin du prochain mois de Décembre. Nous vous demanderions excuse de ce que nous vous pressons si, dans le fond, il ne vous étoit pas indifferent de travailler a une chose plutôt qu'à une autre; et surtout si nous ne connoissions pas votre condescendence pour l'Académie.*

Nous avons l'honneur d'être très parfaitement

J. de Castillon[4]).

482.

[An die Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin]

Messieurs!

Avec toute la condescendance pour l'Academie, que vous voulés bien (et avec raison) m'atribuer, je ne saurois pourtant pas convenir

1) Im Besitz der Leipziger Universitätbibiothek.
2) Daneben steht von andrer Hand geschrieben: 1 *gh porto.*
3) Im Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin.
4) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

qu'il m'est indifferent de travailler ou à une chose ou à une autre. je me fais plustot un devoir d'expedier mes ouvrages selon l'ordre du tems dans le quel ils m'ont été comandés, sauf les exeptions possibles. Toute fois pour repondre à votre demande Messieurs, j'ay Lhonneur de vous proposer pour les Estampes de L'almanac pour 1784 douze sujets tirés du Voyage sentimental de Yorick[1]*. Mais je ne saurois promettre la livraison de la planche qu'à la fin du Mois de Janvier ou fevrier 1783.*

En attendant vos ordres la dessus jay L'honneur d'etre avec la consideration la plus parfaite

Messieurs
Votre tres humble et tres
obeissant serviteur
D. Chodowiecki. [2])

ce 5*me* 7*bre* 1782.

483.

12. September 1782. [An Anton Graff.]

Chodowiecki teilt Graff in diesem Brief, den Herr Münter [3]) aus Kopenhagen bringt, mit, daß es ihm noch nicht möglich gewesen sei, Herrn von Herzbergs Portrait zu erhalten, und fährt fort:

„Meine Frau und meine Aelteste Tochter hatt einen Theil des Sommers am Gesundbrunnen zugebracht, jetzt hatt sie die zweyte [und] dritte bey sich. Mein Alterster Sohn hatt das Fieber gehabt und ist nun wieder etwas hergestellt aber der jüngste liegt noch daran, und ich muß zuweilen Krankenwärter seyn.“ [4])

484.

17. September 1782. Chodowiecki an „Seine Edle Gräfinn“ Christiane von Solms-Laubach.

Er äußert sich über Aberli und Mlle Nohren, die für das Solmssche Selbstportrait schwärme und versucht seiner „reitzenden Gräfin“ davon abzuraten, Stranges [5]) Belisar zu kopieren. Er erwähnt ferner seine Arbeit an 12 Kupfern zu Lienhard und Gertrud, einem „herrlichen Roman“, den einer seiner Freunde, ein Prediger [6]), ins Französische übersetzt habe [7]).

---

1) Vgl. E 464.
2) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
3) Balthasar Münter, Kanzelredner und Liederdichter, 1735—93.
4) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.
5) Robert Strange, Kupferstecher, 1721—92.
6) Pajon de Moncet a. a. O.
7) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

485.

29. September 1782. Chodowiecki an Altstädten. (Vgl. Brief Nr. 487.)

486.

An
HErrn *D. Chodowiecky*
in Berlin.

HochEdelgeborner
Hochzu ehrender Herr,

Copenhagen d. 1. *Oct.* 1782.

Ich habe mir die Freyheit genommen, Ihnen über Leipzig durch Einschlus H. Böhme[s], abermahls ein Trauerspiel aus dem Dänischen unterm Titel, Balders Todt[1]) von Johan Ewald zuzusenden, es komt in den 3ten Theil seiner Werke, und besteht aus 3 Aufzügen, ich wünschte von Ihrer Hand, 3 Kupfer dazu gezeichnet und gestochen zu haben ich werde solche nach unsern bereits gemachten Accord bezahlen, in kurzen werde ich Ihnen noch ein Trauerspiel ein senden wozu eben falls 3 Kupfer nöthig sind. Melden Sie mir in wie bald solche fertig seyn können, damit ich Ihnen die Zahlung dafür Anweisen kan; ich bitte auf die Platten 3 die Deel zu marquiren.

Abb. 54. E 504. Balders Tod. Zeichnung im Königl. Kupferstichkabinett in Berlin.

Wan Sie mir zu dieser Meße 10 *Exempl.* von allen ihren besten herraus gegebenen Werken nach Leipzig an meinen *Comissionaire* Herrn Böhme senden wollen, so glaube ich Ihnen hiesiges Orts guten Absaz machen zu können, ich bitte dabey um die genausten *Netto* Preiße. In Erwarttung deßen habe ich die Ehre mit der vorzüglichsten Hochachtung zu seyn

Ew. HochEdelgeborner
gehorsamster Diener
G. Proft.[2])

1) E 502—504. Vgl. Abb. 54.
2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

487.

HochEdelgebohrner

Mein hochgeEhrtester Herr!

Wenn sie, der Lehre des Apostels zufolge, dadurch, daß Sie mir Dero fernere arbeit übersenden, ihr gut gebeßert zu haben dafür halten, so halte ich ebenfalls dafür, daß auch das meinige nicht wenig dadurch gewonnen habe; denn jene sachen, welche ich am 9ten dieses Von ihnen zu erhalten das Vergnügen hatte, so wie alles was nur Von solchen geschickten Händen herrührt, zur wahren zierde meiner sammlung gedeyhen. Nur Von einem artikel zu reden, wie Vortreflich, wie mehr als meisterlich sind nicht die Vorstellungen aus der neuen Heloise [1]) gerathen? — Herzlichen Dank dem Manne, welcher sie Zur ausfertigung dieser zwölf meisterhaften scenen in des deutschen merkurs septemberstücke Von Vorigem jahre aufgefodert — erst seith gestern weiß ich daß es mein Landsmann, und zugleich mein Freund ist; nämlich der hiesige Hof-Kammer-Kanzleysekretair Herr *Lapostalle* [2]), steets hat ers Verschwiegen, daß er der Verfaßer der Herausfoderung gewesen; nun — da er seinen wunsch erfüllet sieht, bekennt er sich dazu, indem er sich glücklich schätzt, mit dazu beygetragen zu haben, daß der welt ein meisterstück mehr geliefert worden. Es war eine wahre überraschung für ihn, sowie die ankunft der ganzen Lieferung eine für mich gewesen, da ich just in dem nämlichen augenblicke, als ich eben, um mir eine Angenehme überstunde zu Verschafen, das *Portefeuille* worin ich *Chodowiecki*sche sachen aufbewahre, Vor mir aufm Tische auseinander gelegt hatte, dieses mal hat es doch mit den posten richtiger zugegangen, denn Dero Brief ist vom 29t. *Sept* und den 9ten *octob.* Langte das päckchen an. auch hat sich alles bei dem beygelegt gewesenen Verzeichniß gemäß richtig befunden; — in dem Verzeichniß selbst aber fehlen die Nummern 422. 23. 24. 25. 26 *item n:* 436, welches ich zu dem Ende dahier anmerke, damit diese bey künftiger Versendung nicht Ver-

Abb. 55. E 438,8. Aus Rousseaus Nouvelle Héloïse. Zeichnung im Königl. Kupferstichkabinett in Berlin.

1) E 438. Vgl. Abb. 55 und 56.
2) Vgl. Brief Nr. 444

geßen werden möchten; — Vermuthlich werden die moden-blätter zu den diesjährigen Kalendern mit darunter gehören. ich weiß nicht ob ichs Ihnen gemeldet, die Vorletztere übersendung ist ebenfalls gut und wohlbehalten eingetroffen, nun habe ich auch die[s]mal alles dasjenige, so ich Von ihnen in meiner sammlung besitze genau durchgegangen, und mit dem Verzeichniß, so in Meusels miscellaneen eingerückt sich befindet sorgfältig Verglichen; wie mißvergnügt aber, ja ich kann wohl sagen, wie betrübt bin ich geworden, da ich folgende Numeren, und also noch sehr Vieles an der Vollständigkeit ihres Von mir gesammelten Werks Vermiße: Es sind die

N:N.[1]) 1. 2. 3. 4. (*item* 13 (*item* 16 (*item* 18 (*item* 20. 21. 22. 23 (*item* 45 (*item* 47 (*item* 53. 54 (*item* 57. 58. 59. (*item* 61. 62. 63 (*item* 69. 70. 71. 72. 73 (*item* 76. 77 (*item* 84. (*item* 86 (*item* 88. 89. 90. — — (*item* 98. 99 (*item* 105 (*item* 109. 110 (*item* 120 (*item* 125 (*item* 126 (*item* 139. 140. 141 (*item* 142 (*item* 145 (*item* 159 (*item* 166 (*item* 173. 174 (*item* 176 (*item*

191. schauen sie einen abgang Von 52 *artickelen*, oder *Numeren*, welche mir, ohne die obenbemerkten abgehen; da mir nun nichts so angelegentlich unter meiner ganzen Kupfersammlung ist, als das Chodowieckische werk, welches ich über alles schätze, wenigstens so Viel es möglich, Vollständig zu besitzen; so bitte ich sie um alles was ihnen Lieb, und angenehm ist, mir wo möglich zu den abgehenden oder mangelnden artickeln gütigst behültlich zu seyn; ich werde das desfalls Erfoderliche mit der grösten Freude, und mit dem innigsten Dank zu erstatten nicht Verweilen, und sie noch obendrein Lebenslänglich Von Herzen Lieb haben.
Nb Nun noch eines: den artikel 438 d. h. die 12 Vorstellungen aus der neuen Heloise nehme ich hierbey die Freyheit noch einmal für einen guten Freund, so mich darum ersuchet hat, auszubitten. übrigens um ihnen den Satz des apostel paulus nicht Vergeßen zu machen, oder Vielmehr mir bey ihnen ferneren *credit* zu Verschaffen habe ich einsweilen die Ehre, ihnen abermals zehen stück holländisch Ducaten hierbey auf rechnung desjenigen, so sie mir weither zuzusenden die güte haben werden wirklich *in natura* zu übermachen. wäre ich nur so glücklich mir zu den mangelnden numern baldige Hofnung machen zu dörfen; doch sie sind mein Freund; und dieser gedanke tröstet mich schon halb, und macht mir Muth zu hofen, daß ich Von ihnen kein unVollständiges

1) Die Zahlen: 3, 4, 13, 18, 20, 57, 58, 61, 62, 71, 72, 73, 77, 86, 89, 98, 99, 105, 125, 139, 140, 141, 142, 145, 166, 176, sind — wohl von Chodowiecki nach der Lieferung — fein durchgestrichen.

werk besitzen werde. seyen sie immittels der obhut des allerhöchsten empfohlen, und glauben sie sicherlich, daß Keiner Dero Verdienste so hoch schätzen Kann wie ich

Ew. HochEdelgebohrn
meines HochgeEhrtesten Herrn
schuldigst ergebenster Diener
Altstädten[1]) *m. ppria.*

Bonn, den 14*ten* *October* 1782.

488.

16. Oktober 1782. Briefgedicht von Anna Louise Karsch an Chodowiecki zu seinem Geburtstage mit der Überschrift: Meinem Edlen Freund Chodowiecki herzlich gewünscht 1782[2]).

Abb. 56. E 438,10. Aus Rousseaus Nouvelle Héloïse. Zeichnung im Königl. Kupferstichkabinett in Berlin

489.

1. November 1782. Chodowiecki an Altstädten. (Vgl. Brief Nr. 520.)

490.

Mannheim, 18. 11. 1782. Ferdinand Kobell[3]) an Chodowiecki über die Hermannsschlacht[4]) und über die Sammlungen Graf Dalbergs[5]). (Nach Eng. Verzeichnis.)

491.

[An Bertuch.]

Die mir von Ew Wohlgebohren gesandten 12 *Louid'or* habe ich richtig empfangen und des Herzogs rechnung durchstrichen daß ich Ihrer Bitte wegen der Zeichnung für H. Wieland nicht wie ich es doch gern wolte gehör geben kann, thut mir wahrlich leid; und unter verschiedenen Ursachen die ich anführen könte will ich nur einer erwähnen nehml. daß ich bis zur Künftigen Oster Meße schon so viel Arbeit angenommen habe wie ich mit aller Anstrengung zu machen im Stande bin. Ich hofe Sie werden mir es nicht übelnehmen

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe
2) Vgl. Leo Liepmannssohn, Antiquariatskatalog 63, 1888, S. 4 Nr. 75.
3) Ferdinand Kobell, Maler und Kupferstecher, 1740—99.
4) E 436.
5) Wolfgang Heribert, Freiherr von Dalberg, 1750—1806.

und bin mit der vollkomensten Hochachtung und Freundschaft

Ew Wohlgebohren
ergebenster

D. Chodowiecki. [1])

Berlin den 30. 9bre 1782.

492.

1. Dezember 1782. Schellenberg an Chodowiecki. Er äußert sich dahin, daß Chodowiecki, je älter er werde, desto mehr alle Dinge ausarbeite. (Nach Eng. Verzeichnis.)

493.

Ann

Herrn *Codowiezky*
meinen
sehr wehrten Freund.

Abends den 4 December 1782.

Freund *Codowieky*, Deinen Tagen
fehlts nicht ann arbeit und an glük
mich aber beugt der Tochtter Mißgeschick.
sonnst hätt ich Keine noth zu klagen
Zwo Mennschen sind Versorgt die mir am Herzen lagen
Durchs mittleid nur mitt mir Verwannd
Gott mag für meine Tochtter sorgen
Wie es Sein raht für heilsam fannd
am besten wärs wenn Sie vor aller Wellt Verborgen
hinngäng inns GeisterVatterlannd
befreyt Von Kummer und Vonn Sünden
inndeßen muß ich Ihren Gram
und Ihre Schmerzen Tief Empfinden
Der Schrannken den Dein Dach in sichre Wahrung
nahm
möchtt allerdinngs darrinnen bleiben
wenn Du ihn Kaufttest, Könnt ich fein
Die Hälfte meines Grams Vertreiben
Da lößt ich Silberpfännder Ein
Die mitt uns aus der Schüßel Eßen
Sie ginngen auf daß Pfandhauß hinn
als schier Ein gannzes Jahr mein Sohn bei mir geseßen
und ich die Kinderwärtterrin
Daß Starkgewachßne Weib ernährtte
iezt schränkt sich unnßre Wirtschaft sehr
imm raum der sparsamkeit

1) Enthalten im Bertuch-Froriepschen Familienarchiv in Weimar.

Doch sinds zu schwere Zeitten
Ich mache Keine Schulden mehr
Kan aber nicht daß lösegeld erbeutten
und übermorgen schon Verfällt
Ein pfannd vonn achtzen Thaler Geld
reicht Kaum, und wenn diese fehlen
muß ich zum wenigsten Geld zu der
Zinse zählen
so kläglich ist mein Glük bestellt

A. L. K.[1])

494.

6. Dezember 1782. [An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach.] Chodowiecki dankt dem „Engel in Menschengestalt" für einen Ring mit Namenszug und eine Silhouette, die sie den Kindern zum Geschenk gemacht hat. Er berichtet sodann über seine Kunstsammlung: „Im Monath October habe ich meine kleine Sammlung mit einer kleinen Anzahl Gemälde von Rugendas[2]) [bereichert?], und allem was dieser Meister selbst in Schwartzer Kunst geschabt und radiert hat, und waß von andern Kupferstechern nach ihm ist gestochen worden. Von Schwarzen Kunstblättern sind 70 große, 27 kleinere, radirte 36, von anderen gestochen 190, Jagden, Bataillen, Feldzüge. Mit großer Wahrheit und Kunst. Kein Künstler hatt je von Pferden ein so schönes und in allen Stücken so richtiges Ideal gehabt wie Rugendas." Chodowiecki erwähnt weiter, daß er von Zingg eine Elbgegend à la touche erhalten habe und von Geßner in derselben Manier 28 Zeichnungen zu den Idyllen besitze.

Abb. 57. Rötelzeichnung Chodowieckis aus dem Besitz von Herrn Justizrat Severin Behrendt in Berlin.

1) Anna Louise Karsch. Dieses Briefgedicht befindet sich im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

2) Georg Philipp Rugendas, Schlachtenmaler aus Augsburg, 1666—1742.

Ferner erzählt er, daß er jetzt alle Wochen viermal abends zwei Stunden mit Wilhelm Akt auf der Akademie zeichne (vgl. Abb. 57), „der sich, „schreibt er, „besser dabey nimmt, als ich anfänglich glaubte[1])."

495.

Lieber Chodowieki,

Dank allervörderst für die gute Besorgung der Bergerschen Kupferstiche und die verbesserte Zeichnung des Kindlein Jesus. Ich erkenne mich Ihnen dafür auf's neue verbunden. Ich bin mit der Arbeit zufrieden.

Nein, Lieber, Ich kann Sie der Mitarbeit an den Kupfern der Messiade nicht entlaßen. Es ist etwas in allen Ihren Arbeiten, das ich in keinem andern finde — Auch hab ich es schon öffentlich angezeigt.

Allso faßen Sie Muth und laßen Sie sich [durch] meine Freymüthigkeit nicht abschröken. Sie sind allso so gütig, die leztgesandte Schellenbergische Zeichnung, die nur so viel als Beschreibung, als Angabe gelten soll, ganz Chodowiekisch umzuzeichnen, und scharfbeleuchtet, und so schön schattirt wie möglich, zu graviren. Ich erwarte nicht, daß Sie mir diese Bitte abschlagen werden. Herr Schellenberg wird diese Umarbeitung sehr genehmigen.

Mit dem Hauptmann zu Capernaum wollen wir, Mein Lieber, noch so lange warten, bis ich Ihnen den Text dazu senden kann.

Sie erhalten mit der fahrenden Post ein Exemplar vom 1. Th. d. franz. Phys., welches ich als ein geringes Zeichen meiner dankbaren Freundschaft anzunehmen bitte.

Leben Sie wohl.

Zürich d. 21. X *bre* 1782. *J. C. L.*[2])

496.

28. Dezember 1782. [An Anton Graff.]

„Endlich mein liebster Freund bin ich doch im Stande Ihnen die Beyden im Frühjahr angefangenen Bilder zu übersenden, gantz werden Sie nun trocken seyn."

Chodowiecki macht die Mitteilung, daß Minister von Herzberg[3])

1) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

2) Joh. Casp. Lavater. Der Brief befindet sich im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

3) Ewald Friedrich, Graf von Hertzberg, 1725—95, preuß. Staatsminister des Äußern. Sein von Graff gemaltes Portrait befindet sich heute im Hohenzollernmuseum in Berlin. Vgl. Julius Vogel a. a. O. S. 31.

„nicht ganz mit der Ähnlichkeit" seines Bildes zufrieden gewesen sei und es erst geschickt habe, nachdem er ihm dies ausgeredet habe. „Verschiedene Leute," erzählt er, „haben es bey mir gesehen und erkannt, und sehr ähnlich gefunden, unter andern auch sein *neveux* der Herr von Keith, der sonst schwer zu befriedigen ist, es gefält ihm sehr. Sie würden sehr Unrecht haben wenn Sie es nicht wolten fertig machen. Ich habe zwey kleine Rollen Kupferstiche, eine für Sie und eine für den guten Zingg mit eingerollt, diese bitte ich Sie abgeben zu lassen und jene als einen kleinen Theil meiner großen Schuld anzunehmen."

Chodowiecki erwähnt, daß Mme Chevalier vergnügt sei und Grafts Besuch für das nächste Frühjahr angemeldet habe. „Die Madame Therbusch[1]) und der Baron von Stosch", fährt er fort, „die wir voriges Frühjahr zusammen besuchten, sind beyde nicht mehr. Erstere ist etliche Monate krank gewesen und letzterer klagte schon damahls und ist seitdem immer kränker geworden; er läst wenig Vermögen und beträchtliche Schulden nach. Seine Kunstsachen wollen die Erben zusammen an den Prinz von Preußen verkauffen, ich glaub aber nicht daß er sie kauffen wird, er läst 6 Geschwister und zwey uneheliche Kinder nach. Die Uhrsach seines Todes war ein Polyp am Hertzen". [2])

497.

Wandsbeck, 1782. Matthias Claudius [3]) an Chodowiecki über die Stiche zum Asmus. [4]) (Nach Eng. Verzeichnis.)

498.

Hamburg, 1782. Johann Valentin Meyer an Chodowiecki über Zeichnungen, die er für diesen erhalten hat. (Nach Eng. Verzeichnis.)

499.

Leipzig, 1782. Weygand an Chodowiecki über verschiedene Kupfer (Nach Eng. Verzeichnis).

500.

Leipzig 1782. Dyk an Daniel Chodowiecki über die Kupfer zum kleinen Cäsar [5]) von Coventry. (Nach Eng. Verzeichnis.)

1) Dorothea Elisabeth Therbusch, 1722—82, Malerin, Tochter des Georg Friedrich Reinhold Liszewski.
2) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.
3) Matthias Claudius, Dichter, 1740—1815.
4) E 468—473. Vgl. a. Abb. 58.
5) Nach der Übersetzung von J. F. Jünger (1759—94), vgl. E 428—431.

501.

1. Februar 1783. Chodowiecki an Altstädten. (Vgl. Brief Nr. 520.)

502.

1783. Chodowiecki an Johanna Dorothea Philippi. (Vgl. Brief Nr. 504.)

503.

Berlin, den 18. Februar 1783. Chodowiecki an einen unbekannten Adressaten [Heitz?].

Abb. 58. E 472. Neue Erfindung nach einer Zeichnung von Matthias Claudius.

„Ich habe die Ehre Ew. Hochedelgeboren hiebei die verlangten Preise meiner radierten Arbeiten, insofern ich sie noch vorrätig habe oder von andern bekommen kann, zu übersenden und freue mich herzlich, daß meine geringen Bemühungen das Glück Ihres Beifalls haben ...“ Bei dem Brief befindet sich ein Preisverzeichnis der Stiche von E 5 — 462.[1])

504.

Leipzig den 1. Märtz 1783.

Lieber Herr *Codowiecki*

Nun kan ich nicht länger schweigen ohne Ihnen von gantzen Hertzen für Ihren gütigen Brief zu danken, ich hätte dieses gern gleich getahn wenn mich nicht der Gedancke, ich müsbrauchte Ihre Güte wenn ich Sie so oft mit Durchlesung meiner Briefe verseumte abgehalten hätte. Und Sie beleitigen möchte ich auch nicht wielmehr wünschte ich mir recht viel Gelegenheit mich in etwas Ihrer Güte wehrt zu machen. Sie haben mir unentlich Freude gemacht und es ist mir wieder ein neuer Beweis wie sehr sehr Sie unsern Seeligen Freund[2])

1) Vgl. Kupferstichauktion LXIX von Amsler und Ruthardt vom 27. 10. 1903 a. a. O. S. 50 Nr. 1343. Heute befindet sich der Brief im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

2) Roßmäßler. gest. am 1. Februar 1783.

müssen geliebt haben das Sie auch noch der Person die er liebte Ihre Freundschaft nicht entziehen wollen und so Großmütig mir stat einen Teil darum ich bat Sie gantz versprechen. Lieber Herr *Codowiecki* ich will aber auch so viel als möglich alles anwenden mich Ihnen gefällig zu machen. Ich dank Ihnen auch vor die Erinnerung E w i g v e r l o r e n , ich habe es nachtem erst überlegt und gewünscht, wenn doch ein jedes meine Fehler mir so gut zeigte, ich schriebs in der Bestürzung hin, jezt hat sich der heftigste Schmertz bey mir gelegt aber Stille Traurigkeit hat sich meiner gantz bemächtiget doch will ich mich bemüh[en] ruhig zu werden, denn jezt bin ich gar nicht wohl doch will ich Ihnen nicht davor klagen. Ich weis das Sie die Arbeiten unseres lieben Seeligen Freundes zu seinen Andenken aufhoben, unmöchlich aber können Sie die letzte haben, die hat kein Mensch noch als ich. Habe Dobelte darf ich mirs aussbitten das Sie ihn von mir annehmen aber es mus Sie nicht beleitigen, stellen Sie sich vor nicht eine einzige Zeichnung habe ich gekriegt alles hat der alte Vater mitgenommen ich bat nur um eine, auch die gab er mir nicht, was hilfts es kränckt freulich sehr, doch der gröste Velust den ich haben konte war mein Freud also ist das auch zu ertragen wenn er noch härter mit mir ist. Doch ich werde zu lang, meine liebe Mamma läst sich Ihnen und Ihrer gantzen lieben Familie gehorsamst Empfehlen und auch ich bitte recht sehr drum. Wenn Sie mein Schreiben nicht beleitiget so darf ich mich einer Antword freuen ich Empfehle mich Ihrer fernern Wohlgewogenheit und bin mit aller Hochachtung

Ihre gehorsamste Dienerin
und Freundin
Johanna Dorothea Philippi. [1])

505.

Berlin, den 11. März 1783. An die Gräfin Christiane von Solms Laubach.

„Ihr Bild ist noch nicht da. Ich begreife nicht wie ich dazu komme, daß man mir vorigen Herbst wiederum getödtet hatt — damahls da mein Bruder starb wunderte mirs nicht; aber jetzt? hab ich ja keine Gelegenheit dazu gegeben; in dem Teutschen Mus. soll im 7bre oder 8bre davon gestunden haben."

Chodowiecki äußert sich sodann über die in Pastell von Mlle Nohren gefertigte Kopie von Willes Kleopatra und die Absicht der Gräfin, in Öl zu malen.

„Mein Schicksal", erzählt er, „fürte mich erst zur Miniatur, dann zur *emaille*, dann wieder zur Miniatur, nun überfiel mir eine unzu-

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

bändigende Lust Oehl zu mahlen, die Tage waren kurtz und meine Beschäfftigungen dringend, ich fing an des Abends bei Licht in Oehl zu mahlen, bis in die späte Nacht hinein, ja zuweilen bis an den Morgen; da der Sommer kam, setzte ich alle Wochen einen Tag zum Oelmahlen aus. Wie freute ich mich, wenn d e r Tag

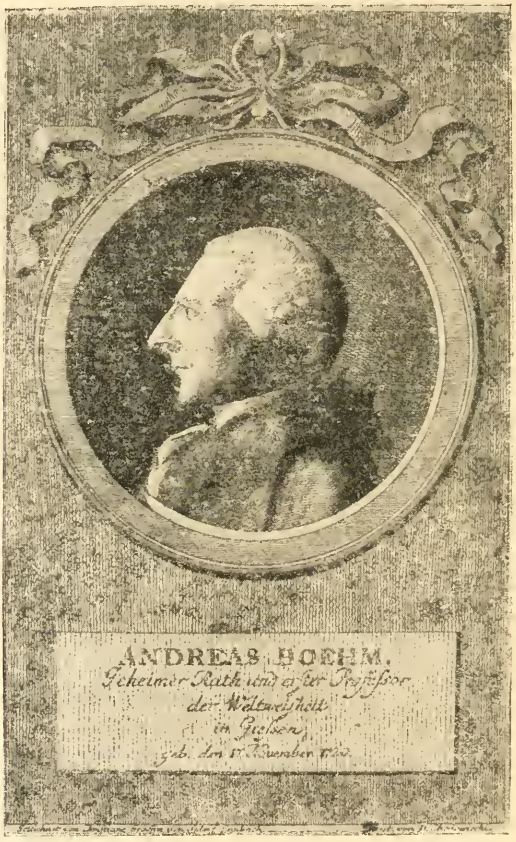

Abb. 59. E 530. Portrait des Professor Andreas Böhm in Gießen.

kam! Ich habe mancherley gemacht — jetzt lange nichts. Pastell hab ich nicht gemahlt."

Chodowiecki berichtet einiges über die Tischbeins, Roßmäßlers Tod, die Verlobung seiner Tochter Jeannette mit dem Prediger Papin[1]) und den Tod des vor etlichen Wochen gestorbenen

1) Jacques Papin, Prediger, 1761—1818.

Rektors „unserer Mahler Akademie", schreibt er: „*Blaise Nicolas Lesueur* eines verdienstvollen Mannes, der viel konte aber wenig machte, viel Theorie besaß, aber aus gar zu großer Vorsorge um alles in der grössten Ordnung zu haben eh er anfing zu arbeiten, nie mehr anfing. Diesen Mann hatte der König zum *Directeur* gemacht weil er ein Ausländer war, wir nutzten ihn so gut wir konten und hatten gedult. Da er gestorben war, baten wir um Bernhard Rode, den der König auch gab, wozu er noch 600 Th. Gehalt gab, was alle wunderte, da *Lesueur* diese 600 nicht als *directeur*, sondern als Hoffmahler gehabt hatte, Nun wir einen *Directeur* unserer Nation haben, hoffen wir, dass unsere academie ein gantz anderes ansehen gewinnen wird.[1])"

506.

Zürich, den 15. März 1783. Lavater an Chodowiecki [2]).

507.

Pour Monsieur
Monsieur Le Directeur Merian.
Monsieur!

Monsieur le Conseill^r privé de Beausobre m'a dit samedi passé quil faisoit faire quelques Epreuves des deux planches que j'ai gravées autre fois pour L'alm. pour la prusse occidentale representant des fables de Gellert et que si j'en voulois avoir aussi, que je devois vous prier Monsieur davoir la bonté de faire dire à celui qui aura soin de faire faire cette impression quil en fasse faire une douz^ne de chaque planche pour moi. Je vous serois fort obligé Monsieur si vous voules me faire ce plaisir et suis avec la plus parfaite consideration
Monsieur
votre tres humble et tres obeissant serviteur
D. Chodowiecki. [3])
Berlin ce 17me Mars 1783.

508.

1783. [An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach.] Chodowiecki kritisiert Einzelheiten an ihrem Bild, das sie für die Naturforschende Gesellschaft geschickt hat und das er gar nicht weitergeben mag. Von den zwei Bildniszeichnungen von Tisch-

1) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.
2) Vgl. Autographenkatalog XXX von Otto August Schulz in Leipzig, 1904, S. 30 Nr. 368.
3) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

bein und Böhme [1]) von ihrer Hand, die sie ihm für seine Sammlung geschickt hat, will er die letztere für Nicolai stechen, und er ist stolz darüber, seinen Namen neben den ihrigen zu setzen.

Er erwähnt, daß Rodes Bild in der Theaterzeitung nicht ganz ähnlich sei, daß er für den besten Stich von Lips Lavaters Porträt nach Tischbein halte, daß D^lle Nohren in Breslau einen Prinzen von Hohenlohe und seine Gemahlin gemalt, daß die „verwitwete Braut" Roßmäßlers anfange zu radieren und ihm einige Landschaften geschickt habe. Er freue sich in dieser Weise des schönen Geschlechts.

Er bedauert, daß der Vater der Gräfin erkrankt sei und denkt sie sich als Engel an sein Bett.

„Können Sie es sich," fährt er fort, „darstellen, daß Döbbelin [2]) künftigen Montag Nathan den Weisen aufführen lassen wird? Und dass er, ein teister, schwülstiger, aufgeblasener Dragoner-Unteroficier den Nathan vorstellen wird?" [3])

509.

29. März 1783. [An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach.]

Chodowiecki macht die Mitteilung, daß er ihr Bild für die Naturforschende Gesellschaft an Dr. Pelisson gegeben habe, und berichtet, was ihm über die Gemäldeausstellung in Dresden bekannt geworden sei. Casanova habe nicht ausgestellt, Schenau zwei Allegorien, Zingg seine sächsische Landschaft, Graff fünf Porträts, darunter Mad. Busch[4]) aus Hannover, Schmidt [5]) Pastells nach Corregio und Rembrandt; neben anderen seien ferner auch Einsiedel, Taeger, Geyser, Seydelmann [6]), Thiele [7]), Schultze [8]), vertreten. Er schickt der Gräfin wieder Stiche durch Willemer in Frankfurt. [9])

510.

23. April 1783. Christiane von Solms-Laubach an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 511.)

---

1) Andreas Böhm, vgl. E 530 und Abb. Nr. 59.

2) Karl Theophilus Döbbelin, Schauspieldirektor und Schauspieler, 1727—93.

3) Vgl. hierzu Erich Schmidt im Euphorion, Bd. 2 S. 345. Der Brief befindet sich im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

4) Dieses Porträt der Frau von Busch aus Hannover ist heute verschollen.

5) Johann Heinrich Schmidt, Maler, 1749—1829.

6) Jakob Crescentius Seydelmann, Maler, 1750—1829.

7) Johann Friedrich Alexander Thiele, Kupferstecher und Landschaftsmaler, 1747—1803.

8) Christian Gottfried Schultze, Kupferstecher, 1749—1819.

9) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

511.

[An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach.]

11. Mai 1783. Chodowiecki beantwortet den Brief seiner „unvergleichlichen Freundin" vom 23. April „morgens um 5 Uhr, während die Nachtigallen ringsherum im Garten singen." Er berichtet über die Nathanaufführung: „Sein [Döbbelins] hochtrabender Anstand, seine affectirte Deklamation schickten sich besser zum Sultan, wenn Lessings Sultan nicht einen bessern Charakter hätte, oder zum Patriarch — der Tempelherr, der Allhafi und der KlosterBruder waren am Besten vorgestellt. Drey mahl wurde das Stück hinter einander vorgestellt, aber das dritte mahl war das Hauß ganz leer und wohl zu bemerken, kein einziger Jude zugegen." [1])

Chodowiecki kommt auf die Oelmalerei der Gräfin zu sprechen und warnt sie vor Übereifer; 10 bis 11 Stunden Arbeit täglich, meint er, sei zu viel und könne hypochondrische oder hysterische Anfälle hervorrufen. Er empfiehlt ihr, die Figur nach der Natur, die Kleider nach dem Gliedermann zu machen. Er nennt sie „das liebenswürdigste, seines Werthes selbst unbewuste Mädgen", und bittet gleichzeitig wegen dieses „natürlichen Ausdrucks" um Verzeihung. Er teilt ihr ferner mit, daß Angelika Kauffmann nach Italien gegangen sei und sich dort verheiratet habe [2]), daß der abscheuliche, liederliche Rylands, [3]) ein so liebenswürdiger Künstler, ein schlechtes Ende genommen habe, daß die Arbeiten des jungen Wille [4]) zu steif und theatralisch seien und ihm nicht gefallen. [5])

512.

Pour Messieurs
de la Comission oecomonique
de L'academie Royalle des Sciences et belles Lettres.

Messieurs.

Une autre fois quand je serai moins pressé, j'aurai Lhoneur de vous montrer des desseins avant l'execution. Cette fois ce n'est pas parce que Vous ne les aves pas vu que cette faute [6]) *s'est glissée dans les épigrafes. Dans les desseins elles étoient bien de meme que dans la feuille*

1) Vgl. hierzu Erich Schmidt im Euphorion, Bd. 2 S. 345.

2) Die Künstlerin heiratete bereits im Juli 1781 den venezianischen Maler Antonio Zucchi, 1726—1795.

3) William Wynne Ryland, 1738—83, wurde durch seine Spielwut und eine Liebschaft in Schulden gestürzt, dadurch zur Fälschung von Banknoten verleitet und deswegen gehenkt.

4) Pierre Alexandre Wille, Hofmaler Ludwigs XVI., 1748—1821.

5) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

6) Wohl in der Unterschrift von E 464 Nr 3: Das Herz wutse es und war zufrieden

que j'avois donnée au Sieur Berger pour les graver, c'est lui qui a fait la faute et moi celle de l'avoir laissé échaper quand il m'a envoyé une épreuve de correction, toute fois le mal, n'est pas sans remede, je crois que Mr Oesfeld n'a pas encor fait faire L'impression, il n'y auroit donc qu'à renvoyer la planche au dit Sr. Berger pour lui faire corriger la faute en question.
Jay Lhonneur d'etre avec beaucoup de Consideration
Messieurs Votre tres humble et tres obeissant serviteur
ce 13me *May* 1783. *D. Chodowiecki.*[1])

513.

[An die Königl. Akademie der Künste in Berlin.]

Beygehenden Aufsatz des Herrn Johann Heinrich Meil[2]) vom 15. d. M. habe ich die Ehre unter die Herrn Mitglieder der Königl. Ackademie der Künste *circuli*ren zu laßen mit der Entschuldigung daß meine dringende Geschäfte und andere Abhaltungen mich bisher daran verhindert hatten.

Meine Meinung darüber zu sagen wäre überflüßig
1^0^ weil die verschiedenen Vorwürfe die darinn der Ackademie gemacht werden mehrentheils ungegründet sind.
2^0^ weil der Vorschlag alle Mitglieder der Akademie zu Profeßoren zu machen wieder unsere Statuten streitet.
3^0^ Weil ein jedes Mitglied die Freyheit und Gelegenheit sich in seiner Kunst zu zeigen schon (ohne Profeßor zu sein) hatt.
4^0^ Weil ich nicht einsehe warum die Künstler der Ackademie ihre Arbeiten zum Vertrieb einliefern solten, um von ihr Pensions zu ziehen, da sie das nicht Brauchen und *Receptions* Stücke auf die Ackademie zu liefern, ist ja schon in unserer letzten Zusamenkunft beschlossen worden.
5^0^ weil ich nicht verstehe warum die Ackademie sich zu besagtem Betrieb mit Buchhändlern vergesellschaften solte.
Die Haubt Absicht dieses Aufsatzes scheint mir diese zu sein, den Tittel eines Profeßors den die Herren Vorsteher der Zeichen Classen von der Ackademie verlangen, ihnen streitig zu machen. hierüber will ich ein paar worte sagen.
Laut unserm von unserm Durchlauchtigen Stifter[3]) unterm 20. Mertz 1699 uns gegebenen *Reglement* Bestand damahls die Ackademie aus

1) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
2) Johann Heinrich Meil, Zeichner, Kupferstecher und Medailleur, 1729—1820.
3) Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg.

einem *Director*
Drey *Rectoren*
Drey *Adjuncti*
Zwey *Subadjuncti*
Ein *Cassirer*
Ein *Decanus* oder Siegelbewahrer
Vier Profeßores, der Anatomie, Perspecktiv, Baukunst und Geometrie
Ein Seckretär und ein Kastelan.

Den 8ten *Juli* 1702 unter der *Direction* des Baumeister und Bildhauer Schlüter [1]) wurden noch drey *Informatores* in der Stelle der *adjuncti* die denen Zeichen *Classen* als Lehrer vorstanden bey besagten *Classen* angesetzt.

Das sind alle die Männer die die Ackademie bestellen, und die Tittel die sie geben kan, und es ist dem *Director* in oberwähntem *Reglement* ausdrücklich verbothen keine neuerungen zu machen. Während der Zeit, daß die Ackademie durch den Verfall der Künste und durch die Einäscherung ihres Gebäudes in eine Totalle verwirrung gerathen war, haben sich einige *Informatores* den Titel eines Professors angemasset, der erste war ein Leygebe [2]), und nach ihm unter der *Direction* des Herrn *Le Sueur*, Schuster [3]) und Modestinus Eckhard [4]), letztere liessen sich durch das General-Direktorium *confirmiren* und *LeSueur* der ein Weicher, Furchtsamer, und unthätiger Mann war, der lange Zeit brauchte um einen Entschluß zu faßen und nicht standhaft genug, um ihn durchzusetzen anstat sich diesen Eingrif zu wiedersetzen, schwieg. Nach dem Tode des Modestinus Eckhart setzte er die Herrn Krüger [5]) und Eckhard [6]) als *Informato*res Bey den Zeichen Classen an, und gab ihnen zwar mündlich den Titel eines Professors und eines Inspectors, hütete sich aber wohl ihnen Patente wozu er keinesweges Befugt war, auszufertigen.

Wollen nun diese Herrn ihren *Classen* ferner nicht vorstehen als unter der Bedingung daß ihnen neben ihrem Gehalt noch Titel Beygelegt werden, so kann die Ackademie ihnen keine andere geben, als solche die bey ihr eingeführt sind.
Diese sind *Informatores*, oder *Adjuncti*, wollen sie sich mit erstern nicht Begnügen, so könten ihnen letztere ertheilt werden. Es

1) Andreas Schlüter, Hofbildhauer und Schloßbaudirektor, 1664—1714.
2) Paul Karl Leygebe, „Hofmaler in Bataillen und Landschaften", 1664—1715.
3) Johann Martin Schuster, 1715—58.
4) Modestinus Eckhardt, 1684—1768.
5) Johann Konrad Krüger, der Illustrator von Schröks Weltgeschichte, 1733—91.
6) Friedrich Eckhardt, ein Sohn des Modestinus, gest. 1781.

können aber bey der Ackademie keine *adjuncti* sein, wenn nicht auch *Rectores* da sind, es müßen also erstlich drey *Rectores* aus den schon vorhandenen Mitgliedern gewählt werden, diese müssen nebst dem *Director* das Modell stellen und die jungen Leute die nach denselben zeichnen *corrigir*en und die *Adjuncti* würden (wie es bei Stiftung der *academie* war) den Zeichen *Classen* vorgesetzt.

Solten sich aber die Herrn Krüger und Eckart diesen vorschlag nicht gefallen laßen, so mus ihnen bedeutet werden,

1) daß an keinem Ort in der Welt die Vorsteher der Zeichen Classen, Profeßor oder *Inspector* Titel führen, sondern Unterlehrer, und der der im *Academie* Gebäude wohnt und die Autsicht über dasselbe hat, heißt der Castelan, oder wie ehmahls bey uns der Pedell.

2) Daß sich diese Beschäftigungen zu jenen Titeln garnicht paßen und

3) daß es äußerst unschicklich wäre, daß sich die Ackademie von den Unterlehrern Gesetze vorschreiben ließe.

Bestehen sie aber dennoch auf ihrer ungerechten Forderung so mus man sie gehen laßen und andere in ihrer Stelle annehmen. Im entgegengesetzten Fall können sie aber auch auf die Aufnahme in der Ackademie als Mitglieder anspruch machen, wenn sie sich dazu durch einlieferung eines *receptions* Stücks wie in der letzten Zusamenkunft der Ackademie beschloßen worden dazu fähig machen. Damit aber ein jedes Mittglied der Ackademie mit den Statuten derselben Bekannt werde so wäre es zu wünschen daß in einer der nächsten Versammlungen die Statuten vorgelesen würden.

Berlin den 21ten *May* 1783.

D. Chodowiecki. [1])

Ich lege für Herrn *Tassaert* [2])
eine franz. übersetzung hiebey.

514.

24. Mai 1783. [An Anton Graff]

Herr Bause schrieb mir, daß Sie in Leipzig sind. Dahin sende ich Ihnen nun einige wenigen Blätter die wieder bey mir fertig worden sind. Herr Carwel [3]) sagte mir, daß Ihre liebe Frau sich wol befindet.

1) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 III. Abt. Nr. 8, teilweise abgedruckt von Hans Müller in seinem Buch: Die Königl. Akademie der Künste zu Berlin 1696—1896, 1. T. 1896 S. 140.

2) Jean Pierre Antoine Tassaert, Bildhauer, 1727—88, 1775 durch Vermittlung d'Alemberts aus Paris zum Leiter des Bildhaueratelliers an der Königl. Akademie der Künste in Berlin berufen.

3) Jean-Baptiste Carvelle, französ. Zeichner. Seine Technik (à la Carwell), mit dem Silberstift auf Pergamentblättchen Bildniszeichnungen zu fertigen, denen er durch Bestäubung mit Bimsstein und Karminpulver eine zarte, farbige Tönung verlieh, wurde viel und so auch von Daniel Chodowiecki und Anton Graff nachgeahmt.

Von Kunstnachrichten kann ich Ihnen wenig schreiben außer daß hier ein englischer Portrait Mahler angekommen ist, den ich aber noch nicht gesehen habe, er soll verschiedene Damen gemahlt haben, da er aber theuer ist so will das nicht gantz gefallen.

Ich habe vorige Woche meine Aelteste Tochter mit einem französischen Prediger in Bourg [1]), Herrn Papin verheyrathet. Die Trauung ist in unserm kleinen Gärtchen unter freyem Himmel und dem Schatten zwey schöner Birn Bäume die noch in der B'üthe standen vorgenommen worden, einige orthodoxen wolten das nicht so gantz gut heißen aber es sah doch sehr mahlerisch schön aus. wären Sie doch hier gewesen! [2])

[D. Chodowiecki.]

515.

Berlin den 4. Juni 1783. Chodowiecki an einen Unbekannten.

Er dankt in diesem von Herrn Meltzer [3]) überbrachten Brief für erhaltene Blätter und sendet ein Preisverzeichnis von E 458—460, 462, 465—467, 474—478.

„Sie liebster Freund," schreibt Chodowiecki, „beklage ich herzlich, daß Sie des häuslichen Kummers noch nicht los werden können, machen Sie sich doch einmal eine Veränderung, kommen Sie mit Frau, Kindern nach Berlin; Zerstreuung würde Ihnen vielleicht beiden nützlich sein." [4])

516.

An

Hn. Chodowiecky in Berlin.

Mein lieber Herr Chodowiecki. Sie überraschen mich auf die angenehmste Art, da Sie die Gefälligkeit für Mich gehabt haben, eine Kopie zu übernehmen, die in so vielem Betracht das Original weit übertrift. Über alle Erwartung sehe Ich nunmehr Meine Wünsche befriedigt; denn Ich finde in diesem Werke der Kunst, das Ich gar nicht von der Hand des teutschen Hogarths mehr vermuthete den Ausdruck Raphaels, Korreggio's Harmonie und Titians Wahrheit, vereinbart. Die Tabatiere bekommt durch dies Gemälde bey Mir einen unschäzbahren Wehrt, der Meinen Entschluß, sie wegzugeben, ganz ändert. Ich werde sie immer als ein kostbares Anden-

1) Burg bei Magdeburg.

2) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin. Vgl. a. E. S. XLIX.

3) Vielleicht der den Titel eines akademischen Künstlers tragende Bildhauer Melzer in Berlin.

4) Vgl. Amsler und Ruthardt, Kupferstichauktion LXIX vom 27. Oktober 1903. S. 50. Nr. 1344. Heute befindet sich dieser Brief im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

ken von Ihnen, für Mich Selbst behalten. So wenig sich ein solches würdigen läßt; so lieb würde es Mir seyn, wenn Sie mit dem gefühlvollsten Danke zugleich beikommende Kleinigkeit als ein geringes Merkmaal Meiner Verbindlichkeit anzunehmen beliebten; und Sich dabey versicherten, daß Ich mit Vergnügen bereit seyn würde, selbige zu vergrößern, wenn Ich hoffen könnte, den wahren Künstler durch Erhöhung eines Preises zu lohnen, geschweige denn zu befriedigen. Ich bin mit soviel wahrer Achtung als Zuneigung

des Herren Chodowiecky

wohl affektionirter Freund

Schwedt den 29stenJuny 1783. P. Heinrich [1])

517.

1. Juli 1783. Chodowiecki an Altstädten. (Vgl. Brief Nr. 520 u. 555.)

518.

[An Friedrich d. Großen.]

Aller Durchlauchtigster [2])

Großmächtigster König und Herr!

Ew. Königliche Majestät haben Allergnädigst geruhet, mich zum Direcktor der *Academie* der Bildenden Künste zu ernennen, ich halte es daher für meine Pflicht, Allerhöchst Denenselben die Verfaßung worinn ich diese *Academie* gefunden, unterthänigst vor Augen zu legen.

Der Unterricht dieser *Academie* ist in fünf *Classen* vertheilt. In der Ersten wird wöchentlich Vier mahl durch einen dazu bestellten Lehrer, *Architectur, Perspectiv* und *Geometrie* gelehrt.

In der Zweyten wird im Zeichnen, von den AnfangsGründen an, bis zur gantzen Figur, von Zwey guten Künstlern Vier mahl die Woche *informirt*.

In der Dritten wird nach Gips Abgüßen, die auf die Besten *Antiquen* geformt sind unter meiner Aufsicht . . . mahl die Woche gezeichnet.

Die Zahl der Lernenden war bey Lebzeiten des verstorbenen *Directeurs Lesueur* schon sehr ansehnlich, und hatt sich jetzt Biß auf 160 vermehrt.

In diesen untern *Classen* haben sich viele geschickte Zeichner gebildet, worunter verschiedene von Ew. Königl. Majestät *Artil-*

1) Prinz Friedrich Heinrich, 1709—94, seit 1771 Markgraf von Schwedt. Dieser im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe befindliche Brief ist diktiert und von dem Markgrafen nur unterzeichnet.

2) Diese Eingabe ist von Chodowiecki geschrieben und verfaßt, wie die Urschrift im Königl.Geh. Staatsarchiv in Berlin beweist.

lerie Corps sind, und augenscheinlich hatt dieser Unterricht sehr geschickte Kunst und *fabriq* Arbeiter hervor gebracht, und viel Einfluß auf den guten Geschmak in allerley Arbeit gehabt.

Die Vierte *Classe*, worinnen das Studium der *Anatomie*, in so fern solches zur Bildenden Kunst erfordert wird, hätte gelehrt werden sollen, fehlt gäntzlich.

Die fünfte *Classe* worinn das wichtigste Studium einer *academie* der Bildenden Künste geübt werden solte, welches so wohl dem angehenden Künstler als auch dem schon formirten eine tägliche Beschäftigung sein solte, nehmlich das Zeichnen nach lebenden *Models*, hatt seit dem unglücklichen Brande wodurch die Zimmer der *Academie* mit allem waß darinn war 1742 eingeäschert wurde nicht Können gehalten werden.

Zur Bestreitung der Kosten dieser 5 *Classen* sind Th 200 von Ew. Königl. Majestät ausgesetzt. Diese Summe reicht Kaum zur Aufrechthaltung der drey ersten *Classen*, so daß zur Vierten und zur fünften als der nothwendigsten, und welche die mehresten Kosten erfordern gar kein *Fond* vorhanden ist.

Hierzu kommt, daß die jetzt Bey der *Academie* vorhandenen Models von Gibs, und andere für die Lernenden unentbehrliche Sachen, ihr nicht eigenthümlich gehören, sondern von dem Verstorbenen *Lesueur* und seinen Mitteln angeschaft worden, und folglich von seinen Erben hieselbst rechtmäßig zurückgefodert werden, wodurch dann die *Academie* ihr nothwendigstes *Inventarium* mit einem mahl verliehren würde.

Da nun Ew. Königl. Majestät Zur verBreitung aller Arten Künsten und Wißenschaften seit der Glorreichen Regirung so kräftige Unterstützungen angewiesen haben, so lege ich mit denen unterzeichneten Mitgliedern dieser academie Ew. Königl. Majestät die allerunterthänigste Bitte zu Füßen, den *Fond* der *Academie* zu Ansetzung eines dritten Lehrers in der Zeichen *Classe*,

Eines Lehrers in der Vierten *Classe*

Zu Anschafung und unterhaltung des nöthigen Lebendigen Modells und Heitzung und Erleuchtung der Zimmer und der übrigen erforderlichen Gibs-Sachen, und Zeichnungen, Bis auf 800 rth. zu erhöhen, und schlage das bey der *Calender* verpachtung von der *academie* der Wißenschaften heraus gebrachte *Plus* zum *Fond* allerunterthänigst vor.

Ich ersterbe in tiefster *devotion*

Ew. Königlichen Majestät

Allerunterthänigst gehorsamste

Knechte

Rode Directeur *Tassaert* *Chodowiecki* *J. W. Meil* *Frisch*

Krüger Berger *J. H. Meil.* Eckert [1]) *Fechhelm* [2])
Berlin den 12 Jully 1783. [3])

519.

23. Juli 1783. Chodowiecki an den Prinzen Heinrich von Schwedt. (Vgl. Brief Nr. 521.)

520.

HochEdelgebohrner,
Mein HochzuEhrender Herr! und werthester Freund!

Ich habe nun bereits zween Briefe in diesem jahre Von ihnen, und habe bisherzu die antwort unterlaßen, welche ich doch noch auf jenen vom 1ten *febr.*, den ich den 19ten gedachten Monates nebst dem damals mitgesendeten päckchen Kupferstichen Von ihnen erhielte, schuldig war; ich hätte damals gern zugleich in betracht einer Von mir bereits Vorhin gethanen Anfrage, das Vollständige Werk ihrer arbeiten belangend, und auf die Von Ew. HochEdelgebohr. mir hierauf abgegebene äußerung näher geschrieben, da aber jener Von meinen Freunden, der diese Nachricht anVerlanget hatte, damals eine Reise nach *paris* angetreten, so war ich außer stande hidrüber ein näheres zu papier zu bringen, des Vorhabens deßen wiederKunft abzuwarten. Derselbe ist zwar nun lange wieder zurückgekehrt, doch weil er Vernehmen mußte, daß ihm kein ganz *completes* werk, woran auch kein einziges stük, nicht einmal eine wiederhohlung fehlen dürfte, geliefert werden Könnte, hat er sich zu den übrigen nicht entschliessen wollen, indem, wie er sich gegen mich geäußert dieses werk für die berühmte Kupferstich-Sammlung des Hrn Von Erthal [4]) in Maynz, des jetzigen Churfürsten von Maynz Bruder, bestimmt wäre; und man auch einen sehr theuern preiß nicht achten würde, wann nur alles, nummer für nummer, nach Dero Verzeichnißen geschaffet werden Könne. ich hielte es also nachher überflüßig, sie weither zu belästigen. ich

1) Heinrich Gottlieb Eckert, der Sohn von Lesueurs Haushälterin, Lehrer, Sekretär, Kassierer und Kastellan der Königl. Akademie der Künste in Berlin, 1751—81.

2) Karl Friedrich Fechhelm, Hoftheatermaler, 1723—85.

3) Enthalten im Königl. Geh. Staatarchiv zu Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 267, abgedruckt bei Hans Müller a. a. O. S. 138 f. Die drastische Antwort Friedrichs d. Gr. auf dieses Gesuch lautete: Seine Königlichen Majestät von Preußen, Unser allergnädigster Herr, laßen dem Director Rode, und der *Academie* der bildenden Künste, auf deren Anzeige vom 12ten dieses, hiedurch zu erkennen geben, daß deren darin gethaner Antrag nicht statt findet, sie müßen dagegen jetzt nur hübsch arbeiten, sie werden von der Hitze nicht gehindert, denn es ist gegenwärtig nicht so warm. Wornach sie sich zu achten haben Friedrich
Potsdam den 13*ten July* 1783.

4) Friedrich Karl Joseph, Freiherr von Erthal, 1719—1802.

weiß nicht ob ich ihnen nicht schon einmal erinnert, mir alles brief *porto* so sie meinetwegen zu Vorlegen haben anzusetzen. Da ich nun am 15ten laufenden monats july ein neues päckchen Kupferstiche Von ihren meisterlichen Händen zu erhalten das Glück gehabt, ergreife ich diese Gelegenheit in betracht dieser so wohl, als des oben bemerkten Vorherigen päckchens, welche beyde, wohl behalten, in meine Hände gekommen sind, meine schuldige Danksagung hierdurch abzustatten, dann [1]) das Vergnügen, welches Sie mir durch jedesmalige Zusendung ihrer Blätter Verursachen, muß keiner so empfinden wie ich, daher ich auch nicht im stande bin solches zu beschreiben.

Daß Sie die mir noch abhängigen stücke, welche auch selbst bey ihnen zur Seltenheit geworden besonders aufgezeichnet haben, um solche mir gelegentlich zu Verschafen Verdienet meinen besonderen Dank; ich erhalte dadurch wenigstens noch Hofnung meine Sammlung Chodowieckischer originalien sich der Vollständigkeit nähern zu sehen; — schon wirklich haben sie mir bey der Letzten Sendung, durch beyfügung der *N.* 141 zu einem solchen für Verlohren geschätzten stücke geholfen, und mein Vergnügen Verdoppelt; gleichwie sie dann auch bey Vorletzterer Sendung, auf nämliche art mir wahre Freundschafts-Dienste erwiesen. bey einigen mir zugesandten Neuen blättern, besonders jenen, welche ich am 15ten dieses erhalten habe sind keine Nummern bemerkt, sie werden doch wohl in [den] Miszellaneen Von Meusel die Fortsetzung ihres Verzeichnißes mitzutheilen nicht unterlaßen, um die Liebhaber in den Stand zu setzen, die nummern hiernach noch beysetzen zu können?

NB. Auch hatten Ew. HochEdelgebohr. die güte in ihrem schreiben Vom 1ten 9bers Vorigen jahres in betracht der Numern 422, 423, 424, 425, 426 dann der *Num.* 436 auf die Von mir Vorhin genommene Freyheit der Frage, warum ich solche nicht mit erhalten, zu antworten: diese Könnten noch nicht abgeschicket werden, es sollte aber künftig geschehen. Die Vielheit Dero geschäften, und das steete studieren, und nachdenken bey ihren anhaltenden arbeiten, mag nun gar leicht ursache seyn, daß sie ferner nicht darauf gedacht, und etwann glauben ich hätte diese stücke wirklich; ich bitte mir nicht übel zu nehmen, daß [ich] desfalls eine Erinnerung mache. Nicht wahr, ich bin ein wahrer plagegeist? Wüßten sie aber auch wie sehr ich sie Liebe, so würden sie mirs gern Verzeihen. wahre Liebe will, und muß geplagt seyn. ich Erinnere mich aus einem

1) So im Original.

ihrer briefen ersehen zu haben, daß sie alle *Cochin*sche Blätter zu sammlen suchten; sollten sie etwan das hierbeygehende blatt noch nicht haben, so wäre es mir eine wahre Freude etwas zur Ergänzung dieser sammlung beytragen zu mögen; es ist das einzige stück, so ich habe, worauf *Cochin* stehet; ob's aber nun ihr rechter *Cochin* ist, oder nicht, kann ich nicht entscheiden; gefällt es nicht, so werfen sie es nur weg, und denken: *placet conatus;* der wille war doch gut, hätte ich mehrere, und beßere, so stünden selbige abermahl zu Diensten.

ich habe die Ehre mit Vorzüglicher Hochachtung zu beharren

Ew. HochEdelgebohrn . . . . ,

und Freundes ergebenster, und gehorsamster Diener

. . . Altstädten [1])

Bonn d. 29t. july 1783.

521.

An

Herrn *Chodowiecky* in Berlin.

Mein guter Herr *Chodowiecky*! Mit aufrichtiger Theilnehmung ersehe ich aus Ihrem Schreiben vom 28sten dieses, daß bey Wiederbesezzung der hiesigen französischen Predigerstelle auf Ihren Neffen [2]) Rücksicht genommen worden. Es wird mir angenehm seyn, wenn Ich Gelegenheit finde, demselben in seiner künftigen Bestimmung nüzlich zu werden, und dadurch zugleich thätig zu beweisen, mit wie vieler Achtung und Zuneigung Ich sey des Herrn *Chodowiecky*

wohl affektionirter Freund

P. Heinrich [3])

Schwedt den 30sten July 1783.

Ich bitte Mir, gefällig zu melden wann Ihr *Neveu* seinen Posten antreten wird? [4])

522.

1. August 1783. Chodowiecki an den Prinz Heinrich, Markgraf von Schwedt. (Vgl. Brief Nr. 524.)

---

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

2) Daniel August Chodowiecki, Sohn des Gottfried, 1758—1838. Er wirkte bis zu seinem Tode in Schwedt. Über seine Wirksamkeit und das Lob, welches ihm Friedrich Wilhelm III. 1833 mit den Worten erteilte: „Ich habe viel Gutes von Ihnen gehört, und daß Sie von allen geliebt und geschätzt werden," vgl. Muret, Geschichte der französischen Kolonie in Brandenburg-Preußen, 1885, S. 264.

3) Auch dieses Schreiben ist von dem Prinzen Heinrich nur signiert und mit dem Zusatz versehen.

4) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

523.

[An einen unbekannten Adressaten.]

Ich habe die Ehre Ihnen, mein liebster Freund, hiebey durch Herrn Direct^{or} Rode die verlangten Bläter der mir durch ihn übersandten Nota noch soviel ich kan zu übersenden. Sie belaufen sich auf Th. 2 8 *gr.* Ich lege eben dieselben Blätter für Sie mit bey.

Wünsche von Hertzen, daß Sie sich wol, munter und vergnügt nebst Ihrer lieben Familie befinden mögen und bin mit aufrichtigster Freundschaft

Ihr ergebenster

Berlin den 2. August 1783. [1]) *D. Chodowiecki.*

524.

An

Hn. Chodowiecky in Berlin.

Mein guter Herr Chodowiecki. Noch vor Empfang Ihres letzten Schreibens vom 1sten dieses Monats hatt' Ich Ihren Neffen den Vorsteher der hiesigen französischen Gemeine bestens empfohlen, und kann nunmehr das Vergnügen haben, Ihnen zu sagen, daß die Kolonie aller Wahrscheinlichkeit nach nicht abgeneigt seyn dürfte, denselben zu ihrem Prediger anzunehmen. wenn das Königl. Ober-Konsistorium ihr solchen dazu in Vorschlag bringen wird. Belieben Sie hiernach Ihre Maasregeln zu nehmen und Sich übrigens der fortdauernden Achtung zu versichern, womit Ich bin

des Herrn Chodowiecki

wohl affektionirter Freund

Schwedt den 3ten August 1783. [3]) *P.* Heinrich [2]).

525.

[An die Königl. Akademie der Künste in Berlin.]

In unserer letzten $^1/_4$ jährigen Versammlung wurde Beschlossen zu untersuchen, wie, und auf welche Arth unsere *Statuten* vom 10. Mertz 1699 und andere noch anwendbaar zu machen wären.

1^0. Da die *Academie*, ich weiß nicht wie, ihren Protecktor und deßelben *Substitutem* verlohren hatt, ich auch nicht einsehe wozu Beyde nützen Können, so mags dabey sein Bewenden haben.

2^0. Was den *Articul* des *Directors* anbelangt, ist derselbe zu Befolgen. Die Wochen *Conferenzen* werden nicht mehr

1) In der Gräflich Czerninschen Autographensammlung in Neuhaus in Böhmen unter Nummer XV, 45.

2) Dieses Schreiben ist gleichfalls von dem Prinzen Heinrich nur signiert.

3) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

gehalten, sind vieleicht auch nicht mehr wie bey Stiftung der *Academie* nothwendig. Die Große Jährlich ZusamenKunft (da keine *prämien* mehr ausgetheilt werden) kan auch zu nichts mehr dienen; es sey denn, daß durch Verbeßerung der Einnahme der Ackademie dieses wieder eingeführet werden könte. Die Vier-Jährige Abwechselung des Directorats ist vermuthlich, aus guten Absichten abgeschaft worden, muß auch so bleiben wie es der König neuerlich bey Ernennung des Herrn *Rode* zum *Director* verordnet hat.

3⁰. Der *Decanus* ist schon sehr Zeitig abgeschaft worden, und sein Amt mit dem Amte des *Directors* vereinigt worden, wobey es auch bleiben mag.

4⁰. Was die *Rectores* anbetrift, könte ihre einführung vieleicht nützlich sein, und verdiente reiflich überlegt zu werden.

5⁰. Aus den 4 Professoren ist seit vielen Jahren nur noch einer übrig geblieben, dieser Bekleidet das Amt von dreyen und lehrt die *Architectur*, Perspecktiv und *Geomettrie*. Der Profeßor der *Anathomie* ist eingegangen, kan auch, so nützlich seine *existenz* sein könte bey jetzigen Umständen nicht wieder eingeführt werden.

6⁰. würden wiederum *Rectores* angestellt so könten ihnen auch *Adjuncti* zugeselłet werden, wie sie anfänglich waren.

7⁰. Die Stelle des *Secretärs* muß und kan auch wieder Besetzt werden, er mus alle die Bemühungen des *Protocol* haltens, der Austertigung der *Acten etc.* über sich nehmen.

8⁰. auch der *Cassi*rer muß und kan wieder eingesetzt werden, der sich ebentalls aller ihm aufgetragenen Bemühungen unterziehen mus, und da wir keinen Protecktor mehr haben, so muß er seine Rechnung Jährl. dem *Director* und ein paar Mitgliedern ablegen. Vorher aber von letztere nachsehen laßen.

Die Privilegien der *Academie* Mitglieder bei Besetzung von Hofstellen sind vollständig weggefallen.

9⁰. Bey der Stelle des *Castelans* finde ich nichts zu verändern.

10⁰. Desgleichen bei dem *Articl.* der Aufnahme der Mittglieder.

11⁰. Der Anfang dieses Artickels fällt jetzt ganz weg. Das Ende aber ist eine Sache worauf mit Sorgfalt zu halten ist.

12⁰. Dieser *Artickel* der *Assesso*ren ist beynah unnütz und unbrauchbaar.

13⁰. Dieser ist unverständlich, und müste näher Bestimmt werden.

14⁰. ist eine Folge des 10. *Artic*kels und muß ebenfalls befolgt werden.

Waß den 8 *Jully* 1699 beschloßen worden findet jetzo bey dem Beständigen *Directorat* nicht mehr statt. Desgleichen der erste Paragr. des Pro*tocols* vom 19. *August* 1700. Der 3te und 4te § fallen nun weg. Außer daß die $^1/_4$ Jährigen *Conferenzen* Beybehalten werden und vieleicht Anfänglich bis die *Academie* eine

Beßere Gestalt gewinnt und aus einer Zeichen Schule zu einer eigentlichen *Academie* umgeschaften wird) zu vermehren oder wenigstens zu verlängern sind. Hiebey ist noch zu beobachten daß zu Vermeidung unnöthigen Zeit Verlusts festgesetzt würde daß so bald der *Director* und Zwey Mittglieder zugegen sind, die Geschäfte in den *Conferenzen* angetangen werden ohne auf die andere länger als höchstens eine Viertel Stunde nach Bestimmter Zeit zu warten.

Die 4 ersten § des Proto*cols* vom 2. 7bre 1700 sind noch beyzubehalten und der 5te [muß] nach der heutigen Beschafenheit umgeändert werden. Auch das Proto*coll* vom 6. 8^{b}. 1700 ist in allen Stücken, Bis auf die LehrStunden zu Befolgen.

Das *Reglement* des Churfürsten vom 5. 8*ber* 1700 (Siehe Protocoll vom 21. 8bre 1700) kan nun nicht mehr befolgt werden, da sich alle Umstände in der *academie* und in der Stadt so sehr verändert haben. Nur die *Matricel* Einnahme wolte ich ganz zum Behuf der *Academi*schen Ausgaben verwenden, und sie nicht mehr Zwischen dem *Director* und dem *Secretair* theilen.

Das 2te Protockol des 2. X^{bre} 1700 ist heute da die wöchentl. *Conferenzen* abgeschaft sind, nicht mehr Brauchbaar, nur der 6te § ist Beyzubehalten und zu Befolgen. Auch das vom 9ten X^{ber} ist unbrauchbaar geworden. Desgleichen das vom 10. X^{ber}, Da in der *Academie* nicht mehr nach dem Leben gezeichnet wird. Denn das waß jetzt geschieht ist wie eine Privat Anstallt anzusehen, nur muß auch hier eine Ordnung befolgt werden, die noch zu bestimmen ist.

Da wir weder *Rectores* noch *Adjuncti* noch *Subadjuncti* mehr haben so bleibt uns nichts als die *Informatores*, die laut dem Protocol vom 8. *Jully* 1702 Bestellt wurden.

Diese *Informatores*, von 4 Professoren einer und der *Director* sind allein von der alten Stiftung (nach welcher 16 Künstler das *Corpus academicum* ausmachten) übrig geblieben.

Es ist ungewiß ob die 3 *Informatores* in den $^1/_4$ tel Jährlichen *Conferenzen* Sitz und Stimme hatten; laut einer den 19. *febr.* 1705 Bestimmten Rangordnung scheinen sie davon ausgeschlossen zu sein, da ihrer darinn gar nicht gedacht wird. In den Monatl. *Conferenzen* wurden nur der *Director* und die *Rectores* nebst dem *Secretär admitti*rt. Siehe *Prot.* vom 15. *August* 1705. Wenn ein Mittglied der *Academie* etwas zum Besten der *Academie*, derselben vorzutragen hatt und die $^1/_4$ jährige Versamlung noch Zu weit entfernt ist, so kan er seinen Vortrag schriftl. aufsetzen und demselben dem *Director* zur *circulation* zuschicken. Dieser läßt ihn unter den Mittgliedern herum gehen so daß er zuletzt an ihn wieder zurück kömt, alsden Bestimmt der *Director* das *resultat* und läßt ihn von neuem

herumgehen damit ein jeder und auch der der ihn Aufsetzte sehe waß die *academie* beschloßen hatt.

Hatt jemand in der *academie* etwas vorzutragen das ihn selbst mit *interessirt* so muß er nachdem er seinen Vortrag gemacht hatt, sich entfernen damit die *Academie* ungehindert *deliberi*ren könne; nach genommenem Entschluß wird er wieder herein Berufen und ihm der Entschluß *comunicirt*. Wenn jemand der in *Loco* ist Bey der *Academie* angenommen zu werden wünscht muß er solches schriftlich an den *Director* anzeigen, alsdenn wird in der ersten $^1/_4$ Jährlichen Versammlung oder auch durch ein Zir*cular*schreiben über ihn *delibe*rirt, hatt er denn die Meisten Stimmen auf seiner Seite so wird er angenommen und ihm solches vom *Director* zu wißen gethan und e r ersucht, sein *receptions* Stück anzufertigen; wenn er daß gethan, wird in der ersten $^1/_4$ jährlichen Zusamen-Kunft über seine Arbeit *delibe*rirt und er nochmahls nach der Mehrheit der Stimmen aufgenommen oder abgewiesen, widerfährt ihm ersteres so wird er bey der ersten folgenden Versamlung mit eingeladen und der *Academie* durch ihren *Director* vorgestellt, und ihm vom Secretär das Patent ausgefertigt.

Ein jedes Mittglied hatt sich aber wohl vorzusehen so lange, bis daß der *Candidat* an- oder aufgenommen worden, ihm nichts von dem, was in der *Academie* seinetwegen gesprochen oder beschloßen worden zu eröfnen.

Ebenso geheim vor jedermann muß es gehalten werden, wenn jemand der die Aufnahme gesucht hat, ist abgewiesen worden.

Solte ein Außwärtiger die Aufnahme in die *Academie* suchen so ist der gantze *proceß* wie bey dem Einheimischen.

Bey der Aufnahme der EhrenMittglieder fällt die aufforderung zu Anfertigung eines *receptions* Stücks weg.

Berlin den 13. *August* 1783.

D. Chodowiecki.[1])

526.

Lieber Chodowiecki,

Ich hoffe alle Tage — umsonst schöne Arbeiten von Ihnen, und nach Ihnen von Berger zuerhalten. Doch vielleicht, ehe dieser Brief in Schafhausen ist, werd' ich für mein langes und banges warten schadlos gehalten. Hier, mein lieber unentbehrlicher eine Zeichnung von Schellenberg, mit der Bitte, für Herrn B e r g e r den Kopf besonders die für das Lamm Gottes zu harte ungebogne Stirne umzuzeichnen, und Aug und Nase etwas großsinniger zu-

1) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 8, teilweise veröffentlicht von Hans Müller a. a. O. S. 140 f.

machen. Mit einem oder Zween Zügen könnten Sie vielleicht auch dem Petrus mehr Angst und Vertrauen einflössen. Doch, wenn Sie's nicht gern thun, obgleich es Herrn Schellenberg freuen wird, sich durch Sie vervollkommnet zu sehen, so lassen Sie's gut seyn. Ich mag niemanden beleidigen, niemand schenieren.

Sodann, mein Lieber, leg' ich einen Entwurf, oder Bestellung bey Zu einer von Ihnen ganz umZuarbeitenden Zeichnung zu Jesus in Gethsemane [1]). Hab' ich je gewünscht, einem Stücke alle mögliche Vollkommenheit zugeben, so ist es dieß.

Jesus muß etwas grösser seyn als im Entwurfe. die schönen Hände gefalteter ringender ermatteter auf dem Kniee halten — den Kopf wehmüthiger zurük. Er wird ganz vom Lichte des Engels erleuchtet. Der Engel wird hellweiß bekleidet. Die wolken decken nichts von Ihm, sind aber zu seinen Füßen und an der Seite kräftig. Die Füße des Engels, aufs Bestimmteste gezeichnet, werden gesehen.

Auf die bestimmteste Auszeichnung des Christuskopfs wird aller erdenkliche Fleiß verwendet — auch die Form und der Fall der Haarlocken besonders bedacht.

Im Hintergrunde siehet man die schlafenden Apostel.

unter einem bemoosten Steine unter der wolke, worauf der Engel steht, oder schwebt, wünscht' ich eine laurende, sich versteckende — oder wegkriechende Schlange angebracht.

alles aber ist Ihrer mahlerischen Muse überlassen. Die Zeichnung wird auf holländisch Papier gebracht — und ehestens mit der Post gesandt.

Leben Sie wohl, mein Lieber, und lassen Sie mich Ihrer Liebevollen Geduld empfohlen seyn.

Zürich Montags, d. 18. *Aug.* 1783.

J. C. Lavater [2])

527.

1. September 1783. An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach.

Chodowiecki schickt ihr die von ihm gezeichneten Bildnisse Rodes, Ramlers und Mendelssohns.

„Nun darf ich mir schmeicheln, nach so vielen bekümmernden Briefen [von Lavater, dem er nicht helfen kann, wie er will, u. a.] auch ein Erquickungs Briefgen, ein Labsal dem Müden, von Ihnen, meine holde Freundinn zu empfangen — wie schön sind doch die Abwechselungen von Mühe und Freuden in diesem Leben, wäre es wohl so angenehm, wenns nichts wie Freuden mit sich führte? Und dann die Hoffnung, dass es jenseits des Grabes noch

1) Wohl E 486.

2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

besser werden soll! und daß die, die hier ihr Schicksal von einander entfernte, sich dorth vieleicht begegnen werden. — Freund Meyer aus Hamburg Kaufmann und Kunstfreund, ist nach Frankreich gegangen; seine Frau hat aber in Strassburg 1 *fausse-couche* gemacht. Er war in Cassel, wo er den guten alten Tischbein [1]) krank traf, der ihm seit 3 Jahren die Geschichte Wilhelm Tells malen soll, die ich ihm auch in sein Cabinet habe zeichnen müssen." [2])

[D. Chodowiecki.]

528.

Berlin, den 5. September 1783. An Geyser.

Chodowiecki sendet ihm einen Aetzdruck von E 482 und bittet ihn, diese Szenen zu kopieren, die Nummern aber anders zu ordnen. [3])

529.

An die HErrn Mitglieder *Daniel Chodowieki*,
Heinrich Meil, *Wilhelm Meil*, und *Daniel Berger*.

Des *Directoris* der Königl. Mahler Akademie HErrn *Rode* Wohlgebohrn haben mich befohlen, denen HErrn Mitgliedern bekant zu machen; daß da der *Circuli*rende Aufsatz nach welcher der Akademie eine beßere Form gegeben werden soll, noch nicht zur Akademie eingegangen, die bey letzt abgewichener *Conferentz* bestimte Zusammenkunft nicht gehalten werden kann: und daß so bald gedachter Aufsatz eingelaufen der HErr *Director* einen Tag zur Versamlung der Mittglieder bestimmen werde.

Berlin den 8ten *September* 1783.

Eckert. [4])

530.

[An die Königl. Akademie der Künste in Berlin.]

Ich kenne keinen *circuli*renden Aufsatz, nach welchem der *academie* eine Beßere Form gegeben werden soll, und kann nimmermehr glauben daß man so den Aufsatz nennen will den ich am 13ten vorigen Monaths Bey der Academie eingegeben habe, wer diesen Aufsatz so nennen wolte müßte ihn gar nicht gesehen haben.

---

1) Joh. Heinr. Tischbein, d. Ä. a. a. O.

2) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

3) Vgl. Amsler und Ruthardt, Kupferstichauktion LXIX a. a. O. S. 49 Nr. 1334. Heute befindet sich dieser Brief im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

4) Enthalten im Köngl. Geh. Staatsarchiv in Berlin Rep. 76 Abt. III. Nr. 8.

Es ist auch nicht dieses Aufsatzes wegen, daß ich damahls vorschlug, daß sich die *Academie* in Vier Wochen wieder versammlen möchte; wir haben noch so mancherley andere Sachen zu *reguli*ren.

Warum ich es vor nöthig halte den Herrn *Director* und sämtliche Mittglieder zu bitten es bey dem damahls genommenen und *protocoli*rten Entschluß zu laßen, und sich auf komenden Mittwoch auf unserm *conferenz* Zimmer einzufinden, es kan ja möglich sein, daß der besagte Aufsatz unter der Zeit noch eingeht.

Einer kan doch nicht umstoßen, was alle beschloßen haben.

D. Chodowiecki.

den 8. 7bre 1783. [1])

531.

[An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach.]

13. September 1783. Chodowiecki dankt „seiner Wohlthäterin" für Stifte von Terra sigillata, warnt wieder vor Überanstrengung und meint auf ihre Äußerungen von Johann Heinrich Tischbein d. Ä.: „Daß der Professor mit beyden Händen mahlt, kann ich nicht recht begreifen, wo lässt er denn die Palette?" Sein Altarbild in Hamburg hat ihm nicht gefallen. Er kennt den von ihr erwähnten Pforr [2]) nicht und bezeichnet es als einen Irrtum Tischbeins, zu glauben, allein „Teutsche Begebenheit der Welt sichtbaar" zu machen. Er, Chodowiecki, habe Klopstocks Hermannsschlacht illustriert, Hermann, wie er den kleinen Opferknaben küßt und andere Scenen aus Kleins Leben großer Deutschen.

Ein russischer Professor Böhmer hat ihn besucht und nicht begriffen, „daß" schreibt er, „ich könte genie haben und soviel arbeiten — — ich halte dafür, daß wo Genie ist, da ist auch liebe zur Kunst, und wo diese ist, ist nothwendig Fleiß". Chodowiecki schickt der Gräfin „einen kleinen Versuch mit ihren Stiften." [3])

532.

[An Anton Graff.]

Ich danke Ihnen gantz ergebenst mein sehr werther Freund für das schöne Bild meiner Frauen daß Sie mir gesandt [4]) auch sie auch meine Kinder alles danckt Ihnen für Ihre Güte für Ihre Liebe. Dem

1) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin Rep. 76 Abt. III Nr. 8.

2) Johann Georg Pforr, Maler und Radierer, 1745—98.

3) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

4) Es war allerdings nur angefangen.

Herrn von Hertzberg habe ich sein Bild zugesandt und von ihm einliegende 12 Ducaten empfangen, vergeben Sie liebster Freund daß ich es nicht eher gethan habe, ich konnte mich nicht entschliessen es weg zu geben wer es bey mir sah hatte Freude daran. — Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Badekur und zu der Wirkung die Sie davon spüren.

Carwell ist ein angenehmer junger Mensch er hatt hier viel Beyfall gehabt, seine Arbeit hatt mir gantz wohl gefallen es ist in seiner Zeichnung eine sehr wohlgefällige Leichtigkeit. Gegen mich hatt er sich unarthig aufgeführt. Herr Zingg kan Ihnen mehr hirvon sagen.

Der Englische Mahler, der hier ist, soll besser in Pastell als in Oehl mahlen. von letztern Arth habe ich ein angefangenes Familienstück gesehen das er in Rußland angefangen hatt und hier fertig machen wolte. Es sind gantze Figuren, Vather, Muter u. zwey Kinder, Ein Drittel Lebensgroß. Die Zeichnung ist nicht übel die Zusammensetzung unbedeutend, das Colorit unrichtig und hart, der Pinsel schwer und grob. Er mahlt mehrenteils mit roten Hintergründen. Er soll bey den Großen viel Beyfall finden u. sich gut bezahlen lassen.

Ich würde Ihnen und mich zu Ihrer Aufnahme in die Academie [1]) gratuliren wenn ich mich überzeugen könte daß die Sache der Mühe werth wäre. Unsere Akademie ist in so elenden Umständen, das es lächerlich ist, daß man Mitglieder anwirbt. Ich hatte mir große Hoffnung gemacht daß durch Herrn Rode die Ackademie daß werden würde waß sie seit 1742 da sie abbrandte nicht wieder geworden war. Herr Lesueur hatte sie gantz ruhig im Staube liegen lassen, worinn er sie gefunden hatte und Herr Rode will weiter nichts thun als die Zeichen Classen in gutem Stande erhalten und diese sind doch nur ein Anhang der Academie, wozu unsre revenue von Th. 200 allenfals hinlänglich ist. Und was Brauchts viel um die eigentliche academie zu unterhalten, wenn ein jeder nach seinen Fähigkeiten mit Patriotischer Kunstliebe das seinige dazu Beytragen wolte, eine brillante Ackademie würde es freylich niemahls werden, aber doch eine nützliche. Ich bin der einzige dem es recht ernstlich darum zu thun ist, die andern unterstützen beynah alle die Trägheit und den Eigensinn des Directors der nicht die allergeringste academische Fähigkeit hatt und auch nichts von andern annehmen will. Ich habe auch nichts dazu beygetragen, Sie zum Ehrenmitgliede zu ernennen, als daß ich Ihnen meine Stimme gegeben habe. — Ich habe es noch nicht so weit bringen können, daß ein Sekretär und ein Cassirer gewählt werde. Der jüngste

1) Anton Graff wurde am 8. Mai 1783 als Ehrenmitglied in die Königl. Akademie der Künste in Berlin aufgenommen.

unter uns der Sohn der Aufwärterinn des Seel. Lesueur, pretendirt beydes zu sein, weil er einen leidlichen Ackt zeichnet ein paar kleine Blättgen radirt und ebensoviel in der Manier des *Leprince* gemacht hatt. Weil er Castellan und Unterlehrer ist, und die Matriklen für die Zeichen Schüler schreibt und die wenigen Einkünffte der *academie* einhebt. Sonst hab' ich alles wichtige in der *academie* geschrieben, auch das *protocol* gehalten wenn wir zusammengekommen sind. Sehen Sie, so sieht es mit der *Academie* aus, von der Sie nun ein Ehrenmitglied sind.

Ich kan Ihnen — nicht viel von Herrn Professor Müller seinem Unternehmen sagen, es ist lange her daß er zu mir kam um darüber mit mir zu sprechen, ich habe seinen *Prosec k[t] us* noch nicht gesehen ihm aber versprochen was er von mir dazu verlangen würde.

[D. Chodowiecki.]

18. Sept. 1783. [1])

533.

Leipzig den 18. September 1783.

Siegfried Leberecht Crusius an Chodowiecki.

Er meint: „Ich habe es gleich befürchtet, daß Ew. Hoch Edelgeb. zu occupiert seyn würden, um die 3 Zeichnungen [2]) zur Fortsetzung von Weisens Kinderfreund zu liefern" und will deswegen damit noch bis November warten.

Er berichtet, daß Penzel[3]) in Dresden für Chodowieckis Kritik seiner Arbeiten dankbar sei. „Ew. HochEdelgebohrn", fährt er fort, „haben völlig recht; er stiehlt zuviel. Wenn man das von seinen Blättern wegwischen sollte, was er von andern sich zugeeignet hat, so würde sehr wenig stehn bleiben." Crusius ärgert sich über den Geiz des Herrn Weygand und fragt weiter, ob Chodowiecki, von dem er bis jetzt 16 Sujets zu Salzmanns Elementarwerk erhielt, von denen die zuletzt angekommene jedoch mit Nr. XVIII bezeichnet war, außer der Reihe gezeichnet habe oder zwey verloren gegangen seien. Er bittet ferner, daß M^de^ Philippi, die eine Zeichnung von Schenau steche, nicht Chodowieckis Zeichnungen radiere, weil der Verkauf der Kopien ihn schädigen würde. [4])

---

1) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.
2) E 496—99.
3) Johann Georg Penzel, Zeichner und Kupferstecher, Nachahmer Chodowieckis, 1754—1809.
4) Aus dem Besitz von Wilhelm Engelmann.

534.

[An die Mitglieder der Königl. Akademie der Künste in Berlin.]

Anmerkung über einen vom Herrn *Director Rode* der Königl. *academie* der Künste vorgelegten Vorschlag vom 19. *August* 1783. Nützlich wäre es freylich daß das Studium der *Ana*thomie Bey der *Academie* gelehrt würde, obgleich wenig *Subjecte* da sind, denen es nützen könte, oder die diesen LehrStunden Beywohnen würden. Aber es geziemt mir und keinem Mitgliede der *Academie* nicht über diesen Vorschlag zu urtheilen, da er geradezu gegen die Gesetze die die Basis unser Academie sind streitet. Laut diesen Gesetzen sind Bey der Ackademie, die Ehren Stellen, LehrStellen und andere unter Sechzehn männer vertheilt, die sich vom *Director* bis zum *Castelan* in einer ordentlichen Reihe auf einander folgen; und da können die niedrigen Stellen nicht mit den höhern in einer Person verBunden sein. Es wäre auch unbillig, daß ein Mann mehrere Stellen bekleidete, und andere Leer ausgingen, denn obgleich Bey den wenigsten dieser Stellen *Salaria* (nach der jetzigen Lage der *Academie*) anzuweisen sind, so sind es doch Ehren Stellen, an die ein jeder theil nehmen will, und die sich niemand einem andern zu gefallen nehmen laßen will. Auch bey Auswärtigen Ackademien kan kein Unterlehrer, oder *Informator* (wie es Bey uns heist) zugleich Profeßor sein, weil jener unter diesem stehet. Herr Krüger müste also wenn die Academie ihm den LehrStuhl der *Anathomie* einräumen wolte, die Zeichen Klaße der er bisher vorgestanden, einem andern überlaßen.

Aber Man sieht aus alle den Gutachten der Herrn Mitglieder, die dem Herrn Krüger den LehrStuhl der *Anathomie* zugestanden haben, daß sie mit den Statuten ganz unbekannt sind; und am wenigsten ist der Herr *Director* damit Bekannt, da er es doch am mehrsten sein solte, sonst hätte er unmöglich einen so Gesetzwiedrigen Vorschlag der Ackademie vorlegen können. Und gesetzt, der Vorschlag wäre den Gesetzen nach annehmlich, so muß erst untersucht werden, ob auch der Herr Krüger annehmlich ist. Da ich beynah keine Gemählde noch Kupferstiche von ihm gesehen habe, woraus er Beurtheilt werden könte, will ich ihn auch nicht Beurtheilen. Da es aber bey einem solchen LehrStuhle sehr auf die Wißenschaft des Lehrers ankomt — und eine Ackademie die einen Lehrer ansetzt für seine *Capacität* bey dem Publickum Bürge ist, weil sonst der Schaden größer sein könte als der Nutzen — die Ackademie auch Schimpf und Schande davon haben könte, wenn ein Sachverständiger aus Neugierde einer solchen LehrStunde Beywohnte und nicht Uhrsach hätte mit der Wißenschaft und Kunst des Lehrers zufrieden zu sein — so würde Zuvörderst Herr Krüger der Ackademie (die Reyßfeder in der Hand) einen

Cursum vorlesen müßen, damit ein jeder Beurtheilen könne ob derselbe der Stelle gewachsen sey; Denn wie Herr J. W. Meil sehr richtig anmerckt, es kommt hier mehr auf die Geschicklichkeit als auf die nichtbesoldung an. Dazu könte es ja auch geschehen daß bey der Ackademie sich noch andere Künstler Befinden die zu eben den Bedingungen, und vieleicht noch zu weniger eigennützigen diesen LehrStuhl betreten würden. Ich, unter andern, wenn ich die Zeit dazu hätte, und die Ackademie mich dazu fähig hielte, wolte es ebenfals ohnentgeldlich und was noch mehr ist, o h n e T i t t e l thun, aber anbiethen wolte ich mich Beyleibe nicht, man möchte sonst von mir dencken, ich sey [von] meiner unfähigkeit überzeugt und wolle mich vor andern aufdringen. Es giebt allemahl ein übles Vorurtheil für einen Lehrer der den LehrStuhl des Tittels wegen besteigen will.

Uebrigens will ich nicht wiederholen was schon über den 13 Jährigen Profeßor Tittel den der *Director Lesueur* dem Herrn Krüger erlaubte sich zuzueignen, von andern ist angemerckt worden, aber doch dem Herrn *Director* erinnern, wie Bittere Klagen er zuweilen gegen mich über das eigenmächtige Betragen des *Directors Lesueur*, ausgestoßen; und nun er seine Stelle betreten hatt, geht er auch in seinen Fußstapfen; und ist doch ein Teutscher Mann der einer Teutschen *academie* vorstehen, und ihre Statuten verstehen und gegen alle eingrife Bewahren soll.

Ich habe die allergröste Hochachtung für denselben, und die Aufrichtigste Freundschaft, auch wenn ich mich ihm wiedersetze und ihm wiederspreche, dieses soll auch niemahls geschehen als wenn derselbe wie jetzo gegen die Statuten oder das Beste der *academie* handlen wird.

Wie unschicklich ist es, daß der obenerwähnte Vorschlag des Herrn *Directors* und die Anmerckungen über denselben dem Herrn Krüger zugeschickt werden das laß ich dem Herrn *Director* verantworten da er die *circulations* Adreßen so eingerichtet hatt, mus ich seinem Willen folgen und das unschickliche wird den guten Erfolg haben, daß der Herr *Director* einsehen wird, wie nützlich ihm öfters der gute Rath und die Einsichten seiner ihm an die Seite gesetzten Mitglieder sein könte, wenn er sie nicht durch ungerechte Anmaßungen von sich abhielte. Eben so unschicklich ist es daß mir mein Aufsatz vom 13. *August* und die darauf gemachten Bemerkungen jetzt schon zugesandt werden. Ich solte dieses Beydes erst nachdem der Herr *Director* sein *conclusum* darüber *formir*t haben würde,und alles nach meinem *p°* 7 aufgesetzten Vorschlag wie mit den *Circulairen* zu verfahren ist von neuem *circulir*t haben würde [vorgetragen haben.]

Berlin den 23. 7*ber* 1783. *D. Chodowiecki* [1])

1) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin Rep. 76 Abt. III. Nr. 8.

535.

[An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach.]

„Oh, wie freue ich mich über die Freude, die ich Ihnen mit meinen Zeichnungen gemacht habe! Sie wollen wissen, unvergleichliche Gräfin, wie die Leute sind, mit denen ich Sie näher bekannt machen wollte. Die Zeichnung, die Sie Original-Zeichnung, worunter mein Name steht, nennen, ist Rode, aber etwa 15 Jahre älter als in dem Kupferstich, und daher und ohne mich zu rühmen, ähnlicher. Den in Rotstein gezeichneten Kopf, den Sie schon irgendwo gesehen zu haben vermeinen, haben Sie vermutlich in den physiognomischen Fragmenten gesehen; es ist Ramler. So zeichnete ich ihn für Lavater zu seinen Fragmenten. Aber woher wissen Sie vortrefflichste Gräfin, daß die 3. Zeichnung Mendelssohn [1]) vorstellt? Daß Sie diesen würdigen Mann schätzen,das sagen Sie mir mit einer Miene, als ob ich daran zweifeln könnte. Wenn Sie stolz sind, dieses Bild [2]) zu besitzen, so bin ich es wahrlich nicht minder, es in Ihren lieben Händen zu wissen. Ich erinnere mich aus meinem verlorenen Brief, daß ich Ihnen das Vergnügen erzählte, womit ich diese drei Zeichnungen gemacht hatte. Ich erinnere mich auch der Stelle von Moses Mendelson aus dem Stammbuch Willmers, sie hatt mir auch sehr gefallen, aber die Kürtze, womit er sich ausdrückt mehr, als die Sache selbst. Vergeben Sie, Engel in Menschengestallt! daß ich mich unterstehe, darüber mit Ihnen zu raisonieren und villeicht zu deraisonieren. — Die erste Bestimmung des Menschen ist also „Wahrheit erkennen" — von was vor einer Wahrheit spricht hier der herrliche Mann — dass ein Gott ist? Denn das ist doch die erste Wahrheit, und woraus alle Wahrheiten entspringen. Aber wer lehrte ihn das? Moses? Durch Mosen sagte Gott: Ich bin ein eifriger Gott! u. s. w. Ist das die Wahrheit, wovon Moses Mendelsohn spricht? Warum nicht? Er hatt's ja übersetzt, da er die fünf Bücher Mosis zum Besten seines Volkes neu übersetzte. Aber Jesus spricht — Also hatt Gott die Welt geliebet u. s. w., welch eine herrlichere Wahrheit. Aber dieses ist doch wol nicht die Wahrheit, wovon Moses Mendelson spricht. Wenn das wäre, so wäre er ja kein Jude. 2te Bestimmung „Schönheit lieben" Aber welcher Mensch, der ein Herz und zwey Augen hatt, fühlt das nicht! Im Physischen wie im Moralischen! 3te Bestimmung „Gutes wollen". Die mehresten Menschen wollen das Gute, wenn sie auch gleich nicht daran denken, dass dieses Wollen ihre Bestimmung ist. Aber die 4. Bestimmung „das beste tun", obs gleich unsere Bestimmung ist, so handlen wir leider gar zu offt dawieder, glücklich der, der

1) Moses Mendelssohn, Popularphilosoph, 1729—86.

2) Gemeint ist das von Chodowiecki der Gräfin geschickte, mit Rotstift gezeichnete Portrait Mendelssohns.

immer danach strebt, von ganzem Herzen darnach strebt! Aber guter, edler Moses Mendelsohn, ist dein Judenthum das Beste, das du thun kannst? Hast's Evangelium gelesen und nicht seine Vorzüge eingesehen? — Mit alledem ist diese Zergliederung der Bestimmung des Menschen gantz herrlich gedacht, und Moses Mendelson auch mit seinen Schwachheiten doch ein herrlicher Mann.

Ich sprach einmahl mit einem vernünfttigen Juden, der nur den Nahmen des Juden führt, übrigens ein Naturalist ist. Ich fragte ihn: warum, da ihr so gedrückt werdet und keine Juden mehr seit, bleibt Ihr Juden? Antwort: Die Juden würden uns hassen, die Christen verachten, nicht glauben, daß wirs redlich meinen. Ich hasse keinen Juden, liebe die Ehrlichen von Herzen, und glaube, dass Gott ihnen Barmherzigkeit wiederfahren lassen werde, soviel als die Lage, worinn sie sich durch ihre Schuld oder durch ihr Schicksal befinden, es möglich machen oder zulassen wird. Nun, urtheilen Sie, vortreffliche Gräfinn, ob ich nicht den Mann wie Sie hochschätze. Vergeben Sie mir die Ausschweifung; ich komme wieder in's Gleis und gratuliere Ihnen zu Tischbein's Bild; es ist doch dessen, der in Rom ist?"

Chodowiecki tröstet die Gräfin in ihrer Verzagtheit wegen der Ölmalerei, und erzählt, daß D^lle^ Nohren sich nicht an Öl wage. „Ich freue mich", fährt er fort, „wenn ich unterm schönen Geschlecht so viel Kunstliebe antreffe. Es ist auch eine junge Jüdin hier, die in Pastell malt, aber ich habe doch nichts als Zeichnungen in Rotstein von ihr gesehen. Sie wollte mir, da ich das letzte Mal bei ihr war, nichts Gemaltes zeigen, bis sie es besser machen würde" . . .

Den 29. September 1783. [1])

[D. Chodowiecki.]

536.

Monsieur
Monsieur Chodoviecky
Graveur tres celebre
a Berlin

HochEdelgebohrner Herr

Da nunmehro der Buchstabe *C* von meinem *Dictionaire des artistes* [2]) gedruckt wird, so möchte doch sehr gern demselben einen vollständigen *Catalogue* von Dero Werke einverleiben. Wie

1) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin, teilweise abgedruckt von Albert Wolf in seinem Aufsatz „Daniel Chodowiecki und Moses Mendelssohn" in der Zeitschrift Ost und West, Dez. 1903, S. 829—34.

2) Dictionnaire des artistes dont nous avons des estampes, Leipzig, 1778—90, 4 Bde. bis D reichend. Der 4. Bd. enthält auf S. 76—99 die Aufzählung und Beschreibung der Nrn. 1—605 der Chodowieckischen Kupferstiche nebst Kopien und der Stiche nach seinen Zeichnungen.

ich letzthin die Ehre gehabt, bey Ew. Hoch*Edelgeb.* in Berlin zu seyn, haben Sie mir aus Dero eigenen Sammlung biß u. mit *No.* 379 *Vignette pour l'Eloge de la folie d'Erasme, ou l'on voit de jeunes gens qui sacrifient et dancent à l'entour de la Statue de la nature* alles dictiert, weiter weiß ich nichts, ob ich schon vieles in Leipzig von ihrer folgenden Arbeit gesehen. Es ist auch im *Catalogo* nicht genug zu sagen, zu welchem Werke Dero Blätter gemacht sind, sondern die Ausländer kennen diese werke nicht, ich mache allemahl eine kurtze Beschreibung dazu, was diese Blätter vorstellen. Wollen nun Ew. HochEdelgeboren die Gewogenheit vor mich und vor die Liebhaber haben, und mir ein *Exemplar* von jedem Blade, so Selbige von *no.* 380 an verfertiget u. hinten drauf die *no* nach ihrer Einrichtung und den Nahmen des Buchs wozu es gehört, auf meine Kosten hieher schicken, damit ich die Beschreibung dazu, nach meiner Art, fertigen Könnte, so verspreche Ihnen hiernechst alle Bladen unbeschedigt auf meine Kosten wieder nach Berlin zu schicken, denn da ich nicht mehr samle, so ist bloß meine Absicht den Künstlern u. Liebhabern zu dienen. Ich erwarte eine gütige Antwort u. verharre mit wahrer Hochachtung

Ew. HochEdelgebohren

ganz ergebenster Diener [1])

v. Heineken.

Alt-Döbern [2]) d. 2. *Octob.* 1783. [3])

537.

[An Karl Heinrich von Heineken.]

Ich würde Ew. Hochwohlgebohren die Kupfer selbst schicken, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß sie Ihnen nicht nützen könnten wenn ich ihnen nicht die Beschreibung beyfügte, denn ich darf nicht vermuthen, daß Sie sich die Mühe geben wollen, alle die Bücher zu denen sie gemacht worden sind durchzublättern und ohne dieselben würden Sie den Liebhabern nicht eine Beschreibung des Inhalts der Kupfer sondern Muthmaßungen ihrer Vorstellungen liefern. [4])

[D. Chodowiecki]

538.

1783. Anton Graff an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 539.)

1) Karl Heinrich von Heineken, berühmter Kunstschriftsteller, 1706—91.

2) In der Lausitz.

3) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

4) Die mit Bleistift von Chodowiecki auf Brief Nr. 536 geschriebene Antwort.

539.

[An Anton Graff.]

Ihren lieben Brief durch Herrn Usteri [1]) hab ich wohl erhalten und die Zeichnungen dieses jungen Kaufmanns wahrlich bewundert; es hätte aus ihm was werden können wenn er sich hätte *appliciren* wollen, denn ich glaube ausführen kann er nicht, nur skizziren.

Hiebey sende ich Ihnen was ich neues gemacht habe und ich weggeben darff, es sind noch einige Blätter, wovon die Bücher noch nicht fertig sind und da verdriests den Buchhändlern wenn ich Kupferstiche eher ausgebe als sie und sie haben nicht ganz Unrecht. *Nr.* 1. 4 Blath zum Göttingschen Kalender pro 1784. 2. 4 zum Berlinschen 3. 5 Stück zum Lauenburger 4. 4[d]. zum Gothaischen 5. zur allgem. Teutschen Bibliothek 6. 6 Bl. zum Wandsbecker Bothen.

Herrn P e n z e l bitt ich Einlage abgeben zu lassen. Penzel scheint mir ein eifriger Künstler zu sein, der wenn er fortfährt fleißig zu sein noch zunehmen kann. Er wird den Buchhändlern vieleicht den R o ß m e ß l e r ersetzen.

Es fängt an mir leid zu thun daß ich meine Stimme dazu gegeben habe, da man Sie lieber Freund zum Ehren Mitglied bey unserer Academie erwählte. Wahrlich es ist Ihnen keine Ehre Mitglied von einer Academie zu sein die gar keine Academie nicht ist. Herr Rode giebt sich alle Mühe in die Fußstapfen seines Vorgängers des Herrn *Lesueurs* zu gehen, der schon die academie zu einer bloßen Zeichen Schule umgeschaffen hatte. Er Krüger und Eckert der Sohn des Seel. *Lesueurs* seiner Aufwärterinn der nichts kann als eine elende academie zeichnen, und Kupferstiche und Zeichnungen sauber aufziehen, sollen die gantze Academie vorstellen, und wir andern Meil, Frisch, Tassaert, Berger, Diemar [2]) und ich wir sollen nichts dabey sein, als den Namen der Mitglieder haben, und die mehresten unter uns sind schwach genug ihm nicht entgegen zu wollen, so daß einige werden zu ernstlichen Mitteln greiffen die vieleicht der Academie den garaus machen werden, aber ist nicht besser gar keine Academie zu haben als eine so elende wo die jungen Leute bis zum Buchstabiren gebracht werden und nie weder lesen noch denken lernen? Meine Frau und zweite Tochter sind mit einem sehr hartnäckigen 4tägigen Fieber geplagt dessen sie nicht wieder können loß werden.

Herr Frisch sah heute meiner Frauen Bild [3]) von Ihnen. Er

1) Johann Martin Usteri, Dichter und Künstler, 1763—1827.
2) Nathanael Diemar, Bildnismaler, 1735—84.
3) Es handelt sich um das in der Königl. Akademie der Künste befindliche Bild der Frau Jeanne Chodowiecka. Vgl. a. Brief Nr. 532.

empfiehlt sich Ihnen und sagt er wäre niehmals eifersüchtig auf Sie gewesen, aber dieses Bildes wegen sey er es.

Berlin den 14. 8bre 1783. [1])

540.

[An die Königl. Akademie der Künste in Berlin.]

Da ich diese Sache [2]), wie sie es bisher gewesen ist, noch als eine Privat Sache ansehe so will ich nicht untersuchen ob die 2 rth. Matrickelgelder den Gesetzen gemäß sind, oder nicht; aber ich finde etwas sehr unbestimmtes in der Benennung J u n g e K ü n s t l e r.

Diese Benennung sollte in einer dazu angestellten Zusammenkunft der *academie* Bestimmt werden.

Ferner ist auch zu Bestimmen, was die Alten Künstler Bezahlen sollen, und wie lange dieses Zeichnen wären soll, welche Stunden und Tage dazu Bestimmt werden sollen. Auch muß ich Bemerken daß dieses *Circular* dem Herrn Profeßor W a g n e r [3]) und denen Herrn *D u b u i s s o n*, *F e c h h e l m*, K r ü g e r, E c k e r t und *D i e m a r comunici*rt werden müste; sie gehören alle zur *academie* und die Sache kan sie oder die ihrigen so wohl als wie die aufgezeichneten Herrn Mitglieder *intereßi*ren.

Bey dieser Gelegenheit habe ich noch zu erinnern, daß es schicklich wäre daß Herr Eckert der Gesellschaft, die vorigen Winter nach dem Leben gezeichnet hatt, oder an ihrerstat, der *Academie*, Rechnung von der damahligen Einnahme und Ausgabe ablegte, damit im Fall er einen *defect* gefunden hätte, derselbe ihm vergüttet, oder wenn etwas übrig geblieben wäre, solches auf neue Rechnung in Einnahme gebracht würde.

Endlich muß ich die Gesellschaft ergebenst erinnern daß der Herr Miniatur Mahler *Diemar* der in unserer letzten Zusamen-Kunft in der Ackademie aufgenommen wurde, noch nicht in derselben gehörig *introduci*rt ist, welches in ebenderselben oben angeführten Zusamenkunft geschehen könte.

Den 16. 8*bre* 1783.

D. Chodowiecki. [4])

---

1) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

2) Rode hatte im Oktober 1783 angeordnet, daß die jungen Künstler für das Zeichnen nach dem Leben zwei Tlr als Matrikel zu bezahlen hätten.

3) Johann Friedrich Wilhelm Wagner, Professor der Mathematik, 1722—1808.

4) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 78.

541.

[An Rode.]

Nehmen Sie es mir nicht übel liebster Herr *Director* daß ich Ihnen aus wahrer Freundschaft und so gantz ofenherzig meine Meinung über Ihr letztes vom 1. 8bre an die Ackademie abgelaßenes Schreiben [1]) vor Augen lege. Sie hatten auf dem *Couvert* verbothen, daß nach lesung deßelben, man nichts dabey schreiben solte; Alle Mitglieder die es vor mir gesehen hatten, hatten sich diesem Verlangen gemäß bezeigt, und ich habe aus Achtung für Sie, ihrem Beyspiel gefolgt. Waß konte man auch darauf antworten, wenn ein Mann an einer Gesellschaft schreibt, der er (wenn's auch nur deßwegen wäre weil der König sie, auf ihre gemeinschaftliche freye Wahl und Bitte, seinem *Directorium* anvertraut hatt,) Achtung schuldig ist; diese Achtung ganz aus den Augen setzt — Müßen aber diejenigen die ihm mit guten Absichten Nothwendig waren, die er aber jetzt durch ungerechte Muthmaßungen Beschimpfet, und sie andern nachsetzt, von denen er stillschweigend gesteht daß sie zu diesen guten Absichten ihm nicht so tauglich waren, müßen sie nicht suchen ihm diesen Irthum zu Benehmen, und ihn wieder auf Bessere Gesinnungen zu Bringen? Ich glaube es — und will meine Gedanken über Ihren Aufsatz mit aller Ihnen schuldigen Achtung hersetzen.

Sagen Sie mir um Gottes willen, Lieber Herr *Director*! Wer sind die Mitglieder, die man unterdrücken will, hatt man nicht alle die Männer die Sie zu Mitgliedern vorgeschlagen haben ohne die geringste Schwierigkeiten aufgenommen? hatt man nicht Herr Krüger den Sie zum Profeßor Anathomiä vorgeschlagen haben, mit der Bedingung, wenn er sich Bey einer *academi*schen Prüfung dazu am Tüchtigsten finden ließe, und seinen Posten als Informator bey den Zeichen Claßen niederlegen wolte, *agréeiret*? Konte man ihn anders agreiren ohne gegen die Statuten zu sündigen? und kan man wieder die Statuten sündigen ohne strafbahr zu werden? Sie solten froh sein liebster Herr *Direktor*! daß man, wenn Sie gegen die Statuten verstoßen, sie wieder ins Geleise Bringt, und das nicht schmählerung Ihrer Rechte und *contradiction* nennen; denn Ihre Rechte erstrecken sich nicht weiter als die Statuten, und die müßen Ihnen heilig sein.

Worinn hatt man Ihnen denn *contradicirt*, und Ihre Rechte zu schmählern gesucht? ich erinnere mich eines einzigen Vorfals,

1) Rode hatte den Mitgliedern der Königl. Akademie der Künste mitgeteilt, daß er, weil einige Mitglieder „mehr darauf zu denken schienen, einige andere Mitglieder zu unterdrücken, und ihn zu *Contradici*ren und seine Rechte zu schmählern, als ihm Hülfreiche Hand zu leisten, durch dieses Verfahren gezwungen, fast gantz in die Fußtapfen seines Vorgängers Treten, und alle mündliche *deliberationen* aufheben müße".

nehmlich da ich in unserer letzten Versamlung den Vorschlag that, daß man sich vier Wochen nachher wieder versamlen solte, Sie es mir vor der Faust abschlugen, und sagten Sie Könten nichts zulaßen, was wieder die Statuten stritte — mußte ich da nicht suchen meinen Vorschlag zu Behaubten, und auf die Stimmen samlung dringen? und da mein Vorschlag einstimmig genehmiget wurde und Sie mir hernach eine entschuldigung machten, und sagten daß Sie mir nur aus Mißverstand entgegengewesen waren; war das nicht Zeugniß genug daß ich so handlen muste? Und darum daß ich und einige andere Mitglieder, unsere Schuldigkeit gethan haben, und Ihnen zum Umsturz unserer Statuten nicht hülfreiche Hand haben leisten wollen, sehen Sie sich gezwungen in die Fußstapfen Ihres vorgängers zu gehen? und das können Sie so hinschreiben ohne zu erröthen? Wie oft haben Sie nicht gegen mich, über die Anmaaßungen, über das Eigenmächtige ungerechte Betragen dieses Vorgängers in die Bittersten Klagen ausgebrochen; Sie wolten ja gar keine Gemeinschaft mit der Ackademie haben, so lange er *Director* war. Sie haben nicht ein einziges Mahl so lange er lebte mit uns nach den Leben zeichnen wollen; und doch sah man wie gerne Sie dieses Studium üben, da Sie so bald er Todt war keinen Abend es versäumt haben — und Sie Bedenken nicht daß zwischen Ihnen und *Lesueur* ein großer Unterschied ist? Er war ein Franzose, der der Sprache der Statuten nicht ganz Kundig war, sie nicht hinlänglich verstehen konte. Sie sind ein Teutscher und müßen sie verstehen. — Lesueur hatte die Mitglieder die mit ihm die Ackademie vorstehen solten so zu sagen selbst erschafen; das waren Sie, ich, Meil, Berger u. s. w. er erlaubte sich eine despotische Herschaft, die ihm doch nicht zukam, aber der man auch Bey der damahligen Lage nicht abhelfen konte, das Wißen Sie so gut als ich. — Aber Sie, lieber Herr *Director*! glauben wohl daß Sie wären *Director* geworden, wenn wir uns nicht so eifrig um Sie dazu zu machen, bemüht hätten? Hand auf's Herz — liebster Freund! Sind Sie uns nicht mehr schuldig als Lesueur Ihnen und uns schuldig war? Und Sie wollen in seine Fußstapfen treten? Können Sie das? — und der Mann bleiben, vor den wir Sie hielten, da wir Sie dem König vorschlugen.

Ich kan Ihnen nicht Beschreiben was für große Hofnungen ich auf Sie zu wieder Aufrichtung unserer ganz zu Grunde gerichteten Ackademie gesetzt habe, und nun wollen Sie mir diese Hofnung mit ein mahl rauben? und Sie Teutscher Mann wollen in die Fußstapfen Ihres Französischen Vorgängers deßen Betragen Sie verabscheueten treten? Oh! was würden unsere Nachbahrn, die unglücklich genug sind unter den Joch eines Italieners zu seufzen; was würden alle andern Ackademien sagen, wenn wir sie um Ihr urtheil über ein solches vornehmen, bitten solten?

Ich sah freylich Bald Anfangs Bey der Aufnahme des Herrn Meyers [1]) und Meils, die Sie in einem Winckel unsers Zeichen Zimmers der *Academie* vorschlugen, und hernach Bey der Beurtheilung der Arbeit des Herrn Meyers, daß Sie von academischen Beschäftigungen noch keine klare Begrife hatten, aber ich dachte, daß ein Mann von so großen Talenten nach einer paarmahligen Durchlesung unserer Statuten und einiger Ueberlegung derselben mit seinen Mitgliedern, diesen Sachen Bald gewachsen sein würde, aber ich irrete mich, und es ist nun durch Ihr letztes Betragen Klar, daß Sie nicht mehr wißen wo aus noch ein. Vergeben Sie mir diese aufrichtige Sprache. — Sie hatten geglaubt es wäre alles eine Kleinigkeit um das *Directorium* einer *Academie*, Sie hatten nie darüber gelesen, nie darüber mit jemand gesprochen, nun sehen Sie daß da allerley Dinge vorkommen an die Sie niemahls gedacht haben. — Sie suchen sich durch rasche Entschließungen zu helfen, das geht nicht — man wirft Ihnen Gründe in den Weg denen Sie nichts entgegen setzen können, das verdriest Ihnen, nun wagen Sie das äußerste und das wird doch auch nicht gelingen; Sie werden Sich mit Schimpf, Schande und Spott Beladen, oder am Ende wieder einLencken müßen — glauben Sie mir Liebster Herr *Director*, wenn man sich verirrt hatt, ist's am klügsten man kehrt Bey Zeiten wieder um. Zweyerley Uebel sind zu erwarten.

1). Ein Theil der Ackademisten kann zusammentreten, An den König Schreiben ihm eine Abschrift der Statuten schicken, alles was wieder die Statuten ist, vor Ihnen, und von Ihnen ist gesündiget worden, Beylegen, Ihre letzten Drohungen mit anführen, Vorschläge machen wie und auf was vor art mit dem kleinen *revenue* das wir haben die Sachen auf einen viel beßern Fuß gesetzt werden könten, und um eine Untersuchungs Comission Bitten. Solte das nicht Eindruck auf den König machen?

2). Ein Theil der Ackademie, wo nicht der größeste doch vieleicht der Bekannteste, kan sich von derselben trennen, und die Ursach seiner Trennung der wißbegierigen Welt durch hunderterley wege Bekannt machen, ohne daß es ihm kosten verursacht; waß könte da nicht alles angeführt werden; und *Documente* sind leider schon mehr denn zu viel dazu da, waß würde die Welt dazu sagen?

Sie wissen gar noch nicht Liebster Herr *Director*! was eine *academie* ist; Sie verwechseln die der *academie* angehängte Zeichen Klaßen, mit der *academie* selbst; und glauben, daß wenn Sie in dem darinn zu gebenden Unterricht nach Ihrem Gewißen nichts vernachläßigen, so haben Sie alles gethan was Ihnen oblag. Das dachte *Lesueur* auch, und vernachläßigte alles andere. Und in dieses Mannes Fußstapfen wolten Sie treten? Wahrlich ich habe Mitleiden mit Ihnen wenn Sie das wollen.

1) Wilhelm Christian Meyer, Bildhauer, a. a. a. O.

Bedencken Sie waß es sey — vor den Augen eines gantzen Publickums eine Stelle, die man Ihnen um Ihrer andern Talente willen, und aus wahrer Freundschaft und Zuneigung vom Könige erbath, auf eine undankbahre Weise verunehren, und anstatt gutes zu stiften, alles zu grunde richten.

In unserer vorletzten Versammlung war Beschloßen worden, daß einige Mitglieder Aufsätze machen solten, wie Bey der jetzigen Lage der *Academie* unsere Statuten Befolgt werden Könten. Drey unter uns versprachen daran zu arbeiten — Ich Lieferte einen Versuch — aber wie wurde er von Ihnen aufgenommen? mit welcher Ängstlichkeit hörten Sie ihn an? Er wurde in *Circulation* gesetzt, und Sie legten Ihren Vorschlag Herrn Krügers wegen mit Bey. Das war wieder allen *academi*schen Gebrauch daß Zwey so ganz verschiedene Aufsätze mit einander herum Traben musten; der Eine war ein Auszug aus den Statuten und ein Versuch wie sie Befolgt werden könten. der andere ein Vorschlag wieder die Statuten. Der Ausschlag war wie man ihn sich vorstellen konte, einige *deliberir*ten über einen nur alein, andere mischten Beydes in ihren *deliberationen* zusamen und was war nun das *Resultat* davon? N i c h t s. Und das würde es auch wohl von alle den so gehaltenen *Circulationen* die Sie lieber Herr *Director* anstat der Mündlichen *deliberationen* einführen wollen, werden. Aber ist es wohl erlaubt, patriotisch gesinnte Männer auf eine solche Art zu Behandeln?

Wenn Sie doch wolten guten Rath annehmen, und Sich eintzig und allein nach den Statuten (die der Grund alles unseres Thuns und Laßens sein solten) richten; so könte unsere *academie* mit dem wenigen Einkommen das wir haben, dennoch eine ganz gute und nützliche *academie* werden; nur mus sie nicht mit den Zeichen Claßen verwechselt werden, und nicht alle Aufmerksamkeit auf diese, und nichts auf jene verwendet werden, sonst bleibt sie eine ewige ZeichenSchule unter der Aufsicht eines *Direktors*, und der Lehrer, wie die in *Leipzig* unter der *Direction* des Profeßors Oeser [1]), aber ist es alsdenn nicht lächerlich daß eine solche *academie* Mitglieder hat? Zumahl wenn diese Mitglieder keinen Einfluß auf die sogenandte *academie* haben sollen. Und ist es nicht noch lächerlicher daß noch n e u e Mitglieder, und EhrenMitglieder, gewählt werden? Eben so lächerlich würde es sein unsere *academie* ferner eine *academie* zu nennen, wenn alle Versamlungen abgeschaft würden. — *Academie* ist ein wort das eine Versammlung von Künstlern Bedeutet, die an einem ihnen angewiesenen ort, zu gewißen Zeiten Zusamen kommen, um sich mit einander über ihre Kunst freundschaftlich zu Besprechen, sich ihre Versuche,

1) Adam Friedrich Oeser, Maler, Modelleur und Radierer, 1717—99.

Einsichten und Erfahrungen mitzutheilen, und einer von dem andern zu Lernen, sich mit einander der Vollkommenheit zu nähern suchen. Wenn Sie nun alle Versamlungen oder ZusammenKünften werden abgeschaft haben, wie Sie uns am 1. 8bre *a. c.* schrieben, und alles wie es Ihr vorgänger gelaßen hatt, fortsetzen wollen, so ist unsere *academie* keine *academie* mehr, auch nicht einmahl dem Namen nach; Aber denn bliebe doch noch etwas zu thun um alles wieder auf den Lesueurschen Fuß zu setzen, denn der Lesueursche Fuß Besteht nun nicht mehr. Es ist eines und das andere Beschloßen worden das entweder ausgeführt oder vertilgt werden mus. Was ausgeführt werden sol, kan nicht anders als durch die Gesellschaft die es beschloßen hatte ausgeführt werden, und was vertilgt werden soll eben so; einem allein ist es nicht erlaubt umzustoßen, was von allen, in ordentlichen Versammlungen ist Beschlossen worden. Alle ausgefertigte Patente an die Mitglieder müsten wieder eingefordert werden, und andere in der Stelle gemacht werden, wo die Worte ausgelaßen werden müsten, daß die Mitglieder in allen Versammlungen sitz und Stimme haben sollen; es wäre ja lächerlich in solchen Patenten, von Versammlungen zu sprechen, wenn keine sollen gehalten werden? Alle *Protocole* müsten *cassirt* werden, auch dieses müste durch die gantze Gesellschaft geschehen.

Wir Könten aber dennoch wenn Sie Liebster Herr *Director* hätten wollen bey den Statuten bleiben alle unsere Beschäftigungen in Friede, Einigkeit und Freundschaft wie wir angefangen hatten fortsetzen, und mit unsern Einrichtungen viel weiter sein, als wir noch nicht sind; denn, ist es nicht Betrübt, daß in 8 oder 9 Monathen, daß wir angefangen haben daran zu arbeiten, wir noch nichts gethan haben? Wir haben noch keinen Seckretär, Kein Protockoll und nichts von alle den waß nach den Statuten wir haben solten, Wüste der König wie es mit uns aussieht, er würde uns auch noch das Wenige nehmen waß wir haben.

Ich kan bey dieser gelegenheit nicht unterlaßen noch ein wort von der Vernachläßigung der Fortsetzung der Foderung an den König, zu sagen. Der König kan uns nicht anders als schlechte Kerls ansehen; wir fodern von ihm eine Jährliche Zulage von 600 Thr. er antwortet uns mit einer Art von *bon mot* und wir schweigen — wir geben ihm Anlaß zu glauben wir forderten diese 600 Thlr. nicht zum Besten der *academie*, sondern zu unserem eigenen Besten; denn die *academie* Besteht doch nach wie vor.

Sie sprechen Lieber Herr *Director* von guten Absichten die Sie haben ausführen wollen, von einer Beßeren Gestalt die Sie der *academie* haben geben wollen, aber Sie haben ja noch nichts den Statuten angemeßenes hervorgebracht. Sie werden sagen Sie haben die Zeit dazu noch nicht gehabt; Aber ein Anfang mus doch

gemacht werden wenn etwas geschehen soll. Machen Sie der Ackademie vorschläge, laßen Sie sie *circuli*ren, damit man sehe, was for eine Gestalt Sie ihr geben wollen; nur Bedencken Sie bey einem jeden Vorschlag ob er mit dem Inhalt der Statuten Bestehen kan, und ich verspreche Ihnen allen Beyfall.

Ich Bitte, überlegen Sie alles waß ich Ihnen aus der Fülle des Herzens vorgestelet habe, es ist wahre Freundschaft die mich dazu antrieb. Ich verlange nichts als daß Sie Sich an die Statuten halten! Laßen Sie uns gemeinschaftlich zum Besten der Ihnen und uns vom Könige anvertrauten ackademie arbeiten. Es kan noch vieles gethan werden ohne einen Ptennig auszugeben. Hören Sie meine Vorschläge an. Prüfen Sie sie; und verwerfen Sie alles was Ihnen gesetzwiedrichs vorkommen wird; ich stehe Ihnen dafür Sie werden nichts verwerfen. Aber Kalte, von allem Mißtrauen und vorurtheil gereinigte überlegung gehört dazu.

Können Sie es über Ihr Herz bringen Ihren alten Freund zu sprechen, so thun Sie es mir Zu wißen, Ich will zu Ihnen gehen, ins Haus oder auf die *academie*, den ich versichere Ihnen ich wünsche nichts mehr, als Sie aus der Verzweifelten Lage zu reißen, worinn Sie sich befinden. Sie haben übele Rathgeber vor denen Sie mehr zittern als vor denen die Ihnen wiedersprechen; diese meinen's gut mit Ihnen und mit der Ackademie, jene nur mit sich selbst.

Laßen Sie sich doch nicht so herum führen. Ist's nicht Beßer mit der Ackademie von den Statuten abhängig sein, als von ein paar Stolzen, unwißenden Menschen wieder die Statuten sich unter's Joch Bringen zu laßen?

D. Chodowiecki [1])

Berlin den 23ten 8*bre* 1783.

542.

[An die Königl. Akademie der Künste in Berlin.]

Wenn des Herrn [2]) Profeßor Wageners Aufsatz vom 3ten dieses (den mir der Herr Direcktor Rode den 25ten, wie ich glaube zur

1) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 8, abgedruckt bei Hans Müller a. a. O. S. 141—43.

2) Der Professor Wagner hatte ausgeführt: 1. daß seit Wahl eines ständigen Direktors mit Einwilligung des verstorbenen Königs alle Rektoren abgeschafft und nur die Informatoren mit dem Titel Professor beibehalten wurden, 2. der Direktor Vollmacht hatte, die Informatoren zu ernennen, 3. das ständige Direktorium mit dem Hofmaler Friedrich Wilhelm Weidemann (1668—1750) begann, der zu gleicher Zeit Professor der Perspektive war, während Leygebe Professor der Zeichenklasse war, der Astronom Johann Wilhelm Wagner (gest. 1746) Professor der Geometrie und Architektur, welche Stellung nach des letzteren Tode dessen Sohn übernahm; 4. daraus schloß er, daß die ersten und hauptsächlichsten Sätze

Beurtheilung, und um ihn ferner *Circuli*ren zu laßen [sandte]) mit glaubwürdigen Uhrkunden (die drey ersten §§ betrefend) begleitet wäre, so würde es ohnfehlbar den gantzen Streit ein Ende machen, und ein jedes Mitglied der Ackademie würde sich von selbst Bescheiden, daß man mit ihm spielte, da es zum Mitgliede der Mahler Bildhauer und Baumeister Ackademie aufgenommen wurde.
Wenn es ausgemacht wäre, daß die Ackademie der Mahler Bildhauer und Baumeister auf Befehl des Landesherrn der sie gestiftet oder deßen, der sie von ihrem ehmahligen Stifter Bey Antretung seiner Regierung, oder mit Bewilligung des einen oder des anderen, Bis auf eine Zeichen Ackademie herunter gesetzt worden — alle Stellen der *Rectoren Adjuncti etc* abgeschaft — und nur der *Director* und die *Informatoren* BeyBehalten worden, so können (die *Informatores* mögen übrigens Titel führen wie sie wollen) auch keine Mitglieder Bey derselben seyn. So Bald die Ackademie aufhört Ackademie zu sein so hören die Mitglieder auf mitglieder zu sein, sind aber deswegen nichts weniger als sie waren da die Ackademie existierte. Aber daß die Ackademie diese Veränderung nicht erlitten hat, erhellet daraus, daß der König sie allezeit als existirend angenommen hatt, und noch annimmt. Und wenn Ihre Majestät ihr Ihre Befehle ertheilen so geschieht solches niemahls an die Zeichen Ackademie (wie sie doch alsdenn heißen müste) sondern an die *academie* der Künste.

Nun ist Bekannt, daß eine *academie* der Künste eine Zusamenkunft vorzüglicher Künstler wovon einer, dem der LandesHerr das *Directorium* übertragen hatt, den Vorsitz hat, die andern sind Mitglieder und haben in allen Versammlungen Sitz und Stimme (wie es die Patente derselben Bezeugen) so aber wie es dem Herrn Profeßor Wagener Beliebt unsere Ackademie vorzustellen, ist es weiter nichts als eine Zusamenkunft von Schülern der niedern *Classen*, unter der Aufsicht eines *Directors*, und einiger Lehrer, mit ihnen, gar nicht zukommenden Titeln versehen.

Solte es können bewiesen werden, daß unsere Akademie nur das ist, wer könte, und wer wolte da Mitglied sein?!?

Kann der Hr Profeßor Wagener seine drey ersten §§ nicht Beweisen, so fält der 4te als die Folgerung aus denselben, von

---

der alten Statuten über die Rektoren, Adjunkti und übrigen damaligen Einrichtungen fallen und alles nach dem Willen des Direktors geschehen sollte, da sonst die Mitglieder sich geirrt oder eine geheime Staatsabsicht haben müßten. 5. Er erklärt es für unbegründet, den von Lesueur ernannten Professoren Eckert und Krüger den Professortitel streitig zu machen. 6. Er hat nichts dagegen einzuwenden, daß jemand mehrere Ämter zugleich bekleidet, wie z. B. Eckert die Stelle eines Lehrers, Kassierers und Sekretärs. 7. Er hält Einigkeit vor allem für erforderlich, um die Ziele der Akademie zu erreichen.

selbst weg, Bis auf die Muthmaßung die er äußert, daß sich di Herrn Mittglieder als *Electores* — aus mangelnder Kenntnis geirret' (was er von geheimer StaatsAbsicht sagt ist ein *bon mot* dem man seinen w e r t h leicht Bestimen kan) Freylich haben sich die Mitglieder g e i r r e t. Sie glaubten an Herrn Rode den Mann zu finden, der, die ganz zu Grunde gerichtete Akademie (so viel wie möglich) ihre vorige Form wieder geben würde, denn Niemand von uns allen war mit des verstorbenen *Directoren Lesueur* Betragen mehr unzufrieden wie er; und nun da er durch unser zu thun, seinen Platz erlangt hat, scheuet er sich nicht durch ein *circuli*rendes Manifest uns anzukündigen, daß er in die *Lesueur*schen Fußstapfen treten will. Wer von uns *Electores* wird nicht aufrichtig gestehen, daß er sich geirret hatte — Wer konte sich so was, von einem so Braven Mann (wofür er gehalten wurde) vorstellen?!? Wenn er sich nicht scheuet alles was er uns als seinen MitKünstlern, als seinen Freunden, als seinen Befördern schuldig ist, hintan zu setzen.

Was den 5ten § anbelangt, darüber hätte sich der H. Prof. Wagener gar nicht einlaßen sollen, was er da sagt gehört garnicht in sein Fach, und die Beweise liegen Klar am Tage daß sein Urtheil falsch ist. So *Speciel* er auch den verstorbenen *Director* gekannt haben mag, so war es doch nur den Charackter nach, der hier garnicht in Anschlag komt, nicht aber den Fähigkeiten nach.

Der 6te § ist eine Folge der drey ersten. Ist alle Gewalt in den Händen des *Directeurs* (welches noch zu Beweisen ist) so kan er auch alle stellen was vor Nahmen sie auch haben mögen (Herr *Lesueur* nante Herrn Eckert sogar auch *Inspecteur* und lachte dabey) vergeben wie er will. Aber wo keine *academie* nicht ist, da ist auch kein Seckretär und wo alle Einnahme sogleich unter die *Interessenten* vertheilt wird, da brauchts auch keines *Cassirers*.

Der 7te § hingegen gehört garnicht (obgleich er an sich sehr wahr ist) zu den vorhergehenden; denn da der Herr Profeßor Wagner die ehemahlige Ackademie der Künste auf eine Zeichen Schule herabsetzt, wo bleibt da die L a n d e s h e r r l i c h p r i v i l i g i r t e G e s e l l s c h a f t, d i e W i ß e n s c h a f t e n u n d K ü n s t e a u f d e n h ö c h s t e n G r a d b r i n g e n s o l l! Das kan doch unmöglich die Gesellschaft der jungen Bursche sein, die in den Prinzipien der Kunst unterrichtet wird?

Zu alle dem Vorhergehenden, setze ich nur noch hinzu, daß es vielleicht gut wäre, wenn der Herr Profeßor Wagner sein Vorgeben Beweisen könte, so wäre man doch einmahl des unangenehmen Streitens überhoben, und man ließe Zeichenschule, Zeichenschule sein, ohne sich weiter darum zu bekümmern, aber alsdenn müsten die Auswärtigen Mitglieder doch unterrichtet werden, w a ß d i e *a c a d e m i e*, wozu sie sind erwählt worden, i s t.

— Waß sie s e i n s o l t e. Waß man g e t h a n h a t um sie zu das wieder zu machen, was Sie sein solte, und endlich, w i e, auf w e l c h e A r t, und d u r c h w e n man daran ist verhindert worden.

Berlin den 27. 8*bre* 1783. *D. Chodowiecki.* [1])

um dem Herrn *Tassaert* verständlich zu sein hab ich meine Meinung und Herrn Profeßor *Wagners* Aufsatz übersetzt u hiebey gelegt.

Ich sende dieses *circular* nicht an besagten Herrn *Prof. Wagner* weil noch nicht ausgemacht ist ob derselbe die Beweise die ich verlange anführen soll oder ob man sich lediglich an die Alten Statuten halten will, die mehrheit der Stimmen wird das Bestimmen.

543.

28. Oktober 1783. Graff an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 565.)

544.

Oktober 1783. Christoph Kaufmann an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 545.)

545.

[An Lavater.]

Obgleich ich Ihnen nicht mit erster Post wie Sie Bester Herr Pfarrer es verlangten schreibe, so schreib ich Ihnen doch so Bald als es mir möglich ist und sende Ihnen von dem was Sie wünschen so viel ich kan, d. i. zwey flüchtige Ent[würfe] zu dem Blindgebohrnen[2]) und zu der Blutflüßigen.

Dazu lege ich auch die Verlangten Zeichnungen zu den drey letzten Platten.

Unten an dem Entwurf zu der Blutflüßigen werden Sie einen Versuch finden eines in Profil gekehrten Kopfs zu der M a r i a i m T e m p e l [3]), stellen sie ihn so auf einen Abdruck von dieser Platte daß die falten des Kopfschleiers mit denen in dem Kupferstich sich Begegnen, und Sie werden sehen, daß so ein Profil weder zu dem Körper der Maria (die sich gegen den ihr gegenüberstehenden Knaben wendet) past, noch zu Besagtem Knaben den sie ansehen soll, sie siehet gerade Bey ihm vorbey zwischen Die Beyden Alten Lehrern linckerhand durch.

Soll der Kopf der Maria im Profil gezeichnet werden, so mus auch der Knabe Jesus mit Kopf und Leib, Profil gezeichnet werden sonst ist keine gegenseitige Handlung in diesen zwey Haubtfiguren, das würde aber auch wieder die *Reglen* der guten Zusamensetzung sein.

---

1) Enthalten im Königl. Geh. Staatarchiv Rep. 76 Abt. III. Nr. 8 und abgedruckt bei Hans Müller a. a. O. S. 144.

2) E 512.

3) E 485.

Ich habe Bey Zeichnung dieses Gegenstandes nicht die Maria sondern den Knaben zur Hauptfigur mir vorgestellt, unter Künstlern und Liebhabern pflegte man diese Vorstellung „Christus im Tempel unter den Lehrern" oder auch „Christus zwölf Jahre alt" zu Benennen, alsdann nimt man Jesum zur Haubtfigur an. Auch findet man in den mehresten vorstellungen von dieser Geschichte, das die Künstler Jesum im Vorgrunde mit den Lehrern gesetzt, und Maria im Hintergrunde als hereintretend vorgestellt haben.

Zwey mit einander handlende figuren können nicht anders vorgestellt werden, als beyde gantz Profil oder eine $^3/_4$ von forn u[nd] die andre drey/$_4$ von hinten sonst sehen sie sich nicht an, od. eine ganz von forn, die andre von hinten.

Wollen Sie daß ich diese Beyden figuren *en Profil* stelle so bin ich Bereit dazu.

für den Beyfall den Sie meinen übrigen arbeiten geben danke ich Ihnen. Das Betende Christus gesicht wird daher etwas rund, weil es in die Höhe gerichtet ist; das benimmt etwas von seiner lange.

Ist es nicht natürlich daß am fodersten gebückten Engel durch diese Beugung die Hare herunter hängen? wegen der Knienden Prinzeßin muß ich noch fragen ob der auf dem Seßel (waß verstehen Sie unter Seßel? ein Stuhl mit oder ohne Lehne) liegen[de] Kopf so liegen muß daß man das Gesicht sehe oder ob er zwischen den Armen liegend verborgen ist?

Von Herrn Kaufmann hab ich heute einen Brief aus Neusalz [1]) empfangen wo er den Charakter eines Doktors hatt. Er schreibt er seye nun heiter, frölich und ruhig, nach seinen äußern [und] innern Bedürfnißen; und habe nach manchem unsichern Schweben und Herum Treiben auf ängstlicher Ebbe u[nd] Fluth, solchen Grund gefunden daß er gewiß ist, daß sein Anker festhält.

Leben Sie wohl liebster Herr Pfarrer mit allen den Lieben Ihrigen; ich empfehle mich Ihnen und bin mit wahrer hochachtung

Ihr ergebenste.

D. Chodowiecki. [2])

Berlin den 1. 9*bre* 1783.

546.

3. Dezember 1783. Graff an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 565.)

547.

[12. Dezember 1783.]

[An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach.]

. . .„Sie haben sehr Recht, dass wir Christen durch unsere Hart-

1) An der Elbe.
2) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

herzigkeit, und Unterdrückung, die Juden von der Annehmung des Christentums abhalten, und ich habe mich sehr über die toleranten Gesinnungen unseres großen Josephs gefreut, aber auch zugleich herzlich über seine Intoleranz gegen seine böhmischen Abrahamiten [1]) betrübt. Was sind denn Abrahamiten anders als Juden?! Dass der gemeine Jude die Göttlichkeit des Christenthums so wie es unter uns getrieben wird nicht einsehen kann, das wundert mich nicht, aber dass aufgeklärte Männer unter ihnen nicht das reine Gold von den vielen Zusätzen abzusondern wissen, kommt mir unbegreiflich vor. Es scheint, dass in Ihren Gegenden die Juden noch ordothox sind, hier sind die, die nicht zu dem Pöbel gehören es keinesweges, sie kaufen und verkaufen am Sonnabend, essen alle verbothene Speisen, halten keine Fasttage usw."
Chodowiecki kommt darauf zu sprechen, daß die Gräfin Arbeiten von Eich [2]) und Heilmann [3]) erhalten hat; er beklagt das langsame Tempo der Ausgabe von Kleins Leben und Bildnisse der großen Teutschen und zählt seine Arbeiten für das folgende Jahr auf: nämlich 60 Kalenderkupfer aus Yorick, Adelheid von Veltheim, Lindenberg, Gilblas, Amerikanische Krieg, 60 Zeichnungen zu Salzmanns Elementarwerk, außerdem 4 Platten zu Siegfried von Lindenberg, zwei zu den Märchen der russischen Kaiserin, 4 zu Salzmanns Geschichte vom menschlichen Elend, 5 zu Lavaters Messiade und etliche Platten für Weißes Kinderfreund. Er äußert sich sodann über ihre Aufnahme in die hessische Malerakademie [4]): „Glück kann ichs aber doch nicht nennen; seitdem ich unsere Academie habe kennen lernen und mich ein wenig ums innere anderer *academien* bekümmert habe, bin ich sehr von der hochachtung, die ich von *academien* hatte, zurückgekommen." — Chodowiecki erwähnt ferner, daß der dänische Maler Paulson [5]) aus Rom gekommen und nach Kopenhagen gereist sei. [6])

548.

Danzig, 1783. Jean Robert Bocquet an Chodowiecki. (Nach Eng. Verzeichnis.)

---

1) Eine seit 1780 in Böhmen hervorgetretene Sekte, die Joseph II. durch Entziehung des Vermögens, Entfernung aus der Heimat und Beschäftigung in Slawonien, Galizien, Temmisvar, Siebenbürgen, Bukowina, zwang, ihren Glauben abzulegen und den der kathol. Kirche anzunehmen. Eine Besonderheit ihrer Lehre lag darin, daß sie weder an Christus noch an den heiligen Geist glaubten.

2) Johann Friedrich Eich, Portraitmaler, 1748—1810.

3) Heilmann, Kupferstecher zu Dresden, J. Canales Schüler.

4) Zu Cassel, 1774 von Landgraf Friedrich II. gestiftet.

5) Erik Pauelsen, Maler und Kupferstecher, 1748—1810.

6) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

549.

Berlin, 1783. Chodowiecki an einen unbekannten Adressaten. Er übersendet das von ihm selbst geschriebene und unterzeichnete Preisverzeichnis seiner radierten Blätter. [1])

550.

Berlin, 1783. Chodowiecki an Geyser[2]).

551.

1783. Erbprinz Franz von Koburg an Chodowiecki. Er bittet um Kupfer von Chodowiecki und dessen Sohn Wilhelm und um Kolbes[3]) Handzeichnungen. (Nach Eng. Verzeichnis.)

552.

1783. Lavater an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 553.)

553.

Laßen Sie M i c h es Ihnen sagen, wie weh es Lavatern thut, bey Ihnen, Mein verehrenswürdigster Herr auch nur im Verdacht der geringsten Beleidigung zu seyn. Wie konnten Sie doch glauben, daß Lavater Ihrer Gewißenhaftigkeit spotten wollte, da Sie selbst überzeugt seyn müssen, wie sehr Er Sie liebt und verehrt. — Ich sag es Ihnen hier vor Gott, und jeder der Lavater kennt und das zurückgesannte Billet liest, wird es mit mir bezeugen, daß es gewis nicht Ausdruck der Beleidigung oder einer üblen Laune war. Hätten Sie, wie ich, gesehen, mit welcher Heiterkeit und Ruh' Er dieses Billet schrieb — Sie würden gewis an Alles in der Welt eher als an Beleidigung gedacht haben. — Vergeßen Sie es, und nehmen Sie die Abbitte des unschuldigsten aller Beleidiger an, der alle seine Hofnung auf Ihre Güte und Ihre Kunst sezt.

Erlauben Sie nun wieder einige Bestellungen auf die unser guter, von hundert Geschäften gedrükter Lavater keine abschlagende Antwort erwartet.

Er erwartet allso als einen Beweis Ihres nicht zürnenden Herzens, daß Sie ohne Versäumniß nach Ihrer beyliegenden Zeichnung und nach dem mitkommenden Texte die Hirten zu Bethlehem in der nun bekannten Größe zu radiren und sobald als möglich samt dem Täfelchen herzusenden [geneigt sind]. Eine Fackel

1) Vgl. Catalogue de lettres Autographes et de Portraits . . . de feu Mr. Halm a. a. O. S. 87 Nr. 103.

2) Vgl. Leipziger Kunstauktion von C. G. Börner, Nr. XLII a. a. a. O. S. 8.

3) Karl Wilhelm Kolbe, Zeichner und Kupferstecher, 1757—1835.

dünckt Ihn schlechterdings nothwendig, doch sey alles Ihrem Gutbefinden gänzlich überlassen.

Zugleich sendet Er Ihnen Ihre Zeichnung von Jesus und Petrus im Schiff, mit der Bitte zu betrachten, daß nach der Geschichte das Schiff voll Fische seyn und beynahe von der Schwehre desselben sinken muß. Ob Sie Jesum nicht die Eine Hand wollen ausstrecken lassen, da Er sagt: „Von nun an soll[s]t du Menschen fischen!" sey Ihnen überlassen.

Nun — noch die Einzige Bitte — Keine unserer Bitten, die hier vorstehen, abzuschlagen, da wir gedrungen sind, den 1. Theil dieser Messiade auf Ostern zu liefern — und nur Sie helfen können.

Ich habe die Ehre mit der wärmsten Hochachtung zu seyn

Ihr

Verehrer und Diener

Armbruster, Secret. bei H. Diac. Lavater.

Zürich d. 27. Jenner 1783.

Ich [1]) habe, lieber Chodowiecki, keinen Moment hab' ich, als Ihnen zu versichern *a*) daß ich Sie herzlich ofen liebe und Sie nicht beleidigen wollte , wenn ich auch sonst die sterbl. Menschen beleidigen würde! *b*) herzlich bitt' ich Sie, alles nun bestellte so chodowiekisch, wie möglich auszuführen, *c*) daß Herr Schellenberg weder beleidigt noch empfindlich geworden wäre, sondern sich herzl. gefreut hätte, wenn Sie seine Zeichnungen verbessert. unverbessert sind sie untauglich. Können Sie noch was an dem thun, was Berger gravirt, so versäumen Sie's doch nicht, wie Sie wollen!

Z. d. 27. Jenner 1783.[2]) L. [3])

554.

[An Rode.]

Den 11ten Jenner 1784 Kam der Königl. Bildhauer Herr *Tassaert* zu mir, überreichte mir beygehendes *Circular* nebst den dazu gehörigen Anmerkungen und sagte man habe sie ihm ins Hauß geschickt.

Daß, da er nicht teutsch könne, er die wenigsten davon weder lesen noch verstehen könne.

Daß er als ein Fremder unsere Statuten nicht kenne, also über die obwaltenden Streitigkeiten nicht urtheilen könne.

Daß er aber, da er Uhrsache habe zu glauben daß, das, was

1) Die folgende Nachschrift hat Lavater eigenhändig unter den Brief gesetzt.

2) Im Besitz des Historischen Museums der Völkerschlacht in Leipzig a. a. a. O.

3) Dieser Brief wurde der Herausgeberin so spät bekannt, daß er anstatt hinter Nr. 500 erst an dieser Stelle eingerückt werden konnte.

ich über die Sache geschrieben habe gründlich, und der wahrheit gemäß sey, meiner meynung beytreten wolle. Das ist, daß der Herr Profeßor Wagner zum Beweise seines Vorgebens anzuhalten sey. Ich glaubte er würde diese erklährung schriftlich beygelegt haben, da ich aber da er weggegangen war das Packet aufmachte fand ich nichts als das beygehende. Da ich nun vermuthen darf, daß besagtes *Circular* in der Ordnung wie die Nahmen derer Herrn *Academisten* auf dem Umschlage stehen herum gegangen und bis zu Herrn *Tassaert* gekommen ist so habe ich die Ehre es dem Herrn *Director* zuzusenden mit ergebenster Bitte (da Herr *Diemar*[1]) sehr krank sein soll) es fordersamst an den Herrn Profeßor Wagner zu senden mit dem Auftrage [daß er] die in den Anmerckungen derer Herrn Meil *Sen*,

Berger
Meil *Junior*
Meyer
Tassaert und der meinigen

(welche die mehrheit der Stimmen ausmachen) verlangten Beweise seines Vorgebens in puncto der Veränderungen der Königl. Statuten der *academie* vorlege.

Berlin, den 12. Jenner 1784.

D. Chodowiecki.[2])

555.

Tit: p. p. franco Duderstadt
Herrn
Herrn Daniel *Chodowiecki*
HochEdelgebohren
p.p.
zu Berlin.

Bonn d. 18ten jänner 1784.

HochEdelgebohrner
Insbesondere hochzuehrender Herr!

Sie hatten die Güte, bey der unterm 1ten july des jetzt Verwichenen jahres geschehener fernerer Abschickung damals sendbar gewesener Blätter, meine zu allem, was nur Von Dero Vortreflicher Radiernadel herrühret, Vorzüglich lüsterne Kunstbegierde, einsweilen mit der Zusage, zu erquicken, daß ich auf Michaelis ein mehreres zu hoffen hätte; — Ich wurde zwar noch eher mit etwas, und zwar unterm 12ten *aug.* mit *Nr.* 159 dem Landpriester, und *n.* 174 dem Fragespiel,

1) Nathanael Diemar, Bildnismaler, 1735—84.
2) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin Rep. 76, Abt. III Nr. 8.

als zween rar gewordenen artickeln, recht angenehm, und zwar da ich just am wenigsten daran dachte, überraschet; ich habe aber Michaelis, so wie alle nachher, und bisherhin gefolgte Täge, weither nichts gesehen, sondern wie ein Verliebter nach seiner schönen Vergebens geschmachtet. Die zu den diesjährigen Kalendern abermals gelieferten schönen Bearbeitungen wovon mir jedoch hierzu Lande meistens nur *Berger*ische Kopien, und diese noch dazu in schlechten abdrücken zu gesichte gekommen sind, haben dieses sehnliche Verlangen nach Chodowieckischen Sachen noch mehr in mir angefeuert, und der gedanke welcher mich im Geiste ergötzte, bald die originalien in den besten abdrücken dieser so wohl als anderer stücken Von ihnen selbst zu erhalten, unterhielte es auf die angenehmste art. Auch hätte ich es wirklich noch nicht gewaget, durch mein Schreiben Dero angenehme Beschäftigungen zu stören, und einen Mann welcher nur mit den Grazien umzugehen gewohnt ist auf einige Augenblicke Von einer so reitzenden Gesellschaft zu entfernen, wenn ich nicht Voraus wüßte, daß sie einem eifrigen Kunst-Liebhaber, welcher sich Dero Freundschaft gewidmet hat, nicht so bald etwas dergleichen Verargen würden. ich habe also nur hierdurch höflichst zu bitten die Freyheit nehmen wollen, falls nicht andere unhintansetzliche Behinderungen ihnen es Versagen, mein sehnliches Verlangen, welches die Chodowieckischen Bearbeitungen bey mir zur Leidenschaft gemacht hat, durch gefällige mittheilung desjenigen, so inzwischen Von Dero meisterhand sendbar geworden, wieder auf einige Zeit in etwa zu beruhigen.

Zu dem angetretenen neuen Jahre wünsche ich ihnen und gesamten werthesten angehörigkeiten alles ersprießliche Von ganzem Herzen, ja mehr, als meine Feder auszudrücken im stande ist, — ich empfehle mich fernerhin zu Dero hochgeschätzten Freundschaft: und Verbleibe unabänderlich in gleichmäßig wahrer Freundschaft, und Ergebenheit, so wie mit der Vollkommensten Hochachtung

Euer HochEdelgebohr.
ergebenster und gehorsamer Diener
Altstädten.

P.S. Die mir im August jüngsthin gütigst mitgetheilte Nachricht die bey einem dasigen manne anzutreten seyn sollende Komplette sammlung Dero Blätter betrefend, habe ich gleich dem *von Erthali*schen *commissionair*, so darnach hatte gefraget, auß Maynz berichtet; seitdem aber kein wort mehr da Von gehöret, — Vielleicht hat man sich an *Ew.* HochEdelgebohren desfalls *directè* gewendet; — oder es war Vielleicht nur so eine junkers grille p. p.[1],

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

556.

Ich bin Zwahr, mein lieber Chodowiecki, in meiner großen angst und Noth, wie von Ihnen, mein unentbehrlichster Helfer vergeßen und verlaßen. Dennoch muß ich mich, wiewohl noch nicht erhöhrt in Ansehung meiner vorigen Bitten wieder mit neuen Bitten an Sie wenden, und mit neuem Vertrauen! — Ich wage es also, Sie um Entwürfe, flüchtige Entwürfe für einmahl Zu folgenden biblischen Szenen mit brüderlichem Sinn und Zutrauen Zubitten

1°. das Blutflüssige Weib in dem Momente, da Jesus Ihr, die auf die Knieen liegt, sagt: Sey wohl Zu Muthe, meine Tochter!

2°. das Syrophenizische Weib — in dem Momente, da Jesus sagt, Dein Glaub ist groß. (So daß diese beyde als Pendants gebraucht werden können [1])

3°. Maria und Martha — „Maria hat den beßern Theil erwählt [2])"

4°. Die Lahme Frau — *Luc.* XIII. [3])

5°. Martha bey Jesus — *Joh.* XI. in dem Momente: „Herr wärst Du hier gewesen." [4])

6°. Jesus und die arme Wittwe beym Gottes Kasten [5])

Sodann, mein Lieber und vor allen Dingen, eine vollständig ausgearbeitete, sogleich gravierbare Zeichnung von Gabriel [6]) und Maria. Ich lege hier Zwo mißlungene bey, die aber meinen Gedanken in Ansehung des Engels besonders, ziemlich ausdrücken. Der Engel muß so weiß, so helle [wie] möglich gehalten seyn — die Haare so schönlokigt, das Gesicht so reinfroh, die Arme und Hände so nett ausgezeichnet, wie möglich. Maria sehr jugendlich. Die Häuslichkeit des Zimmers darf ich Ihnen ganz überlassen. Dießmal nichts weiters, als: Ehe Sie diesen Brief haben, bin ich durch Herzerfreuende Arbeiten von Ihnen — erquickt und beruhigt.

Gott erhalte Sie zur Ehre
der Kunst!

Z. d. 24. Jenner 1784.

J. C. Lavater. [7])

---

1) Daneben ist mit Bleistift geschrieben: Matth. 15, 28 und darunter Luc. 20, 3. Vgl. Hirsch a. a. O. S. 107, Pfenniger Nr. 2.

2) Dabei ist mit Bleistift vermerkt: Luc. 10, 42 *fait* und die Worte unter Nr. 3 sind durchgestrichen.

3) Dabei ist mit Bleistift geschrieben: 13,

4) 21,

5) Luc. 21 fait, und das Wort Jesus ist mit Bleistift durchgestrichen.

6) Das Wort Gabriel ist durchgestrichen und dabei mit Bleistift fait geschrieben.

7) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

557.

Lieber Chodowiecki!

Ich habe Ihre Hirten[1]) erhalten — Sie sind ganz vortrefflich. Herzlich dank ich Ihnen. Auch für die vorhereingegangnen Zeichnungen. Auf Gabriel und Maria wollen meine Verleger nicht mehr warten; allso, wenn die Zeichnung nicht gemacht ist, wird sie nicht angefangen. Ist sie angefangen, so wird sie vollendet. Die arme Wittwe kann, ohne daß ich vorher den Entwurf sehe, ausgearbeitet, und entweder von Ihnen, oder Berger gravirt werden. Die übrigen Entwürfe erwarte ich, so bald es Ihnen immer möglich. Ich habe noch wohl zehn Stücke bey Ihnen zu bestellen — welches ich voraussage, damit Sie sich darnach richten können. Ich will es ununterbrochen thun, so oft ich zuerst die bestellten erhalten habe — damit ich, so Gott will, nicht mehr in diese peinliche Verlegenheit komme. Mit ehester Gelegenheit sollen Sie den Zweyten Band der Franz. Physiognk erhalten. Meine Gesundheit ist die Zeit her nicht die beßte. Ich muß Ihnen im Bette schreiben. Leben Sie wohl und lieben Sie einen Ihrer aufrichtigsten Bewunderer und Verehrer.

Z. d. 11. *Febr.* 1784

J. C. Lavater.[2])

558.

17. Februar 1784. Christiane von Solms-Laubach an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 560.)

559.

[An die Königl. Akademie der Künste in Berlin.]

Vier Endesunterschriebene, Mitglieder der Königl. *academie* der Künste *protestiren* hiemit wieder den von Besagter Ackademie, der Königl. *Academie* der Wißenschaften Zugesandten Aufsatz der Nahmen, und Wohnungen, derer, die die Ackademie ausmachen, aus der Uhrsach, daß dieser Aufsatz in einigen Stücken wieder den Inhalt der ihr unterm 20. März 1699 von dem damahligen Glorwürdigen Churfürsten gegebenen Statuten oder *Reglement* streitet.

Diesen Statuten Zufolge Bestand unsere Ackademie zur Zeit ihrer Stiftung:

1⁰ in dem *Protector*
2⁰ — dem *Substitut* des *Protectors*
3⁰ — dem *Director*
4⁰ denen drey *Rectoren*

1) E 466.
2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

5⁰ — drey *Adjuncti*
6⁰ — zwey *Subadjuncti*
7⁰ — Ein Cassirer
8⁰ — Vier Professores der *Anathomie*, Baukunst, Perspecktiv und Meßkunst.
9⁰ — Eines Seckretärs und
10⁰ — dem Kastelan.

Die Zwey ersten Stellen sind jetzt unbesetzt, Können auch nur durch I. Maj den König Besezt werden.
Die *Rector* Stellen, werden nicht mehr Besetzt, ob gleich es unter den Mitgliedern Leute giebt die sie ausfüllen könten.
Drey Profeßor Stellen sind durch einen Mann, den Prof. Wagner besezt. Die Vierte ist *vaccant.*
Die Stellen der *Adjuncti* haben eben das Schicksahl, als die, derer *Rectores.*
Die *Subadjuncti*-Stellen, besetzen die Herrn Krüger, und Eckert; ersterer unter dem *Abusiven* Tittel eines Professor, Zweyter unter dem Tittel eines Profeßors und *Inspectors* in den Zeichen Klaßen.
Diese wieder die Statuten angenommenene Tittulaturen sind die erste Ursache unserer Protestation.
Die Zweyte ist, daß mann in den *Adreß* Kalendern unter der *Rubrick* der *Academie* Zwey Männer eingeführt hat, die da garnicht hingehören, nehml.
Den Hof Miniatur Mahler König [1]) und
Den *Encaus*tischen Mahler *Calau* [2]),
Diese Männer sind niemahls Mitglieder der *academie* gewesen, sondern sogar Bey einer unserer Sessionen in welcher einige neue Mitglieder aufgenommen wurden, einstimmig ausgeschloßen worden, dem ungeachtet will man sie uns jetzt in dem *adreß* Kalender autdringen.
Dieserhalb suchen wir Ew. Hochlöbl. Königl. Ackademie der Wissenschaften unsere Protestation anzunehmen und der Königl. *academie* der Künste ihren Aufsatz Zurückzuschicken mit dem Bedeuten, daß sie nicht eher davon Gebrauch machen könte, bis diese Protestation aufgehoben wurde.

Berlin den 18ten Hornung 1784.

P. A. Tassaert Meyer Bildhauer *Daniel* Berger Johann Heinrich Meil Johann Wilhelm Meil *Carl Friedrich Fechhelm* der Aeltere *Emanuel Dubuisson D. Chodowiecki* [3])

1) Anton Friedrich König, 1722—87.
2) Benjamin Calau, 1724—85, ein mittelmäßiger Künstler, der sich vor allem durch seine sogenannte, ihm privilegierte Erfindung des punischen Wachses hervortat.
3) Dieses Schreiben ist von Chodowiecki verfaßt und befindet sich im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 8.

560.

[An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach.]

Meine vortreffliche Grätin!

Alle Ihre Briefe haben mir immer viel Freude gemacht, aber keiner so viel als der letzte vom 17. v. Monats; ich war oft um Ihre Gesundheit und Ihr Leben besorgt gewesen; Ihr langes Stillschweigen befremdete mich — und nicht ganz ohne Grund. Aber Gott Lob, daß das Übel überstanden ist, die Folgen davon werden sich auch wieder verlieren. Ihrem lieben Briefe sieht man es nicht an, daß er mit geschwächten Augen geschrieben ist, eben die geistvolle Leichtigkeit der Hand, wie sonst.

Ich soll b a l d wieder schreiben. — Morgen ist der erste Posttag, nachdem ich diese Aufforderung empfing, sonst hätte ich wohl die Antwort der D^lle^ Nohren abwarten sollen, sie hat Ihren Brief schon in Händen.

Ist's nicht eine Schickung der gütigen Vorsehung, daß sich, und auf so lange Zeit, so viele Fremde in dem Hause meiner liebenswürdigen (aber zum Schaden ihrer Gesundheit viel zu eifrigen) Künstlerin einquartiert haben? Sie haben mich oft um Ihre Gesundheit besorgt gemacht, wenn Sie mir die Anhaltsamkeit Ihres Fleisses beschrieben. Glauben Sie mir, meine vortreffliche Freundin, ein zarter weiblicher Körper hält das nicht aus, was ich mich von dem meinigen zu fordern traue. Aber sollte diese Gesellschaft, worunter es vielleicht reizende Stellungen und Gestalten giebt, nicht doch auch zum Besten der Kunst etwas beitragen können? wenn Sie diese Stellungen und Gestalten zuweilen mit dem Crayon unbemerkt abstehlen? dergleichen Studien hab ich sehr viele und mit großem Nutzen gemacht.

Aber auf die Art wie Sie, meine liebenswürdige kleine Eigensinnige, bin ich nicht zu dem geringen Grad der Vollkommenheit in der Kunst gekommen; ich müßte viel Zeit übrig haben, wenn ich in 14 Tagen keinen Crayon anrühren wollte, weil mir die Arbeit nicht nach Wunsch gelingen wollte. So geht's nicht. Gerät es heute nicht, so muß man's morgen wieder versuchen, nicht eben mit derselben Sache, mit etwas anderem — nur muß man sich hüten, nicht zu viel von den Fähigkeiten, die unser gütiger Schöpfer in uns gelegt hat, zu fodern. Freylich ist das ein Hinderniß für weibliche Künstler, daß sie nicht können herumreisen und alles studieren, was männlichen erlaubt ist, aber wieviel Hindernisse liegen nicht auch diesen im Wege — wie wenig hab ich dieser Freyheit geniessen können! Und nun, da ich für das Wohl einer immer stärker anwachsenden Familie arbeiten muß, wie selten mach ich jetzt Sachen, worin ich so studieren kann, wie ich noch gern solte und wolte.

Ich wolte gern ein mahl eine Folge von historischen Gegenständen bearbeiten, worinn ich mich im eigentlichen Grossen Ausdruck, in schönen Gewändern und malerischen Stellungen, Zusammensetzungen, Beleuchtungen üben könnte, und muss immer beym tändelnden Modekram der Romane bleiben. Für Lavater hab ich einige historische Blätter zu machen gehabt und andre sind noch zu machen, aber da kommt mir ein Genfer mit ein par Dutzend Blätter, die er zu einer neuen Übersetzung der Clarisse bestimmt, über den Hals, zu Salzmann seinem moralischen Elementarbuch soll ich 60 Zeichnungen liefern, wovon ungefähr der dritte Teil erst gemacht ist; dann kommt ein Däne und will zu Balders Tod etliche Blätter und ebensoviel zu den Fischern (beyde von Ewald) haben, da muss ich mich in das fabelhaffte gothische Alterthum hineindenken, und Bauer oder Fischer Costüme studieren.

Haben Sie denn, meine edle Gräfin, nichts von Paulson seiner Arbeit in Düsseldorf gesehen? Da er nach Rom reiste, hatte er in Hamburg etwas gemahlt, das dort Beifall erhalten hatte, aber auf diesen Beifall kann man sich nicht sehr verlassen. Seine Frau hab ich nicht gesehen, ich konnte nicht ausgehen, da er hier war.

Ich lebe jetzt von einem Teil meiner Familie abgesondert; meine Frau und zweite Tochter sind nach Bourg zu der ältesten dort verheirateten gereist; sie hatte ihre Mutter gebeten, ihr in ihren Wochen beizustehen. Sie hatte ihre Rechnung bis zur Mitte des Hornungs gemacht, meine Frau rechnete ihr nach und fand das Facit richtig; aber das kleine Mädgen, seines Gefängnisses überdrüssig, hatte sich daran nicht gekehrt und hatte zwei Tage vorher ehe meine Frau dort ankam ausgebrochen. Uebrigens fand sie alles in guter Ordnung und wir haben Ursach, Gott für diese glückliche Entbindung zu danken. Die Mutter hat viel Milch und das Kind viel Appetit, verursacht aber etwas Schmerzen, woran sich das arme junge Weib gewöhnen muß, glücklich ganz Mutter sein zu können.

Nun erwarte ich bald einen Brief von der Dem^lle Nohren, den erlauben Sie mir doch, meine gütige Freundin, mit einem Umschlag zu versehen? Unterdessen empfehle ich mich der Fortdauer Ihrer mir so schätzbaren Freundschaft und bin lebenslang mit der vorzüglichsten Hochachtung Ihr ergebenster Freund und Diener

Berlin, den 6. März 1784. D. Chodowiecki.[1])

1) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin. Dieser Brief ist bereits abgedruckt in dem Katalog der Kupferstichauktion LXIX von Amsler und Ruthardt a. a. O. S. 51 f. und mit einer Verkürzung in den bei Cassirer herausgegebenen Künstlerbriefen des 19. Jahrhunderts a. a. O. S. 16 f., sowie in der Zeitschrift Kunst und Künstler, 9. Jahrg, 7. Heft, April 1911, S. 333.

561.

Lieber Chodowieki,

Dank für die schönen Entwürfe.

Gabriel kam ohne Ihre Schuld, Zu späte und ist — mir auch nicht englisch genug. Maria Zierlich. Ich bin Schuldner. Die Martha, den mir gesandten umriß, kann ich nicht brauchen — 1⁰ weil ich nie, nie kein unvollkommnes Profil der Hauptperson *coute qui coute* [1]) leiden kann. Hierinn, lieber, lieber müßen wir uns für ein und allemahl so verstehen, daß kein Wort mehr darüber verlohren wird. Christus muß immer in allen Stücken, die ich bestelle, wenigstens ganz Profil, wo möglich mehr seyn, nie kein Haar weniger. Sodann, Lieber, muß Christus auf einem Baume oben auf einem Hügel sitzen — der Knieende, *Nb Nb Nb*, an Ihn hinaufsehend, Ihm gleichsam vorwürfe machend, Martha — die Hand reichen, die sie aber nicht achtet. Petrus Johannes und Jakobus müssen all auf Martha hinter Christus stehend, niedersehen — u. wenns lauter Profile wären. Es thut gut, u. ist ein vorurtheil: Es thue nicht gut.

Nb. Nb. Martha muß im Trauergewande vor dem Herrn knieen. Sobald Sie dieß ausgearbeitet haben, Senden Sie's her. Den Entwurf behalt' ich —

2⁰. Martha und Maria unvergleichlich — Nur im Profil der Martha finden Sie vielleicht noch etwas zu reinigen und Zurunden. Christus aug offen hinsehend — die obere Lippe immer rein umrissen vorsehend — und ein schön gewölbt Ober und Hinterhaupt. Dieß, ausgearbeitet, sind Sie so gütig, Bergern Zugeben. Die Komposition ist vortreflich.

3⁰. Das Kananäische Weib vortreflich — Nur Christus *coute qui coute*, ja völlig Profil, wenigstens.

Verzeihen Sie meiner Sensibilität über diesen Punkt, von dem ich nie ein Haarbreit weichen kann. Nothwendig müßen noch Einer oder Zween Jünger hinter dem weibe stehn und auf sie niedersehn. Dieß radieren Sie, wenn Sie können und wollen. Ich hoffe, Sie werdens.

4⁰. Die Lahme will ich hier graviren lassen. auch vortreflich. Die arme wittwe erwarte ich mit großen Hoffnungen. *adieu!* Lieber unentbehrlicher! Geld send' ich Ihnen gleich nach Ostern. Ich bin seit 3 wochen unpaß bey einem Freund,

auf dem Lande Richterswil

Lavater, d. 26. Mz. 84. [2])

---

1) So im Original.

2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

562.

20. April 1784. [An die Grätin Christiane von Solms-Laubach] Er kondoliert zu dem Tode ihres Vaters, spricht seine Zufriedenheit darüber aus, daß sie viele ihrer Gäste zur Uebung gezeichnet habe, erzählt von seiner ihn oft anfallenden Lust zum Oelmalen, zu deren notwendigen Vorbereitungen er keine Zeit habe, erwähnt einen Pastellmaler Heß [1]), den von der russischen Kaiserin nach Rom geschickten Medailleur Lebrecht [2]) und berichtet über Cunningham:[3]) „Jetzt ist ein Engländer hier der ebenfalls aus Rußland kommt — lange in Italien studiert hatt, er mahlt Pastell mit ausserordentlicher Kraft, aber in den *Dames*-Porträten bringt er zu starcke blaue Tinten an; maalt auch in Oel; heisst Cunigham“ [4]).

563.

[An Lavater.]

Liebster Herr Pfarrer.

Ich habe die Ehre Ihnen einliegend einen Abdruck von einer Platte des Blindgebohrne[n] (die ich heute unter Einschlag H. Bergers mit der fahrenden Post Ihnen absende) und Zwey von Bergern von dem Scherflein der Wittwe nebst der Zeichnung zu übersenden. Mein Abdruck ist von der noch nicht ganz fertigen Platte also ein Probdruck ich habe sie noch mehr ausgearbeitet wolte aber keinen naßen Abdruck beylegen und wurde so späth damit fertig daß ich die Absendung nicht länger aufhalten konte ich bitte mich für diese Platte zu *credi*tiren. Sie werden mit dem Christus Profil nicht zufrieden sein da es nicht ganz Profil ist aber ich konte [mir] nicht helfen die Arbeit war angefangen da [ich] Ihren Brief vom 28. Merz [5]) bekam, und wenn ich hätte von neuen anfangen wollen ich hätt es wah[r]lich nicht anders machen konnen. Hier mußte die Haubtfigur (der Blinde) mehr als Profil sein, und so viel als ich dieser mehr von der andern Seite geben muß ich dem Heyland der gerade ihr ins Gesicht sehen muß nehmen, Sie müßen mir lieber Herr Pfarrer erlauben nicht gegen diese Regel zu sündigen; Sie sehen aus der Geschichte des Scherfleins daß so oft es sich thun läß[t] ich gern Christum so viel *enface* stelle als es möglich ist.

1) Wohl Ludwig Heß, Landschaftsmaler und Kupferstecher, 1760 — 1800.

2) Carl von Lebrecht, Medailleur, kais. russ. Etatsrat und Ritter, 1749—1827.

3) Josef Franz Calze Cunningham, engl. Bildnismaler, 1741—93, seit 1787 Mitglied der Königl. Akademie der Künste in Berlin.

4) Im Besitz von Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

5) Gemeint ist der Brief vom 26. März, vgl. Brief Nr. 561.

Bei dem Kananeischen Weiblein werde ich Ihre Vorschrift Befolgen können.

Ob die Martha vor Christo im Trauergewande erscheinen Muß weiß ich wahrlich nicht, ich glaubs ich hab nirgends gelesen, daß die Juden Trauergewand anlegten, weiß also auch nicht was es war.

Maria u[nd] Martha mit Christus werde ich mit Benutzung Ihrer Erinnerungen an Berger geben.

Vergeben Sie Liebster Bester Herr Prediger daß ich Ihnen so wenig sende, ich hab seit dem herbst so häußliche abhaltende angelegenheiten zu Besorgen gehabt, seid [1]) Anfang dieses Jahrs sin[d] aus meiner Familie 7 Personen durch den Tod abgegangen, welches mir bey einigen mehr bey andern weniger Beschaftigung gemacht hatt; ich habe verschiedene Arbeiten die mir aufgetragen wurden abweisen müßen, um nur von den angenommenen einem jeden etwas zu liefern, und doch kriegen verschiedene zu dieser Meße gar nichts; nun soll's aber beßer werden. So eben sprach ich mit einem guten, geschickten, aber armen und daher unglücklichen Mädgen, welches da ich sagte ich müße Ihnen heute nothwendig noch schreiben mich Bath Ihnen auch von ihm etwas zu schreiben. Es ist eine Mahlerin, die seit den 2 Jahren daß ich sie kenne erstaunliche Vortschritte in der Kunst macht; sie hatt hier unter meinen Augen Zwey Mädgen Köpfe einen von einem Niederlander das andre nach einem Italiäner (Beyde in Oehl gemahlt) in Pastell sehr gut Kopirt. Sie ist mit einem jungen aber auch armen *ojicier* mit genehmigung seiner Eltern versprochen, sie will Künftigen Dienstag nach Dessau reysen und sich ihren Liebhaber und obige zwey Bilder nebst dem Bildnis des Vaters der Fürstin, dem fürsten zu füßen legen und ihn Bitten dem jungen Mann der gute Kenntniße und fähigkeiten hatt zu emploiren und sie unterstützen für welches letztere sie ihm mit ihrer Kunst so viel dienen will als er verlangen wird, dazu Bildet sie sich ein daß ihre Vorsprache ihr von großem Nutzen seyn Könte. In wie fern daß möglich ist weiß ich nicht, aber ich Konte ihr nicht abschlage[n] auf ihr inständiges Bitten es Ihnen zu schreiben. Von der zunahme ihrer fähigkeit läst sich noch sehr viel hofen und es ist so ein gutes mädgen. Der Officier ist ein Edelmann und sie ist Bürgerlichen Standes [2]), eine Schlesierinn hatt in Brieg eine Muter am Leben und ist in Schwed gesellschafterinn der Gräfinn Lattum. Nehmen Sie es mir nicht übel lieber Herr Pfarrer daß ich diesen Auftrag ausgeführt habe ich Kann einer Bekümmerten guten Seele nicht etwas abschlagen worum ich so sehr gebethen werde.

---

1) Im Original steht „seind".
2) Wohl Madlle Nohren.

Ich wünsche herzlich daß Sie nun ganz wieder hergestellt sein mögen, empfehle mich Ihnen und bin mit wahrer hochachtung

Ihr ergebenster Diener

Berlin den 8. *May* 1784. *D. Chodowiecki.* [1])

564.

Monsieur Daniel Chodowiecky Recevreur de notre Eglise depuis 1777 jusqu'en 1783 ou il a remis la caisse a son succusseur, nous ayant demandé une décharge générale pour tout le tems de sa gestion en confirmation de celles que portent ses Comptes revus et trouvés justes chaque Année; Nous les Pasteurs Anciens et Anciens Diacres de l'Eglise Françoise de Berlin lui accordons sans difficulté le dite décharge declarant que nous ne formons et ne formerons jamais à sa charge ou a cette de ses descendans aucune pretention relative à la place de Recèvreur des derniers de nos pauvres qu'il a bien voulu remplir parmi nous. L'Activité, l'exactitude et le zèle qu'il y a porté lui assurent plutôt de notre part des témoignages de reconnoissance que nous faisons un devoir de lui donner ici. En foi de quoi nous avons le present Acte et y avons apposé le Sceau de nôtre Eglise Fait en Consistoire à Berlin le 10 May 1784.

Ancillon [2]) *past.*

et mod.

Charles le Coq
Ancien et Sécretaire [3])

565.

[An Anton Graff.]

28. Mai 1784. Chodowiecki entschuldigt sich, die Briefe Graffs vom 28. Oktober und 3. Dezember, von denen ihm der letztere durch Herrn Paulson gebracht wurde, nicht beantwortet zu haben. Er hofft, daß Herr Penzel Graft bisweilen über ihn Bericht erstattet habe. „Dieser", schreibt er, „scheint ein guter Mensch zu sein und ich freue mich seiner Zunahme und daß Sie ihm erlauben sich zuweilen guthen Rath bey Ihnen zu erholen, wenn man jemanden mündlich sagen kan wo es ihm fehlt das thut doch mehr Wirkung als noch so viele Briefe. Aber mit dem Zeichnen will's nicht so recht forth, darinn fehlt es ihm wie auch am Geschmack.

Mit unserer Ackademie sieht es noch sehr elend aus. Herr Rode macht einen dummen Streich nach dem andern und Herr Frisch unterstützt ihn.

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

2) Frédéric Ancillon, 1740—1814, Prediger an der französ. Klosterkirche in Berlin und Geheimrat im großen franz. Direktorium.

3) Im Besitz von Frau von Reclam in Wannsee, früher im Besitz von Wilhelm Chodowiecki.

Herr Bause hat mir von seinem . . . gemählde geschrieben. vieleicht ist er nun damit fertig.
Eine Gesellschaft von Engeländern hatt ein Mahler H. Cunningham hergesandt, der mahlt ein großes Bild, der König mit allen seinen hiesigen und Podsdamischen Generalen- und Prinzen, auch den Bischof von Osnabrück zu Pferde, welches sie durch Woolet[1]) wollen in Kupfer stechen lassen. Er hatt die ganze Familie des Pr. von Preußen gemahlt, jetzt mahlt er die Königin in Pastell, in dieser Art ist er besser als in Oelfarb. Er ist lange in Italien, auch in Petersburg gewesen.

Herr Carwell ist noch hier, er hatt auch die Königin gemahlt.

Seit Neujahr haben wir 7 Verwandte verlohren, wovon meiner Frauen Schwester die nächste war. Im Februar ist meine Tochter in Burg glücklich von einer Tochter entbunden worden. Beyde befinden sich aber wohl.

Ich muß noch zusetzen wie unsere *academie* beschaffen ist. Herr Rode ist Director von derselben, die Herren Wagner, ein versoffener Mathematicus; Herr Krüger Portraitmahler u. Kupferstecher; und Herr Eckert der Sohn des Herrn Lesueurs Aufwärterinn, machen das *Corpus academicum* aus, wovon Sie, Hackert in Rom, Harper[2]) in Stutgardt, Frisch, Meil, Tassaert, Berger, Diemar u. a. die Mitglieder heißen. Tassaert, Meil, Berger, Meyer haben schon den Entschluß gefaßt, daß wenn die *academie* nicht bald eine gesetzmäßige Gestalt bekommt, abzugehen. Denn Mitglieder einer *academie* [zu sein] die aus nichts als ein paar Zeichen Klassen besteht, ist schimptlich und lächerlich. Der alte Dubuisson ein Portrait Mahler u. Schwager von Pesne hat sein Patent schon zurück gesandt."
Chodowiecki schickt mit diesem Brief die Kupferstiche E 487—99 und 501.[3]).

566.

Ich habe, Lieber Chodowiecki, Ihre beyden Tafeln erhalten, und bin besonders mit dem Blindgebohrnen sehr zufrieden, und wär' es auch mit der armen Wittwe, wenn sie nicht zu vornehm wäre für Zwey Heller Capital, die sie hat. Ich hatte mir durchaus eine andre arme Figur und gegen Reiche einen auffallenden Contrast gedacht. Nun, ich verehre alles ge-

1) William Woolett, Kupferstecher, 1735—85. Er vereinigte Ätzung und Stichelarbeit zu harmonischer, malerischer Wirkung.
2) Adolf Friedrich Harper, Landschaftsmaler, Professor der Stuttgarter Akademie, 1725—98.
3) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

schehene, und danke Ihnen für den Fleiß, den Sie darauf wandten. Ich erwarte nun mit ruhiger Geduld alle andern Bestellungen. — Trauergewand oder Prachtlose Einfachheit bey Betrübniß über Sehr geliebter Tod liegt gewiß so sehr in der Menschlichen Natur, daß es nirgend — befremden kann, wenn's auch allenfalls nicht erweislich wäre — von der Martha und Maria, versprech' ich mir, dem Entwurfe nach alles.

Sie sollten nun auch etwas Geldes auf Abrechnung wieder erhalten haben.

Ich will Ihnen ehestens wiedersenden.

Mit ehestem mein Lieber erwart' ich — einen Entwurf von Jesus und die Ehebrecherin die Herausgehenden, die

Abb. 60. Susette Chodowiecki. Aquarell D. Chodowieckis v. J. 1782. Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

Betroffnen, die Sünderinn, die bußfertig ist — Jesus hinter Ihm Petrus u. Johannes — (nach Joh. VIII) So auch die Mutter der Söhne Zebedäi — Zu den Füssen des Herrn, ihre Söhne neben Ihr (nach *Matth.* XX 20—23. *Marc.* X 35 und meine Messiade II Band 263. Nach Dessau hab' ich geschrieben. *vale et ama.*

Z. d. 2. *Jun.* 1784. L.

Porto bitte zu verrechnen u. Einlage zu versenden.

verzeihung! [1])

567.

Genf, 1784. Barde an Chodowiecki. Er bestellt die Kupfer zu Le Tourneurs[2]) französischer Uebersetzung von Richardsons Clarissa Harlowe [3]) und kritisiert die Stiche zu Lienhard und Gertrud [4]). (Nach Eng. Verzeichnis.)

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
2) Pierre le Tourneur, Schriftsteller und Übersetzer, 1736—88.
3) E 521—27.
4) E 444—455.

568/569.

2 Briefe der Grätin Christiane von Solms-Laubach an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 570.)

570.

1. Juli 1784. [An die Grätin Christiane von Solms-Laubach.] „Schon wieder bin ich, meine vortreffliche Gräfin, Ihnen Antwort auf zwey Briefe schuldig." Er lobt an einem von ihr geschickten Bild, das er neben ihr Porträt gehängt hat: „Nase und Mund sind mit einer Feinheit gemahlt, das Profil ist außerordentlich, ganz im griechischen Styl," und tadelt Einzelheiten daran, wie das Auge, die „zu dünnen" Wimpern.

Abb. 61. Aquarelliertes Albumblatt D. Chodowieckis.
Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

„Ich schmeichle mir," schreibt er, „Sie einmahl in Laubach besuchen zu können." Er erwähnt, daß er die Arbeiten von Heß nicht kenne und daß ihm Sintzenichs [1]) Stichmanier mißfalle.
Er hat Albumblätter für sie gesammelt und auch Mendelssohn und Ramler [2]) zu Beiträgen aufgefordert; „der war", fährt er fort, „sehr vergnügt, er wolte mit Herrn Rode etwas übereinstimmendes schreiben und er hatts gethan; er ist gewohnt, immer wenn ihm Stammbücher vorgelegt werden, etwas aus dem Wernicke [3]) oder Logau [4]) auszuschreiben. Die Mad. Karschin hingegen schreibt aus ihrem Herzen. Ich wolte aus Ihren Gedanken allegorisieren, aber es ging nicht, ich schlief dabey ein, da träumte mir von dem schönen Bilde

1) Heinrich Sintzenich, Kupferstecher, der hauptsächlich in Schwarzkunst arbeitete.
2) Karl Wilhelm Ramler, der „deutsche Horaz", 1725—98.
3) Christian Wernicke, Epigrammatiker, 1661—1725.
4) Friedrich von Logau, Epigrammatiker, 1604—55.

Ihrer Freundinn, dass ich sähe wie Sie daran mahlen, Muter Natur diente Ihnen zur Stafeley, die Grazien reiben Ihnen die Farben und der Genius der Kunst führt Ihnen die Hand. Nun, dacht ich, wenn das gute Kind so gut bedient wird, dann hab ich gut kaufen und laufen und an der Fortsetzung kanns noch nicht fehlen — und nun setzt ich mich hin und zeichnete meinen Traum."
Er berichtet über Arbeiten Cunninghams und seiner Tochter Susette (Vgl. Abb. 61): sie „hat das Aquarellieren aufgegeben, hat dann angefangen, mit Rothstift und dann *à 3 Crayons* zu zeichnen, dann setzte sie Pastell dazu, und mahlte schliesslich ganz Pastell; gerieth ihr ziemlich gut. Seit der Zeit copiert sie und macht Portraits nach der Natur."[1])

[D. Chodowiecki.]

571.

Monsieur! [2]) [An Barde?]

Je suis bien faché que par rapport a moi vous avez du chagrin si j'y ai contribué, c'est certainement a mon grand regret mais vous me faites des reproches monsieur que je ne merite pas; vous m'aviez ecrit qu'a Paques 1785 *les 20 planches en question devoit être achevées afin que vous puissiez livrer l'ouvrage successivement sans fixer de terme pour la premiere livraison. Aujourd'hui vous medites qu'il vous faut 7 planches a la fin d'8bre si je n'avois que pour vous a travailler il n'y auroit rien de plus facile. mais quoi qu'il en soit je vous les promèt et j'espère de vos tenir parole. en attendant jay l'honeur d'etre avec beaucoup de Considération Monsieur*

Votre tres humble et tres obeissant serviteur

Berlin ce 10me *Juillet* 1784. [3]) *D. Chodowiecki*

572.

Hoch*Edelgebohrner*,
Hochstzuverehrender Herr

Mit ausgezeichnetem Vergnügen habe ich Ew. HochEdelgeb. gütige Antwort erhalten. Die G r ö ß e der Platte und Zeichnung [4]) folgt anbey. Ohngefehr wie die zum Gothaischen Kalender.

1) Früher in der Sammlung Alexander Meyer-Cohn, jetzt im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin. Dem Brief war das anbei abgebildete Albumblatt beigefügt.

2) Es handelt sich im folgenden Briefe wohl um die Stiche zu Richardsons Clarissa (E 521—57).

3) Der Brief befindet sich im Besitz der Historischen Gesellschaft von Pennsylvanien in Philadelphia und ist abgedruckt nach einer Abschrift des Herrn Archivars Albert J. Edmunds. Er gehört zum Nachlaß des Autographenbesitzers Ferdinand Julius Dreer. (Vgl. A catalogue of the collection of Autographs formed by Ferdinand Julius Dreer II. Bd. 1893 S. 290.)

4) Diese von Berger gestochene, das „Hauskleid, Besuchskleid und Staatskleid" darstellende Zeichnung war für das Leipziger Taschenbuch für Frauenzimmer bestimmt. Vgl. Hirsch a. a. O. S. 75 Nr. 167.

Den Inhalt meines Wunsches finden Sie ganz in meinem erst abgelassenem Briefe. Ich vermag dem nichts mehr hinzuzusetzen, vollkommen überzeugt, daß die Anordnung des Ganzen in den vorzüglichsten Händen ist.

Der Verfaßer des Aufsazes, dem Ihr Blatt bestimmt ist, sagt vorher, die Kleidungen der Frauenzimmer haben oft gar keinen, oft einen unnatürlichen Gedanken; er betrachtet den Kopfpuz; dann den falschen Gedanken und Grundsaz: die Schnürbrust gebe dem Körper Schönheit, und manche wählen gar eine schöne Taille; sagt ferner; die Gewänder sind meistens nach unsern zeither dagewesenen Moden, den Widerspruch von dem Körper und seiner wahren Bekleidung. Er zeigt, daß ie mehr man an Verzierung künstelt, man sich von der wahren Zierde, das ist, von der Natur entfernt. Wozu die hohen Absäzze an den Schuhen? Können sie einer kleinen Figur wahre Größe geben? Die arme Eitelkeit wäre zu bedauern, die ihr einen wahren Wert zuschreiben könnte — Also Mädchen, Frau und wer Du seyst, die Natur ließ Dich als ein Meisterwerk aus Ihren Händen gehen und Du zertrümmerst es durch Geschmacklosigkeit, die Dir leider die Tyrannische Gewohnheit zum Gesetz des wahren Geschmackes gemacht hat.

Betrachte beystehende Figuren fern von dem überladenen Unsinn — näher hingebracht zu den edlen Grenzen der Natur, die nur allein bleiben und Gesezze vorschreiben kann. Sie übt ihre Rechte unbescholten, sieh die Monumente der Griechen, und derer, die sich nach ihnen bildeten. Muß der Künstler nicht jene Gewänder wählen, wenn er für die Nachwelt darstellen will? u.s.w.

Und eben diese Ausführung ist es, was ich von Ihrer Zeichnung mit der größten Innigkeit und freudigstem Zutrauen erwarten darf. *Sie*, vortreflicher Einziger! bedürfen von mir weiter nichts! Der Gedanke muß durch Sie das Leben erhalten.

3 weibl. Figuren hätte ich gern auf das Blatt:

1. ein *Negligé*
2. für die Gesellschaft
3. zum Staat.

Die Erfindung eines natürlichen Kopfputzes, höchstens ein Band, und beym Staat, Perlen, vertragend; Die Drapperie des Gewandes (doch vermuthlich aus der Schönheit und Einfalt der griechischen) entwickelt die Bekleidung der Füße — alles ist *Ihnen* Theurester Chodowiecki überlaßen.

Augenblickliche *Reform* werden wir vermuthlich bey der Hartnäckigkeit nicht bewirken können; aber wohl uns, wenn wir auch nur erst Aufmerksamkeit erwecken, und die Grundlagen zu einer Verbeßerung angezeigt haben.

Die Deutsche Fürstin ein Dialog und 2 Briefe ist

eine Piece die ich durch den Carl von Carlsberg[1]) habe kennen lernen, und die vieles mit unserm gemeinschaftlichen Zweck überein hat. Ich werde auf diesen Grundstein vermuthlich fortgebauet haben.

Ich verbinde eine nochmalige Bitte mit der meines Verlegers Hn. Böhmens um wo möglichste baldige Besorgung. Den Preis den *Sie* bestimmen erhalten Sie, wie und wenn *Sie* ihn verlangen.

Einige wenige Worte von *Ihnen* über die Ausführung Ihres Werkes, worüber ich dann den Commentar zu machen wagen werde, das ist der vorzüglichere Wunsch, deßen der Sich mit der unbegrenzten Schätzung und Hochachtung zeitlebens nennet

Ew. HochEdelgb.
ganz eigner und ergebenster
Leipzig d. 10. *Jul.* 1784. [2]) Carl Ehrenberg.

573.

1784. Chodowiecki an Lavater. (Vgl. Brief Nr. 574.)

574.

an Herrn *Daniel Chodowiecki*
berühmten Kupferstecher
franco in Berlin
Nürnbg

Ich erhalte, Lieber Chodowiecki, so eben im Pfeffersbaade[3]) Ihren Brief, die unschäzbare Fortsetzung Ihrer Arbeiten, die an Fleiß, Geschicklichkeit, Genie alles hinter sich zurückzulassen scheinen — Sammt Zweyen Entwürfen zu Kupfern zur Messiade. Für das erste bezeug' ich Ihnen meinen herzlichen Dank. über das Zweyte nehm' ich mir die Freyheit, Folgendes anzumerken.

1. *a*) Jesus sollte majestätischer, und das Profilgesicht weniger kleinlich seyn
   b) die Stellung des Weibes ist gut; Sie aber dürfte etwas schöner und wollüstiger aussehen.
   c) Mich dünkt, es wäre schicklich und natürlich, daß hinter Christus ein Stein, oder etwas wäre, worauf er gesessen haben konnte. Zum Schreiben auf die Erde. Ich hätte Ihn viel lieber sitzend und das weib emporschauend gesehen. Dieß wäre

1) Die deutsche Fürstin, ein Dialog von Anton Wall, eine Satire auf den Kopfputz und die Kleidung des achtzehnten Jahrhunterts, die mit der Tracht der Griechen verglichen werden, wird erwähnt in Carl von Carlsberg oder über das menschliche Elend von Ch. G. Salzmann, 1. Tl. 1783, S. 256.

2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

3) Pfäfers, Bad im schweizer. Kanton St. Gallen.

mir viel, viel natürlicher und mahlerisch schöner vorgekommen. Doch alles sey Ihnen überlassen. Die rein und besonders in Gesichtern und Händen scharf ausgezeichnete Zeichnung bel. Sie an H. Berger zu übergeben, mit der Bitte, sie schleunigst zu graviren.

II. Jesus vor d. Zebedaiden, vortreflich, nur hätt' ich ihn (wie auch wenns möglich gewesen wäre in der vorhergehenden Zeichnung) etwas größer, d. i. so groß, als auf diesem Raum' immer möglich, gewünscht.

Das sehr gemeine doppelte Kinn der (sonst sehr frommen u. edelen) Mutter wolten wir ja weglassen, und diesem Gesichte die möglichste Würde geben. Die Miene wäre sonst gut. aber die müssige, sich nicht interessierende, so sehr wie möglich, gemeine Figur an der wand kann ich, wenn ich frey reden soll, nicht wohl leiden. Hinhorchend nach dem Herrn, mit gefalteten Händen, gegen den Herrn alle sich ausstrebend; sich gegen Ihn ehrerbietig bückend hätt' ich die ehrgeizig flehenden gewünscht. Diese Zeichnung bitt' ich mir deßungeachtet, wie sie ist, zurük aus. Das Stück selbst wünscht' ich von Ihrer eignen Hand radirt.

Herrn Freudweiler[1]) empfehl' ich Ihnen sehr. Ich hofe, seine Lernbegier u. die Hochachtung für Sie wird Ihm den weg zu vielen nützlichen Belehrungen bahnen. Geld send' ich Ihnen vielleicht noch mit dieser Post.

Pfefers., d. 19. *Jul.* 1784. *Lavater*[2])

575.

Herrn
Herrn Daniel Chodowiecki
HochEdelgeboren
Berlin.

Braunschweig den 26ᵗᵉ *July* 1784.

HochEdelgeborner
HochzuEhrender Herr!

Wir haben die Ehre hierdurch den richtigen Empfang der Cupfer Dero Verlags nebst Dero Verzeichniß anzuzeigen, können aber Dieselben nicht bergen, daß durchgehends einen so merklichen Unterschied in Preisen bemerken, wodurch wir bewogen werden, da es zu sehr in die Augen leuchtet, uns darüber eine Erklärung von Ihnen erbitten müßen. Wir können zum *Exempel* die *Calender* Kupfer erstlich nehmen, halbe verkauften sonst für 1 Th. und nun sezen Sie solche dafür an, von 44.55 zu *Leonh.* & *Gertrude*

1) Heinrich Freudweiler, schweizer. Genremaler, 1755—95, weilte 1784 für kürzere Zeit in Dresden und Berlin.

2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

wo 4 Stück auf einen halben Bogen sind, diese 4 sezen Sie zu $1^1/_3$ Th. an, und für 16 *gr.* haben es sonsten alhier verkauft und 1 *Exemp.* vorrätig, andere *piecen* so Sie 8 *gr.* ansezen, haben wir dafür verkauft. etc. etc. etc.

Wenn wir nun ohne Nutzen verkaufen solten, waß würde uns unsere Bemühung helfen, und über daß *Porto* und andere Unkosten gingen verlohren dabey, hoffen also Sie werden die Preise ändern und uns die Sachen so laßen, wie sie der Seel. H. *Bremer* beständig von Ihnen erhalten hat, über dieses wird uns auch mehr Vergnügen machen Dero Arbeiten anzupreisen und zu zeigen, wozu man Trieb und Lust verliehret, wenn man ohne Nutzen, ja wol gar mit Schaden verkaufen solte, ob wir nun gleich wol sagen könnten, daß Sie selbe teurer angesezt, so würde immer ein Verdacht auf uns ruhen, als wolten wir unsere alte Billigkeit ablegen, welcher Nahme und Handlung uns bei jeziger neuen Einrichtung unserer *Firma* zu nachteilig sein und ihren und unsern absatz sehr schmälern, und dadurch den Nutzen verliehren, haben Sie das Geld also noch nicht empfangen, so nehmen Sie so viel weniger und senden uns eine andere Rechnung, oder im Fall Sie es schon haben, so geben den Ueberschuß wieder zurück.

Von allen Freunden genießen wir *Rabat* und von Ihnen nicht, da wir doch selbst einem jeden dergleichen *accordi*ren.

Ich hoffe also geneigte Willfahrung, und versichere keinen Fleiß zu ersparen neuen und guten Absatz zu machen, habe die Ehre mit vorzügl. Hochachtung zu sein.

. . . . . *Diener*

Bremer seel. *Erben.* [1])

576.

[An Rode.]

Da Ewr. Wohlgebohren zu Erfüllung Ihres versprechens (welches Sie der *Academie* in Ihrer Versammlung unterm 27. *febr. a. c.* wie hinten zu sehen, mündlich und schriftlich gethan haben) dieselbe im Monath May wiederum zu versamlen, noch keine Anstalt zu machen scheinen, auch sogar einer freundschaftlichen Unterredung die Sie mit einem von den Mitgliedern am dritten Orte zu halten, selbst verlangt hatten, auf allerley Art ausgewichen sind, sehen wir uns verBunden Ew. Wohlgeb. zu ersuchen, selbst zu Bedencken ob Ihnen Ihr gegebenes Wort erlaubt, diese Versammlung länger aufzuschieben, indem die Jahres Zeit die Sie selbst gewählt hatten unsere Akademischen Versamlungen anzufangen nun schon um die Helfte verstrichen ist, und der Winter uns Bald hindern wird mit eben derselben Bequemlichkeit zusamen zu kommen.

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

Wir erwarten also von Ew. Wohlgeboh. Eifer für das Beste der *academie* deren Directorium Ihre Majestät der König Ihnen auf unser Gesuch anvertrauet hat, daß Sie mit dem fordersamsten eine Versamlung anstellen werden worinn der Anfang zu Wiederherstellung der Akademie gemacht werden könne, und uns vorläufig mit einer Cathegorischen Antwort zu beehren, worinn Sie die Zeit dazu bestimmen werden, oder die Ursache angeben warum Sie alle Versamlungen in denen wir nach unsern von Ihnen unterm 8ten May 1783 unterschriebenen Patenten Sitz und Stimme haben sollen, abschafen wollen.

Berlin den 14. August 1784.

D. Chodowiecki	*Daniel Berger*
Johann Heinrich Meil *Sen.*	W. E. Meyer
Johann Wilhelm Meil *Junior*	Joh. Fried. Wagner

P. A. Tassaert.

Herr Frisch, dem dieser Aufsatz vom Herrn Tassaert zur unterschrift vorgelegt wurde, hatt ihn nicht unterschreiben wollen, weil er ihm nicht durch ein ordentliches *Circulair* zugesandt wurde, *approbir*te aber den ganzen Inhalt desselben, und sagte daß wenn eine Zusammenkunft gehalten würde, er sich auch einstellen würde.

D. Chodowiecki.

Herr Eckert verlangen keine Versammlung wenn der Herr *Director* es nicht wollen.

D. Chodowiecki.

Ohne Befehl des Herrn *Director* stimme ich zu keiner Versamlung.

J. G. Krüger.

Herr *Fechhelm* sagen daß da sie ein schwachlicher Mann sind so können sie sich mit keinen *Academi*schen Sachen mehr abgeben. *D. Chodowiecki.* Herrn *Dubuisson* hab ich nicht unterschreiben laßen, da er von der *academie* abgegangen, und mir sein *Patent* eingehändiget hatt, welches ich der *academie* in ihrer ersten Zusammenkunft abliefern werde.

D. Chodowiecki. [1])

577.

[An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach.]

16. August 1784. Chodowiecki spricht von einer Reise, die die Gräfin mit der Schwiegermutter des Herzogs Friedrich von Braunschweig machen will und empfiehlt ihr, in Dresden Graff und in Breslau Hermes

1) Diese Eingabe ist von Chodowiecki geschrieben. Sie ist enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 8 abgedruckt bei Hans Müller a. a. O. S. 145.

zu besuchen. Er erzählt, daß D^lle^ Nohren den Prinzen von Preußen male, daß der schweizerische Landschafsmaler Freudweiler aus Zürich sich in Berlin aufhalte und berichtet über den Besuch seiner Tochter Jeannette bei ihm „Da sie sieht, daß ihre Schwester Pastel mahlt und mit Öhl anfängt, hat sie eine große Lust zu ersterm bekommen und einen Kopf angefangen. Seitdem meine Tochter angefangen hat, sind verschiedene junge Mädchen von ihr angefeuert worden auch mahlen zu wollen, und mein Arbeitszimmer sitzt manch mahl so voll, dass ich beynahe daraus vertrieben werde. Die Baronesse von Recke[1]), gebohrene Gräfin von Meden, Schwester der Herzogin von Curland, fand es so besetzt, da sie mir die Ehre anthat mich zu besuchen; sie fand kaum Platz genug um mein Gemählde der Familie Calas sehen zu können, ging auch nachdem sie es gesehen, sogleich wieder fort, versprach wieder zukommen, und kam nicht. Sie ist unter den Dichtern unter dem Nahmen Elise bekannt." [2])

578.

1784. Anton Graff an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 579.)

579.

[An Anton Graff.]

Ich danke Ihnen mein liebster Freund für Ihren lieben Brief und die Bekanntschafft mit Herrn Freudweiler, er ist ein braver Künstler aber ich glaube, besser in Landschafften als in Figuren und in Portraiten besser in Kopien als in Originalen. Die kleinen Bilder nach Ihren Kindern sind sehr reitzend aber er wolte meine Tochter mahlen das will nicht so gut gehen.

Ich gratulire Ihnen daß Sie guten Erfolg von Ihrer Bade Kur spüren und wünsche daß Sie es lange spüren mögen.

Die Rolle von Herrn Bause wird Ihnen jetzt wie ich durch Herrn Zingg und Penzel vernommen habe eingelauffen sein.

Unsere Academie, die noch immer im Monde befindlich ist und von der vielleicht in Kurzem Sieben so genandte Mitglieder abgehen werden, hatt eines derselben in Person des Herrn Diemar verlohren. Dubuisson ist abgegangen. Fechhelm hatt sich declar[irt daß] er unfähig ist ferner sich mit academischen Dingen zu beschäftigen, alsdann wird Herr Rode Direktor sein von einer Academie die außer den auswärtigen Mitgliedern aus vier Personen besteht, das ist Herr Frisch, Prof. Wagner, H. Krüger u. H. Eckert; wovon der zweyte die Mathem. Klasse, und der letztere der Zeichen Klasse vorstehen.

Berlin den 17. August 1784.

---

1) Elisa von der Recke, 1754—1833.

2) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

Ich habe einer Gräffin Christiane von Solms-Laubach die von da nach Oels zu der Herzogin, ihrer Tante, reist, geschrieben, daß sie Sie im vorbeygehen besuchen soll; sie ist Mahlerinn in Oehl und Pastell, vom besten Herzen, und einem sehr aufgeklärten Verstande, und wird sich freuen Ihre Bekanntschafft zu machen.[1])

[D. Chodowiecki.]

580.

[An Rode.]

Ich habe die Ehre Ew. Wohlgebohren hiebey die Zuschrift[2]) an die Mittglieder der *Academie* von allen unterschrieben zurückzusenden.

Sie hofen alle, daß da sie alles gethan haben was Ew. wohlgebohren von ihnen verlangen dieselben nun es auch nicht länger anstehen laßen werden einen Tag zur Verhandlung anzusetzen. Und ich lebe der Hofnung daß jetzt alles friedlich und ruhig darinn zugehen werde wozu ich stets von herzen das meinige beytragen werde.

seinde mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Wohlgebohren ergebenster Diener

Berlin den 26. *august* 1784. *D. Chodowiecki.*

Ich habe Herrn Dubuisson und Herrn *Fechhelm* nicht unterschreiben laßen, weil ersterer von der *academie* abgegangen und letzterer letzthin sich gegen mich *declarirt* daß da er ein schwächlicher Mann sey er sich mit keinen *academi*schen [Geschäften] mehr abgeben könne.[3])

1) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

2) Auf eine Mitteilung Rodes an die Mitglieder der Akademie, daß er falls diese ihm die nötige Hochachtung erweisen würden, bereit sei, eine Versammlung einzuberufen, schrieb Chodowiecki: „Ohne uns in das was der Herr Director von der Versammlung vom 27ten *Febr. a. c.* zusagen Belieben einzulaßen, wollen wir lieber das und überhaupt alles Vergangene der Vergessenheit überliefern und demselben versichern, daß da alles darauf folgende genau mit dem übereinstimmt was wir von jeher von dem Betragen gedacht haben, welches Männer, die zusammen für's Gemeine Beste arbeiten sollen einander schuldig sind; und wie Sachen müßen abgehandelt werden wo es auf verschiedene Meinungen verschiedner Personen die doch alle auf einen Punckt zielen, ankömt; wir auch nichts mehr wünschen als diese übereinstimmende Gesinnung übereinstimmend auszuführen; unterschreiben wir solches mit Vergnügen.

Joh. Fried. Wilh. Wagner.

Nur unter, denen von H. *Director Rode* vorgeschriebenen Bedingungen finde ich es für guth daß eine Versammlung angestellt wird *J. C. Krüger.* Da ich mich nie wider die anordnung des *Directoris* als meines vorgesetzten widerspänstig bezeigt habe, so glaube ich nicht, das dieses Circulare mir etwas angehe. d. 24*ten Aug.* 1784 Eckert. *P. A. Tassaert. J. C. Frisch.* J. W. Meil *Junior.* J. H. Meil *Sen. D. Berger. W. E. Meyer. D. Chodowiecki.*

3) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III. Nr. 8.

581.

[An die Königl. Akademie der Künste in Berlin]

Erster Abschnitt. Die Königl. Ackademie der Künste hat in Berlin seit mehr als Achtzig Jahren unter drey Glorwürdigen Regierungen bestanden, ist aber verschiedener Veränderungen unterworfen gewesen, die theils daher entstanden daß ihr einkommen sehr verringert worden theils aber auch durch Nachlässigkeit der Beobachtung ihrer Bey ihrer Stiftung erhaltenen Gesetze. Ihro Majestät der König allein könen dem ersteren dieser übel abhelfen, des Zweyten wegen ist es die höchste Zeit, daß sich die *Academie* von neuem ihren Gesetzen unterwerfe, durch diese unterwerfung allein Kan sie wiederum zu einer Kunst*academie* werden; Und da die Verminderung der Einnahme die Alten Gesetze vom 20ten Merz 1699, 5ten 8bre 1699 und 31ten *August* 1707 in einigen Stücken heutzu Tage unanwendBahr macht, so hatt die Academie Beschlossen neue zu entwerfen zu welchen aber die alten in allen Stücken wie sie noch anwendBahr sind, zum Grunde gelegt werden müßen, Bis daß Beßere Zeiten es erlauben S. *Majestät* dem König Vorstellungen zu machen.

Zweyter Abschnitt. Einige der Mitglieder sind aufgefordert worden diese Entwürfe anzufertigen. Endesunterschriebener hatt die Ehre der *academie* den seinigen, hier folgenden vorzulegen.

3. Da eine *academie* der Künste eine Gesellschaft der Vorzüglichsten Künstler eines Stats ist, denen der LandesHerr vortheilhafte Privilegia und Freyheiten angedeien läst, so ist es ihre Pflicht durch vervollkommnung der Künste dem Gemeinen Besten nützlich zu seyn, dieses ist der Zweck den sie stets vor Augen haben soll, und der nicht anders erreicht werden kan, als wenn sich ein jedes Mitglied nach seinen Kräften Bestrebt, in der Lage in der er sich Bey der *academie* befindet, ihr Nützlich zu sein, dieserwegen mus ordnung in derselben regiren, damit ein jedes wisse, was ihm zu thun obliege.

4. Zur Zeit der Stiftung der *academie* bestand sie laut ihren Statuten vom 20ten Martz 1699 aus Arbeitenden und Ehrenmitgliedern. Erstere waren der Protecktor und sein Substitut

der *Director*, 3 *Rectores*, 4 Professores, 3 *Adjuncti* der *Rectoren*, 2 Sub*adjuncti*, Ein Sekretär und *Cassi*rer und der Kastelan.

Die Ehren Mitglieder sind unbestimmt. Außer dem Protecktor, seinem Substitut und den Ehren Mitgliedern, waren ihnen Besoldungen ausgemacht.

5. Da aber die Einkünfte der *academie* sehr verringert worden sind, so müßen die arbeitenden Mitglieder vor der Hand eingeschränckt oder vermindert, und von denen die N o t h w e n d i g die *academie* formiren müßen, nur die Bezahlt werden, die die mehreste Arbeit haben. Die andern müßen sich vor der Hand (bis Beßere Umstände es erlauben daß sie besoldet werden können) mit der mehr als Besoldung werthen Ehre begnügen nützliche Glieder des Stats zu seyn.

6. Die Arbeitenden Mitglieder wären also vorderHand einzuschräncken

auf einen *Director*, Zwey *Rectores*, einen Profeßor, Zwey *Adjuncti* der *Rectores*, Zwei *Subadjunckti* oder *adjuncti ordinarii*, einen Seckretär der zugleich *Cassirer* sein muß, einen Kastelan.

7. Da die Protecktores von Ihrer Majestät dem Könige seit Anno 1750 unbestellt geblieben, muß man es allerhöchst deroselben überlaßen wenn und wie Sie es vor gut befinden werden, sie wieder zu bestellen. Der *Director* hat von Ihro Majestät einen angewiesenen Gehalt von 600 Thlr.

Die Einnahme der *academie*, die ihr der König auszahlen läßt, ist 200 Thlr.

Davon müssen Besoldet werden der Profeßor der Geometrie und die Sub*adjuncti*, der Castelan hat Wohnung auf der *academie*.

8. Die *Rectores*, die *adjuncti* und der Seckretär, da sie wenig beschäftigung Bey der *academie* haben, müßen sich vor der Hand mit der (wie schon gesagt) schmeichelhaften Ehre behelfen Patriotisch gesinnete Bürger des Staats zu sein, das ist ihre Belohnung; und wer wolte diese nicht gern für seine Bemühung annehmen! Bei abgang dieser Stellen werden sie durch die EhrenMitglieder wiederbesetzt, wozu diese sich Bey ihrer Aufnahme engagiren müßen.

9. Dass dieser Vorläufige Plan mit den Statuten (wie es sein mus und so viel als möglich ist) und mit der heutigen Beschafenheit der *academie* und der Dinge überhaubt, bestehen kan wird folgendes auf eben diese Statuten sich gründende Reglement ferner zeigen.

I.

10. Der *Director* welcher ohne Special Befehl oder Verordnung Keine neuerung machen, sondern sich Bemühen soll, daß die neben ihm stehenden *Rectores*, *Professores* und *Adjuncti* ihre zur *information* gewidmete Stunden gebührlich abwarten, auch treu und fleißig ein jeder in seiner Profeßion lehren möge, soll Sorge tragen: daß die Einnahme und Ausgabe rechnungen durch den darzu Bestelten *cassirer* richtig geführet, ohne sein wissen nichts ausgezahlet sondern alles von ihm Bedungen und unterschrieben werde, die Privilegia und Freyheiten von ihm unterzeichnet werden, Zeichen für diejenigen so die Ackademie *frequenti*ren ausgetheilet werden, Modelle (so viel als es die *casuelle* Einnahme der *academie* erlaubt) angeschaft und unterhalten, und was sonsten zur Verbesserung und zum Nutzen der Academie gereichen könte Bey Zeiten angegeben werde.

Die gewöhnliche Monathlichen und Virteljährlichen Zusamen-Künfte, zum Nutzen der Studirenden, und zur Aufnahme der Künste befördert, auch zu hebung und Beylegung vorfallender Uneinigkeiten (welches durch die Mehrheit der Stimmen am füglichsten geschehen kan) aller fleiß angewendet werde.

Er wird das große Siegel in seiner Bewahrung haben, damit nichts ohne sein Zuthun etwas unterdemselben ausgefertiget werde, es seyn Patente der *Officianten* oder Mitglieder oder andre Sachen.

2.

11. Zwey *Rectores* sollen einen Monath um den Andern die jungen leute Vier Mahl die Woche von fünf Uhr des Abends bis sieben in den Monathen *November December* Jener und Hornung wenn nach dem lebendigen Modell gezeichnet wird, unterweisen und die Lernenden dabey mit Mund und Hand unterrichten, das Modell stellen und darauf sehen daß es ordentlich in seiner Stellung bleibe.

3.

Der Profeßor unterrichtet an gewißen Tagen zwey mahl die Woche und zu gewißen Stunden Vormittags und Nachmittags jedesmahl zwey Stunden lang die Jugend in der Geometrie, Perspecktiv und Architektur.

4.

12. Jeder *Rector* soll seinen *Adjunctum* haben, welcher in seiner Abwesenheit seine Stelle vertreten, das Modell stellen, die Zeichnenden *corrigi*ren soll und deswegen mit des *Rectors authorität* versehen sein, aus diesen Zwey *Adjunctis* soll bey Abgang eines *Rectors* diese Stelle besetzt werden.

5.

14. Die *Subadjuncti* oder *Adj. Ordinarii* unterweisen die Jugend an dazu bestimmten Tagen und Stunden Viermahl die Woche, jedesmahl Zwey Stunden in den AnfangsGründen, Köpfen, Händen, Füßen und ganzen Figuren.
Des Sommers wird auch zu eben den Zeiten nach Gibs gezeichnet, wobey der *Director* die Aufsicht hat.

6.

15. Der Seckretär der ein Künstler sein mus soll allen Versammlungen der Akademie beywohnen, das Protocol bey demselben halten, die Acta, Privilegia attestiren und andere Schriften welche zur *academie* gehören aufheben, ingleichen die Aufnahme und Bestallungs Briefe der *officianten* und Mitglieder, auch zum Unterricht angenommenen Jugend verfertigen und auf des *Directors* Befehl ausfertigen und mit ihm unterschreiben.
Er soll zugleich *Cassirer* sein die zum Behuf der *academie* gestifteten Gelder gegen Quitung aus den ihm *assignir*ten Cassen einheben, oder andere Einnahmen in Empfang nehmen, selbige der Verordnung gemäß mit Wißen des *Directoris* austheilen, nichts ohne des *Directors* eigenhändiger Unterschrift auszahlen, von seiner geführten

administration aber jährlich einmahl nachdem seine rechnungen durch einen *Rector* und einen *adjunctum* nachgesehen worden, in einer ordentlichen Versammlung dem *Directori* rechnung ablege, welche alsdenn bey der *academie* verwahrlich aufbehalten werden soll.

7.

16. Der *Castelan* soll fleißige Aufsicht haben über die Vorhandenen Kunstsachen und *Mobilien* so in denen zur Ackademie gehörigen Zimmern befindlich sind, das *Inventarium* darüber halten, nichts ohne des *Directoris* wißen oder Erlaubnis *copiren* laßen, noch einige Sachen als Zeichnungen, Gibssachen oder Kupferstiche verleihen oder heraus zu tragen Zugeben.
Bey rechter Zeit die *Classen* öffnen und Schließen, Lampen und Feuer unterhalten, und Bemühet sein, daß alles rein und Sauber sey, alle Jahr zweyMahl nemlich den Mitwoch nach Ostern und nach Michaely den Schülern die ihnen angehende Gesetze vorlesen.

8.

17. Wann jemand bey der *academie* aufgenommen werden und Freyheit haben will, sich selbiger Privilegien und Prerogativen zu gebrauchen, soll er sich desfals bey dem *Director* angeben, welcher wenn er schon bekannt ist nach gehaltener *Conferenz* mit den *academi*schen Mitgliedern von seiner *capacität* urtheilen wird, und wen er durch die mehrheit der Stimmen der Aufnahme gewürdiget wird, so wird ihm aufgetragen sein *Receptions* Stück vorzulegen, worauf in einer Zweyten Versamlung seine Geschicklichkeit nochmahls untersucht und er durch die mehrheit der Stimmen an und aufgenommen wird; alsdenn wird er durch den *Castelan* in das *conferenz* Zimmer geführet und durch den Director der *academie* vorgestellet, welcher ihm nachdem er in Eid und Pflicht genommen worden auch das von dem Seckretär geschriebene und von ihm mit unterschriebene Patent ausfertigt. Das *Receptions* Stück wird bey der *academie* aufbehalten und in das *Conferenz* Zimmer gehängt.

Was diese *Receptions* Stücke anbelangt so soll ein jeder Mahler ein Gemählde es sey ein Historien Stück, Porträt, Landschaft oder drgl., ein Bildhauer eine Büste von Marmor oder eine gruppe von Thon Wachs oder Gibbs, ein Kupferstecher eine KupferPlatte, eine Geschichte, Bildnis etc. liefern; Erstere werden nach und nach die Zimmer der *Academie* auszieren, Letztere aber Gelegenheit zu vermehrung ihrer Einnahme durch den Verkauf der Abdrucke geben.

9.

18. Ein auf solche art aufgenommener Künstler kan in allen Königl. Preußischen Landen, auch da Zünfte und Gilden eingeführt sind,

durch vorZeigung seines *academi*schen Patents seine Profeßion sicher und ungehindert treiben.

10.

19. Was übrigens von *regul*irung der Zeiten und Stunden so bequem oder unbequem zum *doci*ren oder was zum Nutzen Nothdurft oder Verbeßerung der Ackademie erfordert würde, solches wird in des *Directori* und deren zur *academi*schen *Conferentz* gehörigen Mitglieder vernünftigem Gutdünken gestelt.

11.

20. Alle Jahr (oder zwey Jahr) am Krönungs Tag des Königs wird eine öfentliche Ausstellung gehalten da denn ein jeder Künstler nicht allein von denen die zur *academie* gehören, sondern auch von andern, was er vorzügliches gemacht hat, auf die *academie* sendet, wo selbst es in gegenwart des *Directori* und eines *Rectors* oder *Adjuncti* aufgehängt wird. Diese Ausstellung währt 14 Tage von morgens um 10 bis Zwölf und Nachmittags von 3 bis fünf. Ein jeder Zuschauer zahlt beym Eingang 8 Gr. für das gedruckte Verzeichnis, die *Dames* bezahlen nichts.

12.

21. Die Monathlichen *Conferenzen* werden von dem *Director* und den Rectoren gehalten, die 3 Monathlichen aber mit Zuziehung aller *Officianten* und Mitglieder. Es Kan aber auch der *Director* nachdem es die Nothdurft der *academie* erfordert, e*xtraordinaire* Zusamenkünfte halten, und die jenigen Berufen laßen, die Zur vorkommenden *Deliberation* von nöthen sind oder wenn ein Mittglied der Gesellschaft etwas vorzutragen hat.

13.

22. Wenn eine *Conferenz* es sey eine ordentliche oder außerordentliche, gehalten wird, so wird eine ViertelStunde nach der dazu angesetzten Zeit der Anfang gemacht, wer als denn nicht zugegen ist, mus es sich gefallen laßen das, was wärend seiner Abwesenheit ist Beschloßen worden, als von ihm mit Beschloßen an zu sehen. Ein jeder Vorschlag (der nicht wieder das einmahl festgesetzte *Reglement* streitet) muß *ad deliberandum* genommen und nach der mehrheit der Stimmen ausgeführt werden.

23. Die *academi*schen *conferenzen* sollen an denen verordneten Tagen von Ostern bis Michaelis Nachmittags um 5 Uhr von Michaeli aber bis ostern Nachmittags um 4 Uhr ihren Anfang nehmen.

Berlin den 29 *August* 1784. [1]) *D. Chodowiecki.*

1) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 8, abgedruckt bei Hans Müller a. a. O. S. 146—48.

582.

[An die Gräfin Christane von Solms-Laubach.]

6. 8bre 1784. „Es ist ein junger Mahler hier, Nahmens Taubert,[1]) er etliche Jahr in Dressden und Wien zubrachte, er hat auch in dieser Seydelmanns] Art den Cupido von Mengs aus dem Pastell Cabinet oppiert, er hat ihn auch in Pastellfarben sehr brav kopiert. Jetzt ersucht meine Tochter denselben schweren Cupido, unermüdet. ch habe versucht, bey Licht Pastell zu mahlen; auf die Art habe ch etliche kleine Frauenzimmer Köpfe auf Pergament, auch auf blau Papier gemahlt, worinn ich das Colorit doch ziemlich gut getroffen habe, nur an einem Marienkopf hab ich hin und wieder im blauen Gewand grün mit hinein gemahlt." Chodowiecki erwähnt den Aufenthalt der Gräfin in Dresden und ihren Besuch bei Hermes in Breslau, dessen scharfer Blick, wie er ihm schrieb, „trotz ihrer Müdigkeit und Laune ihre schöne Seele fand," erzählt, daß D^{lle} Nohren auf Verlangen des *Prince de Prusse* Mitglied der Berliner Akademie geworden und ihr am 11. Oktober das Patent ausgehändigt sei, daß Jeannette alles zum Pastellmalen Nötige nach Burg mitgenommen habe und große Fortschritte mache. „Mit meinem Sohn," fährt er fort, „von dem ich mehr fodere als von den Mädchen, gehts langsam, aber doch auch vorwärts, ich hoffe, dass wenn er zu reiferm Alter gelangen wird, er auch solider denken wird, und dann wirds wohl gehen, denn an Anlage fehlts ihm nicht." [2])

583.

[An Nicolai.]

Hochedelgebohrner Herr!

Der Verfasser beyliegenden Werkes hatt mich gebethen Ew. Hochedelgebohren dasselbe zum Verkauf anzubiethen. Es ist eine Neue Geographie zum Gebrauch der Erzieher und Erzieherinnen eingerichtet, denen er in der Vorrede die Arth sich desselben zu bedienen anzeigen wird. Er hatt sich haubtsächlich angelegensein lassen die Aufmerksamkeit der jungen Leute durch die Merkwürdigkeiten die sich an einem jeden Orte befinden oder zugetragen haben zu unterhalten und ihr Gedächtnis dadurch zu schärffen.

Der Herr *de la Veaux* hatt ihm sowohl dem Plane nach als nach der Ausführung seine ganze approbation gegeben und sich erbothen den letzten *correctur* Bogen durchzusehen. Europa wird ungefehr 2 *alphab.* Betragen. Der Preyß ist 4 *Th.* pro Bogen und 12 Exemplar. Wenn Ew. HochEdelgebohren es für gut befinden so kan des

1) Gustav Taubert, Maler, 1754—1839, Mitglied der Königl. Akademie der Künste in Berlin, seit 1801 Leiter der Malerabteilung an der Königl. Porzellanfabrik in Berlin.

2) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

Verfassers Nahme auf dem Tittel gedruckt werden und er wird sich wenn er mit Ihnen einig sein wird zu erkennen geben, so lange hatt er mich gebethen der Unterhändler zu sein.

Der ich die Ehre habe, mit vieler Hochachtung zeichne

Ew. Hochedelgebohren

ergebenster Diener[1])

Berlin d. 31. Oktober 1784. *D. Chodowiecki.*

584.

21. November 1784. [An Anton Graff.]

Chodowiecki erwähnt, daß er am 10. des Monats ohne einen Brief Kupfer, die Zingg erklären soll, zur Besorgung an Graff dem Kupferstecher Bause geschickt habe, und fährt fort:

„Die Gräftin Solms aus Laubach hatt mir geschrieben, daß sie Sie besucht hatt und mir Ihre Gefälligkeit womit Sie ihr Stammbuch bereichert haben gerühmt; es muß ein vortrefliges Mädchen sein, aber sie ist in ihrem jetzigen Aufenthalt nicht glücklich, von allen Künstlern und Kunstsachen entfernt, und [hatt] so viel Liebe zu Beyden!

Herr Musick-Director Lehmann empfiehlt sich Ihnen." [2])

585.

An Herrn *Daniel Chodowiecki*

berühmten Kupferstecher

franco Nürnbg. in Berlin.

Z. d. 4. Dez. 1784.

Ich sehe wieder Land, Lieber unentbehrlicher! Gestern erhielt ich den Probedrück von der Mutter der Zebedaiden, der mir sehr gefiel.

Die Zeichnung von der Maria und Martha ist auch schon unter Pfenningers Nadel.

Daß Berger die Ehebrecherin hat, freut mich. So geht mir in der Dunkelheit wieder ein Licht auf.

Die vollendete Zeichnung des Syrophenizischen weibes erwart' ich nun von Ihnen mit umgehender Post.

und dann Martha und Maria bey Jesus unter dem Baume:

„Herr' wärst Du hier gewesen — so wäre „mein Bruder nicht gestorben.

Sodann Jesus und Barrabas [2]) und Pilatus in

1) Im Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin. Nicolai ging auf das Anerbieten nicht ein, weil er „französisch Bücher nicht brauchen" konnte.

2) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

l. Mitte , wenn ich bitten darf, erst einen flüchtigen Entwurf. Jesus im weissen Kleide, das Herodes ihm umwerfen ließ. Barrabas untersetzt, kurz und kraushaarig — an Ketten.

Damit wollen wir's, Lieber, für einmahl gut seyn laßen. — Bäldest send' ich Ihnen Geld. Leben S'e wohl! Ich b'n Ihr dankbarer

Lavater. [1])

586.

HochEdelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Ew. HochEdlen werden hiedurch güttigst erbeten, zu meiner Götterlehre, welche ich nach den besten italienischen u. französischen Mustern mit vielen Fleiß bearbeitet, u. die ich kommende Leipziger Ostermeße auf Pränumeration herraus geben will, sechszehn Blat Kupfer zu zeichnen u. stechen, damit das Werk das einzige seiner Art bleibt; denn, welche Kette Jahrhunderte wird nicht Dero Zauberstichel durchleben? welche zärtliche und dankbare Träne ist Ihnen, den Seelenmaler nicht schon aus manchen Edlen Auge geweint?

Ich habe die Ehre Ihnen hiemit die Größe des Inwendigen des Kupfers ohne Rand, woraut dieselben auch die Ideen eines jeden Kupferblats finden werden, zu übersenden.

Da ich aber erfahren, daß dieselben gewont, sich zur Versicherung die Hälfte des Geldes voraus zalen zu laßen, und ich mein hochgeehrtester Herr, dieses nicht in Standte bin, so bitte ich Ihnen also unterthänigst, ob dieselben nicht wolten so gewogen sein, und eine *Collection* Pränumeranten von anderthalb hundert oder zweihundert über sich zu nehmen, welches ich kaum zu bitten wage, welche in Dero weiten Freunde Zirkel etwas leichter unterzubringen wäre, wenn es von Dero werthen Hand käme, oder zum wenigsten einem Ihrer Freunde über sich zu nemen zu bitten, und dann die Gelder davor für die Blatten im Empfang zu nemen. Auf fünf Exemplare wird das sechste umsonst gegeben, zur Sicherheit der Herren Pränumeranten sind der Herr Kriegs *Commissair* Stiehler Bürge für die Gelder mit deßen Namen ein jeder Pränumerations Schein unterdrukt u. gestempelt ist.

Der Preis auf schön Schreibe Papier ist 1 *r.* 12 *g.* Auf fein hollandisches Papier 2 *r.* auf beides aber wird bei den Empfang 12 *g.* nachbezahlt. Sollten Ew. HochEdlen nun die Gewogenheit haben, u. mir auf diese Bedingung die Kupfer darzu zu zeichnen u. stechen, so werde ich dieselben allezeit als den Schöpfer meines Glüks verehren. Ich bitte unterthänigst um geschwinde günstige

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

Antwort, und zugleich um den Preis der sechszehn Kupfer Blatten. Ich verharre mit schuldiger Hochachtung

Ew. HochEdlen
ergebenst gehorsamster
August Scheppach.

Dresden den 4ten *Decembr.* 1784.
Die briefe senden Sie unter
meinen Namen auf die
Breite Gaße in Neustadt bei Dresden.

Die Erste Kupferblatte, *Saturn*, als einen alten graubärtigen und kahlköpfigen Mann mit ofnem drohenden Munde, runzelvoller Stirne, hängenden Baken, u. mit einer Miene, die Tod und Verderben droht. In der Rechten eine Schlange, welche in ihren eignen Schwanz beist, in der Linke eine Sichel oder Sense.
Die Zweite. *Cybele* mit einer Turmkrone auf dem Haupte u. einem Schlüßel in der rechten Hand, auf einem Wagen von Löwen gezogen sizend.
Die Dritte, *Jupiter*, schreckl. u. erhaben, sein Haupthaar schwarz, wie die donnerschwangeren Wolken auf welchen er sizt; in seiner Rechten den dreifachen Schlangenbliz, mit welchen er die Himmelstürmenden Titanen unter seinen Füßen zerschmettert, in der Linken den Stab, der den Welten befielt, zu seiner Rechten der Adler ihm die Donnerkeule reichend.
Die Vierte, *Juno*, majestätisch, das Haupt bekrönnt die Rechte mit einer Schlange, und die Linke mit einem Zepter geziert, auf ihrem strahlenden Wagen von stolzen Pfauen gezogen über Auen u. Wiesen fahrend .
Die Fünfte, *Apollo*, jung und schön, sein Haupt mit blonden Loken umfloßen, mit Lorber umwunden, um seine Schultern das Band mit den goldnen Köcher und den silbernen Bogen, am Helicon sizend, auf die siebenseitigen Harfe spielend, um ihm die neun Musen.
Die Sechste, *Diana*, aus dem Bade steigend, mit Nimphen u. Hunden umgeben.
Die Siebende, *Minerva*, furchtbar u. majestätisch, gehelmt u. gepanzert, eulenäugig, scharf u. durchdringend von Blik u. schönlokig, auf ihrem Helm wehet das Zeichen der Schlacht, auf ihrem Schilde das Gorgone Haupt mit dem Schlangenhaar, das Haupt der schrecklichen und versteinerden Meduse, um ihre Schläfe wallt der feindliche Oelzweig, in ihrer Hand die fliegende Lanze u. zu ihren Füßen die weitsehende Eule.
Die Achte, *Mars*, mit wütenden Blik auf dem donnernden Streitwagen, Panzer u. Helm um u. ant ihm, das Schwerdt in der einen u. den Wurfspieß in der andern Hand; Vorn auf seinem Streitwagen sizt Bellona, wild, mit fliegenden Haar, die Fakel der Zwietracht

u. die Geißel des Kriegs in Händen. Vor seinem Wagen ziehen Schreken u. Furcht. Wild wie der Krieg u. rasend wie das Getümmel der Schlacht flieht und läuft die Eris mit der wütenden Fakel u. fliegenden Haar vor ihm her, u. ihr Geschrei verkündigt Tod.

Die neunte, *Mercur*, schwarz u. weiß zugleich nach Egiptischer Art, mit dem Flügel Hut und Flügel Füßen u. mit den SchlangenStab.

Die Zehnte, *Ceres*, als eine allgemeine fruchtbare, güttige Mutter, das Haupt mit Aehren u. Kornblumen umwunden, in der Hand eine Sichel oder brennende Fakel. Ihr Wagen von Drachen gezogen über goldgelbe Fluren fahrend.

Die Eilfte, *Vesta*, als eine heilige mit Flammen der Andacht entzündete Jungfrau, mit verschleierten Haupt, langen Trauerkleidern gleichen Kleid, auf dem Altar, an welchem sie steht, brennt das ewige Feuer, in ihrer Hand hält sie eine Lampe, ihr Tempel ist mit Vestalinnen erfült, mit Pauken und allen Thieren umringt, Blumen und Pflanzen flechten sie freiwillig zur Krone der Göttin.

Die zwölfte, *Neptun*, als ein mächtiger und kühner Gebieter des stolzesten Elements, seine Miene gebietet Ehrfurcht, sein Gewand stralt von der Farbe des Himmels und des seladonfarbenen[1]) Meers; Sein Muschelwagen und sein ganzer Riesen aufzug ist mit allen Schäzen u. Reichthümern der Perlen, Korallen, u. Muscheln behangen, in seiner Rechten den mächtigen Dreizak. Seine Gemalin Amphitrite sizt auf dem Muschelwagen von schneeweißen MeerPferden gezogen u. vom Gefolge der Tritonen, Delphinen, Sirenen u. Waßernimfen begleitet umgeben.

Die Dreizehnte, *Bachus* als der ewige Jüng.ing, mit der Miene des Vergnügens, das er als WeinErfinder gewärt; gekrönt mit Epheu und Weinlaub, den Thirsus von Reben umflochten in den Händen, auf einem Wagen von Löwen u. Tiegern gezogen, von Silenen, Faunen, Lenäen,[2]) Najaden u. Bachanten umtanzt.

Die Vierzehnte, *Pluto*, als einen finstern Alten, im Verborgnen mit Proserpinen sizend, mit Narcißen u. Cipreßen gekrönnt u. einen zweizakigen Befehlshabers Stab in der Hand u. Schlüßel, um ihm herum abgeschiedne Seelen, Styx u. Charon.

Die Fünfzehtne, *Vulcan*, in den Aetna mit seinem Silopen,[3]) Waffen u. Donnerkeule schmiedend.

Die Sechszehnte, *Venus*, war die Vereinigung aller sichtbaren Schönheit in der Natur, u. aller geistigen u. sinnlichen Annehmlichkeiten zugleich. Ihre Gestalt war das vollkommenste Ideal, davon das guidische Bild u. der mediceische Marmor nur entfernte Vorstellungen sind. In ihrem Auge war das Blau des Himmels, auf ihrer Stirne der

1) Von zartem, ins Unbestimmte und Blasse spielendem Grün.
2) Weinbereiter, Kelterer.
3) Soll heißen: Cyklopen.

Glanz des Morgensterns, der ihren Namen trug, auf ihren Lippen die Suada, und auf ihrem Busen thronte der Schertz, der Liebreiz, die Freude, das Lachen, u. alle Kinder des Vergnügens, die Seele entzog sich allen die sie sahen, u. schien dort ihr Leben zu finden. Sie flatterte im Bilde des Schmetterlings um den Busen der Göttin, denn ihr goldblondes Haar, Seeperlen u. Blumenketten umschlungen. Um sie herum waren die drei Huldgöttinnen, an ihrer Seite Liebe u. Verlangen, die Kinder der Schönheit. Hinter ihr der geliebte Adonis, dem sie mit liebreicher Freundlichkeit an lachte. Ihren Muschelwagen zogen weishalsigte Schwäne oder schnäbelnde Tauben, oder liebende Sperlinge. Ihr Fuß war mit Sandalen u. goldnen Bändern umwunden. Ihr Gürtel war — —

Beinahe, Edelster Mann wäre mein ewig denkendes Wesen in unaussprechlichen Flüßen [?] schwimmenden Gefülen versunken. Sie werden meiner feurig schwärmenden Phantasie die Ausschweifung vergeben. Diese Schatten alle kann Ihre allschöpferische Hand nach freien Willen verkürzern, erweitern, umschafen, vollenden.

August Scheppach. [1])

587.

[An Geyser.]

Liebster Freund!

Auf ordre des Herrn Ettinger in Gotha habe ich die Ehre Ihnen beygehende Kupferplatte zu einem Kalender zu übersenden, Sie werden schon wissen, daß Sie sie ihm copieren sollen. Er ist mit seinem Verfasser noch nicht einstimmig was vor Unterschrifften darunter kommen sollen, er wird sie Ihnen zusenden. Die 12 Gegenstände stellen die Menschliche Kultur vor. [2]) Nummer 1 ist die wilde rohe Natur in Hölen wohnend. Von da an gehts bis Numero 6 (wo die Procession ist) fort und fängt auf der andern Seite mit der Alegorie wieder an und geht bis zu dem Pockenhause fort dieses ist *N*⁰. 12.

Einlage an Herrn Crusius bitte ergebenst! demselben abgeben zu lassen. Meine und meiner Familie Emptehlung an Sie und die lieben Ihrigen Bestellend habe ich die Ehre mit wahrer Hochachtung zu sein

Ihr ergebenster Freund und Diener

Berlin den 12. *Dcbre* 1784. *D. Chodowiecki* [3])

---

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
2) E 517.
3) Aus dem Besitz von Wilhelm Engelmann.

588.

[An Anton Graff.]

27. Dezember 1784.

Ich danke Ihnen mein liebster Freund für das schöne und mir sehr liebe Bild, das Sie mir durch Hrn. Zingg gesandt haben. Es ist ganz unvergleichlich und sehr ähnlich. Sie! der Sie so viel Vollkommenere Sachen machen können, werden sich freylich nicht viel darauf zu thun, aber auch jemand der nur soviel könte wäre doch schätzbahr. Sie haben diese Manier sehr viel weiter gebracht wie Karwell. — Herr Zingg machte mir einmahl eine Beschreibung von dieser Manier und ihrer Tractation und schrieb mir ich sollte Sie! bitten daß Sie mir so eine Zeichnung schickten — ich wolte es thun aber es blieb doch noch immer dabey. Unterdessen dachte ich doch zuweilen waß wirst Du denn Hr. Graffen bitten das er Dier zeichne? — und mein Herz antwortete allemahl: „seine gute liebe Frau" und Sie mein liebster Freund hatten eben denselben Gedancken! und machten mir und meinem ganzen Hause eine rechte große Freude. Danken Sie doch Ihre liebe Frau und küssen Sie sie in unser aller Nahmen dafür daß sie da zu hatt sitzen wollen. — Ich weiß nicht ob ich Ihnen geschrieben habe daß ich die beiden Bildgen, die Freydweiler bei Ihnen kopiert hatte, H. Sultzer mit Ihrem Kleinen, und Ihre beyden Kinder die Seifenblasen machen, an mich getauscht hatte. Die Tochter des Geh. R. Hainchelin [1]), ein liebenswürdiges Mädgen das offt zu mir kommt und sich im Pastellmahlen mit meiner Tochter bey mir übt, hatt erstern in Pastell kopiert und ihrem Oncle dem Professor Beguelin geschenckt, welches ihm viel Freude gemacht hatt.

Sie haben wohl recht daß es Schade ist daß die Gräfin Solms nicht an einem Orthe leben kan wo sie Nahrung für ihr Lieblings Studium finden könte, wenns auch nur Berlin wäre — Sie hatt mir aus ihrem Aufenthalt in Schlesien wenig erfreuliches darüber geschrieben; hingegen von Ihnen schrieb sie mit vieler Wärme und war sehr froh über Ihre Bekanntschaft und über Lipperts Bild daß Sie ihr zu ihrem Stammbuch gezeichnet hatten und über Ihr eignes Bild das Sie ihr geschenckt hatten, und über alles waß sie bey Ihnen gesehen und daß sie Sie hatt mahlen gesehen. Den Kopf von Mendelsohn hab ich ihr nicht zum Stammbuch gezeichnet sondern in ihre Sammlung von Gelehrten- und Künstlerporträten. Zu jenem hab ich ihr eine kleine alegorie auf ihre Kunstliebhaberey gezeichnet.

Unsere Berliner thun wohl wen sie sich bey Ihnen mahlen lassen

1) Geh. Finanzrat, erster Direktor der französischen Holzgesellschaft und zeitweiliger Direktor des französischen Waisenhauses und der École de Charité in Berlin.

denn jetzt ist Berlin von gutten Portraitmahlern sehr entblöst. Es ist niemand mehr als Frisch der etwas erträgliches mahlt, und er mahlt sehr langsam, man muß lange bey ihm warten. Ich gönne Ihnen von Hertzen die viele Beschäfftigung die Sie haben. . . .

Cuningham ist noch immer hier und ist immer beschäfftigt, ist auch ein braver Mahler. Er treibt das Pastell zu einer erstaunlichen Force.

[D. Chodowiecki. [1])]

589.

[An Gottlieb Leberecht Crusius.]

Es ist in diesen Blättern [2]) zu viel glattes, zu viel einerley Behandlung als in dem Baum Stamm linker und rechter Hand; in den Pyramiden. warum ist der rosenStrauch weg gelaßen? er hilfft die beyden gruppen mit einander verbinden in den mehresten Gesichtern ist die Charackteristick zu stumpf. ich weiß nicht wie sie aussahen wen sie aus dem Scheidewaßer komen aber ich vermuthe H. Cr. *radirt* zu wenig vor, und punktirt Zu viel mit der Kalten Nadel. Dadurch verlieren sich die geistigen Züge der Radir Nadel.

[D. Chodowiecki. [3])]

590.

Hamburg, 1784. Johann Valentin Meyer an Chodowiecki. Er spricht seine Genugtuung darüber aus, daß das Gemälde Jean Calas unverkäuflich sei. (Nach Eng. Verzeichnis.)

591.

Dresden, 1784. Adrian Zingg an Chodowiecki. Er fragt an, wie der Künstler auf der Widmung einiger seiner Blätter tituliert zu werden wünsche. (Nach Eng. Verzeichnis.)

592.

Straßburg, 1784. Die Akademische Buchhandlung an Chodowiecki über die Stiche zu einem Taschenbuch. (Nach Eng. Verzeichnis.)

593.

Tres cher frere, il y a trois jour que je me sens malade et ne sachant quel cour — cette maladie prendra je desire regler avec vous cher frere

1) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

2) Gemeint sind die Stiche zu Salzmanns moralischem Elementarbuch. (Vgl. Hirsch a. a. O. S. 81.)

3) Im Besitz von Herrn Hofrat von Ising in Berlin, früher zur Sammlung der Frau Dr. Sophie Crusius, geb. Lampe auf Rüdigsdorf gehörend.

lafaire qui me touche le plus. Jai des scrupules a l'égard des biens que nous avons emporté de Danzig et que les Benefices dont nous avons joui tant des legs pieux que des exemptions des charges et services qui apartenoit a notre maison pendant quarante ans, ainsi cher frere de restituer une partie et souhaite que vous écririez a Mr. Fabrittius pour regler cette affaire par le bourgemaître Conrade, j'y destine 400 ducats que je liverai de la Banque j'espere que Vous n'y serez pas contraire connoissant votre facon de penser ma belle m'ajant assurée qu'elle et son defunt mari étoient dans la meme resolution mon defunt Frere[1]) *me l'a temoigné avant sa maladie. Je desire encore par cette voix d'apprendre des nouvelles des demoiselles Bergen filles de Johan Carl Bergen si elles vivent et en quel état elles se trouve voila cher Frere ce que je desire de vous comme cette affaire m'affecte beaucoup me sentant d'ailleurs faible je vous l'expose par ecrit je vous remets deux Ecus pour franchir les letres. —*

[1785] [Louise Chodowiecki.][2])

594.

Herrn
Herrn Chodowiecki
HochEdelgeb.

Berlin
Braunschweig d. IV. *January* 1785.

HochEdelgeborner
HochzuEhrender Herr!

Wir werden allhier von hoher Hand befragt, ob wir die Kupfer Samlung von Ew. HochE. sämtlich anschaffen können, welches wir uns unterzogen, dabey aber allein auf Sie *reflecti*ret, ehe und bevor Sie aber verschreiben, wollen Sie erst von jeden die Preise genau wißen.

Wir haben dahero alle Nachrichten aufgesucht und daraus in beikommenden kleinen Büchelchen den Auszug gemacht, wo wir bitten nun nur allein die Preise eines jeden Stücks hinter zu zeichnen, und etwan noch die ganz neu gestochenen folgends gefälligst nachzutragen.

Dieses Verzeichniß aber bitten uns denn doch mit der ersten umgehenden Post wieder aus.

Solten einige von den alten Sachen schon ausgegangen sein so bitten solche mit ein Kreuz gefälligst zu bezeichnen zu unserer Nachricht, sonsten ersuchen die Einlage gefälligst ab zu geben deren Bemühung aber zu verzeihen, haben die Ehre nach *promp-*

1) Gottfried.
2) Aus dem Besitz von Wilhelm Chodowiecki.

ter und geneigter Willfahrung mit vorzüglicher Hochachtung zu sein

Ew. HochEdel.
ganz ergebenste
Bremer seel. *Erben.* [1])

595.

6. Januar 1785

[An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach.]

Er schickt der Gräfin eine Landschaft von Zingg und einen Probedruck in Oel von dem Porträt Böhms, das er, wie er meint, leider nicht wie ein Masson[2]) oder Edelinck[3]) machen konnte, und fragt: „Wer soll nun die Zeichnung haben? Sie, Nicolai, oder ich. Mein Hertz wünscht das letztere. — entscheiden sie selbst, liebste, beste Freundin! — Ich lebe immer der Kunst. Nun da meine Kinder angefangen haben in Pastell zu mahlen, mahl ich zuweilen auch Pastell, wie? das können Sie sich wohl vorstellen, zumahl wenn ich Ihnen sage dass ich nur des Nachts Pastell mahle. Und da werd ich zuweilen so von meiner Kunst Muse begeistert, dass ich letzthin ein sehr ähnliches Portrait gemahlt habe von einer Person die einige Strassen weit von mir wohnt und zu derselben Zeit bis über die Ohren in den Federn lag. Das ging so zu. Sie wissen meine vortreffliche Freundinn dass meine Töchter Pastell mahlen. Ich habe Ihnen vielleicht auch schon geschrieben, dass einige ihrer Gespielinnen zuweilen kommen und mit ihnen mahlen oder zeichnen. Da war denn eine von diesen jungen Künstlerinnen, ein liebes Mädchen mit einem edlen Herzen, die wolte versuchen nach dem Leben zu mahlen. „Versuchen Sie es an sich selbst." „wohlan". Es wurde ein Spiegel gestellt, das gute Kind gab sich viel Mühe, aber es wolte nicht gleich gerathen. Ich muste oft mit in den Spiegel gucken und rath geben. — Ehedem hatte ich offt gedacht, ob ich das Mädgen wohl aus Gedanken mahlen könte, aber meine Einbildung versagte mir ihre Hülffe. Das Mädgen war in meinem Hertzen, nicht in meinem Gehirn. Endlich da ich so oft musste mit in den Spiegel gucken und ihre Physionomie (soweit es zum mahlen nötig ist) studieren, da entstand in meiner Hirn-Schale ein bleibendes Bild. Denselben Abend, da schon alles bey mir zu Bette lag bekam ich Lust dieses Bild zu mahlen, ich spannte ein Blau Papier auf und fing an zu mahlen und hörte nicht eher auf bis es fertig war. Des Morgens, ein jeder der in meine Stube

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
2) Antoine Masson, einer der hervorragendsten Meister des französischen Bildnisstiches, 1636—1700.
3) Gerard Edelinck, französ. Kupferstecher, 1640—1707.

kam, gross und klein — „Ah! *voila Mlle Hainchelin*". *Mlle Hainchelin* kam — „Ah! *comment m'avés vous donc peint?*" Und wer es sieht erkennts. Wass mich selbst wundert, ist dass ich keine Tinte nicht verfehlt hatte, welches bey Licht beynahe unvermeidlich ist. Herzlich freute sich das liebe Mädchen, als ein paar Tage nachher es dieses Bild *incadriert* neben dem Bild meiner lieben Gräfinn hängen sah. So kann man mit dieser edlen Kunst sich und andern Freude machen! —"

Chodowiecki spricht von der ihm durch Graff gesandten, dessen Frau darstellenden, sehr ähnlichen Silberstiftzeichnung und sagt: „Es ist diese Art zu zeichnen eine Nachahmung einer Manier, die ein französischer Mahler nahmens *Carwell* nach Teutschland gebracht hat; aber Graff übertrifft Carwell weit." —

Er erwähnt ferner, daß Prinz Heinrich sein Porträt zweimal in Lebensgröße und der Herzog von Kurland [1]) ein Familienstück bei Graff bestellt habe.

„Dieser ist," urteilt er, „wie ich glaube der grösste Portrait Mahler dieses Jahrhunderts — es ist eine unbeschreibliche Wahrheit in Graf seinen Bildern."

Auf die Mitteilung der Gräfin hin, daß sie in der „neuen Manier" zeichnen lernen und ein Gemälde der Therbusch kopieren wolle, warnt er sie vor „zu rothem Fleisch" und „lackichtem" Schatten.

„Es ist in Schlesien ein geschickter Mann gewesen, Willmanns[2]), dieser hatt schöne Sachen in Kirchen und Klöstern gemahlt, schön componiert und schön coloriert — mit Rembrandtscher Beleuchtung."

Chodowiecki erzählt ferner, daß Susette nach der Kopie eines Mengs'schen Kupido [3]) ein Gemälde gefertigt habe und dieses der Gräfin schicken wolle, daß die Papins nach Frankfurt gezogen und Jeannette in Berlin gewesen sei; sie hat, schreibt er, „5 oder 6 von meinen Nachtgedancken — so nenne ich meine Pastellgemählde, es sind kleine Phantasieköpfe junger Mädchen — kopiert, und zwey originale mitgenommen". Er verspricht, der Gräfin Pariser Lack u. a. zu besorgen. [4])

596.

Z. d. 16 Jenner 1785.

Ich habe, mein lieber Chodowiecki, Ihre beyden schönen Zeichnungen von dem Cananeischen Weibe, und Martha, Maria und

1) Herzog Peter von Kurland.

2) Anton Raphael Mengs, 1728—1779. Es handelt sich wohl um das unter Nr. 177 in der Königl. Gemäldegalerie zu Dresden vorhandene Pastellgemälde „Amor, einen Pfeil schleifend".

3) Michael Willmann oder Willemans, 1629—1706, dessen Lehrer der Rembrandtschüler Jac. A. Backer war.

4) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

Jesus, richtig erhalten. Dank und Zufriedenheit! — Nur die angesichtlose Hauptperson Maria, deren Angesicht das Wesentlichste des ganzen Stückes hätte seyn sollen — setzt mich in die äusserste Verlegenheit. Darf ich Sie doch wiederhohltermaßen für ein und allemal bitten — diese mir eben so unbegreifliche, als unleidliche Mißmanier in allen und jeden Zeichnungen, die ich je bestelle, auszuweichen. Sonst wäre alles vortreflich.

In dem Stücke: Jesus und Barrabas muß Jesus durchaus in einem weißen Mantel — das erfordert d. Text schlechterdings — und daneben nicht so leidend, sondern großinnig, ruhig, edelstark gezeichnet — und der weiße Mantel, die große weiße, wohlbeleuchtete Hauptmasse äußerst auffallend seyn — Ich überlasse Ihnen, ob Sie das Stück radieren, oder mir die Zeichnung völlig ausgearbeitet — besonders Hände und Gesichtszüge scharf gezeichnet — (samt dem Entwurf) senden wollen?

Sie werden auf abrechnung 100 Reichsthaler empfangen. Die fertigen Tafeln erwart' ich ehestens.
Ist's wahr, daß wir einmahl so glücklich seyn sollen, Sie bey uns zusehen?

J. C. Lavater. [1])

597.

22. Januar 1785. [An Anton Graff.]

„Ich danke Ihnen, lieber Freund für die Nachrichten, die Sie mir vom Herrn Vogel [2]) gegeben haben ...
Herr Tassaert, Königl. Bildhauer allhier hatt eine Tochter [3]) von 18 oder 19 Jahren, die sehr artig Bildnisse in Pastell mahlt" ... Dieses „sehr modeste und folgsam erzogene" junge Mädchen soll 5 oder 6 Monate in der Dresdner Galerie studieren. Chodowiecki fragt nun Graff, ob er sie zu April oder Anfang Mai gegen Monatsgeld zu sich ins Haus und an den Tisch nehmen und zugleich ihre Studien nachsehen und beurteilen oder in einer andern Familie, wo sie nicht Gefahr liefe, verführt zu werden, unterbringen und ihre Arbeiten dort kontrollieren wolle. Sie sei katholisch, nicht schön, aber fleißig und geschickt.

„Herr Darbes" teilt Chodowiecki weiter mit, „ist noch hier, aber seine Freundin Reck ist nach Kurland zurückgereyst. Ihren Einschlag wollte ich an H. David Angermann selbst abgeben", jedoch Darbes, als dessen Freund, hat es besorgt. [4])

---

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
2) Christian Leberecht Vogel, Maler, 1759—1816.
3) Félicité Tassaert, Pastellmalerin, verheiratet mit dem Justizrat Louis Robert, seit 1787 Ehrenmitglied der Königl. Akademie der Künste in Berlin, 1766—1818.
4) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

598.

An die *respectiven* Herrn Mittglieder der Königlichen *Academie* der Künste.

Es wird wohl niemand bey der Königl. *Academie* sein der nicht durch die geringschätzung die der Herr *Director* derselben, ihr Bewiesen hatt, ist gekränckt worden, da derselbe gantz allein und ohne ihr Zuthun die Besoldung des verstorbenen Mahlers *Calau* für sie von S. Königl. Maj. erbethen hatt; und wer wird nicht wünschen es ihm auf eine Bescheidene Art zu erkennen zu geben? um dergleichen vergehungen in Zukunft abzuwenden.

In dieser doppelten Rücksicht nehme ich mir die Freyheit E. Königl. *Academie* Mittglieder Beygehendes Anschreiben an den Herrn *Director* zur Beliebigen unterschrift Zuzusenden damit daß wenn es von allen unterschrieben sein wird es ihm eingehändigt werde.

E. Königl. *academie* möchte doch gar zu unbedeutend sein, wenn ihr *Director* ohne ihren Beytritt so wichtige Dinge in ihrem Nahmen unternehmen dürfte; da doch wenn so ein unternehmen des Königs Mißfall nach sich zöge sie sowohl, als er dadurch Verdrießlichkeiten ausgesetzt sein würde.

Berlin den 9. Hornung 1785. *D. Chodowiecki* [1])

599.

[An Rode.]

Wohlgebohrner
Insondershochzuehrender Herr *Director*!

Ew. wohlgebohren haben uns den Erfolg einer Bittschrift die Sie an S. K. Majestät allem Vermuthen nach im Nahmen der *Academie* abgelaßen haben (ohne daß die *academie* hiezu ist versamlet worden oder sonst von diesem Vorhaben etwas wußte) angezeigt. Wenn Ew. Wohlgebohr. unpartheiisch diesen Schritt überlegen wollen, so werden Sie von selbsten gesehen [haben] daß er unregelmäßig und Gesetzwiedrich war. Wenn diese Sache eilich war, so hätten EwWohlgebohr. da sie Ihnen einviel denselben Abend Sechs von den Mitgliedern die dem Zeichnen nach dem Leben beywohnen, auf den andern Morgen auf die *Academie* einLaden und sie Bitten

1) Es unterschrieben alle Mitglieder mit Ausnahme von Frisch und Krüger, die für Rode Partei nahmen. Sie schrieben auf diesen Brief Chodowieckis: „Wenn der *Director* einer *Academie* etwas zum besten derselben unternimt, so kann er niemals des Landeßherrn mißfallen, derselben zuzihen, auch keinen verdruß drüber haben. — ich kann das hierbey folgende Schreiben so an den Hr. *Director Rode Adressiret* ist nicht unterzeichnen weil solches vorwürfe und vorschriften endhält. *Frisch.* Ich bin gleicher Meynung, wie der Herr *Frisch. J. C Krüger.*“ Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 267.

können ein jeder den ihm am nähesten wohnenden von den Vier fehlenden auch dahin zu berufen, so wäre alles ordentlich zugegangen, und nichts versäumt worden.
Ewohlgebohr. werden auch nicht in Abrede sein können, daß wenn die Bittschrift in einer ordentlichen Zusamenkunft (wo eines jeden Mittglieds Rath wäre angehört und überlegt worden) wäre aufgesetzt worden, eines und daß andere hätte angeführt werden können, wodurch vielleicht der König wäre bewogen worden der *academie* die *Calau*sche Pension zufließen zu laßen.

Dem sey aber wie ihm wolle der Fehler ist geschehen, und nicht mehr zu ändern; nur müssen wir Ewwohlgebohr bitten,
1⁰ daß dergleichen nicht mehr geschehe
2⁰ daß Ewwohlgebohr Kopia der Bittschrift und die Antwort Sr. Königl. Majestät unter uns *circuli*ren Laßen.
3⁰ Daß wenn die versprochenen 400 Th werden eingelaufen sein die Ackademie unverzüglich Zusamen komme um zusehen auf was Art der Beste und nützlichste Gebrauch davon zu machen sey, und des Königs Gnade zum Besten der *academie* gereiche.

Berlin den 9ten Hornung 1785.

D. Chodowiecki *D. Berger*
J. P. Tassaert J. H. Meil *Sen.*
W. C. Meyer J. W. Meil *Jun.*[1])

600.

11. Februar 1785. An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach. Chodowiecki gibt der Gräfin den Rat, bei ihren Zeichenversuchen à la Carwell das Pergament nicht mit „Talch", sondern mit „Pimstein" zu reinigen. Er selbst gesteht: „Ich habe noch nichts in dieser Art zuwege bringen können." Er kritisiert an ihren ihm geschickten Zeichnungen, daß das Halstuch „zu wenig *estompiert*", die Kleidung „zu wenig *grainiert*" und im ganzen zu viel schraffiert sei.

Er empfiehlt ihr, lieber nach der Natur, anstatt nach Sandrart zu zeichnen, da seine „Zeichnung und Ausdruck schlecht sind und er mehr Kunstkenner als Künstler war".

Er erzählt, daß Susette eine Kopie Tauberts nach der Magdalene von Mengs, einen Christuskopf nach Rode und eine alte Frau nach Harper kopiert habe.[2])

1) Dieser von Chodowiecki geschriebene und unterschriebene, von den andern nur unterzeichnete Brief befindet sich im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 267.
2) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

601.

An die Mittglieder der Königl. *Academie* der Künste

Herrn *Tassart*
Maeir
Frisch
Meil junior
Meil senior
Berger
Chodowiecki
Eckart
Krüger
Wagener HochEdelgebohrne.

Meine Hochzuehrende Herren, ich habe die Ehre Ihnen vorläufig zu berichten, daß ich das Geld was Ihro Majestät der König der *Academie* geschencket, noch nicht erhalten; so balde ich daßelbe empfangen, werde ich einen Tag zu der Versammlung ansetzen, um es ihnen anzuzeigen wozu es der König will angewendet haben.

Ich bin mit aller Hochachtung

Dero

gehorsamster Diener

Berlin d. 12ten Februar 1785. [1]) B. Rode.

602.

Jena, den 25 Februar 1785. G. v. Valenti an Chodowiecki über Entwürfe für eine Vignette zu einer Ausgabe italienischer Dichtungen. (Nach Eng. Verzeichnis.)

603.

An

den Herrn *Chodowiecky*

Der Hofrath *Oesfeld* hat unterm 19ten dieses angezeigt, daß er zu den Calendern von 1786 eine Kupfer Platte aus dem Schauspiel *Gideon von Tromberg* bey dem Herrn *Chodowiecky* bestellt, daß er aber vernommen, daß solche noch nicht angefangen sey.

Die Königl. *Academi*sche *Commission* ersucht daher den Herrn *Chodowiecky* dieser Arbeit den Vorzug vor anderen zu geben und wird die Königl. *Commission* solches als eine Gefälligkeit ansehen.

Berlin d. 21. *April* 1785. *Merian.* [2])

1) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 267.

2) Enthalten im Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.

604.

Frankfurt a/O. 1785. Papin[1]) an seinen Schwiegervater Chodowiecki. Er erzählt die Anekdote, daß Herr Malaisé, ein Accisebeamter, einmal den Herzog Leopold von Braunschweig gebeten habe, sein Leben nicht so aufs Spiel zu setzen, wie bei einem neulichen Brande, worauf dieser geantwortet haben soll: „Ich traue der Vorsehung, ich bin ein Mensch und muß also meinen Brüdern helfen." (Nach Eng. Verzeichnis.)

605.

14. Mai 1785. An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach. Chodowiecki berichtet über Susettes Porträtmalerei in Pastell: „Ich erstaune zuweilen, wie richtig sie die verschiedenen Physionomien trifft." Er dankt für den Aufsatz von Frisch „vom Öhlmahlen" und erzählt, daß Mlle Nohren ihre Kunst vernachlässige und daß er zum besten der überschwemmten Frankfurter und zu Ehren des dort ertrunkenen Herzogs Leopold von Braunschweig[2]) einen Kupferstich (Vgl. Abb. 62) gemacht habe. Er schickt der Gräfin einen „Erstling" davon, bittet um Propaganda, hofft, daß das Publikum ihn nicht im Stich lassen werde und teilt mit, daß in der Garnison Kirche von der Königl. Kapelle ebenfalls zum Zwecke der Unterstützung der verunglückten Einwohner in Frankfurt a/O. eine „Trauer-Musik für 8 gr. Entrée" gegeben werde.

„Meine Frau", fährt er fort, „macht mich seit einigen Tagen sehr bekümmert, sie ist krank und besorgt noch kränker zu werden, der Medicus scheint aber doch ganz ruhig dabey zusein. Ich wäre sehr unglücklich wenn ich sie verlieren solte, wir leben seit 30 Jahren in der besten Eintracht mit einander. Sie war ehmals sehr gesund, aber seit ein paar Jahren hat sie oft anfälle von Unpäßlichkeiten." [3])

606.

24. Mai 1785. Chodowiecki an Mewes. (Vgl. Brief Nr. 617.)

607.

27. Mai 1785. An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach. Chodowiecki tadelt an der von der Gräfin nach einem Gemälde der Therbusch gefertigten Kopie die Blumen und den Mangel an

1) Papin, 1784—95 Geistlicher in Frankfurt a. O.

2) Maximilian Julius Leopold, Prinz von Braunschweig, 1752—85, ertrank beim Aufgang des Eises in der Oder, als er bemüht war, in einem Kahn die von den Wasserfluten bedrohten Bewohner der unteren Dammvorstadt zu retten.

3) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

Beleuchtung und hält ihre Vorlage gar nicht für eine Arbeit der genannten Künstlerin. Er erzählt, daß er von E 540 schon über 1500 Stiche für die Frankfurter verkauft, 600 Tl. hingeschickt habe und auf noch 1000 Tl. hoffe, da in Frankfurt selbst noch

Abb. 62. E 540. Herzog Leopold von Braunschweig geht seinem Tode in der Oder entgegen.

900 Exemplare verlangt werden, und fragt: „Ist das nicht wahrer Gottes Segen?"

„Meine gute Frau," fährt er fort, „ist noch immer sehr krank, ihr ganzes Geblüt ist durch den Scorbut verdorben. Herr Pelisson war sehr besorgt um ihr Leben, ich habe ihn gebeten zu

erlauben, dass ich noch den Dr. Herz[1]) annehme, es scheint, dieser habe ihm Muth zugesprochen. Gott gebe seinen Seegen dazu.“ [2])

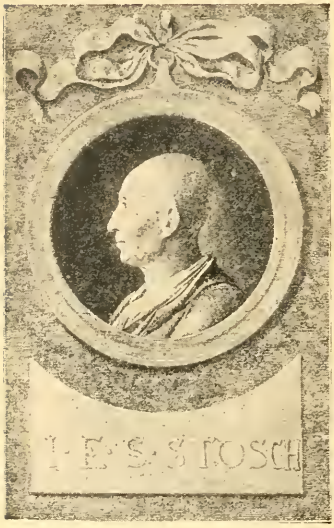

Abb. 63. E 461. Samuel Johann Ernst Stosch.

608.

4. Juni 1785. Der Nachruhm. Am Begräbnistage meiner seligen Freundin Ihrem Chodowiecki geschrieben[3]) und

DER
HIMMLISCHGEWORDNEN
EHEGATTIN [4])
DES
HERRN
DANIEL CHODOWIECKY
NACHGERUFEN
VON
IHRER FREUNDIN
A. L. K.
Im Rosenmonat 1785 [5])

Bist auch Du schon himmelauf genommen?
Beste Mutter! b e s t e s W e i b!
auch Du
Kannst u. willst nie wiederkommen?
Neigst Dich nicht der Erde zu?

Du verdientest längres Hiergebleibe.
Ach! Du hattes Deines M a n n e s Gunst,
Neben seinem Geistesweibe,
Seiner weitbeliebten Kunst.

Unentbehrlich warst Du seinen Tagen,
Die vom Sonnenaufgang bis zur Nacht
Ihn geschäftig sehn und sagen:
Dass er jedem Ehre macht.

Ist Dir nicht des Tages Ruhm begegnet,
Der ihn, eine Gruppe bildend, fand
Die der Dank der Armut segnet
Rings um Frankfurts Oderstrand.

1) Markus Herz, Arzt und Philosoph, 1747—1803.
2) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.
3) Vgl. E 542. S. 284.
4) Vgl. Abb. 64.
5) Gedruckt bei George Jakob Decker, Königl. Hofbuchdrucker.

Hast Du nicht das Vorbild schon gesehen
Unterm Wonnejubel, der Dich stört,
Dass Dein Ohr kein Erdeflehen
Und kein Erdeseufzen hört!

Unersetzlich seufzt der seelenbange
Chodowiecky; unersetzlich wär
Sein Verlust, und auf der Wange
Sagens Thränen heiss und schwer. —

An der Kindheit Gängelbande gängelt
Er Dein Enkeltöchterlein und spricht:
„Die Grossmutter sey verengelt,
„Sei so schön wie Sonnenlicht. —

Unter Blumen, unterm Rosenstrauche
Redet Er von Deiner Frömmigkeit,
Wie Du bei dem Lenzgebrauche
Deines Schöpfers Dich gefreut.

„Gott! (spricht Er) da wäre Sie gegangen;
„Hätte dich gepriesen, hätte dir
„Dank gesagt fürs Rosenprangen:
„Und Sie bräche Rosen mir.

„Sie ging heim, weil Du Sie kommen hiessest
„Und ich beuge mich vor Deiner Hand,
„Dass Du mich besitzen liessest,
„Diesen Schatz, den ich erkannt.

„Dir, mein Vater! dank ich jede Stunde,
„Die durch Dein Geschenk mir süsser ward —
„O verzeihe meinem Munde,
„Meines Herzens Seufzerfahrt. —

„Tröste meine Tochter die Cipressen
„Unter Ihre Myrthe sondern muss,
„Lass uns alle nicht vergessen
„Deiner Weisheit Willensschluss

„Lass auch meine Kindertöchter Alle
„Auf dem Pfade meines Weibes gehn,
„Dass Dir jede wohlgefalle,
„Herzensgut und sittenschön! —

So spricht Dein Verlassner, und begehret,
Dass auf Eure Kinder heissgeliebt,
Halb Dein Blick sich erdwärts kehret,
Wenn Er Ihnen Seegen giebt. —

609.

Küstrin, den 12. Juni 1785. Stosch[1]) (Vgl. Abb. 63.) an Chodowiecki. Er dankt für 100 Th., die Chodowiecki ihm zur Verteilung an Küstriner Überschwemmte geschickt hat. (Nach Eng. Verzeichnis.)

Abb. 64. E 544. Die tote Gattin Chodowieckis, dem Himmel zuschwebend.

610.

13. Juni 1785. [An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach.]

Chodowiecki beklagt die Abgeschlossenheit der Gräfin und wünscht, ei könnte sie so unterrichten wie eine Pastellschülerin von ihm und D[lle] Hainchelin, die seit einem Jahr wöchentlich ein paar Mal nachmittags bei ihm historische Sachen und Köpfe kopiere. Er erwähnt ferner, daß er von E 540 schon 3000 Exemplare verkauft habe.

„Aber so angenehm zuweilen meine Lage ist, so hab ich doch auch mancherley Trübsal erleben müssen. Ihre guten Wünsche, meine edle Freundinn, für eine so gute, so biedre, so liebenswürdige Frau sind nicht erhört worden. Sie hat mich am Mittwoch [2]) des Morgens nach einem Lager von 8 Tagen verlassen — ich kan nicht mehr weinen, aber mein Herz blutet. Sie war so ganz meine Freundin, voll Gefälligkeit, hatte Gedult mit meinen Fehlern, freute sich wenn ich froh war — mein Verlust ist unersetzlich.

1) Samuel Johann Ernst Stosch, Konsistorialrat, Hofprediger in Küstrin, 1714—96.

2) Am 1. Juni 1785.

Acht Tage nach ihrem Tode verheyrathete ich meine Tochter, die Sie im Bilde [1]) haben, mit dem Prediger Henry [2]) in Brandenburg und meines Bruders Sohn, Prediger in Schwedt, mit einer Verwandten [3]) meiner guten Frau. Sie freute sich auf diese doppelte Verbindung und sah sie nicht. Die Trauung geschah, in einem kleinen Garten hinter meiner Wohnung unter zwey Birnbäumen. Es war ebensoviel Betrübnis als Freude dabey." [4])

611.

HochEdelgebohrner,

Höchstzuverehrender Herr!

Ew. HochEdelgeb. waren vor dem Jahre so gütig mir eine Zeichnung zu dem Leipziger Frauenzimmercalender zu fertigen, dürft ich es wohl wagen, Sie für dieses Jahr ebenfalls zu bitten, diesem von dem Publiko wohl aufgenommenen Institut durch Ihre vortrefliche Hand eine Zierde zu geben, die, wenn es die Leser mißen sollten, es uns nicht so geschwind vergeben würden.

Ich füge eine Skizze, von dem was ich gern haben möchte, anbey, vielleicht daß sie nicht undankbar gegen ihren schöpferischen Künstler ist.

Es ist eine Familienszene. Eine Frau, sie ist die Gattin eines sonst angesehenen Kaufmans den sie aber durch ihren zu raschen *bon ton*, und hauptsächlich durch das S p i e l ganz herabgesezt hat, in ihren besten Jahren und schön und von vielen Anstand, sizt an einem Tisch, auf welchem die Karten noch umherliegen, mit dem schmerzlichen Gefühl eines abermaligen beträchtlichen Verlustes. Ihr Bruder, der von ihrem zerrütteten Zustand nebst seiner Familie benachrichtiget worden, ist so eben zum Besuch bey ihr. Er, auch ein junger angenehmer Mann und Steuersecretair, hat eben ihr Herz in die Preße genommen, und ihr ihre ganze Abscheulichkeit vorgehalten, bringt zur Vollendung ihre drey Kinder ihr unvermuthet zur Thür herein; zwey Kinder a m A r m einen Knaben und ein Mädchen von 9 (der Knabe) und 7 Jahren (das Mädchen) ein einjähriges Kind auch ein Knabe a u f s e i n e m Arm, alle drey äußerst nachläßig und gering angezogen, das lezte ist durch eine schlechte Kinderwärterin, da die Mutter gar keine Aufsicht über sie verstattet hat, vernachläßigt, gefallen, daß es den Arm in einer Binde trägt. Der Bruder hält seiner Schwester die vernachläßigten Kinderpflichten vor, stellt die armselige Aufsicht über ihre Kinder und die daraus entsprungenen und noch zu entspriessenden Folgen ihr dar, und endet mit den Worten:

1) Susettes Selbstportrait.
2) Jean Henry, Prediger, 1761—1831.
3) Jeanne Cavallier.
4) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

Schwester kannst Du noch spielen?[1]) Dieses nun ist der Akt, den ich gezeichnet wünschte. Ob ich gleich weiß, wie sehr Sie vortreflicher Künstler! beschäftigt sind, so wag ich es doch, Sie um die baldigste gütigste Förderung zu bitten, da die Zeichnung Hr. Berger noch binnen hier und dem 29. *Aug.* als längsten Termin gestochen haben soll. Ich brauch es *Ihnen* nicht erst zu sagen, wie sehr das Glück eines solchen Werkchens von 14 Tagen eher oder später abhängt. Und sollt ich nicht von *Ihrem* so allgemein anerkannten edelmüthigen Charakter das erwarten dürfen, der so voll für das Wohl der Menschen ist, daß Sie alles in Hinsicht des Fleißes der Kunst wie auch an der erbetenen Förderung, anwenden werden, durch Ihre vortrefliche Darstellung, die vorzüglich bey solchen Scenen so einzig in ihrer Art ist, auch etwas zur Minderung eines Lasters beytragen zu helfen, daß iezt so sehr der Ruin der Familien ist. Der Nahme Gattin und Mutter begeistre den edeln Künstler; gewarnt und gerührt erblickt vielleicht manche die Vorstellung, und geht in sich. O Kunst, das ist Dein Triumph so oft in Chodowiecki, daß Du nicht selten Deine Schwestern eifersüchtig machst.

Um eine geneigte Antwort bitt ich, wo möglich mit umgehender Post — den Brief *adressiren Sie* an die Böhmische Buchhandlung, die *Ihnen* wie vor dem Jahre für das bestimmende *Honorar promt* Gewähr leisten wird.

Der ich mit ausgezeichneter Hochachtung verharre

Ihr

Ihnen so ganz ergebenster Diener

Leipzig den 24. Jun. 1785. Carl Ehrenberg.

N. S.

Um gütige Erfüllung der obigen Bitte, ersuche Ew. HochEdelgebohrn auch ich als Verleger des Frauenzimmer *Almanachs*, ganz ergebenst, u. Herr *Kunz* bei H. Hofbuchdr. *Decker*, wird dafür sogleich die Bezahlung des *Honorariums* leisten.

Adam Friedr. Böhme.[2])

612.

An Herrn *Daniel Chodowiecki*

in Berlin

franco Nürnberg

Ach! Lieber! Zürnen Sie nicht, daß ich zürnen muß — schier verschmachten muß unter dem Ausbleiben der Kupfer zur Messiade. Hart daran ist's, daß mein Verleger mir einen Prozeß machen

1) Vgl. Hirsch a. a. O. S. 75 Nr. 174.

2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

will — Senden Sie mir doch mit umgehender Post eher alles, wie's ist, vollendet od. unvollendet, daß ich nur meinen Verleger beruhigen, und ihm meine Unschuld zeigen kann. Ich kann es nicht mehr brauchen und annehmen, wenn ich es in drey wochen nicht habe. D. Text zu XVI Tafeln ist schon gesezt und corrigiert — und kann, der Mangelnden wegen, nicht gedruckt werden. Publikum, Verleger, Setzer, Drucker stürmen täglich auf mich. Ich weiß wohl, daß Sie auch ein sehr geplagter Mann sind — geplagter Mann! Helfen Sie dem noch geplagteren! Ich hofe immer noch, daß dieser Brief vergeblich sey, und daß ich diesen Abend, oder den nächsten Posttag gewiß das so sehnlich verlangte erhalten werde. — Auch die physiognomischen Bestellungen erwart' ich baldmöglichst. Es thut mir Leid, einen Mann plagen zu müssen, der so viel Schönes und Gutes schaft — und seine niedliche Kunst zu so edeln Zwecken, wie neulich, zum Besten der Armen verwendet. Haben Sie meine Messiade erhalten? — Leben Sie wohl! Lieber unentbehrlicher!

Zürich, Mittwochs Morgen den 29. *Jun.* 1785

J. C. Lavater. [1])

613.

[An Anton Graff]

Mein sehr lieber Freund!

An Fehr habe ich wirklich ein soliden und wohlunterrichteten jungen Mann gefunden der der Welt einmahl wird nüzlich sein.

Daß Ihre Arbeit Sie von der Reyse nach dem Bade abhält, ist vieleicht ein Zeichen, daß Sie das Bad entbehren können, ich wünsche es.

Meine Familie, deren Sie und Ihre liebe Frau sich so liebreich erinnern, hat einen unersetzlichen Verlust durch den Tod meiner liebcn lieben guten Frau erlitten. Sie hatte mit der ihr so eigenen Liebe und Thätigkeit an allem was zur Ausstattung meiner zweyten Tochter, die [den] franz. Prediger in Brandenburg, *Henry*, heyrathen solte, gehörte gearbeitet; der Tag der Hochzeit war auf den ersten Juny angesetzt, da sie 14 Tage vorher unpäßlich und 8 Tage darauff bettlägrich wurde und endlich an dem angesetzten Hochzeit-Tage starb. Ich sage Ihnen nicht, waß ich gelitten habe und noch leide, alles erinnert mich täglich an das, waß ich an ihr vermisse und verlohren habe. Gott erhalte Ihnen noch lange Ihre liebe Frau und ihren Kindern ihre Mutter. Es ist sehr betrübt

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

nach einer 30jährigen stets zufriedenen Ehe getrennt zu werden. Ihr Bild von ihr ist mir nun unendlich lieb, es ist so wahr.

Es wird Sie ein dänischer Künstler besuchen Nahmens Darbes[1]), der Ihre Arbeit bey mir sehr bewunderte, was ihm am Ersten auffiel war *Deckers* Bild, so meine Tochter in Pastel kopiren solte. Er ist ein geschickter Mann.

Leben Sie wohl liebster Freund mit Ihrer lieben Frau und Kindern, der traurige Überrest meiner Familie empfiehlt sich mit mir Ihnen. Meine Tochter wurde 8 Tage nach dem Tode ihrer Mutter getraut und ist vor einigen Tagen nach Brandenburg abgereist. Es war eine betrübte Hochzeit.

Ich empfehle mich Ihnen und bin mit der aufrichtigsten Freundschaft

Berlin den 30 Juny 1785. [2]) [D. Chodowiecki.]

614.

An Herrn Daniel Chodowiecki
in Berlin.

Lieber Chodowiecki!

Eh' ich die blutend sehnlich erwarteten Platten und Zeichnungen erhalte, muß ich Sie schon wieder bemühen.

Es sind mir einige Zeichnungen von Ihrer lieben Hand verlohren gegangen, die sich in der deutschen Physiognomik befinden — da ich nun die Sammlung komplet haben mögte, bitt' ich Sie neue Originale dazu zu machen.

a) den Margrafen von Baaden im Anfange des 1. Theiles, gerade so und nicht anders, als das Kupfer von Berger — da Schmoll todt ist, machen Sie auch das Porträt des Marggrafen — so fleißig, wie möglich!

b) die drey K r u z i f i x [3]) im vierten Theile — gerade so, wie im Kupfer nur chodowiekisch-rehabilitiert also.

c) Sodann, wenn Sie noch Zeichnungen zu den mir gravierten Physiognomischen oder andern Kupfern haben — sind Sie so gütig, gegen Bezahlung Sie mir ehestens Zusenden.

d) Sodann wünsch' ich wieder einige Entwürfe — wie Sie mir auch schon gesandt haben, zu den von Ihnen selbst gravierten Kupfern zu verschiedenen werken.

Endlich sagt man mir haben Sie eine R e i s e — charakteristisch gezeichnet. Darf ich, ohne unbescheiden zu seyn, fragen — wie

1) Joseph Friedrich August Darbes, Bildnismaler, 1747 in Hamburg geb., 1810 in Berlin gest., seit 1796 Professor der Porträtmalerei, Mitglied der Königl. Akademie der Künste in Berlin.

2) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

3) Phys. Fragm. Bd. IV. S. 354.

viele Stücke sinds? wollten Sie mir solche — und um welchen Preis überlaßen?
auf alle Ihre Entwürfe, die Sie entbehren können, von was art Sie immer seyn mögen . . . thu' ich für ein und allemal freundschaftlichen Beschlag. Ich will billig seyn, weil Sie's gewiß auch sind — Leben Sie wohl.

Zürch. d. 12. Jul. 1785. *J. C. Lavater.* [1])

615.

[An Lavater.]

Ach, wie Könte ich doch mit Ihnen zürnen Lieber Ehrwürdiger, wenn auch gleich Sie mit mir zürnen wolten, aber das wollen Sie nicht — anstatt mit mir zu zürnen würden Sie Mitleid mit mir haben wenn Sie [die] Lage wüsten worinn ich mich Befinde.

Ich habe vor etlichen wochen mein gutes Liebes weib das mir Gott in seiner Liebe geschenkt hatte, und womit ich dreißig Jahr in der Besten Eintracht gelebt hatte verlohren; Ein unersetzlicher Verlust — Ich habe bey dieser Gelegenheit sehr viele Zeit verlohren und da ich sie wieder einholen wolte konte ich nicht — und kan es auch noch nicht. Ich habe einen großen Theil meiner ehmahligen Thätigkeit verlohren, ich kan nicht mehr so früh aufstehen und des Abends (selbst oft Bey Tage) schläferts mir. Meine Geschäfte haben sich angehäuft und alles geht mir so langsam von der Hand weg. Man will ich soll Zerstreuung suchen — und ich möchte gerne allen Zerstreuungen ausweichen um meine freunde die mir arbeit Bestellten zum Geld voraus sandten zu befriedigen und ich kan nicht wenn ich nicht von einer eisernen Natur wäre ich hätte schon müßen unterliegen.

Unter allen diesen Leiden habe ich meine zweyte Tochter verheyrathet. Alles war zur Hochzeit zuBereitet, der Tag war bestimt, die Abwesenden verwanten waren angelangt, da meine gute Frau krank wird, alles muste aufgeschoben werden, man hofte, die Krankheit würde nicht von langer Dauer sein, sie war's auch nicht, an dem zur Hochzeit Bestimmten Tage starb sie. Der Mann meiner Tochter heist *Henry*, er ist franz. Prediger in Branden Burg. Meines verstorbenen Bruders Sohn Prediger der franz. K. zu Schwedt verheyrathete sich an ebendemselben Tage mit einer nahen verwandten meiner Frau. Ich konte nicht fröhlich sein, aber ich that als ob ichs wäre.

Nun hab ich nur noch zwey Kinder bey mir mein zweyter Sohn ist Pensionair im theologischen Seminarium.

Verzeihen Sie Ehrwürdiger lieber Mann daß ich Ihnen so lange von mir sprach, und nicht von dem warum Sie mir schrieben.

---

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

Ich habe noch nichts für Sie machen Können, können Sie mit mir gedult haben, so thun Sies. Ich werde alle meine Kräfte noch einmahl sammeln, vielleicht wieder, ich versprech Ihnen mein möglichstes zu thun, aber die Zeit kann ich nicht Bestimmen.

Meine Lage ist noch darinn schlimm daß so wie ich nach und nach meine Tochter verheyrathe so nimmt nach und nach meine Ausgabe zu,[1]) und die Einnahme nimmt jetzt merklich ab.

Wenn das so zunimt so werde ich müßen anfangen an eigene VerlagsArtikel zu gedenken, das ist einträglicher als der Buchhand-[l]er Kram.

Es geh nun wie es wolle, was ich von Ihnen voraus habe ist Ihnen ganz sicher

Ihre *Messiade* hab ich nicht Bekomen, ich [habe] nur die Kupfer zum ersten Theil, und von dem Text den Zweyten.

Leben Sie wohl mit ihrer ganzen familie Gott erhalte Sie beysammen Lange Jahre und laße Sie nicht die Erfahrung machen wie es schmerzt wenn mann verliert was man am liebsten hatte.

Ich bin [in] wahrer Hochachtung
Ihr ergebenster
Berlin den 12. *Jully* 1785. *D. Chodowiecki.*[2])

616.

12. Juli 1785. Chodowiecki an Mewes. (Vgl. Brief Nr. 617.)

617.

Magdeburg, den 15. Juli 1785.

„Hochedelgebohrner, Insonders hochzuehrender Herr, Dero geehrtes Schreiben vom 24. May habe den 11. Juli erhalten, worin Ew. Hochedelgeb. des Höchstseeligen Prinzen Leopold v. B. seiner sehr gut getroffene Silhouette mir geschen[k]t haben; zu Dank empfangen. Zweites Schreiben von Ew. Hochedelgeb. von 12. dieses datiert habe den 14. dieses Empfangen, dieser Briff ist von Ew. Hochedelgb. sehr zornig geschrieben, doch aber würde dieser Briff auch sehr gut auf mich gepaßt haben; wen ich die Sache so gewust als ich sie nun weis." Mewes hat E 540 kopiert, davon aber erst 2 Blatt verkauft, ahnungslos daß der Ertrag aus dem Verkauf dieses Stiches für die Ueberschwemmten in Frankfurt verwandt werden sollte. Er und all seine Freunde haben die Worte „den Armen gewiedmet" so verstanden, als sollte damit gesagt sein: zum Andenken der Armen. Er ist bereit, den Ertrag aus dem Verkauf von 200 Exemplaren den Überschwemmten zu stiften.[3]) [W. H. Mewes, Juré Graveur]

1) Chodowiecki zahlte seinen verheirateten Kindern einen jährlichen Zuschuß.

2) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

3) Aus dem Besitz von Wilhelm Engelmann.

618.

Kopenhagen, 1. August 1785. Dan an Chodowiecki. Er ärgert sich, daß der Künstler einen Wechsel auf ihn ausgestellt hat für Gelder, die aus dem Verkauf des Kupferstichs E 540 erst einlaufen sollen. (Nach Eng. Verzeichnis.)

619.

4. August 1785. Formey an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 674.)

620.

Küßnacht bey Zürch den 9. Ag. 85.

Lieber unentbehrlicher!

Ich verfolge Sie schon wieder. Ehe das letzthin Bestellte das erst für den III und IV Band d. Messiade gehöhrt — wenn Sie's allenfalls noch nicht angefangen haben, angefangen wird — muß ich Sie herzlichst bitten, diese zum II. Bande gehörigen mir, da ich am Ende Zuseyn glaubte, theils zurückgesandte, theils mislungenen Zeichnungen wiedergebohren zumachen. Lazarus die eine — muß durchaus neu von Ihnen bearbeitet seyn. Die Stellung des Lazarus, d. i. das Anbehten ist nothwendig. Sodann mögt' ich durchaus 4, 5, 6, nach ihm hinzielende Profile, deutende hinströmende Hände — Eines Zielens — Einer Aktion — haben! Sie sind so gütig, das Stück, wofern es sogleichst geschehen kann, selbst zu graviren, wo nicht, die möglichst bearbeitete Zeichnung — herzusenden, so bald es immer möglich. Ich leid' entsetzlich unter d. Verzögerung.

Sodann haben Sie die Gewogenheit, das Stück, Jesus und die Kind' — entweder so durchzugehen, mit Geist und Kraft, Licht und Schatten zu bewaten, daß es Berger sogleich graviren kann oder ein ganz neues aber eben so Mütterreiches, eben so Kinderreiches zu verfertigen. Das, was Sie schon einmal machten, ist in *Sailers*[1]) gebehtbuch gekommen. Ich verlasse mich auf Ihre Güte. *vale et fave*

J. C. Lavater.

könnten Sie mein Lieber, um Geld und gute worte in Berlin nicht von Albert Dürer gute originalabdrücke folgender Stücke verschaffen:

Der schlafende Träumer[2]), neben Ihm Wahrheit od. Fortuna

1) Joh. Michael Sailer, kath. Theologe, 1751—1832, veröffentlichte 1783 das vollständige Lese- und Betbuch zum Gebrauche der Katholiken in 2 Bd., 1785 in 6 Bdch.

2) B 76, auch der Traum des Doktors oder der Traum des Podagristen genannt.

Das Große *Ecce Homo*
Die Genoveva[1])
Maria und Joseph
eine große stehende Maria
Das Jüngste Gericht

und wollten Sie wohl die Güte haben, mir gelegentlich zusagen, welche Stücke von Alb. D. S i e für die beßten und meisterhaftesten halten?

Sodann, wie etwa eine complete Sammlung Seiner Kupfer u. Eisenstiche gekauft werden könnte? [2])

621.

[An Lavater.]

Ehrwürdiger Herr Pfarrer!

Drey Angehende Künstler die Brüder *Chenelly*[3]) und H. *Lüdke*[4]) bitten mich Ihnen sie zu empfehlen. Ich weiß daß Sie ihnen gern mit gutem rath dienen werden, damit sie in einem ihnen ganz unBekanten Lande weiter fortkommen. Vieleicht werde ich Ihnen vor ihrer Ankunft mit etwas von dem Vielen mir Bestellten dienen können. Ich werde mein möglichstes thun. Ich bin immer noch träge und schläfrig, dabey unbarmherzig angetrieben, vieles ist schon lang bestellt und soll geliefert werden und vieles Bleibt liegen obwohl ich die Zerstreuungen zu denen freunde und Aertzte dringend rathen sehr selten mir mache wird doch sehr wenig fertig. Gott bewahre Sie für dergleichen Zufällen es ist sehr betrübt wenn man gern dienen will und nicht kan. Wenn man seine ganze Zeit der Arbeit widmet und nicht so viel verdient als man zu unterhaltung seines Hauswesens braucht, und sich nicht aus den Schulden die man hatt machen müßen wieder heraus arbeiten kan.

Leben Sie wohl und Vergnügt und haben Sie gedult mit Ihrem sehr geplagten

und ergebenen

Berlin den 18. August 1785. *D. Chodowiecki.*[5])

622.

[Juli oder August 1785.] [An Anton Graff.]

Ich danke Ihnen ergebenst für Ihr gütiges Theilnehmen Bey meinem erlittenen Verlust, Gott erhalte Sie und alle Ihre lieben Angehörigen und gebe seinen Segen zu Ihrem Bade.

1) Gemeint B. 63, die Buße des Hlg. Chrysostemus.
2) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.
3) Johann Christian Genelly, Architekt, 1763—1823 und Janus Genelly, Landschaftsmaler, 1761—1813.
4) Peter Ludwig Lütke, Maler, 1759—1831.
5) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

Die Frau von Reck ist wieder hier gewesen auch schon wieder nach Pyrmont zurückgegangen. Ihr Vater[1]) war kranck sie wolte ihn noch einmahl sehen, sie bekam aber noch von hier Nachricht dass er Todt sey da kehrte sie wieder um. Sie hatt hier Bekanntschafft mir der Karschin gemacht, hatt sie beschenckt und ihr viel Freundschafft erwiesen. Ich hab sie nicht gesehen — Sie wird wieder kommen — Sie hatt sich erkundigt ob mein Herz so gut als mein Griffel sey — man muß mich sehr schwarz ihr vorgemahlt haben — Darbes wird vermuthlich auch wieder mit ihr zurückkommen, es verlangt mir diese Beyden Leute zusammen zu sehen.
Der alte Dubuisson[2]) ist gestorben.
Dieser Tage waren hier Bey dem Juden Meyer-Warburg viele gute und schlechte Zeichnungen zu hohen Preysen zu verkauffen 1 Duk. 1. 2. 3. *Louisd'or* das Stück. Viele davon waren — unter andern eine Madonna von oder nach Raphael vom Baron von Stosch, andre von Ruland.
Ich befinde mich ziemlich wohl aber um meine Tätigkeit ists geschehen. Mayer in Hamburg klagte über eben das aber bey ihm ist hypochodry mit im Spiel, das ist bey mir Gott lob nicht; aber er hatt sich durch eine Lustreyse curirt.

Die Herren Chenelly werden sein Bey Ihnen gewesen, der eine ein Landschaffts Mahler der andere Architeckt. Beyde nicht ganz ohne Fähigkeiten, aber zu sehr davon eingenommen. Gestern ging auch Hr. Tauber wieder zu Ihnen.
Ein alter Mahler aus Strasburg wird auch bei Ihnen gewesen sein, ich hatte es ihm sehr eingebunden, er heist Frey.[3])

623.

[An Rode[4])]

Ich bin der Mann nicht der sich um hundert Th. willen und überhaubt nicht S^r. Maj. sterbend zu Füßen werfen möchte, und zweifle sehr, daß damit was ausgerichtet würde. Wäre es aber die Mehrheit der Stimmen daß an den König in schicklichen Ausdrücken

1) Reichsgraf Friedrich von Medem.
2) Emanuel Dubuisson a. a. O.
3) Franz Bernhard Frey, Maler, 1716—1808. Dieser Brief befindet sich im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.
4) Rode hatte bei den Mitgliedern der Königl. Akademie angefragt, ob er sich an den König Friedrich d. Gr., der ähnliche derartige Gesuche bisher nicht besonders günstig aufgenommen hatte, mit der Bitte wenden sollte, daß dieser die frei werdende, 100 Tl. betragende Pension des gestorbenen Porträtmalers Dubuisson der Akademie zufließen lassen möchte.

geschrieben würde so wäre ich der Meinung von H. *Frisch*[1]), sonst aber Herrn Bergers[2]).

[5. September 1785.] *D. Chodowiecki*[3])

624.

Da Ew. Wohlgebohrn den Preiß der Kupfer für die Kalender von 200 r.[4]) auf 300 r. erhöhet haben; so bleibt mir in meiner Lage nichts übrig, als daß ich solches *acceptiren* muß, und bitte ich Ew. Wohlgeb. die Jäger[5]) Platte worauf Dieselben 100 rth. bereits erhalten haben, nun so bald als immer in der Welt möglich zu verfertigen. Ich schmeichele mir übrigens, daß Ew. Wohlgeb, an den Berliner Kalender Platten nun um so mehr Fleiß davon wenden werden, weil ich gern wünschte, daß der Berliner Kalender den Vorzug vor den übrigen in Teutschland erhalten mögte, deshalb ich auch den Innhalt u. übrige äusserliche Schönheiten ohne Sparsamkeit zu verbessern suche. Noch eine Bitte habe an Ew. Wohlgebohren. Ich sammle Ew. Wohlgeb. Kupferstiche seit geraumer Zeit, doch fehlen mir noch viele. Nun wolte ich die mir noch fehlenden, so bis incl. 1783 herausgekommen Ihnen für baare dankbare Bezalung abkaufen, die aber so von 1784 (als von welchem Jahre meine Kalender Pacht anfänget) herausgekommen und bis Ende meiner Kalender Pacht noch herauskommen werden, wären Ew. Wohlgeb. so gütig mir zum Andenken *gratis* jährlich zu ueberlassen. Dagegen versteht sich daß ich von allen Platten so ich während dieser Zeit von andern auf meine Kosten stechen lasse, dieselben ebentals ein *Exemplar* von mir zu erhalten haben. Sollten Ew. Wohlgeb. meine Bitte gewähren: so werde mir die Freiheit nehmen die mir bis incl. 1783 fehlenden Stücke anzuzeigen und um den Preiß derselben zu bitten.

Berlin den 3ten *Octbr.* 1785.[7]) *Oesfeld.*[6])

---

1) Frisch hatte darauf hingewiesen, daß man dem König vorstellen sollte, daß die jährliche Pension von 100 Talern hinreichen würde, der studierenden Jugend das Zeichnen nach dem Leben unentgeltlich zu verschaffen.

2) Berger hatte gemeint, daß ein derartiger Versuch beim König ergebnislos sein würde.

3) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 14.

4) Vgl. E S. 290, Anm. 184.

5) Zum Berliner genealogischen Kalender für das Jahr 1787 stach Chodowiecki 12 Kupfer aus Ifflands Jäger. Vgl. E 559.

6) Karl Ludwig von Oesfeld, Hofrat, Topograph und Ingenieur, 1741—1804, hatte seit 1782 als Generalpächter die Herausgabe der preußischen Kalender übernommen.

7) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

625.

[An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach.]

4. Oktober 1785.

„Von meiner ehemaligen Tätigkeit" klagt Chodowiecki, „bin ich sehr abgefallen, sogar das Gedächtniss hab ich verlohren —, aber wozu hilfft auch das Klagen. Freylich fass ich mich als ein Christ,

Abb. 65. Henriette Chodowiecki. Rotsteinzeichnung des Künstlers vom Jahre 1773. Vgl. Kunstauktionskatalog XCII von Amsler und Ruthardt vom 5. Juni 1902.

aber auch einem Christen ist es erlaubt, lange und tief zu fühlen den Verlust, den nichts ersetzen [kann] und alles was um ihn ist alle Tage oft erneuert; die Henry mit ihrem Mann war da — aber ihre Gegenwart erneuerte auch viel von dem was ich gelitten hatte. — Ich hab sie gemahlt auf einem Bild mit ihren beyden Schwestern, (vgl. a. Abb. 65) meinem andern[1]) Schwiegersohn und seinem Kinde, in Pastell.[2])

1) Papin.
2) Vgl. Brief Nr. 632.

Mein Sohn hatt angefangen, ein Paar Köpfe in Oehl zu copieren und etliche Blätgen zu radieren, auch etwas in Miniatur zu mahlen, es fehlt ihm nur an Fleiss.“ Er erzählt, daß D^lle Hainchelin seine selige Frau kopiert und daß D^lle Nohren einen Hauptmann von Sydow geheiratet, daß er — wie vor ihm Graff, Zingg, Bause und die D^lle Oeser — ins Souvenir der Frau von Recke etwas gezeichnet, und sie selbst für Nicolai mit Rotstein portraitiert habe. Er ist jedoch mit dieser Arbeit unzufrieden. „Der Rotstein“, meint er, „scheint mir nicht hinlänglich zu sein, ihre Grazzien und das Lebhaffte ihrer Augen auszudrücken. Ich hätte sie lieber gemahlt.“

Chodowiecki berichtet über Frey und Sömerau[1]) aus Braunschweig, der fünf Jahre auf Prinz Leopolds Kosten in Rom gewesen sei: „Ich habe an ihm wiederum einen Beweis gefunden, wie wenig das Studium in Rom hilfft, wenn man nicht gut vorbereitet hingeht.“

Er wünscht, die Gräfin endlich persönlich kennen zu lernen und ihr die Berliner Kunstvorräte zu zeigen.[2])

626.

15. Oktob. 1785. [An Lavater.]

Die Entwürfe zu meinen Arbeiten möchte ich gern selbst behalten. Für eine Bagatelle mag ich sie nicht weggeben, das verlangen Sie auch nicht; und viel müssen Sie nicht für solche Sachen geben, die Ihnen zu nichts nützen. Sie sind Vater, wenn Sie stürben, so würde man Ihren Kindern dafür gar nichts geben. Ich habe gesehen, wie's bei meines Bruders Nachlaß ging, wie er verkauft wurde.

[D. Chodowiecki.[3])]

627—629.

Oktober 1785. Drei Briefe von Hartwig Ludwig Christian Bacmeister[4]) aus Petersburg an Chodowiecki.

Er teilt mit, daß er im Ganzen 47 Rubel gesammelt habe „zur Stiftung einer jährlichen Gedächtnisfeyer des Herzogs Leopold von Braunschweig“, zu der von Berlin aus eine gedruckte Aufforderung ergangen war, unter der Chodowieckis Namen mit einem Sternchen stand. Er bittet ihn, durch Formey den Empfang des Geldes zu quittieren, und hofft, daß „zur künftigen frachtfreyen Uebersendung des schriftlichen Denkmals sich hoffentlich leicht Gelegenheit finden“ werde.[5])

1) Wohl Johann Heinrich Ludwig Sömmerau, geb. 1766 zu Braunschweig.

2) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

3) Vgl. Hegner a. a. O. S. 186.

4) H. L. Christian Bacmeister, 1730—1806, Inspektor des Gymnasiums der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Petersburg.

5) Aus dem Besitz von Wilhelm Chodowiecki.

630.

25. Oktober 1785. Lavater an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 633.)

631.

An den Herrn *Director* und die Herrn Mitglieder der Königl. *academie* der Künste.

Hochgeehrte Herrn!

Niemand unter uns wird in Abrede sein daß die Beyden Modelle wornach wir Zeichnen schlecht sind, und ich war willens der *academie* vorzuschlagen sie zu verabschieden und Beßere in ihrer Stelle zu nehmen. Da es aber eben zu der Zeit war, da wir anfangen wolten zu Zeichnen und sich die armen Kerle auf diesen Winter Verdienst gefaßt gemacht hatten, so fand ich es grausam sie Knall und Fall abzuschafen, dieser Wegen dächte ich — wir nähmen noch ein Modell an, und wechselten damit alle drey Wochen. Ich habe auch schon eines ausfindich gemacht, ein großer starcker Muskulenser Kerl der schon Bey dem Herrn Tassaert und in einer *academie* Zum Modell gedient hatt.

Ich habe also die Ehre Meine hochgeehrte Herrn Ihnen den Vorschlag zu machen,

daß eine Zusamenkunft angestellt werde um den Kerl anzusehen. Wenn er gefält so haben wir alle drey Wochen ein Beßer Modell und die Beyden andern Behalten den großen Theil ihres Verdiensts.

Und da einige unserer Mitglieder die das vorige Jahr das was sie zum nach dem Leben zeichnen beytragen solten zu hoch finden (Ich glaube es war etwas über 7 Th.) und dieser Beytrag dieses Jahr noch höher zu stehen kommen könte, so könte in dieser Zusamenkunft überlegt werden, ob Mittel ausfindich zu machen wären diesen Beytrag zu vermindern.

Ich Bitte den Herrn *Director* und die Herrn Mitglieder dieses *Circular* umgehen zu laßen und Ihre Meinung Beyzusetzen.

Könte der Herr *Director* etwan noch nicht ausgehen so könte demselben der Kerl zur Besichtigung ins Haus gesandt werden.

Berlin, den 5ten 9^{ber} 1785. *D. Chodowiecki.*[1])

632.

6. November 1785. [An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach.] Chodowiecki berichtet über das von ihm in Pastell gemalte Familienbild: „Ich habe sie[2]) auf ein klein familienstück, worauff ich meine

1) Dieses Schreiben, das Chodowiecki für Herrn Tassaert zugleich noch einmal in die französische Sprache übersetzt hat, ist enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin Rep. 76 Abt. III. Nr. 78. Alle Mitglieder entschieden sich für eine Versammlung außer Eckert, der die Angelegenheit bis zum nächsten Jahr verschieben wollte.

2) Susette Henry.

zwey andern Töchter, die älteste mit ihrem Mann und ihrem Kinde, schon voriges Jahr in Pastell gemahlt hatte, gemahlt. Aber lachen Sie nicht meine edle Freundinn, dass ich auf meine alten Tage noch Pastell mahle, es geschieht sehr selten; ich habe auch keine Farben mehr, ich stehle sie einer lieben Freundin, die zweymal wöchentlich sich bei mir im Pastellmahlen übt. Es ist die Hainchelin, ein gutes, theilnehmendes Geschöpf."

Chodowiecki berichtet sodann über eine „Fausse-couche" der Nohren- Sydow und die Geburt eines Enkels [1]) und fährt fort: „So wechselt immer Leid und Freude ab, aber es giebt doch mehr Freuden als Leiden, nur machen die Leiden den tieferen Eindruck. Ich kann die Schmerzen die mir der Tod meines lieben Weibes [gemacht] noch nicht vergessen, sie sind tief in meine Seele eingeprägt, alles erinnert mich daran. Sie war so theilnehmend, freute sich so gern mit mir, wenn ich Briefe von Ihnen bekam."[2])

633.

[An Lavater.]

Ich danke Ihnen mein Ehrwürdiger Herr daß Sie mit mir Gedult haben wollen. Ich hoffe nun auch Bald für Sie arbeiten zu können. Die Tage sind kurz und finster und in meiner Seele ist es nicht mehr so hell wie vor diesem. meine guten Tage sind verfloßen.

Ich werde Ihnen die Skietzen die Sie noch nicht haben zur Meßiade nebst meinen Letzten radirten Arbeiten (wenn sie Ihnen Lieb sind) mit ehesten schicken, ich hätte es sollen mit der Leipziger Meße thun aber es war mir nicht möglich.

Ich arbeite wenn ich kan bis um 2 Uhr in die Nacht hinein, und werde niemahls fertig. Immer geh ich unzufrieden zu Bett, weil ich nicht machen Konte was ich wolte. Ostern wird heran kommen ich werde dem Publikum nicht liefern können was ich mich verleiten ließ ihm auf *subscription* zu versprechen, das kränkt mich manchmahl sehr, ich war damahls noch unternehmend jetzt Bin ich furchtsam.

Und niemand glaubt mirs, weil wenn ich unter Menschen bin, ich mich wieder aufheitere. Gott laße Sie niemahls ein ähnliches Unglück wiederfahren es ist sehr betrübt mit dem Besten willen zur thätigkeit unthätig sein. Ich empfehle mich Ihnen und bin mit wahrer hochachtung

Ihr ergebenster Diener

D. Chodowiecki.

Berlin den 6. 9bre 1785.

---

1) Wilhelm Heinrich Papin.
2) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

Soeben empfange ich Ihren Brief vom 25. v. M. Ich danke Ihnen für den guten Rath den Sie mir geben ich [werde] davon Befolgen waß ich Kan. In ein paar Posttagen sende ich Ihnen etwas von der Pfysionomischen Bestellung und die folge hinterher.

für einen Monath Zeichnungen fordre ich 250 Th. Das versteht sich daß [ich] in diesem Monath mit anstren[g]ung als für mich selbst Arbeite. vor Juny kan ich keinen Monath Ihnen einräumen.

Verzagen werde ich nie. Ich habe mich jetzt mit meinen Kindern gerichtlich auseinandergesetzt, ich habe Ihnen alles abgetreten was mir ihre Mutter eingebracht hatte oder was ich mit ihr oder durch sie geerbt hatte und noch von dem meinigen dazu gethan, dadurch hab ich mich etwas Beruhigt.[1])

634.

[An die Königl. Akademie der Künste in Berlin.]

Meine hochgeehrte Herrn

haben Beygehendes *Circular* schon in Händen gehabt. Da aber Niemand (Einer ausgenommen der aber zu viel sagte) etwas darauf geantwortet hatt, und der Herr *Director* sowohl als ich doch zu wünschen schienen, das man sich einer Zusamenkunft wegen erklären möchte so nehme ich mir die Freyheit es nochmahls umgehen zu laßen mit der ergebensten Bitte

Sich zu erklähren ob Sie zur überlegung ob ein drittes Beßeres Modell angenommen werden soll eine Versammlung wünschen oder nicht.

den 13. 9bre 1785. [2]) *D. Chodowiecki.*

635.

[An die Mitglieder der Königl. Akademie der Künste in Berlin.[3])]

Hätten wir Bey der *academie* ordentliche Versamlungen (ohne welche keine *academie academie* sein kan) so hätte ich mich in einer solchen schon längst wegen gewißer Mängel die mir Bey nachsehung der Rechnungen vorfielen Nachricht einholen können, es ist also bloß dieser Fehler der bey unserer *academie* eingerißen ist Schuld

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

2) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 78.

3) In einer Einladung an die Mitglieder der Akademie zu einer Versammlung, in der die Frage der Anstellung eines dritten Modells verhandelt werden sollte, erwähnt Rode, daß er Chodowiecki bereits aufgefordert habe, Rechnung darüber abzulegen, wie es mit den angeblichen Forderungen der Erben des verstorbenen Direktors Lesueur an die Akademie sich verhalte.

daran daß ich noch nicht mit meiner Arbeit habe fertig werden können. Ich erwarte also dieserhalb als auch des Dritten Models wegen eine Versammlung.

d. 19. 9bre 1785. *D. Chodowiecki.* [1])

636.

[An die Königl. Akademie der Künste in Berlin.]

Die *academie* der Künste trug mir in ihrer Letzten Versammmlung die Durchsicht der von dem verstorbenen *Director Lesueur* Bey derselben von X^{bre} 1756 bis *febr.* 1783 *incl.* gehaltenen rechnungen auf, um ihr von ihrem Befinden Nachricht zu geben.

Diesem mir erzeigten Zutrauen zu entsprechen, war meine erste Bemühung, zu überlegen wie eine solche durchsehung anzugreifen sey. Denn eine Rechnung kan in allen Stücken auf das genauste richtig gefunden werden, wenn man sich nur Begnügt alles angeführte nachzurechnen, oder mit den Belegen zu vergleichen. Die Haubt Sache aber ist, zu untersuchen 1^{0} ob alles was eingehen solte eingegangen ist

2. Ob die Ausgaben auch gesetzmäßig geschehen sind. Das ist

a) Ob nur solche Ausgaben in Rechnung gebracht worden sind, zu denen der Rechnung führer Berechtigt war,

b) Ob nur solche Leute Besoldet worden sind, die zu den Besoldungen die sie empfingen *qualificirt* waren.

c) ob die *quantis* der Besoldungen nach dem Willen deßen der den Rechnung Führer Bestellt hatte geschehen sind.

Um dieses alles zu erfahren hätte den rechnungen müssen ein *authenti*cker Aufsatz von den Männern die die *academie* Besoldet und wie viel ein jeder zu empfangen hätte Beygefügt werden. Oder wenigstens etwas woraus zu ersehen wäre wie die Einnahme und Ausgabe Beym Abgang des ehmahligen *Cassi*ers gestanden hätte, aber ich fand nichts dergleichen.

Und etwas muß doch nothwendig gewesen sein. *Lesueur* wird die *Cassa* nicht ohne die *Cassen*Bücher seines Vorfahrs von seinen Erben angenommen haben.

Ich wartete von Monath zu Monath auf eine Zusamenkunft der *Academie* um mich Bey derselben Raths zu erholen, aber mein Warten Blieb fruchtlos.

Ich wolte sehen ob es möglich wäre allein und ohne Hülfe anderer aus der Sache zu kommen und der erste Anblick den ich in *Lesueurs Memoire de la recette* & *de la depense* wie er es nennet, das ist sein Einnahme und Ausgabe Buch, that, gab mir eben die Belehrung, die ich von der *academie* hoffen konte.

1) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 78.

Er sagt darinn in der Einleitung, Er habe diese Rechnungen mit Genehmigung des Königes, und nach Maasgabe der Statuten und *Reglemens* der *academie* gehalten.

Ich legte also das was in den Statuten dieserhalb verordnet ist, zum grunde meiner Untersuchungen.

In der verordnung vom 5. 8bre 1700 sind die Besoldungen der Lehrer Bey der *academie* von König Friedrich dem ersten folgender Maaßen Bestimmt und festgesetzt, und man findet keine Spur Bey der *academie*, noch Beym General *Directorium* (wo das original dieser Statuten aufgehoben wird) daß sie sind abgeändert worden.

Der Profeßor der *Anathomie* Jährlich	—	Th. 40
. . . . . *Architectur*	—	40
. . . . . der Perspecktiv.	—	30
. . . . . der Geometrie	—	30
Die *Adjuncti* und *Subadjuncti* jeder		20

Man sieht aber gleich zu anfang des *Lesueur*schen *Directorats*, daß er die Statuten gar Bald verließ, und nach Gutdüncken verfuhr. Er gab einigen Lehrern mehr, andern weniger. Bestellte in einigen *Classen* mehr Lehrer in andern weniger. Setzte Schüler zu Professoren ein, und gab ihnen willkürliche Tittel. Es kan sein das einige dieser jungen Leute seiner Unterstützung Bedurften, und daß einige Lehrer es nöthig hatten daß er ihnen Zulagen gab, er handelte darinn wohltätig, aber diese wohlthätigen Handlungen können nur in so fern Löblich sein, wenn sie aus seinem Beutel floßen.

Er war der *administrator* der Gelder der *academie*, deren Anwendung durch Gesetze Bestimmt sind, Es wird ihm nichts gut gethan als was diesen Gesetzen gemäß ist, was darüber geht, ist für seine Rechnung.

Ich habe gesagt, *Lesueur* richtete sich nicht nach den Statuten sondern handelte willkührlich. Er macht mit dem Herrn Professor Wagner den 1. 8^{ber} 1756 einen Vertrag daß derselbe in der *academie Architectur*, *Perspectiv* und Geometrie Lehren solte für 20 Th. Jährliches Gehalt, da derselbe nach Maasgabe der Statuten doch auf Th 100 Anspruch machen konte. Hingegen bringt er dem Schuster (Profeßor in den Zeichen Klaßen) 36 Th das Letzte *Quartal* des 1756 Jahrs Bezahlt zu haben, in Rechnung, da ihm doch Laut seiner *quittung* nur 10 Th pro *Tractament* und 8 Th pro Miethe waren Bezahlt worden.

Schuster hatte Th. 40 jährliches *Tractament* und 32 Th Miethe, weil er die Zeichen *Classe* wie Leygebe vor ihm, Bey sich im Hause hatte.

Wie das zuging daß Schuster als Zeichen Meister 40 Th. *trac-*

tament zog und den Tittel eines Profeßors führte muß hier erklärt werden. *Leygebe* war seit 1715 Profeßor der *Anathomie* und seit 1727 *Adjunctus* u. *Anno* 1736 ging er von der *Adjunctur* ab, lehrte nicht mehr *Anathomie* sondern unterwieß die Jugend im Zeichnen. Zog aber immer noch die 40 Th als Profeßor der *Anathomie* und Behielt auch den Tittel. Da er die Zeichen Klaße nach abgebrannter *academie* in seinem Hause hatte zog er dafür 32 Th Miethe.

1756 starb Leygebe und Schuster bekam seinen Platz lehrte ebenfals nur die Principia der Zeichenkunst und nicht die *Anathomie*, ließ sich aber ein Patent als Nachfolger des Profeßors Leygebe vom General Directorium geben, dadurch erlangte er den Tittel und das Gehalt des Profeßors der *Anathomie* und pflantzte durch diese Hintergehung des General *Directoriums* diesen unrechtmäßigen Tittel und Gehalt auf seine Nachfolger.

Den 11 May 1758 starb Schuster. Modestinus Eckhart trath in seinen Platz und ließ sich ebenfals vom General *Directorium* das Patent als Profeßor ertheilen; in diesem Patent wurde ausdrücklich Bestimmt daß er nur 40 Th. *Tractament* wie sein Vorfahr genießen solte.

Modestinus Eckhart starb A^0 1768 und A^0 1770 trat Herr Krüger in seinen Platz, nahm seinen Tittel an, aber — ohne Patent.

Daß diese Annahme der Patente des General Directoriums bey der *academie* ein unverzeihlicher Fehler ist, ist unstreitig; denn die *academie* steht *immediate* unter Ihro Königl. Majestät dem König.

Leygebe zog also 32 Th jährliche Miethe für die Zimmer worinn er im Zeichnen Unterricht gab.

Schuster zog sie nach ihm aber nur ein Jahrlang *Lesueur* nahm Bald die Zeichen Klaße in seine Zimmer, und erhöhete so gleich die Miethe von 32 Th auf 55 Bis 75 und endlich 87 ½ Th Bis das A^0 1770 der König der *academie* ihre Zimmer auf dem Stalle wieder einräumen ließ, dieses alles dauerte 14 Jahr und Kostete der *academie* 253 Th mehr . . . . . 253 Th.

Schustern zahlte der *Director Lesueur* 1758 : *32 Th 14 g* da er doch nur 20 Th zu fodern hatte, mithin zuviel 12 Th. 14

Er Bezahlte in den ersten 8 Jahren für Zeichnungen an junge Leuthe von denen vermuthlich die schlechten herrühren die noch bis jetzo den Schülern vorgelegt werden 150

A^0 59 Ließ er eine Lampe machen für Th. 13.23 und verbrauchte mit derselben 22Pfd Ohl . . . 8:4 . . . . 22 -3--

und es ist doch damahls nicht nach dem Leben gezeichnet worden. Nach den Statuten solten nur drey Lehrer in den Zeichen *Classen* sein und er stellte ihr bis

zu fünfe an. *Eckhart Gebhard*[1]) *Lohrmann*[2]) *Robert*[3]) *Felber*[4]) etc. Vieleicht war es die Vielheit der Zeichnenden die es nothwendig machte, das Brachte viel Matrickel Gelder ein verursachte aber auch viel Unkosten an Stühlen und dergleichen die gemacht werden musten.

Um seine Gibs Sachen aufzustellen ließ er *A*⁰ 1780 Tische machen und sie anstreichen, das Kostete . . . . . Th 32.12

Um seine Gemählde vor der Sonne zu Bewahren ließ er *Rouleaux* vor die Fenster von PostPapier machen, wozu viel PostPapier, Band, Schnüre, Nägel undergleichen angeschaft und verbraucht wurde Ließ auch einige Zimmer grünlich anstreichen alles das kostete viel Geld wie es die rechnungen ausweisen. Daher muste auch Jährlich soviel rein gemacht werden wovon die Kosten sich auf 80 Th belaufen müßen davon $^3/_4$ auf *Lesueurs* rechnung gehen. 60 - -

Es sind noch viele andre unnöthige Unkosten gemacht worden die viel zu weitläuftig sein würden wenn man sie *detailli*ren wolte.

*A*⁰ 1775 sind 916 Zeichnungen von einem Buchbinder aufgeklebt worden und Bezahlt und *A*⁰ 1776 hatt Herr Eckert 14 Th 18 *g* für eben Dergleichen Unkosten in rechnung gebracht.

Modestinus Eckhart solte zufolge seines vom General-*Directorium* erlangten Paten[t]s Jahrlich Th 40 empfangen. Er empfing etliche Jahr lang 60. in allem zu viel 125

Der *Adjunctus* Gebhard solte Jährlich den Königl. Verordnungen zufolge 20 Th empfangen, er erhielt bis zu 40 Th in allem zu viel 25

Der *Adjunctus Robert* solte ebenfals Jahrlich Th. 20 empfangen; er empfing auch bis zu 40: in allem zu viel 180

Der *Adjunctus Lohrmann* solte auch Jahrlich 20 Th empfangen und empfing 40 Th, in allem zu viel 15

Der *Adjunctus Eckhart* der Sohn solte ebenfals Jährl. 20 Th empfangen er empfing 30:40 bis : 50 Th in allem zu viel 430

Der *Adjunctus* Krüger hatte ebenfals Jährlich nur 20 Th oder in Betrachtung daß er der Nachfolger des *Modestinus* Eckhart war 40 Th empfangen sollen; er empfing erst 60 hernach 80 Th, in allem zu viel 410

Der *Adjunctus* Eckert hatte sollen Jahrlich 20 Th empfangen er empfing 60 und endlich 80 Th in allem zu viel 370

---

1) G. Erdmann Gebhardt, gest. 1762.
2) F. A. Lohrmann.
3) Pierre Robert, als Erfinder bekannt.
4) Johann Karl Felber, Professor der Zeichenkunst, 1743—68.

A^0 1758 findet sich ein Fehler in dem Artickel der *Matri*ckel Gelder, die Einnahme en[t]hält 40 Th, die Ausgabe 69 mit hin zu viel 29

Zufolge dem *Reglement* vom 5. 8*ber* 1700 soll [d]er *Director* obige Matrickel Gelder mit dem Seckretär theilen. Der Seckretär Anißius[1]) starb 1759 d. i. zwey Jahre nachdem *Lesueur* war *Director* geworden, da nun seine Stelle bis zum Tode *Lesueurs* nicht wieder Besetzt wurde, hätte die [Summe] dieser Gelder der *academie* müßen Berechnet und zu ihrem nutzen verwandt werden. *Lesueur* [war] nicht Befugt dem Profeßor Wagner und dem *Adjunctus* davon etwas abzugeben. Es scheint auch aus seinem Betragen daß er sich nicht ganz dazu Befugt glaubte, weil er ersterm nur einige Jahr lang daran Theil nehmen ließ, und letzterm nicht soviel davon auszahlte als er ihm hätte zahlen sollen wenn er wäre würcklich Seckretär gewesen.

Diese Gelder Betragen in allem		
In den Zeichen *Classen*	Th 1311 : 16	
in den Mathematischen *Classen*	420 :	
in der Gibs *Classe*	24 :	
	Th 1755 : 16	
davon geht ab was *Anißius* in den ersten zwey Jahren Bekamm	83 :	
mithin gehörte der *academie* die helfte der restirenden Summe	1672 : 16	836 . 8
		2950 . 13

Von den Belegen der Ausgaben fehlen Quittungen von A^0

1757 . . von Th	19	
1763	11 : 16	
1765	8 : 12	
1769	10 : —	
1770 für was der *Guardien* Eckert soll empfangen haben	15 :	
1771	33 : 4	
1772	27 : 8	
1773	25 : 2	
1774	27 : 6	177:10

Den 10 . 7*bre* 1758 und den 19 *May* 1759 wurden ohne die *academie* von der Nothwendigkeit dieser Anschafung Mittheilung zu geben zwey *Mathematische* Bücher angekauft,

1) Joh. Christian Annisius, Sohn des bis zu seinem Tode 1751 gleichfalls als Sekretär der Königl. Akademie der Künste in Berlin tätigen Joachim Friedrich Annisius.

die den Erben zurück gegeben werden Können. Sie kosteten 110 : 20
Es sind also unverantwortliche Ausgaben gemacht für Th 3238 : 19

Da nun die *Lesueur*schen Erben der *academie* eine *Bilanz* vorgelegt haben wo die Einnahme sich Beläuft auf Th 7747 : 22
wovon aber die eingegangenen Gelder für das Zeichnen nach dem Leben, als dahin nicht gehörig sondern als eine Privat-Sache abgehen 664 : 6
so bleiben nur Th 7083 : 16

Die Ausgabe laut dieser *Bilanz* beläuft sich auf Th 9705 : 4.3
wovon ebenfalls die Gelder fürs Lebenzeichnen abgehen 704 : 3
Bleiben also nur Th 9001 : 1 : 3
wovon die obigen unverantwortlichen Ausgaben abgehen 3238 : 19
Die verantwortliche Ausgabe ist also nur 5762 : 6 : 3 5762 : 6 : 3
Die *Lesueur*schen Erben sind also der *academie* zu *restitui*ren schuldig Th 1321 : 9 : 9

sage Th Eintausend drey hundert einundzwanzig 9 *g* 9 ₰
Berlin den 28 9*bre* 1785. [1])

D. Chodowiecki

637

München d. 1ten X*br.* 1785.

HochEdler
Insonders Hochzuehrender Herr!

Ich nehme mir die Freyheit Euer HochEdl. zu ersuchen auch einmal für das Katholische Deutschland einige Kupferblatten zu verfertigen. Ich lege deßwegen hie die Ideen bey, die Sie nach Ihrem Belieben ändern können. Was den Betrag für die Kupferplaten betrift, so belieben Sie mir ihn nur durch ein paar Zeilen wissen zu laßen, wie auf was Art ich Ihnen das Geld durch Wechsel übermachen kann. Soviel ich weis, hat der hiesige *Banquier* Herr von *Pilgram* Wechselgeschäfte in Danzig, durch dem die Zahlung jederzeit richtig folgen kann. Ich bin so sehr von Ihrer Kunst eingenomen, dass ich gerne eine Zeitlang, wenn es nicht anders seyn könnte, zuwarten will, wenn ich nur alsdann versichert bin, daß Sie mir die Platten sicher liefern wollen, auch mache ich

1) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 320.

mich von Herzen gerne anheischig, sobald Sie mir den ersten Probdruck schicken, Ihnen sogleich den Betrag für die übrigen Platten paar zu übermachen. Haben Sie also die Gewogenheit, da ich so sehnlich nach einer Antwort durch Einschluß des Herrn Theatersekretär *Bertram*, der Ihnen eben diesen Brief überliefern wird, zu ertheilen. Wir haben in unserm katholischen Deutschland noch gar nichts von Ihrer Meisterhand, und ich will alle Kosten darauf verwenden um eine so prächtige Auflage herzustellen, daß es Ihnen, dem Verfasser und mir als Verleger zur Ehre gereichen soll.

Das Buch ist von dem Berühmten gelehrten Sailer, der vor anderthalb Jahren das schöne Gebethbuch mit so vielen Kupfern herausgegeben hat, und enthält das Leben Jesu für die katholische Jugend. Diese vier Platten stellen unterdessen den Helden als K i n d , als K n a b e , und als J ü n g l i n g vor. Nun hab ich nichts mehr zu erinnern, als Sie nochmahl dringend zu bitten, mich mit meiner Auflage, auf die ich so viele Kosten verwende, durch Ihre Meisterhand zu unterstützen,

Ich bin mit aller Hochachtung und Ergebenheit,
Euer HochEdlgebohren
Ergebenster Diener
Johann Bapt. Strobel
N. S. Professor und Buchhändler.

Die Platten könnten auch da das Buch in gros 8^0 gedruckt wird, von der größe seyn, wie jene, so Sie für Herrn Lavater gestochen, und der es dem H. Doctor *Sailer* zu seinem Gebethbuch überlassen hat. Es war Jesus unter den Lehrern im Tempel, auf die nemliche Größe wär es mir lieb, wenn Sie selbe machen würden.

Da es mir ohnmöglich ist die Briefe ganz frey zu schicken, so belieben Sie das Post*Porto* zu notiren, und mit dem Betrag der Platten auch in Anschlag zu bringen, welches ich Ihnen dann sehr gerne vergütten werde. [1])

638.

Eine Sache [2]) die schon längst abgemacht, braucht weder eine Versamlung noch Nachsehung der Rechnungen. Die von Sie geforderte 6 *r* 5 *g* 9 ₰ sind von mir ausgelegte Gelder zu unterhal-

1) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

2) Auf eine Aufforderung Eckerts vom 6. Dezember 1785 an die Mitglieder der Akademie, für das Zeichnen nach dem lebenden Modell für die Zeit vom Nov. 1784 bis März 1785 pro Person 6 T. 5 Gr. 9 ₰ zu zahlen, hatte Chodowiecki vermerkt: „Da die Rechnungen bisher nicht haben nachgesehen werden können, so habe auch nicht für tunlich erachtet eher zu bezahlen, ich werde es aber bey unserer ersten Zusamenkunft gewiß thun.“ *D. Chodowiecki.*

tung des Lebens Zeichnen und hat ein jeder von den Mitzeichnenden Mitgliedern eben so viel beygetragen, auch schon bezahlt, außer: Sie, Herr *Meil Senior* und Herr *Meyer*.

Da nun die drey Personen sich nicht von selbst eingefunden haben, da sie doch wußten wie viel es auf Ihren theil betrug, und nicht weis warum mein eigen Geld ver*interessi*ren soll so habe durch vorstehendes mein baar ausgelegtes Geld Ein *Cassi*ren wollen; und da ein jeder Bezahlt der mitzeichnet, so frage hier durch an ob dieselben mir mein baar ausgelegtes Geld zu unterhaltung des *Modell* zeichnens vom vorigen Jahre nemlich die oft gedachte 6*r* 5*g* 9 ₰ durch überbringer dieses gegen *Quittung* schicken wollen, oder nicht.

Der ich mit aller gehörigen Achtung verharre

d. 7ten X*ber* 85. H. L. Eckert [1])

639.

[An Eckert.]

Da ich Bey Nachsehung der Rechnungen gesehen habe daß die Rechnung der Einnahme und Ausgabe für das Lebenszeichnen nicht richtig ist so glaube ich H. Eckert werden sich noch wohl gedulden wollen bis daß wir wegen der Sache der Rechnungen Zusamen kommen und sehen können wer von uns Er oder ich recht hatt. unterdeßen sende ich demselben für das diesjährige Lebenszeichen 2Th für meinen Sohn und 2 Th für mich auf Abschlag. Hätte Herr Eckert hübsch alle Jahr Rechnung abgelegt, wie es sich gebührte, so hätte Er sich jetzt dieses Einfoderns überheben können.

d. 7t X*bre* 1785. *D. Chodowiecki* [2])

640.

[An Lavater.]

Lieber Herr Pfarrer!

Sie sind also auch geplagt verfolgt und beladen — Armer Mann! Ich fange schon an meine Plagen mit gedult zu ertragen. Gott wird weiter helfen.

Ehe ich Bergern Ihre zeichnungen übergebe muß ich Ihnen ein paar worte über dieselben (und über Ihren auftrag sie mit Pinselstrich Erinnerungen zu begleiten) sagen.

Ich Bin nicht der Meinung daß es erlaubt sey daß ein Künstler so wenig als ein Dichter des anderen Arbeiten corrigiren dürfte.

---

1) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 78.

2) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 78.

Aber ich werde Bergern im Umriße den er davon nehmen wird meine Erinnerungen anzeichnen.

Erstlich ist des gegeißelten Christus Hals zu kurz denn in den Armen ist keine Anstrengung die die Schultern heraufziehen könte.

2. sind seine finger zu kurz und zu dünn.
3. die Beine zu lang und viel zu dick
5. stehen seine füße um ein Vieles links ab von der Perpendikular Linie die seine Arme an der Säule Berühren.
6. mit dem Stand der füße des Kriegers der ihn am Strick hält hatt's nicht seine richtigkeit und die Finger seiner rechten Hand sind zu klein, seine Nase zu Klein u[nd] zu schmall.
7. auch des Geißlers seine an der lincken. Seine Lincke Schulter ist um eine halbe Kopfshöhe zu Breit. Seine ganze untere Helfte ist ohnstreitig nackend, warum weiß ich nicht.
8. von Perspektiv ist gar keine Spur in diesem Stück.

Christus vor Kaipfas.

1. steht so weit vorwerts auf dem Grunde des Stücks daß er den K. unmöglich sehen kan und Kaipfas ihn auch nicht ein jeder hatt seinen eignen AnsichtsPunkt.
2. die Linke Hand gehört nicht zu dem Ellenbogen dieses Arms.
3. Des sitzenden Priesters Lincke Lende ist viel zu Kurz, sein Bein zu weit über das rechte Knie zurückgelegt.
4. waß soll der türcksche Bund auf dem Kopf des hohen Priesters?
5. von den hinterstehenden Juden sieht keiner auf Christum. Der Kopf des Kriegs Knechts hinter Christum ist zu Klein.
6. Der andere Neben Christo ist zu dunkel gehalten er klebt an ihm.
7. Perspecktiv scheint die Sache des Künstlers auch in diesem Stück nicht zu sein.

Schade um der saubern Manier zu zeichnen daß so wenig Zeichnung in diesen Zeichnungen zu finden ist. und doch merckt man spuren von einem guten Studium darinn, Spuren daß der Künstler [1]) Rapfaelen studirt hatt aber mit zu weniger vorbereitung Italien Besucht hatt, seine Christus Köpfe gefallen mir. wäre er später nach Italien gegangen da er in seinem Vaterlande nichts mehr lernen Konte, würde er da mehr gelernt haben. Laßen Sie ihm das nachholen was er versäumt hatt, Natur studiren, so kan er noch sehr gut werden. Die Schultern des vordersten Priesters unter der hinten stehenden sind zu breit u[nd] der Halß zu lang.

Sie sehen liebster Herr Pfarrer daß da mehr zu verbeßern ist als ich werde verbeßern können wenn ich nicht ganz neue Zeichnungen machen will, oder Berger in *Confusion* setzen.

Nachdem ich vorhergehendes geschrieben hatte Lieferte ich Bergern

---

1) Es ist Johann Heinrich Lips (a. a. a. O.), der von 1782—85 in Rom war.

die Zeichnungen, er hatt nicht große Lust sie zu stechen, weil sie so fehlerhaft gezeichnet sind, der ganz schwarze Geißeler mißfällt ihm sehr. Er sähe Lieber Sie ließen die Zeichnungen zurück Kommen wenn Sie sie mit allen den angezeigten fehlern gestochen haben wollen.

Ich seh es selbst wohl ein daß wenig Vergnügen dabei sein muß wenn so vieles durch den Stich in der Zeichnung abgeändert werden muß, und mit alledem, was ich angemerckt hatt bleibt noch vieles anzumercken übrig das zuweitläuftig werden würde.

Ich empfehle mich Ihnen und bin mit wahrer hochachtung
Ihr ergebenster Diener
Den 8. X^{bre} 1785.[1]) *D. Chodowiecki.*

641.

[An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach.]
13. Dezember 1785.

Mit Hinweis auf den Leipziger Aufenthalt der Gräfin schreibt Chodowiecki:

„Mit Vossen hatte ich einmal eine *affaire d'interet*, worin er mir nicht vorteilhafft bekannt wurde.

Oeser hab ich vor 12 Jahren kennen gelernt, mit seiner Kunst bin ich wenig zufrieden, er ist mir zu Ideal, zu unbestimmt und nicht warm genug für die Kunst, zu faul. Ich sah bey ihm auch nur was bey ihm an den Wänden hängt."

Er berichtet weiter, daß Cunego[2]) und Townshend[3]) Cunninghamsche Gemählde stechen sollen, daß Susette ihm ihr Selbstportrait und einen „sehr hübsch gemalten" Muttergotteskopf nach de Wit[4]) geschickt, daß D^{lle} Tassaert das Graffsche Bild seiner Frau gut kopiert habe und die D^{lle} Hainchelin — allerdings nur in Pastell — so eifrig arbeite, als ihre reichen Eltern, die die Kunst als „bagatelle" behandeln, es erlauben. „Mit Oehl", meint er, „wollen sich die Mädchen nicht abgeben, das ist ihnen zu umständlich." Umsomehr bewundert er die Gräfin.[5])

642.

An Herrn D. Chodowiecki
franco Nürnberg in Berlin.

Zürch den 17 Xber 1785.

So fehlervoll, L. Chodowiecki, dacht' ich mir die beyden Zeichnungen nicht — Ich danke für die freundschaftliche Mühe, mir so umständ-

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.
2) Domenico Cunego, ital. Kupferstecher u. Radierer, 1727—94.
3) George Townshend, Radierer u. Zeichner, 1724—1807.
4) Jan De Wit, holländischer Maler, 1695—1754.
5) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

lich darüber zuschreiben, da indeß die Zeit so sehr eng' ist — so hätt' ich gewünscht, und wünsche noch, daß Herr Berger nach Ihren umrißen — die ich mir seiner Zeit ausbitte, sie schleunigst gravieren und so gut [wie] mögl. rektifizieren mögte — haben Sie aber, sogleich, nach Empfange dieß Zeit, eine ganz neue vollendete, möglichst ausgearbeitete Zeichnung über dasselbe Sujet zumachen, daß Herr Berger sogleich anfangen kann, so nehm' ich die Anerbietung mit Dank an. Nur bitt' ich, so hoch ich kann, alles Zubeschleunigen. Wirklich hab' ich mit meinem Verleger deßwegen unangenehme auftritte gehabt — daß ein unerbittliches Schicksal die Sache so sehr verlängerte. Gott stärke Sie unter der Last Ihrer Arbeiten! — Mein M o n a t vergessen Sie doch nicht.

Ihre Zeichnungen hab' ich erhalten; Dank für alles.

Sie wissen doch niemand, oder keine Gelegenheit, von alb. Dürers Kupferstichen folgende Zubekommen — original u. vollkommene Abdruke

Genoveva
das jüngste Gericht
Curtius
Adam u. Eva — aber d. originalabdruk u. sehr gut
Die Hexe N. 75[1]) nach Hüsgen[2])
das Wappen mit dem Hahne 92[3])
Die Entführung, ein Eisenstich[4])

Verzeihen Sie! — Alle Briefporten hin und her verrechnen Sie

Ich bin Ihr aufrichtig ergebener
und verbundner

J. C. Lavater[5])

643.

Gotha, 1785. Anthing, Advokat und Sammler an Chodowiecki. (Nach Eng. Verzeichnis.)

644.

Breslau, 1785. Hermes an Chodowiecki. Er kondoliert in mitfühlender Weise zum Tode seiner Frau und äußert sich über Sujets für eine Vignette. (Nach Eng. Verzeichnis.)

---

1) B 67 (1507).
2) Hüsgen, Raisonnierendes Verzeichnis aller Kupfer und Eisenstiche, so durch die geschickte Hand A. Dürers verfertigt worden, Frankfurt, 1778.
3) B 100 (1512).
4) B 72 (1516).
5) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

645.

[An Anton Graff.]

Erlauben Sie mir theuerster Freund daß ich Ihnen zu diesem neu angetretenen Jahre von Herzen gratulire und Gott mit Ihnen danke daß er Sie, Ihre liebe Frau und Kinder es hatt erleben lassen. Gott gebe Ihnen ferner Glück und Segen, vor allen Dingen aber Gesundheit.

Ich befinde mich jetzt wieder ziemlich wohl, mein Geist hatt sich wieder etwas aufgeheitert[1]), aber ich spüre doch daß ich alt werde; unterdessen hab' ich mich auch wieder beynah aus meinen Schulden herausgearbeitet, nun komt es nur darauf an daß ich nicht wieder hineinfalle, denn wer das nicht gewohnt ist dem ist übel zu Muth dabey: ich habe zu dem Ende meine Arbeiten auf einen etwas höhern Preiß gesetzt damit daß ich mit weniger Anstrengung mein Auskommen erhalten könne. Einige meiner Herren Kunden wie man's zu nennen pflegt haben sich das nicht wollen gefallen lassen, die hab ich gehen lassen, andere nehmen vorlieb. Es sind sich denn doch noch so viel daß ich nicht sorgen darf müßig zu gehen.

Daß der berühmte Mendelsohn gestorben ist werden Sie durch die Zeitung erfahren haben.

Aus unserer sogenandten Akademie ist ein Theater Mahler Fechhelm mit Tode abgegangen und durch den Theater Mahler Rosenberg[2]) wieder ersetzt worden. Ich habe von der Academie den Auftrag bekommen die Rechnungen des verstorbenen *Lesueurs* nachzusehen weil dessen Erben einen Anspruch von *r* 1900 an sie machten, die *Lesueur* mehr ausgegeben als eingenommen hatte. Es findet sich aber daß wenn man alles daß was er gesetzwiedrich ausgegeben hatt von seiner Ausgaben Rechnung wegstreicht diese Erben anstatt *r* 1900 zu empfangen 1300 *r* herausgeben müsten, wenn die Sache unpartheiisch auseinander gesetzt werden soll.

Nun einen Auftrag mein lieber Freund. Ein Mann dem ich obligation schuldig bin wolte gern wissen

1. ob der Mahler Vogel[3]) noch in Dreßden ist?
2. ob er vom Kurfürsten pensionirt ist?
3. ob er Katholisch oder Protestantisch ist?
4. ob er ein geschickter Mann ist?
5. ob er eine gute Aufführung hatt? und
6. ob er ein ehrlicher Mann ist?

Ich vermuthe es ist der Schelm von Schenau oder ist sonst noch ein andrer Vogel da?

---

1) Nach dem Tode seiner Frau.
2) Johann Georg Rosenberg, 1739—1808.
3) Christian Leberecht Vogel (a. a. p. O.), Schüler von Elias Zeisig, genannt Schenau, seit 1814 Professor der Akademie der Künste in Dresden.

Man wolte von disen 6 Punkten gern gut unterrichtet sein, der Mann, der es verlangt, ist ein ehrlicher Mann und wird gewiß keinen schlimmen Gebrauch davon machen, ich werde ihm auch nicht sagen wer mir die Nachrichten gegeben hatt. Wolten Sie mir hierüber eine baldige Antwort geben, so würde ich Ihnen sehr verbunden sein.

Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Frau und dem guten Zingg. Die Gräfin Solms denkt offt an Sie und an ihn in ihren Briefen, sie ist wieder in Laubach.

Berlin den 6. Januar 1786. [Daniel Chodowiecki.][1])

646.

[An Lavater.]

Hochwürdiger Herr!

So Bald ich Ew.hochwürden geehrtes Schreiben vom 17. v. M. empfing machte ich H. Berger Ihren Willen wegen des Stichs der Kupfer Platte nach meinen Umrißen Bekannt da ich ihm aber auch zugleich sagte Sie hatten eine ganz neue Zeichnu[n]g für ihn Bestellt sagte er er wolle lieber die Anfertigung dieser Zeichnung abwarten weil [es] sehr unangenehm seye sich nach Zweyerley Arbeiten zu richten er auch nicht Zeit hätte so gleich anzutangen, da ich nun diese neue Zeichnung anfangen wolte sah ich mich gleich durch die unbestimmtheit Ihres wunsches angehalten. Sie haben Zwey Zeichnungen hergesand, eine davon soll ich umzeichnen, aber welche?

Ich sehe mich also genothiget Ihnen erst zu fragen welche von den Beyden Zeichnungen [ich] umarbeiten soll? und mir alsdann auch Zugleich anzuzeigen welchen Augenblick aus dem Leben Jesu un[d] von welchem Evangelisten in welchem Kapitel und Vers Beschrieben oder in welchen Ausdrücken in Ihrem Meßias Behandelt ich zeichnen [soll], weil es darauf sehr ankommt.

Wenn Ihr Verleger unangenehme Auftritte wegen Verzögerung des Wercks durch die Kupferstiche mit Ihnen angiebt so ist er unbillich man kann ein werck mit Kupferstichen nicht übereilen sonst wird es verdorben, und wenn der Verleger es ankündigen will muß er erst mit den Künstlern die sie machen soll[en] eins sein wenn das werk wird fertig sein können, sonst macht er seine rechnung ohne Wirth.

Ich habe mit zwey Männern die Alb. Dürerische Kupferstiche besitzen gesprochen aber keiner hatt die verlangten zu verkaufen.

Ich empfehle mich Ihnen und bin mit wahrer hochachtung

Ihr ergebenster Diener

Berlin den 7. Jener 1786. *D. Chodowiecki.*

Herr Moses Mendelson starb den 5. dieses an einem Schlagfluß. [2])

1) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.
2) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.

647.

An den Herrn Rath Bertuch
in Weymar.

Berlin den 10. Jener 1786.

Ich dancke Ihnen mein sehr zu verehrender Herr und Freund daß Sie Sich noch meiner erinnern und mich zur Theilnehmung an Ihrem Unternehmen tüchtig finden. Aber ich bin mit so vieler Arbeit überhäuft daß ich zwischen heute und künftigen Johann Ihnen nichts versprechen kan, dazu finde ich so wenig Hang zu dergleichen Arbeiten als die Moden sind, ich hab vor diesem etliche gemacht aber seit ein paar Jahren hatt man mich damit verschont und das war mir lieb. Ich werde alt, habe wenig Umgang mit dem schönen Geschlecht, wo soll ich alle die neuen Eitelkeiten hernehmen, und die Nahmen davon erfahren? Dazu hab' ich seit einigen Monathen vieles von meiner ehemahligen Thätigkeit [aufgegeben.]

Das hatt mich gezwungen meine Preyse zu erhöhen um mit weniger Anstrengung mehr zu verdienen und etwas Zeit zu Zerstreuungen zu gewinnen damit ich nicht ganz zu grunde gehe.

Es thut mir wahrlich sehr Leid daß ich Ihnen alles das habe müßen so hin schreiben und Ihnen nicht mit meinen Arbeiten dienen Kann.

Ich empfehle mich Ihnen und dem Herrn Rath Krause mit der vorzüglichsten Hochachtung und bin

Ihr ergebenster Freund und Diener

Berlin den 10. Jener 1786.[1]) *D. Chodowiecki.*

648.

[An Nicolai.]

Hochedelgebohrner Herr!

Alles wohl überlegt muß ich mich der Platte zum Heil. Blasius wegen bey Ihnen entschuldigen, weil ich sonst Ihnen oder jemand anders nicht würde wort halten können.

Ew. Hochedelgebohren haben wohl nicht daran gedacht die Frau von Recke zu dem H. *Chenelly*[2]) zu führen, ich dächte doch es müße ihr vergnügen machen die schönen gestickten Arbeiten dieses geschickten Mannes zu sehen und könte dem guten Mann vieleicht zum Absatz eines oder des andern Stücks Behülflich sein.

Ihr ergebenster Diener

d. 16. *Jenner* 86.[3]) *D. Chodowiecki*

1) Enthalten im Bertuch-Froriepschen Familienarchiv in Weimar.
2) Johann Franz Joseph Genelly, Maler und Kunststicker, 1724—92.
3) Im Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin.

649.

Herrn Justus Perthes[1])
Buchhändler in Gotha.

Hochedelgebohrner
Insonders hochzuehrender Herr!

Ich dancke Ew. Hochedelgebohr. ergebenst für Ihre guten Wünsche in Ansehung meiner Gesundheit. Es geht immer noch so leidlich und waß das Beste bey mir ist, ist daß ich mich [nicht] leicht niederschlagen lasse wenns auch gleich nicht so geht wie ichs wünsche. Ich arbeite tief in die Nacht hinein um daß durch Fleiß zu ersetzen was ich sonst durch Lebhafftigkeit bestreiten konnte. Das kann aber nicht von Dauer sein, ich laboriere an einer unheilbahren Krankheit, das ist das Alter, ich bin nun im 60. Jahre meines Lebens.
Deßwegen habe ich mich entschließen müssen die Preyse meiner Arbeiten zu steigern.
Die Kalender Platten habe ich von 200 auf 300 *r* gesetzt (ich erinnere mir nicht ob ich Ihnen hiervon schon geschrieben habe.) Drey von den Herrn Kalender Verlegern habens mir schon *accordirt*, auch andre Buchhändler haben sich eine *proportionir*te Vermehrung der Preyse gefallen lassen, andere sind unwillich darüber geworden. Ich schreibe niemanden nichts vor, ein jeder ist Herr meine Vorschläge anzunehmen, oder zu verwerffen, es werden sich immer Leute genug finden die wohlfeiler wie ich arbeiten werden.

Waß nun Ihren Kalender *pro* 1787 betrifft, so will ich ihn Ihnen *pro medio Juny* anfertigen wenn Sie mir die Vorstellungen angeben wollen und sich meinen jetzigen Preyse gefallen lassen wollen.

Daß Sie mit dem letzten so spath fertig geworden sind thut mir [sehr leid] ich habe freylich auch etwas dazu beygetragen aber nicht durch meine Verschuldung sondern durch meine betrübte Lage.

Ich empfehle mich Ihnen und bin mit der vollkommensten Hochachtung Ew. Hochedelgebohren

ergebenster Diener

Berlin den 17. *Jener* 1786.[2]) *D. Chodowiecki.*

650.

31. Januar 1786. Anton Graff an Chodowiecki. (Vgl. Brief Nr. 654.)

1) Johann Georg Justus Perthes, 1749—1816, hatte seit 1786 den Verlag und Vertrieb des Gothaischen Hofkalenders und des Almanac de Gotha unter Beibehaltung der Firma Ettinger gepachtet. Die Löschung des Namens der Firma Ettinger auf dem Titelblatt des Hofkalenders erfolgte erst 1816 während der Geschäftsführung seines Sohnes Wilhelm Perthes.

2) Aus dem Besitz von Wilhelm Engelmann.

651.

27. Februar 1786. An die Gräfin Christiane von Solms-Laubach. Chodowiecki hat Lavaters „zweyte Kupfersammlung zum Messias“ noch nicht gesehen. Er fragt: „Sind bey dieser auch die Kritiken

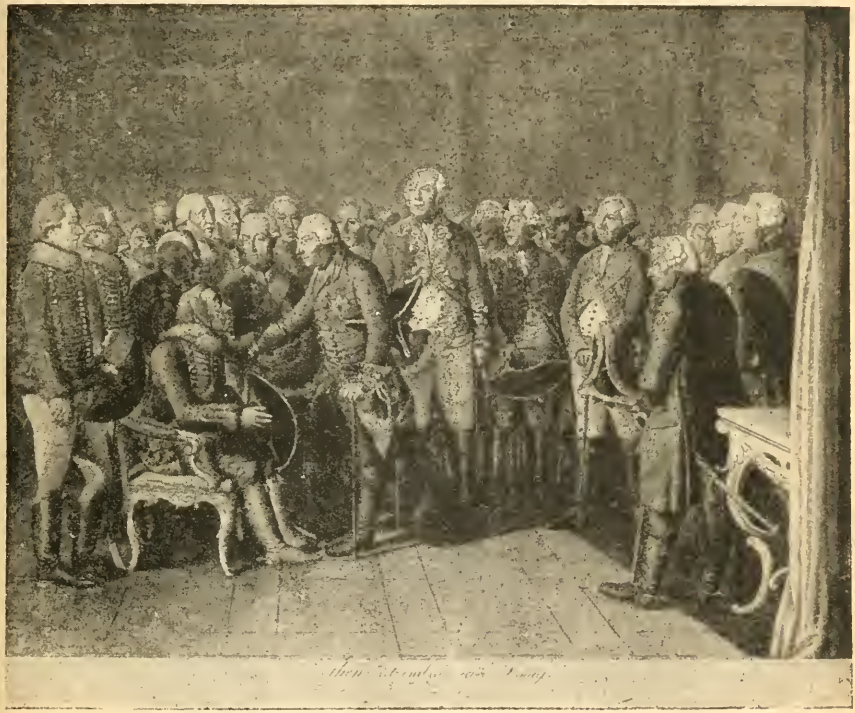

Abb. 66. E 565. Ziethen vor seinem Könige sitzend.

daneben gedruckt wie bey der ersten? dieser Einfall ist wahrlich schaurich.“

Über den von ihm begonnenen Kupferstich Ziethen vor seinem Könige sitzend [1]) berichtet er: „Ich habe so viel Köpfe als Männer die bey diesem Vorfall zugegen waren, mir haben sitzen wollen, nach dem Leben gezeichnet. Bisher finde ich diese weitläuffige Arbeit sehr unterhaltend.

Mendelssons Todt hätte den Zeitungs Verlegern was zu verdienen geben können wenn Reichard[2]) nicht so klug gewesen wäre, den

1) E 565. Vgl. a. Abb. 66.

2) Heinrich August Ottokar Reichard, Schriftsteller, 1751—1828.

Streit abzubrechen. Die Beschuldigung, die unserm guten Lavater[1]) und noch mehr *Jacobi*[2]) dabei gemacht wurde, war doch sehr bitter. Ein elendes Kupfer nach Mendelsson, von einem Haase aus Dänemark, ist erschienen; und Tassaerts gute Marmorbüste von ihm wird viel in Abgüssen verkauft.

Darbes ist aus Dresden wieder da; hat die Henry Pastell malen sehen, selbst Lust bekommen und mit seinem Selbstportrait gut debutirt. Zeichnet *a la Carwell.* Malt sehr schön Oel. Er hat eine besondere Methode: er hat sich verschiedene Arten von Mohnöl bereitet, die rascher oder langsamer trocknen, mit diesen bereitet er seine Farben so, dass er langsam trocknende Farben mit rasch trocknendem Oel anmacht und umgekehrt, so trocknen sie alle gleichmäßig rasch; und er malt in drey Tagen sein Bild fertig, das doch aussieht, als sei es in einem Zug gemalt, da die Farbe immer im Fluß geblieben ist, nichts einschlägt und doch aussieht, als sei *ébauche*, ausmahlung und *retouchierung* jedesmal ordentlich ausgetrocknet, dabei ganz *pastos*. Er ist kränklich, launisch, schwach, aber sehr lebhaft und unterhaltend.

Der König hat den sehr glücklichen Einfall gehabt, der *Academie* ihr *révenue* von 200 Th mit 400 zu vermehren und die Oberaufsicht dem vernünftigen, thätigen und sich für die Sache sehr interessierenden Minister von Heinitz[3]) zu geben. Seit dreyssig Jahren seufzete sie unter dem *despotischen* Schlendrian der *Directores*, die die Gesetze unter die Füße getreten hatten, und was ich und andere gut denkende Mitglieder in drey Jahren von Rode dem gütigen *Director* nicht *obteniren* konnten, das ist, die Statuten wieder in allen unseren Handlungen zum Grunde zu legen, das richteten wir in einer 3 Stunde langen Conferenz mit dem Minister aus. Jetzt wird unsere Academie eine ganz andere Form gewinnen und aus einer Zeichenschule wieder eine *Academie* werden."[4])

[D. Chodowiecki.]

652.

[An Exzellenz von Heinitz[5]).]

Die *Krombergs*chen Bleystifte sind gut und brauchbar.
Die Nürnbergschen sind in ihrer Art Beßer.

---

1) Lavater hatte in wenig feinfühlender Weise Mendelssohn zu einem Übertritt zur christlichen Kirche zu überreden versucht.

2) Friedrich Heinrich Jacobi, Philosoph, 1743—1819, hatte Mendelssohn durch seine an ihn gerichtete Schrift „Über die Lehre des Spinoza", in der er Lessing des Spinozismus beschuldigte, derart aufgeregt, daß er an den Folgen dieser seelischen Erschütterung erkrankte und starb.

3) Friedrich Anton, Freiherr von Heinitz, Geheimer Etats-, Kriegs- und wirklicher dirigierender Minister, 1725—1802.

4) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

5) Chodowiecki war nebst einigen anderen Mitgliedern des akademischen Senats aufgefordert worden, die von dem in Potsdam wohnenden

Die Englischen sind noch Beßer.
Die feinen *Krombergs*chen sind Beynah so gut als die Englischen, aber diese sind (ungeachtet daß sie etwas Beßer sind) ungleich wohlfeiler indem sie im preyse geringer und in der länge, Länger sind und Bis an das Ende bley haben.
Die Nürnberger sind in dem Stück Beßer als die *Kromb.* weil sie weicher an Bley und beßer an Holz sind, daher leichter anzuspitzen und sparsamer.
Beyde Sorten sind in der Mitte nicht von so gutem Bley als an dem fordern Ende.
Die Rotsteine sind in den *Nürnberg*schen Beßer als in den Krombergschen auch mehr als durchaus gut und wohlfeiler.
Rothstein in Holz gefaßt wird in der *academie* gar nicht gebraucht, wenn es wäre, wäre es unrecht. Die Jungen Leute Kaufen den Rothstein *th.*weiß *a* 2 *g.* und laßen ihn vom Tischler sägen.
Bleystift wird auch nicht Bey der *academie* gebraucht es sey den in den *geome*thrischen Klassen.
Berlin den 19. Mertz 1786. *D. Chodowiecki.*[1])

653.

Berlin den 29*ten* *Mart.* 1786.

An den *Rectorem* und *Secretarium*
der *Academie* der Künste *Chodowiecky*
und
den *Professorem* wie auch *Registratorem* derselben *Eckert.*

Nachdem die *Registratur* der Künste und *mechani*schen Wißenschaften, theils vermittelst der aus dem Geheimen *Archiv* erhaltenen, alten, die *Academie concerni*rende *Acten*, ergäntzt, theils aber auch, die bisher bey der *Academie* selbst vorhanden gewesenen *Acten* Stücke, nach einem zweckmäßigen *Plan rangirt*, und so mit daraus, so viel es möglich gewesen eine vollständige *Registratur* daraus gemacht, und solche in eine systematische Ordnung gebracht worden, wie solches aus beykommenden, darüber angefertigten *Repertorio* hervorgehet, so wird dem *Rectori* und *Secretarii Chodowiecky*, wie auch dem *Professori* und *Registratori Eckert*, dasjenige hiemit zu ihrer Nachricht und Achtung bekandt gemacht, was sie ins Künftige zu beobachten haben, um diese *Registratur*, in ihrer jetzigen Ordnung zu erhalten, und sie darin fortzuführen. So viel nun

---

Bildhauer und Bleistiftfabrikanten Johann Heinrich Kromberg hergestellten Rot- und Bleistifte zu probieren und über ihre Beschaffenheit im Vergleich zu englischen und Nürnbergischen Bleistiften ein Gutachten an Exzellenz von Heinitz zu senden.

1) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 344.

I.

die Obliegenheiten des *Professoris* und *Registratoris Eckert* anbetrift, so wird demselben

1) die *Registratur* der *Academie Specialiter*, und dergestalt hiemit anvertrauet, daß er alle vorkommende *Registratur* Geschäfte, nach der folgenden Vorschrift, mit Fleis und *Accuratesse*, wahrnehmen soll, um die *Registratur* in derjenigen Ordnung zu erhalten, in der sie gegenwärtig ist, und in welcher sie nothwendig fortgeführt werden muß, wenn die Geschäfte der *Academie* mit der erforderlichen *Regularitaet* und im Zusammenhang betrieben werden sollen. Zu dem Ende hat derselbe sich

2. von dem Berg Rath *Moelter* sämtliche *Acten*, so wie sie in dem beykommenden *Repertorio* eingetragen sind, gehörig übergeben zu laßen, und sich mit selbigen so wohl als mit den in *Actis sub. num. I.* 18 wegen Einrichtung der *Registratur* befindl. Plan, wornach dieses *Repertorium* angefertigt worden, genau bekandt zu machen; und da

3. nach diesem *Repertorio* die gesamte *Registratur* in nachstehende XVII *Rubriquen* eingetheilt ist: als

Etablirung	I.	*Etablirung* und Einrichtung der *Academie*
	II.	*Eleven* und deren Aufnahme
	III.	*Protectoren* und OberAufseher
Academici u. das dahin gehörige *Personale*	IV.	*Directoren*
	V.	Ehren Mitglieder
	VI.	ordentliche Mitglieder
	VII.	Bediente
	VIII.	*Informatoren*
	VIIII.	Kunst u. KupferStich-Händler
fonds der *Academie*	X	*Academie Cassen Etats*
	XI	" *Cassen* Sachen
	XII	*ordinaire* Einnahme
	XIII	*extraordinaire* Einnahme
	XIV	*ordinaire* Ausgabe
	XV.	*extraordinaire* Ausgabe
	XVI	*Extracte*
	XVII.	Rechnungen deren *Revision* und Abnahme.

XVIII Sachen so nicht zum *Ressort* der *Academie* gehören, und diese *Rubriquen* auf nachstehende 3 Haupt Abschnitte beruhen als

I von 1—2 *Etablirung* und Einrichtung der *Academie*

II von 3—9 *Academici*, u. das dahin gehörige *Personale*

III von 16—17 *fonds* der *Academie*, so hat der p. *Eckert* sich hier nach *generaliter*, alle die darunter gebrachten *Acten* als ein ganzes vorzustellen, deßen einzelne Theile genau mit einander zusammen hängen, *specialiter* aber hat derselbe

a) einen ordentlichen, verhältnismäßig geräumigen *Acten* Schrank zu *Reponi*rung der *Acten* vorzurichten, welcher nach der Anzahl der *Rubriquen*, nicht nur mit den erforderlichen 18 Haupt Fächern, sondern auch unten mit noch einigen dergl. / wovon weiter unten der nöthige Gebrauch vorkommen wird, / versehen seyn muß,
b) vor jedem dieser Fächer klebt er eine Streife Papier, worauf die *Rubrique*, zu welcher das Fach bestimt ist, und deren *Nummer* nach dem *Repertorio*, groß und deutlich geschrieben werden muß, als z. E. vor dem 1ten Fach

*Etabli*rung und Einrichtung der *Academie* I.
u. s. w. u. s. w. mit den andern Fächern.

c. wenn dieses geschehen, so legt er in jedem Fache die dahin gehörende *Acta*, nach ihren *Nummern* der Ordnung nach hin, und hält so denn
d. den solcher gestalt in Ordnung gebrachten *Acten* Schrank, in beständigem Beschluß, doch dergestalt, daß nicht er allein, sondern auch der *Rector* und *Secretarius Chodowiecki* einen Schlüßel dazu hat, damit selbiger allemahl zu demselben kommen, und die *Registratur*, ob sie auch in der gehörigen Ordnung ist, zu allen Zeiten *recherchi*ren könne.
Was die ordentliche Fortführung dieser *Registratur* anbetrift, so muß der p. *Eckert*
a) alle ihm zukommende und aufzubewahrende Sachen genau durchlesen, und sehen ob die *Expedition complett* und abgemacht ist; auch ob die Sache, eine oder mehrere *Materien* in sich begreift.
b) findet er nun, daß eine *Expedition* noch nicht *complett*, und entweder *undecretirt*, oder noch nicht ganz abgemacht ist, so legt er solche wie alle, nach Verlauf einiger Zeit hinwiederum vorzulegende Sachen in ein besonderes Fach, damit erstere, nach geschehener *Complettier*ung zu ihren gehörigen Acten gebracht, letztere aber zur geordneten Zeit, hinwiederum vorgelegt werden können. Eben so müßen auch die nur auf eine Zeit lang in der *Registratur* aufzubewahrende und zu derselben eigentlich nicht gehörende *Acten* und Sachen, in ein *a partes* Fach gelegt werden, damit keine *Confusion* und Unordnung in der *Registratur* entstehe.
c) ist aber eine Sache völlig abgemacht, so daß sie *reponirt* werden kann, und enthält solche nicht mehrere zu verschiedenen *Acten* gehörige *Materien*, so bringt er wenn schon *ante acta* davon vorhanden, solche dazu, finden sich aber keine *Ante acta* von einem zu *reponi*renden Stück, so beurtheilt er, wohin solches der Natur nach, unter den vorgedachten 18 *Rubriquen* gehört, und legt solches so denn, in das dieser *Rubrique* bestimmte Fach.
d) Findet sich daß eine *Expedition* oder Stück mehrere *Materien* enthält, so macht er von jedem, besonderen darin vorkommenden Punct, bis auf die Haupt Sache, in eben der Art, wie er solches aus

denen von dem Berg Rath *Moelter* ihm zu übergebenden *Acten*, verschiedentlich sehen wird, einen *Extract*, bemerkt über solchen den Inhalt der *extrahir*ten Sache *notirt* darauf, wo das *Original* befindlich ist mit deutlicher Bemerkung des *Rubri* (oder Titels, Ueberschrift) der *Acten*, und der unten am Rande stehende *Rubrique* und deren *Nummer*, und *reponir*t so dann die verschiedene *Extracte*, unter ihre gehörigen *Rubriquen*; und da eine solche Bearbeitung der Sachen, ohne eine genaue Kentnis der *Acten* selbst nicht geschehen kann, so ist es eine Haupt Pflicht des p *Eckert*, daß er solche, nach ihrem Inhalt auf das genaueste kennen zu lernen, und sich mit dem Plan der *Registratur* dergestalt Bekandt zu machen suchen muß, daß er so fort, und ohne viele Mühe zu beurtheilen im Stande ist, wohin und zu welchen Acten, eine jede Sache gehöret.

Solten ihm aber zu Anfange hin und wieder Zweifel aufstoßen so darf er sich nur bey dem Berg Rath *Moelter* in jedem zweifelhaften Fall, Raths erholen, welcher angewiesen worden, ihm in allen die ordentliche u. *plan*mäßige Führung der *Registratur* betreffende Sachen Anweisung zu geben.

e. ein jedes Stück neuer *Acten*, muß geheftet seyn, so Bald solches aus 2—3 *Expeditiones* bestehet.

f. bey dem *Rangi*ren der *Acten* zum Heften muß alles der Zeitordnung nach, wie es verhandelt ist, gelegt werden, jedoch daß diejenige Sachen, welche zu einer *Expedition* gehören, allezeit zusammen kommen und zwar erstlich das *Exhibitum*, es sey vorstellung, *Protocoll* oder *Extract*, welches zum Vortrag oder *Deliberation* komt, darauf die Angabe oder das *decret*, Guthachten pp und denn die darauf erlaßene Verfügungen, wie solche nach dem *Decret* folgen.

g) ferner müßen die *Acten* gehörig *rubricir*t, das ist, überschrieben seyn, und das *Rubrum*, oder die Ueberschrift, den ganzen, kurz gedrängten Innbegriff, der *Acte* deutlich in sich faßen, auch ist in *rubro*, die Zeit, womit sich der *fasciculus Actorum* anfängt und schließt, zu bemerken.

h. wenn *Acten* einige Beziehung auf andere *Acten* haben, so muß solches auf ersteren dergestalt notirt werden

confer: Acta sub rubro pp

wie solches z. E. in *rubro* der *Acten* das *Inventarium* der *Academie* betrefend XVI. 2. geschehen, auf welchen folgende *Acten*, zur *Conferir*ung *notirt* worden

Acta

1. wegen der von dem p *Leygebe* für die *Academie* angekaufte KupferStiche und Gips *figuren* XV. 1.
2) betrefend die von dem Bildhauer *Holzendorff* [1]) *offerirte* Gips Abdrücke XV 2.

1) In Potsdam.

3) wegen der von dem *Director le Sueur*, aus eignen Mitteln angeschaften, zum Unterricht bey der *Academie* erforderten Geräthschaften XV 3

4) wegen der von dem Cöthenschen Hof Mahler *Falbe* der Academie vermachten Gips Stücke I. 8 weil alle diese *Acten* auf diese das *Inventarium* der *Academie* betrefend eine Beziehung haben, welches also der p *Eckert* in ähnlichen Fall auf gleiche Art zu beobachten hat.

i. ferner müßen die *Acten* auch *foliirt* seyn, die ledigen Blätter darinnen aber werden nicht mit *foliirt*, sondern die erste Seite davon wird durchstrichen, oder die oberste Ecke abgeschnitten.

k. wenn mehrere *Volumina Actorum* von einer Sache verhandelt werden, so ist jedes *Volumen* besonders zu *foliiren*, dergestalt, daß sich das 2. *Volumen* hinwiederum mit *fol* 1 anfangen muß, auf dem ersten *Volumen* ist oben die *Continuation* des 2", */vide Vol.* II/ u. s. w. auf dem 3" pp zu notiren, und ob sich zwar eigentlich nicht bestimmen läßt, aus wie viel *foliis* ein jedes *Volumen Actorum* bestehen soll, sondern es der Beurtheilung des *Registratoris* überlaßen bleibt, daß er nach Beschafenheit der Sache entweder mit dem Anfange eines Jahres, oder eines andern besondern Umstandes, ein neues *Volumen* anfängt, so muß jedoch e n *Volumen* nicht leichtlich 150 *folia* enthalten, damit solches nicht zum Gebrauch unbequem werde.

4. Betrefend die Fortführung des *Repertorii*, so muß solches, in eben der Art, wie es angefangen worden mit der grösten *Accuratesse* fortgesetzt, und zu dem Ende, so oft ein Stück neue *Acten* gemacht wird, solches, unter denjenigen von den 18 *Rubriquen*, wohin solches gehört, mit Vorsetzung der kleinen *Nummer* eingetragen werden.

5. Diesem *Repertorio* ist ein *alphabeti*scher *Index* beyzufügen, worin die in sämtlichen *Acten* der *Registratur* befindliche Sachen, nach der ihren Anfangs Buch Staben, mit Bemerkung der *nummer Rubrique*, und der *Nummer* der dahin gehörenden einzelnen *Acte*, eingetragen werden müßen, damit man eine jede Sache, mit leichter Mühe auffinden kann, welches für die Folge sehr nothwendig ist.

6) Was die einkommende neue Sachen betrift, so wird künftig die Einrichtung bey der *Academie* getrofen werden daß alle, während der Anwesenheit des Würckl. Freyherrn *v. Heinitz*, eingesendte, die *Academie* betrefende Sachen an denselben abgegeben werden sollen, da er dann solchen dem Befinden nach, diesem oder jenem Mit-Gliede der *Academie*, zum Vortrag u. *speciellen* Bearbeitung zuschreiben, während seiner Abwesenheit aber dieses Geschäfte dem *Directori* übertragen wird. Sobald nun die Sachen entweder von gedachtem *Etats* Minister Freyherrn *v. Heinitz* oder in deßen Abwesenheit, von dem *Directori* zugeschrieben sind, werden solche dem *Professori p Eckert* übersandt, welcher selbige in ein besonderes Vortrags *Journal*, und zwar unter dem Nahmen desjenigen, dem sie zugeschrieben sind dergestalt einträgt, daß jedes Stück seine besondere *Nummer*

erhält, wie solches in beygehendem *Schemate*[1]) vorgeschrieben ist; wenn dieses geschehen, sendet er einem jeden Mitgliede die ihm zugeschriebene Sachen zu, und füget von denjenigen Sachen, wovon bereits *Acta* vorhanden sind, solche bey, damit sich ein jeder, auf die ihm zugeschriebene Sache vollständig *praepari*ren, und in der monatl. *Conferenz* einen bestimmten Vortrag darüber thun und so dann desto richtiger ein gemeinschaftlicher Entschlus über jede Sache gefaßt werden kann, das Vortrags *Journal* selbst aber wird, dem Wirkl. Freyherrn *v. Heinitz*, und in deßen Abwesenheit dem *Directori* vorgeleget, um die vorgetragene Sachen durchzustreichen, welchem nächst diese Vortrags *Journale*, in der *Registratur* verwahrlich *reponirt* werden; nachdem zuvor das *conclusum* bei einer jeden Sache, mit kurzen Worten, wie auch nach der *Expedition* der Tag des Abgangs darin bemerkt werden.

7. Außerdem ist der p *Eckert* schuldig allen denen, so zur *Academie* gehören, und *Acta* nöthig haben, solche auf Verlangen unweigerlich zu geben, dahingegen muß er an niemand anders *Acta* ohne *specielle Ordre*, verabfolgen laßen.

8. Die *Acten*, welche er ausgiebt, müßen jederzeit *complett* seyn, und wenn etwas davon sich noch in der *Expedition* befindet, muß solches herbeygeschafft oder es wenigstens dabey notirt werden,

9. ferner muß über die *Acten*, welche ausgegeben werden, ein richtiges und zuverläßiges Ausgabe *Journal:*

worin unter jedem Tage die jedesmahl auszugebende *Acte* und an wen ausgegeben ist, zu *noti*ren

in der Art geführt werden wie beygehendes *Schema* mit mehreren besaget.

10. wenn die ausgegebene *Acta* wieder zurückkommen, müßen solche sogleich im *Journale* gelöschet und gehörigen Orts wieder *reponirt*, desgleichen nach den *Conferenzien*, die *Acten* sogleich aus dem *Conferenz*Zimmer, zur *Registratur* genommen werden.

11. Alle 4 Wochen ist das Ausgabe *Journal*, wegen der etwa noch zurücke seyenden *Acten*, nachzusehen, und deren *Remitti*rung zu *urgi*ren.

12. wenn *Acta*, mittelst *Expedition* oder auf *Ordre* jemanden verabfolgt werden, so muß solche *Expedition* oder *Ordre*, in den

---

1) *Designation* deren Vortrags Sache in der *Conferenz* vom

Haupt. No.	Nahmen des *Decernenten*	No.	Innhalt	*Decreta*	*Exped.*	Abgegangen
1	Se. Hochfreyher.	1	Vorstellung des Zeichen-	sein Ge-	2. *April*	4. 5.
2	*Excellenz* u. s. w.		meister *Sahler* wegen Gehaltszulage	such kann jetzt noch nicht statt- finden.		

Nota zu jeder *Conferenz* wird ein solches Vortrags *Journal* angefertiget, worin der Hr. *Eckardt* die an ihn kommenden neuen Sachen vorstehender maßen einträgt, und für jedes Mitglied der *Academie* 1 Seite bestimt.

Acten Schrank an dem Ort der versendeten *Acte* gelegt werden, auch muß der p *Eckert* im letztern Fall, sich einen Schein von dem Empfänger der *Acte* geben laßen, welcher gleichfalls an dem Ort der verabfolgten *Acte* zu legen, und wenn solche zu lange ausbleibt, davon Anzeige zu thun ist.
Wie nun der p *Eckert* sich nach allem vorstehenden, ganz genau zu achten hat, so liegt dagegen

II.

dem *Rectori Chodowiecki quo Secretari* der *Academie* ob, sich mit vorstehendem ebenfals genau bekandt zu machen, damit er von Zeit zu Zeit nachsehen kann, ob und in wie fern der vorstehenden *Instruction* überall nachgelebt, und die *Registratur* in beständiger Ordnung gehalten wird.
Zu dem Ende muß er
1. die *Registratur*, zu welcher er ebenfals einen Schlüßel erhalten wird, so oft er es für nöthig findet, wenigstens aber alle Viertel-Jahre genau *recherchi*ren, und das *Repertorium* nachsehen, ob solches auch gehörig fortgeführt, und die neu hier zugekommen *Acten*, nicht nur überhaupt, sondern auch nach ihrer *plan*mäßigen Ordnung eingetragen werden.
2. findet er, daß sich hin und wieder gegen den Plan einige Unordnungen eingeschlichen, so muß er zu deren *Remedur*, eine schriftliche Anzeige davon thun, und da derselbe
3. ohnehin die *Concepte* sämtl. *academi*schen Verfügungen zu entwerfen hat, so wird es gut seyn wenn derselbe jedesmahl auf dem *Concepte* unten am Rande die *plan*mäßigen Zahlen der *Rubriquen* setzt, unter welche die *Expedition* gehört und wohin sie zu bringen ist, da denn, bey *Reponi*rung derselben um so weniger ein Irrthum geschehen kann, und damit
4) eine jede *Materie*, zu ihren besondern *Acten* gebracht werden kann, ohne daß es, wie solches jetzt geschehen müßen, ferner nöthig ist, wegen eines jeden Puncts besondere *Extracte* zu machen, so wird derselbe bey Führung der *Conferenz Protocolle*, übe. jede besondere *Materie* ein besonderes *Protokoll* abfaßen und in dem Haupt *Protocoll* daher nur mit kurzen Worten bemerken, daß über die und die, besondere *Materie*, man sich auf das deshalb abgehaltene *Special Protocoll* beziehe, Ueberhaupt aber wird derselbe sich befleißigen seiner Seits alles dasjenige beyzutragen, was zur Vervollkommung der *academi*schen *Registratur* gereichen kan.

[*E. v. Heinitz*[1])]

1) Enthalten im Königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III N°. 16.

654.

3. April 1786. [An Anton Graff].

Chodowiecki zitiert einen Absatz aus dem Brief Graffs an ihn vom 31. Januar 1786, in dem dieser die Aufnahme der D^lle Tassaert mit den Worten abgelehnt hatte: „Ich bin erst entschlossen künftigen Sommer wenn nicht entscheidende Hindernisse dazwischen kommen, eine reyse nach der Schweiz zu thun und den jungen Geßner[1]) der seit zwey Jahren hier ist und die Mahlerey studiert hat, seinen Eltern selber zu überbringen; das ist aber noch ungewiß ob es Anfangs oder Ende des Sommers wird geschehen können; im letzten Fall würde er das Carlsbad noch besuchen, und vorher denke ich in der Ostermesse in Leipzig auch zu sein."

Chodowiecki bittet Graff, Zingg daran zu erinnern, daß er vor 4—5 Wochen um Auskunft gebeten habe, „waß in den verschiedenen Zimmern der academie bey der letztern oder dießjährigen Ausstellung ausgestellt worden ist. Ich wolte es wegen der Anordnung willen gern wissen."[2])

655.

[An Lavater.]

Berlin den 4. Aprill 86.

Hochwürdiger Lieber Herr Pfarrer!

Ich hatte Ihnen versprochen Christum vor Kaipfas zu raddiren aber es ist mir ganz unmöglich gewesen, ich arbeite unaufhörlich und mache doch nur wenig fertig. Ich habe mich seit etlichen Jahren auf 5 ruhe Stunden eingeschränkt und von diesen 5 gehen mir öfters noch 2 durch unaussetzliche Beschäftigungen verlohren. Den Winter über ging ich um 3 Uhr des Morgens zu Bett und stand um 8 wieder auf, jetzt steh ich um 5 auf und gehe um 12 zu Bette, und niemahls kann ich es dahin bringen, daß ich in diesen 19 arBeits Stunden das fertig schafe, was fertig werden solte, so sehr bin ich von meiner ehmahligen Thätigkeit herabgekommen.

Sie hatten mir gerathen ich solte ja nicht meine Preyse erhöhen, das ginge schlechterdings nicht, ich solte lieber jemand von unsern Beliebten Schriftstellern Z. B. Göthe Bitten, daß er mir etwas umsonst aufsetzte und machen Kupferstiche und verlegte es für meine Rechnung. Dazu Konte ich mich aber nicht entschließen, ich solte jemanden um Beystand ansprechen — Lieber versuchte ich etwas im großen zumachen, aber dazu gehört Bey meiner jetzigen Lage viel Zeit, und um dabey mit meiner familie zu Leben, die mir immer schwehrer zu unterhalten fält muste ich etwas vom gewöhnlichen

1) Johann Konrad Geßner, Maler, ältester Sohn Salomon Geßners, 1764—1826.

2) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.

Beybehalten, und hievon die Preyse erhöhen. Der erste dem ich das vorschlug wieß mich mit Hohn zurück, andere ließen es sich gefallen mir 50 *pCent* mehr zu geben, und so helf ich mich jetzt fort. Ich arbeite immer noch an der Unterredung des Königs mit Ziethen, hab versprochen auf Ostern zu liefern und werde nicht können wort-halten.
haben Sie gedult mit mir Ehrwürdiger Mann Ich sende Ihnen bey-gehend waß ich kan, und Berger sendet Ihnen mit der heutigen fahrenden Post die Geißelung die er nach meiner Zeichnung gestochen hatt nebst der Zeichnung die ich Ihnen ansetze Th. 20
ich sende Ihnen hiebey
Jesus vor Kaipfas, ausgeführt " 20
6 Entwürfe aus der Apostelgeschichte " 36
die zwey Entwürfe zu den oben angezeigten ausgeführten Zeichnungen und 2 mir zugesandte Zeichnungen zurück mit hin debitir ich Ihre rechnung mit Th. 75 nach welcher ich Ihnen den 4 9*ber* vorigen Jahres Th. $26^1/_2$ schuldig war.

Nehmen Sie es mir doch nicht übel daß ich Ihnen die Zeichnung Kaipfas ungestochen sende, ich Bath Bergern sie zu stechen aber er versicherte mir er könne zur Meße nichts mehr annehmen.

Die noch zumachenden Bestellten Entwürfe aus der Apostel Geschichte werde ich so bald es mir möglich sein wird anfertigen und nachschicken.

Ihr sehr ergebenster u. sehr geplagter
D. Chodowiecki.[1])

656.

[An Anton Graff.]

Ich danke Ihnen ganz ergebenst mein sehr lieber Freund für Ihre Nachricht von wegen Herrn Tassaert aber so wohlfeil kommen Sie doch noch nicht weg. Sie müssen so gut sein und geben ihm doch einen guten Rath. Darbes hatt ihm gesagt daß wenn Sie seine Tochter nicht aufnehmen soll er sie bey den Gallerie Inspecktor Riedel[2]) geben. Waß meinen Sie, ist sie da gut? Oder könten Sie ihr einen besseren Orth anweisen? wo sie gut und ohne Gefahr verführt zu werden wäre? Ihr Vater will sie, in Begleitung der Madam Mayet, welche Ihre liebe Frau besuchen will nach den Pfingstfeyer Tagen nach Dresden bringen und sie den Sommer da lassen, damit sie auf der Gallerie studiren und sich perfectioniren könne. Es ist ein recht gutes Mädchen, von herrlichen Talenten.
Geben Sie mir doch bald einen guten Rath für sie!

1) Im Besitz der Züricher Stadtbibliothek.
2) Johann Anton Riedel, Bildnismaler u. Radierer, 1733—1816, seit 1757 alleiniger Inspektor der Dresdener Galerie.

Zingg erhält Gruß und Dank für alles was er mir schickte, es hatt mir viel Vergnügen gemacht.

Berlin den 14. Aprill 1786.[1]) [D. Chodowiecki.]

657.

Herrn Daniel Chodowieki
Frco. Nürnberg in Berlin Zürich 15. 4. 86.
Lieber Chodowiecki

Sie dauren mich entsetzlich, daß Sie so beladen sind. Izt vor dem Feste kann ich nur die Anzeige thun, daß ich Ihre Zeichnungen und Entwürfe gestern erhalten, und mit Schrecken den ungravierten Kajaphas[2]) ansah. Doch — Ich will dem Beladenen kein gran Vorwürfe zulegen — nur für die Zukunft bitte, mir es allemahl sogleich zusagen od. zurückzusenden, wenn Sie etwas nicht machen können. Doch werden Sie nicht unbillig sein. Wahrl. die beyden Zeichnungen von Lips wären mir — gut genug gewesen — Nun bin ich, zwischen Stühl und Bänke gekommen. Doch Punktum hievon. Die Ausarbeitung ist unvergleichlich — aber ein kein Heiland, ein kein edler Mensch mehr mit flachen Haaren. Unter den Entwürfen sind einige ganz unvergleichlich; wenn sie nur auch etwas schärfer gezeichnet und ganz rein wären — besonders um diesen Preis! Aber die Apostelwahl mit Würfeln — wie konnte die dem weisen Chodowiecki zu Sinn kommen — Ich bitte Sie, Lieber, um einen ganz andern Entwurf — Entwed stellen Sie die 2 Zuwählenden *vis à vis* Petrus und Johannes etc. — alles Profil gegen Profil. — die natürlichste Stellung — für den Zuschauer — od. Sie laßen Petrus und Johannes dem Neuerwählten die Hand auflegen — Jesus bethend neben ihm stehen — Profil gegen Profil soviel möglich. Diesen Entwurf wünscht' ich mit umgehend Post zu haben.

Sodann f r a g ' ich nun ob ich auf physiognomische Bestellungen noch Hofnung haben könne? Können Sie's nicht, so will ich eben davon abstehen.

Könnten Sie mir doch gegen Bezahlung einige noch fehlende Entwürfe zur Meßiade senden.

Zum Ex. Maria und Elisabeth, so wäre mir's lieb.

Gott erleichtere Ihnen Ihre Lasten und mir!

auf Abrechnung wird Ihnen ein Wechsel von 100 Thlr. ehestens zukommen.

Mit d. Bergerschen Arbeit und Preis bin ich nicht ganz zufrieden — heut werd' ich H. v. Mechel für ihn bezahlen. Leben Sie wohl und verzeihen Sie dem Bemühten Bemühen

Lavater. [3])

1) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.
2) So im Original.
3) Im Besitz von Herrn Geh. Hofrat Marc Rosenberg in Karlsruhe.

658.

[An Anton Graff.]

25. April 1786. Chodowiecki zieht wieder Erkundigungen ein für den geplanten Aufenthalt der D^lle Tassaert in Dresden und schickt Graff zugleich von seinen neuesten Kupferstichen. „Nehmen Sie 1. Fr. so damit vorlieb bis ich mahl was besser mache, aber sagen Sie davon niemand nichts.
Dieser Tage starb hier der alte Prediger Sack[1]) den Sie kannten. Der Abt Plerrer hatt mich durch Lavater grüßen lassen.
Daß meine älteste Tochter im Monath 9bre mit einem Sohne [2]) niedergekommen hab ich Ihnen liebster Freund vielleicht dahmals geschrieben; jetzt hat die zweite in Brandenburg eben dasselbe [3]) verrichtet." [4])

659.

[An die Königl. Akademie der Künste in Berlin.]

Da ich meine Meinung über den Vorschlag den S^e Hochstfreyherrl. Exellentz der wirckl. Geheime *dirigi*rende EtatsMinist^er der Herr von Heinitz[5]) Sr Majestät dem Könige machen wollen, um den *Fond* der *Academie* mit Th. 1200 zu erhöhen so muß ich 1^0 Anmerken daß Ihre Majest. schon einen *Medailleur* den Abrahamson [6]) mit Th. 300 Besolden und demselben die Anwartschaft auf den *rest* der ehmahligen Pension des *Medailleurs* Georgy geben wollen.
2^0 Wenn ich annehme daß es zu wünschen wäre daß der Seckretär der *Academie* für seine Bemühung mit Th. 100 Pensionirt werden Könne so wird es scheinen daß obwohl ich mich ganz uneigennützig dieser ‚Bemühung unterzogen habe ich dennoch mein *Interesse* dabey suche. Da es aber sehr ungewiß ist ob meine nachfolger diesen Posten wie ich gethan habe ohne Besoldung werden übernehmen wollen so ist es dennoch zu wünschen daß diese Pension mit ihm verbunden werde.
3. Ich verstehe nicht wer die Pensionirten *Rectores* sind, vor der Hand ist keiner von der *Academie pensioni*rt; solten darunter

1) August Friedrich Wilhelm Sack, Hofprediger in Berlin, 1703—86.
2) Heinrich Wilhelm Papin, 1785—1835.
3) Pierre Henry, wurde 1786 geboren und starb bereits 1790.
4) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin.
5) Heinitz wollte dem König vorschlagen, daß von diesen 1200 Tlrn. 200 T. zu „anfänglicher *pensioni*rung eines *Medailleurs*, 100Th. zur Besoldung des *academi*schen *Secretarii*, 150 Thlr. zur Besoldung der noch nicht *pensioni*rten *Rectoren*, 200 Thlr für auswärtsreisen der Mahler und Bildhauer, 550 Thlr. zu *Praemien*" gemäß dem dafür vorläufig entworfenen Plane verwendet werden sollten.
6) Abraham Abrahamson, Medailleur und Königl. preuß. Münzmeister, 1754—1811.

Herr *Tassaert* und Herr *Frisch* die vom Könige *pensionirt* sind, zu verstehen sein, so ist noch die Frage, ob sie sich dazu werden verstehen wollen daß ihre Königl. Pension sie zu einer *academi*schen Bedienung verbinde. Der Seckretär der *academie* wenn ihm die 100 Th *accordirt* würden, wäre etwan der dritte *pensionirte* Rector, aber auch Bey dem finden sich schwierigkeiten; Es kan sich trefen daß in der Folge sich Kein Mann unter den Mitgliedern der *academie* Befindet der zugleich die Fähigkeiten die zu einem Seckretär von nöhten und die, die ihn zum *Rector* Brauchbaar machen in seiner Person verbindet.

Da aber dieses nicht unmöglich ist, und es sein kan das die vom Könige Pensionirten Künstler zugleich die *Rector* Stellen als mit zu dem wozu sie verpflichtet sind ansehen wollen, so Blieben die 150 aufgeführten Th. zur Besoldung von drey *Rectoren*, daß ist 50 Th. für einen. Dafür müßte er einen Monath im Jahr das *Mo*dell Stellen und dabey Junge Leute *corrigi*ren. Er müste die Monathlichen Besuche in den Zeichen Classen (deren Einführung sehr nützlich werden Kan) Besorgen. Er müste angehende Künstler in der Haltung und in Mischung und Anwendung guter Farben unterrichten. Alles dieses wird ein zum *Rector* erwählter Künstler Lieber umsonst als für eine so kleine Besoldung übernehmen. In Franckreich hatt ein Profeßor der einen Monath im Jahr das Modell stellt 100 Th. aber er ist von dem was hier vom *Rector* noch gefordert wird Befreyt. Dennoch bin ich nicht abgeneigt diese Besoldung mit den *Rector* Stellen zu verbinden und ihnen dafür die vorgeschlagenen Bemühungen aufzutragen, d. i. die *academi*schen *Classen* Monathlich zu besuchen, die studirenden zu Beobachten. Zu sehen ob sie zweckmäßig unterwiesen werden. Ob die Sachen die ihnen vorgelegt werden gut und ihren Fähigkeiten angemeßen sind. Sich mit den Lehrern über die beste Lehrarth zu besprechen, und bei den Monathlichen *conferenz*en der *academie* von dem Befinden Nachricht zu geben.

Wenn sich denn unter den Schülern *Subjecte* finden die *Talente* zeigen zu deren Vervollkommenung der *Rector* in seiner Bestimmten Beschäftigung ihnen guten Rath ertheilen Kann so wird er wenn er ein gut denckender Mann ist von selbst ihnen damit an die Hand gehen, ihnen nöthige Vortheile zeigen, und Theoretische Kenntniße Beybringen. Hieher gehört denn auch der Unterricht in den guten Farben und die Mischung derselben um ein gutes und dauerhaftes *Colorit* einzuführen.

Ueber dieses alles Projeckte zu eines jeden *Instruction* anzufertigen das ginge zu weit. Die Gegenstände die in den Bildenden Künsten vorkommen sind so weitläuftig, das man unmöglich alles dahin nöthige aufschreiben Kann, die Art zu unterrichten ist Bey einem Künstler anders wie Beym andern — Darinn muß man

einen jeden seinen weg gehen laßen. Zwey worte die der Künstler dem Lernenden Bey seiner Stafeley Palette und Pinsel in der Hand sagt sind ihm nützlicher als ein geschriebener Unterricht.

Waß aber die Prämien anbelangt wozu Th. 550 ausgesetzt werden sollen da seh ich den Nutzen der daraus entspringen soll nicht ab.

Wenn der junge Mensch der die beste Figur gezeichnet hatt 12 Th. beckommen soll, und der der eine Landschaft mit Menschen und Vieh verfertigt 10 Th. so Bekommt ersterer dem Verhältniß der Kunst nach, zu viel, letzterer zu wenig. Denn der der eine Landschaft mit Menschen und Vieh machen soll, muß eine gute Menschliche Figur, allerley Vieh, Landschaften machen können, Zusammensetzung, Haltung, Perspecktiv etc. verstehen, da jener doch nur den ersten Gegenstand nöthig hatt. Ungleich weniger braucht der zu wissen der nur Bluhmen mahlt oder zeichnet.

Den jungen Handwercks Leuten Prämien auszutheilen ist meines Erachtens nicht die Sache der *academie*. Da können ihr Zeichnungen vorgelegt werden die diese Leute von andern haben machen lassen, wer kann es untersuchen. Und wie können wir die wir keine Handwercksleute sind, ihre Zeichnungen Beurtheilen. wir werden vieleicht dem den Preyß ertheilen deßen Zeichnung am zierlichsten gemacht ist, und die verwerfen, worinn das *Solide* der Sache Haubtsache ist. oder wir müßen uns erst in alle diese Handwerke einstudiren.

Wenn der Tischler Bey unserm Profeßor, der *Architectur* und Geometrie Lehrt diese Beyden Wißenschaften gehört und studirt hatt, und in unseren *Classen* hatt zeichnen gelernt, so muß er sich in allen seinen Arbeiten selbst zu helfen wißen, denn sie Bestehen doch nur aus geraden und krummen Linien, seine Gesimse, seine Pfeiler, seine *Capitäle* alles ist aus der Architecktur genommen.

Waß versteht der Bildende Künstler von der *Structur* und dem Mechanismus eines Schlosses oder anderer SchlosserArbeiten.

Der Seiden Würcker macht seine Zeichnungen nicht selbst, dazu hatt man ganz Besondere Künstler die nicht in *academien* unterrichtet werden können.

Maurer und ZimmerLeute und Formschneider sind die einzigen under den 12 aufgeführten Handwerckern deren Zeichnungen wir Beurtheilen Können.

Drechsler und Goldschmiede wenn Sie in unsern Zeichen-*classen* und in der Geomethrie Unterricht bekommen haben müßen sie wie die Tischler sich selbst zu helfen wissen. Ihre Formen hängen vom Geschmack ab nicht von den *Reglen* der Bildenden Künste.

Eben das gilt auch von Gürtlern und GelbGießern, der Bildende Künstler kan sie nicht mehr und nicht weniger Beurtheilen als jeder andre Mann von Geschmack. Eine Abhandlung zu machen

wie die Kunst*academie* für Handwercker in allen Königl. Provinzen nützlich gemacht werden Könne ist gar nicht nöthig. Die Künftigen HandwercksBursche dürffen nur auf der *Academie* die Anfangs-Gründe der bildenden Künste fleißig Studiren, das wird ihnen die Fähigkeit geben, alle mögliche Formen Leicht zu entwerfen, die jedem Handwercke eigenthümlichen Formen müßen sie von ihren Meistern lernen, damit Kan sich Keine *academie* der Bildenden Künste abgeben.

Historische Mahlereien
Bildhauer Gruppen und *hautreliefs*
Landschaften und Prospecte nach dem Leben
Kupferstiche und schwarze Kunst und Bluhmenstücke

das sind alles Sachen die wenn sie für die darauf gesetzten Preyse der *academie* zum Eigenthum verbleiben sollen mit 80:40: u. 30 Th nicht hinlänglich gekrönt werden Könen denn welcher Künstler wird sich für diesen Preyß der Gefahr aussetzen wollen nichts für seine Arbeit zu bekommen wenn ein anderer ihm vorgezogen wird. Und das ist doch der Fall, wenn es mit diesen Preysen so gehalten werden solte wie mit denen die *Academien* von Gelehrten austheilen wo die nicht gekrönten Verfaßer ihnen gar nicht Bekant werden.

Alle die vorher genannten Handwercker und Künstler Prämien (wenn man auch die erstern Bey der *academie* austheilen wolte) müßen nicht in klingender Müntze, sondern mit Gedächtnis Müntzen gekrönt werden. Wozu würden uns sonst auch unsere *projectir*ten Medaillen helfen.

Der Zuschuß für den Herrn *Magister* Prange[1]) kan vieleicht nützlich sein aber warum er ihm durch die *Academie* verschaft werden soll seh ich nicht ein. In seinem *Institut* wird Kein Künstler gezogen werden, es ist höchstens dazu nützlich daß junge Leute (sehr unvollkommene) *Ideen* von Sachen Bekommen die sie einmahl auf ihren Reysen antrefen werden. Ich höre von allen jungen Leuten die durch seine Schule gelaufen sind daß er gar keine *practische* Kenntniße Besitzt.

Die Zwey Hundert Th. als Zuschuß für reysende Mahler und Bildhauer könnten sehr nützlich werden wenn sie der König hergeben wolte.

Das wäre meine unmaaßgebliche Meinung über den *circulir*ten Vorschlag.

Den 26. Aprill 1786. *D. Chodowiecki.*[2])

660.

5. Mai 1786. [An Anton Graff.]

Chodowiecki erwähnt, daß Graff für die *D^lle Tassaert* gutes Logis

1) Chr. Frd. Prange, geb. 1756, Professor der Philosophie an der Universität und Lehrer an der Provinzialkunstschule in Halle.

2) Enthalten im Kgl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 14.

bei den *D^lles* Dinglinger[1]) besorgt hat, und fährt fort: „Um die Erlaubniß [zu kopieren] des Grafen Marcolini [2]) ist Tassaert nicht verlegen; wenn er in Dresden ankommt und die Erlaubniß ist noch nicht erschienen, so wird er selbst mit dem Grafen sprechen und wenn das nichts hilfft, so wendet er sich an den Churfürsten [3]) selbst. Den 24. d. M. gedenkt er von hier abzureysen."

Zugleich bittet er Graff „um drey häute, so wie Sie es zu den kleinen portraits brauchen in Carwells Manier, ich bitte sie in Stücken zu schneiden wie einliegendes Maaß und als einen Brief einzupacken." [4])

661.

15. Mai 1786. Rode und Chodowiecki an den Grafen von Podewils. (Vgl. Brief Nr. 664.)

662.

[An die Königl. Akademie der Künste in Berlin.]

Hochgeehrte Herrn

S^e Hochfreyherrl. Exellenz haben mir heute aufgetragen Ihnen folgenden Vorschlag, der, (wenn Sie nichts dawieder haben) von ihnen genehmiget wird, vorzutragen. Daß es nötig sein wird, daß alle Tage so lange die Austellung währet, in jedem Zimmer ein Aufseher Bestellt werde, nehml.

1^0 im Ersten am Eingang wo die Arbeiten der Schüler und *dilettanten* aufgehängt sind — einer von den Aeltesten Schühlern, wozu ich vorschlagen möchte

die Beyden Schüler von Herrn Berger
den jungen Niedlich [5])
den jungen Schumann [6])
den jungen Hempel
den jungen Loose
den jungen Krüger
den jungen *Chodowiecki*[7]), mehrere fallen mir nicht Bey.

---

1) Sophie Friederike Dinglinger, eine geschätzte Miniaturmalerin, 1736—91.

2) Kabinettsminister und Oberkammerherr Graf Marcolini, gest. 1814, von 1780 bis zu seinem Tode Generaldirektor der Kunstakademie und der dazu gehörigen Galerien und Kabinetts in Dresden.

3) Friedrich August III der Gerechte, 1750—1827.

4) Im Besitz von Frau Obergeneralarzt Stechow in Berlin .

5) Johann Gottfried Niedlich, Zeichner und Maler, 1766—1837, seit 1793 Lehrer und seit 1801 Professor an der Königl. Akademie der Künste in Berlin.

6) Karl Franz Jakob Heinrich Schumann, Historienmaler, 1767—1827, seit 1802 Professor an der Königl. Akademie der Künste in Berlin.

7) Wilhelm Chodowiecki, Kupferstecher, Schüler seines Vaters Daniel Chodowiecki, 1765—1805.

2. im andern Zimmer wo die Arbeiten der Künstler aus der Stadt sind.[1])

Einer von den Profeßoren oder Mitgliedern, wie sie nach der Ordnung des Adress Kalenders folgen:

Herr Profeßor Krüger den 20. *May*
Herr Profeßor Eckert den 22. „
Herr Berger den 23. „
Herr Rosenberg den 24. „
Herr *Genelly* den 25. „

Herr *Sahler* in seiner *Qualitaet* eines Zeichenmeisters d. 26. und so wieder von forne an.

3. in dem 3. Zimmer wo die Arbeiten der *Academi*sten Befindlich sind

Einer von den Rectoren nach obiger Ordnung
Herr *Director Rode* den 20. *May*
Herr *Chodowiecky* „ 22. „
Herr *Meil Junior* „ 23. „
Herr *Frisch* „ 24. „
Herr *Tassaert* „ 25. „
Herr Meyer „ 26. „
Herr Meil Senior „ 27. „

4. im 4. Zimmer, das *Modell* Zimmer — ein Schüler
5. im 5. wo die Gemälde alter Meyster hängen, welches der Ausgang ist, ein Schüler.

Ferner finden S. Exellenz daß es nöthig sey Beym Eingang und Ausgang der *Academie* Soldaten zu stellen, und verlangen daß wir die Anzahl, die Hochdieselben [uns überläßt] Donnerstag Morgens von Sr Exellenz dem H. *Gouverneur* erbitten werden.

Ich dächte ein Unter *officier* und drey Mann, wären hinlänglich, nehml. 1 Gemeiner unten Beym Großen Aufgang an der Treppe der Unter*officier* Beym Eingang in den Runden Saal.
1 Gemeiner Beym Ausgang aus dem 5. Zimmer
1 Gemeiner unten an der Treppe damit hier niemand hinauf gehe.

S[e] Exellenz wünschen daß über obige Zwey Anstalten durch dieses *Circular deliberir*t werde, ich bringe es so in Umlauf, damit es zuLetzt an den Herr *Director* Komme, damit derselbe das *resultat* daraus ziehen und es (Besonders was den Punckt der Wachen angeht) Sr Exellenz Donnerstag früh zusenden Könne.

Uebrigens werden Seine Exellenz noch 5 Stallbediente einen in jedes Zimmer Bestellen, welche den Aufsehern in denselben zu Gebothe stehen sollen im Fall sie etwas von nöthen hatten.

---

1) Dieses Zimmer enthielt die Werke von verstorbenen Berliner Künstlern, ganz gleich, ob sie der Akademie angehört hatten oder nicht, lebenden auswärtigen Berliner Künstlern und einzelnen auswärtigen Künstlern.

Beym Eingang (und die Verzeichniße zu Besichtigen) werden S. Exellenz jemand aus Ihrer Kanzley Bestellen.

Berlin d. 16. *May* 1786. *D. Chodowiecki.* [1])

Zusätze und Berichtigungen.

Die Seite 12 Zeile 10 erwähnten Worte Boies „Er arbeitet um Ehre mehr als Vorteil" sind mit Beziehung auf Oeser an Bürger geschrieben worden. Wie dem auch sei, der Kenner der Persönlichkeit Chodowieckis wird ohne Bedenken zugeben, daß sie auch für ihn hätten gebraucht werden können.

Seite 83 Zeile 40 muß es *Geyser* an Stelle von *Geeper* heißen.

Seite 190 in Brief 252 sind selbstverständlich die Zeichnungen für die Stiche zu Tristram Shandy (vgl. Hirsch a. a. O. S. 70) gemeint, was auch aus der in Anmerkung 3 zitierten Belegstelle hervorgeht.

Der auf Seite 251 Zeile 21 erwähnte Portraitmaler Becker ist wohl Johann Wilhelm Becker, Maler und Radierer, 1744—82.

Seite 491 Anmerkung 3 muß das Komma hinter Henry wegfallen.

Bemerkung.

Der erste Band dieser Ausgabe sollte die Briefe bis zum Ende des Jahres 1787 enthalten. Infolge der durch den Krieg gebotenen Papiereinschränkung wurde es jedoch notwendig, mit Brief 662 diesen Band zu beenden und die weiteren, bereits im Satz befindlichen Bogen in den nächsten Band aufzunehmen.

---

1) Alle waren mit dem Vorschlag einverstanden. Der Freiherr von Heinitz traf nur die Änderung, daß an Stelle der Soldaten Stallbediente bei den Eingängen verwandt wurden. Das Schreiben ist enthalten im Kgl. Geh. Staatsarchiv in Berlin, Rep. 76 Abt. III Nr. 221.

BINDING SEC'T MAR -5 1974

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UN.VERSITY OF TORONTO LIBRARY

N6
654
O54.3
1929
Bd.1

Chodowiecki, Daniel Nicolaus
Briefwechsel zwischen ihm
und seinen Zeitgenossen